

FINNISCH-UGRISCHE  
FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

NEBST

ANZEIGER

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

E. N. SETÄLÄ

ORD. PROFESSOR DER FINN. SPRACHE UND  
LITERATUR IN HELSINGFORS

KAARLE KROHN

ORD. PROFESSOR DER FINN. UND VERGL.  
VOLKSKUNDE IN HELSINGFORS

YRJÖ WICHMANN

ORD. PROFESSOR DER FINNISCH-UGRISCHEN  
SPRACHWISSENSCHAFT IN HELSINGFORS

HELSINGFORS

REDAKTION DER ZEITSCHRIFT

# INHALT.

Band XVIII. — Heft 1—3.

	Seite
KALIMA, JALO. Syrjänisches lehnwort im russischen . . .	1—56
KANNISTO, ARTTURI. Über die früheren wohngebiete der wogulen im lichte der ortsnamenforschung . . .	57—89
ERDÉLYI, LUDWIG. Zur geschichte der ung. präterital- stamm-bildung . . . . .	90—107
PENTTILÄ, AARNI. Die vertretung des urperm. inl. *η im heutigen syrjänischen und wotjakischen . . .	108—115
DONNER, KAI. Über das alter der ostjakischen und wogulischen renntierzucht . . . . .	115—144
KALIMA, JALO. Etymologische streifzüge . . . . .	144—159
MARK, JULIUS. Etymologische beiträge . . . . .	159—172
TOIVONEN, Y. H. Wortgeschichtliche streifzüge . . .	172—198
FUCHS, D. R. Zur etymologie der syrj. postposition <i>-mǐś</i> usw. . . . .	198—215
SKÖLD, HANNES. Indo-uralisch . . . . .	216—231
LEWY, ERNST. Mord. <i>va</i> . . . . .	231
WICHMANN, YRJÖ. Mord. <i>langö, langä</i> 'oberfläche, äus- seres' . . . . .	232

## Anzeiger.

SCHMIDT, A. Die ausgrabungen bei dem dorf Turbina an der Kama . . . . .	1—14
CHUDJAKOV, M. Die ausgrabungen von P. A. Ponomarev in Maklašeevka im jahre 1882 . . . . .	14—26
—, —. Die keramik des begräbnisplatzes im dorfe Pol- janki . . . . .	26—35
EUROPAEUS, AARNE. Südösterbottnische siedelungspro- bleme . . . . .	36—45

## Besprechungen.

KARSTEN, T. E. Germanerna. Rez. v. Y. H. Toivonen	46—49
BERONKA, JOHAN. Syntaktiske iakttagelser fra de finske dialekter i Vadsø og Porsanger. Rez. v. Eliel Lagercrantz . . . . .	50—55

FINNISCH-UGRISCHE  
FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ KAARLE KROHN

YRJÖ WICHMANN

---

ACHTZEHNTER BAND



HELSINGFORS

REDAKTION DER ZEITSCHRIFT

FINNISCHE  
FORSCHUNGEN

VERBODEN

RECHENUNGS- UND VERRECHENUNGS-LEHRE

VON  
DR. THEODOR  
KÖRNER

LEHRBUCH FÜR  
HÖHERE LEHRANSTALTEN

VON  
DR. THEODOR  
KÖRNER

VERLAG  
H. G. ERBELE

HELSINGFORS

DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATUR-GESELLSCHAFT

1927

## Inhalt des XVIII. bandes.

	Seite
KALIMA, JALO. Syrjänisches lehngut im russischen . . .	1—56
KANNISTO, ARTTURI. Über die früheren wohngebiete der wogulen im lichte der ortsnamenforschung . . .	57—89
ERDÉLYI, LUDVIG. Zur geschichte der ung. präterital- stambildung . . . . .	90—107
PENTTILÄ, AARNI. Die vertretung des urperm. inl. *η im heutigen syrjänischen und wotjakischen . . .	108—115
DONNER, KAI. Über das alter der ostjakischen und wogulischen renntierzucht . . . . .	115—144
KALIMA, JALO. Etymologische streifzüge . . . . .	144—159
MARK, JULIUS. Etymologische beiträge . . . . .	159—172
TOIVONEN, Y. H. Wortgeschichtliche streifzüge . . .	172—198
FUCHS, D. R. Zur etymologie der syrj. postposition <i>-miş</i> usw. . . . .	198—215
SKÖLD, HANNES. Indo-uralisch . . . . .	216—231
LEWY, Ernst. Mord. <i>va</i> . . . . .	231
WICHMANN, YRJÖ. Mord. <i>lango, langä</i> 'oberfläche, äus- seres' . . . . .	232





## Syrjänisches lehn gut im russischen.

Die im jahre 1850 erschienene linguistische arbeit von A. SCHRENCK *Областные выражения русскаго языка въ Архангельской губернии (Записки Имп. Русск. Геогр. Общ. 4, 121-167)* bietet ein verzeichnis von lexikalischen eigentümlichkeiten der russischen mundart des Archangelschen gouvernements. Neben dem echt slavischen wortschatz enthält das von SCHRENCK behandelte material sehr viel lehn gut, und der ver fasser gibt oft hinweise auf den ursprung der betreffenden worte, bisweilen nur durch die angabe der darleihenden sprache, oft aber auch das fremdsprachige wort anführend, welches das substrat der entlehnung abgegeben hat. Unter seinen zusammenstellungen sind die samojedischen etymologien am zahlreichsten vertreten.<sup>1</sup> In den meisten fällen scheint der ver fasser hier das richtige getroffen zu haben. Die ostseefinnischen und lappischen etymologien sind weniger zahlreich.<sup>2</sup> Bei mehre-

<sup>1</sup> So werden von dem ver fasser russ. *совѣтъ, панѣца, яндѣца, тѣмѣ, мѣнтѣ, тѣбуры, утица, жарѣй, неблюй* und *пѣдома* mit bestimmten samojedischen wörtern verglichen, wogegen russ. *наракуй, лантѣ* 'weite ebene', *ямдѣтъ, мѣлѣца, са, сяг, ерколѣтъ, тынзѣй* und *хбра* einfach für samojedisch erklärt sind, ohne dass eine samojedische entprechung angeführt ist.

<sup>2</sup> Zu dem ostseefinnischen lehn gut gehören nach SCHRENCK russ. *корѣ, лайда, лажта, луда, тайбола, тунора, хибель* (russ. *виця* und *нѣхтусный* zweifelnd), zu dem lappischen russ. *кошка, шѣва* und *пахта* (über russ. *вара, варака* sagt der verf.: „взято изъ финскаго и лопарскаго *вѣара* — — —“). Russ. *салми* 'meerenge', welches ein offenes ostseefinnisches lehn wort ist (s. verf. MSFOu. 44 213), wird von SCHRENCK (zwar zweifelnd) mit hilfe des samojedischen erklärt.

ren von dem verfassers angeführten wörtern, die den ostseefinnischen sprachen oder dem lappischen entstammen, ist der ursprung unbezeichnet geblieben.

Es ist dem verfassers natürlich auch nicht entgangen, dass ein teil des von ihm behandelten lexikalischen materials mit hilfe des syrjänischen erklärt werden kann. Jedoch sind die syrjänischen etymologien nicht immer überzeugend. Als richtig zu bezeichnen sind russ. *виска* 'bach, flüsschen' < syrj. *vis*, russ. *инька* 'verheiratete frau bei den samojedern' < syrj. *in*, russ. *ошкуй* 'weisser bär' < syrj. *oš* und vielleicht auch *вѣрга* (»дорога; зырянское слово, употребляемое въ Устьцыльмѣ и далѣе вверхъ по Печорѣ«). Russ. *чумъ* 'samojedenzelt' ist nach SCHRENCK eine alte „tschudische“ benennung, welche noch in dem syrjänischen worte *чомъ* bewahrt ist.<sup>1</sup> Einige etymologien sind aber geeignet, widerspruch zu erregen. Russ. *пурга* 'schneegestöber' halte ich für ein ostseefinnisches lehnwort (syrjI *purga* < russ.), s. verf. MSFOu. 44 190-1, russ. *шаръ* 'meerenge' kann aus dem syrjänischen stammen (s. das wörterverz.), ob das wort aber von SCHRENCK richtig erklärt wird (< syrj. *šor, šör* 'bach, quelle', nach SCHRENCK auch 'durchfahrt zwischen inseln oder einer insel und dem festland'), ist unsicher.<sup>2</sup> Russ. *щербá* 'уха, похлебка' ist ebenso wenig ein syrjänisches wort wie *комель* („отъ зырянскаго *кымель*“), welches sowohl im weissrussischen als im ukrainischen vorkommt, russ. *арышъ, арышъ* 'renntierfuhrwerk' stammt nicht aus dem syrjänischen, sondern umgekehrt syrjI *argyš* 'renntierfuhr' < russ. (das russische wort seinerseits ist turkotatarischen ursprungs, s. RADLOFF, Vers. eines Wörterb. d. türk-dialekte I

<sup>1</sup> Nach SCHRENCK (s. p. 126) sind die syrjänen des Archangelschen gouvernements direkte nachkommen der tschuden („Заволоцкая Чудь“), und einige besonderheiten der aussprache der an den flüssen Petschora, Mezeñ und Dvina wohnenden russen, z. b. eine art „singende laute“ („пѣвучіе звуки“), welche auch dem syrjänischen eigentümlich sein sollen, schreibt er dem einfluss der sprache der tschuden, der einstigen bewohner dieser gegenden, auf die novgorod-russischen einwanderer zu.

<sup>2</sup> Russ. *шаръ* gehört nach SCHRENCK zu den wörtern, die die archangelschen einwanderer von den tschudischen urbewohnern des nordens empfangen haben, „deren sprache uns, wenn auch wahrscheinlich in etwas veränderter form, durch die sprache der jetzigen syrjänen wiedergegeben ist“.



p. 301 s. v. *argyš* 'karawane'), und russ. *юрьба* 'haufen, ballen, bündel' dürfte von syrj. *jur* 'kopf' zu trennen sein.

Eine grössere arbeit desselben verfassers „Reise nach dem nordosten des europäischen Russlands, durch die tundren der samojeden, zum Arktischen Uralgebirge“, I und II, Dorpat 1848 (der erste teil ist auch auf russisch erschienen unter dem titel: Путешествіе къ сѣверо-востоку Европейской Россіи чрезъ тундры самоѣдовъ къ сѣвернымъ Уральскимъ горамъ. Petersburg 1855) enthält unter anderem auch viel sprachwissenschaftliches material. Was das syrjänische lehnwort des russischen betrifft, werden einige etymologien hier ausführlicher als in der vorhergehenden arbeit behandelt, so russ. *шаръ* 'meerenge'.

In einer beachtenswerten arbeit Матеріалы для сравненія областныхъ великорусскихъ словъ со словами языковъ сѣверныхъ и восточныхъ, welche wegen des zu früh erfolgten todes nicht zu ende geführt wurde, hat A. J. SJÖGREN etymologisches material zur aufhellung des nordgrossrussischen wortschatzes vorgeführt (veröffentlicht i. j. 1852 in einer beilage der Извѣстія Имп. Академіи Наукъ, »Матеріалы для сравнительнаго и объяснительнаго словаря русскаго языка и другихъ славянскихъ нарѣчій“, p. 145-165). Das von SJÖGREN in ganz kurzgefasster form etymologisch behandelte, in alphabetischer reihenfolge geordnete material, welches nur die buchstaben A-N (*азародъ* — *няша*) umfasst, wird hauptsächlich mit hilfe der finnisch-ugrischen sprachen erklärt, jedoch sieht man oft auch gleichungen mit turkotatarischen und germanischen wörtern. Diese arbeit, besonders das an die ostseefinnischen sprachen anknüpfende material, habe ich schon früher (MSFOu. 44 5-7) kurz beschrieben und beschränke mich jetzt nur auf die syrjänischen etymologien, die viel weniger zahlreich sind als die ostseefinnischen. Von anderen finnisch-ugrischen sprachen nimmt das lappische in der arbeit eine wichtige stelle ein; auch wotjakische, tscheremissische und mordwinische wörter werden zu einigen russischen wörtern herangezogen.

Mit hilfe des syrjänischen werden folgende wörter richtig erklärt: russ. *балька* < syrj. *bal* 'lamm', russ. *вадья* < syrj. *vad* 'sumpf, moor', russ. *вынь* < syrj. *võń* 'gürtel', russ. *виска*

< syrj. *vis* 'flüsschen', russ. *кага* < syrj. *kaga* 'kind', russ. *курья* < syrj. *kurja* 'bucht', vielleicht auch *гуля* < syrj. *guļu* 'taube' (das wort gehört der kindersprache an), *атте* 'ich danke' < syrj. *atō*, *atō* (a. *šuny*, a. *vištalny* 'danken'), *гигануть* 'verlachen' < syrj. *gigjalny* 'kichern, lachen, lächeln'. Die richtung der entlehnung ist die umgekehrte (russ. > syrj.) gewesen bei russ. *азародъ*, *зородъ* : syrj. *zorōd* 'schober', russ. *але* : syrj. *ali* 'oder', russ. *бусь* : syrj. *bus* 'staub'. Über das verhältnis von russ. *зень* zu syrj. *žep*, *džep*, wotj. *džep* und mordw. *šepä*, welche alle herangezogen werden, s. WICHMANN MSFOu. 21 53-4. Syrj. *bab*, *babō* 'grossmutter' und syrj. *bat* 'vater' stammen aus dem russischen, welche möglichkeit auch von dem verf. zugegeben wird. Russ. *вакуша* 'frosch' ist kaum als syrj. *va* 'wasser' + *kuša* 'frosch' zu verstehen, s. verf. MSFOu. 29 72 (das russische kennt die formen *якуша*, *вакуша*, *квакуша* 'frosch', die letztere form durch anlehnung an *квакать* 'quaken' entstanden). Auch möchte ich nicht mit SJÖGREN in russ. *гимга* 'eine grosse fischreuse aus den dünnen wurzeln der nadelhölzer' (»большая рыболовная верша, морда, сплетенная изъ сáргя, изъ тонкихъ корней хвойныхъ деревьев» Sib., Dal, Živ. Star. 1894 p. 128) ein syrjänisches lehnwort sehen. Das verhältnis dieses wortes zu syrj. Wichm.<sup>1</sup> I Ud SL *gimga* 'fischreuse (морда)', syrj. Wied. *gymga* 'reuse, fischreuse, setznetz' ist wohl so zu verstehen, dass das russische wort aus dem wogulischen stammt, vgl. wog. Kann. So *kámčá*, LO *kámká* usw. 'reuse' (MSFOu. 46 29), das syrjänische wort wohl aus dem russischen. Vgl. Verf. MSFOu. 29 54. — Ganz unhaltbar sind folgende zusammenstellungen: russ. *ботогъ* 'rute, stock' < syrj. *bed*, wotj. *body* 'stock', russ. *дербень* 'grobe sackleinwand' < syrjP *dōra* 'leinwand', russ. *сзгаться* 'versprechen' < syrj. *kōsjuny* 'wollen, wünschen', russ. *доскань* 'tabaksdose' (dem das von SJÖGREN erwähnte syrj. *dōskan* entstammt) < syrj. *doz* 'gefäss, schale, korb', russ. *вилавый* 'krumm, ränkevoll, intrigant' < syrj. *uila* 'buhler, listiger mensch', russ. *ино*

<sup>1</sup> Die mit „syrj. Wichm.“ bezeichneten syrjänischen formen stammen aus den handschriftlichen wörteransammlungen prof. Y. WICHMANN'S, die er mir liebenswürdigerweise zur verfügung gestellt hat. Für die förderung, die meiner arbeit hierdurch zuteil geworden ist, spreche ich hiermit meinen herzlichen dank aus.

'wenn, dann; denn' < syrj. *nin* 'schon, doch (in fragen)', russ. *кѣлѣться* 'unablässig bitten; klagen' < syrj. *kelmynu* 'bitten, beten', russ. *кѣкѣ* 'hühnerei' < syrj. *kol'k* 'ei', russ. *кѣпѣть* 'reifen, erwachsen, heranwachsen; sich erholen (von einer krankheit)' < fi. *kunto* 'guter stand, ordnung, tauglichkeit, tüchtigkeit, fähigkeit, tugend' und syrj. *kainy* 'steigen, sich erheben', russ. *нанѣ* adv. 'wirklich, denn (in fragesätzen)', *нанѣ* 'неужели?' < syrj. *nimunkö* 'едва' (sic!), *ninin*, *nin* 'уже', russ. *бырко* 'буйно, быстро' < syrj. *byrsköb* 'schnell, eilig', russ. *нямня* 'frisch gebackenes brot' (Vjatka) < syrj. *nañ* 'brot', russ. *вальяжнѣй* 'stolz, eingebildet' < syrj. *vargasja* (Wied. *vargys*) 'redselig', *val'skynu* 'plaudern' (auch die beiden syrjänischen wörter gehören nicht zusammen). Wie sich der verfasser das verhältnis der verschiedenen wörter denkt, wenn er neben russ. *нямня*, *нямѣ*, syrj. *»нѣча; нѣйт»*, perm. *»нѣнѣ»*, tat. *»нѣнѣ»*, Ip. *»njetset промокнуть»*, d. *nass*, *netzen* erwähnt, ist nicht klar.

Zur beleuchtung der sprachlichen beziehungen zwischen den finnisch-ugrischen und den slavischen sprachen hat M. WESKE eine ausführliche arbeit über dieses thema geschrieben, *Славяно-финскія культурныя отношенія по даннымъ языка (Извѣстїя общества археологїи, исторїи и этнографїи при Имп. Казанскомъ Университетѣ, Kasan 1890)*. Die arbeit zerfällt in drei abschnitte, von denen der erste der untersuchung der finnisch-ugrischen elemente des russischen (p. 1-136) gewidmet ist, während der zweite das in der umgekehrten richtung entlehnte wortmaterial, die slavischen, russischen und litauischen wörter in den finnisch-ugrischen sprachen behandelt (p. 137-260). Neben diese zwei gruppen stellt der verf. noch eine dritte, gemeinsame wörter in den slavischen, litauischen und finnisch-ugrischen sprachen (p. 261-303); auch hier handelt es sich nach dem verf. um entlehnung, obgleich er nicht näher bestimmen will, in welcher beziehung das betreffende finnisch-ugrische wort zu einem ähnlichen slavischen bzw. litauischen worte steht.

In der ersten abteilung kommen natürlich auch syrjänisch-russische wortvergleiche zur sprache, es geht aber aus der darstellung nicht deutlich hervor, inwieweit er entlehnung namentlich aus dem syrjänischen ins russische vorausgesetzt hat. Es ist nämlich ein bedauerlicher methodischer fehler des

verfassers, dass er nicht die berührungen der einzelnen flußsprachen mit dem russischen behandelt, sondern ein bestimmtes russisches wort mit einer ganzen flußsprache vergleicht. Dabei wird allerdings gewöhnlich diejenige sprache als die erste angeführt, die in der form dem russischen worte am nächsten steht, und so ist es möglich, dass in vielen fällen die vertreter der anderen flußsprachen nur erwähnt werden, um die echtheit des betreffenden wortes auf flußsprache zu beweisen. Von dieser voraussetzung ausgehend finden wir nach WESKES arbeit verhältnismässig wenig syrjänisches im russischen. Als richtig zu bezeichnen sind russ. *курья* 'längliche flußbucht' < syrj. *kurja*, russ. *ушра* 'maus' < syrj. *šir*, russ. *мутьмань* 'beunruhigen, stören' < syrj. *turtödny*, russ. *чага* 'an den birken wachsender schwamm' < syrj. *tšak* (welches jedoch mit fi. *taula* 'zunder' nichts gemein hat). Unrichtig ist russ. *паккула* 'baumschwamm' < syrj. *pakula* 'baumschwamm', fi. *pakkula* id., denn das syrj. wort stammt in erster linie aus dem russischen, das russische wort wieder aus dem ostseefinnischen, s. verf. MSFOu. 44 178-9. Die fälle, in denen ein syrjänisches wort nur mittelbar mit einem russischen worte verbunden wird, reizen oft zum widerspruch; so ist russ. *морда* ein ostseefinnisches lehnwort, syrj. *morda* ist aber nicht mit fi. *merta* urverwandt, syrj. *šogla*, *šöglä* 'mast' ist von syrj. *šol* 'spieß, speer, lanze, pflock' zu trennen, *copoga* 'rotauge' stammt aus dem ostseefi., fi. *särki* 'rotauge' ist aber von syrj. *tšeri* 'fisch' zu trennen usw.

Die zweite abteilung, slavische, russische und litauische wörter in den flußsprachen, enthält auch beispiele von russischen lehnwörtern im syrjänischen. Von diesen sind die meisten richtig, jedoch nicht alle. So ist syrj. *roz* 'zweiglein, rute, rispe, traube, blüte' von syrj. *rozga* 'rute' (< russ. *розга* id.) und syrj. *sol* 'salz' von russ. *соль* id. zu trennen.

In der letzten abteilung, die für schwer deutbare zusammenstellungen zwischen finnisch-ugrischen, slavischen und baltischen sprachen bestimmt ist, kommen neben fällen wie slav. *kopati* 'graben': fi. *kuoppa* 'grube', syrj. *göp* id., die wirklich beachtung verdienen und auf alte beziehungen hinweisen können, offenbare späte entlehnungen aus dem russischen vor, wie syrj. *köröb* 'korb' (< russ. *коробь* id.), welches mit fi. *karpio* 'ein

getreidemaass' nur mittelbar verwandt ist. Verfehlt ist auch die heranziehung von syrj. *dub* 'eiche' zu der fiugr. sippe von mordw. *tumo*, tscher. *tum* und fi. *tammi*, stammt doch das syrj. wort sicher aus dem russischen (< russ. *дубъ* 'eiche'), ebenso wie die zusammenstellung von syrj. *pyšjyny* 'laufen', welches auf \**pygšjyny* zurückgehen soll, mit wotj. *pedal-* 'vermeiden, fliehen' und weiter mit fi. *pakenen* 'ich fliehe' und slav. *b'gati* 'laufen'. Eine eingehende darstellung über die Weskesche arbeit mit einer treffenden kritik bei MIKKOLA MSFOU. 8 10-21.

Ich habe mehrmals gelegenheit gehabt, A. L. POGODIN'S untersuchung über die nordgrossrussischen lexikalischen entlehnungen aus dem finnischen (*Съвернорусскія словарныя заимствованія изъ финскаго языка*, Варшавскія Университетскія Извѣстія 4, 1-72) heranzuziehen, so in MSFOU. 29 10-11, 44 10-15, Rocznik Slawistyczny 5 79-95 u. a., und beschränke mich jetzt nur auf die syrjänischen etymologien dieser arbeit, die hauptsächlich ostseefinnisches lehn gut des nordgrossrussischen behandelt, zugleich aber auch auf einige syrjänische, lappische und samojedische lehnwörter aufmerksam macht. Mit hilfe des syrjänischen werden richtig erklärt russ. *виска* (*вискъ*), *ера*, *качь*, *керчь*, *кулемá*, *кумъ*, *курья*, *мегъ*, *рокъ*, *туесть*, *чака* (*чага*), *чирага*, *чомъ*, *шаста*. Die richtung der entlehnung ist die umgekehrte (russ. > syrj.) gewesen bei *бужъ* 'waschlauge, bäuchfass', *буць* 'staubregen', *конда* 'kräftige, harzige fichte auf trockenem boden', *кулига* 'neuland, wiese', *нарва* 'querbalken zur befestigung von brettern', *нерпа* 'seehund', *тундра* 'tundra', *чарки* 'schuhe', *няня*, *няни* (Olón. Nvg. Psk. Tver.) 'zitze, brustwarze' (das letzte wort stammt aus dem ostseefinnischen, vgl. fi. *nänni* 'mutterbrust', das mit syrj. *но́н* 'mutterbrust, zitze' urverwandt ist; syrjP *на́на*, *н.-jur* 'zitze, brustwarze' ist wohl aus dem russischen herübergenommen) und wahrscheinlich auch bei russ. *тюни* 'warme stiefel (aus filz oder renntierfellen)', vgl. syrj. *tuni* 'filzstiefel' und russ. *чуски* 'серьги', vgl. syrj. *tšusy* id. Ostseefinnischen ursprungs ist das von POGODIN zu syrj. *лем* 'leim' herangezogene russ. *лема* 'moorgrund', s. verf. MSFOU. 44 151, unsicher ist das verhältnis von syrjI *rotš* 'winkel' zu russ. *рѣтча*, *рыбная рѣтча* 'рыболовный на рѣкѣ участокъ въ отдаленной мѣстности' (Arch. Mez., s. Podv.), welches

mit dem russ. *рочá* 'waldhütte, zum schutze und obdach für jäger' («промысловая изба, для притону въ лѣсу», Arch., s. Dal) zusammengehören dürfte, und russ. *чолоръ* 'waldgeist' hat mit syrj. *tšom* 'zelt' nichts zu tun.

Auch die i. j. 1913 erschienene inauguraldissertation von RICHARD MECKELEIN „Die finnisch-ugrischen, turko-tatarischen und mongolischen elemente im russischen. I. Die finnisch-ugrischen elemente im russischen“ (Berlin) habe ich schon früher MSFOu. 44 21-25 ausführlich besprochen und beschränke mich jetzt nur auf die etymologien, die mit der vorliegenden frage, dem syrjänischen lehnwort des russischen, in zusammenhang stehen.

Das material ist zum grossen teil dasselbe wie bei POGODIN, doch gibt der verf. auch neues. Richtig aus syrjänischen mitteln erklärt sind russ. *бака*, *баля*, *баляба* (?), *быгать*, *вадьа*, *виска* (*вискъ*), *галька*, *инка*, *кага*, *качъ*, *кисы* (*кысы*), *кулема*, *куляшь*, *курья*, *куштанъ*, *нарта* (?), *пыжикъ* (?), *рокъ*, *урма* (?), *чага*, *чарымъ*, *чирага*, *чомъ*, *чумъ*, *шаръ*, *шаста*, *шира*, *шойданъ*. Die richtung der entlehnung ist die umgekehrte gewesen wenigstens bei russ. *арай* (*араина*), *арешъ*, *еривина*, *дилево*, *жуборить* (*жубрить*), *камысь*, *кежъ*, *кулига*, *нары*, *пурга*, *урома* und *чарки*. Russ. *нюра* 'sandbank unter dem wasser' (vgl. *лрК нурр* 'klippe') kann ebenso wenig zu syrj. *ńur* 'sumpf, morast' gezogen werden wie russ. *кысканъ* 'liegendes netz zum vogelfang' zu syrj. *кујсан* 'falle', *нарта*, *нарата*, *нерето* 'fischwehr, geflochtener zaun mit eingesetzter reuse' zu syrj. *ńör* 'rute, binderute, zweig' oder zu *ńartala* 'fangstrick, schlinge' (ein samoj. lehnwort, s. WICHMANN FUF 2 179), russ. *нилакса* 'eine sich weit ins meer erstreckende landzunge, sandbank' zu syrj. *ńylkös* 'abhäng', russ. *чурымъ* 'haufen zusammengeweheten schnees, schneehügel' zu syrj. *šorom*, *šörom* 'скирда', russ. *журы* pl. 'untiefen, in denen sich die fische gern aufhalten; tümpel' zu syrj. *јir* 'tiefe stelle im wasser'. Russ. *ерколтáтъ* 'die renntiere zusammentreiben, mit einem stricke verbinden und die zum einspannen nötigen daran anbinden', welches von dem verf. sowohl mit syrj. *колта* 'bündel, haufen', als mit *јirködny letšny* 'aufhäufen' (sic!) verglichen wird, ist in der tat ein samojedisches lehnwort im russischen, vgl. samJ *juorkalradm* 'umringen' (zu *juorka* 'biegung, karavanenwinkel').

## Die vertretung der laute.

1. Syrj. *k* = russ. *k*: russ. *качъ* 'suppe aus espensplint', vgl. syrj. *kaś* | russ. *кисá, кисá* 'fell der renntierfüsse', vgl. syrj. *kis* | russ. *лекáнь* 'klotz', vgl. syrj. *lekan* | russ. *виска* 'bach, flüsschen', vgl. syrj. *visk-*.

2. Syrj. *k* = russ. *g* in russ. *гáчки* 'kiefernsplint', vgl. syrj. *kaś* | russ. *чага* 'baumschwamm', vgl. syrj. *ťšak*.

3. Syrj. *t* = russ. *t*: russ. *тýецъ* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujes* | russ. *портóмъ* 'pacht', vgl. syrj. *kertem, kertim* | russ. *куитанъ* 'erdhacke', vgl. syrj. *kuštan*.

4. Syrj. *t* = russ. *d* in russ. *ордъ* 'geistererscheinung', vgl. syrj. *ort*.

5. Syrj. *ť* = russ. *ť* liegt wahrscheinlich vor in russ. *шáтина* 'stock am „kalydan“ (netzbeutel)', vgl. syrj. *šat* (jedoch auch *šaxť*).

6. Syrj. *p* = russ. *p*: russ. *парма* 'waldrücken', vgl. syrj. *parma* | ? russ. *пельмени* 'fleischpirogen', vgl. syrj. *pe'ňan* | russ. *тупысь* 'brötchen', vgl. syrj. *tupes*.

7. Syrj. *g* = russ. *g*: russ. *гáлька* 'kleiner kieselstein', vgl. syrj. *gaľa* | russ. *быгáть* 'im winde vertrocknen', vgl. syrj. *bygalny* | ? russ. *воргá* 'sumpfige schlucht', vgl. syrj. *vorga* | russ. *мегъ* 'in den fluss hineinragender teil des ufers bei einer krümmung', vgl. syrj. *meg*.

8. Syrj. *d* = russ. *d*: russ. *дулебъ* 'tölpel', vgl. syrj. *duľepa*, s. das wörterverz.

9. Syrj. *d* = russ. *d'* (vor *j*) in russ. *вáдья* 'tümpel in einem sumpfe', vgl. syrj. *vadj-*.

10. Syrj. *b* = russ. *b*: russ. *бака* 'zunder', vgl. syrj. *baka* | russ. *быгáть* 'im winde vertrocknen', vgl. syrj. *bygalny* | russ. *лабáзь* 'speicher usw.', vgl. syrj. *lobos* | russ. *пурбукъ* 'sülze aus renntierlippen', vgl. syrj. *nir-buk*.

11. Syrj. *s* = russ. *s*: russ. *созъ* 'poröses mark eines kuhhornes', vgl. syrj. *sez* | russ. *кисá, кисá* 'fell der renntierfüsse', vgl. syrj. *kis* | russ. *виска* 'bach, flüsschen', vgl. syrj. *visk-* | russ. *тýецъ* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujes*.

12. Syrj. *ś* = russ. *ś*: russ. *сямáть* 'verstehen', vgl. syrj. *šammĩni* | russ. *сиктъ* 'gruppe vereinzelt stehender bauernhäuser', vgl. syrj. *śikt* | ? russ. *сiópa* 'gerstenbrot', vgl. syrj. *šura-* | russ. *тупысь* 'brötchen', vgl. syrj. *tupes*.

13. Syrj. *ś* = russ. *š* in russ. *шоромы* 'stangengerüst zum trocknen der erbsen', vgl. syrj. *šoret* | russ. *мышерина* 'auf feuchtem boden wachsender gemischter wald', vgl. syrj. *mešer*. (Über russ. *омежа*, *омежь*, ?*омежь* 'pflugschar' = syrj. *amjś*, *ametś*, *amidž* usw. s. das wörterverz, vgl. auch unten mom. 22).

14. Syrj. *š* = russ. *š*: russ. *шахта* 'fichtenmoos', vgl. syrj. *šakta* | russ. *шатина* 'stock am „kalydan“ (netzbeutel)', vgl. syrj. *šat* | russ. *ошкйй* 'weisser bär', vgl. syrj. *oš*, stamm *ošk-* | russ. *куштань* 'erdhacke', vgl. syrj. *kuštan* | russ. *ворашь* 'falke', vgl. syrj. *variš*.

15. In einem unsicheren falle syrj. *š* = russ. *ž*: wruss., ukr. *korž* 'eine art fladen', vgl. syrj. *keriž*.

16. Syrj. *z* = russ. *z*: russ. *зыля* 'eisenhaltiger sumpff', vgl. syrj. *zila* | russ. *лудёць* 'art kappe der wildfänger', vgl. syrj. *luz* | russ. *созь* 'poröses mark eines kuhhornes', vgl. syrj. *sez* | russ. *лязь* 'art syrtjänischer brei', vgl. syrj. *laz*.

17. Syrj. *z* = russ. *s* in russ. *лясь* (= *лязь*, s. oben), vgl. syrj. *laz*.

18. Syrj. *ž* = russ. *ž* in russ. *пыжь* 'vorderteil eines schiffes', vgl. syrj. *piž* | über russ. *пыжь* 'junges renntier' (vgl. syrj. *pež*) s. das wörterverz.

19. Syrj. *tś* = russ. *č* (*ч*): russ. *чарымь* 'eiskruste auf dem schnee', vgl. syrj. *tšaret* | russ. *чирь* 'eine lachsart', vgl. syrj. *tšir* | russ. *чумь* 'kegelförmiges nomadenzelt', vgl. syrj. *tšom* | russ. *качь* 'suppe aus espensplint', vgl. syrj. *kačś*.

20. Syrj. *tš* = russ. *č* (*ч*): russ. *чага* 'baumschwamm', vgl. syrj. *tšak* | russ. *челмя* 'blockhaus im walde', vgl. syrj. *tšamja*.

21. Syrj. *dž* = russ. *dž* in *видзь* 'wiese', vgl. syrj. *vidž*.

22. [Syrj. *dž* = russ. *ž* vielleicht in russ. *омежа* 'pflugschar' vgl. syrj. *amidž*].

23. Syrj. *dž* = russ. *dž* vielleicht in russ. (*с*)*уджаты* 'im stande sein, aushalten', vgl. syrj. *udžalni*.

24. Syrj. *m* = russ. *m*: russ. *межь* 'in den fluss hineinragender teil des ufers', vgl. syrj. *meg* | russ. *омежа*, *омежь* 'pflugschar', vgl. syrj. *amidž*, *ameś* | russ. *парма* 'waldrücken', vgl. syrj. *parma* | russ. *сямать* 'verstehen', vgl. syrj. *šammīnī* | russ. *чарымь* 'eiskruste auf dem schnee', vgl. syrj. *tšaret*.

25. Syrj. *m* = russ. *n* in russ. *чункась* (neben *чумкась*) 'eine meile von 5 werst', vgl. syrj. *tšom* + *kos*.



26. Syrj. *n* = russ. *n*: russ. *нарта* 'schlitten', vgl. syrj. *порт* | russ. *юрна* 'art kopfputz', vgl. syrj. *jur-ној* | russ. *леканъ* 'klotz', vgl. syrj. *лекан*.

27. Syrj. *ń* = russ. *ń*: russ. *вынь* 'gürtel', vgl. syrj. *вєñ* | russ. *инька* 'verheiratete frau bei den samojedem', vgl. syrj. *иñ* | ? russ. *пельнянь* 'fleischpiroge', vgl. syrj. *пе'ñаñ*.

28. Syrj. *ń* = russ. *ń* vielleicht in russ. *пельмени* (neben *пельнянь*) 'fleischpiroge', s. oben.

29. Syrj. *l* = russ. *л* (vor hinteren vokalen): russ. *лузѣцъ* 'art kappe', vgl. syrj. *luz* | russ. *вѣлысь кѣресъ* 'hochgelegenes ackerfeld', vgl. syrj. *vilis keres* | russ. *тыкола* 'seereiche gegend', vgl. syrj. *tj-kola*.

30. Syrj. *l* = russ. *л* (vor vorderen vokalen): russ. *кулѣма* 'tierfalle', vgl. syrj. *kulem*.

31. Syrj. *l* = russ. *л*: russ. *лязь, лясь* 'art syrjänischer brei', vgl. syrj. *laz* | russ. *гáлька* 'kleiner kieselstein', vgl. syrj. *gala* | russ. *зѣмля* 'eisenhaltiger sumpf', vgl. syrj. *zil'a* | ? russ. *пельмени* 'fleischpirogen', vgl. syrj. *пе'ñаñ* | russ. *куляшь* 'wasserteufel', vgl. syrj. *kul*.

32. Syrj. *r* = russ. *р*: russ. *кортѣмъ* 'pacht', vgl. syrj. *kertim* | russ. *пáрма* 'waldrücken', vgl. syrj. *parma* | russ. *чары́мъ* 'eiskruste auf dem schnee', vgl. syrj. *tsaretm* | russ. *чирь* 'erste, dünne eistrinde auf dem wasser', vgl. syrj. *tsir*.

33. Syrj. *r* = russ. *р* (vor *ј*) in russ. *курья́* 'längliche flussbucht', vgl. syrj. *kurja*.

34. Syrj. *v* = russ. *в*: russ. *вáдья* 'quelle, tümpel in einem sumpfe', vgl. syrj. *vadj-* | russ. *видзь* 'wiese', vgl. syrj. *vi-lž* | ? russ. *ворга* 'sumpfige schlucht', vgl. syrj. *verga, voga*.

35. Syrj. *j* = russ. *ј*: russ. *ѣра* 'niedriges gehölz', vgl. syrj. *jera* | russ. *курья́* 'längliche flussbucht', vgl. syrj. *kurja* | russ. *вáдья* 'tümpel in einem sumpfe', vgl. syrj. *vadj-* | russ. *туясь*, *туясь* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujes*.

36. Syrj. *a* = russ. *а*: russ. *бака* 'baumschwamm', vgl. syrj. *baka* | russ. *гáлька* 'kleiner runder kieselstein', vgl. syrj. *gala* | russ. *качъ* 'suppe aus espensplint' vgl. syrj. *kats* | russ. *чары́мъ* 'eiskruste auf dem schnee', vgl. syrj. *tsaretm* | russ. *куштанъ* 'erdhacke', vgl. syrj. *kuštan* | russ. *курья́* 'längliche flussbucht', vgl. syrj. *kurja* | russ. *леканъ* 'klotz', vgl. syrj. *lekan* | russ. *орда*

'gestreiftes eichhorn', vgl. syrj. *orda* | russ. *смять* 'verstehen', vgl. syrj. *šamini*.

37. Syrj. *a* = russ. *e* (nach *ě* in unbetonter stellung) in *челья* 'blockhaus im walde', vgl. syrj. *tšamja*.

38. Syrj. *a* = russ. *o* in *омежа, омежь*, 'pflugschar', vgl. syrj. *ameš, amidž* | russ. *водья* (neben *вядья*) 'quelle in einem sumpfe', vgl. syrj. *vadj-* | ? russ. *воранич* 'falke', vgl. syrj. *variš*.

39. Syrj. *o* = russ. *o*: russ. *ордь* 'geistererscheinung', vgl. syrj. *ort* | russ. *ошкйй* 'weisser bär', vgl. syrj. *oš*, st. *ošk-* | russ. *тыкола* 'seereiche gegend', vgl. syrj. *ti-kola* | russ. *челкось* 'eine syrjänische meile', vgl. syrj. *tšom-kos* | russ. *шоробы* 'stangengerüst zum trocknen der erbsen', vgl. syrj. *šoret*.

40. Syrj. *o* = russ. *a* vielleicht in russ. *нарта* 'handschlitzen', vgl. syrj. *nort* | russ. *шаромъ* (neben *шоромы*) 'erbsenschober auf dem felde', vgl. syrj. *šoret* | russ. *чункасъ* (neben *челкось*) 'syrjänische meile', vgl. syrj. *tšom-kos*.

41. Syrj. *u* = russ. *u*: russ. *куляишъ* 'wasserteufel', vgl. syrj. *kuļ* | russ. *куштанъ* 'erdhacke', vgl. syrj. *kuštan* | russ. *лузанъ* 'kurzes oberhemd der jäger', vgl. syrj. I *luzan* | russ. *тузецъ* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujes*. Über *u* in russ. *чурымъ* 'angewehter schneehügel' und in *чумъ* 'kegelförmiges nomadenzelt' s. das wörterverz. s. v. *чарымъ* und *чумъ*.

42. Syrj. *e* = russ. *o*: russ. *ёрка, ёрникъ* 'niedriges gehölz', vgl. syrj. *jera, jör* | russ. *кортомъ, кортома* 'pacht', vgl. syrj. *kertim, kertem* | russ. *созъ* 'poröses mark eines kuhhornes', vgl. syrj. *sez* | russ. *шоробы* 'stangengerüst zum trocknen der erbsen', vgl. syrj. *šoret*.

43. Syrj. *e* = russ. *y* (*ы*), wenn ein labialkonsonant vorangeht: russ. *бырдатъ* 'mit melancholischer stimme singen', vgl. syrj. *berdni* | russ. *вынь* 'gürtel', vgl. syrj. *ven* | russ. *мышепина* 'auf feuchtem boden wachsender gemischter wald', vgl. syrj. *mešer* | russ. *тупысь* 'brötchen', vgl. syrj. *tupes* | so auch in russ. *чарымъ* 'eiskruste auf dem schnee', vgl. syrj. *tšaret*.

44. Syrj. *e* = russ. *e* vielleicht in *вильсы кересъ* 'hochgelegenes ackerfeld', vgl. syrj. *vilis kerēs* (jedoch auch *keres*) | russ. *омежа, омежь* 'pflugschar', vgl. syrj. *ameš, ameš*, (jedoch auch *ameš, ameš, amidž, amis*) | russ. *ера* 'niedriges gehölz' (neben *ёрка, ёрникъ*), vgl. syrj. *jera, jör*.

45. Syrj. *i* = russ. *y* (*ы*): russ. *вильсы кересъ* 'hochgelegenes

ackerfeld', vgl. syrj. *vilis keres* | russ. *зѣмля* 'eisenhaltiger sumpf', vgl. syrj. *зыла* (jedoch auch *зи'а*) | russ. *быѣать* 'im winde vertrocknen, verderben', vgl. syrj. *bygalny* | russ. *кыса* (auch *киса*) 'fell der renntierfüsse', vgl. syrj. *kis* | russ. *кычанъ* 'männlicher hund', vgl. syrj. *k<sub>1</sub>l'si* | russ. *ныкъ* 'vorderteil eines schiffes', vgl. syrj. *piž* | russ. *тыкола* 'seereiche gegend', vgl. syrj. *ti-kola* | russ. *шупа* (*šyра*) 'maus', vgl. syrj. *šir*.

46. Syrj. *i* = russ. *a* vielleicht in russ. *ворашъ* 'falke', vgl. syrj. *variš* (oder *вораиъ* durch metathese aus \**varoš*?), = russ. *o* vielleicht in *кортомъ* 'pacht', vgl. syrj. *kertim* (jedoch auch *kertem*), = russ. *u* vielleicht in *мыюць* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujis* (neben *tujes*, *tujis*).

47. Syrj. *i* = russ. *i* in *вѣлыкъ кѣрецъ* 'hochgelegenes ackerfeld', vgl. syrj. *vilis keres*.

48. Syrj. *e* = russ. *e*: russ. *кerpъ* 'ein tundragewächs', vgl. syrj. *kert's* | russ. *мегъ* 'in den fluss hineinragender teil des ufers bei einer krümmung', vgl. syrj. *meg* | russ. *мыецъ* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujes*.

49. Syrj. *e* = russ. 'o (in betonter silbe): *кулѣма* 'tierfalle', vgl. syrj. *kulem*. Über syrj. *e*: russ. *y* (*ы*) in *ныкъ* 'junges renntier' (? < syrj. *pēž*) vgl. das wörterverz.

50. Syrj. *i* = russ. *i*: russ. *инька* 'verheiratete frau bei den samojedem', vgl. syrj. *iñ* | russ. *видъ* 'wiese', vgl. syrj. *vidž* | russ. *виска* 'bach, flüsschen', vgl. syrj. *vis*, st. *visk-* | russ. *чиръ* 'eine lachsart', vgl. syrj. *l'sir* | russ. *мыюць* 'gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujis*.

51. Syrj. *oiž* = russ. *oiž* in russ. *шойданъ* 'arbeitskittel', vgl. syrj. *šojdan*.

Über die vertretung der endungen sei nur erwähnt, dass die substantiva, die im syrjänischen konsonantisch auslauten, im russischen zum teil als maskulina auf *ъ* auftreten, so russ. *виска* 'bach, flüsschen', vgl. syrj. *vis*, *visk-*; *кerpъ* 'ein tundragewächs', vgl. syrj. *kert's*; *кортомъ* 'pacht', vgl. syrj. *kertim*; *кушманъ* 'erdhacke', vgl. syrj. *kuštan*; *мегъ* 'in den fluss hineinragender teil des ufers bei einer krümmung', vgl. syrj. *meg*; *сиктъ* 'gruppe von bauernhäusern', vgl. syrj. *šikt*; *мыецъ*, *мыюць* usw. 'gefäss aus birkenrinde', vgl. syrj. *tujes* usw., zum teil als feminina auf *-а* erscheinen wie russ.

*виска* 'bach, flüsschen', vgl. oben *вискъ*; *киса*, *кыса* 'fell der renntierfüsse, vgl. syrj. *kis*; *кортама* 'pacht', vgl. oben *кортотъ*; *чага* 'baumschwamm', vgl. syrj. *čak*; *шира* 'maus', vgl. syrj. *šir* u. a. In vielen fällen ist die russische form eine weiterbildung, so *ошкуй* 'weisser bär', vgl. syrj. *ošk*; *мышьрина* 'auf feuchtem boden wachsender gemischter wald', vgl. syrj. *mešer*; *созна*, *созина* 'verfaultes mark eines baumes' (neben *созь* 'poröses mark eines kuhhornes'), vgl. syrj. *sez*; *шоедь* 'lumpenpack', vgl. syrj. *šoj*; *куляшь* 'wasserteufel', vgl. syrj. *ku'*. Die vokalisch auslautenden substantiva erscheinen im russischen als feminina auf *-а*, so *курья* 'längliche flussbucht', vgl. syrj. *kurja*; *парма* 'waldrücken', vgl. syrj. *parma*; *орда* 'gestreiftes backenhörnchen', vgl. syrj. *orda*; *зыля* 'eisenhaltiger sumpf', vgl. syrj. *zi'a*. Die maskulina und feminina auf *-ъ* sind viel seltener: russ. *тупысь* 'brötchen', vgl. syrj. *tupes*; russ. *видзь* 'wiese', vgl. syrj. *vidž*; russ. *вынь* 'gürtel', vgl. syrj. *veñ*.

Die verba haben sich an den russischen typus der verba auf *-ать* angeschlossen, so russ. *быгать* 'im winde vertrocknen', vgl. syrj. *bygalny*; russ. *бырдать* 'mit weinerlicher stimme singen', vgl. syrj. *berdni*; russ. *сямать* 'verstehen', vgl. syrj. *šamtiñi*; russ. *туртатъ* 'beunruhigen', vgl. syrj. *turtny*; russ. *чиратъ* 'anfangen zu verderben (von lebensmitteln)', vgl. syrj. *čirni*.

#### Wörterverzeichnis.

*артъ* 'verständnis, sinn, wissen, fähigkeit' («толкъ, ладъ, смыслъ, умѣнье») Perm, s. Dal.

Dieses von Dal mit einem fragezeichen versehene wort wird von SJÖGREN 145 mit syrj. *art-alny* 'denken, bedenken, nachdenken, überlegen, erwägen, meinen, mutmassen, schliessen, schluss machen; zählen, berechnen' zusammengestellt. Nach ŠACHOV's syrj.-russ. wb. kennt das syrjänische auch ein substantivum *art* 'дѣло'. Unsicher.

*аття*, *атя*, *ати* 'ich danke', Perm und Westrussl., s. Dal. ~ syrj. Wichm. Ud. *atlñis* «поклониться», *atŭ!* (imper.) «поклонись!», V *atŭe* 'hab dank' (kinderspr.), S *atŭ!* (imper.) 'danke!' (den kindern), *atni* 'danken (den handrücken des gebers an die eigene stirn hebend)', L *atŭ!* 'bete (zu Gott; den

kindern)', P *all̄i!* = L, *sija all̄e* 'er betet (von den kindern)', Wied. *ačö (at̄tö)*: a. *šuny*, a. *vištalny* 'danken', *atny* id. Vgl. SJÖGREN 145 und verf. MSFOu. 29 37.

*бака* 'baumschwamm, zunder' («древесная губка, труть») Perm, s. Dal; 'lärchenschwamm' («Въ арханг. губ. бакою называютъ только лиственничную губу; она въ небольшомъ количествѣ вывозится за границу, а на мѣстѣ и на Уралѣ употребляется какъ цѣлебное средство для лошадей отъ кашля»). Arch., s. Verecha 11.

< syrj. Wichm. Ud. *baka* 'birkenschwamm, -knollen an einer wachsenden birke', *baka-tšak* 'knollen, schwamm an einer gefallenen birke', SP *baka* = Ud., Wied. *baka* 'schwamm an bäumen'. Das wort ist wahrscheinlich im syrjänischen einheimisch; neben *baka* kommt nach Wiedemann eine form mit anderem vokalismus in der ersten silbe vor, u. z. *buka*, was auf einen urpermischen vokalwechsel hindeutet, vgl. syrj. *bas* ~ *bus* 'staub', s. WICHMANN MSFOu. 36 84. Könnte man an etymologischen zusammenhang mit fi. *pakula* 'birkenschwamm, zunder' denken? Auch die verbreitung spricht für syrjänischen ursprung des wortes. Syrj. Wichm. L *bakula* 'baumschwamm' ist wohl eine kontamination von *baka* und *pakula* 'birkenschwamm' (< russ. *паккула, пакула*, welches wieder < ostseefi., s. verf. MSFOu. 44 178-9). Vgl. MECKELEIN 30.

*бáля, бáлька* 'schaf, lamm' («овца, овечка, ярочка, ягня») Perm, Vlgd.; *баль-баль* 'lockruf für schafe', s. Dal.

< syrj. Wichm. I *ba'la* 'lamm, schaf' («ягненокъ, агнецъ, овца»), Ud. V *ba'la* 'schaf', *b.-pi* 'ягненокъ', S *ba'le-pi* = V L *ba'la* = V *ba'la-pi*, *ba'/ka-pi* = V P *ba'la* = V, pl. *ba'-la-pija'n*; V *ba'uk* 'zärtliches wort für kinder, lämmer', S *ba'uk* 'zärtliches wort für lämmerchen', L P *ba'uk* = S; Wied. *ba'l*, *ba'uk*, *ba'uška* 'lamm', *ba'la* 'schaf, mutterschaf'. WICHMANN MSFOu. 36 76 verbindet, wenn auch mit bedenken, das syrj. wort mit wotj. *pi'li* 'schaf'. Die formen *ba'uk* und *ba'uška* dürften aus dem russischen stammen. Vgl. SJÖGREN 145, verf. MSFOu. 29 38 und MECKELEIN 30.

*балѣба* 'gaffer, maulaffe' («рохля, разиня, ротозей») Arch., s. Dal und Podv.

~ syrj. Wied. **baljalny** (**baljavny**) 'gaffen, maulaffen, gähnen; untätig sein, sich müssig umhertreiben'. Vgl. MECKELEIN 30.

**басъ, бась** 'schmuck', s. Kulik., **баса, басата, бась** 'schönheit', s. Podv.; **баса** 'schönheit, schmuck' Nordrussl., **басъ?** Jarosl. id., **басина, басота** 'schönheit, zierlichkeit', **басый, баский, баской, басистый** 'schön, ansehnlich; gut, vortrefflich, zierlich' Arch., **басенький** Orenb., **бастенький** »хорошенький, красивенький» Vjatka; **баско** »красиво» Arch., Vjatka, Irk., Kas., Kostr., Nvg., Olon., Orenb., OrL., Perm, Tver, Tob., Tom., Jarosl.; »нарядно, щеголевато» Niž.; »славно, по молодецки» Simb.; **басалай, басила, басунь, басиха, басунья, басана, басена, басуля** 'stutzer, zierbengel; wackerer bursche; wildfang', s. Dal.

~ syrj. Wichm. Ud. **bas** 'schmuck, украшение', **-basa** 'silbertresse, galone auf der schulter des sarafans' (**ezis b., zarhi b.**), adj. **basaa**, verb. **basitnjs** 'sich schmücken', V **bas** 'schmuck, украшение', **sos vomdor b.** 'armband, armschmuck', elat. **basis**, P **basek** 'красивый, баский'; Wied. **bas** 'schmuck, verzierung, verschönerung; bemäntelung', **basa** 'verziert', **basitny** 'schmücken, putzen, ausschmücken', **basittsiny** 'sich schmücken, sich ausputzen, staat machen, stutzerhaft sein', P **basök** 'hübsch, schön'. Wie WESKE 263-4 richtig bemerkt, gibt es für das russische wort, welches mit dem syrjänischen sicher zusammengehört, keine etymologie. Herr VAS. LYTKIN macht mich auf syrj. **pas** 'zeichen, ziel' (zu der etymologie s. PAASONEN Beitr. zur flugr.-samoj. lautgesch. 241) aufmerksam, indem er meint, **bas** 'schmuck' könnte mit diesem worte identisch sein. Semasiologisch dürfte diese zusammenstellung nicht unmöglich sein, man vgl. fi. **kirja** und **kirjailla** und die etymologie von ung. **cifra** 'bunt, geziert, geschmückt', s. MESz 663-5. Was den anlaut betrifft, könnte man sich vielleicht auf fälle wie syrj. **gala** 'kieselstein', aber auch **kala-iz** 'бълаго цвѣта камни' (mündlich LYTKIN), wotj. **keri** 'kieselstein' berufen. Immerhin kann man syrjänischen ursprung dieses wortes nicht für sicher halten, was schon seine verbreitung im russischen verbietet. Aus dem russischen stammt syrj. **basitnjs**. Vgl. WESKE 263-4, MIKKOLA MSFOu. 8 19; verf. MSFOu. 29 39-40 und MECKELEIN 30.

[*бусь*, auch *бусенець* 'feiner, anhaltender regen, sprühstaubregen; feiner schnee, hagel; fallender nebel; staub, mehlstaub; schutt, abfall' Vlgd., Perm, Arch., Sib.

WICHMANN MSFOU. 21 50 hat wotj. *bus* 'nebel, wasserdampf' für ein tschuwassisches lehnwort erklärt. Syrj. Wichm. I Ud. *bus* 'staub, russ', Petsch. UV V S L P Letka *bus* 'пыль'; Wied. *bus* 'staub, pulver' (*bus-bas* 'staub', *buš* = *bus*), welches früher von ihm für eine direkte entsprechung des wotjakischen wortes gehalten wurde (s. MSFOU. 36 74), stamme aus dem russischen.

Diese erklärang scheint richtig zu sein. Die bedeutung von syrj. *bus* ist enger als die des russischen wortes, weshalb die richtung der entlehnung eher russ. > syrj. als umgekehrt gewesen ist. Das russische wort seinerseits ist turkotatarischen ursprungs (direkt oder durch vermittlung einer anderen sprache?). Vgl. SJÖGREN 146, POGODIN 18, MECKELEIN 31.]

*бўткаць* 'klopfen, stossen' (»стучать, колотить, бить, толкать») Perm., Tob., s. Dal.

Syrj. Wichm. *butkednĭ* 'schlagen, klopfen, prügeln' ist eine einwandfreie entsprechung des russischen wortes, ob es sich aber um entlehnung aus dem syrj. handelt, ist nicht klar. WESKE 115-6 will nicht nur russ. *боткать, боткнуть* (= *бўткаць*) Perm., sondern auch russ. *бѣтать, бѣтнѣть, бѣтывать* 'schaukeln, hin und her bewegen, baumeln; geräuschvoll auftreten, trampeln; im schmutze waten; butter schlagen; das wasser trüben; fische mit einer störstange ins netz, in die reusen treiben' mit fi. *potkia* 'mit dem fusse stossen, fustritte geben', mordw. *botams* id. und ostj. Ahlqv. *potkalet* 'stossen' verbinden. Ähnlich SJÖGREN 146, der russ. *бѣткать* mit syrj. *butkōdnj* und fi. *potkia* verbindet. Ist diese zusammenstellung richtig, was natürlich ganz unsicher ist, so setzt russ. *ботать* ein original mit *-t-*, russ. *боткать* hinwieder ein original mit *-tk-* voraus. Vgl. auch MECKELEIN 30-31. BERNEKER Slav. etym. Wb. stellt *botati* zweifelnd zu russ. *batog* und sieht hier ein urslavisches wort.

*быгать* 'im winde vertrocknen, verderben' (»просыхать, сохнуть, чахнуть на вѣтру; обвѣтриваться, прояливаться; портиться на вѣтру») Perm, Vlgd., Vjatka, Sib. Gebräuch-

licher mit einem präfix versehen, z. b. холеть *выбыгалъ*; пусть сѣно *подбѣгаетъ*; рыба *забыгала*, не хороша, s. Dal.

< syrj. Wied. *bygalny* 'welk werden, trocknen (intr.), verdorren, verwittern', *kułom bygalom* 'leichenstarr'. S. verf. Idg. Forsch. 24 249-50, MECKELEIN 31.

*бырдатъ* 'mit melancholischer, weinerlicher stimme singen; so nennen die russen das singen der Petschora-syrjänen, weil diese keine eigenen ererbten lieder besitzen und darum solche bei jeder gelegenheit improvisieren und immer mit derselben melancholischen stimme singen, sowohl auf hochzeiten als bei beerdigungen und anderen gelegenheiten' (« — — поють всегда однимъ и тѣмъ же заунывнымъ голосомъ, бырдають, и на посѣдкахъ, и при свадьбахъ, и при похоронахъ; о причитаньяхъ невѣсты на большомъ рукобитѣ и при заплачкѣ говорятъ также, что она *бырдатъ*») Arch. Mez., s. Podv.

< syrj. Wichm. *berdnj*, Wied. *bördny* 'laut weinen, heulen'. Zu syrj. *ę*: russ. *ы* s. oben p. 12, mom. 43.

*вѣдья, вѣдья* 'quelle, tümpel in einem sumpfe' («водья, озерко, колодецъ въ болотѣ, окошко въ трясинѣ») Vlgd.; *водея* «окошко въ болотѣ, озерцо среди топи», Wolga, s. Dal.

< syrj. Wichm. I *väd*, elat. *vadjis* 'sumpf, moor, morast', Ud. *vad*, elat. *vadjis* 'waldsee, kleiner see ohne abfluss', Petsch. 'sumpf- oder waldsee ohne abfluss', V 'see ohne abfluss', S *vel-vad* 'ein grosser see 30 werst von dem dorfe Vizim', L *vad* 'name eines sees', Wied. *vad* 'moor, sumpf, morast, moorgrund, sumpfige gegend, see ohne abfluss', *vadja* 'sumpfig, morastig, sumpf-', *vadja-in* 'sumpf, sumpfige gegend'. Das russische wort setzt ein syrj. *vadj-* voraus. Vgl. SJÖGREN 146, MECKELEIN 31.

Zu trennen ist wohl russ. *вадега* «водяга, омутъ, подводная ямина», Arch.; *водега* «ятовъ, омутъ, ямъ, гдѣ держится рыба, особенно на зимовкѣ» Sib.

*видзь* 'wiese' («сѣнокосная земля, лугъ») Arch. Zareč., s. Podv. s. v. *пожня*.

< syrj. Wichm. I *vidz* 'wiese, heuschlag', Ud. V S L *vidz* 'пожня, сѣнокосный лугъ, покось', P 'wiese'; Wied.



*vidz*, mu-v. 'wiese, landstück', *võra v.* 'waldwiese'. Zu der etymologie s. WICHMANN MSFOu. 36 77.

PODVYOCKIJ bezeichnet russ. *видзь* als eine entlehnung aus dem syrjänischen.

*вильсь кѣресь* 'hochliegendes ackerfeld' («пахатное поле на возвышенной мѣстности»), Arch. Zapč., s. Podv.

Das original des ersten wortes *вильсь* ist syrj. Wichm. *vilis*: Ud. *vilis*: v. *kerka* 'das obere stockwerk', v. *olis* 'der im oberen stockwerk wohnende', V 'das oben liegende, z. b. das obere stockwerk; höhe, das oben, hoch befindliche', S *vilis* 'верхъ', L 'das obere, das obenauf liegende' (auch z. b. anzug, tracht)', Wied. *vylis* 'das obere, das obenauf liegende, oberfläche, gipfel, oberteil'; des zweiten wortes *кѣресь* syrj. Wichm. I *kēres* 'berg, hügel', Petsch. *kēres* 'anhöhe (ylänkö)', V (Ober-V.) *kēres* 'поселокъ, маленькая деревня', S *kēres* 'anhöhe, berg, hügel', L *kēres* (in dorfnamen), P *kēre's* = I, dim. *kēreso'k*, Letka *kēres* 'grosser hügel', berg', Wied. *kerös* 'berg, anhöhe im walde', U I 'dorf' (? verwandt mit syrj. P *karys* 'festung', über welches TOIVONEN FUF 16 226<sup>1</sup>). PODVYOCKIJ bezeichnet *вильсь кѣресь* als ein syrjänisches lehnwort.

*виска* 'bach, flüsschen, welches flüsse und seen vereinigt' («ручей, рѣчушка, протокъ, проранъ, прорва, соединяющая рѣки и озѣра») Arch., Sib., s. Dal; *виска, вискъ* «небольшие — — рукава Сѣв. Двины въ образуемой устьями ея дельтѣ» usw. (eine ausführlichere beschreibung bei Podv.).

< syrj. Wichm. *vis*, elat. *viskijs* 'ein flüsschen oder bach, welcher zwei seen vereinigt', Ud. *vis* 'ein wassergraben zwischen zwei seen oder einem see und einem fluss (für den fischfang gemacht)', Petsch. 'flüsschen, welches einen see mit einem fluss vereinigt', V: 1) 'ein bach, flüsschen, welches den see mit einem fluss vereinigt; 2) ein sperrzaun durch die überschwemmungsbucht des flusses; aus der bucht werden die fische mit netzen gefangen', S: 1) 'ein fluss, welcher einen see mit einem fluss vereinigt; 2) reisigzaun (mit einer

<sup>1</sup> Eine gewisse ähnlichkeit mit dem syrj. worte zeigt auch russ. *керь* 'dorf' R j a z. („деревушка, селенье, выселокъ, поселокъ“), welches sicher eine entlehnung ist (aus welcher sprache?).

fischreuse), der in einen eine flussbucht mit einem fluss vereinigenden wassergraben gebaut ist', L: = S 2; Wied. **vis**, **visk** 'quell, ausfluss, bach', **viska** 'ausfluss, abfluss eines sees'. Vgl. SCHRENCK Обл. выражения 137, SJÖGREN 147, POGODIN 20 und MECKELEIN 32.

*ворашь* 'falke' («ястребъ»). «Ворашь унесъ дыпленка». Vj., s. Vasnečov.

? < syrj. Wichm. I *varjš* 'habicht, geier', Ud. id., VSL Letka P 'habicht'; Wied. **varyš** 'raubvogel (falken und eulen), spec. sperber (Accipiter Nisus) oder habicht (Astur palumbarius)'. Zu der etymologie s. BUĐENZ MUSz. 566. Auffallend ist die vertretung des vokalismus bei der entlehnung, s. oben p. 12, mom. 38 und 13, mom. 46. Oder aus wotj. Munk. *varjš* 'taubenhabicht'?

*ворга* 'sumpfige, mit gesträuch bewachsene schlucht; bucht oder meerenge an einer schlucht' Arch., 'offener, mit mooshügeln bedeckter sumpf, von trockenem tal umgeben' Sib., s. Dal; «заросшая кустарникомъ и мелкимъ лѣсомъ болотистая мѣстность; длинное близъ моря углубленіе въ землѣ, образующее въ приливъ родъ рѣчки или ручья; занятое птицеловными силками мѣсто въ лѣсу; протоптанная въ лѣсу тропинка» Arch. Zareč., s. Podv.; «глухое мѣсто въ лѣсу», Oлон., s. Kulik.

? < syrj. Wichm. I *verga* 'weg auf der tundra', Ud. *vorgaa* *vev* 'ein so dickes pferd, dass der rücken gewissermassen eine vertiefung oder rinne bildet', S *vorga* 'einschnitt, furche', *vorgaa tuž* 'tiefer pfad (syvä polku)', L id., Wied. *vorga* 'vertiefung, rinne, riefе, hohlkehle, strieme, hasenscharte'. Etymologisch zu syrj. **vor** 'trog'<sup>1</sup>, vgl. fi. **kuurna** 'rinne, riefе', tscher. **ko'rnâ** 'weg; streifen (im zeug)'?

Ist das syrjänische wort einheimisch, so stammt russ. *ворга* aus dem syrjänischen, solange aber die ursprünglichkeit von

<sup>1</sup> Ob es im syrjänischen ein *-ga* als ableitungssuffix gibt, ist wohl nicht sicher, vgl. aber syrj. P **zobga** 'eule': **zob** 'kropf (der vögel)' und **vožga** (« — — — въ целях защиты от дождя и ветра устраивают около *нодја* примитивный навес — возга», s. NALIMOV Komi Mu 13-14, p. 68), welches vielleicht zu syrj. **vož** 'gabelung, teilung, abzweigung; deichsel; „femer“; schlitz' zu stellen ist. Auf die möglichkeit eines zusammenhangs zwischen syrj. *vorga* und **vor** 'trog' hat mich VAS. LYTKIN aufmerksam gemacht.

syrij. *verga*, *vorga* nicht bewiesen ist, kommt für russ. *ворга* auch eine andere etymologie in betracht, u. z. die von SJÖGREN 147 angenommene ostseefinnische. Russ. *ворга* könnte nämlich eine nebenform von *орга* 'sumpfige, mit wald bewachsene niederung' (< ostseefi., vgl. fi. *orko* 'feuchtes tälchen, niederung' usw., s. verf. MSFOu. 44 176) sein, ebenso wie *вохра* neben *охра*, *вомега* neben *омега*, *восемь* neben *осемь* usw. steht. In diesem falle wäre das syrjänische wort wohl am liebsten auf das russische zurückzuführen. Die möglichkeit, dass syrij. *verga*, *vorga* mit fi. *orko* urverwandt sei, kommt kaum in betracht.

Verfehlt ist die erklärung PODVYSOCKIJS russ. *ворга* < syrij. *vör* 'wald'. Vgl. SCHRENCK Обл. выражения 144, POGODIN 21 und MECKELEIN 32, der nicht nur russ. *ворга* 'sumpfige, mit gesträuch bewachsene niederung' für syrjänisch erklärt, sondern auch russ. *варга* 'mund, rachen' (Perm.), welches wort sicher fern zu halten ist.

*вынь?* 'gürtel' („поясъ“) Vlgd., s. Dal.

< syrij. Wichm. I *von* 'band zum zubinden («завязка»)', Ud. *von* 'band, schnur', Petsch. V L *ven* 'wollener gürtel, поясъ', P *von* : *kok-v.* 'schnur in einem bastschuh', *iser v.* 'strumpfband', Letka *ven* 'gestrickter bandgürtel', Wied. *vön*, *von* 'binde, band, gurt, gürtel'. Zu der etymologie s. BUDENZ MUSz. 862. Das russische wort wird von Dal mit einem fragezeichen versehen. Vgl. SJÖGREN 147.

*галька* 'kleiner runder kieselstein, geröll; (bergw.) ausstrich (das ausgespülte erz)', «мелкій окатышъ, камешокъ», s. Pawl. und Dal.

< syrij. Wichm. S L P *gala* 'kleiner stein, kieselstein, kies' (zur etymologie s. WICHMANN FUF 15 3). In MSFOu. 29 50 habe ich irrtümlicherweise das russische wort als das original des syrjänischen betrachtet. Vgl. MECKELEIN 33.

*гиганить* 'verlachen' («насмѣхаться, зубоскалить, подымать насмѣхъ») Perm, Vjatka, s. Dal.

~ syrij. Wied. *gigjalny* 'kichern, lachen, lächeln', *gigi-tšuman* 'spassmacher'. Vgl. SJÖGREN 145.

*г҃ля* 'taube', s. Dal.

? ~ syrj. Wichm. *guļu*, Wied. *guļu* id. Vgl. SJÖGREN 145. Näher bei verf. MSFOu. 29 53.

[*дубасъ* 'arbeitskleid ohne ärmel aus grober leinwand, sarafan (mit eichen- oder birkenrinde gefärbt)' Vlgd, Perm («безрукавый рабочий сарафанъ, толстаго холста, дубленый, выкрашенный дубомъ; простой крашенный сарафанъ»), 'oberkleid aus renntierfell' Sib. («верняя, простая камлея, изъ дымленаго оленя, съ подстриженною шерстью»), *дубасина* 'толстая пряжа на дубасы; самый холстъ' Vj., s. Dal s. v. *дубъ*.

Nach PAASONEN MSFOu. 41 38 hängt dass russische wort irgendwie mit syrj. Wied. *dukös* 'sommerrock, kittel', syrj. P *dukös* 'зипунъ' (Wichm. I *dukēs* 'зипунъ, азямъ', Ud. Petsch. V S L Letka *dukēs*, P *duke's* id.), wotj. *dukäs* 'rock aus grobem grauen od. schwarzen tuche' zusammen. Zu dem syrj.-wotj. worte wird von ihm, trotz des anlauts, ost. I *tapšax* (= oK *tapšax*) 'stückchen zeug, lappen, brustlatz', ostN *tōpys* 'band, fetzen', ostK *tōpās*: (*ṭppā*-) t. 'schürze', *mēt-tōpās* 'brustlatz' und wog. UL *lapšex* 'kleid' herangezogen. Eine andere etymologie für das ostj. wort bei WICHMANN FUF 11 235. Das russische wort zeigt, wie PAASONEN l. c. hervorhebt, denselben anlaut wie das syrj.-wotj. wort, aber statt des inlautenden *-k-* einen labialen verschlusslaut, wie das ostjakische. Wenn *дубасъ* eine entlehnung ist, kann man es kaum auf ein syrj.-wotj. original zurückführen. Auch der ob-ugrische ursprung ist zweifelhaft. Die quelle ist vielmehr eine finnisch-ugrische sprachform gewesen, wie sie jetzt nirgends mehr zu finden ist.

Im russischen kann ferner volksetymologischer einfluss seitens *дубъ* 'eiche', *дубить* 'gerben' und *дубасъ* 'grosser kahn, der aus einem baumstamm ausgehöhlt wird' vorausgesetzt werden.]

*дулебъ, дулебина, дулебный* 'tropf, tölpel', «безтолковый, невѣжа, простофиля, остолопъ» Kur. Ori.

? < syrj. Wied. *dulepa*, *dullōpa*, *dullēpa* 'rotzig, rotznase, geiferer, unsauberer mensch', eine ableitung von *dul* 'speichel, geifer'. Es ist schwer, die wörter zu trennen; man beachte jedoch die verbreitung des russischen wortes. Vgl. verf. MSFOu. 52 91-2.

*ёрникъ*, *ёрка* 'niedriges gehölz, gesträuch' («мелкій, малорослый, уродливый лѣсъ, особ. по тундрамъ и по безлѣсью; заморенный, кустовой лѣсъ . . .»); *березовый*, *ветляный ёрникъ* „Betula nana, alpen-, zwergbirke, strauchartige birke“, *ё. ольховый* „Alnus incana, weisse erle, nordische eller, spitz-erle“; „Empetrum nigrum, felsenbeerstrauch, schwarze moos-beere, schwarzes gichtkraut“, s. Dal und Pawl.; *ера*, dim. *ёрка*, »общее название разныхъ породъ ивы въ Запечорскомъ краѣ. Mez. у. Веѣ эти ивы принадлежатъ къ кустарни-ковой породѣ и отличаются тою особенностью, что по-крыты листьями только въ нижней части, верхняя же состоитъ изъ обноженныхъ вѣтвей»; *ера*, *ерникъ*, *ярникъ* »мелкій, но крупнѣе сланки кустарникъ (преимущественно березовый), стелющійся по землѣ или мху», s. Podv.; *яра* 'weidengebüsch' («ивнякъ»), Petschora, *ярежникъ* »хвойный молодежникъ» Arch., s. Verecha 586.

< syrj. Wichm. I *jera* 'zwergbirke (Betula nana)', Wied. jör, jör-pu id. Vgl. CASTRÉN Nord. resor och forskn. I 213, Podvysockij («Слово Зырянско»), POGODIN 23, MECKELEIN 34.

*зыля* 'eisenhaltiger sumpf' («солончакъ, солончаковое и ржа-вое болото») Vlgd., s. Dal.

< syrj. Vas. Lytkin Usts. *zila* 'зыбкое мѣсто', Wied. *zyla*, *va-z.* 'nass, durchtränkt; nässe', *zyla-in* 'pfütze', *zylk* 'feuch-tigkeit, nässe', *zylös*: *va-z* 'nass, morastig'. Zu der etymologie s. RAASONEN MSFOu. 41 77. Das russische wort wird von DAL mit einem fragezeichen versehen. Vgl. verf. MSFOu. 29 173.

*инка*, *инька* 'verheiratete frau bei den samojedem; jedes nicht-russische weib' Arch., s. Dal und Podv.; *инька* 'самоѣдка' Онѣуков Сѣв. сказки 144.

< syrj. Wied. und Wichm. *in* (auch *en*, *ai*) 'frau, weib; weibchen', *inьka*, *enьka* 'frau, weib, schwiegermutter'. Zur ety-mologie s. WICHMANN FUF 3 104-5. Podvysockij bezeichnet das russ. wort als syrjänisch.

*кага* 'kind' («младенецъ, дитя, дитяtko») Perm Krasnouf., Tšerd., *кагонька* »младенецъ», auch *каганька* («каганька моя») Perm; *кагинька* »грудной младенецъ» (Ugal), *кагушка* »дитя» Vj., s. Словарь русск. яз. Акад. Наукъ.

< syrj. Wichm. I *kaga* 'neugeborenes kind', Ud. 'kleiner vogel überhaupt (птичка)', V S P = I, Wied. *kaga* 'kind'. Das wort gehört der kindersprache an, man dürfte jedoch ohne bedenken das syrjänische als die darleihende sprache betrachten können. Vgl. SJÖGREN 151, verf. MSFOu. 29, 58-9 und MECKELEIN 36.

*качь* 'die (in der not gegessene) suppe aus espensplint mit einer essbaren zutat' Arch., s. Dal und Podv.; *качь* »каша, сваренная изъ муки, приготовленной изъ осиновой коры и превращенной первоначально въ крупу. Употребляется въ пищу мѣстными жителями, въ годы недостатка хлѣба» Perm, Vlgd., Petschora, s. Verecha 174; *гачки* »сосновое лыко, волокнистыя тесмы изъ-подъ сосновой коры; облонь, мезга», Sib., Orenb., s. Dal.

< syrj. Wichm. Ud. (Mez.) *katś* : *pukatś* 'espensplint' („haavan pettu“), *katś-nân* 'brot aus baumrinde', V *katś* 'baumrinde, woraus brot gemacht wird', S *kadź* : *požem-kadź* 'innere rinde der föhre', L *katś* : *požem-k.* 'kiefernrinde überhaupt', P *katś* 'кора на деревьяхъ', *katśka* 'корка на деревьяхъ', Letka *katś* 'dicke rinde der bäume'; Wied. *katś*, *katśka* 'rinde, bast, splint'. Zu der etymologie s. SETÄLÄ FUF 2 232. Interessant ist die form *гачки* wegen des anlauts. Vgl. POGODIN 28, MECKELEIN 38.

*кайнъ* 'meise' (»пташка синица, синичка Perus») Arch., s. Dal und Podv.

MECKELEIN 38 verbindet dieses wort mit syrj. *кај* 'kleiner vogel'. Unsicher.

*керчь* 'eine art gewächs in den tundren von ca.  $\frac{3}{4}$  arschin höhe hinter der Petschora, von dessen blättern sich die renntiere nähren' (»растущее въ тундрахъ Запечорскаго края растеніе около  $\frac{3}{4}$  аршина вышины, листьями котораго питаются олени; почки керчи составляютъ любимую пищу куроцатокъ») Arch. Mez., s. Podv.

< syrj. Wichm. I *kertś* 'болотный багульникъ', Ud. *kertś* = I, S *kertś-turun* 'ein gewächs', L *kers-turun* = S; Wied. *kertś*, *nur-k.* 'sumpf, moorgrund; sumpfporst (ledum palustre)'. Vgl. POGODIN 29, MECKELEIN 39.

*кисá, кысá*, pl. *кысы́* 'fell der renntierfüsse' («шкурки съ оленьихъ ногъ, на обувь») Sib.; *кисы́, кысы́* 'renntierschuhe' («родъ поршней изъ этихъ шкурокъ или изъ коневины») Perm; *кысовки́* 'fausthandschuhe mit dem fell nach aussen' Vlgd., s. Dal; *кысы́* «шкура съ оленьихъ ногъ» Sib. Obdorsk; *кысы́* 'schuhe aus renntierfell, mit den haaren nach aussen' Sib. Tob., s. Živ. Star. 1894, p. 128 und 130.

< syrj. Wichm. I *kis* 'камысь, fell von renntierfuss unter der sohle des schneeschuhs; fell von den renntierfüssen'; Ud. *kis* 'fell von den renntier- (kuh-, pferde-)füssen vom knie ab nach unten; renntierfell unter dem schneeschuh', S *kis* = Ud., L 'eläimen kinttu; fussfell'; Wied. *kys, kör-k.* 'haut von renntierfüssen, stiefel von renntierhaut' (= *pimi*), *lyž-kys* 'ein stück renntierhaut unter dem schneeschuh'.

Turkotatarischen ursprungs ist dagegen russ. *кисá* 'beutel, tasche, sack, bes. aus leder' (> kar. Jyvöäl. Karjal. *kiśsa* 'karvainen eväslaukku, hylkeen y. m. nahkasta', lüd. Mundj. Kal. *kisa* 'nahkareppu').

*кóртомъ, кортóмъ, кортомá* 'pacht', *кортóмйтъ* 'pachten, in pacht nehmen' (= *брать изъ кортомы, въ кортомý*) «наемъ, съемъ, прокатъ, аренда, оброкъ, откупъ, мытъ, прозга, брозгá; срочная продажа и купля, купля по найму, срочная»), Ostrussl. und Sib.; *кортóма, кортомá, картóма, картомá* 'pacht', Arch., s. Podv.; mit präfix versehen: *закортóмитъ, накортóмитъ, перекортóмитъ, окортóмитъ* usw.; *кортóмщикъ* 'mieter' Tomsk; s. näher Dal und Словарь русск. яз. Акад. Наукъ.

< syrj. Wichm. I Ud. Letka *kertim* 'pacht, miete', Petsch. *kertim* 'залогъ, pfand, kautiон, lösegeld', UV *kertimen setni* 'mieten, pachten' (auch *kertmalni*), L. *kertim* = I, *kertimen bošni* = *kertmalni*, *kertimen setni* 'vermieten (antaa vuokralle)', P *kertem* = I; Wied. *körtöm, körtym* 'pacht, miete, mietpreis', k. *vylö bóstny* 'mieten, pachten', k. *vylö setny* 'vermieten, verpachten'. Etymologisch zu syrj. *körtny*, wotj. *kertyny* 'binden'; vgl. auch wotj. *kertym* 'obrok'.

Eine rückentlehnung ist syrj. *körtömitny* 'pachten, verpachten, mieten, vermieten'. Aus dem russischen stammt kar. Jyvöäl. Karjal. *kortata -rttoan -rttoau* 'pachten' [„ottaa vuokralla, vuokrata (nurmi, niitty)“], *korttoa, -rtan, -rttau*

'ottaa arenille, vuokrata', z. b. *Mie kortin nurmen* 'ich habe eine wiese gepachtet', *Äijätkö maksoit korttamie* 'wie viel pacht hast du bezahlt?' (hier könnte ja das letzte wort als karel. partit. plur. des 3. inf. verstanden werden, es dürfte aber ein substantivum *кормома* voraussetzen; das verbum *kortata*, *korttoa* also volksetymologisch abstrahiert), kar. Rug. karjal. *kortata* 'ottaa vuokralla, in pacht nehmen', *korttomie*, *-min*, *-miu* 'vuokrata (nurmi), (eine wiese pachten)'. Aus dem russischen stammt ebenfalls lpK *körtem* 'miete'. Vgl. verf. MSFOu. 29 67 und MECKELEIN 43.

[wruss *korž* 'ungesäuerter, trocken gebackener kuchen', ukr. (klr.) *korž* 'eine art fladen'.

Die von MIKKOLA FUF 2 72-3 für dieses wort vorgeschlagene etymologie (= fi. *kyrsä* 'ungesäuertes brot') habe ich in MSFOu. 44 130-1 als unsicher bezeichnet und zugleich den mündlichen erklärungsversuch PAASONENS erwähnt, wr. ukr. *korž* sei permischen ursprungs, vgl. syrj. Wied. *köryš* 'rundes brot oder Gebäck, topfkuchen; brotstückchen', Wichm. Vym P *keriž*: *nan-k*. 'коровой хлѣба'.

Aus lautlichen gründen (man beachte *-ž* in *korž*) kann fi. *kyrsä* wie auch wot. Set. *kursi* 'drei brötchen aufeinander (»коврига«)') kaum das original des russ. wortes sein. Das wotische wort dürfte jedoch irgendwie hierher gehören (? < russ.). Syrj. *köryš* liegt zwar lautlich näher, aus geographischen gründen ist jedoch auch der permische ursprung bedenklich. Vgl. auch verf. Rocznik Slaw. 6 93.]

[*күккиа* 'holz-, nuss-, waldhähler, corvus infaustus (garrulus)', s. Dal; *күккиа* 'lanius infaustus' Arch. On. Šenk., 'bombycilla garrula' Arch., s. Podv.

Syrj. P. Wied. *kukša* 'eichenhähler (garrulus) (?)' gehört offenbar mit dem russischen worte zusammen und könnte, falls ursprünglich (vgl. SETÄLÄ JSFOu. 30, 47-8), sein original sein. Jedoch ist ostseefinnischer ursprung von russ. *күккиа* wahrscheinlicher, vgl. verf. MSFOu. 29 71 und 44 139, und in diesem falle ist das syrjänische wort der entlehnung aus dem russischen verdächtig. Jedenfalls dürfte russ. *күккиа́кк* 'perisoreus infaustus' Olo n. Petroz. nicht aus dem syrjänischen stammen — diese form, welche auch eine slavische



weiterbildung sein könnte, erinnert stark an IpN *guovsak*, S *kuexsek*, *kuöusak*, *guoksag* 'perisoreus infaustus', — noch weniger russ. *купецъ* 'garrulus infaustus' Olon. (Kulik.), welches ein zu *купц-* (aus \**кups-*) gebildeter nom. sg. sein kann, und *пѣкша*, *пѣкшиньга* 'ein vogel, wahrscheinl. = соя' Arch. (s. Dal), welche vielleicht durch metathese entstanden sind (*пѣкш-* statt \**кѣпш-*); man beachte, dass auch das tscheremissische formen mit *-pš-* besitzt, s. WICHMANN JSFOu. 30, 20. Von diesen formen ist die form *пѣкшиньга* noch dadurch interessant, dass sie das in fi. *kuusanka* vertretene ableitungselement widerspiegelt. Vgl. verf. MSFOu. 44 139.]

*кулѣма* 'tierfalle für kleinere tiere' Nord- und Ostrussl.; 'kleiner, umzäunter hof (raum) mit einer falle am eingang; grosse falle für bären' Sib. s. RAASONEN Ostj. wb. s. v. *рѣрѣ сэссэу'*; »ловушка на мелкихъ звѣрковъ» Nord- und Ostrussl.; »дворикъ изъ кольевъ, съ воротцами, въ которыхъ настоуженъ журавецъ, очепъ, ставится слопецъ, плошка, кляпцы» Sib., s. Dal; *кулѣма* 'eine art hasenfalle' Olon. Kargop. s. Kulik., wo ausführliche beschreibung; *кулѣма*, *кулѣмка*, *кулѣшка* »западня на волковъ, лисиць и горностаевъ: утвержденное между двумя кольями бревно съ съѣдобною приманкою, къ которой едва прикоснется звѣрь, какъ бревно быстро падаетъ и убиваетъ его» Arch., Mez. s. Podv.; *куѣмка* (*кулѣмка*) 'ловушка' («— — — а зимой уходимъ на бѣлки ловить соболей куемками»), s. G. ROTANIN, Воспоминанія, in der Zeitung Сибирская жизнь 1916, N:o 83.

< syrj. P Wied. *kulem* 'hasenfalle (im walde)', Rogov: 'лѣсная западня изъ бревень . . .'. Identisch mit *kulöm* 'netz' (vgl. syrj. *tyl* 'netz', aber *tylem* 'hasenfalle', *tylöd* 'falle')? Vgl. POGODIN 37, wo das syrj. wort mit fi. *kuolla* 'sterben' verbunden wird, und MECKELEIN 45.

*кульма́* 'schweif, sack, beutel eines fischernetzes' («горло или хвостъ невода, матня, мотня, куть, куть»), s. Dal.

? < syrj. Wichm. I *kulem* 'верша, мережа', Ud. *kulem* id., V *kulem* 'мережа для рыбной ловли (ungef. 10-15 faden langes netz)', S *kulem* = V, L *kulem* 'kurzes, 1 1/2 faden langes netz, im frühling gebraucht', P *kuve'm* = I; Wied. *kulöm* 'netz, setznetz, beutelnetz, reuse, fischreuse' (zu der etymolo-

gie s. SETÄLÄ NyK 26 380). Das nebeneinander *наземь*: gen. *назьма* usw. hat leicht eine form wie *кульма* statt des zu erwartenden \**кулёмь* hervorgerufen, vgl. *сюзёмь*: fi. *sysmä*, 'unwegsamer wald', aber *Сюзьма* n. pr.: fi. *sysmä*, s. verf. MSFOu. 44 221-2. Über die verbreitung des russischen wortes bin ich nicht unterrichtet. Falsch WESKE 113 und MECKELEIN 45 (< fi. *kulma* 'ecke, winkel, kante, rand, seite, gegend, richtung', est. *kulm* 'augenhügel, stirn').

*куляши* 'wasserteufel, wassermann' (очертенокъ, водяной. На Крещенье куляши изъ воды вылазятъ, почему и ходятъ по-воду, чтобы не зачерпнуть куляшá») Vlgd, s. Dal.

< syrj. Wied. *kul* 'teufel, böser geist, spec. neck, wassergeist; er hat menschengestalt, lebt von fischen, hat weib, kinder und unter dem wasser wohnung, küche etc.; er hat lange haare, welche er auf dem wasser sitzend kämmt; nur einmal jährlich, am abend vor Epiphánias, verlässt er das wasser; seine neugeborenen kinder sind leblos, ungestalt, rauh und nehmen nur allmählich leben und gestalt an'; Wichm. I *kul* 'böser geist; fluchwort, welches besonders von weibern gebraucht wird', *va-kul* 'wassergeist', *kul-tšun* 'belemnit' (eig. 'krallen des teufels', russ. чортовъ-палець), V *kul* 'schimpfwort; teufel'; Ud. V *kul-tšun* 'schimpfwort der weiber für die männer', V *kul-geŕir* 'schimpfwort der männer für die weiber' (eig. 'k:s weib'), S *kul* 'wassergeist (= *vasa*)', *kul-tšun* = V, P *kul* 'wassergeist'. Zu der etym. s. SETÄLÄ FUF 12 173 ff. Die russische form ist eine weiterbildung. Man beachte die übereinstimmung in der vorstellung der syrjänen und der russen. Vgl. MECKELEIN 45.

*кумь* 'besonderes sauberes zimmer für gäste im hause des syrjänen' (особая, чистая комната для гостей въ избѣ у зырянъ») Arch. Zapeč. s. Podv.

< syrj. Wichm. I *kum* 'клѣтъ, speicher', Ud. V 'чуланъ', L 'kleiner speicher', S 'verschlag in der ecke eines heubodens, bes. kleiderschrank (vaatekonttori), speicher der jäger (im walde)'; Wied. *kum* 'verschlag, zimmer, rumpelkammer, freitreppe, speicher, magazin'. Zu der etymologie s. WICHMANN, Wotj. Chrest. 66 und PAASONEN, Beitr. zur fluigr.-samoj. lautgesch. p. 7. Vgl. POGODIN 37.

*курья* 'längliche flussbucht' Ostrussl.; 'ein sich in sumpfen verlaufender flussarm' Nordrussl.; 'altes flussbett' Sib.; «заводъ, рѣчной заливъ, особ. мелкій и длинный» Ostrussl.; «старица, старое русло, заметанное съ концовъ» Sib.; «глухой рукавъ, теряющійся въ болотахъ» Nordrussl.; «разливной притокъ, которому нѣтъ названья»; «широкое, глубокое мѣсто въ рѣкѣ, съ уступами?» Vlgd. s. Dal, *курья*, dim. *күрейка*, *күрка* 'gemeinsame benennung kleiner flüsse, die keine besonderen namen besitzen; teil eines flusses, dessen lauf in der sommerhitze zeitweise aufhört und einen see bildet, welcher von allen seiten von seichten stellen umgeben ist; kleiner zufluss des flusses, der mit ihm parallel läuft' Podv.; *курья* 'заливъ' Olon., s. Kulik.; *курья* 'лужа, остающаяся послѣ водонолья' Obdorsk, 'лужайка, песчаная коса, заливаемая въ водополье Tob., *Živ. Star.* 1894, p. 128 und 130, *курья* 'bucht (заливъ)' Südrussl., s. Zemlevědenije 1903, lief. II-III. О нѣкоторыхъ озерахъ въ бассейнѣ рѣки Міаса.

< syrj. Wichm. I U V L P *kurja* 'bucht, заливъ, курья', S *kurja* 'lange ovale flussbucht', Wied. *kurja* 'busen, meerbusen, bucht, krümmung eines flusses, ruhiges wasser, hafen'. Etymologisch zu fi. *kuru* 'tiefe furche, vertiefung zwischen bergen, bergkluft; spitzige ecke; kleine bucht', wie WESKE 28 vermutet?

Das wort ist weit verbreitet und kommt sehr häufig in ortsnamen vor (vgl. *Šenkursk*), obwohl wahrscheinlich nicht alle von WESKE angeführten ortsnamen damit zusammengehören. Als flussname finden wir *kurja* z. b. auf der Kolahalbinsel, s. SALMINEN, D. E. D. Europaeus p. 109. Vgl. SJÖGREN 155, WESKE 27-39, POGODIN 38, verf. FUF 12 158, MECKELEIN 46.

*куштанъ* Perm Vj., *кушталъ* Perm 'erdhacke' «мотыга, кайло, кирка землекоповъ», s. Dal.

< syrj. Wichm. P *kušta'n* 'hacke', Vas. Lytkin *kušta'n*, Wied. P *kuštan* 'hacke, karst' (zu *kuštyny* 'entblößen, kahl machen, abscheren, rupfen (gef Flügel), berupfen'. Vgl. MECKELEIN 130. Ostj. Patk. *koštár* 'hacke, karst' gehört wohl irgendwie hierher.

*кычъ* 'eine art kleiner flussfisch, dem gemeinen gründling ähnlich' («водящаяся въ рѣчкахъ мелкая, въ родѣ пискаря, рыба») Arch. Pin.

? < syrj. Wichm. *gǵi'sš*, Wied. *gytš*, *gyts* 'karausche (cyprinus carassius)', ar-g. 'stint' (zu der etymologie s. PAASONEN, JSFOu. 26,4 10). Die zusammenstellung ist unsicher nicht nur wegen des anlauts — das russische wort setzt ein *k-* voraus —, sondern auch wegen der bedeutung.

*кычáнь* 'männlicher hund' («песъ, собака, кобель») Perm; *кычка* 'hund überh.' («вообще собака») Arch., *кичкó* «песъ, кобель» Arch., s. Dal.

< syrj. Wichm. V *ki'tši*, I Ud. S L *ki'tšan*, P *ki'tša'n* 'щенокъ, junger hund', Wied. *kytši* 'junger hund, hundejunges', Vas. Lytkin Usts. *ki'tšan* id. Vgl. MECKELEIN 40-1, 46.

*лекáнь* 'klotz' («отрубокъ, чурбашекъ») Perm, s. Dal; *лекáньё* «обрубокъ, обрубки бревень» Vj., s. VASNECOV.

< syrj. Wichm. L *lekan*, S V *lekan*, Rog. P *lekan* 'beim behauen eines balkens abgefallener grosser und dicker span' (L S), 'klein von statur (vom menschen)' (V); Wied. auch 'abgehauenes stück', Gen. OP *likán* 'span, splitter' (zur etymologie s. WICHMANN FUF 15 17). Aus dem russischen stammen vielleicht tscher. M *laka'n* 'grosser, beim behauen eines balkens abgespaltener span («леканка») und Gen. (bei Szilasi) O *takan* 'holzklotz', s. WICHMANN a. a. o.

Zu trennen ist wohl russ. *лекáло* 'fussklotz der renntiere' («деревянный пути на оленя, колодка на ногу») Arch., welches DAL herangezogen hat («вѣроятно отъ леканъ»).

*лáча* 'art, weise'; *на ту же лачу* 'auf dieselbe weise' Perm., Sib., Psk. («ладъ, образецъ, способъ»), 'fang, ort des fanges' Kamtsch («ловля, мѣсто ловли, добычи»); 'glück beim fange' («удача на лову»), s. Dal.

~ syrj. Wied. *latša* : *latšaõn*, *latša vylö* 'aufsgeratewohl, auf gut glück, ohne auswahl', *latšaõ vony* 'gelingen', *latša vylö settšiny*, as *latša vylö boštny* 'riskiren, auf seine gefahr nehmen' ist sicher mit dem russischen worte identisch. Ist das russische die darleihende seite gewesen?

*лабáзь, лобáзь* 'kornspeicher; futter-, spreukammer; mehlbude; leichtes obdach (im walde), jagdzelt; hängkorb auf einem baume (von dem aus der jäger auf den bären schiesst); gerüst zum abtropfen der häute; leicht aufgeführtes gebäude (beim

grossen fischfange) zum salzen u. zubereiten der fische'. Eine menge von formen: *лѡвасѡ*, *лѡбозѡ* Olon. 'gerüst am baume, von wo der jäger schießt', *лѡбозы*, *лѡбѡзы* id. (Dal); *лѡпѡсѡ* 'heuscheue' Tamb., Penza, *лѡпѡсѡ* Tamb. Voron., *лѡпѡсѡ* Sarat. id., *лѡбозина* Arch. Cholmogory, *лѡбазѡ*, Sib. Vj. Arch., *лѡбозѡ* Tver., *лѡбазѡ* 'плетникъ для загона скота' Astr., *лѡбазы* 'остожье на сваяхъ, подѡ скирдѡ' Kas. usw., s. Dal, Kulik., Podv., Grandilevskij, Vasnecov u. a.

~ syrj. Wied. *lobos* 'hütte, laubhütte', I *labaz* 'am baum hängendes gerüst, von wo der jäger schießt', Wichm. Ud. S *labaz* id., P *vabaz* 'gerüst am baume, von wo der jäger auf bären schießt'. Über die etymologie und die verbreitung des wortes in den finnisch-ugrischen sprachen s. RAASONEN NyK 40 354-5 und bei verf. MSFOu. 29 73-4. Die quelle des russischen wortes sieht er in den permischen sprachen; trotzdem können die jetzigen permischen formen, wenigstens zum teil, aus dem russischen gekommen sein.

*лѡзѡцѡ*, -ца 'art kappe, kapuze der wildfänger' («родѡ башлыка, куколя звѣровщиковѡ, для защиты ворота отѡ снѣга съ деревьевѡ») Arch., s. Dal; *лѡзѡцѡ* 'надѣваемый лѡсовщиками на охотѡ капишонѡ, башлыкѡ отѡ толстаго сукна' Arch., Mez.; *лѡзанѡ* 'kurzes oberhemd der jäger aus filz, wolle usw. bei nassem oder kaltem wetter; filzmantel (der syrjänen); ärmelloses schultergewand (der lastträger und fuhrleute)' («родѡ короткой безрукавой рубахи, изѡ войлока, сукна, сукманыны, холста, надѣваемой лѡсниками сверхѡ всей одежи, для защиты отѡ холода, мокроты; у зырянѡ, родѡ бурки, войлочный плащѡ; у ломовыхѡ извощниковѡ и крѡчниковѡ: безрукавый наплечникѡ; нахребетникѡ») Perm. Sib., s. Dal; *лѡзанѡ* 'zwei, von einem paar tragbänder zusammengehaltene und über die achsel geworfene wollene oder leinene jagdtaschen' Arch. Pin. Mez. Podv.

< syrj. Wied. *luz* (auch *laz*, *loz*) 'ein schulterüberwurf der zobeljäger', Wichm. I *luzan* 'накидка охотниковѡ (russ. «лѡзанѡ»)», U *loz*, elat. *lozjjs* 'art kapuze aus zeug oder leder mit einer (kleineren) tasche vorn für das schiessgerät und den proviant und mit einer tasche hinten für die beute', V *laz*, elat. *lazjjs* 'kapuze, besonders der wildfänger, mit einer

tasche für proviant hinten (die öffnung in die tasche von innen)', S L *laz* 'kapuze aus hausgewebtem zeug, mit einer tasche für den proviant hinten und vorn mit allerlei gerät', OV *laz* 'охотничья одежда из блага сукна, покрытого сверху кожей' (Сембер). Russ. *музець* ist mit *-ець* erweitert, und ebenso könnte russ. *музань* als eine russische weiterbildung auf *-ань* aufgefasst werden; in diesem falle ist syrj. I *luzan* eine rückentlehnung aus dem russischen. Aus dem syrjänischen stammt auch noch wog. LO *lyz*, So *lyz*, 'лузань, eine art schulterüberwurf der jäger', s. KANNISTO MSFOu. 46 125.

*лязь* 'brei aus malz und faulbeeren (bei den syrjänen)', «любимое зырянское блюдо: каша из солода и ягодь черемухи» Vlgd., s. Dal; *лясь* «употребительное у зырянъ кушанье въ родѣ киселя изъ сушеной, столченной въ порошокъ черемухи или черники: брать лясь ложкою считается не приличнымъ, а слѣдуетъ дѣлать это пальцами или хлѣбомъ. О негостепріимныхъ людяхъ говорятъ: Хоть бы яса подаль, такъ и то нѣтъ». Arch. Zapeč., s. Podv.

< syrj. Wichm. V S *laz* 'brei aus wenig mehl und faulbeeren oder blaubeeren', Wied. *laz* 'eine speise aus traubenkirschen'.

*мегъ* 'in den fluss hineinragender teil des ufers bei einer krümmung' Arch. Mez. Pin., s. Podv., Sib., s. die zeitung Сибирь 1914 N:o 39, aufsatz Законъ тайги.

< syrj. Wichm. I *mëg* 'halbinsel mit wiese an einem see', Ud. L *meg* 'krümmung des flusses'; Wied. *meg* 'bogen, umweg', *-mög* in *jumög* 'krümmung des flusses' (= ju 'fluss' + *mög*). Über die etymologie s. WICHMANN FUF 16 200-201. Aus dem syrjänischen stammt wohl auch ostj. *məyz* 'krümmung des flusses'. Vgl. WESKE 77, POGODIN 43, MECKELEIN 50 und verf. MSFOu. 44 164 und FUF 16 73.

*мышерина* 'auf feuchtem od. wassergetränktem boden wachsender gemischter wald' (= ostj. *мшэрнэ*, Paas., Ostj. Wb., s. 277).

< syrj. Wied. *möser* 'landstreifen zwischen zwei schiffbaren flüssen', Vas. Lytkin Usts. *mëser* 'landenge'; vgl. *mëštrašni* 'das boot über eine landenge ziehen'. Hat syrj. Wied. *mu-ser* 'trockenes land' etwas mit diesem worte zu tun?

*нарта*, *нарты* pl. 'schlitten zum fahren mit hunden und renntieren; gespannt von vier hunden' Sib.; 'handschlitten der tierfänger' Perm.; «жанки для ѳзды на собакахъ и на оленяхъ; первыя бывають длиною до шести аршинъ, шир. около полуаршина; вторыя короче и шире; упряжка собакъ, четверныя; — — — длинныя чунки, волокуши, долгиа сазлазки, на коихъ изъ лѣсу, гдѣ нѣтъ дорогъ, вывозять на себѣ добычу», s. Dal.

? < syrj. Wichm. I *nòrt* 'langer lastschlitten', Ud. *nort* id., Petsch. Letka *nort* 'langer schlitten, auf der jagd von männern oder hunden gezogen', L *nork* = I, Wied. *nort* 'schlitten, narte'. Syrjänischer ursprung des russischen wortes ist möglich, aber nicht ganz sicher, weil syrj. *-or-* gewöhnlich nicht durch russ. *-ar-* wiedergegeben wird, s. oben p. 12 mom. 39-40. Poln. *narty* 'schlittschuh' stammt aus dem russischen. Dagegen ist aruss. *rty* 'schneeschuhe', russ. dial. *урты* id. zu trennen. Meine frühere vermutung, dass *рты* »лыжи« im altrussischen haplogisch (на *ртахъ* für на *нартахъ*) aus *нарты* entstanden sei, ist unwahrscheinlich, vgl. SREZNEVSKIJ, Матеріалы для слов. древне-русск. яз. s. v. *рты*: — — — И приишоша на нихъ (Татаръ) Мордва на ртахъ . . . и казаки Рязанскіи тако же на ртахъ с сулицами и с рогатинами. Das altrussische wort ist jedoch wohl mit russ. dial. *урты* 'schneeschuhe' identisch. S. SETÄLÄ JSFOu. 17 10, verf. Wörter und Sachen II 185-6, MECKELEIN 52.

[*нѣры* 'gewalkte stiefel mit angenähten sohlen' («валеныя сапоги съ подшитыми подошвами») Perm., s. Dal.

MECKELEIN 54 verbindet dieses wort mit syrj. Wied. *ńar*, *ńarku* 'dünnes leder, sämisches leder, hundeleder' (Wichm. I *ńar* 'sämisches leder, weiches leder', Ud. *ńar* id., *šir-ń.* 'ledermaus', V *ńar-bord* 'ledermaus', S *ńar: jž-ku ń.* 'gegerbtes schafleder'), was jedoch wegen der bedeutung kaum möglich ist. Näher liegt wog. *ńerà* usw. (So *ńàrà*) 'fussbekleidung' (Kannisto, MSFOu. 46 99) und ostj. *ńir* DN 'stiefel, schuh' (Karljal. MSFOu. 23 218.)]

*няша* 'morastiger, sumpfiger boden eines sees' («илъ, грязь съ тиною, жидкое, топкое дно озера; вязкая, жидкая топъ») Sib., Perm., *няшь* id. Arch.; *няша* 'schlammiger

uferboden zur zeit der ebbe' («вязкая, илистая полоса морского берега, открытая только въ малую воду, во время отлива; лайда» Arch., s. Dal; *няша* «тина, грязь» Sib. Obdorsk, «топкая глина по берегамъ рѣкъ» Sib. Tob., s. Živ. Star. 1894, p. 129-30; *няша, няшь* «тина, болото, трясина» Arch. Kem, *няша* «глинисто-иловатая у озеръ и рѣкъ почва на низменной мѣстности» Arch., Arch. und Cholmog.; *отъѣзжая няша* «общинные сѣнокосные луга» Arch., Arch., s. Podv.; 'schlamm, schimmel auf stehendem wasser; nasses, untaugliches heu', Olon., s. Kulik. Vgl. auch *няшевѣтый, няшистый* 'schlammig' («жидко-иловатый») Arch., s. Dal.

< syrj. Wichm. I *ńaša* 'schmutz; name eines dorfes', S *ńaša* 'bodenschlamm im wasser, bodensatz in einem gefäss, schmutz, kehricht', Wied. *ńaša, ńatsa* 'schaum, ausgekochtes aus fleisch'. Ich kenne für das syrj. wort keine etymologie [zu trennen ist wohl aus lautlichen gründen syrj. Wichm. I *ńišt'i* 'schmutz, kot (auf der strasse, auf dem hofe)' und syrj. Wied. *ńajt* 'kehricht, kot, schmutz', P *ńat* 'kot, schmutz, schlamm'], die richtung der entlehnung dürfte jedenfalls eher syrj. > russ. als die umgekehrte sein. Bei IpK *niešše (ea)*, N *niašš* 'plunder, fäserchen, schutt' ist wohl entlehnung aus dem russischen (nicht urverwandschaft mit dem syrj. worte) anzunehmen. Vgl. SJÖGREN 165, POGODIN 46, verf. MSFOu. 44 175 und MECKELEIN 54.

*омежа, омежь, ?омешь* 'pflugschar' («сошникъ, ральникъ, лемехъ») Olon. Nvg., s. Dal und Kulik.

< syrj. Wichm. *amešs, amešs, amidž, amiš, ameš, ameš* 'pflugschar' (= wotj. *amedž, amez, ames*; über die etymologie s. WICHMANN MSFOu. 21 15). Die russischen formen setzen wahrscheinlich ein syrj. *amidž* oder *ameš* (? syrj. *š*: russ. *š*, ?syrj. *dž*: russ. *ž*) voraus. Die wiedergabe des syrj. *a* durch russ. *o* deutet auf ein gewisses alter der entlehnung, man vergleiche die entsprechende vertretung in den ostseefinnischen elementen des russischen. Auf den syrjänischen ursprung des russischen wortes hat mich herr VASILI LYTKIN aufmerksam gemacht.

*орда* 'gestreiftes backenhörnchen, erdhörnchen' («звѣрекъ бундукъ, земляная бѣлка») Arch. Mez. Podv.

< syrj. Wichm. I *orda* 'gestreiftes kleines eichhörnchen



(raitainen pieni orava, полосатая бѣлка)', Ud. *orda* und *orda viža* id., V *orda : viža* o. 'бурундукъ', S *orda* und *viža* o. = I, L *orda* = I, Wied. *orda, viža* o. 'gestreiftes eichhorn (sciurus striatus)'. Etym. = wotj. Munk. *urdo* id.

*ордь* 'toten-, geistererscheinung' («срѣтникъ, привидѣнье, тѣнь, призракъ покойника») Vlgd., s. Dal.

< syrj. Wichm. V S *ort* 'geist eines verstorbenen', Wied. *ort* 'schatten (von verstorbenen), schutzgeist, erscheinung, vision, trugbild, gespenst'. Über das syrj. wort und seine verwandten s. RAASONEN JSFOu. 26<sub>4</sub> 19-22.

*ошкѣй* 'weisser bär, eisbär' («бѣлый медѣдь») Arch. Mez. PODV., ОНЧУКОВ СѢВ. сказки 144.

< syrj. Wichm. I *oš* 'bär', elat. *oškiš*, Ud. Petsch. V S L *oš* elat. *oškiš*, P *oš*, elat. *ošiš*, Letka *oš* id., Wied. *oš* 'bär', stamm *ošk-* (z. b. *oškyš polžem mort i murjyš polö* 'ein mensch, der sich vor einem bären erschreckt hat, fürchtet sich auch vor einem baumstumpf'). Vgl. SCHRENCK Обл. выраженія 155.

*парма* 'der mit dem Ural parallel laufende waldrücken' [«лѣсистый кряжъ опостѣнь (параллельный) съ Ураломъ, т. е. по полуденнику»] Nord-Ural, s. Dal.

< syrj. Wichm. I *parma* 'porosшая лѣсомъ уваль, кряжъ', Usfnem 'rand des waldes, beginn des waldes, mit kleineren bäumen', V 'entlegener, dichter wald; aussenwald', S 'dichter gediegener fichtenwald', L 'steiler waldberg, waldhügel', Wied. *parma* 'bewaldete anhöhe'. Mit diesem worte hat schon Луткин, Зырянскій край p. 18 fussn. den orts- und völker-namen Пермь, Перемь in zusammenhang gebracht, was wohl zu billigen ist, s. verf. MSFOu. 29 100.

*пельняни* pl., *пельмень*, *пельмени* pl. 'mit gehacktem fleisch (auch mit fisch, kohl usw.) gefüllte pirogen', s. Dal.

< syrj. *pel'ňan'*, wörtlich „ohrbrot“ (= *pel'* 'ohr', *ňan'* 'brot'; der name wegen der form der pasteten). Über den gebrauch von *pel'ňan'* bei den „permjaken“ s. ЈАНОВИЃ, Пермьки, Živ. Star. 13, p. 79, 101-2.<sup>1</sup> Durch vermittlung des russischen ist so-

<sup>1</sup> S. auch НАЛИМОВ Коми Му 15, 28: „Пермяки специально приготавливали из полевых хвощей *пельмени* (где начинкой бывает молодой полевой хвощ); они носят название *pel-ňan'*, что в переводе на русский язык означает: хлеб, похожий на ухо“.

wohl das gericht als seine benennung (in der form *pel'meni*) auch ausserhalb Russlands bekannt geworden.

Syrjänischer ursprung wird bei diesem worte allgemein angenommen (vgl. auch DAL, wo jedoch: «пермяцк. или вогульск. *пель* ухо; *нянь*, *хлѣбъ*»). Jedoch kommt auch das wotjakische als darleihende sprache in betracht, vgl. wotj. Munk. *pel'nan* 'mit gehacktem fleische u. zwiebel gefülltes törtchen').

*пурбукъ* 'ein gericht aus gekochter renntierlippe bei den syrjänen' («кушанье у зырянъ изъ вареной оленьеи губы»), Arch. Zapeč., s. Podv.

Setzt ein syrj. kompositum voraus, dessen zweiter teil *buk* ist, vgl. syrj. Wichm. Ud. *buk* : *njr-buk* 'nasenwurzel (vertiefung zwischen stirn und nase)', elat. *n.-bukis*, L *njr-buk* 'egend um den mund, schnauze', Wied. *buk* in *njr-b.* 'schnauze, sülz aus renntierlippen'. Wie ist aber russ. *пур-* zu deuten? Etwa = syrj. *par* 'bart, kinn, schnauze, rüssel, lippe (auch an der zange)', von dem vielleicht eine form mit *u* existiert? Oder *пур-* ein schreibfehler durch verwechslung der russischen buchstaben mit den lateinischen statt *пур-*?

*пыжь* 'junges renntier; fell eines jungen renntiers' (kommt in einer altrussischen urkunde aus dem jahre 1532 vor), s. SREZNEVSKIJ s. v. *пыжь*; *пыжикъ* «молодой сѣверный олень, безрогий теленокъ», s. Dal.

? < syrj. Wied. *pež* 'junges, ungehörntes renntier', Wichm. I *pež-ku* 'fell eines renntierkalbes'. Das russische wort ist offenbar finnisch-ugrischen ursprungs, ob es aber gerade aus dem syrjänischen stammt, ist nicht klar (von syrj. *e* : russ. *ы* haben wir sonst keine beispiele). Auch die ob-ugrischen sprachen können als quelle in betracht kommen: wog. *pāši*, *pasig* 'renntierkalb', ostjN *pēš*, *pēsi* 'renntierkalb', Karj. Kas. *pež'i*, K. *pež'ε* usw. id. Vgl. GOMBOCZ Nyk. 32 212, verf. FUF 12 158-9 und MECKELEIN 58.

*пыжь* 'vorderteil, spitze (eines schiffes)' («пыжь судна: носъ, самый передъ его») Wolga, s. Dal.

< syrj. Wichm. I *piž* 'boot', Ud. V S L P *piž* id., *piž-njr* 'vorderteil des schiffes', Wied. *pyž* 'boot, schiff, fahrzeug'.

Zu der bedeutung des russ. wortes vgl. fi. *keula* und *kana* 'vorderteil eines bootes', s. TOIVONEN Virittäjä 23 103-4.

*рули* 'wassersuppe (kaltes wasser mit eingebrocktem schwarzbrot und salz)' («тюря, хлѣбъ, крошенный въ воду, съ солью»).

DAL bezeichnet dieses wort mit einem fragezeichen und gibt keine auskunft über seine geographische verbreitung. Syrj. Wied. *ruñ* 'suppe aus brot und salzlake oder kofent', Wichm. V *ruñ* 'kuumaan suolaiseen veteen sekoitetuista talkkunajauhoista saatu velli', S 'ein altertümliches gericht, welches nicht mehr gebräuchlich ist' dürfte, trotz der verschiedenheit des zweiten konsonanten, irgendwie hierher gehören.

*сиктъ* 'gruppe vereinzelt stehender, aber unweit voneinander befindlicher bauernhäuser' («группа расположенныхъ отдѣльно, но въ близкомъ между собою разстояніи крестьянскихъ домовъ — — —») Arch., s. Podv.

< syrj. Wichm. Ud. *sik*, elat. *sikiš*, V *sikt*, elat. *siktis* 'niederlassung, kleines dorf' («поселокъ, маленькая деревня»), Petsch. *sik* 'teil eines dorfes, bestimmte hausgruppe', S L *sik*, elat. *siktis* (L auch *sikiš*) 'beerenstrauch, kleiner strauch; beerenreiche stelle', I *sik* (*sikt-*) «кустарникъ»; Wied. V *sikt*, *sik* 'kleines dorf'. Zu der etymologie s. SETÄLÄ FUF 2 267.

*созъ* 'poröses mark eines kuhhornes' («ноздреватая внутренность коровьяго рога»), Sib., stad. Čita, s. die zeitschrift Сибирская школа 1916 nr. 7, p. 80; *созина* 'verfaultes mark eines baumes' («гнилая сердцевина въ деревѣ») Perm, s. DAL; *созна* «гниль красная», s. Verecha 481.

< syrj. Wied. *söz* 'mark, hirn', Wichm. I *sež* 'saft in knorpelknochen' («rustoluussa oleva neste, mehu»), S *sež* : *s-gjrd* 'eig. mit blut und flüssigkeit besudelt, überh. mit blut besudelt (dadurch, dass jemand stark geschlagen hat)'. Über die etymologie s. PAASONEN MSFOu. 41 26-7, SETÄLÄ FUF 2 257-8.

*суджѣтъ, сѣдѣтъ* 'im stande sein, aushalten' («быть въ состояніи, въ силахъ сдѣлать что-либо») Arch., s. DAL.

? < syrj. Wichm. I *sud<sup>z</sup>ni* 'ausreichen, хватить', Ud. *sudžnis* 'ein mass erfüllen, ausreichen', V S L P *sudžni* 'bis an etwas

reichen', Wied. *sudžny* 'reichen (intr.), hinreichen, ausreichen, erreichen, langen (intr.), tragen (von einem gewehr)'. Oder als \**сѣ* + *удѣсать* zu syrj. Wichm. I *u(dž)oni* 'arbeiten', Ud. *u(dž)avnijs* 'arbeiten (bes. von schweren sommerarbeiten)', V *u(dž)avni*, S *u(dž)alni*, L *u(dž)alni*, P *u(dž)avni* = I; Wied. *udžalny* 'arbeiten, tätig sein, sich bemühen, sich beschäftigen, dienen'. Vgl. Dal. Die letztere erklärung lautlich besser befriedigend. Das russ. wort ist eine sichere entlehnung, und sowohl *-dž-* als die verbreitung weisen auf das syrjänische hin.

*сѣра* 'gerstenbrot mit roggenkruste, welches den wildfängern auf der jagd als proviant dient' («ячменный на ржаной коркѣ коровай, которымъ запасаются лѣсники, отправляясь лѣсовать») Arch. Pin. Mez., s. Podv.

? < syrj. *šura* : *š.-rok* 'grütze, welche die jäger aus gedörrten kuchen, fladen, zubereiten', «каша, приготавливаемая охотниками изъ сушеныхъ шанегъ (шаньги приготавливаютъ изъ ячменной крупы)». Das syrjänische wort hat mir herr VAS. LUTKIN mitgeteilt. Die zusammengehörigkeit des syrj. und des russischen wortes ist sehr wahrscheinlich. Ist das syrj. wort mit fl. *suurus* 'farina cibo fluido immiscenda', *suurima* 'graupe, grütze' (s. SETÄLÄ FUF 2 260) zu verbinden? Oder als *šur-a* zu *šur* 'horn'?

*сѣмать* 'verstehen' («сметать, понимать, разумѣть, постигать», z. b. «сѣмаетъ мы и сами работу эту, да только супротивъ устюжанъ не сработаемъ») Vlgd., s. Dal.

< syrj. Wichm. I *šamini* 'sich an etwas gewöhnen, verstehen, können', «привыкнуть, умѣть, понимать», Petsch. 'умѣть', V S L 'etwas zu machen verstehen', L *šammedni* 'lehren, leiten'; Wied. *šamnyu* 'begreifen, verstehen, scharfsinnig sein' (zu *šam* 'verständnis, einsicht, geschicklichkeit'). Zu der etym. s. WICHMANN MSFOu. 21, 151-2. Zu trennen ist wohl dagegen *сѣмать* 'unentschlossen sein' («нерѣшаться, колебаться, мѣшкать») Vlgd., vgl. *сѣмать* id. Vlgd. OI. Kstr.

*тиска* 'grosse stücke gekochter und in schichten zusammengeähter birkenrinde zum decken von zelten', «вареная береста, скалă, шитая полстями, для покрывки чумовъ, шалашей,

лодокъ ипр.» s. Dal.; *тиска* »берестяная покрывка чума» Sib. Obdorsk, s. Živ. Star. 1894, p. 129.

DAL bezeichnet das wort als ostjakisch. In den mir zugänglichen quellen ist kein entsprechendes ostjakisches wort zu finden. Syrj. Wied. *tiska*, *tisa* 'birkenrinde zum dachdecken' wird von mir in MSFOu. 29 146 als ein russisches lehnwort betrachtet. Ist die richtung der entlehnung die umgekehrte gewesen? Die form *tisa* mit -s- neben *tiska* mit -sk- scheint auf das syrjänische hinzuweisen.

*тjесъ* Nord- und Ostrussl., *тjесъ* Kostr., *тjуѣс* Vlgd., *тjезъ* Vj.; *тjясъ* Arch. Vlgd., s. Dal; *тjесъ*, *тjиуѣс*, *тjясъ* (plur. *тjесья*, *тjясья*) 'kleines zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde mit losem hölzernem deckel, zur aufbewahrung von milch, sahn, eiern, salz u. ä.' Arch. s. Podv., *тjюѣс* id. Olo n., s. Kulik.; *тjиуѣс* 'берестяной буракъ' Sib. Obdorsk, s. Živ. Star. 1894, p. 129, *тjуѣс* 'тjесокъ, бурачокъ' Rj a z., s. Dal.

< syrj. Wichm. I *tjjes*, Ud. V P *tjjis*, S L *tjjis* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde mit hölzernem deckel und boden (von verschiedener grösse; die grössten fassen bis 2 „vedro“ flüssige waren)'. Das entsprechende wotjakische wort ist U *tjjis*, M *tjjis* 'schachtel aus birkenrinde' S *tjjis* 'zylinderförmiges kleines gefäss aus birkenrinde mit doppeltem hölzernem boden' (stammwort: wotj. MSG *tuġ*, J U *tuġ* 'birkenrinde'). Zu der etymologie s. WICHMANN FUF 12 136-8.

Als entlehnung direkt aus den permischen sprachen oder durch vermittlung des russischen kommt ein entsprechendes wort im ostjakischen, tscheremissischen, karelischen und finnischen vor, s. WICHMANN a. a. o., wo diese sippe ausführlich behandelt wird, POGODIN 61 und MECKELEIN 65.

*тjпѣсъ* 'brötchen aus gebeuteltem mehl' («ситный хлѣбецъ») Vlgd., s. Dal.

< syrj. Wichm. I *tjpes* 'brot, kuchen', Ud. *tjpes* 'небольшая коврижка хлѣба', V *tjpes* 'коврига (хлѣба)', S *tjpes*: *id-t.* 'gerstensemmel (oval)', *ru,d'žę-g-tjpes* 'roggensemmel', L *tjpes* 'kuchen, flacher fladen', P *tjpes*: *id-t.*, *ru,d'žę-g-t.* = S; Wied. *tjпös* 'rundes brot, brötchen, semmel, fladen, pfannkuchen', *is-t.* 'fiest', *tjпöska* (P.) = *tjпös*. Mit dem syrjänischen worte hängen wohl zusammen *tjples* 'rund',

**турыл'** 'rundes (kugel, knaul, ball, knauf, ballen)'. Vgl. auch syrj. Wied. **topös** : **kulitš-t.** 'osterbrot'.

**туртáть** (кого) 'jmd. mit etwas belästigen, bemühen, beunruhigen, stören' («утруждать, тревожить, беспокоить») Vlgd., s. Dal.

< syrj. Wied. **turtödný** 'quälen, plagen'. Vgl. WESKE 117. Ob das syrjänische wort wieder aus dem russischen stammt (< russ. **трудоить** 'bemühen, beschweren, beunruhigen'), wie WESKE vermutet, ist unsicher.

**тыкола** 'eine seereiche gegend' («многоозеристое мѣсто») Vlgd., s. Dal.

< syrj. Wichm. Petsch. **ti-kola** 'kleiner waldsee', Wied. **ty-kola** 'sumpfige gegend' (ty 'see, landsee, teich, flachsweihe'; zu der etymologie s. BUDENZ MUSz. 222). — Das russische wort wird von DAL als syrjänisch bezeichnet.

**уйта** 'mit moos bewachsener baumloser sumpff' Arch., s. Dal. ? < syrj. Wied. **уйт**, **воит** 'überschwemmte stelle, weide, viehweide', Wichm. V **войт** 'weideplatz, wiese', Ud. **уйт** (ortsname) 'ein acker am ufer des flusses Vaška'. Zu der etymologie siehe verf. MSFOu. 44 231-2. Lautlich könnte russ. **уйта** ebenso gut ein ostseefinnisches lehnwort sein, vgl. fi. **uitti** 'näs emellan tvenne vattendrag' (Lönnr.), **uittu** 'kleine bucht' (Neovius), wot. **uitto** 'pfütze, lache' (Mustonen). Näher verf. a. a. o.

**урма** 'eichhörnchen', «звѣрекъ бѣлка, векша», Kstr., s. Dal; **урма** id. Pawl.

? < syrj. Wichm. **ur**, Wied. **ur** id. Könnte das russische wort eine weiterbildung auf **-ма** sein? Zu dem suffix **-ма** vgl. **косма** 'büschel haare': **коса** 'flechte', **котма** neben **котыль** 'ranzen' (< ostseefi.; vgl. fi. **kontti**, est. **koft**), **кошма** 'плоть лѣсу' neben **кошель** 'гонка, связка сплавныхъ плотовъ', **костромá** neben **кострика** 'achel, schäbe (vom flachs, hanf)'. In diesem falle erwartet man im russischen eher **урма** als **урма**. Vgl. MECKELEIN 67.

**чака, чага** 'birkenknollen' Олон., s. Kulik, **чага** 'der an birkenbäumen wachsende schwamm, baumschwamm (aus dem

das volk zunder und feuerschwamm macht)', «березовая губка, труть, чагу также отваривают вм. кирпичного чаю; *Polysporus ignarius*» Vlgd., Sib., s. Dal; чага «березовая губка, идетъ на изготовленіе трута; губка на полузгнившихъ осиновыхъ пняхъ, которую самоѣды подмѣшиваютъ въ нюхательный табакъ», Verecha; цага: ц. березовая 'грибъ на березѣ, изъ котораго приготавливаютъ труть', s. Verecha.

< syrj. Wichm. I Ud. V S L P *tšak* 'pilz, schwamm', S L *biva-tšak* 'zunder'. Zu der etymologie s. PAASONEN MSFOU. 41 127-8 und WICHMANN FUF 11 270. Die form цага be- ruht, was den anlaut betrifft, auf einer dialektischen eigen- tümlichkeit des russischen, vgl. чай 'tee' neben чай ušw. Vgl. WESKE 84, POGODIN 65, MECKELEIN 68.

чарымъ 'eiskruste auf dem schnee' («легкій насть, или обле- денѣвшая кора по снѣгу, черепъ, вподъемъ лыжамъ, но впроваль оленю») Perm, Sib., s. Dal.

< syrj. Wichm. I *tšarem* id. («ледяная кора на снѣгу»), V S L *tšarem* 'harte eisirinde auf dem schnee', P *tšare'm* id., Wied. *tšaröm* 'eisirinde auf dem schnee'. Zu der etymo- logie s. BUDENZ MUSz. 299. Nach PAASONEN FUF 2 184-5 ist es schwer, das syrjänische wort von ung. *szírom* 'schnee- kruste' zu trennen, weil sich vom lautlichen gesichtspunkte aus, soviel man jetzt beurteilen kann, gegen die zusamen- stellung kaum etwas einwenden liesse. Indessen hält er finnisch-ugrischen ursprung dieser wörter nicht für sicher. Im altaischen finden wir ein wort *čarəm* 'schneekruste, насть' (Verbickij), dessen völlige übereinstimmung mit dem syrjä- nischen worte sowohl in lautlicher als in begrifflicher bezie- hung kaum als blosser zufall betrachtet werden kann. PA- ASONEN hält es für möglich, dass das ungarische wort aus dem tschuwassischen stammt und dass auch syrj. *tšaröm* turko- tatarischen ursprungs ist.

Diese erklärungs ist aber keineswegs notwendig. Alt. *čarəm* kann ja durch vermittlung des russischen aus dem syrjäni- schen stammen (aus anderen turkotatarischen sprachen ken- nen wir kein entsprechendes wort). Die annahme von dem turkotatarischen ursprung des syrj. und des ung. wortes hat in diesem falle keine stütze mehr, vgl. auch SETALÄ JSFOU.

30, 39, wo syrj. *tšaröm* mit IpL *tšarava* 'so hart gefrorener schnee, dass man darüber gehen kann' und samJ *sira, sire, sira, sire, T siru* usw. 'schnee' verbunden ist.

Mit russ. *чарымъ* 'eiskruste' verbinde ich weiter russ. *чурымъ* 'angewehter schneehügel', «снѣжный сугробъ, заметь» Perm (Dal). Zu der bedeutung vgl. fi. *hanki* 'schneekruste; schneehügel'. Russ. *чурымъ* setzt wohl ein nicht belegtes original mit *u* in der ersten silbe voraus; über syrj. *a ~ u*-fälle s. WICHMANN MSFOu. 36 82. Anders, nicht überzeugend MECKELEIN 70.

*чемкось* 'zur bestimmung des abstandes, der entfernung dienendes mass (опредѣленіе путѣвого разстоянія), ungefähr 5 werst; *чемкось* ist kein durch messung eines abstandes erzieltes mass, sondern die strecke von einer natürlichen grenzscheide bis zur anderen' Arch. Mez., s. Podv.; *чумкась* 'eine meile, bestehend aus 5 werst, gew. längs eines flusses (auch *чумъ*)' Perm, s. Dal; *чумкась* '700 klafter messende alte werste', s. SCHRENCK, Reise durch die tundren der samojeden I 136 (fussnote)<sup>1</sup> und II 125.

<sup>1</sup> Nach SCHRENCK ist das russische wort wotjakischen ursprungs. Er sagt Reise durch die tundren der samojeden I 135-6 fussn.: „In den gegendn zwischen der Volga und Kama im Kasanschen, Permschen etc. werden die entfernungen nach *čumkas* geschätzt, ein wort, das finnischen ursprungs zu sein scheint, und, von den wotjaken gebraucht, in die sprache der russen daselbst übergegangen ist. Eine *čumkas* beträgt 5 alte werst, mithin 7 neue und ist demnach = 1 geogr. meile. Woher diese berechnung nach *čumkas*, die so auffallend mit der geogr. meile übereinstimmen, den völkerschaften unsres fernn ostens zugekommen ist, — denn tataren, tscheremissen und wotjaken gebrauchen dieselbe, — dies ist von unsern geschichtsforschern, so viel ich weiss, bisher nicht nachgewiesen worden. Vergl. Müller's Samml. russ. Gesch. III. Bds 4. Stück, S. 310.“ — Die mir zugänglichen quellen wissen nichts von einem entsprechenden worte bei den wotjaken; die entsprechung von syrj. *čom* kommt allerdings im wotjakischen in der form *čum* (Munkácsi) 'kammer, speisekammer, kleiderkammer' vor. Ein druckfehler ist *чумкась* (zweimal) in der russischen auflage der SCHRENCKschen arbeit Путешествіе къ сѣверо-востоку Европейской Россіи I 131 fussn.: „— — — разстоянія считаются по *чумкамъ*, названіе, какъ кажется, финскаго происхожденія, перешедшее въ русское нарѣчіе тѣхъ странъ изъ языка Вотяковъ. Одна *чумкась* (sic!) заключаетъ 5 старинныхъ верстъ — — —“.



PODVYSOCKIJ hat das wort richtig als syrj. *tšom* 'speicher' + *kost* 'zwischenraum, mitte' erklärt, vgl. Wichm. I *tšom-kos* 'der abstand zwischen zwei *tšom*', S 'abstand zwischen zwei hanfhäufen (bei der hanfbereitung); abstand zwischen zwei spielhäuschen (im spiele der kinder)'.

*челья* 'blockhaus im walde, das wildieben [sic!] zum versteck u. zur zeitweiligen aufbewahrung ihrer beute dient', s. Pawl.; «сруб-бець въ лѣсу, для пригона промышленниковъ и для складки добычи, до возврата домой» Пермь Čerdyn, s. Dal.

< syrj. Wichm. Obere-Vytschegda (Pomozdin) *tšamja* (= *ver-žjina*) 'speicher im walde' ('амбаръ въ лѣсу'). Eine ausführlichere beschreibung und bild bei NALIMOV Komi Mu 3 47. Syrj. Wied. *stšamja* 'hütte, sommerhütte' stammt dagegen offenbar aus dem russischen, s. verf. MSFOu. 29 132. Bei teilweiser übereinstimmung weicht wog. Ahlqv. *šumex*, *šumijax*, *sumjax*, *sumlex* 'kleiner speicher, auf hohen ständern stehend', Kann., *šum(ʹ)χ* : *kan(ʹ)š*. 'ein auf pfählen ruhender speicher' (MSFOu. 46 102, vgl. auch REGULY A vogul föld és nép 111) lautlich von dem syrjänischen und dem russischen worte stark ab. Vgl. verf. MSFOu. 29 132. Anders MECKELEIN 69 (< syrj. *tšom*, s. unten s. v. russ. чумъ).

*чирь* 'eine lachsart' («рыба Salmo nasus, Coregonus nasutus, въ Печорѣ, изъ лососей»), s. Dal, *чирокъ*, *чирь* id., s. Grandilevskij 298.

< syrj. Wichm. I *tšir tšeri* 'eine lachsart', V *tšir tšeri*, L *tšir tšerig* 'ein fisch, der plötze ähnlich', U *tšir* 'nelma (Coregonus nelma)'; bei Wied.: 'eine lachsart (Salmo nasus)'; (*tšeri*, *tšerig* 'fisch'). Zur etymologie s. WICHMANN FUF 11 278.

*чирь* 'erste, dünne eisrinde auf dem wasser, auf dem schnee' («осадка снѣга подъ нартами и лыжами, торъ, окрѣпшій зимній путь; тонкій, чистый ледъ, когда вода лишь начинается мерзнуть; кора, черепъ, тонкій ледокъ по снѣгу» Sib.; 'graupenförmig gefrorener schnee', «крупяной, жесткій и рассычатый снѣгъ; *чирь* рѣжетъ ноги лошадямъ и собакамъ — — —» Arch., s. Dal.

< syrj. Wichm. I *tšir*, Ud. *tšir* 'eisrinde auf dem schnee'. Zu der etymologie s. WICHMANN FUF 11 256.

*чѳрага* 'eine art mōwe' Олон., s. Kulik.; *чѳрѳкъ* »общее названіе морской и рѳчной птицы крачки (Sterna)«. Arch., s. Podv.

? < syrj. Wied. *tširak* 'mōwe (larus)'. Zu der etymologie s. PAASONEN MSFOu. 41 121 und WICHMANN FUF 11 191. Das russische wort ist, wie ich in Roczn. Slaw. 6 89-91 zu zeigen versuche, aus irgend einer fugr. sprache entlehnt. WICHMANN bemerkt l. c., dass das syrj. wort von ihm nicht belegt worden ist. Syrj. Wichm. ISL *tširak*, P *tširək* bedeutet nämlich 'krickente' (vgl. russ. *чѳрѳкъ* id.). Die endung ISL *-ak* weist jedoch darauf hin, dass hier vielleicht eine mischung von zwei ursprünglich verschiedenen wörtern vorliegt (s. WICHMANN l. c.), und somit ist syrjänischer ursprung des russischen wortes möglich — zu der form *чѳрага* vgl. russ. *чага* < syrj. *tšak*. — Aus dem russischen stammt lüd. Kalima Mundj. *tširakk*, *tširakod* 'eine art mōwe, kleiner als *каѳаг*'. Vgl. POGODIN 65, MECKELEIN 69.

*чѳратъ* 'anfangen zu verderben (von lebensmitteln)', »о запахахъ пици: стать портиться, завялѳть« (Vlgd.; *чѳрѳмый* 'verdorben (von lebensmitteln, namentl. von fischen, fleisch', *чѳрѳлая рыба*, *-ое мясо* 'несвѳжее, лежалое, порченное, вялое, съ душкомъ'), s. Dal.

< syrj. Wichm. Ud. *tširn's* 'пригорѳкнуть', *tširnj* 'einen stich bekommen, abstehen (bier, fisch)', S *tširnj* 'bitter, sauer werden (dünnbier, bier, speck)', Wied. *tširny* 'faulen, verderben (intr.), schlecht werden, abstehen, einen stich bekommen, — versauern, sauer werden'. Zur etymologie s. WICHMANN FUF 11 259-60.

*чѳбликъ*, *чѳгликъ* 'trinkgefäų aus holz oder birkenrinde', *чѳгликъ* (Svir-fluss, Vytegra), *чѳбликъ*, *чѳбличѳкъ* (Vytegra) »деревянный или берестяный ковшичекъ для питья воды изъ ручейковъ, родниковъ. Берестяный ковшичекъ представляеть собою кусокъ бересты, свернутый въ видѳ воронки, края ея зажимаются въ разщепленную палочку — — —« Олон., s. Kulik.

Vgl. syrj. Vas. Lytkin (mündliche mitteilung) Ustsyst. *tšibleg* id.; syrj. Wichm. S *tšibleg*, L *tšipleg* 'trinkgefäųchen aus birkenrinde (fi. lippi)'. Das syrjänische und das russische

wort zeigen neben grosser abweichung im vokalismus eine ähnlichkeit, welche kaum ein zufall ist. Das verhältnis bleibt dunkel, jedenfalls dürfte das syrjänische wort nicht aus dem russischen stammen. Ganz zu trennen ist wohl dagegen syrj. UV *čšumpel* id., welches mir auch von Vas. Lytkin mitgeteilt ist.

*чумъ* 'transportables, kegelförmiges nomadenzelt der jakuten samojedens usw., das aus oben zusammengebundenen stangen besteht, die im sommer mit birkenrinde, im winter mit renntierfellen bedeckt werden; wotjakische stube; sommerstube, kalte, aber bewohnte, mit einem herd in der mitte; kommt auch bei den russen vor' V j.; *чумъ шкуръ* 'zusammengenähte tierfelle zum bedecken eines zeltens' Ка м т с ч., *чумъ ходу*, Ъвды 'syrjänische meile, drei werst', *чумовать* 'nomadisieren (von den samojedens an der Petschora)', s. Dal.

< syrj. Wichm. I *čšom* 'zelt, hütte, schutzdach, speicher' (»*чюмъ, палатка, шатеръ, клѣтъ*«), Ud. *čšom* 'hütte, reisigzelt, schutzdach bei der entenjagd, nachthütte der fischer' (»*палатка, шалашъ, шатеръ* (risuista), suojakota sorsia ampuesa, yömaja kalastaessa“), Petsch. *čšom* 'wald- oder wiesenhütte, worin übernachtet wird (aus pfählen und birkenrinde)', V 'клѣтка, палатка изъ досокъ', S 'spielhäuschen der kinder; hanfhaufen' („lasten leikkimaja, hamppuläjä“), *lis-čšom* 'windschirm, den man bei bedarf aufführt, wenn man eine oder ein paar nächte an einem platz verweilt (wörtlich „nadelzweigzelt“)', *jen-čšom* 'божница', L Letka *čšom* 'ein kleines hölzernes zelt mit dem dach aus rinde, windschirm auf wiesen, im walde zum übernachten', P *čšom* 'клѣтъ (холодный пристрой къ избѣ, отдѣляемый сѣнями)', Wied. *čšom*, *čšum* 'hütte, kalter anbau am hause (für vorräte)', I *čšom* 'samojedenzelt', *čšomjön olny* 'nomadisieren'. Russ. *чумъ* 'renntierkaravane' (»*обозъ изъ запряженныхъ оленями саней съ рыбою или звѣриными шкурами*«) Arch. Mez. ist offenbar mit syrj. *čšom* identisch (zur bed. vgl. russ. *кубитка* 'nomadenzelt; reiseschlitten; oben verdecktes russisches fuhrwerk', russ. *вьюка*, s. verf. MSFOu. 44 7 fussn.). Das syrj. wort hat in den meisten dialekten eine form mit -o-, während russ. *чумъ* ein -u- voraussetzt [vgl. syrj. OP Gen. *čum* 'kal-

ter anbau am hause (für vorräte)']. Vgl. POGODIN 66, der nicht nur russ. *чомъ*, sondern auch russ. *чѳморъ* 'waldgeist (лѳшій)' — wohl mit unrecht — auf syrj. *čšom* zurückführen will, und MECKELEIN 69-70. Zu trennen ist russ. *чемья* 'blockhaus im walde', s. oben.

*чумкась, чунчасъ* s. oben *чемкость*.

*шаръ* 'meerenge, bisweilen auch bucht, welche nur während der flut eine meerenge wird', »морской проливъ, проранъ; иногда *шаръ* также заливъ, который только въ морской приливъ обращается въ проливъ, либо въ длинный, глухой рукавъ», am Weissen Meer, s. Dal und Ončukov СѢв. сказки 144.

ANLQVIST, Matotshkin-shar, Jugorskij shar, Aunus, JSFOu 3 126-7 sieht die quelle dieses wortes in syrj. *šar* 'meerenge'. DAL erklärt russ. *шаръ* einfach für syrjänisch und erwähnt die ortsnamen: Костинъ шаръ, Маточкинъ шаръ, Матюшевъ шаръ, Майголь-шаръ. Eine andere syrjänische erklärung gibt SCHRENCK in seiner arbeit Reise durch die Tundren der Samojuden I 365-6 (ähnlich Обл. выраж. русск. яз. Арх. губ. p. 138-9). Er sieht das original des russischen wortes in syrj. *šor* (nach WIEDEMANN 'unter dem schnee gesammeltes wasser, quelle, bach'). Er sagt: „Mit dem worte *šor* bezeichnen nämlich die archangeler zyränen einen bach oder quelle nicht nur, sondern auch durchfahrt zwischen zwei inseln oder einer insel und dem kontinent; ferner einen schmalen flussarm, der sich mit dem hauptfluss entweder wieder vereinigt, oder aber, als schmale wasserader landeinwärts sich ziehend, an seinem entgegengesetzten ende ein stagnirendes gewässer ohne ausfluss bildet; für die letztere lokalität haben die archangeler russen den ausdruck *kurjâ*, während die anwohner des untern Obj dieselbe mit dem worte *zorj*, offenbar wieder das verdorbene *шоръ* der benachbarten finnischen stämme, bezeichnen. So wie nun das sibirisch-russische wort *zorj* aus dem *šor* der zyränen einerseits, so ist andererseits der ausdruck *šar* der archangeler russen, mit einem noch nähern gleichklang der laute aus demselben *šor* entstanden und, in der bedeutung der originalsprache, für eine durchfahrt zwischen zwei inseln oder einer insel und dem kontinent, an flüssen wie auf dem meere gebraucht; so werden die durchfahrten zwi-

schen den inseln, welche die Mezenj, Cyljma, Pečora u. s. w. in ihrem laufe umschliessen, allgemein *šarý* genannt, ebensowohl wie *Jugorskoj*, *Matočkin šar* u. s. w. auf dem meere“. So lange für syrj. I *šar* 'meerenge' keine andere anknüpfung als russ. *шарь* gefunden ist und folglich mit der möglichkeit der herübernahme des wortes aus dem russischen gerechnet werden muss, kann die SCHRENKSche etymologie nicht ausser acht gelassen werden. Hat er die bedeutung des syrjänischen wortes richtig angegeben, so könnte syrj. *šor* semasiologisch sehr gut das original des russischen wortes sein. Syrj. I *šar* 'meerenge' wäre in diesem falle eine rückentlehnung (man beachte auch die speziellere bedeutung, was für diese erklärang zu sprechen scheint). Die einzige schwierigkeit besteht in der wiedergabe des syrj. *o* durch russ. *a*, die nicht regelmässig ist, vgl. jedoch *чумкасъ* '5 alte werst' < syrj. *tšom* + *kos*; russ. *шаромъ* 'erbsenschober auf dem felde' < syrj. *šorem*, vielleicht auch *нарта* 'schlitten' ? < syrj. *nort*.

Aus den ob-ugrischen sprachen stammen russ. *сорь* 'grosse, mehr oder weniger andauernd überschwemmte stelle', und auch das von SCHRENCK und DAL erwähnte *зорь* 'курья'<sup>1</sup>; aus dem russischen samoj. *sar*<sup>2</sup>.

*шатуна* 'stock am калыданъ (fischnetz, netzbeutel der ostjaken)', «палка отъ калыдана» S i b. Obdorsk, s. Živ. Star. 1894, p. 129.

< syrj. Wichm. I Ud. *šaxt* 'rute, stange', Petsch. *šaxt*, *šal* 'lange rute, besonders aus eberesche' (auch *šalīna*), V *vugir-šaxt*, v.-*šalīn*, *šalīn* 'angelrute' («удилище»), S *šal* 'lange rute, dünne stange', *vugir-š.* 'удилище', LP *šal* 'dünner zweig, rute', *vugir-š.* 'удилище', Letka *šal* 'reis, gerte'; Wied. *šal*,

<sup>1</sup> Ein merkwürdiges missverständnis ist es, wenn DAL dem russischen wort zugleich die bedeutung 'kleine eisstücke' gibt. Es sagt nämlich s. v. *зорь*: „зорь или сорь, по Оби, съ зырянск. шоръ, курья, мелкій ледъ“. — Interessant ist die wiedergabe der ostjakischen entsprechung des urspr. *š-* in den russischen wörtern sowohl durch *s-* als *z-*.

<sup>2</sup> „Der sprache der samojeden ist das wort (*šar*) völlig fremd; sie sprechen es wie die russen, oder corrumpt nach dem geiste ihrer sprache, die des laut *š* ermangelt, in *sar* aus, so wie sie *hosha* aus *кбшка* machen“, s. SCHRENCK Reise durch die tundren der samojeden I p. 366.

šajt', šadž, šatš 'rute, gerte, zweig (v. laubholz), dünner stamm, dünne stange, zaunstecken', vugyr-š 'angelrute'; šodž 'stange zum trocknen v. flachs u. hanf, — hölzerne nadel, holzsplitter' (zu der etym. s. verf. MSFOu. 52 88). Syrj. *satin*, *šatina* ist entweder eine syrjänische weiterbildung (vgl. syrj. *göptina* 'bucht, meerbusen' zu *göp*, *göpt* id.) oder eine rückentlehnung aus dem russischen.

Fi. *saitta* 'stange, rute' zeigt mit dem syrjänischen worte eine auffallende ähnlichkeit, ist aber wegen des anlauts vielleicht doch lieber fernzuhalten.

*шахта́* 'dichtes nadelgehölz; fichtenmoos' («хвойная гуща, чаща, комистая; хвоя на деревѣ, лапникъ») Sib., *шаиктѣ* 'мохъ', Ostsib., s. Dal.

< syrj. Wied. *šakta* 'lungenmoos (*sticta pulmonaria*)', vgl. auch Wied. *šaktar* id., Wichm. *šaktar* 'wasserblüte, wasserlinse, wasserschleim (welcher am netze hängen bleibt)', Vas. Lytkin Usts. *šaktar* 'auf den wiesen nach der überschwemmung im frühling zurückbleibender schutt'. Zu der etymologie s. РААSONЕН FUF 12 303, wo syrj. *šakta*, *šaktar* mit *lpK sieyter* usw. 'weisses moos' und ost-ostj. *шѣртѣ* 'art moos' verbunden wird (vgl. auch verf. MSFOu. 52 93). Die syrj. form *šaktar* könnte vielleicht russ. *шахтарá* 'im winter an den bäumen erkennbare spuren von eichhörnchen oder mardern', «зимній слѣдъ бѣлки, куницы, по деревьямъ, оброномъ съ сучьевъ снѣгу или кухты» Sib. (Dal) voraussetzen.

Irgendwie dürften auch syrj. Wied. *šasta*, *šašta* 'lungenmoos (*sticta pulmonaria*)' hierher gehören (etwa kontaminationsformen von *šakta* und irgend einem anderen worte?); auch im russischen kommen entsprechende formen, wahrscheinlich als entlehnungen aus dem syrjänischen vor: *шаста*, *шастѣ* 'fichtenmoos («еловый мохъ, мшина на ельникѣ, мшарникъ») Vlgd., Arch., s. Dal und Podv., *шастега* 'мохъ', *шашта*, *шаста* 'fichtenmoos, renntiermoos' Olon., s. Kulik. (vgl. auch *шуста* «мохъ, коимъ обрастають пни деревъ») Sib., s. Dal). Unklar ist ferner russ. *шакша* «ягели на пняхъ, деревьяхъ, мшистыя космы, Usnea, Bryopogon ипр.» Arch., s. Dal. Alles deutet darauf hin, dass mehrere formen durch kontamination entstanden sind,

so vielleicht auch syrj. **пакта** 'Cetraria Islandica'. Vgl. POGODIN 67-8, verf. MSFOu. 29 137 und Roczn. Slaw. 6 87 fussn. und MECKELEIN 71.

**шйра** 'maus' («мышь») Vlgd.-Jar., s. Dal.

< syrj. Wichm. I Ud. Petsch. V S L P Letka **šir** 'maus', Wied. **šyr**, **šir** 'maus, ratte'. Zu der etymologie s. BUDENZ MUSz. 767. — Die bedeutung des russischen wortes wird von DAL mit einem fragezeichen versehen. Vgl. WESKE 86 und MECKELEIN 72.

**шведь** 'lumpenrock', »заплатники, оборванцы, шваль, шушваль, сволочь» Vld., **шбйданъ**, **шбйданникъ** 'arbeitskittel', »тяжелко, рабочій зипунъ, сермяга, нерѣдко обшитый, для прочности, холстомъ; шабуръ; его носятъ и бабы», **шайданникъ** »азямъ, армякъ, чапанъ, шабуръ» Ostsisib., **шбйдать** 'flicken', »чинить ветхую одежду, платать, латать» Vlgd., Ostsisib., **обшбйданить** 'mit leinwand decken, benähen (einen bauernrock)' Sib.; 'ausflicken, ausbessern' Nordrussl., s. Dal.

< syrj. Wichm. V **šox** 'leiche (тѣло, трупъ, падалъ)', **лорал-šox** 'zerlumpes kleidungsstück, schlechte kleider', **džodž-dera šox** 'fetzen als fussbodenteppich', S **šox** 'totgeborenes kind'; 'schlechtes, nicht mehr brauchbares ding (z. b. fussbekleidung, handschuhe)', L **šox** = V; I V **šoxdan** 'abgenutztes kleid, lumpen', L **šoxdanik** 'schlechtes, zerlumpes tuchkleid'; Wied. **šox** 'leiche, aas; abgetragenes kleidungsstück, abgenutztes gerät; zerschlagenes, scherben, trümmer', **šoxdan** 'lumpen, zerlumpes kleidungsstück', **šoxdanik** 'schlechtes, abgetragenes kleid, leinener oder halbwoellener rock; kittel, sommerrock'. Zu der etymologie s. WICHMANN Virittäjä 20 22-3.

Russ. **шведь** ist wohl eine russische weiterbildung auf **-дь**, ebenso wie **лошадь**, **пестредь** u. a. Ich habe früher MSFOu. 29 140 auch in syrj. **šoxdan** eine russische ableitung gesehen, muss aber jetzt gestehen, dass in solchem falle **шбйданъ** (nicht **шбйданъ**) zu erwarten wäre, abgesehen von der schwierigkeit, **-d-** zu erklären. Es ist vielleicht richtiger, **šoxdan** als eine syrjänische weiterbildung **šox + d + an** aufzufassen.

**шорбмы** pl. 'stangengerüst (zum trocknen der erbsen auf dem felde), составленные въ козлы жерди, для просушки въ

полѣ гороха въ китинахъ, шиши' Perm., Sib., s. Dal, шаромъ 'erbsenschober auf dem felde, копна или кладушка гороха въ китинахъ' Perm., Sib., s. Dal.

< syrj. Wichm. V S L *šorẽm*, P *šorõm* 'getreidehaufen, скирда', Wied. *šorõm* 'getreideschicht zum dörren oder dreschen, getreidehaufen' — eine ableitung von *šor* 'sparren (etwas aufzuhängen)' —, Wied. *šor*, *šõd šor*, *šorõm* 'stange an der decke zum aufhängen nasser kleider', *šorjas* 'stangen oder bretter, auf welche das getreide zum darren geschichtet wird'. Zu der etymologie s. SETÄLÄ FUF 2 260. Syrj. P *šorõm* ist wegen des anlauts vielleicht eine rückentlehnung aus dem russischen. Andererseits ist syrj. *š* gewöhnlich durch russ. *ś* wiedergegeben, s. oben p. 9-10, mom. 12-13. Vgl. MECKELEIN 71-2.

*шуркать, шуркнуть* 'werfen', «жидать, бросать» Vj., s. Vasnesov; *шуркать, шуркнѣть* «швырять, бросать, раскидать» Orenb., *шурхнутъ* Psk., T v. id.

~ syrj. Wied. *šurkjõdny* 'werfen, schmeissen, schleudern, einen stein werfen, dass er brummt', Wichm. V *šurkjõdlini* 'разбросать, auseinanderwerfen („niin että ääni lähtee“)', S=V '(besonders lehm mit einer rute)'. Ist das syrjänische die darleihende sprache gewesen? Syrj. Wied. *šurknitny* (= *šurkjõdny*) stammt wohl jedenfalls aus russ. *шуркнуть*. Vgl. verf. MSFOu. 29 142.

*шутѣмъ*, gen. *шутѣма* 'brach (unbebaut) liegendes feld', земля *шутѣмомъ* лежитъ 'das feld liegt in der brache' Perm., Vj., s. Dal; *шутѣма* 'запущенная подъ лѣсъ подсѣка (новина), по снятіи съ нея нѣсколькихъ (до пяти) хлѣбовъ'. Perm., Čerd., s. Verecha 580.

~ syrj. Wied. V S *šutõm* 'verwachsenes, vergrastes feld'. Das syrjänische wort, für welches ich keine etymologie kenne, stammt vielleicht aus dem russischen<sup>1</sup>, wo seine entsprechung

<sup>1</sup> Wie verhält sich zu diesem worte russ. *шутѣмъ* K str. Vj. Arch. „залежь, паръ, паровое поле; залежь, покинутая на годы, выпашь, залогъ, перелогъ“ (Dal mit fragezeichen), welches sowohl in der form (trotz des anlauts) als in der bedeutung eine auffallend grosse ähnlichkeit mit russ. *шутѣмъ* aufweist?



wieder eine entlehnung ist (?? < syrj. Wied. *śutōm* 'getreidelos, ohne getreide' <sup>1</sup>). Vgl. verf. MSFOu. 29 142.

[*цѣльѧ* 'kiemen der fische, жабры у рыбы, защечныя прорѣхи' Перм, s. Dal.

РААSONEN NyK 40 356 sieht hierin ein syrjänisches lehnwort (< syrj. P *šōl* 'kiemen der fische', welches mit IpN *suōvde*, g. *suōvde* 'branchiae; os patulum, hians' usw. identisch sein soll). Es fragt sich aber, ob nicht russ. *цѣльѧ* eher als eine ableitung von russ. *цѣль* 'ritze, spalte, riss' verstanden werden könnte. In derselben bedeutung kommen im russischen auch *шалъги*, *шалга*, *шегла*, *цегла*, *шаглы* usw. vor, welche vielleicht mit *цѣльѧ* zusammengehören. Zu den verschiedenen formen auf russischem boden s. verf. Roczn Slaw. 6 80 und MSFOu. 44 243.]

*юрна* 'mit glasperlen geschmückter kopfputz der verheirateten syrjänischen weiber; kopfputz, eine art pelzmütze der syrjänischen mädchen, welche von der braut am tage vor der trauung aufgesetzt wird und nicht vor dem aufbruch zur trauung abgenommen wird' («вышитый разноцвѣтнымъ стеклярусомъ и бисеромъ головной уборъ у замужнихъ зырянкохъ; также: мѣховой у зырянскихъ дѣвушекъ головной уборъ въ родѣ шапки безъ днища, надѣваемый невѣстою наканунѣ вѣнчанья и уже не снимаемый до отъѣзда къ вѣнцу»). Arch. Zapѣ., s. Podv.

< syrj. Wied. *jur-noi* („kopftuch“) 'brauthaube' (vgl. syrj. Wichm. I Ud V S L P *noj* 'zeug, tuch'). Man erwartet im russischen \**юрной*, welche form vielleicht als instrumental verstanden wurde, weshalb ein neuer nominativ *юрна* gebildet wurde.

Die kulturhistorische seite der behandelten lehnwörter geht aus den folgenden, nach der bedeutung der wörter aufgestellten kategorien hervor. Einige unsichere zusammenstellungen werden hierbei unberücksichtigt gelassen.

<sup>1</sup> Diese erklärung ist so lange nur eine sehr gewagte hypothese, als wir nicht wissen, ob ein brachfeld (russ. *шутемъ*) im syrjänischen jemals etwa *śutōm mu* benannt worden ist (Wied. dagegen *kośkōm mu*).

Ackerbau: *вилысь кересь* 'hochliegendes ackerland', *кушитань* 'erdhacke', *омежа* 'pflugschar', *шоромы* 'stangengerüst zum trocknen der erbsen auf dem felde'.

Viehzucht: *видзь* 'wiese'. Haustiere: *баля* 'schaf, lamm'. Renttierzucht: *киса* 'fell der renttierfüsse', *пурбукъ* 'gericht aus gekochter renttierlippe', ? *пыжсь* 'junges renttier'.

Jagd: *кулема* 'tierfalle', ? *лабазъ* 'jagdzelt'.

Fischerei: *кульма* 'schweif eines fischernetzes', *шати́на* 'stock am „kalydan“'. Merke auch: *чиръ* 'eine lachsart'.

Bauten: *кумъ* 'zimmer für gäste', ? *лабазъ* 'kornspeicher, mehlbude; leichtes obdach im walde', *сиктъ* 'hausgruppe', *чемья* 'blockhaus im walde', *чумъ* 'nomadenzelt'. Merke auch: *леканъ* 'klotz'.

Gefässe: *туесь* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', *чубликъ* 'trinkgefäss aus holz oder birkenrinde'.

Kleidung: *вынь* 'gürtel', *лузань* 'kapuze', *шойданъ* 'arbeitskittel', *юрна* 'kopfputz der verheirateten syrjänischen frauen'.

Gerichte: *качь* 'suppe aus espensplint', *лязь* 'brei aus malz und faulbeeren', ? *пельняни*, *пельмени* 'mit gehacktem fleisch gefüllte pirogen', *пурбукъ* 'gericht aus gekochter renttierlippe', ? *сюра* 'gerstenbrot', *тупысь* 'brötchen'.

Verkehrsmittel: ? *нарта* 'schlitten', *пыжсь* 'vorderteil eines schiffes'.

Verwandtschaftsbeziehungen: *инька* 'nicht-russisches weib', *кага* 'kind'.

Soziale verhältnisse: *кортомъ*, *кортома* 'pacht'. Masse: *чемкось*, *чункась* 'alte werst, alte meile'.

Mythologie: *куляиъ* 'wasserteufel', *ордъ* 'geistererscheinung'.

Naturörtlichkeiten: *вадьа* 'quelle, tümpel in einem sumpfe', *виска* 'bach, flüsschen', ? *ворга* 'sumpfige schlucht', *ера*, *ерка* 'gesträuch, niedriges gehölz', *зыля* 'eisenhaltiger sumpf', *курья* 'längliche flussbucht', *мегъ* 'in den fluss hineinragender teil eines ufers bei einer krümmung', *мышерина* 'gemischter wald auf feuchtem boden', *няша* 'schlamm, schlammiger boden', *парма* 'waldrücken', *тыкола* 'seereiche gegend', *шаръ* 'meerenge'. Merke auch: *галька* 'kleiner, runder stein'.

Naturerscheinungen: *чарымъ* 'eiskruste auf dem schnee', *чирь* 'erste dünne eisrinde auf dem wasser'.

Tierwelt: Haustiere: *кычань* 'männlicher hund', *бала* 'schaf, lamm'. Andere tiere: *орда* 'gestreiftes eichhörnchen', *ошкуй* 'weisser bär', *шира* 'maus', ? *вораши* 'falke', ? *чирага* 'eine art möwe', *чирь* 'eine lachsart'.

Pflanzenreich: *бака* 'baumschwamm', *жерчь* 'ein tundra-gewächs', *чака* 'baumschwamm', *созина* 'verfaultes mark eines baumes', *шахта* 'fichtenmoos'.

Varia: *быгать* 'im winde vertrocknen, verderben', *быр-дать* 'mit weinerlicher stimme singen', *сымать* 'verstehen', *чирать* 'anfangen zu verderben (von lebensmitteln)'.

Die grösste gruppe bilden die wörter für naturörtlichkeiten. Auffallenderweise sind die ausdrücke für ackerbau und viehzucht reichlicher vertreten als diejenigen für jagd und fischerei.

Mit hilfe der oben behandelten zusammenstellungen habe ich hauptsächlich darlegen wollen, welchen lexikalischen bestandteilen des russischen syrjänischer ursprung zuzuschreiben ist. Welche schlüsse über das alter und die tragweite der syrjänisch-russischen berührungen sich auf grund der sprachlichen beziehungen gewinnen lassen, ist eine frage, die erst dann endgültig beantwortet werden kann, wenn auch eine andere wichtige seite der berührungen, die ortsnamen, genügend untersucht ist, was zurzeit nicht der fall ist. Ich muss darauf verzichten, in diesem zusammenhang die ortsnamen auch nur oberflächlich zu behandeln, und bemerke nur, dass syrjänische ortsnamen oft sehr weit von den jetzigen wohnsitzen der syrjänen gesucht werden.

Die frage nach der verbreitung der syrjänen wird von A. SJÖGREN, Ges. Schriften. I: Die syrjänen 295 ff behandelt (mehrere erklärungsversuche des namens **Moskva** p. 301 und 303). Syrj. *šor* 'fluss, bach' wird in einigen flussnamen mit anl. s- gesehen, wie in *Rakusorka*, *Kolesara*, *Motarsorka*, *Torsorka* (p. 319). Syrjänische ortsnamen sollen sogar westlich der Dvina vorkommen.

D. E. D. EUROPAEUS, Tietoja Suomalais-ungarilaisten kansainmuinaisista olopaikoista (Suomi, Toinen jakso, 7 1-191, 8 27-105) p. 41-42 hat den fluss- und stadtnamen **Moskva** als syrj. *mösk + va* 'kuhwasser' gedeutet, und ihm folgt z. b. N.

ANDERSON Обь этимологии названий Биармия, Пермь, пермяки и зыряне. Труды X арх. съезда въ Ригѣ 1896. III. Sitzungsber. S. 125. EUROPAEUS, der nicht nur Moskva, sondern auch den in diese gegend gehörenden flussnamen *Kišora* (ebenso *Košira*, ein nebenfluss der Msta) für syrjänisch erklärt, sieht in diesen ortsnamen einen beweis dafür, dass die syrjänen nach ihren jetzigen wohnsitzen über die gouvernements Moskau, Novgorod und Vologda gekommen sind. Zu dieser erklärang ist zu bemerken, dass *moskva* eine analogieform ist statt eines älteren \**mosky*, vgl. SOBOLEVSKI, Лекціи по ист. русск. яз. 4 215, und dass sich auch die flussnamen *Kišora* und *Košira* nicht ungezwungen aus dem syrjänischen herleiten lassen. Andere syrjänische ortsnamen hat EUROPAEUS, wie er selbst ausdrücklich betont, in der gegend von Moskau nicht gefunden, und somit haben wir keine zuverlässigen beweise für einen einstmaligen aufenthalt der syrjänen in dieser gegend. In der behandlung der ortsnamen, welche in dem Novgoroder gouvernement syrjänischen ursprungs sein sollen, ist das beweismaterial z. t. dasselbe als bei SJÖGREN, s. oben.

Noch sei hier erwähnt, dass prof. V. NALIMOV (s. „Komi Mu“, 1925, N:o 3-4, p. 59) auf grund einer untersuchung der geographischen nomenklatur Nordrusslands zu folgenden schlüssen gekommen ist: Die syrjänische bevölkerung, die sich in der nähe der mündung der nördl. Dvina niedergelassen hatte, ging weiter: sie kolonisierte die Onegagegend und die Kolahalbinsel. Diese kolonisation, wie auch die an der Vetluga, geschah nicht in kompakter masse. Die syrjänen drangen durch dicht bewohnte gegenden vor und haben hier ihre sprache nicht bewahrt. Aber die wanderung der syrjänen beschränkte sich nicht auf eine wanderung nach westen. Sie ging auch nach osten, nach Sibirien, an den oberlauf des Ob und des Katuń. *Ob* selbst erkläre sich aus dem syrjänischen als 'älterer fluss', *Tom*<sup>1</sup> als 'jüngerer'.

Über die verbreitung der syrjänischen ortsnamen kann man jedoch erst dann mit einiger sicherheit sprechen, wenn diese frage in einer weise untersucht worden ist, die den jetzigen forderungen der wissenschaft entspricht.

Ganz sichere lautliche merkmale, die uns zwingen könnten,

<sup>1</sup> Anders, viel überzeugender über den eigennamen *Tom* SETÄLÄ FUF 12 Anz. p. 18.

gewissen syrjänischen lehnwörtern des russischen höheres alter zuzuschreiben, sind meines wissens nicht zu finden. VAS. ЛУТКИН hat „Кoми Му“ 4-6 78-83 («Некоторые следы взаимоотношений древне-русского и Коми языков») in der wiedergabe von syrj. *ś* durch russ. *ш* und syrj. *ž* durch russ. *ж* ein zeichen höheren alters der entlehnung gesehen, vgl. russ. *омежа*, *омежь*, ? *омеишь* < syrj. *ameś*, *ameś*, *am'id'ž*. Bekanntlich waren russ. *ш* und *ж* in der ältesten epoche der geschichte des russischen weich, vgl. SOBOLEVSKIJ, Лекции 4 135 ff. Ein vollständiges verschwinden der mouillierung finden wir erst in den sprachdenkmälern des XIV. jahrhunderts. Syrj. *ameś* hat russ. *омеишь* (statt \**омежь*) werden können, weil russ. *ш* noch mouilliert war. Ist diese erklärung richtig, so müssen ausser *омежа*, *омежь*, ? *омеишь* noch *шоромы* 'stangengerüst zum trocknen der erbsen auf dem feld' (< syrj. *šorem*) und *мышерина* 'gemischter wald auf sumpfigem boden' (< syrj. *mešer*) vor dem verschwinden der mouillierung aufgenommen worden sein, was keineswegs unmöglich ist. — Wenn ein syrj. *a* durch russ. *o* ersetzt ist, wie in russ. *омежа* < syrj. *ameś* usw., könnte man auch hierin ein kriterium höheren alters sehen, vgl. aber über ostseefi. *a*: russ. *o* verf. MSFOu. 44 47.

Mehrere von den syrjänischen lehnwörtern des russischen erfreuen sich einer ziemlich grossen verbreitung, besonders über das Uralgebirge weit nach Sibirien. Weniger verbreitungsfähig sind die betreffenden wörter nach süden hin gewesen, s. jedoch das wörterverz. s. v. *лабазь*, *лобось* 'speicher etc', wr. ukr. *korž* 'ungesäuerter, trocken gebackener kuchen', *туець* 'zylinderförmiges gefäss aus birkenrinde', *баса* 'schönheit, zierat'. In altrussischen denkmälern kommen von den syrjänischen lehnwörtern russ. *курья* 'längliche flussbucht' und *пысь* 'junges renntier' vor.

Was das alter der syrjänisch-russischen berührungen betrifft, verweise ich auf das in MSFOu. 29 180-2 gesagte.

Wie aus der arbeit WICHMANN'S, Samojedisches lehngut im syrjänischen FUF 2 165-83, hervorgeht, kommen die samojedischen bestandteile des russischen oft zugleich im syrjänischen vor, und es fragt sich, ob nicht in einigen fällen das syrjänische als die vermittelnde sprache aufgetreten ist. Über russ. dial. *нярталo* 'fangstrick, wurfschlinge zum einfangen der renn-

tiere' sagt WICHMANN, dass es durch vermittlung des syrjänischen aufgenommen zu sein scheine (vgl. syrj. I U Petsch. *hártala* id., sam. Jur. *hárt* 'band um die schlittenkufe'). Auch zwischen syrj. I *pužna* 'riemen am renntiergeschirr' und russ. dial. *пужна, пуйна* sehen wir eine grössere ähnlichkeit als zwischen sam. Jur. *pui* 'riemen, womit der zugriemen an den vorhergehenden schlitten gebunden wird' (T. *bene*, Jen. *bine*, K. *minä*) und den erstgenannten wörtern. Beruht dies nur auf der ungenauigkeit der juraksamojedischen quellen?

Die syrjänischen dialekte unterscheiden sich voneinander zu wenig, um eine nähere bestimmung zu ermöglichen, welcher dialekt in jedem einzelnen fall der darleihende gewesen ist, weshalb auch das obige wörterverzeichnis diese frage nicht berührt. Bisweilen könnten in dieser hinsicht mehr oder weniger wahrscheinliche vermutungen ausgesprochen werden, und es gibt auch fälle, in denen das russische mehrere formen besitzt, die verschiedene dialekte wiederspiegeln. So scheint es mir, dass das nebeneinander von russ. *туць, тучь, туюць* seinen grund im syrjänischen hat, vgl. syrj. *tujis, tujes, tujis*, s. das wörterverz.

Eine interessante frage wäre es, das verhältnis der russischen betonung zu der syrjänischen in den betreffenden lehnwörtern zu untersuchen. Schon beim ersten blick überzeugt man sich, dass sich das russische in dieser hinsicht auffallend wenig um die betonung des originals kümmert, vgl. russ. *кисá, кисы́* < syrj. *kis*, russ. *кортóмъ* und *кортóмá* < syrj. *kertim*, russ. *курья́* < syrj. *kurja* u. a.

Unter den von den russen gebrauchten völkernamen, die sich auf die syrjänen beziehen, gibt es zwei, u. z. *Пермь, Пермь* und *зырянинъ* (älteres *сырянинъ*), die schon mehrmals in der literatur behandelt worden sind (vgl. u. a. SJÖGREN, Die syrjänen 295-6, die p. 54 erwähnte arbeit von ANDERSON und K. TIANDER, Журн. Мин. Нар. Просв. 1901, p. 16-18). Über die etymologie von *Пермь* s. das wörterverz. s. v. *парма*. Was den namen *сырянинъ* (auch *серянинъ, сурянинъ*) betrifft, stammt er nicht aus dem syrjänischen, sondern aus den ob-ugrischen sprachen (mündlich WICHMANN), vgl. wog. *saran* 'der syrjäne, syrjänisch', ostj. *saran* 'syrjänisch', *saran-jax* 'syrjäne'.

## Über die früheren wohngebiete der wogulen im lichte der ortsnamenforschung.<sup>1</sup>

Der fünftausend köpfe zählende, allmählich seinem untergang entgegengehende volksstamm der wogulen wohnt gegenwärtig seiner ganzen masse nach östlich von den Uralbergen in zwei voneinander getrennten gruppen. Von diesen hat die nördlichere, die hauptgruppe, die gebiete an der nördlichen Sosva sowie am ober- und mittellauf der Konda, die ufer der Pelymka von Verch-Pelymsk nordwärts, das stromgebiet des Vagilsk, gewisse dem gebiet des Vagilsk benachbarte dörfer an der unteren Lozva sowie den oberlauf der Lozva inne. Das kleine territorium der südwogulen andererseits umfasst nur einige dorfschaften nördlich vom mittellauf der Tavda.

Die wohngebiete der wogulen sind früher sicher viel ausgedehnter gewesen und haben sich sowohl im süden als besonders im westen bis in gegendern erstreckt, die später von anderen völkern besetzt worden sind. Das beweisen vor allem die zahlreichen an der peripherie der heutigen wogulengebiete liegenden dörfer, deren bevölkerung immer noch offiziell zu den wogulen gerechnet wird, obgleich sie, stellenweise schon vor mehreren generationen, sprachlich vollständig mit der benachbarten russischen oder tatarischen bevölkerung verschmolzen ist. So können tatarisierte wogulendörfer südöstlich von dem wogulischen gebiet an der Konda zwei (auf der beigefügten karte unter nr. 195) sowie nordwestlich von Turinsk eins (152) und südöstlich davon zwei (184 und 185) angegeben werden. Von den russifizierten wogulendörfern hinwieder bildet der grösste teil eine ununterbrochene folge, die sich unmittelbar an das isolierte territorium der südwogulen anschliesst, von da nordwestwärts stroman längs der Tavda, an deren linkem nebenfluss Pelymka bis nach Verch-Pelymsk und an deren quellflüssen, der südlichen Sosva fast bis in die quellgegend und an der Lozva bis zu deren mittellauf hinzieht (einige von

<sup>1</sup> Vorgetragen in einer sitzung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft 21. IV. 1923. Auf finnisch veröffentlicht in der zeitschrift Suomi V 2 im mai 1923. Hier unverändert.

diesen dörfern sind nicht in die karte aufgenommen, weil ihre geographische lage mir nicht hinreichend bekannt ist). Eine zweite gruppe stellen sechs dörfer im gouvernement Perm, kreis Krasnoufimsk, im flussgebiet der Ufa westlich von Jekaterinburg dar (nr. 187-190; die lage zweier dörfer, Olchova und Krasnojarsk, habe ich nicht bestimmen können). Eine dritte gruppe bilden zwei gerade nördlich von der vorhergehenden im kreise Kungur des gouvernementes Perm an der Čusovaja liegende dörfer (88 und 89). Und als vierte „gruppe“ erscheint schliesslich das im kreise Čerdyn des gouvernementes Perm an der Višera gelegene einzelne dorf Ust-Ulsui oder Ust-Uls (55), dasselbe, von dessen ausgestorbenem wogulischen dialekt sich in den papieren CASTRÉNS ein interessantes denkmal<sup>1</sup> erhalten hat.

Es gibt aber noch andere beweise dafür, dass sich die wohngebiete der wogulen früher viel weiter ausgedehnt haben als gegenwärtig. Ich meine gewisse ausserhalb des heutigen wogulischen gebietes auftretende ortsnamen, die entweder aus dem wogulischen zu erklären sind oder aber in anderer weise auf die wogulen hinweisen.

Auf die beweiskraft der ortsnamen haben mehrere forscher bei der behandlung der frage nach den älteren wohnsitzen der wogulen und überhaupt der ob-ugrischen völker aufmerksam gemacht.

Bekannt ist die ansicht CASTRÉNS, dass sich die urheimat sowohl der finnisch-ugrischen als der samojedischen volksstämme an den abhängen des Altai befunden habe, in denselben genden, wohin man auch die urheimat der türkischen völker hat verlegen wollen. Von hier, von der quellgend des Jenissei, erklärt CASTRÉN, haben sich die ersterwähnten völker in alten zeiten westwärts nach den quellen des Ob und Irtytsch ausgebreitet, wie u. a. die in diesen genden vorkommenden recht zahlreichen ortsnamen finnischen sowohl als samojedischen ursprungs beweisen. CASTRÉN führt auch an, dass bei den ostjaken eine tradition fortlebt, welche darauf deutet, dass sie vom oberen Irtytsch, aus dem türkischen Uigurien, nach ihren gegen-

<sup>1</sup> Siehe ARTTURI KANNISTO, Ein wörterverzeichnis eines ausgestorbenen wogulischen dialektes in den papieren M. A. CASTRÉNS (JSFOu. 30, 8) und Über den verfasser des wogulischen wörterverzeichnisses M. A. CASTRÉNS (JSFOu. 30, 31).



wärtigen wohnsitzen ausgewandert sind. Sogar in Obdorsk wissen nämlich die ostjaken zu berichten, dass sie früher, wenn auch nicht am Irtytsch selbst, so doch viel südlicher als heute gewohnt haben. Die ostjaken hinwieder, die am oberen Ob und dessen nebenflüssen, am Vach, Jugan, Agan, Pym u. a., wohnen, behaupten übereinstimmend, sie stammten alle vom Irtytsch. Was schliesslich die ostjaken am Irtytsch betrifft, erzählen auch sie, dass sich ihre wohngebiete früher weiter im süden befunden haben und dass sie vom oberlauf des Irtytsch übergesiedelt sind. Allerdings teilt ein schwedischer oberst SCHÖNSTRÖM, der 1741 als kriegsgefangener in Sibirien lebte, mit, er habe von den wogulen eine tradition gehört, nach der diese und mithin auch ihre stammverwandten, die ostjaken, ursprünglich an der Dwina und am Jug gewohnt hätten. Aber diese angabe bezieht sich, wie MÜLLER in seinem werke *Der ugrische Volksstamm* vermutet, auf gewisse permier und syrjänen, die sich vor dem bekehrungseifer des bischofs Stephan in der zweiten hälfte des 14. jh. östlich vom Ural zurückzogen, und dieser hypothese MÜLLERS stimmt CASTRÉN bei. Wären nämlich die ugrier gemäss der angabe SCHÖNSTRÖMS von westen gekommen, so müsste man wohl, meint CASTRÉN, spuren von ihnen in ihren früheren wohnsitzen finden können. Dies ist aber nicht der fall, abgesehen von einem und dem anderen ortsnamen am westanhang des Ural, bis wohin die ostjaken und wogulen in alten zeiten ihre züge ausgedehnt zu haben scheinen. Infolge der völkerfluktuationen, die durch das eindringen der slawen in das gebiet des permischen stammes verursacht wurden, waren sie (d. h. die ostjaken) später gezwungen, fast den ganzen Ural den permiern und wogulen zu überlassen, und zogen sich selber zuerst von der Konda nach dem Irtytsch und vom Irtytsch an den Ob zurück. (CASTRÉN, *Nordiska resor och forskningar* IV p. 105-107.) Gegen den gedanken SCHÖNSTRÖMS spricht nach CASTRÉNS ansicht auch die tatsache, dass diese völkerwanderungen im allgemeinen von osten nach westen vor sich gingen (ibid. p. 136).

AUG. AHLQVIST, der selbst im lande der wogulen gereist ist, gibt seinen standpunkt in der frage folgendermassen an (*Muistelmia matkoilta Venäjällä vuosina 1854-1858* = Reiseerinnerungen aus Russland 1854-1858, Helsinki 1859, p. 222

und Unter Wogulen und Ostjaken, Helsingfors 1883, p. 159): „In diesem lande leben seit menschengedenken die wogulen, welche nebst ihren nahen verwandten, den ostjaken, schon in alten zeiten unter dem namen **Jugri** oder **Ugri** bekannt waren, die sich selbst aber **Mañsi** benennen — — —. Herr v. REGULYS behauptung (in BAER und HELMERSEN, Beiträge zur Kenntnis des Russischen Reiches, Bd. IX), dass die wogulen nicht die ursprünglichen bewohner des landes seien, sondern in verhältnismässig späterer zeit von süden her eingewandert sein sollen, hat wohl nichts für sich. Vielmehr beweisen die namen der flüsse, seen und berge nicht nur in dem lande, das sie jetzt innehaben, sondern weit südlicher und westlicher, wo schon seit längerer zeit andere völker sich niedergelassen haben, dass dieses volk zu allererst diese gegenden innegehabt und sie in seiner sprache benannt habe, obwohl es nachmals immer mehr und mehr vor mächtigen nachbarn hat zurückweichen müssen. Der reichtum der wogulischen sprache an benennungen für die eigentümlichen naturerscheinungen und produkte dieses landes kann auch als beweis dafür dienen, dass die wogulen dasselbe lange innegehabt haben.“

TORSTEN AMINOFF, der in seinem aufsatz *Lyhyt silmäys itäisten Suomensukuisten kansain historiaan ennen heidän joutumistaan Venäjän vallan alle* (= Kurzer überblick der geschichte der ostfinnischen völker vor ihrer unterwerfung unter russische herrschaft, Koitar II, Helsinki 1873, p. 76 ff.) die ältesten wohnsitze der finnischen völkerstämme westlich vom Ural, in die gegend der Wolga und Kama verlegt, nimmt demgemäss auch zu der angabe SCHÖNSTRÖMS einen anderen standpunkt ein als MÜLLER und CASTRÉN. „Wahrscheinlich sind die namen der flüsse Dwina und Jug von SCHÖNSTRÖM selbst eingesetzt, denn man kann schwerlich glauben, dass die wogulen die namen dieser fernen flüsse überhaupt gekannt haben, einigen grund dürfte aber doch die von ihm angeführte tradition haben“, meint AMINOFF, und er hält es für sehr wohl möglich, „dass sich die wohnsitze der ostjakisch-wogulischen völker ehemals auch westwärts von den Uralbergen ausgedehnt haben, obgleich diese völker später ihr westliches gebiet verloren haben. Für diesen gedanken sprechen auch noch folgende umstände. Die russischen urkunden wissen von jugriern in der gegend der

Petschora (i. j. 1187), und EUROPAEUS hat gezeigt, dass in dem bericht der russen über ihren zug nach Jugra i. j. 1499 in der gegend der Petschora der deutlich ostjakische ortsname **Ustasch**, d. h. mündung der Usa, erwähnt wird. Ferner geben AHLQVIST und CASTRÉN zu, dass ostjakisch-wogulische ortsnamen westlich von den heutigen wohnsitzen dieser völker vorkommen.“

Die oben genannten forser haben also zwar auf die beweiskraft der ortsnamen für die lösung der wohnplatzfrage der ugrischen völker bezug genommen, aber nur im vorbeigehen, und beweismaterial haben sie nur ganz spärlich oder gar nicht beigebracht. Der erste und einzige eigentliche ortsnamenforscher auf diesem gebiet war D. E. D. EUROPAEUS, dessen arbeit Tietoja suomalais-ungarilaisten kansain muinaisista olopaikoista (= Nachrichten über die früheren wohnsitze der finnisch-ungarischen völker, Suomi II 7 p. 1-190 und II 8 p. 27—105, Helsinki 1868-70) fast ausschliesslich auf belegen fusst, die durch erörterung eines umfangreichen toponymischen materials gewonnen sind. Bei seiner durchmusterung vor allem finnischer, karelischer und nordschwedischer ortsnamen findet der verfasser unter diesen eine grosse menge solche, die er im banne seiner ungestümen phantasie aus dem ostjakischen (sowie wogulischen) und syrjänischen erklären zu können glaubt. Auf grund seiner namensetymologien zieht er dann den kühnen schluss, dass in Finnland vor der einwanderung der finnen ausser lappen auch syrjänen und ostjaken gewohnt haben. EUROPAEUS hatte bei diesem unternehmen gewissermassen CASTRÉN zum vorbild, nach dessen deutung z. b. der in Finnland begegnende ortsname **Jurva** „seiner etymologie nach vollständig syrjänisch ist und eine wichtigste wasserstrasse bezeichnet (aus den wörtern **jur** = 'haupt' und **va** = 'wasser')“ (Nordiska resor och forskningar IV p. 104). Und man muss gestehen, dass, wenn die etymologien von EUROPAEUS stichhielten, auch die schlussfolgerung, die er aus ihnen herleitete, berechtigt wäre und zwar besser als diejenige CASTRÉNS, welcher sich gedacht zu haben scheint, dass die finnen jene aus fremden sprachen sich erklärenden ortsnamen mit sich in das land gebracht haben. Leider sind nur die ortsnamendeutungen von EUROPAEUS, die ostjakischen sowohl als die syrjänischen, alle ohne ausnahme unhaltbar. Schon die lösung der aufgabe ist vom unrechten

ende in angriff genommen. Galt es, ostjakische (sowie wogulische) und syrjänische ortsnamen aufzusuchen, so hätte dabei mit den heutigen wohnsitzen dieser völker begonnen und allmählich behutsam weiter geschritten werden müssen. Der wert der von EUROPAEUS ausgeführten umfassenden ostjakisch-wogulischen ortsnamendeutung ist also vollständig gleich null. Dagegen ist es ihm allerdings gelungen, in Nordrussland recht viele ortsnamen sicher karelischer herkunft nachzuweisen; der verfasser hat sich dabei auf vertrautem boden bewegt, woneben er einen forser vom range A. J. SJÖGREN'S zum vorläufer hatte. — Die hauptergebnisse der ortsnamenforschungen von EUROPAEUS wurden erstmals schon 1862 in der zeitschrift *Mehiläinen* vorgelegt und scheinen beachtung gefunden zu haben. So erwähnt sie YRJÖ KOSKINEN in seinem werke *Tiedot Suomensuvun muinaisuudesta* (= Nachrichten über die vorzeit der finnischen stämme, Helsinki 1862, p. 41 ff.), indem er EUROPAEUS' in Finnland gemachten ostjakisch-syrjänischen namensfunde als zuverlässig betrachtet und dadurch völlig erwiesen findet, „dass die völker, aus deren sprachen die namen hergeleitet werden, früher in Finnland gewohnt haben.“

Die wogulische ortsnamenforschung hat seit EUROPAEUS vollständig gestockt. Nur der ungar BERNHARD MUNKÁCSI hat am schluss des IV. bandes seiner wogulischen volkspoesiesammlung (*Vogul Népköltési Gyűjtemény*) aus dem heutigen wogulischen gebiet ein wertvolles verzeichnis von ortsnamen nebst erklärungen mitgeteilt.

Da also die ostjakisch-wogulischen ortsnamenforschungen von EUROPAEUS in bezug auf ihre resultate nicht zuverlässig sind, ist es mir der mühe wert erschienen, die frage neu vorzunehmen, in welcher menge ausserhalb des heutigen wogulischen gebiets namen wogulischen ursprungs zu finden sind und was man aus ihnen in bezug auf die früheren wohngebiete der wogulen schliessen kann.

Als hauptquelle beim sammeln der ortsnamen hat mir die von der topographischen sektion des russischen generalstabs herausgegebene spezialkarte von Europäisch-Russland (Спеціальная карта Европейской Россіи. Изд. Воен. Топ. Отдѣла Главнаго Штаба) gedient, von deren blättern ich die folgen-

den 32 nummern sorgfältig durchgesehen habe: 68-72, 85-90, 103-110, 123-129, 136-140, 142 und 143. Diese kartenblätter umfassen ein gebiet von Nord- und Ostrussland, welches folgendermassen begrenzt ist: die westgrenze beginnt etwas südlich von Archangel, läuft in der nähe von Vologda, östlich von diesem, und endet ungefähr zwischen Vladimir und Rjasan; die südgrenze fängt bei der letztgenannten stelle an, führt etwas nördlich von Simbirsk weiter, macht dann eine biegung südwärts nach der gegend von Syzran und Samara und setzt sich etwas nördlich von Orenburg bis zu der grenze von Asien fort; die ufer des Eismeers und die nördlichsten teile der westlichen Uralabhänge sind nicht in diesen kartennummern vertreten, und über diese gegenden habe ich auch keine anderen quellen gehabt. Ferner habe ich zwei kleinere karten der gouvernements Perm und Vologda benutzt. Für das sibirische Russland haben mir zur verfügung gestanden A. DUNIN-GORKAVIČ' karte des gouvernements Tobolsk vom jahre 1903, S. PATKANOV'S ethnographische karte des kreises Tobolsk (beilage zu PATKANOV'S werk Die Irtysh-Ostjaken und ihre Volkspoesie) und die karte des militärbezirks Omsk (Карта Омскаго Военнаго Округа составлена при Омскомъ Военно-топографическомъ отдѣлѣ 1885 г.).

Das zu durchforschende gebiet nahm ich besonders auf der europäisch-russischen seite so weit, nicht etwa, weil ich angenommen hätte, dass in seinen entferntesten teilen jemals wogulen gesessen hätten, sondern um meine untersuchungsmethode zu kontrollieren. Ich wollte sehen, in welcher menge auch ausserhalb des vermutlich früher von wogulen bewohnten gebietes vielleicht namen zu finden waren, die wogulisch klangen. Gab es wenig solche — wie es sich später tatsächlich herausstellte —, so konnte man ohne weiteres annehmen, dass ihre ähnlichkeit mit wogulischen auf blossem zufall beruhte; zugleich ergab sich aber daraus mit erhöhter gewissheit, dass die dichter auftretenden namen dieses typus wirklich auf eine ehemalige wogulische bevölkerung hinwiesen.

Die von mir gesammelten ortsnamen sind zweierlei art: 1) solche, die, ohne ihrer sprache nach wogulisch zu sein, in anderer weise auf die wogulen deuten (auf der karte mit einem

viereck bezeichnet), und 2) solche, die man als ursprünglich wogulisch ansehen kann oder die wenigstens in hohem grade an solche erinnern (auf der karte mit einem dreieck bezeichnet).

Aus der ersteren gruppe führe ich zuerst solche ortsnamen an, die sich an den von den russen für die wogulen gebrauchten namen **vogul** (und das von den syrjänen gebrauchte Wied. **vakul**, **vakul'**) anfügen: die flussnamen **Vogulka** (1, 82, 96), **Vagulka** (69, 252), **Vogul'ja** (70), die dorfnamen **Vogul'skaja** (182, 183), **Vagul'skoi** (107), **Vagul'skij** (109), **Vagul'cy** (108) und **Pristań Vogul'skaja** (= 'Bootshafen der wogulen') (2). Diese namen zeigen meines erachtens allerdings, dass an dem betreffenden ort zu der zeit, als ein solcher name gegeben wurde, wogulen wohnten oder tätig waren, aber nicht als einzige bevölkerung, sondern mitunter vielleicht sogar nur als ansiedler. Ohne weiteres ist klar, dass nur inmitten einer bevölkerung von anderer nationalität sachlicher grund vorhanden sein konnte, einem dorf oder fluss eine derartige benennung zu geben. Und diese Vermutung wird durch die beobachtungen bestätigt, die ich auch sonst beim sammeln der ortsnamen gemacht habe. Ortsnamen, die einen hinweis auf die nationalität enthalten, sind nämlich im allgemeinen gerade ausserhalb des eigentlichen wohngebiets der betreffenden nationalität oder aber in mischsprachigem gebiet zu finden. So gibt es im südwestlichen teil des gouvernements Tobolsk, teils in der gegend von Turinsk und Tjumen, teils etwas südlich von da solche ortsnamen wie die dorfnamen **Zyrjanova**, **Zyrjanskaja**, **Zyrjanka**, **Baškirkaskaja**, **Chochly** (vgl. den spottnamen der kleinrussen **chochol**). Im östlichen teil des gouvernements Perm begegnen der fluss **Čeremyska** und das dorf **Čeremiskoje**, die dörfer **Korely** (westlich von Irbit) und **Korelino** (an der Tura oberhalb von Verchoturje); unweit von Irbit liegt das dorf **Čuvaševa**, und ein anderes gleichnamiges dorf ist im nördlichen teil des gouvernements Perm unterhalb von Čerdyn zu finden; in der nähe von Nižnij-Novgorod liegt ein dorf **Korel'skaja** und nordwestlich von Vjatka, also ausserhalb des wotjakischen gebietes, das dorf **Votjakovskaja**. In dem mischsprachigen gebiet hinwieder, das sich östlich von Simbirsk und nördlich von Samara erstreckt, gibt es sehr viele solche nebeneinanderliegende dörfer wie **Mordovskija Jurkuli** und **Tatarskija Jurkuli**, **Tatarskaja Burnajeva**

und Čuvašskaja Burnajeva, Russkij Temerlik und Čuvašskij Temerlik, Čuvašskija Lipjagi, Mordovskija Lipjagi und Russkija Lipjagi.

Schwierigkeiten bietet die deutung des dorfnamens **Ostjackaja** (49). Es ist nämlich zu beachten, dass die russen keinen scharfen unterschied zwischen den wogulen und ostjaken machen, sondern die benennung **ostjak** teilweise auch von den wogulen gebrauchen. An der nördlichen Sosva werden die wogulen ausschliesslich als ostjaken bezeichnet, und derselbe name wird von ihnen bisweilen auch in der gegend von Pelym angewandt; hier wie dort ist der name **vogul** fast unbekannt. Aus diesem grund habe ich den namen **Ostjackaja** auf der karte mit einem viereck angesetzt und ihm mithin dieselbe bedeutung wie **Vogul'skaja** gegeben. Doch ist es möglich, dass das erstere dorf seinen namen nach den eigentlichen ostjaken trägt, in welchem fall das viereck auf der karte zu streichen wäre.

Dagegen dürften keine grossen zweifel darüber bestehen, dass der dorfname **Jasašnaja** (248, 249) zu dieser gruppe zu zählen ist. Da die wogulen — ebenso wie auch die ostjaken — an den staat die pelzsteuer entrichteten, die unter dem aus dem tatarischen entlehnten namen **jasak** bekannt ist, wurden sie verhältnismässig allgemein als **jasašnyje** oder **jasačnyje**, d. h. **jasakzahler** bezeichnet. In der gegend von Pelym z. b. ist dieser name fast ausschliesslich gebräuchlich. Den **jasak** haben zwar auch die anderen „fremdstämmigen“, u. a. die tataren und tscheremissen gezahlt, und z. b. DAL kennt den ausdruck **jasáčnyje ljudi** in der bedeutung 'tataren'. Da aber die gegenden der fraglichen dörfer auch nach anderen indizien zum gebiet der wogulen gehört haben, dürfte auch ihr name **Jasašnaja** auf eine wogulische bewohnerschaft hinweisen.

Ferner sind zu dieser gruppe solche ortsnamen wie die flussnamen **Šaitan** (172) und **Šaitanka** (3, 90, 244, 246, 247, 254, 255, 258), die seenamen **Šaitanovo** (257) und **Šaitanskoje** (250) sowie die dorfnamen **Šaitanka** (177, 180, 186), **Šaitanskij** (93), **Visimo-Šaitanskij** (178) und **Neivo-Šaitanskij** (179)<sup>1</sup> zu rechnen. Solche namen scheinen sich nämlich immer an von

<sup>1</sup> Siehe auch FUF 17 219, note 2.

den wogulen, wie auch von den ostjaken heiliggehaltene plätze, opferhaine u. a. zu knüpfen. Schon PALLAS berichtet in seiner Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs (1771—1776, II, 1 p. 261) über das land der wogulen: „Unzählige bäche, berge und plätze werden noch itzt in diesem theil von Sibirien Schaitanka oder Schaitanskaja zugenahmt, weil die wogulen daselbst ihre abgötterey getrieben, und ihre götzen von den russischen einwohnern mit dem allgemeinen namen Schaiten belegt werden.“ In N. P. GRIGOROVSKIJS beschreibung der ostjaken am Vasjuga (Описание Васюганской тундры p. 21—23) ist ebenfalls ein Šaitanskij mys ('Landspitze der geister') erwähnt. Aus den heutigen wohnsitzen der wogulen lassen sich von verschiedenen seiten beweis für dasselbe verhalten beibringen. Im wogulischen gebiet an der Tavda gibt es einen see ἱερὴ λίμνη ('Heiliger see'), auf russisch Šaitanskoje; das an dem see liegende dorf ἱερὴ λίμνη πᾶσι heisst auf russisch Šaitanskij. Den see sowie einen benachbarten hain halten die wogulen heilig, was auch in verschiedenen vorsichtsmassregeln zum ausdruck kommt. In der mündungsgegend der nördlichen Sosva findet sich ein wogulisches dorf ἱερὴ λίμνη πᾶσι ('Dorf der heiligen landspitze'), auf russisch Šaitanskija. Etwa 4 werst oberhalb des dorfes liegt ἱερὴ λίμνη πᾶσι ὄρη ('Waldlandspitze der heiligen landspitze'), nach der sage der platz einer alten „stadt“ der helden, eine hohe landspitze, die so heilig ist, dass ihr gipfel nie von einem wogulen betreten wird. Mein sprachmeister von der mittleren Konda nannte mir eine landspitze πῦρι ὄρη, was er bei seiner mangelhaften kenntnis des russischen provisorisch mit 'Шайтанский локъ мысъ', d. h. 'Landspitze der bucht šaitans' wiedergab; bemerkenswert ist, dass das in dem namen auftretende wort πῦρι eine allgemeine benennung der geister der wogulen ist. In dem oben erwähnten verzeichnis wogulischer ortsnamen von MUNKÁCSI kommt aus dem gebiet der Lozva der flussname Popi-jā ('Geisterfluss'), auf russisch Šaitanka, vor.

Das russische šaitan oder seitan ist aus dem tatarischen entlehnt, wo seine bedeutung 'teufel, der böse' ist, vgl. z. b. RADL. kir. tar. kkir. kas. kom. šaitan 'teufel'; in das tatarische ist es seinerseits aus dem arabischen aufgenommen. Es ist sehr wohl möglich, dass die benennung zuerst gerade von



tataren auf die geister und heiligen stätten der wogulen übertragen worden ist, obwohl ich hierfür nur den beweis habe, dass die fraglichen Ortsnamen in grösster menge gerade in der nachbarschaft tatarischer siedlungen vorkommen. Andererseits dürfen wir getrost annehmen, dass die namengebung zu ehren der geister der wogulen, nicht zu ehren des tatarischen teufels erfolgt ist, da diese namen nur in der gegend des wogulischen siedlungsgebiets, anderswo dagegen überhaupt kaum auftreten. In dem ganzen von mir durchforschten gebiet habe ich nämlich nur zwei derartige Ortsnamen angetroffen, von denen der eine wahrscheinlich und der andere sicher nichts mit der geisterverehrung der wogulen zu tun hat. Der eine ist das östlich von Šadrinsk liegende dorf **Šaitanka** (186), in dessen nähe mir sonst nichts bekannt ist, was auf die wogulen deutet. Der andere ist der noch südlicher mitten zwischen Ufa und Orenburg befindliche fluss **Šaitan-jelga**, der offenbar von anfang bis zu ende tatarisch ist und 'Teufelsfluss' bedeutet; vgl. bar. RADL. *čjuлга*, tob. ГИГ. *jelga* 'bach, fluss'. In diesem namen tritt **šaitan** also in seiner eigentlichen tatarischen bedeutung auf.

Zu dieser gruppe möchte ich weiter den flussnamen **Molebka** und den dorfnamen **Molebskij** (95) zählen, die ableitungen von russ. *молиться* 'beten' sind und, wie die oben angeführten wörter, auf die alte religion der wogulen hinweisen. Zum beweis erwähne ich nur, dass es im Ural eine hohe bergkette gibt, deren name auf russisch **Molebnyi Kameń**, d. h. 'Gebets-Ural' und auf wogulisch *ḡḡлрḡ ḡḡ* 'Heiliger Ural' heisst; auf dem berg entspringt der rechte nebenfluss der Lozva, der Vižai, auf wogulisch *ḡḡлрḡḡḡ* 'Heiliger fluss'.

Allen hier vorgeführten Ortsnamen ist gemeinsam, dass der name nicht von den wogulen, sondern von ihren nachbarn gegeben worden ist; und in bezug auf ihr alter müssen diese namen auch für jünger angesehen werden als die Ortsnamen wogulischer herkunft.

Was die zuletzt erwähnte namensgruppe, die namen, welche aus dem wogulischen erklärt werden können, anlangt, muss man natürlich bei ihrer aufsuchung mit der grössten vorsicht zugehen. Wie das beispiel **EUROPAEUS** in abschreckender weise zeigt, könnte der rücksichtslose etymologe „wogulische“ Ortsnamen fast überall finden. Ich habe daher im allgemeinen

nur die namen berücksichtigt, die sich ganz ungezwungen aus dem wogulischen würden herleiten lassen, und dabei den grundsatz befolgt, lieber zu wenig als zu viel aufzunehmen.

Glücklicherweise gibt es unter den wogulischen ortsnamen einen deutlich umrissenen typus, der auch hinter der russisch verdrehten gestalt meistens leicht zu erkennen ist: er geht auf **-ja**, bisweilen auf **-je** (russ. -ья, -я, -ье, -е) aus und bezeichnet einen fluss (vgl. TJ, TČ, LU, LM *ġē*, KU *ġā*, KM, KO *ġē*, P *ġē*, VNK *ġē*, VNZ, VS *ġē*, LO, So. *ġā* 'fluss, bach'), kann aber bisweilen übertragen auch ein uferdorf an einem fluss ausdrücken. Ich habe meine auslese denn auch fast nur auf diesen typus beschränkt. Andere namen habe ich fast nur dann berücksichtigt, wenn sie ihrer form nach vollständig einem aus dem heutigen wogulischen gebiet bekannten namen entsprechen. Aber auch von den ortsnamen auf **-ja** hat eine ganze menge ausgeschaltet werden müssen.

1) Namen, die sich nicht an einen fluss anschliessen. Die namen von uferdörfern an einem fluss habe ich jedoch aufgenommen, wenn ich sicher wusste, dass ich mich auf wogulischem boden bewegte.

2) Namen anscheinend russischer herkunft, z. b. **Lukeġja**, **Maġja**, **Daġja** (dieser könnte auch tatarisch sein, vgl. krm. kar. RADL. *dārja*, tob. GIG. *darja* 'strom, fluss'), **Kobyġja** (vgl. *кобыла* 'stute'), **Peġja** (vgl. *песъ* 'hund'), **Oleġja** (vgl. *олень* 'wildes od. zahmes renntier'), **Lyġja** (vgl. *лысый* 'mit einer blässe'), **Volġja** (vgl. *волкъ* 'wolf'), **Zajaġja** (vgl. *заяць* 'hase'), **Barsuġja** (vgl. *барсукъ* 'dachs'), **Sokolġja** (vgl. *соколь* 'habicht'), **Pozoġja** (vgl. *позоръ* 'schandē'), **Zakuġja** (vgl. ? *закурить* 'anfängen branntwein, teer zu brennen'), **Peġja** (vgl. *перо* 'feder'), **Kosylġja** (vgl. *косой* 'krumm, schief'), **Šġelġja** (vgl. *щель* 'ritze, spalte, riss; steiles, steiniges ufer'), **Šuja** (vgl. *шуйй* 'link' od. *шуя* 'bromus secalinus'), **Ustġja** (vgl. *устье* 'mündung, öffnung'), **Šija** (vgl. *шія, шея* 'hals').

3) Namen, die ziemlich isoliert fern von einem sonst konstatierten wogulischen gebiet vorkommen. Bei diesen bin ich jedoch etwas „parteiisch“ verfahren, indem ich nämlich von ihnen auch einigermassen unsichere aufgenommen habe. Dies habe ich getan, damit die betreffenden namen dann auf der karte selbst bezeugen sollten, dass sie nicht hierher gehören.

4) Namen, die fern von einem sicheren wogulischen gebiet in verdächtig grosser menge auftreten. Solche auf **-ja** endende namen finden sich ausserordentlich zahlreich im wotjakischen gebiet; von diesen sind jedoch nur einige flussnamen, z. b. **Bol'ja, Sa'ja**; die übrigen sind dorfnamen, meist ausserdem von einem zweiteiligen typus, manche auch lautlich sehr unwogulisch und nur einige wenige mit namen identisch, die mir aus dem wogulischen gebiet bekannt sind. Z. b. **Ludzi No'ja, Jakšur No'ja, Kulai No'ja, Šupič-Zjum'ja, Kibi-Žik'ja, Pazjal Žik'ja, Kaksja** usw. Wie mir prof. YRJÖ WICHMANN mündlich mitgeteilt hat, ist dieser auf **-ja** ausgehende teil (also z. b. **Zjum'ja**) wenigstens in recht vielen namen ein wotjakischer sog. *voršud*-name (vgl. z. b. die *voršud*-namen *D'žum'ja, D'žik'ja, Kaks'a* u. a.).

Das so gewonnene material habe ich dann etymologisch geprüft, und zwar hauptsächlich durch einen vergleich mit einem von mir selbst bei den wogulen aufgenommenen ortsnamenverzeichnis, das annähernd 2000 namen enthält. Unter diesen finden sich auch manche namen aus gegenden, die nicht mehr zum wogulischen gebiet gehören, z. b. aus der quellgend der Pečora und von den westabhängen des Ural, und gewisse von ihnen (4, 6, 58 [53], 113, 115, 118) habe ich auch direkt mit aus den karten gewonnenen zusammenstellen können. Nur einen untergeordneten platz habe ich der namensdeutung eingeräumt, die sich ausschliesslich auf die kenntnis des allgemeinen wortschatzes der wogulischen dialekte gründet. Lange nicht alle ortsnamen sind in bezug auf ihre bedeutung aufgeheilt, aber dies genügt natürlicherweise nicht, den betreffenden namen aus meinem verzeichnis abzuführen.

Das toponymische material ist seinem ganzen umfang nach mit den topographischen und sprachlichen erklärungen in dem untenstehenden verzeichnis in der reihenfolge vorgeführt, wie die namen in der kartenbeilage numeriert sind. Die karte, die von meiner frau gezeichnet ist, soll den überblick und zuverlässigere schlussfolgerungen erleichtern<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Den benutzer der karte mag es befremden, dass die nummerfolge nicht kontinuierlich vom einen rand des durchgemusterten gebietes zum anderen fortläuft. Dies beruht teils darauf, dass mir ein beträchtlicher teil der benutzten karten erst zugänglich geworden ist, nachdem die zeichnung und numerierung der karte sowie

Das vorgelegte toponymische material enthält natürlicherweise vom gesichtspunkt der hier zu beleuchtenden frage aus sowohl sichrere als unsichrere bestandteile. Diese habe ich einigermassen voneinander zu sondern versucht, indem ich die sichreren mit einem ausgefüllten, die unsicheren dagegen mit einem leeren drei- bzw. viereck bezeichnet habe. Von den mit einem ausgefüllten dreieck markierten ist besonders zu bemerken, dass diese gruppe enthält: 1) ortsnamen, denen sowohl hinsichtlich ihrer lokalität als ihrer form wogulischer ursprung zugeschrieben werden kann, und 2) solche, die sich etymologisch zwar einwandfrei aus dem wogulischen herleiten oder mit einem namen aus einem sicheren wogulischen gebiet zusammenstellen lassen, die aber wegen ihrer lokalität bedenken erregen können, — deren wogulische gestalt also auch auf blossen zufall beruhen kann.

Aus dem vorliegenden material können wir nun gewisse schlüsse auf die früheren wohngebiete der wogulen ziehen. Die grenzen der heutigen wohnsitze der wogulen, die auf der karte mit einem ausgefüllten kreis bezeichneten russifizierten und tatarisierten wogulendörfer und gewisse geschichtliche nachrichten sind dabei die sicheren stützpunkte, von denen aus die hinweise des namensverzeichnisses zu beurteilen sind.

Die östlichste gegend, von der wir zeigen können, dass daselbst wogulen gewohnt haben, ist das schon früher erwähnte, südöstlich von dem heutigen territorium der Kondawogulen gelegene tatarisierte dorfpaar (195). Im süden hat den wogulen in unmittelbarem anschluss an das gebiet der Konda das stromgebiet der Tavda, von der dortigen noch heute national erhaltenen wogulischen enklave aufwärts beginnend und auch

---

das namensverzeichnis schon recht weit fortgeschritten war. Teils geschah es, dass es mir während des verlaufs der arbeit notwendig erschien, gewisse ursprünglich aufgenommene ortsnamen als unsicher auszuschliessen, wobei deren hinweiszahlen oft auf ortsnamen aus einer ganz anderen gegend übertragen werden mussten. Abhilfe hätte nur durch anfertigung einer ganz neuen karte geschaffen werden können, aber dies war wegen der kürze der zeit nicht zu ermöglichen. Die in dem verzeichnis gegebenen ortsbestimmungen dürften jedoch die aus dieser unzusammenhängenden numerierung herfließenden nachteile wesentlich verringern.

die gebiete der quellflüsse der Tavda, der Lozva und südl. Sosva, längs der ostabhänge des Ural umfassend, gehört. Dies beweisen sowohl die früher erwähnten russifizierten wogulendörfer als auch die in reicher menge vorkommenden Ortsnamen wogulischer herkunft. Aber noch südlich von der Tavda ist die ganze Tura etwa von Tjumen aufwärts sowie ihre nebenflüsse, u. a. Rež, Neiva und Tagil, im besitz der wogulen gewesen. Hier lenken insbesondere die aufmerksamkeIt auf sich die auf die alte religion der wogulen deutenden Ortsnamen, die sich wie eine ununterbrochene vorpostenkette nördlich von Tjumen nach westen, ja über den Ural bis in die gegend von Kungur erstrecken (258, 257, 255, 254, 246, 247, 250, 172, 179, 180, 93, 177, 178, 90, 96, 95). Ob noch das südlich von Tjumen liegende Šaitanka (186) zu dem wogulischen gebiet zu rechnen ist, bleibt unsicher. Dagegen hat sich dieses gebiet westlich vom Ural sicher bis zum Breitengrad des letztgenannten ortes ausgedehnt: in der quellgendung der Ufa südlich von den früher erwähnten russifizierten wogulendörfern (187—190) kommen gewisse wogulische Ortsnamen vor (191—193). Sogar weit von den letzteren nach westen, an dem Bui und einem anderen nebenfluss der Kama unweit Sarapul gibt es Ortsnamen, die ich ohne bedenken als reminiszenzen an eine ehemalige wogulische bevölkerung auffasse.

Von der quellgendung der Ufa hat sich das wogulische gebiet zusammenhängend nach norden, bis zu dem östlich von Perm gelegenen flussgebiet der Čusovaja fortgesetzt, wo wir früher auf die russifizierten wogulendörfer Kopčik und Babenka (88—89) aufmerksam gemacht haben und wo es nach der karte auch sehr viel wogulische Ortsnamen gibt.

Was dann den nördlichsten kreis Čerdyn des gouvernements Perm anlangt, ist er früher sicher ganz wogulisch gewesen. Allerdings tritt in den amtlichenangaben nur ein einziges russifiziertes wogulendorf auf, Ust-Ulsui (55), aber Ortsnamen wogulischen ursprungs finden sich in der gegend sehr zahlreich. Dieses wogulische gebiet, dem sich weiter südlich u. a. die wichtigen salzfelder von Solikamsk zugesellt haben, stellt sich in der gegend von Perm als eine direkte fortsetzung des wogulischen gebiets an der Čusovaja dar. Im westen hin-

wieder erstreckt es sich nach den gouvernements Vjatka und Vologda hin und umfasst den ganzen obersten lauf der Kama mit deren nebenflüssen<sup>1</sup>.

Nach sicheren geschichtlichen nachrichten hat sich etwa 20 werst von der heutigen stadt Perm stromabwärts nahe der mündung der in die Kama fließenden Nižnjaja Muljanka (der name könnte wogulisch sein: \*mul'ā, vgl. ? So. *χ̣ūlm̄y'li*, TJ [k̄ōa]m̄ōl'ī 'fischschwarm') ein heidnischer opferplatz und eine riesige fichte befunden, die die wogulen und „ostjaken“ sehr verehrt haben. Laut bericht wanderten dorthin wogulen und „ostjaken“ von der Pečora, Sylva (s. 94—97), Obva (s. 80) und Tulva (linker nebenfluss der Kama, der unweit der quellen des Bui entspringt und geradeaus nach norden fließt, s. die karte). Die fichte liess der hl. Trifon von Vjatka im 16. jh. umhauen; der ort ist derselbe, der als prähistorischer opferplatz von Gljadenov berühmt ist. Dadurch wird es sehr wahrscheinlich, dass sich das wogulische gebiet auch an der Kama ununterbrochen von Perm bis in die gegend von Sarapul fortgesetzt hat.

Was ist dann von den zum stromgebiet der Vjatka gehörenden ortsnamen 110 und 111 sowie 107—109 zu sagen? Die ersteren, die ganz nahe bei den quellen der Kama auftreten, können wirklich auf eine alte wogulische besiedlung hinweisen, die letzteren aber vielleicht nur in der hinsicht, dass diejenigen bewohner der dörfer, nach denen diese ihren namen erhalten haben, anderswoher übergesiedelte gelegentliche kolonisten gewesen sind. — Den ortsnamen 217—220, die territoriell ganz vereinzelt sind, kann keine beweiskraft beigemessen werden, solange sie wenigstens nicht etymologisch vom standpunkt des tscheremissischen aus geprüft worden sind.

Indem wir zum norden des gouvernements Perm zurückgehen, bemerken wir, dass das weite stromgebiet der Kama

<sup>1</sup> In diesem zusammenhang sei hervorgehoben, dass es im wogulischen einen flussnamen gibt, der sich vollkommen als entsprechung des russischen namens **Kama** eignet: VNK *k̄m*, LU *k̄m*, der name eines flusses im gebiet von Vagilsk. Die russische entsprechung desselben ist ebenfalls **Kama**, und lautlich passt er vollständig auch zu dem finnischen ortsnamen **Kymi** (und dem appellativum **kymi** 'fluss, strom'), womit **Kama** schon lange zusammengestellt worden ist.

von hier aus mittels zweier durch die wasserscheide gebohrter kanäle mit den mächtigen wassersystemen der Pečora und Vyčegda verbunden ist. Der ausgangspunkt des ersteren kanals ist ein nebenfluss vierten grades der Kama, die **Vogulka** (1), an der auch der die bedeutung der wasserstrasse anzeigende **Pristaň Vogul'skaja** (2) liegt; der kanal endet in der Volosnica, einem nebenfluss der Pečora. Der andere kanal verbindet die südliche Keltma (auf der karte E. Keljtma), einen nebenfluss der Kama, mit der in die Vyčegda fliessenden nördlichen Keltma (auf der karte P. Keljtma) und eröffnet dadurch dem volk an der Kama einen weg bis zu den grossen gewässern der Dwina.

Dass an der Pečora in früheren zeiten wogulen gesessen haben, wird durch geschichtliche nachrichten bezeugt. Von dem bischof PITIRIM wird erzählt, dass er die wogulen an den nebenflüssen der Pečora zur annahme der taufe bewogen hatte; infolgedessen war er den weiter weg wohnenden wogulen besonders verhasst geworden, und so wurde er 1455 von dem wogulenfürsten АСЫКА getötet.<sup>1</sup> I. j. 1678 wandten sich die wogulen von Čerdyn zusammen mit den wogulen an der oberen Pečora an den zaren um schutz gegen die russen, welche jagend und fischend in ihr gebiet eingedrungen waren.<sup>2</sup> Ich selbst habe von den wogulen an der oberen Lozva gehört, dass noch vor etwa 70 jahren in der quellgegend der Pečora einzelne wogulen wohnten. Auch die ortsnamen zeigen unwiderleglich, dass die quellgegend der Pečora früher im besitz der wogulen war, und auch weiter abwärts, sogar an der Ižma, habe ich ortsnamen gefunden, von denen einige sehr gut als ursprünglich wogulisch betrachtet werden könnten. Jedoch ist es schwer, über die beweiskraft derselben etwas endgültiges auszusagen, solange sie nicht auch vom standpunkt des syrjänischen und samojedischen aus geprüft worden sind.

Auch die gegenden des nördlichen endes des von der Kama zur Vyčegda führenden kanals, an der nördlichen Keltma haben, nach den ortsnamen zu schliessen, seinerzeit sicher

<sup>1</sup> ARTTURI KANNISTO, Der wogulenfürst Asyka in chroniken und volkstradition (FUF 14 20).

<sup>2</sup> I. N. GLUŠKOV, Чердынские вогулы. (Этнографическое обозрѣніе. Кн. 45 p. 22.)

den wogulen gehört. Am oberen teil der Vyčegda andererseits habe ich keinen einzigen ortsnamen gefunden, der zum wogulischen stimmt.<sup>1</sup> Dagegen kommen solche an der Sysola, am Vym und am unterlauf der Vyčegda in bemerkenswerter menge vor. Mir scheint, dass wenigstens einigen von diesen beweiskraft zugeschrieben werden könnte. Die quellgend der Sysola liegt recht nahe bei dem sicher wogulischen quellgebiet der Kama, so dass die fortsetzung des wogulischen gebietes über die wasserscheide nach der Sysola ganz natürlich erscheinen würde.<sup>2</sup> — Dass es am Vym seinerzeit wogulen gegeben hat, könnte möglicherweise durch eine geschichtliche angabe eine wenn auch ganz schwache stütze erhalten. Über den bischof GERASIM, den vorgänger des obenerwähnten PITIRIM, hat sich die nachricht erhalten, dass er, von einer visitationsreise nach seinem wohnsitz Ust-Vym zurückkehrend, von seinem kurz vorher zum christentum bekehrten wogulischen diener erdrosselt wurde.<sup>3</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser wogulische diener von dem nächsten nachbardorf am Vym stammte.

Sehr überraschend ist, dass noch so fern im nordwesten wie am Mezen und an der Pinega eine grosse menge namen auftreten, die man ausgezeichnet als ursprünglich wogulisch annehmen könnte. Beweiskraft ist ihnen durchaus nicht ohne weiteres abzusprechen, vor einer endgültigen schlussfolgerung erfordern aber auch sie unbedingt eine prüfung vom standpunkt des syrjänischen, samojedischen und vielleicht auch — vom standpunkt des karelischen aus. Es ist ja gewiss denkbar,

<sup>1</sup> Nebenbei sei erwähnt, dass EUROPÆUS über diese gegenden zu einem ähnlichen schluss kam. Er sagt nämlich, dass ostjakische namen »bis zum Mesen und längs der ganzen Dwina sowie an deren nebenflüssen angetroffen werden, ausser vielleicht in der quellgend der Vyčegda von Jarensk stromaufwärts«. (Suomi II 8 p. 79.)

<sup>2</sup> Ich kann nicht umhin, beiläufig zu bemerken, dass einer der von mir notierten ortsnamen (103) ein nebenfluss zweiten grades des Jug ist. Sollte die oben angeführte nachricht des obersten SCHÖNSTRÖM über die auswanderung der wogulen schliesslich doch ganz buchstäblich zu nehmen sein!

<sup>3</sup> Siehe den oben zitierten aufsatz des vf. über Asyka.



dass wogulen von südosten bis hierher zurückgewichen sind, als die syrjänen nach ihren heutigen wohnsitzen vorrückten.

Wenn es sich aber auch zeigen sollte, dass von dem hier vorgeführten gebiet manche abgelegene gegenden nie den wogulen gehört haben, bleibt es jedenfalls sicher, dass der grösste teil davon einmal zur bewegungssphäre des wogulischen volkes gehört hat. Eine andere frage ist dann, ob ihm diese ganze bewegungssphäre zu gleicher zeit gehört hat, oder ob das gebiet vielleicht eher immer von der einen richtung her eingeschränkt war in dem masse, wie es sich nach der anderen richtung hin erweiterte. Eine sehr interessante frage, auf die ich hier gar keine antwort zu geben versuche, ist dabei, wie lange die wogulen auch östlich vom Ural gewohnt haben und in welcher beziehung die wohngebiete der wogulen und ostjaken zu verschiedenen zeiten zueinander standen. Eine frage wäre wohl dennoch zu beantworten, die, wohin die wogulen aus den gegenden des früheren wogulischen gebietes geraten sind, in denen wir sie nicht mehr antreffen. Wahrscheinlich haben abwanderungen, besonders nach osten, stattgefunden; erfolgen solche doch noch heute von der quellgegend der nördl. Sosva und namentlich ihres linken grossen nebenflusses Ljapin nach dem Ob.<sup>1</sup> Sicher aber sind viel wogulen auch durch verschmelzung mit den zugewanderten völkern untergegangen. Diese verschmelzung hat besonders im westen so früh stattgefunden, dass davon nicht einmal solche reminiszenzen übriggeblieben sind, wie sie die seit langem russifizierten oder tatarisierten, aber amtlich immer noch als wogulisch geltenden dörfer in der nächsten nachbarschaft des wogulischen gebietes darstellen. Die erhaltung der namen wogulischen ursprungs nach der vertauschung der nationalität beweist meines

---

<sup>1</sup> Auch die traditionen des volkes verleihen dieser annahme eine stütze. So wissen die bewohner einiger dörfer an der mittleren Konda, dass ihre vorfahren während eines krieges von der Tavda hierher ausgewandert sind, und die wogulisch sprechenden anwohner der Tavda erzählen, dass ihre vorfahren teilweise aus dem gouvernement Perm, aus der gegend des flusses Tagil stammen, wobei sie zugleich bemerken, dass der name dieses flusses und der des dorfes Tagil an der Tavda, an der grenze ihres heutigen wohngebietes übereinstimmen.

erachtens jedenfalls, dass die zurückweichende bevölkerung und die ankömmlinge lange nebeneinander gewohnt haben.

Verzeichnis der Ortsnamen.<sup>1</sup>

1. **Vogulka** (Вогулка) quellfluss der Višerka, eines nebenflusses der Kolva, die von r. in den l. nebenfluss Višera der Kama mündet.

2. **Pristaň Vogul'skaja** (Пристань Вогульская = 'Boots-hafen der wogulen') am ufer des vorhergehenden.

3. **Šaitanka** (Шайтанка) nebenfluss der Pečora in deren quellgegend.

4. **Uňja** (Унья) desgl.; = LO *βōnġā*; das an der mündung des flusses liegende dorf **Ust-Uňja** = LO *βōnġātġpāβl*.

5. **Kisuňja** od. **Kysuňja** (Кисунья od. Кысунья) nebenfluss des vorhergehenden.

6. **Chožja** (Хозя) nebenfluss von 4; = LO *χō'zġā* 'Langer fluss'.

7. **Sošja** (Сосья) nebenfluss der Pečora. Vgl. So. *sōz*, LU *šoš*, P *šoš* 'bach'; KM *so'spēβl* dorf an der Konda. **Sošja** also 'Bachfluss'. Siehe 34.

8. **Teterja** (Тетеря) nebenfluss zweiten grades des von r. in die Vyčegda fließenden Vym. Vgl. KO *tētərġē* **Teter**, nebenfluss der Konda.

<sup>1</sup> Abkürzungen: r. = rechts, -seitig, l. = links, -seitig. — Die verschiedenen dialekte des wogulischen sind hier, wie schon oben, folgendermassen bezeichnet: TJ = dialekt von Janyčkova an der Tavda, TČ = von Čandyri an der Tavda, TG = von Gorodok an der Tavda (gehören zu dem kleinen, isolierten gebiet der wogulen an der Tavda in der nähe von 151); KU = dialekt an der unteren Konda (egend von Nachrači), KM = dialekt an der mittleren Konda (egend von Leus), KO = dialekt an der oberen Konda (egend von Šaim); P = dialekt an der Pelymka (nördlich von Verch-Pelymsk); VN = dialekt von Nord-Vagilsk und VS = von Süd-Vagilsk (westlich von Verch-Pelymsk), VNK = der im dorfe Kama im nördlichen gebiet von Vagilsk und VNZ = der im dorf Zaozernaja gesprochene unterdialekt; LU = dialekt an der unteren Lozva (egend von 124-128), LM = dialekt an der mittleren Lozva (bei 116) und LO = dialekt an der oberen Lozva (von etwa 115 bis in die quellgegend der Lozva); So. = dialekt an der nördlichen Sosva (egend von Stšekurja, Njaksimvolj und Sartynja sowie östlich davon).

9. **Soŋja** (Соня) nebenfluss des Vym.

10. **Tođja** (Тодья) desgl. Siehe 36.

11. **Jenvol'** (Енволь) nebenfluss des Vym. Vgl. LO *ǰǰnǰj'* 'gross', *βǰl* 'eine geradeaus gehende freie, breite strecke im flusse (von einer krümmung zur andern)'. Siehe 19.

12. **Čimja-verek** (Чимья-верекъ) nebenfluss dritten grades der Vyčegda.

13. **Vaŋja** (Ватя) nebenfluss zweiten grades der Vyčegda.

14. **Imoŋja** (Имонья) nebenfluss der Sysola. Vgl. ? LM *ǰim* 'sand'; \**ǰimǰǰā* also 'Sandfluss'.

15. **Vežja** (Вежья) nebenfluss zweiten grades der Sysola.

16. **Larja** (Ларья) desgl. Siehe ? 22.

17. **Pešja** (Пешья) nebenfluss der Sysola. Vgl. ? LO *pēs ǰā*, TJ *pīš ǰē* 'altes bett eines flusses'. Siehe 104 und ? 200.

18. **Nju'** (Нюль) nebenfluss zweiten grades der Sysola. Vgl. ? P, VN, VS, LU *nul*, LM *nuli*, LO *nuli*, So. *nuli* 'weiss-tanne'.

19. **Vol'** (Воль) nebenfluss der von r. in die Vyčegda fließenden nördl. Keltma. Vgl. LO *βǰl* 'eine geradeaus gehende freie, breite strecke im flusse (von einer krümmung zur andern)', russ. плесо. Siehe 215, 11, 117.

20. **Vađja** (Вадыя) nebenfluss des vorhergehenden. Das anlautende **v** befremdet. Der name kommt jedoch zweimal anderswo vor: 76 und 102. Vgl. auch 30 sowie einige andere mit **v** anlautende namen: 33, 50, 54.

21. **Rožja** (Позья) nebenfluss der nördlichen Keltma. Vgl. P *p̄s*, LO *p̄s*, So. *p̄s* 'zeichen, z. b. zum auffinden eines erlegten tieres oder für nachfolgende an einer wegscheide angebracht'.

22. **Loŋja** (Лонья) nebenfluss der Kama in deren quellgend. Siehe 48, 62, 103.

23. **Loŋja** (Лонья) desgl.

24. **Lurja** (Лушья) desgl. Vgl. KU, KM, P, VN, LM *lūr*, LU *lūr* 'im wasser liegender baum'; **Lurja** also 'fluss mit bäumen im wasser'. Siehe 26, 31, 212, 213.

25. **Kum** (Кымъ) desgl. Vgl. KU *kəm* **Kima**, fluss im gebiet der Konda. Siehe 27.

26. **Lurja** (Лушья) desgl. Siehe 24.

27. **Kum** (Кымъ) desgl. Siehe 25.

28. **Poryš** (Порышъ) desgl. Vgl. P, VN *pors*, LO, So. *pors* 'abfälle, kehrriecht'.
29. **Čikuřja** (Чикурья) desgl.
30. **Voďja** (Бодья) l. nebenfluss zweiten grades der Kama. Vgl. 20.
31. **Lurja** (Лурья) l. nebenfluss der Kama. Siehe 24.
32. **Ljumija** (Люмия) nebenfluss des vorhergehenden. Vgl. P *lōmīrēla* 'Mückendorf' an der Pelymka; P *lōmī*, LO *lōmūj*, So. *lūmūj* 'mücke'; **Ljumija** also 'Mückenfluss'.
33. **Barja** (Барья) nebenfluss von 31. Siehe ? 38 und 20.
34. **Sošja** (Сосья) nebenfluss des vorhergehenden. Siehe 7.
35. **Leman** (о:Лѣман, Лѣманъ) l. nebenfluss der Kama. Vgl. TJ, P, LM *lēm*, LO, So. *lām* 'ahlkirsche'; P *lēmŋ* 'voller ahlkirschen'.
36. **Toďja** (Тодья) r. nebenfluss der Kama. Siehe 10.
37. **Kadyl** (Кадылъ; die form Кадысъ einer anderen karte dürfte unrichtig sein) r. nebenfluss dritten grades der Kama. Vgl. TJ *kačl*, P *kočl*, VS *kačl*, LU *kačl* 'sonne, tag'; P *kočlčē* 'Sonnenfluss, Tagfluss' nebenfluss der Pelymka.
38. **Pařja** (Парья) desgl. Vgl. ? KU *pōršōt* 'Querlaufende flusserweiterung' im gebiet der Konda; **Pařja** also 'Querfluss'.
39. **Karja** (Капья) r. nebenfluss vierten grades der Kama. Vgl. P, VN, VS *kēp*, So. *χāv* 'boot'; also 'Bootsfluss'.
40. **Urja** (Урья) r. nebenfluss dritten grades der Kama. Vgl. P *βur*, VN, VS, LU *ur*, So. *ya* 'landrücken'; also 'Landrückenfluss'. Siehe 41, 46.
41. **Urja** (Урья) desgl. Siehe 40.
42. **Pelym** (Пельмъ) dorf in der nähe des vorhergehenden. Da der name des im gouvernement Tobolsk an der Tavda liegenden kirchdorfs **Pelym** wogulischen ursprungs (*pōllm* 'Pelymka od. Pelym-fluss', *pōllmūš* 'kirchdorf Pelym') ist, dürfte dasselbe auch von diesem namen anzunehmen sein.
43. **Čužja** (Чужья) r. nebenfluss zweiten grades der Kama.
44. **Lemja** (о:Лѣмѣ, Лѣмѣя) desgl. Vgl. KO *lēmje* 'Ahlkirschenfluss', fluss im gebiet der Konda. Siehe 47, 223.
45. **Šudja** (Шудья) r. nebenfluss dritten grades der Kama. Siehe 60, 61, 229, 236.
46. **Urja** (Урья) dorf an dem r. nebenfluss zweiten grades der Kama, vermutlich an der mündung eines gleichnamigen flusses. Siehe 40.

47. **Leńja** (Лемѣя, Лемѣя) dorf in der nähe des vorhergehenden. Wahrscheinlich befindet sich unweit davon ein fluss, dem der name ursprünglich zugehört hat. Siehe 44.

48. **Лорѣя** (Лопѣя) nebenfluss der von l. in die Kama fließenden südlichen Keltma. Siehe 22.

49. **Ostjackaja** (Остяцкая) dorf unterhalb von Čerdyn.

50. **Bulduřja** (Булдырѣя) dorf an dem r. seitenfluss Kolva des l. nebenflusses Višera der Kama. Der name hat vielleicht ursprünglich einem nahen flusse gehört. Vgl. 20.

51. **Gadja** (Гадѣя) desgl. Das anlautende g befremdet. Vgl. 20.

52. **Aija** (Айя) nebenfluss der Kolva. Vgl. TČ *q̄īj̄è* fluss im gebiet der Tavda.

53. **Suřja** (Сурѣя; auf einer anderen karte Сурпѣя) desgl. Vgl. LO *surjā* ein nebenfluss der Višera (vermutlich 58). Siehe 58, 84.

54. **Ваја** (Бая) nebenfluss der Višera. Vgl. ?VNK *pōīj̄è* ein fluss im gebiet von Vagilsk, ausserordentlich fischreich; P *pōī*, VN *pōī*, Lu *poī*, KU *pōī* 'reich'; also 'Reicher fluss'. Siehe 20.

55. **Ust-Ulsui** (Усть-Улсуй) russifiziertes wogulendorf an der mündung des in die Višera fließenden Ulsui.

56. **Mykja** (Мыкѣя) nebenfluss des Ulsui.

57. **Peđja** (Пелѣя) desgl. Siehe 262.

58. **Suřja** (Сурѣя) desgl. Siehe 53.

59. **Raśja** (Расѣя) nebenfluss der Višera.

60. 61. **Šudja** (Шудѣя, Малая und Большая) nebenflüsse zweiten grades der Višera. Siehe 45.

62. **Лорѣя** (Лопѣя, auf einer anderen karte Лыпѣя) nebenfluss der Višera. Siehe 22.

63. **Lańja** (Ламѣя) desgl. Vgl. P *lam̄β̄ūt̄<sup>s</sup>p* oder *lam̄β̄ūt̄<sup>s</sup>p-ī̄è* 'Trübwasserfluss', im gebiet der Pelymka.

64. **Pudja** (Пудѣя) l. nebenfluss zweiten grades der Višera. Vgl. P, VN, VS *put*, So. *p̄ūp* 'kessel'; also 'Kesselfluss'. Auf der generalstabskarte **Pudva** (Пудва), das nach der endung syrjänisch sein könnte.

65. **Myńja** (Мынѣя) l. nebenfluss zweiten grades der Višera.

66. **Kuźja** (Кызьѣя) desgl. Vgl. ? TČ *k̄q̄<sup>s</sup>*, KU *χās*, KM *k̄ēz* 'angelhaken'.

67. **Вунја** (Вунья) dorf rechts an der Kama unweit Solikamsk. Der name hat vielleicht ursprünglich einem nahen fluss zugehört.

68. **Малја** (Малья) dorf links an der Kama unweit Solikamsk. Vielleicht ursprünglich name eines nahen flusses. Vgl. P *māljē* fluss im gebiet der Pelymka.

69. **Vagulka** (Вагулка) l. nebenfluss zweiten grades der Kama unterhalb von Solikamsk.

70. **Vogulja** (Вогулья) l. nebenfluss dritten grades der Kama.

71. **Turukja** (Турукья) desgl.

72. **Zafja** (Зарья) desgl. Befremdend ist das anlautende *z*.

73. **Kužja** (Кужья) desgl.

74. **Ureja** (Урея) desgl.

75. **Ludja** (Лудья) desgl.

76. **Badja** (Бадья) r. nebenfluss der Kama. Siehe 20.

77. **Kužja** (Кузья) r. nebenfluss dritten grades der Kama. Siehe 110 und ?87.

78. **Kordja** (Кордя) r. nebenfluss zweiten grades der Kama.

79. **Virja** (Вирья) desgl. Vgl. ?TJ, TČ *ŷr* 'blut', LO *βiγr*, So. *βiγr* 'rot'.

80. **Kirja** (Кирья) nebenfluss der von r. in die Kama fließenden Obva.

81. **Kurja** (Курья) nebenfluss der von l. in die Kama fließenden Kosva. Vgl. TG, KM, KO, LU, LM *k̄ēr*, P, VN, VS *k̄ēr*, So. *χār* 'männchen, hengst, wilder renntierochs, zahmer renntierochs'.

82. **Njar** (Няръ) desgl. Vgl. TJ, TČ, P *n̄ēr*, KM *n̄ēr*, KU *n̄ār*, LO *n̄ār*, So. *n̄ār* 'moor'. Vgl. 234. — In diesen fluss mündet von rechts der nebenfluss **Vogulka**, der in der kartenbeilage nicht angegeben ist.

83. **Kunja** (Кунья) desgl. Vgl. ?P, VN, VS *kunnā*, LU, LM *kunnā* 'wildes, zahmes renntier'; also 'Renntierfluss'.

84. **Sufja** (Сурья) r. nebenfluss zweiten grades der Čusovaja. Siehe 53.

85.-86. **Rašja** (Пашья) r. nebenflüsse dritten grades der Čusovaja. Vgl. KU *po's*, LU *poš*, LM *paš* 'eine lange reuse ohne kehle'.

87. **Kušja** (Кусья) nebenfluss zweiten grades der Čusovaja.

Vgl. ? So. *χῦζ* 'schlangenzur'; P *κῦσηῖ*, KU *χῦσηῖ* 'Schlangenzurfluss'. Siehe ? 77.

88. **Κοπέικ** (Κοπчикъ) russifiziertes wogulendorf an der Čusovaja.

89. **Βαβενκα** (Бабенка) desgl.

90. **Šaitanka** (Шайтанка) l. nebenfluss der Čusovaja.

91. **Lintovskaja** (Линтовская) russifiziertes wogulendorf an der Tavda bei der mündung der **Lintovka** westlich von Pelym. Der wog. name des dorfes ist VNK *lim'titpɛa*; der wog. name des flusses **Lintovka** ist also *limt* und die bedeutung des dorfnamens 'Dorf der mündung des Limt'.

92. **Šišim** (Шишимъ) r. nebenfluss der Čusovaja. Vgl. LO *sismjā* **Sižm** (Сижмъ), ein nebenfluss der Pečora; oder P *ššɛŋ-tūn*, ein see im gebiet der Pelymka, *ššɛŋβuri*, ein von einem alten flussbett gebildeter see im gebiet der Pelymka.

93. **Šaitanskij** (Шайтанский) dorf rechts an der Čusovaja.

94. **Saja** (Сая) r. nebenfluss zweiten grades der von l. in die Čusovaja mündenden Sylva.

95. **Molebka** (Молебка) nebenfluss der Sylva; **Molebskij** (Молебский) dorf an der **Molebka**.

96. **Vogulka** (Вогулка) nebenfluss der Sylva.

97. **Arei** (Арей) nebenfluss zweiten grades der Sylva. An seiner mündung liegt das dorf **Ust-Arija** (Усть-Арія). Vgl. ? 124.

98. **Šalja** (Шалья) l. nebenfluss der Kama unweit Sarapul.

99. **Kal'tja** (Кальтя) nebenfluss zweiten grades des von l. in die Kama fliessenden Bui. Vgl. P *kal'lttā* 'birkenwald'. Auf einer anderen karte **Kalurja** (Кальпя).

100. **Ašja** od. **Ošja** (Ашья od. Ошья) nebenfluss des Bui. Vgl. ? P, VNK *oš*, LU *oš*, So. *oʒ* 'schat', VS *ašpun* 'wolle'; oder ? MUNK. VogNGy. IV 430 †*oš-tit-jā* ein nebenfluss im gebiet der Lozva.

101. **Ořja** (Орья) nebenfluss des Bui. Siehe 219.

102. **Vadža** (Вадья) nebenfluss der von r. in die Vjatka fliessenden Kobra nordöstlich der stadt Vjatka. Siehe 20.

103. **Lořja** (Лопья) nebenfluss zweiten grades des von r. in die Suchona fliessenden Jug. Auf der generalstabskarte **Luńja** (Лунья). Siehe 22.

104. **Peřja** (Пешья) nebenfluss der Sysola. Siehe 17.

105. **Porja** (Попья) nebenfluss der von l. in die Vjatka fließenden Cholunica. Vgl. LU *pori*, VN *p'p'i*, P *pu'p'iš* 'schutzgeist'; MUNK. VogNGy. IV 430 *Porj-jā* 'Geisterfluss'.

106. **Lolja** (Лолья) r. nebenfluss der Sysola. Auf der generalstabkarte lautet der name **Syz** (Сызъ); syrjänisch? Siehe? 201.

107. **Vagu'skoi** (Вагульской) dorf südlich der von l. in die Vjatka fließenden Čerca zwischen den städten Vjatka und Glazov.

108. **Vagu'cy** (Вагульцы) desgl. In der ersten auflage derselben generalstabkarte **Vogu'skaja** (Вогульская).

109. **Vagu'skij** (Вагульский) desgl. In der ersten auflage derselben generalstabkarte **Vogu'skoi** (Вогульской).

110. **Kužja** (Кузья) r. nebenfluss der Čerca unweit der quellen der Kama. Siehe 77.

111. **Tuja** (Тья) ebenso.

112. **Salja** (Салья) r. nebenfluss dritten grades der Kama südwestlich von Sarapul.

113. **Taltija** (Тальтия) r. nebenfluss der Lozva; = LO *tältiā* **Talte** (Тальте), fluss im gebiet der Lozva; vgl. P *taältiē* nebenfluss der Pelymka. Siehe 114.

114. **Taltija** (Тальтия) r. nebenfluss zweiten grades der Lozva. Siehe 113.

115. **Mañja** (Манья) r. nebenfluss der Lozva; = LO *māñiā* 'Kleiner fluss, Flüsschen'.

116. **Peršina** (Першина) wogulisches dorf an der Lozva, heute wohl vollständig russifiziert.

117. **Volja** (Волья) r. nebenfluss der Lozva. Vgl. LO *βōl* 'eine geradeaus gehende freie, breite strecke im flusse'. Siehe 253.

118. **Kašja** (Кашья) desgl.; = LO *kāšā* **Kašja** (Кашья); vgl. TJ *kāš*, P *kašš*, LO, So. *kās* 'freude, verlangen, wille' (< syrj. *gaž* 'lust, freude'); also 'Freudenfluss'.

119. **Lača** (Лача) russifiziertes wogulendorf an der Lozva.

120. **Mitjajeva** (Митяева) desgl.

121. **Nořja** (Норья) l. nebenfluss der Lozva. Vgl. LO *nōr*, So. *nōr*, P *nar* 'baumstamm'; also 'Baumstammfluss'.

122. **Tandlja** (Тандля) l. nebenfluss der Lozva. Vgl. P *toni* ein von der Pelymka her nach Vagilsk fließender fluss.

123. **Osmankova** (Османкова) russifiziertes wogulendorf an der Lozva.



124. **Arija** (Арія) l. nebenfluss der Lozva und an seiner mündung liegendes fast ganz russifiziertes wogulendorf; = VNK *ārījēpēl* (dorf), LO *ārīā* (fluss); vgl. KU *āār*, So. *āai* 'aus latten verfertigtes fischwehr'; also 'Wehrfluss'. Siehe ? 97 und ? 220.

125. **Gornaja** (Горная) fast vollständig russifiziertes wogulendorf an der Lozva.

126. **Uťja** (Утья) r. nebenfluss zweiten grades der Lozva. Siehe 144.

127. **Uvelje** (Увелье) desgl.

128. **Ivlja** (Ивля) r. nebenfluss der Lozva.

129. **Voťja** (Ворья) r. nebenfluss der Tavda unweit Pelym. Vgl. LO *βōrjā*, So. *βōrjā*, VNK *βorjē*, KO *βōrjē* flüsse in verschiedenen gegenden des wogulischen gebiets; *βōr* 'wald'; also 'Waldfluss'.

130. **Košmakskoje** (Кошмакское) kirchdorf an der Tavda, von dessen bewohnern ein teil russifizierte wogulen sind.

131. **Omelina** (Омелина) russifiziertes wogulendorf nördlich von Pelym.

132. **Ošujja** (Ошунья) r. nebenfluss der Tavda. Vgl. TJ *a,šj*, P *o,šj*, LU *ō,šj* 'dick'; also 'Dicker fluss'.

133. **Palkimja** (Палкимья) r. nebenfluss zweiten grades der Tavda.

134. **Kurtoimja** od. **Kurtaimja** (Куртомья od. Куртамя) r. nebenfluss der Tavda und dorf an dessen mündung.

135. **Ušje** (Ушье) r. nebenfluss der Tavda. Vgl. TČ *ūš*, VN, VS, LU, LM *uš* 'coregonus nelma', also 'Nelma-fluss'; oder MUNK. VogNGy. IV 434 *vuš-jā* und 246 *tūs-jō* Ушя.

136. **Aχ** (Ахъ) desgl. Vgl. ? KU *āχt*, KM *ēkt*, KO *ēkt*, P *ēkt* 'wasserstrasse zwischen zwei seen, von einem see zu einem fluss führender abfluss (bach oder fluss)'. Das wort ist in das nordwestsibirische russische entlehnt in der form **ахтъ**, aber auch **ахъ**, welches hier auftritt. Vgl. auch MUNK. VogNGy. IV 435 *tōkhēt* 'Ахъ, abfluss der tumane (einer art seen) der oberen Konda'.

137. **Vorošja** (Ворошья) r. nebenfluss der Tavda.

138. **Sulja** (Сулья) desgl.

139. **Sotnikovskij** (Сотниковский) russifiziertes wogulendorf an der Tavda.

140. **Nazarova** (Назарова) desgl.

141. **Kylja** (Кылья, Большая und Малая) zwei r. nebenflüsse der Tavda. Vgl. P *kilšoš* ein seitenbach der Pelymka; *šoš* siehe 7.
142. **Ехта́л** (Эхталъ) l. nebenfluss der Tavda.
143. **Valčimja** od. **Volšimja** (Вальчимья od. Вольсимья) l. nebenfluss der Tavda.
144. **У́тја** (Утъя) r. nebenfluss der Tavda. Siehe 126.
145. **Рухта́лја** (Пыхталья) desgl.
146. **Košinskij** (Кошинский) russifiziertes wogulendorf an der Tavda.
147. **Čerminskij** (Черминский) desgl.
148. **Kuznecovskij** (Кузнецовский) desgl.
149. **Čulinskij** (Чулинский) desgl.
150. **Galkinskij** (Галкинский) desgl.
151. **Torma'skij** od. **Tormo'skij** (Тормальский od. Тормольский) desgl.
152. **Kurtumova** (Куртумова) tatarisiertes wogulendorf an der Tura.
153. **Kanda** (Канда) fluss in der quellgend der südl. Sosva. Vgl. P *kanti*, LU *kondi* 'Konda, l. nebenfluss des Irtyš'.
154. **Petrova** (Петрова) russifiziertes wogulendorf an der Sosva.
155. **Volčanka** (Волчанка) desgl.
156. **Tuřja** (Турья) r. nebenfluss der Sosva. Vgl. P *turiè* ein fluss im gebiet der Pelymka; KU *tūr*, KM *tūr*, P *tūr*, VS *tur* 'see'; also 'Seenfluss'. In der quellgend des flusses befinden sich seen, die jedoch auf der kartenbeilage nicht zu sehen sind.
157. **Tonkoviči** (Тонковичи) russifiziertes wogulendorf an der Sosva.
158. **Steniči** (Стеничи) desgl.
159. **Taušanka** (Таушанка) desgl.
160. **Morožkova** (Морозкова) desgl.
161. **Kapylova** (Капылова) desgl.
162. **Nečikovuja jurty** (Нерчиковья юрты) desgl.
163. **Savina** (Савина) desgl.
164. **Mišina** (Мишина) desgl.

165. **Tatja** (Татъя) l. nebenfluss der Sosva. Vgl. MUNK. VogNGy. IV 429, 430 *Tatä-jä*, \**Toqtä-jä* **Татя** (fluss), *Tatit-paul* Jurkina (dorf an der mündung des flusses).

166. **Jeremina** (Еремина) russifiziertes wogulendorf an der Sosva im gouvernement Tobolsk.

167. **Ljalja** (Ляля) r. nebenfluss der Sosva.

168. **Žarkaja** (Жаркая) russifiziertes wogulendorf an dem l. seitenfluss Lobva der Ljalja.

169. **Lorajeva** (Лопаева) desgl.

170. **Tarakanova** (Тараканова) russifiziertes wogulendorf an der Ljalja.

171. **Vuja** (Вья) nebenfluss der Tura. Siehe 173, 176, 207.

172. **Šaitan** (Шайтанъ) desgl.

173. **Vuja** (Вья) r. nebenfluss zweiten grades der Tura. Siehe 171.

174. **Pija** (Пія) desgl.

175. **Laja** (Лая) nebenfluss des Tagil. Siehe 259.

176. **Vuja** (Вья) desgl. Siehe 171.

177. **Šaitanka** (Шайтанка) dorf im quellgebiet des Tagil.

178. **Visimo-Šaitanskij** (Висимо-Шайтанскій) dorf rechts an der Čusovaja.

179. **Neivo-Šaitanskij** (Нейво-Шайтанскій) dorf an dem l. quellfluss Neiva der von r. in die Tura mündenden Nica.

180. **Šaitanka** (Шайтанка) dorf am Rež.

181. **Ajackoje** (Озеро Аятское) quellsee des Rež. Vgl. TJ *ājt*, TČ *ājt*, KU *ōit*, P *ōiēt*, LU *ājt* 'wiese, bes. eine solche, die im frühjahr überschwemmt wird'; also 'Wiesensee'.

182. **Vogul'skaja** (Вогульская) dorf am Rež.

183. **Vogul'skaja** (Вогульская, Большая und Малая) dörfer am Rež.

184. **Penskija jurty** (Иленскія юрты) tatarisiertes wogulendorf an der Nica.

185. **Krasnaja** (Красная) desgl.

186. **Šaitanka** (Шайтанка) dorf am r. nebenfluss des Iset südlich von Tjumen.

187. **Klenovskoje** (Кленовское) russifiziertes wogulendorf am r. nebenfluss der Ufa östlich von Krasnoufmsk.

188. **Talica** (Талица) desgl.

189. **Nakarjako** (Накарякова) desgl.
190. **Morozova** (Морозова) desgl.
191. **Artja** (Артя) nebenfluss der Ufa. Vgl. P *arant*, VN *arant*, LU *art* 'alant'; also 'Alantfluss'.
192. **Karzja** (Карзя, Малая) dorf an dem 1. nebenfluss zweiten grades der Ufa (vielleicht auch fluss). Vgl. KU *kārāors*, KM *kārārs* 'kleiner speicher im walde zum aufbewahren trockener fische oder beeren'; also 'Speicherfluss'.
193. **Suja** (Суя) 1. nebenfluss dritten grades der Ufa. Vgl. P, VN *suḷ*, LM *sūi*, So. *sūi* 'fichtenwald auf sandheide'; also 'Heidefluss'.
194. **Reŋja** (Ренья) nebenfluss der von 1. in den Irtysch mündenden Alymka; = KU *rəŋiā*, KM *roŋiē*.
195. **Reŋja** (Ренья, Малая und Большая) tatarisierte wogelndörfer an der mündung des vorhergehenden.
196. **Mutašja** (Мутасья) nebenfluss des Mezen.
197. **Selzja** (Сельзя) desgl.
198. **Lup** (Лупь) desgl. Vgl. VNK *lup* fluss im gebiet von Vagilsk.
199. **Uŋja** (Упья) desgl.
200. **Pežja** (Пежья) desgl. Siehe ? 17.
201. **Ločja** (Лоля, Верхняя und Нижняя) zweiarmiger nebenfluss des Mezen. Siehe ? 106.
202. **Koštomja** (Коштомья) nebenfluss des Mezen.
203. **Keŋja** (Керья) desgl. Siehe 205.
204. **Ija** (Ия) nebenfluss zweiten grades des Mezen. Vgl. TJ, TČ, VS *iī*, VN, LU *i* 'nacht', also 'Nachtfluss'; wegen der bedeutung beachte *Kadyl* 37.
205. **Keŋja** (Керья) nebenfluss dritten grades des Mezen. Vgl. 203.
206. **Veņja** (Веня) nebenfluss zweiten grades des Mezen.
207. **Vuja** (Вья) nebenfluss der Pinega. Siehe 171.
208. **Niol** (Нюль) nebenfluss zweiten grades der Pinega. Vgl. ? TJ *ňal*, TČ, KU, KM *ňal* 'quelle, bes. in einen fluss oder see fließende'.
209. **Kišja** (Кисья) nebenfluss zweiten grades der Pinega.
210. **Čavja** (Чавья) nebenfluss der Vučegda.
211. **Vadžja** (Вадья) dorf an der Vučegda; vielleicht ursprünglich name eines nahen flusses. Vgl. ? TJ *βāt*, KU, KM

*βōt*, P, VN, LU *βōt*, LO *βōb* 'wind', also 'Windfluss'; oder ? LO *βāti* 'kurz', also 'Kurzer fluss'. Siehe 238.

212. *Лурја* (Лупья) nebenfluss der Vučegda. Siehe 24.

213. *Лурја* (Лупья) desgl. Siehe 24.

214. *Šalja* (Шабья) nebenfluss zweiten grades der Vučegda.

215. *Vol* (Воль) l. nebenfluss zweiten grades der Sysola. Siehe 19.

216. *Каја* (Кая) nebenfluss der von r. in die Vjatka fließenden Moloma südlich von Kotlas.

217. *Кумја* (Кумья, Большая und Малая) l. nebenfluss zweiten grades der Wolga nördlich von Kozmodemjansk.

218. *Šudja* (Шуля) l. nebenfluss dritten grades der Wolga.

219. *Orja* (Орья) r. nebenfluss zweiten grades der Vjatka zwischen Jaransk und Uržum. Siehe 101.

220. *Arja* (Аря) r. nebenfluss zweiten grades der Wolga westlich von Kasan. Siehe ? 124.

221. *Košja* (Косья) r. nebenfluss zweiten grades der Pečora. Siehe 260.

222. *Voja* (Воя) l. nebenfluss der Pečora.

223. *Лем* (o:Лем) od. *Лум* (Лемъ od. Лымъ) desgl. Vgl. ? VS *lēm*, TJ, P, LM *lēm*, KU *lām*, KM *lēm*, LO, So. *lām* 'ahlkirsche'. Siehe 44.

224. *Хagemal'-ja* (Хагемаль-я) r. nebenfluss zweiten grades der Pečora.

225. *Palja* (Палья) desgl. Vgl. So. *paljā* nebenfluss der nördl. Sosva, KU *pāl'jā*, KM *pāl'jē* nebenfluss der Tavda, dessen quellen in der nähe von Leuš liegen; So. *pal'*, KU *pāl'*, KM *pāl'* 'ohr'; also 'Ohrenfluss'; oder VNK *pāl'jē* fluss im gebiet von Vagilsk, So. *pāl'sājīm* mit dichtem wald gesäumter bach an der Sosva; VN, So. *pāl'* 'dicht'; also 'Dickichtfluss, Gestrüppfluss'.

226. *Nurja* (Нырья, Большая und Малая) zwei seitenflüsse der von l. in die Višera mündenden Jazva.

227. *Surdja* (Сурдя) nebenfluss der Jazva (s. vorherg.).

228. *Persja* (Першья) desgl.

229. *Šudja* (Шудья) desgl. Siehe 45.

230. *Seija* (Серья, Большая und Малая) nebenfluss zweiten grades der Jazva (siehe 226).

231. **Ijul'** (Люль) desgl. Vgl. LO *l'ül'čá* nebenfluss der Lozva, P *l'ül'čē* nebenfluss der Pelymka; LO *l'ül'*, P *l'ül'* 'schlecht'.

232. **Mysja** (Мысья) desgl.

233. **Vazija** (Вазія) nebenfluss der von r. in die Višera mündenden Kolva.

234. **Ner** (о:нер, Неръ) desgl. Vgl. ? TJ, TČ, P *nēr*, KM *nēr*, KU *nār*, LO *nār*, So. *nār* 'moor'. Siehe 82, das einen anderen vokal als dieses wiederspiegeln würde.

235. **Vizelja** (Визелья) desgl.

236. **Šudja** (Шудья) desgl. Auf einer anderen karte der name **Pemyd** (Пемьдъ), der syrjänisch sein dürfte (WIED. *pemyd* 'dunkel, finster, unklar, trüb'). Siehe 45.

237. **Simja** (Симья) desgl.

238. **Vadja** (Озеро Вадья) see links von der Kolva, der sich aus einem alten flussbett gebildet hat. Siehe 211.

239. **Sardja** (Сардья) l. nebenfluss dritten grades der Kama. Vgl. KU *sörtiā*, KM *sörtiē*, KO *sörtiē* nebenfluss der Konda; ?KM *sōr* 'dachs', plur. *sōrat*. Zur erklärung bemerke ich, dass KU, KM, KO  $\bar{o} < *ā$ .

240. **Kulemja** (о:кулемја, Кулемья) nebenfluss der von l. in die Kama mündenden südl. Keltma. Vgl. P *kuł'm*, LU *kuł'm*, VNK *kuł'm* kleine flüsse im gebiet der Pelymka, der unteren Lozva und von Vagilsk; von den zwei ersten ist erwähnt, dass im frühjahr der alant in sie zum laichen hinaufsteigt; So. *χu'rim* 'flüsschen, in den alante und barsche, selten hechte zum laichen hinaufsteigen'; also 'Laichfluss'.

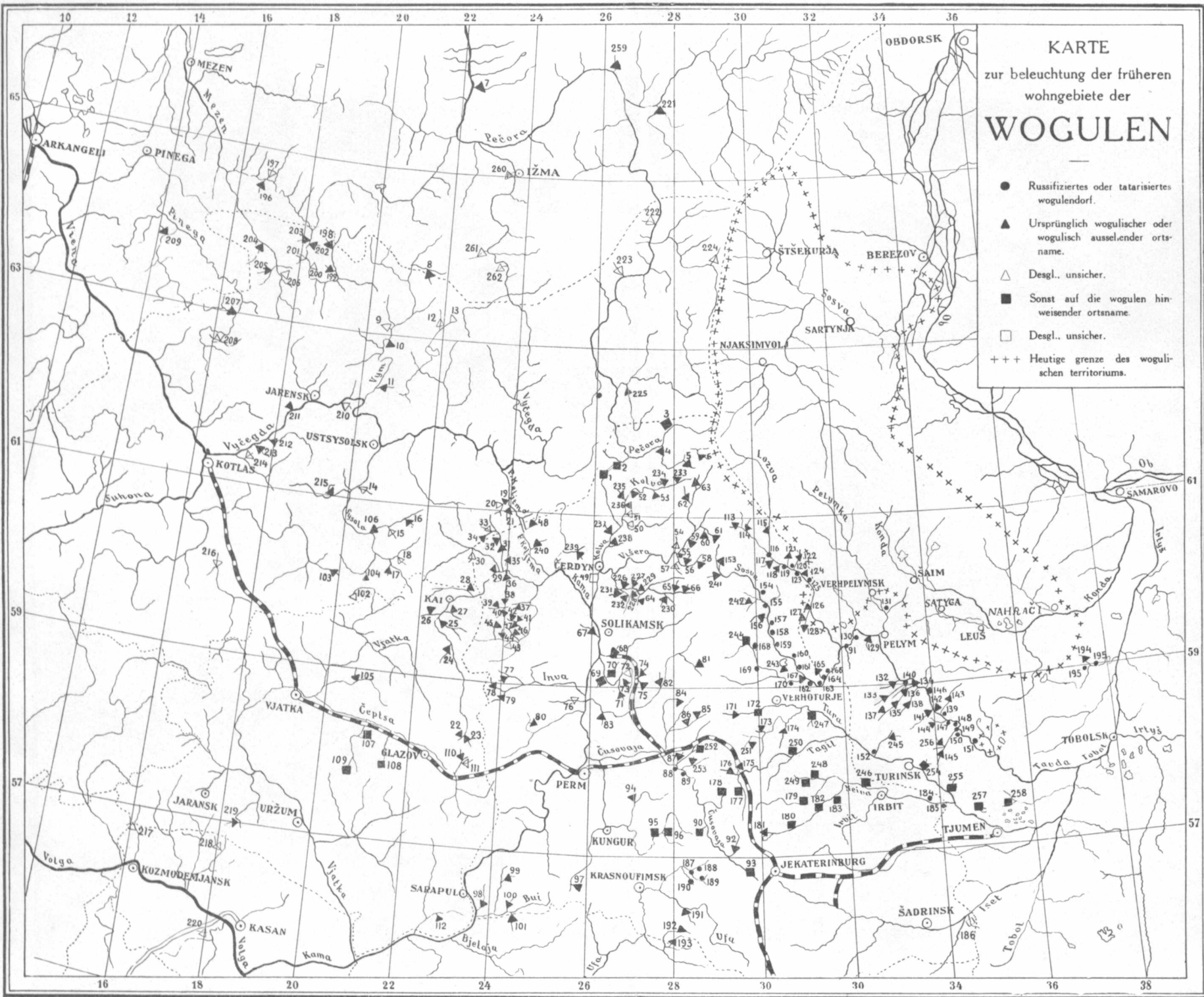
241. **Kalja** (Калья) r. nebenfluss der Sosva. Vgl. KU *χalčā* fluss im gebiet der Konda; KU *χal*, TJ *kal*, TČ, KM *kāl*, P, VN *kal* 'zwischenraum'; also 'Zwischenfluss'; oder TJ, TČ *kāl'*, KU *χāl'*, P, VN *kāl'*, So. *χāl'* 'birke'; also 'Birkenfluss'.

242. **Ontja** (Онтя) r. nebenfluss dritten grades der Sosva. Vgl. KU *βontičā*, KM *βentiē* oder KU *āontičā* flüsse im gebiet der Konda.

243. **Urai** (Озеро Урай) see rechts an der Sosva, der sich aus einem alten flussbett gebildet hat. Vgl. TJ *ōrqi* ein ebenso entstandener see an der Tavda, KU *ō'rì* ein solcher see überhaupt. Kommt ins russische entlehnt in der form *урай* auch als appellativum vor.

KARTE  
zur beleuchtung der früheren  
wohngebiete der  
**WOGULEN**

- Russifiziertes oder tatarisiertes wogulendorf.
- ▲ Ursprünglich wogulischer oder wogulisch aussehender Ortsname.
- △ Desgl., unsicher.
- Sonst auf die wogulen hinweisender Ortsname.
- Desgl., unsicher.
- +++ Heutige grenze des wogulischen territoriums.



1875

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

# WOGULEN

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.

of the Department of the Interior

Washington, D. C.



244. Šaitanka (Шайтанка) r. nebenfluss dritten grades der Sosva.

245. Кумы́ја (Кымыръя) l. nebenfluss zweiten grades der Tura. Vgl. So. *Кумри́я* ein nebenfluss des Ob.

246. Šaitanka (Шайтанка) l. nebenfluss der Nica nordwestlich von Irbit.

247. Šaitanka (Шайтанка, Большая und Малая) r. nebenflüsse der Tura.

248. Јаса́њаја (Ясашная) dorf an einem l. nebenfluss der Neiva.

249. Јаса́њаја (Ясашная) dorf unweit des vorhergehenden.

250. Šaitanskoje (Шайтанское) see in der nähe des Tagil, nördlich davon.

251. Со́ђја (Соръя) r. nebenfluss vierten grades der Tura.

252. Вагу́лка (Вагулка) r. nebenfluss zweiten grades der Čusovaja.

253. Во́ђја (Волья) r. nebenfluss zweiten grades der Čusovaja. Siehe 117, 19, 215, 11.

254. Šaitanka (Шайтанка, Большая und Малая) l. nebenflüsse der Tura unterhalb von Turinsk.

255. Šaitanka (Шайтанка) l. nebenfluss der Tura etwas unterhalb der vorhergehenden.

256. Торо́мја (Торомья) r. nebenfluss zweiten grades der Tavda.

257. Šaitanovo (Шайтаново) see links an der Tura, nördlich von Tjumen.

258. Šaitanka (Шайтанка) l. nebenfluss zweiten grades des Tobol, östlich von dem vorhergehenden.

259. Ла́ја (Лая) r. nebenfluss der Pečora. Siehe 175. Auf einer anderen karte Šabe-јага (Шабе-яга), das samojedisch sein dürfte (vgl. CASTR. Jur. јага 'fluss').

260. Ко́сја (Косья) nebenfluss der von l. in die Pečora fließenden Ižma. Siehe 221.

261. Раску́ља (Раскулья) desgl.

262. Уш-Пе́лја (Ушь-Пеля) desgl. Siehe 57.

## Zur geschichte der ungarischen präteritalstambildung.

(Zum sechzigsten geburtstag von E. N. SETÄLÄ.)

Bei der untersuchung der mundart des ersten zusammenhängenden ungarischen sprachdenkmales, der Halotti Beszéd (HB)<sup>1</sup>, sah ich, dass die bisherige lesart der darin vorkommenden obj. präteritalformtypen **hadlaua**, **tilutoa**, **terumteve**<sup>2</sup> 'er hörte es, er verbat es, er erschuf ihn' etc. unrichtig ist. Ich merkte, dass dies, obschon viele ihre auflösung versucht haben, eine ungelöste aufgabe sei, was nicht allein in anbetracht der ung. und fugr. historischen laut- und formenlehre, sondern auch der bedeutungs- und satzlehre von wichtigkeit ist. Wir bekommen dadurch daten zur geschichte der ungarischen objektiven konjugation, zur bildung der partizipien und zum einstigen nominalsatze (nomen praedicativum) etc. Wir können die einschlägigen schlusssätze von RÉVAI, BUDENZ, SETÄLÄ, SZINNYEI und anderen ergänzen. Hierdurch ergänzen wir gleichzeitig die daten der lesart der HB und leisten auch der ungarischen literaturgeschichte einen dienst.

1. Betrachten wir kurz die bisherigen lesarten der erwähnten formen, so finden wir in der Demonstratio (1770) von SAJNOVICI in der umschreibung von FALUDI das heutige perfektum und präteritum **hallotta**, **tiltotta**, **teremté** usw. (8-9). RÉVAI verbessert (1783) in seiner ersten ung. geschriebenen auslegung so: **hallá**, **teremté**, **tiltá** etc. (MNY. 9 8, 56-7). In den Antiquitates (1803) schon **halláva**, **terömtéve**, **tilotóa** etc. Er sieht in *-va*, *-ve* personalsuffixe für *-ja*, *-je* und hält das *dl* in **hadlaua** für einen schreibfehler statt *ll*, 35-37, 102, 190. etc. Diese lesart und erklärang bildete die grundlage für die deutungen der späteren sprachgelehrten und literarhistoriker.

<sup>1</sup> Die ung. sogenannte Leichenrede als mundartliches sprachdenkmal JSFOu. 30 19 und ausführlicher A Halotti Beszéd mint nyelvjárásí emlék, Budapest 1915, NyF 71.

<sup>2</sup> S. OSKAR BLOMSTEDT Halotti Beszéd usw. Helsingissä 1869, 9-12. In JSFOu. 30 19/8 **hadlava** ist in **hadlaua** zu verbessern. **Hadlava** steht auch bei RÉVAI Antiquitates 190 und bei anderen.

DÖBRENTAI folgt RÉVAI in Régi M. Nyelvmélekek I (1836) 21 **halláva** etc. TOLDY liest in seinem Nemzeti Irodalomtörténet I (Pest 1851-2): **hallava**, **terömtéve**, **tilótáa**. Er zergliedert die formen in seinem Irodalomtörténeti Olvasókönyv so: **tilot** + **á** + **a**, **vet** + **e** + **v** + **e** (I 1868, 11-2). P. HUNFALVY erblickt in **-va**, **-ve**, bzw. **-v** ein suffix der 3. person MNyszet 5, 190-1; NyK 5, 264-6 ebenfalls: **tilutva**, das **-va** soll, wie das **-ja**, das objekt bezeichnen. Noch später, in Nyelvtudomány és Nyelvtanítás (1884), liest auch er: **hadláva**, **terömtéve** bzw. **terömtéve**, **tilutóá** usw. 85. A. M. RIEDL liest auch in diesem falle selbständig in seinem M. Hangtan (1859) **hadlava**, heute **hallá** 88-115. FLÓRIÁN MÁTYÁS auch M. Ónyelvmutatványok (1863) **hadlava** und **terömtéve**, nicht **terömtéve**, u. **tilutva** (50, 47). ALEX. IMRE A m. irodalom és nyelv rövid története (Debrecen 1865) liest: **halláva**, **teremtéve**, **tilutoa** etc. Später A m. nyelv és nyelvtudomány rövid története (1891): **hallava**, **terömtéve**, aber **teremteve** **istentől**, **tilova** etc. — BLOMSTEDT (1869) liest teils nach HUNFALVY, teils nach der damaligen lesart von BUDENZ: **hallava**, **terömtéve**, **tilutoa** etc. (Diese lesart von BLOMSTEDT befolgte BEÖTHY Zs. in der ersten auflage seines buches A magyar nemzeti irodalom története 1877.) BUDENZ Phil. Közlöny 1 1876, 148 liest schon: **terümtéve** (**-ve** ein suffix der 3. person = **je**) UA 348: **hadlaua** lies **-áva**, **feledeve** lies **-ëve** (**-v** und **-j** sollten aus **l** stammen), **tudók** < **\*tudávok**. SIMONYI Nyr 8-9 und im sonderabdruck A régi nyelvmélekek olvasásáról 1879-80: **hadlává**, **terümtévè** (und **terümtévè** **istentől**), **tilutóá** etc. Derselbe später Képes m. irodalomtörténet von BEÖTHY I 1896: **hadláva**, **terömtéve**, **tilutóá**. Auch er betrachtet **-va** und **-ve** als suffixe. Vgl. auch Pallas Lex. VIII HB und TMNy 610; A m. nyelv.<sup>2</sup> und Die ung. Sprache (Strassburg 1908) nach SZINNYEI: **hadlává** bzw. **hádlává**, **terömtévè**, **tilutává** etc. SETÁLA TuM (1887, 201) nach SIMONYI: **terümtévè**, **mundóá**.

SZINNYEI Nyr. 17 105, 196: **hadláva**, **terümtéve**, **tilutóá**; das **-v** ist hier eine füllung des hiatus; das suffix von **terümtéve** oder **terümtévè** nicht **-ve**, sondern **-e**. Nyr. 24 und NyK 27, Nyr. 32 und Akad. Értesítő 1903, NyH<sup>1-6</sup>, NyK 35, 42-43 und in seinem handbuch A magyar nyelv liest er schritt für schritt vorgehend und motivierend neustens **hádlává**, **terümtéve**, aber **terümtéve** **Istentől**, **tilutóá**, **mundóá**, **feledeve** etc. (13 1926).

MNy 9 7 und 49—51: das *-v* ist eine füllung des hiatus bzw. ein anorganischer laut. Vgl. so auch im Klebelsberg-Album (1925) 148, 152: *tilutóá, mundóá, terümtéve* < \**hádláa, \*terümtéa*, etc. — ZOLNAI Nyelvelméleink (1894) *hadláva, terümtéve, tilutóá* nach BUDENZ u. SIMONYI; M. PRIKKEL NyK 27 316-8: *tilutova, mundova* als adverbia nach dem Göcsejer dialekt. — Der lesart SZINNYEIS folgen seit 1897 auch die meisten literarhistoriker, BEÖTHY, VÁCZY, PRÓNAI, PINTÉR und andere, gleichwie die historiker, z. b. J. PAULER: A magyar nemzet története az Árpádok korában I<sup>1-2</sup>. — MELICH Nyr. 32 409-14 hielt es für richtig zu lesen: *tilutává, mundává, MNy. 9 397-9 terümtévë* > *terümtéve, hadlává* > *hadláva* etc. Er sieht in *-va, -ve* die form des fürwortes der 3. person mit anlautendem *v*. Ebenda 397 in anmerkung: *terumteve* (istentvl) kann sein: *terümté-vë* u. *terümtév-ë* etc. — G. MÉSZÖLY Nyr. 38 345-8 liest, die lesart PRIKKELS missbilligend: *tilutová, hadlavá, terömtévé* (das *-v* als füllung des hiatus). MNy. 15 28 änderte sich seine ansicht dahin, dass wie in der HB *hazoa*, nach ihm *házoá*, so auch *tilutoá, mundoá* ohne *-v* und mit kurzem *o* zu lesen sind; hier sind *tiluto-, mundo-* die volleren stammformen, das *á* hingegen ist das heutige suffix; auch *hadlaua : hadlavá : hadlaá ~ hadlóa* etc. Als kuriosum kann erwähnt werden, dass TITUS BARLA-SZABÓ in einer abhandlung A HB a román philologia világításában (Programm der staatl. realschule in Lócse 1913/4, 20) das *-v* in den formen *terumteve* und *hadlava* (so!), welche nur in der HB vorkommen, so erklärt, dass es ganz gewiss zur verhinderung des hiatus diene und vielleicht nach analogie der italienischen (!) imperfekta *andava, vedava* zu erklären sei. (Nach ihm soll der verfasser der HB aus Mailand stammen. Vgl. hierzu meine rezen-sionen Nyr. 43 64, 187, 281.) — Endlich las ich die erwähnten formen NyF 71, 1915, folgendermassen: *hádláúá, terömtëüé* und *terömtëüe* *istentül, feledëüé, tilutóá* etc. (41, 33, 42, 65, 37, 36). Sehen wir nach, warum?

2. Es ist nämlich auffallend, a) dass die angenommenen formen *hadláva, terömtéve* in solcher vollen form mit *v* nirgends anderswo vorkommen (hapax legomenon, vgl. auch SZINNYEI Nyr. 17, Klebelsberg-Album 148). RÉVAL, der diese formen als erster auf diese art las, zog seinen rückschluss sicher aus den

zeitgenössischen präteritalformen: **hallá**, **teremté**. Es fiel mir noch auf, b) dass **hadlaua**, **terumteve** schon auf grund der schreibart den formen **tilutoa**, **mundoa** gegenüber, welche ein langes *ó* enthalten (l. **tilutóá** etc.), als diphthongische formen zu erkennen sind. Vgl. in demselben XIII. jahrh. **Zoa** und **Zaua** (der name eines zu Pannonhalma gehörenden gutes, kom. Győr P. Rend Története 1, Nyr. 32 411) l. **Szóá** und **Száuá**, heute **Szava**, NyF 71: 41. Also lesen wir: **hádláuá**, **terümtëüe**, **tilutóá**, **feledëüe** usw.<sup>1</sup> Es fiel mir dann c) auf, dass die zweierlei **terumteve** (*mílostben teremteve* und *terumteve iften tvl* = 1. 'teremté' 2. 'teremtője') auf dieselbe art geschrieben sind; vielleicht sind sie auf gleiche weise zu lesen, und vielleicht gibt es zwischen beiden formen neben den verschiedenen funktionen (dem prädikativen u. attributiven gebrauch) einen zusammenhang auf grund der formenlehre. Das präteritum und das partizipium können leicht gleichen ursprungs sein.

Schon SZINNYEI hielt es für annehmbar, dass **tilutoa**, **mundoa** für **\*tilutaua**, **\*mundaua** stehen (Nyr. 32 483, Akad. Értes. 1903 u. A m. ny<sup>11</sup> 73). Er verwertete diese schlussfolgerung aber anders. KRÄUTER las **terümtëüe** und erklärte die zweierlei **terumteve** für ganz übereinstimmend hinsichtlich ihrer formkundlichen elemente, wenn er die begründung auch nicht ausführte (MNy. 9 25, NyK 42 332).

Mir scheint: d) wenn **írta**, **kérte** = **\*írt-a**, **\*kért-e**, verbalnomen u. personalendung sind (vgl. SZINNYEI Hunfalvy-Album 40), warum sollten dann nicht **hadlaua** = **\*hadlau-a teremteve** = **\*terumteu-e** sein, das heisst verbalnomen und personalendung; die letzteren als die biegungsformen des partizip präsens? Also **hadlaua** = 'halló-a', 'hallója', ebenfalls **tilutoa** = 'tilutó-a', 'tiltóa'; **terumteve** = 'terümtëüe' = 'teremtőe', 'teremtője', in dem einen falle mit prädikativer funktion. Die sog. verbalformen sind ja sowohl im ungarischen als auch in den übrigen uralischen, wie auch in den altaischen und sogar in den indogermanischen sprachen nomina verbalia, und ein solches prädikat ist ursprünglich nomen praedicativum (vgl. BUDENZ UA 351, SETÄLÄ TuM

<sup>1</sup> Im jahre 1915 nahm ich die objektiven verbalformen 3. person der älteren theorie gemäss noch mit den auslautenden **-á**, **-é** auf; heute lese ich sie einfach mit **-á**, bzw. **-e**, d. h. mit den besitzanzeigenden personalsuffixen. Vgl. SZINNYEI FUSprw.<sup>2</sup> 133.

173-4 SZINNYEI NyK 37 135 FUSprw.<sup>2</sup> 119, MISTELI Charakteristik etc. 1893. 51, 64, NyK 27 201, WUNDT Völkerpsychologie I 148 etc., BRUGMANN Kurze vergl. Gram. 480, HIRTH-PETZ Nyelvtud. I 8, J. SCHMIDT NyK 37 459, GAUTHIOT-GOMBOCZ MNY. 5 133 u. Nyelvtud. 3 50, KLEMM MNY. 10 u. verf. [schon 1898]: Az összevont mondat 89, 110 usw.).

Schon nach BUDENZ haben wir die fingr. modus- und tempusstämme im präsens und präteritum als eine art nomen agentis zu betrachten; so auch nach SETÄLÄ (a. a. o.). Die zeitwortformen objektiver konjugation aber sind nach neuerer ansicht eigentlich formen mit besitzanzeigenden personalendungen, wie im wogulischen und ostjakischen (vgl. HUNFALVY NyK 5 264, MISTELI l. c., WUNDT II. cc., THOMSEN NYT. 41 26-29, FOKOS NyK 40 386, MELICH MNY. 9 250, PÁPAY FUF 13 96, SZINNYEI FUSprw.<sup>2</sup> 133 etc.). — Die objektiven verbalformen **hadlana**, **terumteve** sind also ebensolche formen wie z. b. 1055 **azaa**, **keuristue**; auch später: **teremtöe**, **feledöe** NyH<sup>6</sup> 113, etc. mit besitzanzeigenden personalendungen ohne j; vgl. SZINNYEI NYT. 17, NyK 35, NyH<sup>6</sup> c.; P. Rend. Tört. 10 491 etc.

Es ist nur die frage, wie der präteritalstamm mit den bildungssuffixen **-á**, **-é** aus den partizipien des präsens auf **-au**, **-eü**, entstanden ist (vgl. **hadlana** u. **vola** HB **walac** GyulS), und wie dies mit den zeitgenössischen formen des nomen agentis **-ov**, **-ou**, u. **-ev**, **-eu** (l. **-ou**, **-eü**) in zusammenhang stehen kann, wie z. b. **uolov**, **iarov** schon in der HB.

HUNFALVY schrieb schon in den sechziger jahren, wir könnten uns nicht rühmen, dass wir die modus- u. verbalsuffixe der zeitwörter verstehen. **-a**, **-e** sind im ungarischen die ableitungssuffixe des präteritums. Woher **-a**, **-e** sind und was sie bedeuten, das können wir nicht sagen (NyK 5 259-62). Nach MISTELI sind auch die erzählenden formen **verék**, **verél** verbalnomina mit personalendungen; dies sei jedoch noch weniger handgreiflich als die formen **vert**, **verték** (NyK 27, 201). Seit BUDENZ glaubt man, das präteritum sei mit den bildungssuffixen **-j** od. **-j** entstanden, und dieses sei mit der bildungsendung des nomen agentis identisch (UA 354). Gleicher meinung ist SETÄLÄ (l. c. 104), sowie SZINNYEI NyK 23 460, NyH<sup>6</sup> 105, FUSprw.<sup>2</sup> 122 etc. Und wie kann denn das präteritum (erzählende od. historische form) mit dem partizip präsens zusammenhängen? Kann

das nomen agentis auf **-au** mit offenem diphthong zur zeit der HB vorgekommen sein, und wäre die heutige erzählende form damit zu vergleichen, und auf welche art?

MELICH NyK 34 138-147 erzielte betreffs der bezeichnung der vokale **-ó**, **-ö** im stammauslaut im XI.-XIV. jh. auf grund der nomina verballia und der türkischen lehnwörter das resultat, dass das auslautende **-ó** mit **-ou**, später mit **-o** geschrieben und eine ältere stufe der bezeichnung von **ou** einst **-au** gewesen war; dazu führt er die daten der stiftungsurkunde von Tihany 1055: **gisnav**, **munorau** an, ausser welchen wir kaum ein beispiel hätten. Das lange **-ó** in anderer stellung, auch im inlaut, untersuchend (z. b. **Prauna**: 1113, **Maraut** 1108 etc.) macht er es wahrscheinlich, dass die bezeichnung **-ó** im stammauslaut und teils im inlaut **-au** (**-av**) dem XI. jh., die bezeichnung **-ou** (**-ov**) aber dem XII.-XIII. jh. angehöre. Aber auch nach ihm war z. b. **purozlou** bei ANONYMUS, heute **Poroszló**, auch i. j. 1253 **Prozlaw**. Von der zweiten hälfte des XIII. jh. an bis zur ersten hälfte des XVI. kommt schon **-o** vor; z. b. im wörterverzeichnis von Schlägl: **chapo**, **vthalo**, **arato** etc. Und ein teil der auslautenden **-ö** war in der ältesten zeit **-eu** (**-ev**): 1055 **ferteu** (**fertő**), um 1200 **ferteu**, etc. An stelle des auslautenden **-ö** finden wir hie und da auch **-e**, z. b. Schl. Szój.: **zwle** (**szülő**), **teremthe** (**teremtő**), **neze** (**néző**), **verefen** (**verőfény**) etc. — E. JAKUBOVICH wies MNY 19 78-83 darauf hin, dass wir das **-au**, **-av** vereinzelt noch in den älteren urkunden finden, z. b. 1138—1329: **Jeroslau**, aber ebendort auch **Jeroslo**<sup>1</sup>; ebenda **Jacau**, **Bizau** etc. mit **au**. Diese form zuletzt in der grossen gutskonskription der abtei zu Tihany vom j. 1211 (P. Rend T. 10), z. b. **Warou**, aber auch **Warau** 505, **Varau** ~ **Varou** 575, **Posontoua** u. **-taua**, **Weyrmur thoua**, aber auch **-taua** 510.

Die HB stammt aus dieser zeit, wenn wir sie auch für eine kopie ansehen (wie z. b. SZINNYEI u. a.). Zum alter ihres codex vgl. das jahr 1193, M. PRIKKELE A Pray-codex, P. Rend T. 1, 458, 467; zur echtheit und einheitlichkeit des denkmals s. J. SEBESTYÉN NyK 28, u. verf. Nyr. 43. Die HB weist nach den daten des Oklevél-Szótár die meisten übereinstimmungen

<sup>1</sup> Dazu vgl. jedoch MNY 19 87. — Aber auch vom j. 1193: **aldo cut** (ebenda 82), wenn es mit einfachem **o** auch nur ein einziges mal in dieser urkunde vor der zeit der HB vorkommt.

mit der urkunde vom j. 1211 auf, vgl. meine anführungen NyF 71. Auf grund der urkunden nun passen **hadlaua**, **teremteve**, ja sogar **tilutoa**, **mundoa** alle in diese zeit, und **tilutoa**, **mundoa** können ebenso mit einfachem, langem **ó** stehen, gleichzeitig parallel neben den formen **hadlaua**, **terumteve** etc. wie **aldoucuth** 1214 u. **aldocut** 1193 (l. **-ou**, resp. **-ó**) Okl. Sz. Der diphthong **au** in der form **hadlaua** kann ebenso ein partizip präsens anzeigen, wie in **Bizau** von 1138, **Varau** von 1211 (s. oben) etc. Und so ist auch **hadlaua choltat** „hallóa holtát“ = **hallá holtát**, wie **hallotta holtát** im perfekt.

3. Wie ist dann das präteritum mit dem partizip präsens zusammenzubringen? Wie bildete sich der präteritalstamm im ungarischen?

Schon BUDENZ wies, anschliessend an die bildung des präteritalstammes, darauf hin, dass sich eine beziehung auf die vergangenheit, bzw. ein gewisser wert des nomen acti am nomen agentis entwickelte, z. b. estnisch **minev** (fi. **menevä**) „vorig, vergangen“ etc. UA 183 u. 354. Der aorist (die erzählende form) unterscheidet sich der bildung nach auch im indoeuropäischen nicht wesentlich vom präsens (BRUGMANN l. c. 487). Es ist eigentlich ein punktuelles präsens, welches nach der hauptform ursprünglich auch der präsensgruppe angehört, nur vermischte es sich mit dem perfekt (SOMMER Handbuch der lat. Laut- u. Formenlehre<sup>2</sup> 480-81). Im griechischen weicht seine starke biegung von der des präsensstammes (präsens und imperf.) nur in der betonung einiger formen ab (formale differenzierung; CURTIUS—ÁBEL—POZDER's Griech. Gramm.<sup>3</sup> 100; s. auch bei MEILLET—PRINTZ: präsens-aorist 115). Warum wäre es auf diese art nicht möglich, dass das ung. präteritum und das partiz. präsens in zusammenhang stehen, wie es augenscheinlich auch A. M. RIEDL Magyarische Gramm. 1858, 190 u. Magyar nyelvten (1864) 183 an den formen **hivék** ~ **hivő** wahrnahm, aber nicht ausführte? Warum könnten **hadlaua** u. **terumteve** nicht besser mit den bildungssuffixen **-ü**, **-ű** (< **\*-p** ~ **\*-β**) stehen als mit den sog. personalendungen **-va**, **-ve**, die anderswo nicht einmal vorkommen?

In der ersten person der mehrzahl des präsens subjektiver konjugation kommen beim volk auch solche formen vor wie **adónk**,



**meneőnk, jádzaőnk, sogar teszőnk, veszőnk** (SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 116). In „Vadrőzsák“ von KRIZA lesen wir vom Széklervolke des komitats Udvarhely ähnlich:

Poroncsolat harangszóra  
**Elindulőnk** a Virgóra (105).

Diese formen sind nicht solche präsensformen, wie z. b. **látōnk, mentēnk** (im westung. sprachgebiet); **elindulőnk** ist ja kein präsens, wie ich schon in Nyr. 44 272-3 bemerkte, sondern ein präteritum. Vgl. ebendort die fortsetzung:

Mikor Virgő-hejre érēnk,  
 Ott Lokoddal **ésszemēnk**.

Ebenfalls in „Vadrőzsák“:

Porka havak hulladoznak: de hó reme róma;

Nyúlak, rókák jáczodoznak: „ „ „ „

**Bényomozók** a faluba: „ „ „ „

Ott **találānk** rakott házat: „ „ „ „ usw. (121)<sup>1</sup>.

**Bényomozók**, wie auch **adőnk, meneőnk** oben, ist meiner meinung nach aus dem part. präs. zu erklären (die ähnlichen formen **tetszőnk** etc. nach analogie dieser art). So auch die subjektiv konjugierten formen **tartőnk, szőlőnk** etc. von Háromszék (TMNy 627); diese also nicht nach dem vorbild der objektiv konjugierten **tartók, kérők** (< \***tartájok, \*kéréjők**), wie TMNy ebendort erklärt.

Solche deutungen der obigen objektiv konjugierten formen, dass sie durch angleichung aus den formen < \***tartájok, \*kéréjők; \*tartójok, \*kéréjők** entstanden seien (TMNy), sind wegen der phonetischen schwierigkeiten auch unhaltbar. Über die annahme von BUDENZ, dass **tudók** < \***tudávok** (UA 349), schweige ich aus demselben grunde. Das von SETĀLĀ in TuM 110 angeführte **bemenőnk** ('wir gingen hinein') in Bánffyhungad (Siebenbürgen) ist auch einfacher aus dem partizip mit der endung **ó, ő** zu erklären. Nämlich **bemenőnk** durch adaptation bedeutet soviel wie **bemenő mi = bemenők vagyunk, bemenénk**; vgl.

<sup>1</sup> Neulich in BARTÓK-KODÁLYS „Erdélyi Magyarság. Népdalok“ betitelter sammlung v. j. 1922: **Bényomoztuk** a faluba . . . Ottan **látānk** rakval házat (11).

z. b. im lateinischen **legimini** = **legimini estis**, wo **legimini** auch ein partizip ist, s. SOMMER l. c. 495. Also die präteritalformen **írók**, **tudók**, **tartók**, **kérók**, welche in der alten sprache auch in den grammatiken im gebrauch waren, wenigstens bis zur zeit der handschrift „Excerpta linguae Hungaricae“ (XVII. jh., etwas später als 1646)<sup>1</sup> und die heute auch in der schriftsprache veraltet sind, kann man gleichfalls einfacher aus dem part. präs. erklären, — so z. b. **hallók** = **hallók vagyunk** ungefähr: 'audientes sumus' = 'audivimus'; wie z. b. **legimini** = 'legimini estis' (oben) und in der HB noch **iarov vogmuc** im sinne des präsens. Also ist z. b. **Hallók** uram szent igédnek gyönyörűségés hangját (calvinistisches kirchenlied) so zu verstehen: **hallók vagyunk** = 'meghallottuk'. Ebenso **hadlaua choltat** = **hallóa**, das heisst **hallója holtát** = 'meghallotta'.

Demgemäss können wir die beispiele, die sich noch durch andere vermehren lassen (*fogadook, mondook, adook, leleek* etc. s. MELICH Die ung. obj. konjugation, sonderabdruck 37), und die bisherigen auslegungen (vgl. ebendort) einfacher durch *adaptation* oder durch analogische formationen erklären.

4. Wie vermochte sich nun der präteritalstamm mit *-á, -é* aus dem verbalnomen auf *-au, -ev* und überhaupt das präteritum im ungarischen bilden, und wie sind die formen **hadlaua, teremteve** der HB mit den präteritalstämmen **hallá, teremté** etc. und mit den heutigen part. präsens **halló, teremtő** in zusammenhang zu bringen?

Die formen des prät. liessen schon HUNFALVY u. A. M. RIEDL mit dem bildungsausgang *-j* gebildet sein, so auch BUDENZ, SETÁLA u. a. Dies *-j* wäre mit der endung des nomen agentis *-jē* identisch, in hinsicht darauf, dass sich eine beziehung auf die vergangenheit am nomen agentis in den verwandten sprachen entwickelte, z. b. fi. **kuoliija** 'mortuus', 'gestorben', est. **kőlja**, 'leiche, der tote', fi. **kirjan tekijä** = 'der das buch geschrieben hat', da-

<sup>1</sup> S. STEFAN GULYÁS' abhandlung, Debrecen, 1908. Darin stehen schon **íránk** für **írók**, **kérénk** für **kérók** 62. — Hingegen bei SYLVESTER noch: **szeretők, tanýtők, olvasók, hallók**, Corp. Gramm. Hung. 66; bei A. SZ. MOLNÁR (I perf. genannt): **látóc, vel látanc** 196, **ivóc** 208, **kéróc, -üc** 220, vgl. ebenda die verbalnomina **látó, kérő** etc.

gegen: **kirjaa tekevä** = 'der das buch schreibt' etc. (UA 192, TuM 170, NyH<sup>6</sup> a. a. o., FUSprw.<sup>2</sup> 132). Aber mit diesem präteritalsuffix **-j** konnten sich die formen der HB **hadlaua**, **terumteve** etc. nicht bilden. Diese mochten wahrscheinlicher mit den flugr. bildungsendungen **\*-p ~ \*-β** entstanden sein, wie z. b. das est. **minev** (bzw. **mineva**, fi. **menevä**, Kalevala: **menevi**), das der bedeutung nach ebenso ein prät. (resp. perf.) ist wie z. b. das ung. **haló porában** = 'holt porában' (NyH<sup>6</sup> a. a. o.).

Hätte sich aber das ung. prät. mit dem suffixe **\*-β** gebildet, wie könnte es die suffixe **-é, -á** resp. **-e, -a** haben?

Es ist bekannt, dass dem part. präs. **uolov** in der HB ein jahrhundert später im sog. GyulS noch die formvariation **wala-**, l. **valá** (**walac-**, **walak-**) entspricht (NyK 19 1, MNyv. 9 71), und es war **vola** schon in der HB die 3. person der einzahl des präteritums. Ebenso hat das part. präs. **biró** die formvariation **birák**, ja sogar **birám** (vgl. MTsz. u. EtSz.), und das prät. des zeitworts **bir** lautet in der obj. konjugation: **birám, -ád, -á, -ók**, bzw. **-ánk, -átok, -ák**; die subj. konjugation von der 2. person der einzahl ab: **-ál, -a, -ánk, -átok, -ának** (zum etym. zusammenhang s. EtSz.). Die alten ung. verbalnomina **teremté, szülé** etc. sind jedoch gerade gleichfalls präteritalstämme: **teremté-m, -d**, in der mehrzahl: **teremtő-k** (vgl. die formvariation **teremtő**), **teremté-tek, -k**; **szülém, -d, -é**; **szülő-k** (l. pers. plur. prät., vgl. **szülő-k** partiz.-subst.) etc.

Es ist die frage, wie wir jene formvariationen (**való ~ valá-** etc.) erklären sollen, und wie das präteritum **hadlaua** und die heutigen **hallá-, hallé-, halló-** stämme zusammenzubringen sind?

SIMONYI sieht **valák** mit **-á-** für ein gegenstück zu dem verbalnomen mit dem bildungssuffix **-é** in vordervokalischen zeitwörter an. Diese form kommt im XV. jh. noch oft vor, wie **idvezejté, szülé** etc. Nach seiner meinung entstand auch dieses **á** aus dem ursprünglicheren **é**, was die alten formen **patanté, sarkanté, fogaté** aus der volkssprache (heute **pattantyú** etc.) beweisen. In diesen formen ist das **é** ohne angleichung geblieben. Auf diese weise seien die bildungssuffixe des verbalnomens **-á, -é** (verkürzt **-a, -e**) und **-ó, -ő** nicht identisch, nur sinnverwandt; jenem entsprächen das finn. **-ja, -jä**, diesem das finn. **-va, -vä**. Formen wie **hulla, szüle** wären aus formen mit **-á, -é** verkürzt (Nyr. 27 530). SZINNYEI bemerkte dem-

gegenüber, dass von **pattanté**, **sarkanté** keine nebenform auf **-á** vorkomme, auch keine variation der **birák** ähnlichen mit **-é**. Er hält die formen **idvezejté**, **szülé** für variationen der formen **idvezejtő**, **szülő** und nicht für bildungen mit **-j**. Das **á** in **birák**, **valák** soll auch eine entsprechung des partizipial-suffixes **-ó** sein. Nach seiner früheren meinung entstanden die auslaute von formen wie **kerge**, **lenge**, **kajla** durch die lautentwicklung **ó > o > a, ő > é > e**; er gab immerhin zu, dass bei manchen vordervokalischen vielleicht zweierlei bildungen (urspr. **-v** oder **-j**) zusammenfielen (NyK 29, 3). MELICH hält NyK 44 372, bei der betrachtung von wortpaaren auf **-ó**, **-ö ~ -a**, **-e** wie **való ~ vala**, auch **valaki** MNy 9, 116, die bisherigen erklärungen für unbefriedigend und meint, dass das **-a**, **-e** sich nur aus **-ach ~ -ech > eh<sup>1</sup> ~ -eh** entwickeln konnte. Den genaueren vorgang kann er ebensowenig befriedigend erklären. Seiner meinung nach geschah er kaum durch den laut **i**, denn wir haben ja keine daten wie **\*aszaj**, **\*biraj**, **\*adaj** ('aszó, biró, adó'). Durch das spurlose verschwinden des **h** der auslautenden geschlossenen silbe entstand die dehnung in den formen **szüle : szülét**, **vala : valák**.

Ich könnte die prät.-stämme **hallá-**, **teremté-** aus den formen **hadlaua**, **terumteve**, **feledeve** (l. **hádláua** etc.) wie auch die part. **valá-**, **birá-** usw. (**\*válau**, **\*birau**) auch so erklären, dass sie aus dem offenen früheren **-au**, **-eü** (ausgenommen **hallé-k**, **valé-k** in der 1. pers. sing.) durch kontraktion zu einfachen **á**, **é** entstanden seien. Vgl. z. b. **\*ajtau 'ajtó' > ajtá** mit possessivpersonalsuffixen: **aitara**, resp. **aytara**, **aitarol**, **ajtat**, **aytanak**. (Bécsi, Münch., Jord., Nád. cod. NySz. u. ZOLNAI Nyelvemlékeink 218, 221); **Deus** (l. **Deüs**) **> Dézs**, **feu > fê > fé** ('fö'), **heu > hé > hé** ('hő'), **new > nê > né** ('nö'), **szülék** (Heltai) **> szülék**, **üdvözíténk** (Orth. Ung. XVI. jh. in der alten sprache) **> üdvözíténk** (part. präs. u. präteritum), heute das part. **üdvözítő**, **Leuka > Léka** (ortsname) etc. (MELICH MNy 15 126).

Ebenso könnte der entwicklung **jó ~ java** **< \*jáü**, **tó ~ tava** **< táü** (vgl. o.), **só ~ sava** **< saü**, **szó ~ szava** **< \*száü** etc. (vgl. TMNy, OklSz, NySz, MTsz) entsprechend auch **ajtó < \*ajtav** ein nomen verbale sein (vgl. BUDENZ MUSz 724, SZIN-

<sup>1</sup> l. c. kann hier vielleicht ein druckfehler für **-ah** sein.

NYEI Nyr 8 99, 17 133, NyH<sup>6</sup> 114; **Nagyajta** ~ -ajtáji auch heute im kom. Háromszék nach meiner eigenen beobachtung). Ähnlich **tető** < \*teteve (SZINNYEI NyH<sup>6</sup> l. c.: **Teteuetlen** Anonymus 38 mundartlich **Tetétlen**, Nagykörös = **Tetőtlen**; vgl. 1256: **teteu** (Urkunde von Pannonhalma), 1361: **teto** (l. **tető**), aber auch i. j. 1774: **tetére**, 1598: **tetés** (Okl Sz.) und auch heute: **tetéz**, wie das alte präter. **el-fetetenek** Pann. Ének.

Also passen die diphthongierten formen **hádláua** und **terümteüe** in den stamm der part. präter. und präter. hinein, und, die intervokalischen formen sing. erster person **hallé**-, **valé**- ausgenommen, könnten sie auch durch das alte diphthongierte bildungssuffix \*-p ~ \*-β erklärt werden. — Die nomina verbalia und präteritalstämme **hadlau**-, **teremtev**- können mit den nomina verbalia **uolov**, **iarov** und dem präter. **vola** (auch in **odutta vola**) der HB gleichen ursprungs sein; nur in formen wie **uolov**, **iarov** kann ein geschlossener diphthong schon wegen der bedeutungsdifferenz stehen<sup>1</sup>, und **vola** kann leicht ein resultat der parallelen weiterentwicklung sein, wie auch **tilutoa**, **mundoa** (l. -ó-a, s. o.). Also \***uolau**, **vola** (präter.) ~ **uolov** (part. präter.).

Wir könnten aber auf diese weise die subj. konjugierten formen der ersten person einzahl **hallék**, **valék** durch das erwähnte bildungssuffix nicht erklären. Das von HUNFALVY-BUDENZ u. a. angeführte -j (i), welches SETÁLÁ auch annahm, und das wir seitdem alle anerkannten (TuM a. a. o. -á, -é < -aja, -eje od. -oja, -ėje : **adá** < \***adaja** od. \***adoja**, **kéré** < \***kéreje** od. \***kéréje** etc., vgl. auch TMNy), erklärt die formen **hadlaua** etc. nicht, wie wir schon gesehen haben. Selbst dann nicht, wenn wir mit SZINNYEI annehmen, dass **adék** (in den sprachdenkmälern **adík** = 'ich gab') in den übrigen personen durch die vokalharmone entstanden sei: **adál**, **adátok** etc. (FUSprw.<sup>2</sup> 123). So kann man auch nicht die formen **várók**, **kérők** aus den alten sprachformen \***várájok**, \***kéréjök** (vgl. auch Ung. sprachlehre, Sammlung Göschen, 1912, 68; Unkarin kielioppi, 52) erklären; diese können nur spätere analogieformen sein, wie z. b. **írnája**, **kérnéje** statt **írná**, **kérné** in Gőcsej. — Das á der verbalnomina

<sup>1</sup> Vgl. auch heute **furó** ~ **furu** mit korrelativer bedeutungsdifferenzierung.

való ~ valá etc. und é in pattanté, fogaté sind auch nicht mit j zu erklären, wie wir schon gesehen haben. Diese können jedoch fast alle auch als präteritalstämme stehen, z. b. **pattanté-k**, **sarkanté-k**, **csurgaté-k**, 1. person; **birá-l**, **valá-l**; **szülé-tek**, **idvezité-k** etc. andere personen. Belege für \*ada<sub>i</sub>, \*bira<sub>i</sub> \*asza<sub>i</sub> sind, wie auch MELICH bemerkte, aus der sprachgeschichte nicht zu gewinnen. Wir können noch hinzufügen, dass wir beim j immer einen geschlossenen diphthong erwarteten, und diejenigen formen in den sprachdenkmälern, wo das é auf zweierlei weise bezeichnet ist, haben offene vokale, wie auch die 3. person der einzahl u. mehrzahl des präteritums. Vgl. o.: **szülék** HELTAI u. **üdvözíték** Orth. Ung. und bei SYLVESTER auch die 3. person des präteritums: **kőuete<sub>ę</sub> ütet**, **fel viue<sub>ę</sub> ütet**, **illete<sub>ę</sub> az ű kezit** (TRÓCSÁNYI NyK 38 u. sonderabdruck) etc. — Derselbe in Corp. Gramm. prät. I: **szeretim**, **szeretid**, **szerete<sub>ę</sub>**, **szeretink**, **szeretitek**, **szeretek<sub>ę</sub>** etc. (vgl. TRÓCSÁNYI Az í-ző nyelvjárásról MNy 5 347). Diese formen kann man nicht so erklären, wie HORGER und nachher TRÓCSÁNYI, dass ein diphthong **ëi** in ihnen steckt und die entwicklung **ëj** > **é** aus irgendeinem grunde unterblieb, die formen der 1. und 2. person der einzahl und mehrzahl des präteritums den lautwandel **ëj** > **é** früher durchmachten, als die 3. person der einzahl und mehrzahl der objektiven konjugation der zeitwörter mit der endung **-ik**. Wie wir gesehen haben, stehen diese formen mit der bildung des nomen agentis in zusammenhang und sind auf andere art einheitlich zu erklären. Man könnte sie teils mit der endung **\*-p** ~ **\*-β**, teils mit dem **\*-j**, des nomen agentis in zusammenhang bringen, ja sogar — und dies ist das wichtigste — mit der endung **-ch** (vgl. o.). Sehen wir nun zu, was uns die verwandten sprachen und die ungarischen sprachdenkmäler sagen!

5. BUDENZ und seine nachfolger sehen den präteritalstamm mit der endung **-j** (< **ĭ**, **i**) im finnischen, lappischen, mordwinschen, tscheremissischen, syrjänisch-wotjakischen und ungarischen. Also wie fi. **anta-** : **antoi-**, **annoi-n**, mord. **kulo-** : **kulin** etc., ebenso sollen die ung. **mondék**, **verék** aus **\*mondajk**, **\*verejk** entstanden sein (UA 354-55). Aber diese angenommenen ungarischen formen sind aus den sprachdenkmälern nicht zu gewinnen; die präteritalendung **\*-j** ist auf grund der verwandten

sprachen, aber ausser dem wogulisch-ostjakischen, angenommen (NyK 23 460). Ist aber dieses **-j** in jenen zu gewinnen, z. b. im lappischen und finnischen, so unterscheiden sich ihre entsprechenden formen phonetisch doch in verschiedener hinsicht (vgl. z. b. IpS *kulla-* 'hören', sing. 3. *kulāḷ*; fi. *anta-* 'geben', sing. 3. *antoi*, aber ung. *ada* etc.). Im wogulisch-ostjakischen gibt es dagegen formen, welche mit dem ungarischen präteritum zu vergleichen sind.

Hinsichtlich der wogulischen konjugation weisen die präsensformen formell mit dem ungarischen präteritum einen zusammenhang auf, sogar das futurum im tawdawogulischen; z. b. entsprechen dem ung. *ménék*, *ménéł*, *méne*, dialektisch *mėnik*, *mėnil*, *mėne* etc. formell wog. AL *minēm*, *minēn*, *mini* (NyH<sup>6</sup> 104), wog. K *mėngm*, *mėnän* bzw. *mėnan*, *mėni*, nordwog. *mine'im*, *mine'in*, *mini*; wog. P. plur. 3. *mineiḡt* oder *minet* etc. (MUNKÁCSI Vog. Nyj., UF 11: 217, 37, 249 etc.). Von den wog. formen ist besonders die 3. p. sing. präs. mit der ungarischen 3. p. sing. prät. zu vergleichen, aber auch mit der alten ung. form des partizip präsens. Vgl. z. b. ung. *mene*, *szüle* prät., aber *szüle* ist auch nomen agentis; *szülé* ist prät. obj. form und nomen verbale: *szülém*, *szüléd*, *szülé* (prät.), *szülém*, *szüléd*, *szülé-je* (nomen verbale). Die wog. formen der 1. u. 2. person kommen auch in nebenformen mit der endung *γ* vor, z. b. nordwog. 1. *minēmγ*, 2. *minēnγ* (SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 82, FUSprw.<sup>2</sup> 80) wog. K 1. *mėngmγ*, anders *mėnyēmγ*, 2. *mėnänγ*, anders *mėnyėnγ* MUNKÁCSI Vog. Nyj. 217, und die form mit der endung *γ* ist eigentlich soviel wie 'gehend ich', 'gehend du'. — Die wog. präsensform 3. p. und der ung. präteritalstamm *mėné-*, dial. *mėni-* sind auch mit der wog. part. präsensform mit der endung *-i* zu vergleichen, z. b. wog. *pūγi* 'fangend', weiter auch mit dem ostj. nomen verbale, z. b. *ḡayrèχ*, *ḡoyrè*, *ḡoyrà* 'verschroben' (NyH<sup>6</sup> 82).

Mit diesen ist mindestens ein teil der ung. partizipien auf *-ó*, *-ő*, welche aus den endungen *\*-k ~ \*-γ* oder *\*-η ~ \*-γ* entstanden sind, gleichen ursprungs (vgl. NyH<sup>6</sup>, FUSprw. a. a. o.). Es kann aber auch der ung. präteritalstamm gleichen ursprungs sein, wie wir gleich sehen werden. Jene partizipien kommen auch im altungarischen noch mit den endungen *-ach*, *-ech*, bzw. *-ah*, *-eh* vor (vgl. MELICH NyK 34, 138 etc.,

NyH<sup>6</sup> a. a. o.), z. b. Σάμταγ, σαμτάγ (urspr. 1101-2, SZENTPÉTERY Árpádházi kir. okl. krit. j., 1923, 1) und zamtou 1109 l. számtách bzw. számtou, heute szántó, aber szántá- ist auch heute der präteritalstamm (prät. szántá-m, szánta etc.) | azah u. azaa 1055 (l. ászách, ászáá bzw. ászáá vgl. EtSz. I 161), heute: aszó, aszója, aber vgl. auch heute den präteritalstamm: aszá- (prät. aszá-m, aszá-l, asza 3. pers. urspr. ohne -ik) | menéh 1055, heute menő, vgl. das präteritum: mené-k etc., der präteritalstamm: mené- | Fedeh villa 1211 NyK 34 396, heute fedő, vgl. aber das prät. fedé-k etc.; 1358: Fedemes (l. Fédémes) OklSz. | 1211. Quereh u. Quereu a. s. o. (l. kéröh u. kéreü) heute kérő; der präteritalstamm: kéré- | Elleh OklSz. heute ellő, vgl. prät. ellé- | Feleh ebenda, heute félő, vgl. prät. 3. p. sing. féle, etc. | walac-, walak-, GyulS, heute valók, vgl. präteritalstamm. valá-; valának, várának 3. p. pl. sind ursprünglich auch \*válák, \*várák, nomina mit pluralendung wie z. b. im finnischen oli-t (vgl. SZINNYEI NyK 33, 258-9, FUF 5, 80). Vgl. ebenfalls auch birák, birá-d etc. 'die richter', 'dein richter' etc. u. birá-m, birá-d, birá prät.-formen vom verbum bír usw.

Die aufgezählten formen sind phonetisch mit einigen bulgarisch-türkischen lehnwörtern in der ungarischen sprache zu vergleichen, wie Гѣвач (l. Gyénách, bei Konstantinos Porphyrogenetos), später Ieneu (l. Jeneü), heute Jenő, aber adj. Ienei | alttschuw. \*inäg, gemeintürk. inäk, später ung. yneu, ineu (l. ineü), heute ünő, aber üne-je, etc. (GOMBOCZ, RTörJ. 190, BTL 136).

Auf diese weise können die präterita *terumteve*, *feledeve*, *hadlaua* und das partizip *terumteve* (*istentvl*) HB gebildet sein; ursprünglich nicht mit \*-j, sondern mit \*-k ~ \*-γ des nomen verbale, wie das wogulische präsens, bzw. auch das tawdawogulische futurum. Und dieses \*-γ, bzw. \*-k ~ \*-γ ist dasselbe, welches schon BUDENZ in UA 353 für das wog. präsens erwähnte, SETÄLÄ in TuM 28-88, 167 für sämtliche finnisch-ugrische sprachen für das präsens nachwies und welches auch SZINNYEI NyK 23 458, NyH<sup>6</sup> 104 als präsensendung annahm.

Die präteritale bedeutung konnte im ungarischen auf mundartlicher grundlage der ugrischen grundsprache beginnen, und sie wird sich wenigstens nach der ugrischen trennung entwickelt haben. In hinsicht auf die bedeutungswandlung des präsens-



präteritums ist zu bemerken, dass auch dieses heutige präsens partizip mit den endungen -ó, -ő in der alten sprache, wie auch heute, eine vollendete handlung bedeuten kann, z. b. **zeretew fyam** Jókai (= Ehr.) cod. 43 = 'szeretett fiam', 'geliebter sohn', **szerető néném** = 'szeretett néném' MIKES (BUDENZ-Album 202). Auch heute: **haló porában, haló főggyiből** = 'holt porában' etc. (vgl. JOH. PÉTER Az igenevek használata, Gyulafehérvár 1894, 49-50).<sup>1</sup> Vgl. auch KLEMM FUF 17 274, 279.

Wie konnte aber das präteritum und dessen 1. person sing. -ék, subj. konjugation mit der endung \*-k ~ \*-γ bei den hintervokalischen verbalformen (**adék, hallék** etc.) entstehen?

Die altungarischen partizipformen aus der Arpadenzeit im XI. jh. **σαμταγ, azah, mēneh** etc. könnten ähnlich wie wog. präsens in der 1. p. sing. **\*számtäch-k, \*ázách-k, \*mēnēch-k** etc. gelautet haben. Daraus wäre die 1. pers. **\*számtá-k, \*aszá-k, mēné-k** usw. entstanden. Woher kommt aber die 1. pers. prät. auch bei den hintervokalischen mit -e: **számté-k, heute szánték** etc.?

Dies ist bei den hintervokalischen verben nur mit einer ursprünglicheren form ohne vokalharmonie anzunehmen, z. b. **\*aszēch, \*számtēch, \*hadlēch**, wie z. b. wog. **vonséχ 'palló'** etc. SZABÓ D. NyK 34, 417; ung. **halló**, wog. **χōli, χāntēli** (NyK 25 269, 40); wog. TI **ālēm** 'lebend' etc. (KANNISTO, FUF 14 47); wie phonetisch auch z. b. ung. **háló**, wog. **χalew**; ung. **holló**, wog. auch **χuleχ, χoliχ, χuliχ** etc. (MUSZ.). Vgl. auch im ung. **adi, halli, láti** dialektische obj. präsensformen, welche wir nach MELICH (Die ung. obj. Konj. 1914) für die ursprünglicheren zu halten haben. Vgl. noch im altungarischen: **pattante** Schlägli Szój. (l. **pattanté**), heute **pattantyú**, vgl. **pattanték** (1. pers. sing. prät.) | **sorcante**, ebenda, **sorkanthe** Murmellius Szój. **sarkanté**, resp. **sarkanté**, heute **sarkantyú**; vgl. **sarkanték** prät. subj. form. 1. pers. sing.

Auf grund dessen wären die präteritalformen 1. pers. sing. **aszék, szánték, hallék** etc. die ursprünglicheren formen auch ohne \*-j und die übrigen formen **aszá-l, szántá-l, ada** etc. durch angleichung des vokals entstanden, wie nach SZINNYEI, FU Sprw.<sup>2</sup> 123.

<sup>1</sup> Wie auch das praesens historicum im lateinischen etc.

Und wie entstand die obj. form, 3. p. sing. **hadlaua**, **terumteve**, **feledeve**? Nachdem die hintervokalischen formen wie **\*azech**, **\*számtech**, **\*hadlech** durch angleichung zu **azah** (s. oben), **\*számtach**, **\*hadlach** etc. geworden sein mochten, wurde im auslaut dies **-γ**, bzw. **-ch**, **-h** mit vorhergehendem vokal (**-ey** > **-ech**, **-eh**) diphthongiert, wie **meneh** > **meneu** OklSz. **\*számtách** > **számtáũ**, **\*hadlach** > **hádláũ**, mit possessiv-objektivem suffix: **hadlaua**, **terumteve**, **feledeve** (l. **-eü-e**). Dann durch kontraktion der diphthonge **au** > **á** > **a**, **eu** > **é** > **e**: **hallá**, **teremté**, **feledé** wie **vola** HB, **walac** GylS. sogar 1055 **azah** ~ **azaa** etc. Bei den partizipformen mit **-ov**: **uolov**, **iarov** HB mag auch die bedeutungsdifferenzierung mitgewirkt haben (korrelative formen nach WUNDT, s. oben).

Demgemäss sind nun auch die bei SYLVESTER vorkommenden formen **szeretim**, **szeretid**, **szeretę** (s. oben) vielmehr so zu erklären, dass die 3. pers. sing. **szeretę** (l. **szereté**) ein nomen verbale mit einem alten offenen vokal in offener silbe ist; in der 1. und 2. person aber wurde der vokal dialektisch<sup>1</sup> in geschlossenen silben geschlossener.

Nach der trennung des präteritums und partizip präsens (sprachliche differenzierung) und nach dem verschwinden der palat. spirans **-ch** verdunkelten und isolierten sich diese zusammenhänge. Nachdem das präteritum im gebrauch ausfiel, müssen wir nun diese bildung und zusammenhänge so rekonstruieren.

Die formen der HB **hadlaua** etc. sind also als ehemalige nominalprädikate zu verstehen, ursprünglich als nomina verbalia dauernder handlung, mit possessiv-objektiven personalsuffixen konjugiert. Sie zeigen die ursprünglichere form des altungarischen präteritums und des früheren präsens partizips. Die endung kann also ursprünglich nicht das fugr. **\*-j**, sondern das fugr. **\*-k** ~ **\*-γ** sein, wodurch sich alles einheitlich erklären lässt. Die bedeutung der zeit und die zeitstufe tritt auch beim ung. präteritum später auf (vgl. TuM 174, FUF 17 274). Wegen der subjektiven präteritalformen der sogenannten **-v**-stämmigen verben (HB **levn**, BM cod. **haragunac** etc.) s. die ähnliche erklärungen von KRÄUTER NyK 42 321-7, 376-339. Diese resultate gehen hauptsächlich von den ergebnissen SETĀLĀS aus.

<sup>1</sup> Im dialektgebiet SYLVESTERS.

Man könnte schliesslich noch davon reden, wie das  $*-k \sim *-\gamma$  mit der endung des finnisch-lappischen präteritums und nomen verbale  $-j$  und anderseits mit dem  $*-p \sim -\beta > -v$  zusammenhängen kann? — Diesbezüglich vgl. z. b. phonetisch fi. *hunaja* <  $*hunaya$  altschwed. *hunagh, honagh* | *pihlaja* u. *pihlava, pihlaa* <  $*pihlaya$  | *vainaja* u. *vainaa* <  $*vainaya$  | fi. *kajava*, wot. *kajaga* etc. SETÄLÄ ÄH 59-60 | *ele<sup>2</sup>: eleet* <  $*eleye$ ; *puhe<sup>2</sup>: puheen* <  $*puheye$  etc. 62-3. Vgl. f. *antaja* u. *antava*; und das suffix  $-\beta\theta$  im westtscher. beim präteritum, welches wahrscheinlich nichts anderes als die endung eines nomen verbale und mit den fi. endungen  $-va, -pa, -pi$  identisch ist (BEKE Cseremiszyelvtan 304; s. die suffixe  $-ve$  und  $-ebe\dot{s}$  ebenda, vgl. auch SETÄLÄ TuM 26). Vgl. für flugr.  $*-k \sim *-\gamma$  und ung.  $-v$  SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 35; prät. 3. p. sing. im ung. *hadlaua* etc. vgl. auch präs. 3. p. sing. weps. *andab*, aun. *andau*, fi. *antaa, menee \sim menevi* (eigentlich *menevä* 'gehend') etc. ebenda 118. Vgl. noch phonetisch *agg (og, ogh) \sim ó (ov, ou, avas, avul)* ebenda 150 usw. Es sind auch dies resultate eines stufenwechsels, der auch in der ausbildung des ung. präteritums eine rolle gespielt hat.

Was schliesslich die möglichkeit der ausbildung des ung. präteritums mit der ursprünglichen endung  $*-k \sim *-\gamma$  betrifft, vgl. die form des ung. konditionalen präsens:  $-né, -ná (-ne, -na)$  < flugr.  $*-n + *-k \sim *-\gamma$  SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 107 und 104.

Auf diese weise sind nun auch die formen des prät. *hallók, látók* u. *hallánk, látánk* nomina verbalia mit pluralendung, bzw. mit personalsuffixen, und die mit ihnen verwandten obj. präsensformen ohne  $-j$ : *iruk, látuk* etc., welche weder THOMSEN noch SIMONYI (Ny 41 28, 42 5) erklären konnten, sind auf grundlage der obigen ausführungen leicht zu erklären. Darüber und über verwandtes bei anderer gelegenheit.

## Die vertretung des urpermischen inlautenden \*ŋ im heutigen syrjänischen und wotjakischen.

Einige ziemlich augenfällige sprachliche tatsachen ergeben, dass der zwischenvokalische ŋ-laut, der, wie nachgewiesen, zum lautbestand des finnisch-ugrischen, ja sogar des uralischen gehört hat (s. SETÄLÄ FUF 12 Anz. Über art, umfang und alter des stufenwechsels 5 u. folg., 20 u. folg., PAASONEN Beiträge zur finnisch-ugr.-samoj. Lautgeschichte 27-32), noch am ende der urpermischen zeit vermutlich in den allermeisten fällen erhalten war. Zwar trifft man ihn im heutigen syrjänischen nicht und auch im wotjakischen nur dialektweise variierend, aber schon der umstand, dass ŋ jedenfalls im wotjakischen ziemlich allgemein ist, und die tatsache, dass in den wörtern, für die die vergleichung ein früheres ŋ ergibt, die jetzigen vertreter dieses lautes in manchen fällen verschieden sind (mit andern worten\*ein hinweis darauf, dass die entwicklung des urpermischen \*-ŋ- bis auf seine jetzige vertretung zum teil wenigstens erst in die periode des sonderlebens der beiden sprachen fällt), beweist, dass ŋ noch zum lautbestand des späturpermischen gehört hat. Die prüfung der tschuwassischen lehnwörter aus urpermischer zeit ist sehr geeignet, die richtigkeit unserer schlussfolgerung zu erhärten. Über dieses beweismaterial s. WICHMANN Die tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen, MSFOu. 21 21-3.

Im folgenden wollen wir einen überblick über die heutige vertretung dieses lautes in den permischen sprachen geben.

### I. \*-ŋ- ≡

Wie bereits erwähnt, ist das urpermische ŋ im syrjänischen nicht erhalten, auch nicht regelmässig im wotjakischen.

Folgende beispiele mögen die erhaltung im wotjakischen illustrieren. <sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die wotjakischen und syrjänischen belege stammen, wo nicht anders erwähnt, aus den handschriftlichen wörtersammlungen prof. Y. WICHMANN'S.

- U J M *aŋ*, MU *aŋ-li* 'kieferbein', Munk. SK *†añ*;  
 U *aŋdes*, U J M MU *aŋges*, MU auch *anles*, S *aŋles* 'kinn';  
 MU *aŋâŋskj-*, J *aŋaltskj-*, G *analskj-* MU J 'heucheln', G  
 'dabei bleiben lassen', Munk. S *†añaltk-*;  
 U MU M J *baŋ*, G *bam* 'backe, gesicht', Bess. *ban* 'gesicht',  
 Munk. S *bam*;  
 U *diŋ*, M *diŋ*, MU J G *diñ* 'dickes ende des baumes', Munk.  
 SK *†diñ*, *diñ*;  
 U *keñir*, G *keñer*, MU J M *keñir*, MU auch *keñir* 'graupen',  
 Munk. S *†keñir*;  
 S G (Munk.) *†pañalt-* 'abschlagen, abwedeln';  
 U MU J M *pun*, G *pum* 'ende', Munk. S. *pum*;  
 U J M *puñit*, J auch *puñit*, G *pumit* 'entgegen', Munk. K  
*†puñit*, S *†pumit*;  
 U G *siñis*, J MU *siñis*, J MU auch *siñis*, Munk. K *†señes*,  
 S *†siñis* 'faden, zwirn';  
 U *señki*, J M *señki*, J auch *señki*, G *señki* 'zunder, baum-  
 schwamm', Munk. S *†señki*;  
 U *señgñil*, M *señil*, J *señil* 'der undeutlich spricht', Munk.  
 S *†señil* 'stotternd';  
 J M S *tseŋon*, U *tseŋon* 'kropf der vögel', Munk. S *†čeñon*;  
 U G *tšijŋ*, G auch *tšijn*, MU J M S *tšijŋ* 'rauch', Munk. G  
*†šim*, *†šijn*;  
 U *tseŋdi-*, M J *tseŋti-*, S *tsemti-*, Munk. K *†čeñdi-*, S *†čeñti-*,  
*semti-* 'stolpern, straucheln';  
 S M (Munk.) *†zañar* 'verfaulter lindenstamm';  
 U *žijŋi*, MU J M *džijŋi*, S *džijŋi*, G *džijn* '1/2';  
 J *žijŋ šue* 'es klingt' (vgl. syrj. *žijn*).

Die angeführten beispiele zeigen, dass *ŋ*, das bei unregel-  
 mässigem vorkommen in allen dialekten angetroffen wird,  
 am besten im südlichen und mittleren wotjakischen (bei Mun-  
 káosi kommt *ŋ* meist im kasanischen dialekt vor) erhalten ist,  
 während es seltener im nördlichen gebiet, im Glazovschen kreis,  
 vorkommt.

## II. \*-ŋ- >

### a) im wotjakischen.

Wenn das ursprüngliche *ŋ* im wotjakischen durch einen  
 anderen laut vertreten ist, kann man beobachten, dass sich die

entwicklung in zwei richtungen und, wie es scheint, je nach der beschaffenheit des vokalismus, gespalten hat.

1.  $*-\eta- > \acute{n}$  (Glazov u. a.) nach bzw. zwischen vorderen vokalen.

U *diη*, M *diη*, MU J G *diñ* 'dickes ende des baumes', Munk. SK  $\dagger diñ$ , *diñ*;

U J M MU S G *eier*, MU *eηer*, Munk. K  $\dagger eñär$ , S *eñär* 'sattel' (s. WICHMANN op. cit. 55 u. besonders 3);

U *keñr*, G *keñer*, MU J M *keñr*, MU auch *keñr* 'graupen'; S (Munk.)  $\dagger keñr$ ;

U J G *piñ*, MU *piñ*, M *piñ*, Munk. K S *piñ* 'zahn';

U *šeñki*, J M *šeñki*, J auch *šeñki*, G *šeñki* 'zunder, baumschwamm', Munk. S  $\dagger señki$ ;

G U Bess. *tsiñi*, S M J MU *tsiñi*, Aminoff K  $\dagger ciñi$  'finger';

U *eηertšak*, *eñertšak*, M MU J *eñertšak*, MU *eηertšak* 'rückkempolster am pferdegessir', Munk. K  $\dagger eñerčak$  'sattelpolster, kummetpolster' (s. WICHMANN op. cit. 20, 56).

2.  $*-\eta- > m, n$  (besonders im glazovschen) nach bzw. zwischen hinteren vokalen.

U MU M J *baη*, G *bam* 'backe, gesicht', Bess. *ban* 'gesicht', Munk. S *bam*;

U MU M J *puη*, G *pum* 'ende', Munk. S *pum*;

U M J *puñit*, J auch *puñit*, G *pumit*, Munk. K  $\dagger puñit$ , S  $\dagger pumit$ , 'entgegen';

U *ziη*, MU J M S *zim*, G *zim*, Bess. *zin* 'geruch'.

Aus diesen beispielen kann man wohl folgern, dass im glazovschen in einsilbigen hintervokalischen wortstämmen  $*\eta > m$  (*pumit* ist angeblich irgendein alter kasus von *puη*, *pum*).

U MU J M *aηa* 'strich (landes)', J auch: 'durch eine tiefe furche abgeteiltes ackerland', Munk. K  $\dagger aña$  'landstrich, feldstrecke', S  $\dagger aña-meža$  'grenzfurche'; Wied. *ana* 'streifen, strich, hürde, eingepferchter platz', *aña* 'feldstreifen, feldbreite' (s. WICHMANN op. cit. 20, 39);

MU *aηaŋskj-*, J *añalskj-* 'heucheln', G *analskj-* 'dabei bleiben lassen', Munk. S  $\dagger aňaltk-$ ;

G *šin̄ir*, *šēn̄ir*, J MS *in̄šir*, J auch *in̄šir*, U *im̄šir* 'dresch-  
tenne' (s. WICHMANN Suomen Museo 1895 91-2, 1898 52);

U G *sinal-*, MU JM *sinal-*, J auch *siŋal-*, Munk. S †*sinal-*  
K †*sēnal-* 'kämmen, krämpeln (die wolle)' (s. PAASONEN s-laute 20);

U *šoŋalt̄i-*, JM *šoŋalt̄i-*, G *šanal-*, Munk. S †*šoŋalt̄i-* 'eins  
schlenkern, schwingen' (aber Munk. südS *šomal-* 'schwingen');

S MJ MU U *š̄ana*, G *š̄ana*, Munk. K †*č̄aŋa*, †*š̄aŋa* 'dohle'  
(s. WICHMANN op. cit. 21, 112);

MU J MS *t̄š̄iŋ*, U G *t̄š̄iŋ*, G auch *t̄š̄iŋ* 'rauch';

U *š̄iŋi*, MU J M *d̄š̄iŋi*, S *d̄š̄iŋi*, G *d̄š̄iŋi*, Bess. *d̄š̄iŋi* <sup>1</sup>/<sub>2</sub>'.

Die meisten der letztgenannten beispiele wiederum zeigen,  
dass bei fester inlautstellung (also in mehrsilbigen wörtern) im  
glazovschen zwischen hinteren vokalen \*ŋ > n (G *t̄š̄iŋ* kann  
analogisch sein).

#### b) im syrjänischen.

Dieselbe zweifache vertretung, die wir im wotjakischen beob-  
achten konnten, begegnet uns auch im syrjänischen.

##### 1. \*-ŋ- > ŋ

in vordervokalischer umgebung.

I Ud. V Petsch. SLP *piŋ* 'zahn' (~ wotj. *piŋ* s. oben, vgl.  
u. a. vog. *peŋ*, *puŋs*, *pāŋk* und ung. *fog*, s. BUDENZ MUSz. u. a.);

I VSL *suŋis*, Ud. V *suŋis*, P *suŋi's* 'zwirn' (~ wotj. *siŋi's*  
s. oben; s. WICHMANN FUF 14 100); ein urspr. vordervokali-  
sches wort, wie auch das folgende;

Savv. *yŋ*, Wied. *yŋ*, *yŋ-bi* 'flamme, lohe' (s. WICHMANN FUF  
17 210-1);

V Petsch. SL *šaŋ* 'gut, tüchtig', V auch: 'schön' (~ wotj.  
*šoŋer*, *šoŋer* 'recht, gut, gerade'). Das wort kommt heute zwar  
nur hintervokalisches vor, aber wie bekannt (WICHMANN Zur ge-  
schichte d. vokalismus d. ersten silbe im wotjakischen, MSFOu.  
36 70, 79) wechselt *a* und der vordere vokal (*e*) in mehreren  
wörtern sowohl in den verschiedenen dialekten des syrjänischen  
als in für das syrjänische und das wotjakische gemeinsamen  
wörtern, zb. I Ud. *kar-*, NV Wied. *kar-*, N Savv. *kar-* 'machen,  
tun' ~ Petsch. VSLP *ker-*, OP Gen. *keŋ-*; wotj. *eb̄eu* (*ev̄el*)  
'ist nicht' ~ syrj. *abu*, *abi* (OP Gen. *óbel*). Ausserdem ist das

fi. *hyvä*, welches sich mit syrj. *šani* lautlich und semasiologisch gut deckt, ein vordervokalisches wort;

syrj. I Ud. V S L Le. P *tsuñ* 'finger' (~ wotj. *tsini*, *tsini*, *tsini*, s. oben); zur etymologie des wortes s. WICHMANN FUF 11 200);

syrj. I *von*, Ud. P *von*, V Petsch. S L Le. *ven* 'gürtel' (V S L), 'band' (I Ud. P), 'schnur' (Ud.) (~ fi. *vyö* 'gürtel').

*n* wäre also in den erwähnten jetzt hintervokalischen wörtern schon zur zeit des urspr. vorderen vokalismus entstanden.

## 2. \*-ŋ- > n

in hintervokalischer umgebung.

I Ud. V S L Le. P *ban* 'die rechte seite (nicht innenseite), gesicht', I 'backe' (~ wotj. *baŋ*, *bam*, *ban*, 'backe, gesicht' s. oben);

P *an* 'kieferbein' (~ wotj. *aŋ*, *aŋ-li* 'id.', vgl. auch ostj. Karj. OL 1. *āŋan* 'kinn');

I Ud. V Petsch. S L P *džin* '1/2' (~ wotj. *žŋŋ*, *džini*, *džini*, *džini* id. s. oben);

P *din*, Ud. V Petsch. S L *din*, I *d'in* 'dickes ende des baumes' (~ wotj. *diŋ*, *diŋ*, *diŋ* s. oben);

Le. *enir* 'sattel' (~ wotj. *eŋer*, *eŋer* s. oben);

V *enovt-*, S L *enolt-*, P *jenovt-* 'verlassen, aufgeben' (~ wotj. *aŋduški-*, *aŋaltski-*, *analski-*, s. oben);

VS *panid*, L *paned*, P *panit* 'entgegen' (~ wotj. *puŋit*, *puŋit*, *pumit* id. s. oben);

I *panot-*, L *panolt-* 'ein tuch schwenken, (z. b. einen vorhang) beiseite schieben (I), die körner durch schwenken von der spreu sondern' (L)' (~ wotj. Munk. S G *paŋalt-* 'abschlagen, abwedeln' s. oben);

V S L P *pon* 'anfang, ende' (aber I *pom*, Ud. V Petsch. *pom* id.) (~ wotj. *puŋ*, *pum* 'ende' s. oben);

V Petsch. S L Le. I Ud. *riŋiš*, P. Wied. *rymys* 'darrscheune, rieke' (~ wotj. *iŋšir*, *iŋšir*, *šŋŋir*, *šŋŋir*, *imšir* s. oben);

I Ud. V S L *siŋal-*, P *siŋav-* 'kämmen' (~ wotj. *siŋal-*, *siŋal-* s. oben);

Ud. *šeništi-*, S *šenišši-* 'ausholen und werfen', V *šenišši-* 'die hand zum schlage erheben', (~ wotj. *šoŋalti-*, *šanal-*, *šomal-*, s. oben);



I Ud. V Petsch. S L Le. P *ʦṣ̌in* 'rauch' (~ wotj. *ʦṣ̌iŋ, ʦṣ̌iŋ,* *ʦṣ̌in* id., s. oben);

P *von* 'bruder', Le. *von* in *von-meñ* 'schwägerin' (~ wotj. *ṿin, ṿin,* s. unten);

P *zin* 'gestank' (~ wotj. *ẓiŋ, ẓiŋ, ẓim, ẓin* 'geruch', s. oben).

Die mannigfaltige vertretung des urpermischen \*ŋ haben wir im vorigen als eine lautgesetzliche entwicklung, welche von der vokalischen umgebung des ŋ abhängig war, zu erklären versucht. Überdies ist besonders zu bemerken, dass das \*ŋ in vordervokalischer umgebung schon im urpermischen palatalisiert gewesen sein konnte und dass seine entwicklung schon aus diesem grunde in anderer richtung verlief als die des ŋ in hintervokalischer stellung, dass es also ein *ŋ̣* gab neben *ŋ*, wie neben *n* ein *ṇ*. WICHMANN hat diese möglichkeit auch ins auge gefasst, wenn er FUF 16 211 sagt: „Syrj. -*ṇ*- kann [in syrj. *yá*] auf urspr. \*-ŋ- od. (vielleicht eher auf) \*-*ŋ̣*- zurückgehen, ähnlich wie z. b. in syrj.-wotj. *piñ* = ung. *fog*, fi. *pii* usw.“ (Vgl. auch SETÄLÄ Über einen „gutturalen“ nasal im urfinnischen, Festschrift til Vilhelm Thomsen 237.)

\*

Es ist aber auch ziemlich allgemein angenommen worden, dass die permische mannigfaltigkeit hauptsächlich auf anderen faktoren beruhe als auf lautgesetzlicher entwicklung, s. SETÄLÄ FUF 12 Anz.: Über art, umfang und alter des stufenwechsels, p. 3 folg. PAASONEN (Beiträge 25, fussn.) sagt darüber: „*ŋ* kommt auf dem permischen Sprachgebiet selten vor; statt dessen begegnen *m, n, ṇ*, was wohl so zu erklären ist, dass die urspr. *ŋ*-Reihe durch die Vermittlung der schwachen Stufe gewöhnlich in irgend eine andere, resp. in andere Nasalreihen übergang. Ähnliches begegnet bisweilen auch in anderen verwandten Sprachen.“

Und in gewissen fällen kann die annahme von stufenwechsel auch eine sehr passende erklärung liefern. So in einigen wörtern, wo \*ŋ > Ø, z. b.

syrj., wotj. *ṣ̌ir* 'maus' (s. z. b. SZINNYEI MNyH<sup>6</sup> 47);

syrj. *ji, ji* ~ wotj. *je, jö* 'eis' (s. z. b. SZINNYEI *ibid.*);

syrj. VSL *ṇileg*, P *ṇilig* 'schleim' (VSL), 'schleimig, schlüpf-  
rig' (VSLP) (s. WICHMANN FUF 15 23);

syrj. V S L Ud. *léd-*, I *léd-* 'werfen' (I), 'auswerfen, ausschöpfen (Ud. S L) usw.' (s. WICHMANN FUF 16 196);

?syrj. Wied. *sykal-* 'weich werden, schmelzen, thauen', s. PAASONEN s-laute 82;

der syrj.-wotj. wortstamm *mĭ-* \* 'das hintere' (s. WICHMANN FUF 16 152).

Der schwund kann in solchen fällen die schwache stufe des \* $\eta$  ~ \* $\gamma$  ( $> \gamma > 0$ ) vertreten.

Auch muss man wohl folgende beispiele als übergänge aus der  $\eta$ -reihe in die *m*-reihe ansehen:

wotj. U G *im*, MU J M S *im* 'mund' ~ syrj. I *vom*, V S L *vom*, Ud. *vem*, P *em* 'mund, öffnung' (s. zuletzt TOIVONEN FUF 17 280-2);

syrj. I *pom*, Ud. V Petsch. *pom* (V S L P dagegen *pon*) 'ende, anfang' (vgl. wotj. *puŋ*, *pum* s. oben);

syrj. Wied. P *rymysš* 'darrscheune, rieke' (V Petsch. S L Le. I Ud. dagegen *rinjš* id., s. oben);

wotj. U J M *šum*, MU *šum* 'russ' ~ syrj. I *šom*, V Petsch. S L Le. P *šom* 'kohle';

syrj. I *toman*, Ud. V S L *toman* 'schloss' (~ wotj. *tunŋon*, *tonŋon*) (s. SETÄLÄ FUF 12 Anz.: Über art, umfang und alter des stufenwechsels 7);

und aus der  $\eta$ -reihe in die *n*-reihe:

wotj. U G *vin*, MU J M S *vin* 'jüngerer bruder' (~ syrj. P *von* 'bruder', s. SETÄLÄ op. cit. 8);

syrj. Ud. V Petsch. S L *din*, P *din*, I *d'in* 'dickes ende des baumes' (~ wotj. *diŋ*, *diŋ*, *diŋ* s. oben).

Aber die geschichte des  $\eta$  in den permischen sprachen ist hiermit noch keineswegs geklärt. Da es manche beispiele gibt, in denen die vertretung nicht mit der zu erwartenden in übereinstimmung steht (und die man nur mit der annahme von reihenübergängen erklären kann) und in rücksicht darauf, dass im wotjakischen so grosse schwankungen auftreten (in allen mundarten gibt es wörter mit  $\eta$ , aber auch in allen mundarten wörter, die eine andere vertretung aufweisen), dass es fast unmöglich ist, eine regelmässigkeit aufzufinden, muss man allen ernstes die möglichkeit erwägen, dass wir es vielleicht nicht mit lautgesetzlichen faktoren zu tun haben, dass daher die vor-

stehenden ausführungen die sachlage nicht richtig widerspiegeln und dass die permische  $\eta$ -vertretung in ihrer gesamtheit vielleicht auf alten übergängen aus der  $\eta$ -stufenwechselreihe in die  $m$ -,  $n$ -,  $\acute{n}$ -reihen beruht.

Aber andererseits erweckt es bedenken, dass im syrjänischen auf diese weise (also ohne lautgesetzliche faktoren) das  $\eta$  völlig und mit ziemlicher regelmässigkeit verschwunden wäre. Schon im anfang betonten wir, dass die entwicklung des  $\eta$  in den meisten fällen wahrscheinlich in das sonderleben des syrjänischen und wotjakischen gehört (über urperm.  $*\eta$  in vordervokalischer umgebung vgl. oben p. 113) und dass wir keine belege dafür haben, dass der stufenwechsel im syrjänischen und wotjakischen nach der urpermischen zeit noch lebendig gewesen wäre. Die annahme von reihenübergängen für das syrjänische setzt aber einen späten stufenwechsel voraus.

Wir bleiben also schliesslich trotz allem in einiger ungewissheit darüber, wie die mannigfaltigkeit der vertretung des  $*\eta$  in den permischen sprachen entstanden ist.

Turku.

AARNI PENTTILÄ.

---

## Über das alter der ostjakischen und wogulischen renntierzucht.

(Vortrag, gehalten in der Finnischen Altertumsgesellschaft am 10. XII. 1926.)

---

Die frage nach dem alter und ursprung der renntierzucht ist in den letzten jahren zum gegenstand mehrerer eingehender und sehr verdienstvoller untersuchungen gemacht worden. Es sind vor allem die arbeiten von G. F. L. SARAUF,<sup>1</sup> U. T. SIRELIUS,<sup>2</sup> B. LAUFER<sup>3</sup> und K. B. WIKLUND<sup>4</sup> zu nennen, in denen das problem von verschiedenen seiten behandelt ist, ohne je-

---

<sup>1</sup> Das Rentier in Europa zu den Zeiten Alexanders und Caesars, Mindeskrift for Japetus Steenstrup. Kopenhagen 1913.

<sup>2</sup> Über die Art und Zeit der Zähmung des Renntiers, JSFOu. 33, 2.

<sup>3</sup> The Reindeer and its Domestication, Memoirs of the American Anthropological Association, Vol. IV, 2.

<sup>4</sup> Om renskötselns uppkomst, Ymer 1918.

doch m. e. zu endgültigen oder ganz sicheren schlüssen zu führen, was wegen der schwierigkeit und neuheit der behandelten frage und infolge der unzulänglichkeit des materials sehr natürlich ist. Ebenso wenig überraschend ist es, dass die verschiedenen forschler — wenigstens teilweise — zu sehr abweichenden schlussfolgerungen gekommen sind. Ehe es gelingen wird, die lösung der frage nach dem ursprung und alter der renntierzucht in höherem grade zu fördern, ist es nämlich notwendig, das ganze bis jetzt bei verschiedenen arktischen und nördlichen völkern Eurasiens gesammelte diesbezügliche material zu veröffentlichen und neue untersuchungen zu unternehmen, was auch schon zum teil u. a. mit unterstützung des norwegischen Instituts für vergleichende Kulturforschung (Institutet for sammenlignende kulturforskning) in sehr verdienstvoller weise geschieht.

Die hier erwähnte arbeit wird natürlich in gewissem masse erleichtert und begrenzt, falls man eventuell zeigen kann, dass die renntierzucht — was a priori sehr wahrscheinlich ist — bei gewissen völkern Eurasiens nicht ursprünglich ist, sondern nur als lehnwort betrachtet werden muss. LAUFER<sup>1</sup> hat sich in diesem sinn betreffs der tungusen sehr entschieden geäußert, und WICHMANNs aufsatz „Samojedisches lehnwort im syrjänischen“<sup>2</sup> gibt auf grund der darin behandelten lehnwörter eine wertvolle stütze für die auffassung, dass die renntierzucht bei den syrjänen nicht alt, sondern relativ spät den jurak-samojeden entlehnt worden ist. Da schon AUG. AHLQVIST<sup>3</sup> und späterhin S. PATKANOV und andere<sup>4</sup> wenigstens die möglichkeit in betracht gezogen haben, dass die ostjaken und wogulen die renntierzucht von anderen völkern, zunächst von den samojeden, übernommen haben und später u. a. WIKLUND<sup>5</sup> und ich<sup>6</sup> sehr bestimmt

<sup>1</sup> Op. cit. 121.

<sup>2</sup> FUF 2, 165 - 183.

<sup>3</sup> Über die Kulturwörter der obisch-ugrischen Sprachen, JSFOu. 8, 21: »Von den Samojeden scheinen dieselben [ostjaken und wogulen] gewisse wichtige Seiten der Rennthierzucht oder vielleicht diesen ganzen Erwerbszweig kennen gelernt zu haben».

<sup>4</sup> Vgl. LAUFER, op. cit. 123.

<sup>5</sup> Op. cit. 265 und in Reallexikon der Vorgeschichte III: 375 f.

<sup>6</sup> KAI DONNER, JSFOu. 40,1: 11.

dieselbe ansicht ausgesprochen haben, die sache aber meines wissens nie eingehender behandelt ist, kann es vielleicht auch vom standpunkt der vergleichenden forschung über die renntierzucht nützlich und von interesse sein, die frage im lichte alter und neuer tatsachen und forschungen ausführlicher zu erörtern.

Zunächst müssen wir mit einigen worten die heutige verbreitung der renntierzucht bei den wogulen und ostjaken berühren. SIRELIUS und A. KANNISTO<sup>1</sup> geben uns die nachricht, dass von den wogulen nur die an der Sosva und oberen Lozva wohnenden renntierzucht treiben. Nach denselben forschern wird das renntier als zugtier am Ural, an der oberen und mittleren Sosva und an der oberen Lozva benutzt, wogegen anderswo und besonders bei den südlicheren wogulen das pferd und an der Sosva auch gelegentlich der hund für denselben zweck verwendet wird. Die zahl der renntiere bei den wogulen war i. j. 1903 nur ugf. 4000 köpfe. Nach den angaben von SIRELIUS<sup>2</sup> ist die renntierzucht der haupterwerb der nördlichsten ostjaken in der gegend von Obdorsk. Die in den kreisen Berezov und Surgut wohnenden ostjaken besitzen auch renntiere, jedoch weniger, nämlich nur so viele, wie sie als zugtiere brauchen, und teilweise gar keine. Nach den heldenliedern zu urteilen, hielten auch die ostjaken des kreises Tobolsk früher renntiere. Dass die genannte renntierzucht eine sehr bedeutende ist, ist wohlbekannt, die zahl der renntiere der ostjaken ist aber aus gedruckten quellen nicht zu ersehen. Die gesamtzahl derselben im kreise Berezov wurde i. j. 1904 zu 448,200 und im kreise Surgut zu 5,900 berechnet.<sup>3</sup> Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass die grösste anzahl der renntiere den samojeden und syryänen gehört. „Das gewöhnlichste Last- und Reisetier auf Reisen nördlich von Berezov oder nach Obdorsk zu ist das Rennthier,“ aber „die ärmeren Bewohner wenden zum Schleppen von Holz und Wasser auch Hunde an“, berichtet uns AHLQVIST, der ausserdem mitteilt, dass man den Ob entlang bis Berezov mit pferden fährt.<sup>4</sup> Die an den rechtsseitigen nebenflüssen des

<sup>1</sup> Tietosanakirja 10, 1439—40.

<sup>2</sup> Tietosanakirja 6, 1663.

<sup>3</sup> Unter Wogulen und Ostjaken, Acta Soc. Scientiarum Fennicae T. 14, 46, 72. Helsingfors 1883.

<sup>4</sup> A. A. DUNIN-GORKAVIČ, Тобольскій Сѣверъ, Т. III, 109. Tobolsk 1911.

Ob wohnenden ostjaken besitzen alle renntiere und daneben auch hunde, mit denen sie jedoch sehr wenig fahren. Die hunde werden nämlich meistens als zugtiere zu hause und auf jagdzügen verwendet.<sup>1</sup> An einigen nebenflüssen, wie am Wach, sind ausserdem noch pferde eingeführt. Am Salym waren schon zur zeit CASTRÉNS die renntiere verschwunden, und man hatte statt ihrer hunde und pferde und am Jugan nur hunde.<sup>2</sup> Jedoch berichtet DUNIN-GORKAVIČ,<sup>3</sup> dass jetzt renntiere am Jugan in gebrauch seien, was wohl möglich ist. Am Wasjugan hat man, wie ich gesehen habe, hunde und pferde als zugtiere, und SIRELIUS<sup>4</sup> berichtet dasselbe. Am Irtysch, an der Konda und an der Demjanka haben die ostjaken schliesslich nur pferde und auf jagdzügen hunde, wie K. F. KARJALAINEN erzählt.<sup>5</sup> In früheren zeiten hatte man, wie schon bemerkt, auch hier wahrscheinlich renntiere. Es ergibt sich also, dass die heutigen ostjaken nördlich von Berezov und an den nördlichen nebenflüssen des Ob hauptsächlich das renntier als zug- und schlachttier anwenden und dass die übrigen meistens das pferd und sowohl die nördlichen wie die südlichen, sowohl zufälligerweise als teilweise auf den jagdfahrten, ausserdem den hund als zugtier benutzen.

Ehe wir uns jetzt anderen quellen zuwenden, um die frage nach dem alter — und natürlicherweise gleichzeitig dem ursprung — der ostjakischen und wogulischen renntierzucht zu beleuchten, müssen wir einige diesbezügliche zeugnisse aus den betreffenden sprachen selbst erwähnen. In dem schon zitierten aufsatz von SIRELIUS und KANNISTO<sup>6</sup> wird betont, dass der einfluss der (jurak-)samojedischen sprache auf das wogulische sich auf dessen nördliche mundarten zu beschränken scheint und dass man in diesen mundarten vorläufig nur ungefähr 30 samojedische lehnwörter, die sich beinahe alle auf die renntierzucht beziehen, gefunden hat. Dies wird durch die untersuchung von KANNISTO Zur geschichte des vokalismus der ersten silbe im wogulischen<sup>7</sup> bestätigt. Im ostjakischen haben wir eine grössere

<sup>1</sup> DUNIN-GORKAVIČ, op. cit. 108, 117.

<sup>2</sup> M. A. CASTRÉN, Reseminnen II, 83, 88.

<sup>3</sup> Op. cit. III, 108.

<sup>4</sup> Ostjakkilaiselta matkaltani v. 1898, JSFOu. 17, 2: 16.

<sup>5</sup> Ostjakkeja oppimassa, JSFOu. 17, 1.

<sup>6</sup> Tietosanakirja 10, 1434.

<sup>7</sup> MSFOu. 46.

anzahl von lehnwörtern aus den samojedischen sprachen, sie sind aber zum grossen teil in den nördlichen mundarten vorhanden und beziehen sich besonders auf die renntierzucht.<sup>1</sup> Schon aus diesen nachrichten geht hervor, dass nur die nördlichen wogulen und hauptsächlich die nördlichen ostjaken mit der samojedischen renntierzucht in engere berührung gekommen sind, und zwar während einer relativ späten zeit, wo sich die wogulen und ostjaken sprachlich schon in verschiedene gruppen gespaltet hatten. Ausserdem besitzen jene sprachen keine solche gemeinsame, einheimische oder entlehnte, terminologie, die als beweis für eine eigene und ältere renntierzucht dienen könnte. Solche sprachliche beweise sind übrigens vorläufig nicht einmal in den finnisch-ugrischen sprachen gefunden, und wörter wie ostj. *pētšə* 'renntier', fi. *poro* id. und ostj. *ōχət* 'schlitten', fi. *ahkio* liefern ja keinen beweis dafür, da sie nur zeigen, dass renntier und schlitten seit uralten zeiten den fenno-ugriern bekannt waren. Das renntier muss natürlich als jagdwild bekannt und der schlitten kann zunächst als jäger- und vielleicht hundeschlitten im gebrauch gewesen sein. Die sprachforschung ergibt also, dass die jetzige renntierzucht der ostjaken und wogulen aller wahrscheinlichkeit nach eine relativ späte entlehnung von den samojeden ist und eine neuerscheinung, die vielleicht nie von allen wogulen und ostjaken angenommen worden ist. Jene lehnwörter liefern uns aber noch ein wenig genauere angaben über das alter jener renntierzucht. Einige diesbezügliche jurak-samojedische lehnwörter mit \**ā* sind, wenigstens teilweise, im wogulischen durch *ō* vertreten. Z. b. Ju. (Lehtisalo) *hāpt* 'ochs' > wog. So. *χ̄pt* 'verschnittenes renntier od. pferd' und Ju. (Lehtisalo) *pārkkō* 'pelz' > wog. So. *p̄r̄χ̄ə* 'pelz von leichten und dünnen renntierfellen'.<sup>2</sup> Da KANNISTO einerseits gezeigt hat, dass in neueren lehnwörtern *ā* bestehen geblieben ist, und andererseits, dass urwog. \**ā* der ersten silbe noch um die zweite hälfte des 15. jahrhunderts erhalten war,<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. hierzu KARJALAINEN, Zur ostjakischen lautgeschichte I, MSFOu. 23.

<sup>2</sup> KANNISTO, Zur geschichte des vokalismus der ersten silbe im wogulischen, MSFOu. 46, 94 f.

<sup>3</sup> KANNISTO, Der wogulenfürst Asyka in chroniken und volkstradition, FUF 14, 3: 30.

kann man annehmen, dass die wogulen die älteren auf die renntierzucht bezüglichen samojedischen lehnwörter spätestens zu jener zeit entlehnt haben. Die ostjakischen lehnwörter samojedischen ursprungs bieten, soviel ich weiss, keine solchen chronologischen anhaltspunkte.

Wir müssen uns also vorläufig mit den obenerwähnten tatsachen dieser art begnügen und unsere aufmerksamkeit den historischen angaben zuwenden, um vielleicht einige neue stützpunkte für die beurteilung des alters jener renntierzucht zu erhalten.

Die vorfahren der wogulen, deren name erst 1396-97 bezeugt ist, und der ostjaken, die so spät wie 1572 zum ersten mal unter diesem namen erwähnt sind, waren das Jugra-volk der russischen chronisten und die Jūra der arabischen geographen. Wahrscheinlich beziehen sich aber die russischen nachrichten über Jugra hauptsächlich auf ein land, das in erster reihe oder vornehmlich von dem nördlichsten teil dieses stammes bewohnt war.<sup>1</sup> Es scheint mir, dass die araber mit Jūra teilweise dieselben genden gemeint haben wie die russen, aber teilweise auch die südlichsten wohnplätze desselben volkes. Darüber aber mehr im folgenden. An dieser stelle gehe ich übrigens nicht auf die frage ein, ob die araber den südlichsten teil jenes stammes vielleicht teilweise mit anderen namen bezeichnet haben, was mir jedoch — das sei hier erwähnt — sehr wahrscheinlich vorkommt. Schliesslich muss in diesem zusammenhang bemerkt werden, dass Jugra, viel später aber, die benennung des von nordwogulen bewohnten Sosva-gebietes wurde.<sup>2</sup> Zu dieser zeit, die uns hier nicht mehr besonders interessiert, kommen ausserdem neue benennungen für die ostjakischen territorien in gebrauch.

Das land Jugra der ältesten russischen chronisten lag ohne zweifel europäischerseits des Urals in dem quellgebiet der Petshora. Es befand sich nicht allzuweit von den novgorodischen landen, jedoch östlich von dem gebiet der syrjänen und grenzte im norden und osten an die von samojedern bewohnten gegen-

<sup>1</sup> Vgl. hierzu z. b. KARJALAINEN, Jugralaisten uskonto, p. 7 und KANNISTO, in FUF 14, 18.

<sup>2</sup> Vgl. z. b. KANNISTO, op. cit. 18 n. und D. ANUČIN, Къ исторіи ознакомленія съ Сибирью до Ермака, Труды И. Московскаго Археологическаго Общества, В. 14, 247.



den. Für eine solche auffassung spricht in ganz bestimmter weise die nachricht, dass es nicht sehr weit von Novgorod lag, und auch die erzählung von Gjurjata Rogovič aus Novgorod v. j. 1096.<sup>1</sup> Darauf deuten m. e. auch die erzählung über Jugra und das land der samojedon v. j. 1114<sup>2</sup> und in sehr entschiedener weise die angaben des persers Nūru'd dīn Muḥammad i 'Aufi, die nach 1228 in Indien verfasst sind und die Jos. MARKWART in einem sehr interessanten aufsatz teilweise veröffentlicht hat.<sup>3</sup> Nach den angaben des letzteren war nämlich Jūra ein volk, das „jenseits von Īsū (nach dem nordpol zu)“ wohnte.<sup>4</sup> Īsū wird ja bekanntlich mit russ. Вѣсь identifiziert und als benennung der heutigen wepsen betrachtet. Dasselbe bestätigt aufs beste die angabe, wonach die jugrier i. j. 1187 von den novgorodern an der Petschora besiegt wurden.<sup>5</sup> Und von den wogulen haben wir in noch späteren zeiten nachrichten, nach denen sie europäischerseits des Uralgebirges wohnten. Es wird z. b. vom bischof Pitirim erzählt, dass er i. j. 1454 an der Udora und an der Petschora wogulen taufte,<sup>6</sup> und noch i. j. 1471 wurden die wogulen in der gegend von Čerdyn von russen nebst anderen geschlagen.<sup>7</sup> Noch später, i. j. 1678, haben wir nachrichten von wogulen an der oberen Petschora und in den gegenden von Čerdyn, und schliesslich besitzen wir beweise dafür, dass noch in der mitte des 19. jahrhunderts wogulen in jenen gegenden wohnhaft waren.<sup>8</sup> Eine überaus wichtige bestätigung der richtigkeit der hier in aller kürze und ohne nähere erklärungen angeführten historischen notizen gibt uns die erwähnte auf ortsnamen basierte untersuchung von KANNISTO über die früheren wohnsitze der wogulen.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Vgl. A. A. ŠACHMATOV, Повесть временныхъ лѣтъ, I 293 f. Petrograd 1916.

<sup>2</sup> Vgl. z. b. bei ŠACHMATOV, op. cit. 349 f.

<sup>3</sup> JOS. MARKWART, Ein arabischer Bericht über die arktischen (uralischen) Länder aus dem 10. Jahrhundert, Ungarische Jahrbücher, B. 4, 261-334.

<sup>4</sup> MARKWART, op. cit. 288.

<sup>5</sup> Vgl. KANNISTO, FUF 14, 18.

<sup>6</sup> Vgl. z. b. G. S. ЛУТКИН, Зырянскій край I, p. 78. St. Petersburg 1889.

<sup>7</sup> Архангелогородскій Лѣтопись, p. 189. Moskau 1819.

<sup>8</sup> KANNISTO, Vogulien aikaisemmista asuma-aloista, Suomi V;

Die auch für die aufklärung des problems nach dem alter der ostjakischen und wogulischen renntierzucht sehr wichtige frage, wann die jugrier und die später erwähnten wogulen nach Asien gekommen sind, kann wenigstens vorläufig kaum mit voller sicherheit entschieden werden. Wir wissen nur, dass die jugrier am ende des 12. jahrhunderts an der Petschora, also diesseits des Uralgebirges, gegen die novgoroder kämpften und dass sie i. j. 1364 zum ersten male, am Ob und bis an das meer wohnend, also schon in Sibirien, von den novgorodern ange-  
troffen und erwähnt worden sind.<sup>1</sup> Wahrscheinlich scheint es, dass die jugrier zum Ob über die Sosva und vielleicht auch auf nördlichen wegen gelangt sind und dass sie dann, die samo-  
jedischen nachbarn verdrängend, bis zum meer gekommen sind und gleichzeitig den Ob entlang die jetzigen wohnplätze all-  
mählich zu erobern begannen, möglicherweise genau so, wie sie im letzten jahrhundert die samojedigen vom Wach verdrängt haben. Ein teil ist höchst wahrscheinlich über das Sosva-gebiet zu den gegenden der oberen Tavda und Konda und vom letzte-  
ren fluss zu den wohnplätzen am Irtysch gelangt.<sup>2</sup>

Es ist wahrscheinlich, dass die beginnende übersiedlung jener jugrier nach Sibirien eine folge der novgorodischen er-  
oberungszüge in ihr land und des vordringens der syrjänen gegen norden war. Jene kriegszüge begannen spätestens im anfang des 11. jahrhunderts, hatten aber sehr wenig erfolg. Zwischen den jahren 1265-1471 wird Jugra allerdings als novgorodischer „volost“ genannt, das bedeutete aber nach dem zeugnis der

2 (1923) p. 441, 457, und Über die früheren wohngebiete der wogulen, oben pp. 57, 73. In diesem zusammenhang ist er-  
wähnenswert, dass nach den untersuchungen KANNISTOS die nach-  
richten des oberstleutnants P. SCHÖNSTRÖM v. j. 1741, laut denen wogulen (? und ostjaken) früher weit westlicher an den flüssen Dvina und Jug gewohnt hätten, eine bestätigung zu finden scheinen. Vgl. hierzu KANNISTO, op. cit. 443 und 458 n. 2 und ausserdem A. SJÖGREN, Gesammelte Schriften I, 539.

<sup>1</sup> Vgl. A. OKSENOV, Сношенія Новгорода великаго съ югорской землей, p. 429-30 in Литературный Сборникъ изд. редакціи «Восто-  
чнаго Обзорнія», St. Petersburg 1885; P. N. BUCINSKIJ, Къ исторіи Сибири, p. 36-7 in Записки И. харьковскаго университета, 1893.

<sup>2</sup> KARJALAINEN, op. cit. 7-8.

chronisten nur, dass die novgoroder bei ihnen steuern mit gewalt zu erheben vermochten, sie wurden aber während dieser ganzen zeit von eigenen, selbständigen fürsten „regiert“. <sup>1</sup> Bei so dürftigen historischen nachrichten ist vorsicht vonnöten, wir können aber auf grund des obigen als sehr wahrscheinlich annehmen, dass die übersiedlung der nördlichen jugrier spätestens um die mitte des 13. jahrhunderts begonnen und sich um die mitte des 14. jahrhunderts schon hauptsächlich vollzogen hat. <sup>2</sup>

Die frage nach der zeit der übersiedlung der von den jugriern getrennten wogulen ist vielleicht schwieriger zu beantworten. Dass die wogulen im grossen und ganzen andere wege als die übrigen jugrier nach Sibirien gewählt haben, scheinen mir ihre jetzigen und früheren wohnorte zu beweisen, was auch mit den historischen nachrichten in übereinstimmung steht. Falls die nördlichen wogulen, was annehmbar ist, erst bei der übersiedlung nach Sibirien mit samojeden in nähere berührung gekommen sind und sie die früher erwähnten samojedischen lehnwörter damals aufgenommen haben, ergibt sich, dass sie wahrscheinlich gleichzeitig mit den übrigen jugriern dorthin eingewandert und mit den dort wohnenden samojeden in berührung gekommen sind. Schon damals waren sie, wie auch die lehnwörter beweisen, sprachlich von den ostjaken getrennt. Die südlicheren wogulen werden zuerst um die mitte des 15. jahrhunderts in Sibirien am Pelym, an der Konda usw. erwähnt. Zu jener zeit führten sie unter dem fürsten Asyka und dessen sohn Jumšan langjährige kämpfe gegen die vordringenden russen. <sup>3</sup> Es ist mehr als wahrscheinlich, dass sie schon beträchtlich früher in diese genden gekommen waren, der genaue zeitpunkt ist aber mangels historischer daten schwer bestimmbar. Die annahme, dass sie beim vordringen nach Sibirien vom norden gekommene ostjaken oder jugrier dort gefunden haben, scheint mir wenigstens möglich in anbetracht dessen, dass die südwogulischen mundarten keine samojedischen lehnwörter aufgenommen haben.

<sup>1</sup> A. OKSENOV, Политическія отношенія московскаго государства къ югорской земль р. 247, 249 in Журналь Министерства народнаго просвѣщенія, Ч. 273; 1891.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu noch die hiermit übereinstimmende ansicht von E. N. SETÄLÄ in Suomen suku I: 172 (1926).

<sup>3</sup> Vgl. hierzu KANNISTO, FUF 14, 3: 18 ff.

Wahrscheinlich waren die kriegszüge und später besonders die bekehrungsversuche der russen eine ursache zum aufsuchen neuer wohnplätze in mehr abseits liegenden gegenden, und in demselben sinne wirkte wohl auch das vordringen der möngolen kurz nach dem tode Tschingis-Chans. Mit beachtung der frühesten angaben über die wohnsitze der jugrier, des bedeutenden syrjänischen einflusses in der ostjakischen und wogulischen sprache sowie der nachrichten über das friedliche zusammenleben der beiden völker scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass die einwanderung der syrjänen im 9. und 10. jahrhundert in das land Jugra keine unmittelbare auswanderung der wogulen oder jugrier nach Sibirien zur folge gehabt hat. Vielmehr spricht alles dafür, dass die jugrier noch ziemlich lange ihr zusammenleben fortgesetzt haben. — Schliesslich müssen wir in diesem zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass man wenigstens heute schon aus dem grunde schwerlich mehr detaillierte angaben über die wanderungen der wogulen und ostjaken geben kann, weil jene stämme z. b. von den russen seit langer zeit häufig miteinander verwechselt worden sind. Die wogulen an der Sosva werden heutzutage nur ostjaken genannt, und dasselbe ist teilweise am Pelym der fall.<sup>1</sup> J. B. MÜLLER erzählt, „dass die Ostiaken ehemals in Gross-Perm unweit Solikamsk gewohnt, als aber Stefan der Heilige das Christentum unter ihnen einführen wollte, sei ein Teil weiter nach O gezogen, um ihre Gebräuche und Vorurteile beibehalten zu dürfen.“<sup>2</sup> Jene ostjaken sind wohl als wogulen zu betrachten. Ausserdem wurden noch früher das land Jugra und die jugrier teilweise zunächst mit Perm und den syrjänen verwechselt.<sup>3</sup>

In diesem zusammenhang sei erwähnt, dass ALICE GORIUPP in Kőrösi Csoma-Archivum I, 437 noch, im gegensatz zu früher schon reichlich vorhandenen angaben, behauptet, dass „die wanderung der Wogulen nach der östlichen Seite des Ural-Gebirges im XIII. Jahrhundert sicher schon vollzogen war“. Schon wegen solcher irreführenden angaben in der neuesten literatur verdienen die obigen daten vielleicht auch hier erwähnt zu werden.

\*

<sup>1</sup> KANNISTO, oben p. 65.

<sup>2</sup> SJÖGREN, op. cit. I: 310.

<sup>3</sup> Vgl. SJÖGREN, op. cit. I: 311.

Nach dieser langen einleitung gehen wir schliesslich zu denjenigen historischen nachrichten über, die für unsere frage direkte bedeutung haben können. •

Die erste kunde über zahme renntiere in Europa, aus dem j. 890, stammt von einem norweger OTHAR, der unter den lappen gelebt und dort renntiere kennen gelernt und bekommen hatte.<sup>1</sup> Die russischen chroniken erwähnen meines wissens das renntier zum ersten male i. j. 1114, aus der erzählung kann man aber absolut keine schlüsse auf die kenntnis einer eventuell vorhandenen renntierzucht ziehen.<sup>2</sup> In den russischen quellen bekommen wir überhaupt erst ende des 15. jahrhunderts direkte kunde von renntierzuchttreibenden arktischen völkern. Darüber aber später, nachdem wir über die noch älteren angaben der araber berichtet haben. Zuvor jedoch ein paar bemerkungen über indirekte angaben jener früheren zeit bei den russischen chronisten.

Trotzdem die novgoroder schon sehr früh ihre raubzüge bis ins land Jugra erstreckt hatten, blieb ihnen das land der weiter nördlich und östlich wohnenden samojeden doch lange zeit ziemlich unbekannt.<sup>3</sup> Daraus ist nämlich m. e. zu erklären, dass die sicher schon damals vorhandene renntierzucht der samojeden unerwähnt geblieben ist. Obleich die novgoroder sehr oft ihre steuerexpeditionen im sommer und meistens natürlich mit booten längs der flüsse machten, fuhren sie doch auch teilweise zur winterzeit nach Jugra. Hätten die jugrier schon damals zahme renntiere gehabt, so hätten höchst wahrscheinlich davon auch die chronisten gesprochen, umso mehr als sie im allgemeinen an vielen stellen, notizen über verkehrsmittel enthalten. Indirekt wird diese auffassung u. a. dadurch gestützt, dass die permier und jugrier aller wahrscheinlichkeit nach nicht, wie z. b. aus einer notiz von ungefähr 1380 hervorgeht, ihren

<sup>1</sup> Vgl. B. LAUFER, op. cit. 95.

<sup>2</sup> »и еще мужи у насъ старии ходили за Югру и за Самоядь, яко видѣвъше сами на полунощныхъ странахъ, съпадетъ туча велика, и въ той тучи съпадетъ вѣверица млада, акн топырво рожена, и възрастши, расходишься по земли, и паки бываетъ другая туча, и съпадаютъ оленицы малы въ ней, и върастають и расходятся по земли . . .»; ŠACHMATOV, op. cit. 350.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu z. b. ANUČIN, op. cit. 236.

götzen renntiere opferten.<sup>1</sup> Diese notiz ist umso interessanter und glaubwürdiger, als eine menge andere opfertiere aufgezählt sind. Wir können mit ziemlich grosser bestimmtheit behaupten, dass auch das grosse und merkwürdige renntier erwähnung gefunden haben würde, hätte es nur zu den opfertieren gehört. In diesem zusammenhang verdient bemerkt zu werden, dass die renntiere besitzenden samojeden das tier überall den götzen opfern und dass wir schon aus dem 16. jahrhundert nachrichten über jene renntieropfer besitzen. Auf diese frage komme ich aber nochmals zurück. Dass das (wilde) renntier schon in der erwähnten zeit den permiern gut bekannt war, geht, wie im vorbeigehen bemerkt sei, aus derselben chronik hervor, da (1382-3) u. a. von einem syrjänischen schaman, Pam, gesagt wird, dass „er von ihnen weghüpfte wie ein renntier“.<sup>2</sup> Die kenntnis von der art des hüpfens der renntiere kann aber leider nicht als beweis für das vorhandensein der renntierzucht betrachtet werden.

Wenden wir uns aber jetzt den diesbezüglichen arabischen quellen zu, die teilweise wahrscheinlich älter und ausserdem ergiebiger sind als die russischen chroniken und die in dem vor kurzem erschienenen aufsatz von MARKWART eingehend behandelt und erläutert sind. Da sie bei ihm ausserdem in sehr vollständiger weise wörtlich angeführt sind, können wir uns hier mit dem für unsere zwecke allernotwendigsten begnügen.

Der aufsatz MARKWARTS behandelt in erster linie die bei dem perser Nūru 'd dīn Muḥammad i 'Aufī in seiner nach 1228 in Indien verfassten anekdotensammlung befindlichen nachrichten, die auch einiges über Jugra, hier Jūra, enthalten. 'Aufī erzählt u. a.: „Die Einwohner von Bulgār machen Reisen in ihr Land (Jūra) und bringen Kleider, Salz und andere Dinge, welche ihre Waren sind. Als Träger jener Waren haben sie Geräte hergestellt nach Art kleiner Wagen (Schlitten), welche Hunde ziehen, da es (dort) viel Schnee gibt, und irgendein anderes Lebewesen jenes Land nicht zu durchziehen vermag“.<sup>3</sup> Übrigens berichtet 'Aufī noch, dass die leute von Jūra auf rinderknochen auf dem

<sup>1</sup> Vgl. hierzu LYTKIN, op. cit. I 54.

<sup>2</sup> LYTKIN, op. cit. I 59: «онъ отскочилъ отъ нихъ, какъ олень».

<sup>3</sup> Op. cit. 289.

schnee laufen, was an und für sich eine sehr interessante nachricht ist. Da MARKWART zu dem resultat gekommen ist, dass 'Aufi und Ibn Baṭṭūṭa, der im mai 1332 das bulgar-reich besuchte und einen noch ausführlicheren bericht über Jūra oder, wie er es nennt, „das land der finsternis“ geschrieben hat, ihre schilderungen aus einer gemeinsamen, viel früheren, offenbar arabischen quelle, möglicherweise, nach MARKWART, aus dem geographischen werke des Abū 'Abd allāh Muḥammad b. Aḥmad al Gaihanī (minister unter dem samaniden Naṣr b. Aḥmad 913/14-943) geholt haben, nehme ich von Ibn Baṭṭūṭas schilderung das uns interessierende an dieser stelle mit. „Ich wollte in das Land der Finsternis vordringen — man dringt dahin ein von Bulgār aus; beide (Gegenden) sind 40 Tage voneinander entfernt — dann verzichtete ich aber darauf wegen des Umfanges des dafür nötigen Proviantes und des geringen (zu erwartenden) Nutzens. Die Reise dahin geschieht nur mit kleinen Wagen (Schlitten), die von grossen Hunden gezogen werden. Denn in jener Steppe gibt es Eis, so dass weder der Fuss des Menschen noch der Huf des Pferdes darin feststehen, wogegen die Hunde Klauen besitzen, so dass ihre Pfoten im Eise feststehen. Es betreten (diese Steppe) nur reiche Kaufleute, von denen einer 100 Wagen oder ungefähr soviel besitzt, beladen mit seinem Mundvorrat, Getränken und Brennholz. Denn es gibt darin keine Bäume noch Steine noch Wohnorte. Der Führer in jenem Lande ist der Hund, welcher es schon vielmals durchgezogen hat. Sein Preis steigt bis zu 1000 Dīnār oder ungefähr soviel. Der Wagen wird an seinen Hals gebunden, und mit ihm werden drei andere Hunde angespannt. Er ist der Führer, und die übrigen Hunde folgen ihm mit den 'Araba's. Wenn er stehen bleibt, bleiben sie stehen. Diesen Hund schlägt sein Herr nicht, noch verscheucht er ihn durch Anschreien. Wenn die Mahlzeit stattfindet, gibt er zuerst den Hunden zu fressen vor den Menschen, sonst zürnt der (Leit)Hund und flieht und überlässt seinen Herrn dem Untergang.“<sup>1</sup>

Nach der meinung MARKWARTS scheint für die ansicht, dass Ḥaufi ein zisuralisches gebiet schildert, das zu sprechen, dass in dem bericht „von dem baumlosen Charakter des Landes,

<sup>1</sup> Nach MARKWART, op. cit. 289-90.

sowie von einem Übergang über den Ural nichts verlautet“. <sup>1</sup> Für diese auffassung sprechen m. e. vor allem die angaben, nach denen das land in irgendeiner weise mit der gegend der Īsū und mit dem land der finsternis, wahrscheinlich westlich von Jūra, in berührung stand. <sup>2</sup> Diese letzteren notizen in verbinding mit den ähnlichen angaben der russischen chroniken verdienen übrigens eine ganz besondere beachtung, die aber an dieser stelle nicht in frage kommen kann. MARKWART stellt übrigens, wie ich glaube vollkommen richtig, diese angabe 'Aufīs in verbinding mit der folgenden mitteilung al Bērūnīs — vom jahre 1030 —: „Jenseits dieses Klimas wohnen nur wenige Völker, wie die Īsū, die Warāng (Waräger), Jūra und ihnen ähnliche“, die nach MARKWART auch aus der samanidenzeit stammt <sup>3</sup> und die obige auffassung von der lage des damaligen Jūra-landes stützt.

Die schilderung Ibn Battūṭas hat gewiss einige übereinstimmungen mit den angaben 'Aufīs, sie ist aber teilweise viel ausführlicher, was m. e. sehr wohl darauf beruhen kann, dass er selbst in Bulgār über Jūra zuverlässige nachrichten erhalten hat. MARKWART ist, wie gesagt, der meinung, dass die schilderung aus derselben quelle und zeit wie die von 'Aufi stamme, was mir schon darum, weil MARKWART bei Ibn Battūṭa eine erzählung über das transuralische Jūra zu haben vermutet, <sup>4</sup> nicht sehr überzeugend scheint. Da auch hier kein übergang über den Ural erwähnt ist, kann ein zisuralisches gebiet in frage kommen, und der baumlose charakter des landes kann sich schliesslich auch auf die gegend nördlich der Petschora beziehen. Falls ein transuralisches gebiet gemeint ist, müssen wir m. e. vor allem an die gegenden nördlich von Berezov denken, nicht an die länder des mittleren Ob. Da auch nach meiner meinung in erster linie an ein transuralisches land gedacht werden muss, folgt daraus, dass sich die schilderung Ibn Battūṭas nicht ohne weiteres mit derjenigen von 'Aufi in verbinding bringen lässt. Daraus folgt aber dann ausserdem, dass die erzählung aus dem 14. jahrhundert, einer zeit, wo die russen

<sup>1</sup> Op. cit. 293.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu 309-11.

<sup>3</sup> Op. cit. 303.

<sup>4</sup> Op. cit. 292.



die jugrier schon in Sibirien gefunden hatten, stammen kann, was übrigens auch sehr glaubwürdig ist. Die direkten verbindungen zwischen Bulgär und Jūra waren sicherlich nie sehr rege, und Ibn Baṭṭūṭa, der doch in Bulgär gewesen war, konnte ebensogut wie die araber der samanidenzeit durch vermittlung von kaufleuten aus Čölmän zuverlässige nachrichten über das land erhalten. Jedenfalls ist wohl sicher, dass Jūra oder das land der dunkelheit des Ibn Baṭṭūṭa ziemlich weit im norden gelegen war, da die reise nach seiner angabe mit hundeschlitten 40 tage in anspruch nahm. Nach den nachrichten in *Росписъ Сибирскимъ городамъ и острогомъ* vor dem jahre 1640<sup>1</sup> dauerte z. b. eine reise mit hundeschlitten von Tobolsk nach Surgut — eine strecke von ugf. 800 werst — zwei wochen. Verglichen mit den obigen angaben stützt sie die auffassung, dass das hier gemeinte land im hohen norden — wahrscheinlich in der gegend des unteren Ob — lag, trotzdem wir beachten müssen, dass kaufleute verhältnismässig langsamer vorwärtskamen als beamte und andere auf den poststrassen.

Die nachrichten von 'Aufī und Ibn Baṭṭūṭa geben uns keine direkten mitteilungen über eine eventuell vorhandene renntierzucht in Jūra, indirekt sprechen sie aber sehr deutlich dafür, dass die jugrier — auch die nördlichsten von ihnen — als verkehrsmittel ausschliesslich hundeschlitten benutzten. Ibn Baṭṭūṭa berichtet ausdrücklich, dass „nur kleine wagen, die von grossen hunden gezogen werden“, dort verwendet wurden. Und falls, wie ich annehme, die nachricht v. j. 1332 stammt, ist sie sehr wertvoll für die bestimmung des alters der renntierzucht der jugrier. — Der zeitgenosse Ibn Baṭṭūṭas Šihāb addīn Ibn Faḍl allāh al 'Umarī — geb. 1297/1298 oder 1300/1301 — der von einem kaufmann nachrichten über den norden erhalten hatte, hat leider nichts über die dortigen verkehrsmittel zu erzählen,<sup>2</sup> wohl aber macht er andere wertvolle mitteilungen, auf die ich in anderem zusammenhang zurückzukommen hoffe.

Eine wichtige arabische quelle für die beleuchtung hierhergehöriger dinge ist schliesslich der bericht Qazwīnīs (i. j. 1283 gestorben). Qazwīnī beruft sich auf Abū Hāmid al Andalusī

<sup>1</sup> Vgl. A. ТИТОВ, Сибирь въ XVII вѣкѣ. Moskau 1890, p. 17.

<sup>2</sup> MARKWART, op. cit. p. 297-8.

(i. j. 1169 gestorben), was aber von MARKWART, augenscheinlich mit guten gründen, bestimmt widerlegt wird.<sup>1</sup> MARKWART ist dagegen der meinung, dass die nachrichten von Qazwīnī aus der zeit der mongolenzüge stammen,<sup>2</sup> also wahrscheinlich von dem zeitpunkt nach dem tode — i. j. 1227 — Tschingis-Chans, da sein enkel Batu Bulgār und andere nördlich wohnende völker bedrängte und besiegte.

Die uns an dieser stelle interessierende nachricht lautet: „Jūrā ein Land in der Nähe des Meeres der Dunkelheit. — — —, und (das Land der) Dunkelheit ist in ihrer Nähe. — — — Die Einwohner von Jūrā besitzen keine Saaten, noch Milchtiere [wörtlich „Euter“], sondern es gibt bei ihnen zahlreiche Röhrichte [Wälder], und ihre Nahrung kommt aus diesen und von den Fischen. Der Weg zu ihnen führt durch ein Land, von dem der Schnee niemals weicht“. Qazwīnīs Jūrā, nicht Jūra geschrieben wie bei 'Aufī und Ibn Baṭṭūṭa, liegt also weit im norden, in der nähe des meeres, davon aber augenscheinlich durch das land der dunkelheit getrennt, was zu den übrigen angaben jener zeit gut stimmt. Dass die einwohner keine euter-milchtiere besitzen, kann ich nicht ohne weiteres — mit besonderer hinsicht darauf, dass z. b. die samojeden ihre renntiere nur selten melken — wie es MARKWART getan hat,<sup>3</sup> als einen beweis dafür halten, dass sie keine renntierzucht hatten, aber die sachgemässe angabe, dass sie „keine saaten noch euter“ besaßen, spricht stark dafür, dass eine bei ihnen eventuell vorhandene renntierzucht nicht unerwähnt geblieben wäre, umso mehr, als hinzugefügt wird, dass ihre nahrung aus den wäldern<sup>4</sup> und von den fischen kommt.

Ehe wir zu der ersten erwähnung einer renntierzucht bei den jugriern kommen, müssen noch einige frühere nachrichten erwähnt werden.

PLANO CARPINI hat nichts besonderes über verkehrsmittel der nördlichen völker zu erzählen; er berichtet nur über ein volk mit hundegesichter nördlich der „samogeden“ und von menschen

<sup>1</sup> Op. cit. p. 299.

<sup>2</sup> Op. cit. p. 301.

<sup>3</sup> Op. cit. p. 299.

<sup>4</sup> »D. h. von den pelztieren«, sagt MARKWART mit recht, p. 299 n. 5.

mit hundeköpfen,<sup>1</sup> und RUYSBROECK auch nicht mehr, als dass er von menschen gegen den nördlichen ozean, die hunde vor ihren wagen spannen, gehört hat.<sup>2</sup> Volk und land bleiben uns hier ganz unbekannt, wir können nur vermuten, dass es sich um jugrier handelt. Sehr wenig wahrscheinlich ist, dass hier tataren gemeint sind. Wir haben ja allerdings v. j. 1259 eine chinesische nachricht, von TSCHANG TE stammend, wo berichtet wird, dass die kirgisen hundeschlitten gebrauchten<sup>3</sup>, und aus ein wenig späterer zeit besitzen wir ausserdem eine kurze nachricht über hundeschlitten in dem land „Ibissibir“ von dem soldaten JOHANN SCHILTBERGER, der 1396-1427 in verschiedenen gegenden gereist und auch das reich Sibir besucht hatte,<sup>4</sup> das von RUYSBROECK erwähnte land lag wohl aber nördlicher und wahrscheinlich europäischerseits des Uralgebirges.

Die ausführlichste diesbezügliche nachricht stammt von MARCO POLO aus den letzten jahren des 13. jahrhunderts. Trotzdem MARKWART<sup>5</sup> in seinem aufsatz die schilderung grösstenteils aufgenommen hat und sie auch sonst sehr bekannt ist, teile ich sie der vollständigkeit halber in einer fussnote mit, zumal sie so ausserordentlich beleuchtend für die damaligen verhältnisse in Westsibirien ist.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Vgl. z. b. The Journey of Friar John of Pian de Carpine to the Court of Kuyuk Khan 1245-1247 in Works issued by The Hakluyt Society, Second Ser., No. IV, 12, 36; dazu LAUFER op. cit. 97 n. 1.

<sup>2</sup> Wilhelms av Ruysbroeck resa genom Asien 1253-1255, utgiven av JARL CHARPENTIER, Stockholm 1919, p. 175.

<sup>3</sup> »It is reported that the Ki-li-ki-sz' instead of horses use dogs (for drawing sledges)» in E. BRETSCHNEIDERS Mediæval Researches<sup>2</sup> I, 129.

<sup>4</sup> »There (Ibissibir) are also in the above-named country, dogs, that go in carts and in sledges; they are also made to carry luggage, and are as large as donkeys. Dogs are eaten in this country», in The Bondage and Travels of Johann Schiltberger, Hakluyt Society, No. 58, p. 34.

<sup>5</sup> Op. cit. 290-1.

<sup>6</sup> »And you must know that this King (der könig Conchi der tataren, wahrscheinlich oder fast ganz sicher fürst der tataren am Tobol und Irtysh) possesses one tract of country which is quite impassable for horses, for it abounds greatly in lakes and springs, and hence there is so much ice as well as mud and mire, that horses cannot travel over it. This difficult country is 13 days in

Der in der erzählung MARCO POLOS erwähnte könig namens Conchi ist schon von Yule<sup>1</sup> mit dem zwölften sohn von Scheibani, der der fünfte sohn von Žuži, dem ältesten sohn Tschingischans, und herrscher in Westsibirien und Ural war, identifiziert worden.<sup>2</sup> Demgemäss scheint es sicher zu sein, wie übrigens auch MARKWART annimmt,<sup>3</sup> dass die schilderung sich auf Jugra bezieht und nicht auf etwaige östlichere genden. Sie macht im grossen und ganzen einen sehr zuverlässigen eindruck und ist sicher auf grund sachlicher nachrichten, die aus Sibirien

extent, and at the end of every day's journey there is a post for the lodgment of the couriers who have to cross this tract. At each of these post-houses they keep some 40 dogs of great size, in fact not much smaller than donkeys, and these dogs draw the couriers over the day's journey from post-house to post-house, and I will tell you how. You see the ice and mire are so prevalent, that over this tract, which lies for those 13 day's journey in a great valley between two mountains, no horses (as I told you) can travel, nor can any wheeled carriage either. Wherefore they make sledges, which are carriages without wheels, and made so that they can run over the ice, and also over mire and mud without sinking too deep in it. Of these sledges indeed there are many in our own country, for 'tis just such that are used in winter for carrying hay and straw when there have been heavy rains and the country is deep in mire. On such a sledge then they lay a bear-skin on which the courier sits, and the sledge is drawn by six of those big dogs that I spoke of. The dogs have no driver, but go straight for the next post-house, drawing the sledge famously over ice and mire. The keeper of the post-house however also gets on a sledge drawn by dogs, and guides the party by the best and shortest way. And when they arrive at the next station they find a new relay of dogs and sledges ready to take them on, whilst the old relay turns back; and thus they accomplish the whole journey across that region, always drawn by dogs.» Aus *The Book of Sir Marco Polo*, translated and edited by Sir HENRY YULE, third Edition, revised throughout in the light of recent discoveries by HENRI CORDIER, London 1903, B. II 480-1. Die erzählung enthält ausserdem andere nachrichten über jenes volk und noch über das weiter nördlich («still further north») von ihm gelegene »Land of Darkness«.

<sup>1</sup> Op. cit. II, 481, n. 1.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die nachrichten bei Abul-Ghāzi in *Histoire des mogols et des tatares*, publiée, traduite et annotée par le Baron DESMAISONS. St. Petersburg 1874, B. II, 191.

<sup>3</sup> Op. cit. 291.

erhalten sind, geschrieben.<sup>1</sup> Nach der auffassung KANNISTOS<sup>2</sup> können die ältesten tatarischen lehnwörter im wogulischen schon aus dem 14. jahrhundert stammen. M. e. sind wir jedoch auf grund historischer nachrichten, die ich aber hier nicht erörtern will, berechtigt, berührungen schon im 13. jahrhundert anzunehmen. Und dies macht, dass wir das land, über das Conchi regierte, mit noch grösserer sicherheit dem der jugrier gleichstellen können. Vorläufig ist es aber nicht möglich zu sagen, wie weit nach norden die tataren damals vorgedrungen waren und wie weit nach dem hohen norden — wahrscheinlich den Ob entlang — der von den tataren beherrschte teil von Jugra reichte. Wir müssen nur konstatieren, dass es sich um ein ziemlich grosses land handelte, da ja die reise mit hundeschlitten auf wegen mit gut geordneten postverbindungen 13 tage in anspruch nahm. Unmöglich wäre es nicht, dass es sich bis an die Sosva erstreckte. Jedenfalls können wir schliesslich noch konstatieren, dass man damals ziemlich weit nach norden in Westsibirien nur mit hundeschlitten vorwärtskam und keine renntiere benutzte. Diese nachricht ist um so zuverlässiger, als POLO den gebrauch des renntieres östlicher in Sibirien besonders erwähnt hat.

Die chinesen haben leider nie das nördliche Sibirien direkt kennen gelernt. Deshalb enthalten auch die chinesischen quellen nur nachrichten über renntierzucht in südlicheren und vor allem östlicheren gegenden. Schon vom jahre 499 n. Chr. gibt es eine solche notiz aus der gegend des Baikal<sup>3</sup>, und spätere mitteilungen sind häufig. Nachdem die handelsbeziehungen der araber mit dem norden abgeschlossen waren, kamen derartige nachrichten bei ihnen nicht mehr vor. Es sind also ausschliesslich die vordringenden europäer und vor allem die russen, die uns neue daten in mehr oder wenig zuverlässiger auffassung liefern können. Gehen wir also zu diesen über.

Die erste nachricht über völker, die sich mit renntierzucht beschäftigen, ist gewiss die, die in der erzählung „Über die

<sup>1</sup> Den vermutungen YULES loc. cit., dass sie auf ganz anderen wegen erhalten sind, kann ich nicht beistimmen.

<sup>2</sup> Die tatarischen lehnwörter im wogulischen, FUF 17, 235.

<sup>3</sup> Vgl. LAUFER, op. cit. 102-3.

unbekannten völker der ostgegend“ erhalten und von D. ANUČIN eingehend verwertet worden ist.<sup>1</sup> Sie stammt wahrscheinlich vom ende des 15. jahrhunderts,<sup>2</sup> behandelt aber nur eine menge von samojedenvölkern, die damals „jenseits des jugrischen landes, am meere“, und weiter im osten wohnten. Von diesen samojedem, „Mongolseen genannt“ — die gewiss jurak-samojedem in der nähe (östlich) von Obdorsk waren — wird u. a. berichtet: „Sie fahren mit Renttieren und Hunden; Kleider tragen sie von Zobel und Renttieren. Als Handelsware dienen ihnen die Zobel,“<sup>3</sup> und von den sogenannten bergsamojedem, die auch in der nähe von Jugra und des Urals westlich von Obdorsk wohnen, wird erzählt: „Und sie leben auf hohen Bergen und fahren mit Renttieren und Hunden, und als Kleidung tragen sie Zobel und Renttier.“<sup>4</sup> Fast in dieselbe zeit gehört die überaus wichtige nachricht aus dem j. 1499, da Ivan III. zur unterwerfung von Jugra eine grosse expedition über die Uralberge sandte. Die expedition bestand aus 5,000 mann von Ustjug, Dvina, Vytschegda und Vjatka unter leitung der fürsten Semeon Kurbskij und Petr Uschatyj<sup>5</sup> und des Vasilij Zabolotskij-Bražnik und ging auf schneeschuhen über die Uralberge nach Jugra. Die wörtliche schilderung des weiteren vorgehens nehme ich aus LAUFERS übersetzung,<sup>6</sup> welche lautet: „The military chiefs (воеводы) slew fifty men of the Samoyed on the rock, and captured two hundred reindeer. From this Rock they marched for a week as far as the first town, L'apino, covering altogether

<sup>1</sup> D. N. ANUČIN, Къ исторіи ознакомленія съ Сибирью до Ермака in Труды II. Московскаго Археологическаго Общества, B. 14 und teilweise deutsch herausgegeben von H. MICNOW in Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, B. 40.

<sup>2</sup> Труды 14, 246.

<sup>3</sup> MICNOWS übersetzung p. 8.

<sup>4</sup> id. 20.

<sup>5</sup> Nicht ohne interesse ist es zu konstatieren, dass einer der eroberer Jugras — fürst Petr Uschatyj — vorher — i. j. 1496 — an dem grossen kriegszug gegen die ländereien im nördlichen Österbotten in Finnland teilgenommen hatte. Vgl. z. b. Никон. ЛѢТОПИСЬ p. 242. 249 in Полное Собрание Русскихъ ЛѢТОПИСЕЙ, B. XII. Die truppen bestanden ausserdem teilweise auf beiden kriegszügen aus leuten von Ustjug, Dvina usw.

<sup>6</sup> Op. cit. 97.

465 verst over this territory. Proceeding from L'apino, they met the Yugor princes, who came on reindeer (русские встрѣтили югорскихъ князей на оленяхъ) from Obdor; but from L'apino the military chiefs traveled on reindeer; the army, however, on dogs (воеводы на оленяхъ, а рать на собакахъ).<sup>1</sup> Die schilderung ist interessant, da ja hier zum erstenmal die renntierzucht der nördlichen jugrier authentisch bezeugt wird. Interessant ist auch die nachricht, dass die russen sowohl renntiere wie hunde, alles natürlich von den jugriern genommen, auf dem weitermarsch verwendeten.

Um die schilderung vollständiger zu machen und um die frage eingehender zu beleuchten, lasse ich noch einige — allerdings nicht vollständige — nachrichten aus der späteren zeit folgen.

Baron SIGISMUND VON HERBERSTEIN, der übrigens durch einen gewissen Gregorij Istoma, der 1496 in Lappland gewesen war, nachrichten über die lappische renntierzucht mitgeteilt hat, berichtet kurz über den gebrauch von hundeschlitten in Perm. Die notiz wird hier nur in einer note nach der deutschen ausgabe gegeben.<sup>2</sup> Aus der mitte des 16. jahrhunderts stammt folgende notiz über verwendung von renntieren zwischen Petchora und Ob:<sup>3</sup> „The instructions of one of Permia. — — First from the prouince of Dwina is knowen the way to Pechora, and from Pechora traueelling with olens or harts, is sixe dayes journey by land, and in the Sommer as much by water to the riuer of Ob.“ Die hier mitgeteilte nachricht ist von interesse, weil sie die knappe notiz v. j. 1499 über die verwendung von renntieren bei den jugriern durchaus bestätigt und sogar vervollständigt, da sie gewiss schon über eine allgemeine verwendung des tiers als zugtier bei den jugriern berichtet. Dagegen handelt es sich sicher nur um hundeschlitten in dem brieft

<sup>1</sup> Vgl. ANUČIN, op. cit. 250.

<sup>2</sup> »Sy gebrauchen ihre hünd, wölche bey inen gar gross sind, für die esel oder pferd, also das dise müssen ihren last auff den wagen ziehen, wie wir harnach etwas von denn hirtzen wöllen anzeigen. Man sagt es solle dises land gegen Orient, an der Tartaren Landschafft, so Tumen genennet, stossen«. P. XCIV.

<sup>3</sup> Hakluyt Society, No. 72 p. 104. Nachricht erhalten von Richard Johnson, der i. j. 1558 zusammen mit Jenkinson in den Wolgagegenden reiste.

des zaren Ivan IV. Vasiljevitch vom 16. XI. 1582 an die Stroganovs, wo u. a. gesagt wird: „We have sent to Perm our commander Onichkoff with orders to take these cossacks, Yermak and the rest, and carry them to Perm and to Kamskoe Ussolie (Solikamsk), there to be dispersed, and in winter on narti they are to march against the prince of Pelim, together with the men of Perm and of Viatka —.“<sup>1</sup> In der tat berichten auch die älteren quellen, dass Jermak mit seinen kriegsleuten teilweise auf schneeschuhen und mit hilfe von narten, also hundeschlitten, seine fahrt nach Sibirien gemacht hatte.<sup>2</sup> Erwähnung verdient vielleicht in diesem zusammenhang, dass, während Jermak den winter 1583-4 am Tobol verbrachte, ein teil der russen 1584 auf schneeschuhen bis zum Ob marschierte.

I. j. 1600 fuhren der fürst Miron Schachovskij und Danil Chripunov mit 100 mann von Berezov zum Obischen meerbusen, die boote verunglückten aber, und die truppe war genötigt zu landen. Sie kamen in berührung mit samojedem und bekamen von ihnen renntiere, mit denen sie sich retteten. Da die notiz an dieser stelle nicht von direktem interesse ist, teile ich sie nur im vorbeigehen mit. Die expedition gründete übrigens wahrscheinlich auf diesem zuge die stadt Mangazeja am Tas.<sup>3</sup> ISAAC MASSA in seinem Kort Verhael, gedruckt in Amsterdam 1612, gibt uns dagegen auf grund russischer angaben nachrichten, die sich möglicherweise auch auf ostjaken neben samojedem und ausserdem vielleicht auf tataren beziehen: „But the towns

<sup>1</sup> In JOHN F. BADDELEY, *Russia, Mongolia, China*, London 1919, B. I, LXX.

<sup>2</sup> In Описание Сибири по списку И. публичной библиотеки (ende des 16. jahrhunderts; in *Сибирскія Лѣтописи*, p. 370, St. Petersburg 1907) z. b. heisst es: »И Ермакъ с товарищи своими основаль до зимнего пути і тѣмъ первымъ зимнимъ путемъ, водяныи суды по сю сторону оставя, подѣлавъ лыжи, нарты зъ запасы своими прешель тотъ Верхотурской камень на вершину рѣки Ницы». Vgl. hierzu ТИТОВ, *op. cit.* p. 61 und WITSEN II: 737.

<sup>3</sup> » — — воеводы должны были высадиться на берег и пойти сухимъ путемъ, причемъ люди шли на лыжахъ, а для провiantа Самоѣды доставили оленей. Но на дальнѣйшемъ пути отрядъ подвергся нападенію другой шайки Самоѣдовъ- и заставила остальныхъ Русскихъ искать спасенія въ бѣгствѣ на оленяхъ». АНУШИН, *op. cit.* 250.



Narim and Toom lie on the other side of the river Oby; here the people use many reindeer in their sledges, and swift dogs, which they feed greatly with fish, which, in their opinion, makes them very strong, being dried thornback".<sup>1</sup> Am Ket waren schon damals von den russen pferde eingeführt, sagt MASSA, und dasselbe berichtet 1675 SPATHARY.<sup>2</sup> Heute sind die



Sibirische hundeschlitten der russen (IDES p. 15).

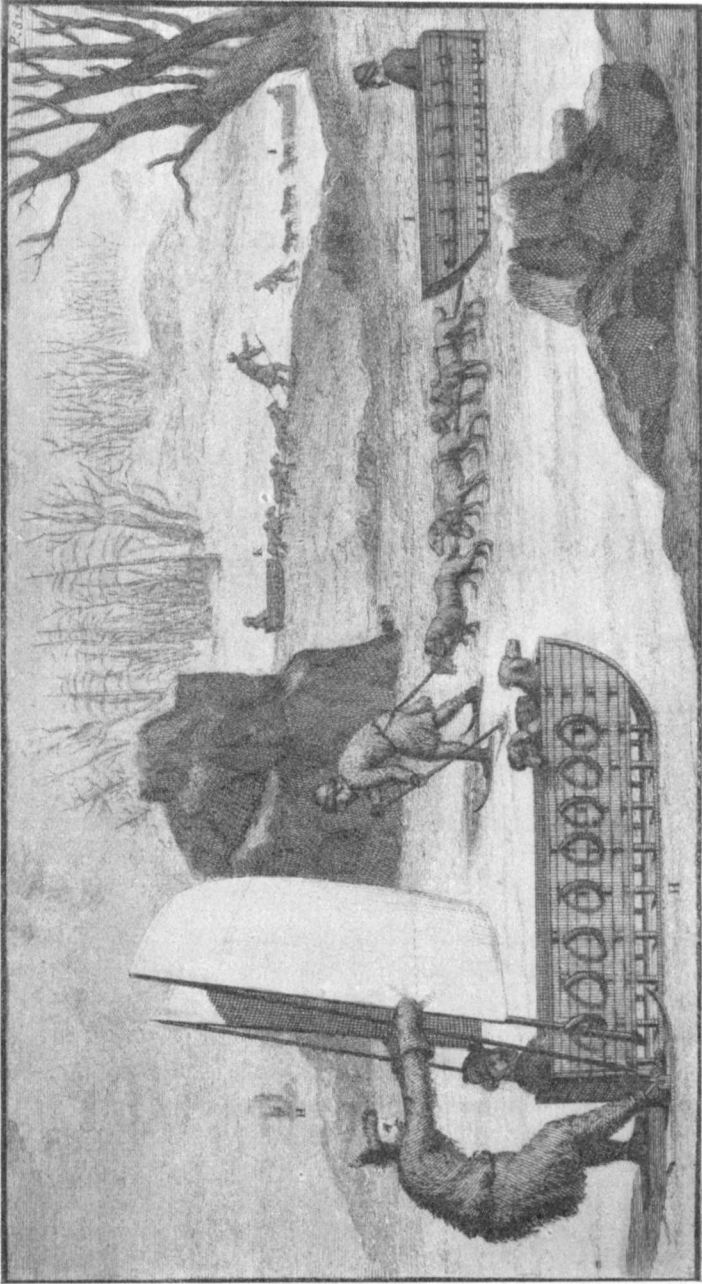
pferde am Ket meistens schon verschwunden, was natürlich darauf beruht, dass hier kein handels- oder verkehrsweg mehr existiert.

Ein ausserordentlich klares bild über die verwendung verschiedener zug- und lasttiere vor 1640 bekommen wir aus den nachrichten in *Роспись Сибирскимъ городамъ и острогомъ*.<sup>3</sup> Ich teile einige mit. Die wogulen am Pelym hatten schon da-

<sup>1</sup> Vgl. BADDELEY, op. cit. II, 7.

<sup>2</sup> Id. p. 7, 255

<sup>3</sup> Gedruckt bei TITOV, op. cit.



Sibirische hundeschlitten (Virsen p. 820).

mals pferde, und mit pferden fuhr man von Tobolsk nach der stadt Pelymskoj an der Tavda, von tatarischen, dann ostjakischen und schliesslich wogulischen kutschern in 11 tagen geführt, und von dort bis Verchoturje und auch von Tjumen bis Tobolsk.<sup>1</sup> Von Tobolsk nach der mündung des Irtysch reiste man in einer woche mit pferden. Von dort mit hundeschlitten der ostjaken in 9 tagen bis Berezov<sup>2</sup> und in derselben weise nach Obdorsk ebenso in 9 tagen.<sup>3</sup> Von Tobolsk aber nach Surgut mit pferden oder hundeschlitten in zwei wochen. Weiter wird hier berichtet, dass man von Mangazeja, wohin man im winter von Obdorsk gar nicht reiste, nach Turuchansk mit hundeschlitten der russen fuhr und von dort weiter bis nach Jeniseisk in derselben weise,<sup>4</sup> aber mit „ostjakischen kutschern“. Nach dieser letzteren nachricht zu schliessen haben also die russen auch teilweise den hundeschlitten in anspruch genommen. Aus ungefähr derselben zeit stammt die ganz allgemeine nachricht der Есиповская лѣтопись, dass die ostjaken sich der narten (= hundeschlitten) beim reisen und die samojeden der renntiere bedienen.<sup>5</sup>

Ein bericht, der ebenfalls bei Титов abgedruckt ist, ist die Historia de Sibiria von JURIJ KRIŽANIČ, einem polnischen geistlichen, der 1661-76 nach Tobolsk verbannt war, welche kurze notizen über hundeschlitten enthält. Es heisst darin, dass man sie im hohen norden benutzt, aber auch in der gegend von Tobolsk, Tomsk usw., wo sie jedoch nur von den boten des zaren und der woïwoden gebraucht werden, da die gewöhnlichen reisenden nur im sommer reisen.<sup>6</sup> Die nachricht ist nicht von besonderem interesse, da sie ja nur die russen berührt.

Schliesslich haben wir noch einige hierhergehörige notizen in Описаніе новыя земли, сирѣчь Сибирского царства, nach 1683 verfasst und ebenfalls von Титов veröffentlicht. Hier haben wir, ausser ganz allgemeinen angaben über das vor-

<sup>1</sup> Титов, р. 13.

<sup>2</sup> Id. 17.

<sup>3</sup> Id. 19-20.

<sup>4</sup> Id. 21.

<sup>5</sup> »Ездить Остячи на псахъ (на нартахъ), Самоядь же на еленехъ», in Сиб. лѣтописи р. 112; vgl. auch р. 242.

<sup>6</sup> Id. 174.

kommen von renntierzucht bei den ostjaken und samojedem in Westibirien,<sup>1</sup> eine nachricht darüber, dass man im winter einen weg von Tobolsk über Samarovo-Surgut-Narym nach Tomsk hatte, den man mit hundeschlitten fuhr, da man wegen des schnees mit pferden nicht vorwärtskommen konnte.<sup>2</sup> Hier sei erwähnt, dass man von der Tara aus nach Narym, aber<sup>3</sup> mit pferden der Tara-tataren fahren konnte.

Um das bild, das wir von der verwendung der hundeschlitten in Westsibirien erhalten haben, möglichst vollständig zu machen, entnehme ich noch folgendes aus von STRAHLENBERGS bekanntem werke:<sup>4</sup> „Von denjenigen Hunden, welche die Ostiaken am Obi-Strohm vor die Schlitten setzen, und solche an statt der Pferde, zum Vorspann gebrauchen, werden einige andere, wie auch dass veränderte Russland pag. 109. bereits Nachricht gegeben haben, wobey nachfolgende passage erzählen muss: — — Es kan durch diese Hunde sonst eine ziemlich starcke Last fortgebracht werden;<sup>5</sup> Denn A. 1718 liess der Commendant und Knees Mischewski, von dem Ketskoe-Kloster nach der Stadt Beresowa, eine gantze Pipe [wohl ugf. 450 liter] mit Brandtewein durch 16 Hunde Vorspann bringen. Des Nachts über fährt man dieser Orten nicht, sondern des Tages nur mit Hunden, und ehe sie mit selben des Morgens ausfahren, bekommt jeder Hund 2 gefrohrne Fische, womit er sich den gantzen Tag behelffen muss, wenn sie aber an Ort und Stelle gelangen, sind die armen Hunde auch so müde, dass sie nicht fressen wollen, sondern legen sich gleich schlafen. Wenn ein Passagirer an einen Ort, wo Hunde-Ablösung oder Relée ist, ankommt, wird von denen Hunden im Dorfe ein terrible Geheule, denn sie riechen und mercken, dass es ihnen zu neuen Vorspann gilt.“<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Id. 74.

<sup>2</sup> Id. 81.

<sup>3</sup> Роспись, p. 19.

<sup>4</sup> Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia, Stockholm 1730, p. 374-5.

<sup>5</sup> Vitsen sagt ja auch (II, 639): »drie Honden trekken daerzoo veel als een Paerd.«.

<sup>6</sup> Erwähnung verdient schliesslich auch E. YSBRANTS IDES' schildering in Three Years Travels from Moscow over-land to China (1692-1695), London 1706, wo u. a. (p. 15) berichtet wird: »Most

Die nachrichten aus dem 15.-17. jahrhundert über die renntierzucht und die verwendung von hundeschlitten sind keineswegs sehr ergiebig und in der obigen darstellung auch nur kurz und sicherlich unvollständig wiedergegeben. Wahrscheinlich kann die reiche ostjakische wie wogulische bisher gesammelte, aber leider noch zum grössten teil unveröffentlichte volksdichtung uns direkte und gute diesbezügliche nachrichten liefern. Ausserdem können wir über die renntierzucht indirekt noch viel neues material bekommen. Ich verweise hier nur auf die ziemlich detaillierten angaben über ostjakische und wogulische opfertiere, die schon bei VIRSEY und früheren autoren vorhanden sind. Wenn die ostjaken z. b. im anfang des 17. jahrhunderts in der gegend von Surgut ihren götzen keine renntiere opfereten, aber trotzdem pferde,<sup>1</sup> so ist das n. e. ein zeichen, dass

of the Inhabitants here (Samaroskoy-Jam) are Russian Jemskicks, who are in the Annual Pay of his Czarish Majesty, for which they supply the Waywodes, that are ordered this way, and all other Persons who travel on the Czars affairs in Siberia, with free Carriages and Men to Work; and are obliged to carry them by water in Summer, and over the Ice in Winter, as far as Surgut, situate on the Oby, at a very reasonable price. These People keep great numbers of Dogs, which they make use of to travel with in Winter, for it is utterly impossible to pass this Country with Horse-Sleads, by reason that sometimes the Snow on the Oby is above a large fathom deep. These Dogs are yoked two to each Narta or Slead, which is for that purpose made very light and thin; and can carry from 2 to 300 hundred German weight. The Slead nor the Dogs are not hurt by the Snow, but both run very swiftly over, or leaving a trace only of the depth of a Fingers breadth.» Dieselben hunde werden nach IDES ausserdem bei der jagd und auf jagdzügen gebraucht.

<sup>1</sup> Vgl. z. b. B. MUNKÁCSI, Ältere Berichte über das Heidenthum der Wogulen und Ostjaken, KSz. 3, 283. Bei KARJALAINEN, op. cit. finden wir die meisten hierhergehörigen angaben zusammengestellt. Danach verwandten und verwenden noch jetzt die nördlichen ostjaken sowie die nördlichen wogulen renntiere für opferzwecke (s. z. b. p. 458, 494 ff.), die ostjaken am Wasjagan aber pferde als opfertiere (p. 462) usw. Es ist ja einleuchtend, dass die ostjaken und wogulen augenscheinlich den gebrauch der renntiere als opfertiere von den samojedem, den gebrauch der pferde für denselben zweck von den tataren übernommen haben. Die verbreitung der renntierzucht bei den ostjaken und wogulen im norden und die verwendung des pferdes im süden ist dadurch wohl leichter

jene ostjaken damals keine eigentliche renntierzucht besaßen. Von den samojeden dagegen wird ja schon früher von renntieropfern erzählt. Für unseren zweck sind aber die hier mitgeteilten angaben hinreichend. Sie bezeugen dasselbe wie die samojedischen lehnwörter im ostjakischen und wogulischen, dass nämlich die renntierzucht bei jenen völkern nie zu einer grösseren und allgemeineren verbreitung gelangt ist, sondern dass sie sich hauptsächlich auf die nördlichen von ihnen beschränkt hat. Darauf deuten ja auch die zahlreichen nachrichten über die verwendung von hundeschlitten auf den grossen fahrstrassen, wo sie jedoch hauptsächlich den eingedrungenen fremden, tataren und russen, dienste geleistet haben, da die eingeborenen sie nur selten für schnelle und lange reisen benutzen. Bemerkenswert ist aber, dass sofort, als die samojedischen nachbarn genannt werden, gewöhnlich auch die renntiere erwähnt werden. Das ist der fall im hohen norden wie in der gegend von Narym usw. Bemerkenswert ist aber auch, dass die renntiere sehr oft als eigentum der reichen erwähnt werden. Davon erzählt z. b. ZUJEV<sup>1</sup> aus der gegend von Be-rezov, indem er sagt, dass die ärmeren nur hunde besitzen, und ein zeichen derselben tatsache ist die erwähnung der jugrischen fürsten, die 1499 mit renntieren fuhren, wogegen sich die russischen soldaten augenscheinlich mit den hunden der ärmeren begnügen mussten. Es sind ja eben die ärmeren leute, die als kutscher verwendet worden waren, und da sie im allgemeinen also nur hunde besaßen, ist es natürlich, dass hundeschlitten vor allem für diesen zweck gebraucht und renntiere so selten erwähnt wurden, zumal sich die reicheren ausserdem gewöhnlich mehr abseits an den nebenflüssen des Ob aufhielten.

---

Um schliesslich das hier angeführte kurz zusammenzufassen, können wir mit ziemlich grosser sicherheit behaupten, dass die hauptmasse der jugrier, die früher europäischerseits des

---

erfolgt, da ja sowohl das renntier- wie das pferdefleisch überall gegessen wurde, was in Sibirien ja noch jetzt mit dem pferdefleisch der fall ist.

<sup>1</sup> In PALLAS, Voyages, B. IV, 62.

Uralgebirges über ziemlich grosse gebiete zerstreut gelebt haben, von den vordringenden syrjänen und russen nach dem norden und osten verschoben, schon während des 13. und 14. jahrhunderts nach Sibirien eingewandert war. Sie traten dann allmählich in nähere berührungen mit den damals nördlich und östlich von ihnen wohnenden jurak-samojeden und übernahmen nicht nur die wohnplätze derselben, sondern auch ihre renntierzucht. Zusammengenommen und miteinander verglichen beweisen sogar die uns erhaltenen angaben der russen, der araber wie Ibn Baṭṭūṭa und Qazwīnī und der berühmten europäischen reisenden wie MARCO POLO, dass ihre renntierzucht nicht gut aus der zeit vor der mitte des 14. jahrhunderts stammt. Da sie laut zuverlässiger nachrichten aus dem ende des 15. jahrhunderts schon damals teilweise renntierzucht trieben und die diesbezüglichen samojedischen lehnwörter spätestens in demselben jahrhundert aufgenommen worden sind, wird der angegebene zeitpunkt noch bestimmter begrenzt und die hier vertretene auffassung nochmals bestätigt. Es ist also anzunehmen, dass jene von den nördlichen ostjaken und wogulen entlehnte renntierzucht ihnen noch europäischerseits des Uralgebirges fremd war und dass sie sie im grossen und ganzen erst kennen gelernt und übernommen haben einige zeit nach der übersiedelung nach Sibirien, wo sie jedoch nie von den südlicheren mitgliedern jener völker angenommen worden ist.

In der obigen übersicht habe ich absichtlich keine meinung über das alter der renntierzucht der samojeden geäussert. Ohne weiteres ist ja klar, dass sie bedeutend älter ist als die der von ihr abstammenden ob-ugrischen und syrjänschen. Ob sie mit der renntierzucht der ostsibirischen völker in verbindung steht, ist m. e., trotz der verdienstvollen untersuchungen von LAUFER, noch nicht ganz befriedigend aufgeklärt. Ich habe aber schon früher<sup>1</sup> die ansicht ausgesprochen, dass die samojeden in älteren zeiten viel westlicher — vielleicht hauptsächlich in der gegend des Ural — gewohnt haben, und auf grund neuerer untersuchungen auf archäologischem gebiet<sup>2</sup> bin ich nur noch mehr geneigt, an dieser vermutung festzuhalten. Da es sicher ist, dass die lappen

<sup>1</sup> Op. cit 11-13.

<sup>2</sup> Vgl. vor allem die wichtige arbeit GERO VON MERHARTS, Bronzezeit am Jenissei. Wien 1926.

früher weit südlicher und gewiss auch östlicher gewohnt haben und archäologische funde aus sehr alten zeiten verbindungen zwischen Finnland und den gegenden nicht weit westlich vom Uralgebirge voraussetzen,<sup>1</sup> sind wir sicherlich in erster linie, wenn wir den ursprung und das alter der westsibirischen und europäischen renntierzucht klarzumachen versuchen, gezwungen, zunächst die lappische und samojedische renntierzucht zu untersuchen und eingehend miteinander zu vergleichen, um auf diesem weg vielleicht die wahrheit entdecken zu können. Das ist wenigstens m. e. der einzig richtige weg für die aufklärung dieser kulturgeschichtlich interessanten frage. Dieser mein vortrag zeigt aber auch seinerseits, wie ich hoffe, dass man bei der behandlung der frage über das alter der renntierzucht nicht a priori notwendig von einem allzugrossen alter derselben ausgehen muss. Die in dem vortrag mitgeteilten nachrichten über renntierzucht und besonders über die verwendung von hundeschlitten für lange reisen wie für die beförderung von schweren lasten geben uns in dieser hinsicht eine mahnung zu allergrösster vorsicht.<sup>2</sup>

Helsingfors.

KAI DONNER.

### Etymologische streifzüge.

#### 17. Ein beitrug zu der etymologie von ung. *falu* 'dorf'.

In der arbeit von SAMULI PAULAHARJU „Syntymä, lapsuus ja kuolema, Vienan Karjalan tapoja ja uskomuksia“ (Kalevalaseuran julkaisuja 2.), zu der das material hauptsächlich in Vuoninen (Nord-Karelien) gesammelt ist, kommt ein mir sonst unbekanntes wort *palvi* vor. In seiner beschreibung der karelischen sitten und gebräuche, die mit dem tode eines verwandten in verbindung stehen, sagt der verfasser: „Suuri merkkipäivä on taas silloin, kun ensi kerran uutisviljaa maistetaan, varsinkin

<sup>1</sup> KAI DONNER, op. cit. 14 f.

<sup>2</sup> Das gilt u. a. von der beurteilung der verwendung von grösseren steinzeitlichen in Finnland gefundenen schlittenkufen, die z. b. SIRELIUS (op. cit. p. 18) als zu gross erklärt, um für hundeschlitten zu passen.



jos utinen joutuu tavallista aikaisemmin. Kun ensimmäinen riihi on puitu, viedään uutisviljaa säkissä pirtin peräpenkeille pyhäinkuvain alle. Sitten uutisesta keitetään puuroa, jota viedään tšässöynään jumalia muistellen, kun he ovat niin hyvin viljankasvua jouduttaneet. Viedäänpä puuroa patasella kalmis-  
maallekin sekä lautasilla uutisesta laitettua sankia, kalittaa, kak-  
karaa ja rieskaa vainajain muisteliaisiksi, kun he ovat niin hyvän  
palven (asuinpaikan) hankkineet, jossa vilja niin kauniisti  
menestyy“ (p. 151-2).<sup>1</sup>

Das wort **palvi** bedeutet also 'wohnstätte'. Möglicherweise finden wir dieses wort auch in folgenden ortsnamen: **Palva**, auf russisch Па́лгуба (wohl statt \**Palvguba*), dorf im kirchspiel Pyhäjärvi (Святозеро), kreis Petrozavodsk, also auf lüdischem sprachgebiet, s. IIVO HÄRKÖNEN, Itäinen vartio 369. In ortsnamen kommt **palva** oft auch in Finnland vor, so **Palvalahti** (bucht in Kangaslampi und in Saarijärvi), **Palvala** (dorf in Sysmä), **Palvanen** (see im kirchspiel St. Michel), **Palvajärvi** (zwei seen im kirchspiel Heinola<sup>2</sup>, see in Laukaa), **Palvavuori** (berg in Petäjävesi). **Palva** ist weiter der frühere name des kirchspiels Velkua und der name eines gutes in Hyvinkää.<sup>3</sup> Lautlich steht der zu-

<sup>1</sup> Das karelische wort **palvi** stammt, wie der verfasser herr PAULAHARJU mir brieflich gütigst mitteilt, aus Vuonninen. Es ist aus dem munde der ausgezeichneten kennerin der dortigen sitten, gebräuche und volksglauben ANNI LEHTONEN aufgezeichnet worden und wird von ihr in der beschreibung angewandt, die den gebrauch behandelt, nach der ernte gerichte aus neuem getreide auf die begräbnisstätte zu bringen, »wo dann jeder seiner verwandten gedenkt, weil diese ein gutes **palvi** geschaffen haben; auf gutem **palvi** ist es angenehm zu leben; die erde ist gut« (von dem verfasser folgendermassen in karelisch-finnischer mischsprache erklärt: »itse kukin sukulaisiah muissellah, kun on hyvä palvi hankittu — hyvällä palvella on hyvä elää — on hyvä moa«).

<sup>2</sup> In dem namenverzeichnis des werkes Suomenmaa, Mikkelin lääni irrätümlich Palpajärvi, auf der karte derselben arbeit aber Palvajärvi und Iso Palvajärvi.

<sup>3</sup> Im kirchspiel Rautalampi kommt **Palva-** in drei ortsnamen vor: **Palvalahti** (gehöft), **Palvamäki** (gehöft) und **Palvavuori** (berg in der nähe von Kerkonkoski). Unzweifelhaft gehört hierher auch **Palvis** (name eines dorfes) in Vörrä (Vöyri), Südösterbotten, also auf schwedischem sprachgebiet, welches früher finnisch gewesen ist, wie auch die ortsnamen dieser gegend lehren. Schwed. **Palvis** setzt wohl ein fi. \***palvi**, \***palvinen** oder \***palviainen** voraus.

sammenstellung von fi. **palva-** und kar. **palve-** 'wohnstätte' nichts im wege, vgl. im finnischen das nebeneinander von **lomi** (st. **lome-**) und **loma** 'zwischenraum' u. a. Hierher zu ziehen sind wahrscheinlich weiter **palvas** in **Palvaansalo** (insel in Korpilahti) und **Palvaanlahti** (gehöft in Ikaalinen), **Palvaslammet** (zwei seen in Luumäki) und **palvia-** in **Palvianjärvi** (see in Jämsä) und **Palviala** (dorf in Karkku), vgl. auch **Palviaisenlampi** (kleiner see in Joroinen). Ganz unsicher ist es dagegen, ob **Palus** (dorf in Kullaa), **Palusjärvi** (= Kotojärvi) 'see in Kullaa' (? < \**palvus*) etwas mit unserer sippe zu tun hat (vgl. *polus* < *polvus*, s. OJANSUU Suomen lounaismurteiden äännehistoria. Konsonantit, p. 179). Der interessante umstand, dass der **Palusjärvi** einen anderen namen, **Kotojärvi** (wörtlich 'heimatssee') hat, weist allerdings darauf hin, dass **Palusjärvi** und **Kotojärvi** synonym sind.

Das von PAULAHARJU erwähnte karelische wort und der damit wahrscheinlich zusammenhängende ortsname **Palva** zeigen eine grosse ähnlichkeit mit ung. **falu** (pl. **falvak**) 'dorf' und seiner sippe. Doch ist die verbindung des karelischen wortes mit dem ungarischen aus lautlichen gründen nicht ganz klar. Von einem urspr. **-lv-** ist nämlich (trotz der ähnlichen behandlung des **-rv-** in fi. **sarvi**: ung. **szarv**, **szaru**, pl. **szarvak** 'horn') kaum auszugehen. Gegen diese annahme spricht nicht nur die behandlung von **-lv-** in fi. **talvi**: ung. **tél**, sondern auch die ob-ugrischen entsprechungen von ung. **falu**, **falvak**, ostj. Karj. DN **pūxət̚**, Trj. **p'ū'ə̄ə̄**, V VJ. **pūxət̚** 'dorf (ostjakisches)', O **pōxət̚** id. (MSFOu 23 138) und wog. Kann. TJ, TČ **pāšə**, KU **pāšl**, KM **pēšəl**, KO **pēšl**, P **pēə**, **pēšə**, VN VS LU **pēə**, LM **pēl**, LO So **pāšl** 'dorf' (MSFOu 46 72). Diese scheinen nämlich eher auf ein fiugr. **-lk-** (bzw. **-kl-**) zu deuten (vgl. PAASONEN Beitr. zur fiugr.-samoj. lautgeschichte 65). Die ostjakischen und die wogulischen formen setzen eine ähnliche lautgruppe wie die entsprechungen von lpK **toilke** 'feder', md. **tolga** und ung. **toll** id. voraus: vgl. wog. Kann. TJ **tōə** 'feder', KU **tōβl**, KM KO **tōβl**, P VN **tōβə**, VS **tāul**, LU **toul**, LM **toβl**, LO So. **tōβt̚βl** 'flügel' (l. c. 73), ostj. Karj. DN **tūxət̚**, Trj. **t'ūxət̚**, V Vj. **tūxət̚**, Ni. **tūxət̚**, Kaz. **tūxət̚**, O **tōxət̚** 'feder, flügel' (l. c. 111). Was das ungarische betrifft, gesellt sich ung. **falu**, **falva-** ungezwungen zu den sicheren **lk ~ ly-**fällen, man vergl. ung. **toll** und seine nebenformen

*tallu, tallú, talu, tabú, talv, tojju, tollu, tollú* usw., s. MTSz 750-1.

Die ugrischen formen scheinen also alle zu den urspr. *-lk-* ~ *-ly-* fällen zu gehören. Dagegen kann kar. *palvi* mit seinem *-lv-* kaum direkt auf eine form mit *-lk-* ~ *-ly-* zurückgeführt werden. Es ist aber nicht unmöglich, dass *-v-* in unserem worte auf ein urspr. *η* zurückgeht, und setzt man mit SETÄLÄ FUF 12 Anz. 10 einen stufenwechsel  $\eta \sim \gamma \sim \gamma$  voraus, so liegt die annahme nahe, dass die übereinstimmung der schwachen stufen die brücke zum übergang dieses wortes von einem *-lk-* ~ *-ly-* fall zu einem *-lη-* ~ *-ly-* fall oder umgekehrt gebildet hat. Ein paralleler fall — übergang eines urspr. nasals in eine klu-silreihe — wäre ostj. *рўγδξ* etc. 'busen' (= lp. *buogna*, fi. *povi*) und vielleicht auch fi. *alkaa* 'anfangen' (*alka* st. *\*alηa-*) s. SETÄLÄ a. a. o. 7 und 115-6.

#### 18. Russ. *-copa* in ortsnamen.

Das in mehreren hinsichten interessante material, welches GERASIMOV über den dialekt von Čerepovec (gouv. Novgorod) in Сборникъ Отд. русск. яз. и словесн. Имп. Акад. Наукъ 87 veröffentlicht hat, enthält neben anderem lexikalischen stoff auch einige ortsnamen. Ein bedeutender teil dieser geographischen nomenklatur ist sicher nichtslavischen ursprungs — wie überhaupt in Nordrussland.

Von diesen ortsnamen will ich hier die folgenden drei zur sprache bringen: *Кўмсора* («рўчка»), *Чўмсора* («название рўчки»), *Ялгосора* («название ручья»). Diese sind alle namen für flüsschen (bzw. bäche), und in allen sehen wir als gemeinsames element *-copa*. Man kann ziemlich sicher sagen, dass dies *-copa* kein ableitungssuffix ist, sondern dass es sich wahrscheinlich um ursprünglich zusammengesetzte wörter handelt, deren zweiter teil *copa* ist.

Sind die betreffenden namen zusammengesetzt, so liegt die vermutung nahe, dass *copa* 'flüsschen' oder 'bach' bedeutet. Dabei kommt natürlich finnisch-ugrischer ursprung in betracht. Und wir finden in der tat auf fugr. gebiet ein wort, welches stark an russ. *-copa* erinnert. Syrj. *šor* 'unter dem schnee ge-

sammeldes wasser, quelle, bach', syrj. I *šor* 'quelle, bach, flüsschen', wotj. *šur* 'fluss, bach' werden von PAASONEN in JSFOU 26,4 15-16 und Beitr. zur fluigr.-samoj. lautgesch. 255-6 mit wog. *tūr*, *tor* 'see, teich', ostj. *tòr* (Konda) 'kleiner see ohne abfluss', *jár* (Jugan) 'wiese, die überschwemmt wird, seichte bucht', ostj. N (AHLQV.) *ĭōr* 'eine von einem flusse durch überschwemmung gebildete seichte bucht', PÁPAI *jar* (Vasjugan) id. und auch ung. *ár* 'flut', *ár-víz* 'überschwemmung', *víz-ár* 'wasserflut', *ár-patak* 'quelle' zusammengestellt, und er sieht in dieser sippe einen vertreter des ursprünglichen fluigr. anl. *š*-; zu dieser annahme zwingen uns die permischen formen. SETÄLÄ FUF 2 256 erwähnt dieselben wörter mit ausnahme von syrj. *šor* und wotj. *šur* unter den belegen für einen nicht-mouillierten s-laut. Die von PAASONEN gemachte zusammenstellung gesellt sich zu einigen anderen fällen mit ähnlichem anlautsverhältnis in den permischen und den ob-ugrischen sprachen, weshalb man wohl hier mit ihm ein fluigr. anl. \**š* zu sehen hat.

Es fragt sich nun, aus welcher fluigr. sprache diese drei ortsnamen stammen. Weil ein permisches *š*- in lehnwörtern nie durch russ. *s* wiedergegeben wird, kommt das syrjänische ebenso wenig wie das wotjakische in betracht <sup>1</sup>. Im ostseefinnischen hätten wir ein *h*- (< *š*-), wenn das wort hier vertreten wäre; auch das ostseefinnische ist somit als quelle der entlehnung ausgeschlossen. Es bleiben nur übrig das ostjakische und vielleicht auch das lappische, in dem kein entsprechendes wort vorkommt. Weil russ. dial. *copъ* 'grosse, mehr oder weniger andauernd überschwemmte stelle', welches nach DAL in Sibirien zu hause ist, aus dem ostjakischen stammt (vgl. SETÄLÄ YSÄH 242 fussn.), könnte auch *-copa* lautlich dem ostjakischen

<sup>1</sup> Vgl. russ. *шахта* 'fichtenmoos' < syrj. *šakta* 'lungenmoos', russ. *шампа* 'stock am »kalydan« (netzbeutel)' < syrj. *šat*; russ. *кустанъ* 'hacke' < syrj. P *kuštan*; in einigen fällen auch syrj. *š* > russ. *š*: russ. *шоромы* 'stangengerüst (zum trocknen der erbsen auf dem felde)' < syrj. *šor*, *šoröm* 'stange an der decke zum aufhängen nasser kleider'; *šorjas* 'stangen oder bretter, auf welche das getreide zum darren geschichtet wird'; russ. *мышерина* 'auf feuchtem boden wachsender gemischter wald' < syrj. *mešer*. — Natürlich sprechen auch die geographischen verhältnisse keineswegs für permischen ursprung des russ. *-copa*.

entstammen.<sup>1</sup> Aus geographischen gründen können die im kreis Čerepovec vorkommenden ortsnamen nicht ostjakisch sein (man beachte auch die bedeutung von russ. *copъ* und seinem ostjakischen original, die sicher von *-copa* fernzuhalten sind).

Wenn wir auch das] betreffende russ. wort an keine bekannte fluhr. sprache anzuknüpfen vermögen, kann es doch fluhr. ursprungs sein. Und hätten wir hier einen hinweis auf eine nicht mehr existierende fluhr. sprache, so wären die betreffenden ortsnamen von einer gewissen bedeutung.

Das russ. wort weist auf eine sprachform mit *s* < *š*- hin, eine vertretung, die auch im lappischen vorkommt. Solange wir aber keine sicheren lappischen ortsnamen in der betreffenden gegend finden, muss der lappische ursprung vorläufig als ganz unsicher bezeichnet werden. Ich werde hier keinen versuch machen, den ersten teil der zusammensetzung in *Кум-сора*, *Чимсора* und *Ялгосора* mit hilfe der fluhr. sprachen zu erklären. Wir wissen die bedeutung dieser worte nicht und befinden uns somit auf zu unsicherem boden.

In MSFOu. 44 243 habe ich s. v. russ. *шайма* 'sumpfige, mit verkrüppeltem birkenwald bewachsene stelle' (N v g. Čerepovec) auf die möglichkeit hingewiesen, dass hier ein fluhr.

<sup>1</sup> Wie ich erst nachträglich bemerke, hat schon D. E. D. EUROPAEUS Suomi II. 8, p. 32 ff. die ziemlich zahlreichen flussnamen auf *-sora*, *-sara* behandelt, welche hauptsächlich südlich von Belozero bis zu dem wassersystem des Mologa-flusses vorkommen und die seiner ansicht nach auf syry. *šor* zurückgehen. Ausser den elf flüssen oder bächen aus demselben gebiet, die nur *sora*, *sara*, *sorka* heissen, werden u. a. folgende flussnamen von E. mit hilfe des syry. *šor* erklärt: *Lapsar*, *Urusora*, *Tšermsara*, *Musora*, *Kutšesora*, *Tšersara*, *Kumsara*, *Tšeksara*. Ein ähnliches original *šor* sollen namen auf *-šera*, *-šara*, wie *Vyšera*, *Vokšera*, *Pavušara*, voraussetzen. Diese deutung stösst auf lautliche schwierigkeiten, wenn man auch zugeben muss, dass es Europaeus in vielen fällen gelungen ist, den ersten teil der zusammensetzungen mit syryänischen mitteln anscheinend gut zu erklären: *Kutšesora* (syry. *kutš* 'adler'), *Kumsara* (syry. *kum* 'verschlag, zimmer', *Tšeksara* (syry. *tšak* 'pilz'). Lautlich wäre seine erklärang nur unter der voraussetzung möglich, dass *-šora* auf russ. boden infolge von dissimilation in fällen wie *Kutšesora* u. a. aus *-šora*, entstanden wäre (man beachte aber, dass *sora*, *sara*, *sorka*, wie E. bemerkt, auch allein, nicht nur in zusammensetzungen, vorkommen).

wort, die entprechung von wotj. *śum* 'durch überschwemmung entstandener teich, sumpf', wog. *sojim* 'bach, sumpfiger morast', ostj. *sojim* 'kleiner bergfluss' vorliegt, obgleich die nächste quelle der entlehnung nicht aufzufinden ist. Der anlaut des russ. wortes setzt ein *š*- oder *ś* im original voraus, wenn die zusammenstellung überhaupt richtig ist. Sind *cora* und *шайма* einer und derselben sprache entlehnt?

19. Kar. *kieža*, olon. *kiežu* 'mischung von mehl und wasser, bodensatz zur verfertigung von mehlbrei'.

Russ. dial. *кежь* 'zur verfertigung von mehlbrei verwendeter bodensatz der roggenaussiebsel' («употребляемый для приготовления киселя отстой ржаных высѣвок», Arch., s. Podvysockij), *кежь*, *кежь*, *кеиш* 'ungekochte hafersuppe, getränk aus hafermehl und kaltem wasser für menschen und pferde' («сырая овсянка, людское питье и конское пойло из овсяной муки на холодной водѣ», Olon., s. Kulikovskij) ist offenbar ein lehnwort. POGODIN Сѣвернорусскія словарныя заимствованія изъ финскаго языка (Varsh. Univ. Изв. 1904 p. 29) vergleicht damit — allerdings zweifelnd — fi. *kesi* 'die äusserste haut, das häutchen, die membran', welches jedoch aus semasiologischen gründen fernzuhalten ist (das von POGODIN rekonstruierte weps. *\*keži* widerspricht dazu der wepsischen lautgeschichte, vgl. wepsS Kettunen *keži*). POGODIN hat insofern recht, als das russ. dialektwort aus dem ostseefinnischen stammt. In den im besitz der Finnischen Literaturgesellschaft befindlichen handschriftlichen wörtersammlungen des karelisch-olonetzischen kommt ein entsprechendes wort vor. Nach Marfa Hosainov bedeutet *kiežu* g. -an, part. -uq in dem dialekt von Salmi 'teig, der zur herstellung von kissel (grütze) verwendet wird; er wird aus grobem hafermehl (= «*kisl'i-jauho*»), wie z. b. für schwarzbrot, gemacht mit zusatz von sauer Teig und in gärung versetzt, wobei er zweimal durch ein sieb gegossen wird, damit sich die grannen absondern. (Der teig wird nicht etwa nach dem gären geknetet wie der brotteig.) Nach dem durchgiessen lässt man ihn etwa 1/2 tag stehen, so dass sich das meiste wasser oben absetzt. Dasselbe wird abgegossen. Damit ist der «*kiežu*» fertig. (Über die anwendung s. die sammlungen s. v. *kiežukisel'i*.) Er

wird in einer bütte aufbewahrt und hält sich auch im sommer etwa 2 wochen lang. Man bereitet ihn besonders vor den festen'. In dem dialekt von Suojärvi kommt dasselbe wort in der form *kieza*, pl. *kiezat* vor, welches von E. V. АНТИА folgendermassen erklärt wird: 'säuerung des kissels [*sitätaz iäričed jažhod (laštīmot) žeñhäh sieglam-peñl, sevožtetah vedeh, mužiotetah üñ, sñaz läbi ütetah vēr-ker' tožzeh taižginah, sit sanotah:*] »Pane kiezat kattilah, murginaks kežtū kisseliž», aus dickem, mit der kleie gemahlenem mehl (*laštīmot*) und wasser hergestelltes halbflüssiges gemisch, das dann durchgeseibt und zu kissel gekocht wird, z. b. »otetah kiezoa da kežtetäh kisseliž». In dem von M. V. МИХАЙЛОВСКАЈА gesammelten folkloristischen material »Хорельские заговоры, примѣты и заплачки» (Сборник Музея Антропологии 5, ersch. 1925), welches das tverisch-karelische vertritt, lesen wir p. 628 (Примѣты 76): *Котъа олутта рannah ežvož kakkarua pažstua, a to liv olut kuñ kieža* [„wenn man bier braut, kann man keine fladen backen, sonst wird das bier wie brühe (haferbrühe, aus der man kissel kocht)“; »когда пиво ставятъ варить, нельзя блины печь, а то будетъ пиво какъ жижа (овсяная, изъ которой варятъ кисель)»].

Russ. dial. *кежъ* stammt aus dem karelischen und setzt ein kar. *kieža* voraus, das karelische wort seinerseits ist slavischen ursprungs, vgl. russ. *дежá* 'mais-, braubottich, backtrog' (Dal: *дежá, дѣжá, дѣжа* »квашня, заторникъ, кадка, въ которой квасятъ и мѣсятъ тѣсто на хлѣбы» Südrussl., Tamb., Tver, Niž.) und *дежѣнь, -жня* 'quark, saure milch, mit süsser milch od. obers (schmant) versetzt; ein getränk aus hafermehl und kwas od. milch, auch honigwasser' (Dal *дежѣнь* 'квашенное молоко, либо творогъ съ толокномъ, къ которому прибавляютъ прѣсное молоко или сливки' Arch., Vlgd.; *дежня* id. Arch., 'толоконная болтушка на квасу, на брагѣ, на сытѣ или молокѣ» Perm, Tver). Russ. *дежá* 'backtrog' (graphisch für älteres *дѣжа*) hat anknüpfung in mehreren slavischen sprachen, so ukr. *děža* 'backtrog'; *děžka* 'fass', skr. *děva, dēza* 'melk-kübel', poln. *dzieża* 'backtrog', č. *děž*, alt *děžč* id., *děžka*, alt *děžka* 'melkopi' usw., und setzt ein urslav. *děža*, ieur. \**dhoigh-žā* voraus, s. BERNEKER Slav. Et. Wb. p. 198. Russ. *d'* ist in unserem beispiel durch ein ostseefi. *k-* wiedergegeben, was darum

möglich gewesen ist, weil *d'* und *ǰ* im russischen einander akustisch ziemlich nahe kommen. Das karelische wort ist die benennung eines gerichts, während russ. *дежа* 'backtrog' bedeutet. Die bedeutungsverschiedenheit dürfte aber keine schwierigkeiten bieten, vgl. fi. *taikina* 'massa', aber weps. *taigin* 'backtrog'. Es ist nicht ausgeschlossen, dass slav. *děža* aus dem germanischen stammt, vgl. got. *deigan* 'kneten', *daigs* 'teig'. In diesem falle gehen fi. *taikina* 'teig' und kar. *kieža* auf verschiedenen wegen auf dieselbe germanische quelle zurück.<sup>1</sup>

Was die karelische form betrifft, weist nicht nur die wiedergabe des anlautenden stimmhaften konsonanten *d'*- durch karel. *k-*, sondern auch *-z-* in *kieža* (Suojärvi) darauf hin, dass hier kein ganz junges lehnwort vorliegt; sonst hätten wir in diesem dialekt ein *-ž-*. Andererseits müssen wir gestehen, dass olon. Salmi *kiežu* wegen *-ž-* nicht der erwartung entspricht (entlehnung aus einem *-ž-*-dialekt?), vgl. olon. (Salmi) *pezä*, *pezen*, *hebozen*, *küzüö*, *kärzü*, s. KUJOLA, Äänneop. tutk. Salmin murteesta 38. Die tverisch-karelische form kann uns über das alter des wortes keinen aufschluss geben, es ist aber ohne weiteres klar, dass dieses wort nicht erst während des sonderlebens dieser karelier herübergenommen worden ist. Offenbar gehört kar. *kieža* jedoch nicht zu der ältesten schicht der slavischen elemente der ostseefinnischen sprachen. Diese möglichkeit schliesst die vertretung des russ. *ě* durch *ię* aus, s. MIKKOLA MSFOu. 8 53-4.

Aus dem russischen stammt auch syrj. Vas. Lytkin *gežen*, *d'ežen* (Ustsysoľsk) 'жидкое кушанье, смѣсь кваса съ толкнoмъ' (vgl. russ. *дежень*, s. oben), welches dadurch interessant ist, dass wir hier die wiedergabe des russ. *d'* nicht nur durch *d'*, sondern auch durch *g* finden, also ein pendant zu dem oben behandelten falle.

## 20. Fi. rahtu.

Fi. *rahtu* 'parvulum quid; granum; atomus; grand' ist nach SETÄLÄ Virittäjä 30 49-52 ein germanisches, zunächst wohl ein

<sup>1</sup> Russ. *дежень* kann natürlich slav. *děža* als stammwort voraussetzen, also mit slav. *-ль* erweitert sein. Es fragt sich aber, ob nicht russ. *дежень*, falls das slav. wort aus dem germanischen stammt, eine von ahd. *teiginna* vertretene germanische weiterbildung widerspiegelt, ebenso wie fi. *taikina*.



urnordisches lehnwort: germ. \*drahtu-, nom. \*drahtuz, vgl. aisl. *drátr* 'bevægelse, at noget dregst (af draga)', norw. *draatt* 'dragning, trækning' usw. Germ. \*drahtu-z bedeutete 'strichlein, zug', und die ältesten literarischen belege des finnischen wortes weisen auch auf die bedeutung 'strichlein, pünktchen' zurück; fi. *ei rahtuakaan* hat ursprünglich 'kein strichlein, kein pünktchen' bedeutet.

Diese erklärung ist sehr wohl möglich. Wenn ich hier dennoch eine eigene, schon längst gemachte zusammenstellung vorbringe, geschieht es, um zu zeigen, dass ich dieselbe bedeutungsentwicklung wie SETÄLÄ vorausgesetzt habe. Die quelle des finnischen wortes habe ich im baltischen gesehen, vgl. lit. *rāsztas* 'schrift, etwas geschriebenes', lett. *rakst-s, -a*, häuf. pl. *raksti* 'die schrift, zeichnung; stickerei; das muster' (zu lit. *raszaū, raszyti*; vgl. auch lett. *rakstīt* 'schreiben; zeichnen; ausnähen; sticken'). Was die lautliche entsprechung betrifft, wäre im finnischen wohl eher ein \**rahta* als *rahtu* zu erwarten, und hierin liegt, wie mir scheint, die einzige schwierigkeit der vorliegenden erklärung. Setzt man aber voraus, dass fi. *rahtu* auf einen baltischen kasus mit -u zurückgeht (man beachte den plural, akk. *rasztūs*, gen. *rāsztu*), so schwindet auch diese schwierigkeit.<sup>1</sup>

Ich erwähne hier noch, dass OJANSUU Väh. kirj. 49 34 für das finnische wort eine andere baltische etymologie gegeben hat (< lit. *graždas*, -o 'grand, grober sand; kies'). Mir scheint jedoch, dass SETÄLÄ recht hat, wenn er 'strichlein, pünktchen, zug' als die ursprüngliche bedeutung ansetzt (vgl. oben die urspr. bedeutung des fi. wortes).

<sup>1</sup> Diese erklärungsweise ist bei den ins finnische herübergenommenen baltischen a-stämmen nicht immer möglich. So ist, was den auslaut betrifft, fi. *lunki*, g. *lungin* 'die innere birkenrinde', welches von PAASONEN Mordw. Chrest. 89 nebst md E *Teŋ'ge*, M *Teŋ'ge* 'bast (einer jungen linde)' auf lit. *lunkas* [lũnkas] 'lindenbast' zurückgeführt wird, kaum mit seinem original in einklang zu bringen. Die richtigkeit der etymologie kann man jedoch nicht bezweifeln. Wir müssen hier also einen übergang in eine neue auslautgruppe auf finnischem boden voraussetzen. Vgl. auch THOMSEN BFB I 12 ff.

21. Weps. *kavi* 'pflock, wandpflock'.

Mit weps. S (Kettunen) *kavi* 'pflock, wandpflock' ist zu verbinden lüd. Pyhäjärvi (Kalima) *kuqvi* 'in die erde eingerammter pfahl, an dem z. b. die stricke eines schleppnetzes befestigt werden', Preäzä (Kalima) *kuqvi* id. (*kuqvīd on randenuqtis*).

Ob weiter est. **kaba**, gen. **kaba**, **kava** 'vorstehendes ende' hierher gehört, ist unsicher. Die heranziehung des estnischen wortes ist nur unter der voraussetzung möglich, dass die form **kaba** (statt \***kava**) als eine analogieform erklärt werden kann. Der finnische ortsname **Kaavi** (ein kirchspiel im reg.-bez. Kuopio), dem lüd. *kuqvi* lautlich genau entspricht, wird von ITRONEN Virittäjä 24 4 für ein lappisches lehnwort erklärt, ebenso wie **Kaavijärvi** in Tyrvöntö, s. Virittäjä 30, 33 [*lpN gavva, I kāvva* 'bogen, krümmung (bes. eines flusses, eines sees)', „mutka, taite, polvi (vars. joen, järven)“; das wort ist in der form **kaavi** als appellativum in das lappländisch-finnische herübergenommen]. Ausserhalb des ostseefinnischen könnte man das wepsisch-lüdische wort vielleicht an syrj. Wied. **koi** 'flintengabel zum zielen' anknüpfen.

Eine sichere entsprechung sehen wir dagegen im russischen, das sonderbarerweise auch formen mit *-b-* aufweist (vgl. oben die estn. form): *каба* 'pfosten, kleiner eingerammter pfahl; pfahl zur befestigung von booten' Nvg. Tichv.; 'in den see- oder flussboden eingerammter pfahl' Olon. Pud.; *кава* 'in die erde eingerammter pfahl zum befestigen von wasserfahrzeugen' Nvg. Kstr. Olon. Vyt. Karg. Lodein. Petroz. Psk.; 'pfahl zum anbinden von pferden, pfosten am trottoir' Nvg.; *каваньки* 'zuge-spitzte pflöcke eines zaunes'; *кавинка* 'kleiner pflock' Olon. Lodein.; *коба*, *ко́ва* 'pfahl, stange; baumstumpf; erdhügel' Nvg., s. verf. MSFOu. 44, 96. Lautlich sind die formen *каба* und *коба* mir unklar, es dürfte aber kaum einem zweifel unterliegen, dass die quelle des russischen wortes im ostseefinnischen zu suchen ist.

Von den vielen versuchen, die gemacht worden sind, um das russische wort zu erklären (s. verf. l. c.), hat m. e. die etymologie Lěskovs Živ. Star. 2. teil 4. lief. p. 99) das richtige getroffen: russ. *кава* 'kleine stange, pfähchen' < „kar.“ **kuavi**

'in die erde eingerammtes pfählchen' (welcher dialekt hier unter „karelisch“ verstanden wird, ist nicht klar).

## 22. Lüd. *raun* 'aas'.

Lüd. Sununsuu (Kujola) *raun*, g. *raunan* bedeutet 'aas, von einem bären getötetes pferd oder kuh' (*»ku koñd'i sordau heboõ libo lehmää, se oo raun«*; vgl. auch *raunaaie mänd'i vardoõimä koñd'jad*) und ist mit folgendem karelisch-olonetzischen wort zu verbinden: kar. Jyvöäl. (Karj.) *rauhna* 'aas, ein getötetes tier (raato, tapetun eläimen)', *rauhnata* 'zu aas zerreißen, erlegen (ein, „wild“), repiä rauhnaksi, kaataa („metsä“ elukan)', Rug. (Karj.) *rauhna* 'aas, ein von dem bären getötetes tier', Vuokkiniemi (Y. Pirhonen) *rauhna* id., olon., umgebung der stadt Olonetz (Ahtia) *rauhnü*, st. *rauhna-* „pyydystimenä käytettävä raato (lihojen kera)“, 'aas als lockspeise', Videle (M. Semenoff) *rauhnu*, g. *rauhnan* 'aas' („eläinraato“), Tulomajärvi (Eino Leskinen) *rauhun* gen. *rauhunän*, part. *rauhunä* 'aas, eine von dem bären im walde getötete kuh' (*rauhun on: lehmän tappähäi kondiä met'šäh, sidä sanotah rauhunäks*). Zu der lüdischen form (-n- < -hn-) vgl. lüd. Sununsuu (Kujola) *raun* (part. sg. *raunad*, nom. pl. *raunahad*, part. pl. *raunahid*) 'drüse, geschwulst', lüd. Puikniemi (Kalima) *raun*, pl. *raunad* 'geschwulst': kar. Rug. (Karjal.) *rauhna*, *rauhnaie* id., Suojärvi (Ahtia) *rauhna* 'drüse', olon. Videle (M. Semenoff) *rauhnu*, gen. sg. *rauhnan* 'knoten im menschlichen körper', 'pahka ihmisen ruumiissa', olon., umgebung der stadt Olonetz (Ahtia) *rauhnü*, gen. sg. *rauhnan* id. [etymologisch = kar. Jyvöäl. (Karjal.) *rauhani*, kar. Genetz *rauha*, weps. (Set.) *rauh*, pl. *rauhad*, fi. *rauhanen* 'drüse, glandel, mandel']; ebenso lüd. Sununsuu (Kujola) *hinahad* pl. 'riemen an der wiege' („kätkyen hihnät“) und kar. Mäntyselkä (Kalima) *käthihinat* id.: kar. (Genetz) *hihna*, olon. *hihna-*, fi. *hihna* 'riemen, schnur, lenkseil', weps. (Set.) *h'ihn*, *h'ihnad* 'riemen an der wiege'. Im karelisch-olonetzischen und lüdischen sind die hier erwähnten benennungen für 'aas' und 'drüse' in vielen dialekten gleichlautend [man beachte jedoch kar. Jyvöäl. (Karj.) *rauhani* 'drüse', *rauhna* 'aas].

Etymologisch sind diese zwei wörter natürlich zu trennen. In dem wort für 'drüse' beruhen die formen mit -hn- und -n-

nach OJANSUU auf stufenwechsel, s. Karjala-aunuksen äännehistoria 67<sup>1</sup>, die benennung für 'aas' kennt keine formen ohne *-n-*. Kar.-olon. *rayhna* 'aas' ist meiner ansicht nach eine ableitung; zu dem suffix *-hna*, *-hnä* vgl. fi. *määhnä*, lüd. *mädähn*: fi. *mäti* 'fischrogen' (s. SETÄLÄ NyK 26 381-2 u. a.). Das stammwort ist in *rayhna* 'aas' dasselbe wie in fi. *rauska* 'zerbrochenes ding, gerümpel; weggeworfenes aas', kar. Jyvöäl. (Karj.) *rauška* 'zerrissener körper eines tieres, von dem nur die knochen übrig sind; schlechtes ding', welches wieder eine erweiterung mit *-ska* ist (über dieses suffix s. WICHMANN Virittjä 20 22-4 und verf. Virittjä 20 119-120). In ähnlichem verhältnis wie kar.-olon. *rayhna* zu kar. *rauška*, fi. *rauska*, steht vielleicht fi. *raihna*, *raihnas* 'kränklich, kränkelnd, siech, siechend, schwächlich, gebrechlich, kraftlos', *raihnata* 'verderben, zerstören, verheeren, verwüsten, fi. *raiskata*, *rauhnata*' zu fi. *raiska* 'arm', kar. *raiska* 'abgenutztes ding, wrack', wot. *raiska* 'aas', est. *raisk* 'unbrauchbares, aas'; über das stammwort *raja* (z. b. *kenkä-raja* 'abgenutzter schuh', vgl. *kenkä* 'schuh') s. WICHMANN l. c. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass folgende formen mit *-n-* auf ein *-hn-* zurückgehen: fi. *raina* 'ganz mager, siechend', *rainas*, g. *rainaan* 'gerissen, verwundet, verstümmelt, zerrissen, zerbrochen', *rainata* (= *raihnata*), *raino* 'etwas zerbrochenes, bruchstück, fragment', *rainio* 'gerissener, abgenutzter, elender zustand; wrack' (*rainiomaa* 'wildnis, ödes land', *rainioreki* 'zerbrochener schlitten'; eine stütze für diese voraussetzung finden wir in fi. *laina* 'mutuum', dessen entsprechung im karelich-olonetzischen *laihna*, *laihina* *-hn-* bewahrt ist (ein germ. lehnwort, s. THOMSEN GSI 127; FUF 13 397; für das gotische wäre wahrscheinlich *\*laihwnis* anzunehmen, s. KLUGE Et. Wb. d. deutschen Spr. s. v. *Lehen*. Vgl. auch OJANSUU Virittjä 27 17-18). Falls *rain-* ein *raiñhn-* voraussetzt, könnte auch fi. *raana* 'unbrauchbares ding, wrack, lumpen', *raanata* 'abmatten, ermatten, abnutzen' in ähnlicher weise aus *\*räñhn-* erklärt werden. Zu der form mit *-ai-* verhält sich *raana* ebenso wie fi. *haaska*

<sup>1</sup> Die von TUNKELO JSFOu. 30<sub>39</sub> 21-23 vorgeschlagene etymologie (vgl. urgerm. *\*hrausā* ~ *\*hrauzā*; aschwed. *rös* 'die weichen' lässt die ostseefinnische sippe auf eine grundform *\*rauha* (bezw. *\*rauho*, *\*rauho*) zurückgehen. Die kareliche form mit *-hn-* bleibt bei dieser erklärung unklar.

'aas' zu *haiska* id. WIKLUND Url. lautlehre 132 vergleicht IpN *ruoinas* 'sehr mager' sowohl mit fi. *raihnas* als mit *rainas*.<sup>1</sup> Das verhältnis zwischen *raihna* : *raina* wird von ÄIMÄ MSFOu. 45, 45, 73-4, 212 ganz wesentlich anders erklärt. Beides wird mit fi. *raihtua* 'hinsiechen, schwachen, sich abzehren, hinsinken, abgemattet werden' in zusammenhang gebracht: fi. *raina* < \**rainna* < \**rainna* < \**raifšna*; *raihna* setze die schwache stufe eines analogisch gebildeten wechsels *ifšn* ~ *šn* voraus; fi. *raihtua* wiederum sei der lautgesetzliche vertreter der schwachen stufe der wechselreihe *ifšn* : *šđ* (> *št*).

Die bedeutung des verbums *raihnata* (= *raiskata*, *rauhnata*) scheint m. e. besonders dafür zu sprechen, dass hier von dem stammworte *raja* auszugehen ist. Die beurteilung der *-hna*, *-hnä*-fälle ist ziemlich schwer, weil *-h-* bisweilen sekundär zu sein scheint, so in kar. Vuokkiniemi (Y. Pirhonen) *raihna* 'segelstange' ('rima, joka pitää purjeen pystyssä levällään'), vgl. fi. *raine* 'bugspriet', kar. Genetz *raina* 'segelstange, raa', Karj. (Jyvöälahti) 'segelstange; mastbank', über welches verf. MSFOu. 44 195-6; so auch in fi. *kauhna*, kar. Jyvöäl. (Karj.) *kauhna* (vgl. *kauna* 'spreu, kleie, achel, ährenspitze') und *piehna* (vgl. *piena* 'hölzerne leiste, querholz, stange, brett, hornleiste, querleiste'; zu der etym. s. WICHMANN FUF 12 133-4), s. PAA-SONEN Väh. kirj. 24 29 (unklar sind kar. Suoj. *keühnä*: Tver *keühnä* 'schüppchen', und kar. Jyv. *ruihnata*, 'unablässig bittet': fi. *ruinata*, s. OJANSUU, Karjala-aun. äänneh. p. 44).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dagegen IpN *roaihne* 'sceletus, pannus, Skelet, Benrangel, gammel Fille eller Levning af noget' = fi. *roina*, s. op. c. 217. Anders ÄIMÄ MSFOu. 45 101, 152.

<sup>2</sup> Ob auch *lahnes* 'welle' neben *lahnes*, *lahnnes*, *lahinne*, *lahinet*, Südösterbotten, s. LAUROSELA, Äännehist. tutk. Etelä-Pohjanmaan murt. 165, hierher gehört, ist nicht ganz sicher, weil hier mit der möglichkeit gerechnet werden muss, dass *lahnes* als metathetische form (< \**lahneh*, vgl. kar. *lahneh*, wepsä *lahneh* 'heuwelle', s. SETÄLÄ YSÄH 311) zu deuten ist. Jedenfalls kommt das vorläufig unerklärte nebeneinander von formen mit und ohne *h* auch in mehreren anderen stellungen und nicht nur vor *n* vor. Ein sekundäres *h* sehen wir vor *m* z. b. in fi. dial. *sohmata*, vgl. *soimata* 'beschuldigen, vorwerfen, schimpfen, schmähen, lästern', est. *sõimama* 'schimpfen, ausschelten, keifen', *suhmus* 'schuppe' (< *suhmus*), *sihma* 'angelschnur' (< *sima*), s. TARKIÄINEN, Äänneop. tutk. Ju-

Die olonetzische form des dialekts von Tulomajärvi *rauhun*, gen. *rauhunän* bedarf noch einer erklärung. Das *u* der zweiten silbe ist wohl als svarabhaktivokal zu verstehen, auch hier ist also von *rauhna-* auszugehen. Ist meine annahme, dass kar.-olon. *rauhna* als eine *-hna*-erweiterung zu betrachten ist, ebenso wie fi. *rauska* ein *-ska* voraussetzt, richtig, so liegt es nahe, auch fi. *raukka* 'miser, misellus' (in Inari aber 'ein gestorbenes tier', s. ITKONEN Virittjä 16 33) zu demselben stammwort zu ziehen. Fi. *raukka* wäre in diesem falle ein mit dem bekannten suffix *-kka* gebildetes wort, s. AHLQVIST SKR 70. Anders über dieses wort SETÄLÄ FUF 13 332-4 und 480.

van murt. 49, kar. *kuhma* 'heiss, feuerrot' neben *kūma*, fi. *kuuma* 'heiss', kar. (Gen.) *ēuhmu* 'höhle', Jyv. Rug. (Karj.) *čšūmu* id., s. OJANSUU, Karjala-aun. äänneh. 44 [vgl. auch *ahmu* neben *aamu* 'morgen', Lönnr. supplementheft]. Ähnlich finden wir formen mit *-hl-* und *-hr-* neben formen ohne *h*. Zu diesen gehören *kahlata* : *kaalata* 'waten', *tuhlata* : *tuulata* 'verschwenden', s. AIRILA, Äännehist. tutk. Tornion murt. 195 und LAUROSELA l. c., *kuohlaimet* : *kuolaimet* 'gebiss, mundstück am zaum' (Lönnr.), *kaihluva* : *kailo* 'scheckig, bunt' (Lönnr.), fi. Sääksmäki (Laine) *sihlata*, vgl. *siilata* 'sehen, durchsehen' und wahrscheinlich auch *sahrat* : *saarat* 'zweispitziger gabelförmiger pflug', s. RAPOLA, Virittjä 25 28-9, der auch mehrere ähnliche fälle erwähnt, so *huohmata* ~ *huomata* ~ *hohmata*, *ruhtua* ~ *ruhtua* ~ *rohtua*, *haahmo* ~ *haamo* ~ *hahmo*, *raakale* ~ *rahkale*, *kaalata* ~ *kahlata*, *kylkimyyryä* ~ *-myhryä*. Die zusammengehörigkeit von fi. *rahvas* 'populus, vulgus', adj. 'vollgewachsen' und fi. *raavas* 'gross, völlig erwachsen' ist dagegen unsicher (vgl. PAASONEN op. c. 28-9, 44, AIRILA l. c., FUF 13 433), und das nebeneinander von *sivilä* : *sih'vilä* 'milchseihe' (s. LAUROSELA l. c.) beruht wohl auf der verschiedenheit des originals (ein germanisches lehnwort, s. FUF 13 450). Die ganze frage bedarf einer eingehenden behandlung. — Eine gruppe für sich bilden die fälle, in denen ein sekundäres *h* dem einfluss eines anlautenden *h* zuzuschreiben ist, so *huhmar* (*huuhmar*, *huhmare*, *huhmari*, *huhmaro*, *hummare*) 'mörser' (bei Kollanius *humar*, *hummar*, s. RAPOLA, Abr. Kollaniuksen kielestä 83), kar. *huhmar*, *huuhmar*, *huumar*, wepsS *humbar*, wot. *uhmar*, est. *uhmer*, vgl. PAASONEN op. c. 11-12; *hahmo* : *haamu* 'äussere gestalt, schatten, gespenst', wot. *aamo* 'gestalt, gespenst' (zu der etym. s. SETÄLÄ YSÄH 264-5); *huohmata* (neben *huomata* 'gewahr werden', s. TARKIAINEN l. c.), kar. Jyv. *hughla* 'lieska, kiukaansuu', Tver *hugla* id., s. OJANSUU l. c.

23. Russ. *каурь*

bezeichnet einen 'hölzernen hammer mit langem stiel, mit dem man fische durch schläge auf den kopf tötet' Sib. Ob-gegend, s. Slovar' russk. jaz. Akad. Nauk (»деревянный молотокъ съ длинной рукояткой; имъ убиваютъ рыбъ, ударяя по головѣ», s. N. Vargachovskij, Рыбол. въ бассейнѣ р. Оби). Mit diesem worte ist das folgende ostjakische wort zu verbinden, welches aus den sammlungen KARJALAINENS stammt: ostj. DN *kāyər* 'hölzchen, das an das eine ende der angelschnur gebunden wird (wenn der hecht den haken verschluckt und von der spitze einer am ufer eingerammten stange die daran mit einem heubüschel in der mitte leicht befestigte angelschnur erfasst hat, dient dieses holz als schwimmer); holz, das mit einem 2-3 klaf-ter langen seil an das ende des für fischotter aufgestellten bogens angebunden ist und mit dessen hilfe man den in das wasser geratenen otter finden kann', Koš. *уӱхкӱӱӱ* 'hammer', Ni. *kāyər* 'fischkeule', Kaz. *kāyər* 'aus einer wurzel hergestellte hammerartige fischkeule; (in märchen) hammer', O *kāyər* 'hammer'. Die richtung der entlehnung wohl ostj. > russ. Ist das ostj. wort eine ableitung von ostj. DN *kāyəs* (selten), Trj. *k'čyrì*, V. Vj. *k'čyrì*, Ni. *kāy* 'hammer' (s. MSFOu. 23 10)? In diesem falle hätten wir hier ein im ostjakischen sonst unbekanntes suffix -r.

Russ. *киора* 'zurichtehammer (der pflasterer); spitzhammer (der steinhauer)' ist fernzuzhalten, s. verf. MSFOu. 44 120.

Helsinki 1926.

JALO KALIMA.

## Etymologische beiträge.

1. Mord. *kedge*.

In WIEDEMANN'S ersa-mord. wrtb. trifft man ein wort *kedge* (с: *ked'je*) an, das er mit 'gefäss, kleiner zuber' übersetzt hat. Dasselbe wort hat auch REGULY sowohl aus dem mordM wie aus dem mordE aufgezeichnet: mordM *kädgä* (с: *ked'jě*) 'edény, gefäss, geschirr', E *kedge* id. Dieses wort findet sich weiter in mord. evangelienübersetzungen in der bedeutung 'scheffel, ge-

fäss, gerät, geschirr': mordE (evangelienübers. vom j. 1910, Kasan) *švetšahgak kurvaštež ked'ge alov apulñediž* „man zündet auch nicht ein licht an und setzt es unter einen scheffel“, Matth. V 15, *a ptebejñie štekiñik'est maro sajšť ked'gešest oĵ-gak* „die klugen aber nahmen öl in ihren gefässen samt ihren lampen“ XXV 4, *koda ĵisus ulñes . . . , mol's vaksozono te ava, da kantš alavastrañ ked'gešepitñeč oĵ* „da nun Jesus war . . . , trat zu ihm ein weib, das hatte ein glas mit köstlichem wasser“ XXVI 6-7;<sup>1</sup> in TJUMENEVS mordM übers. des Matthäusevangeliums (transskr. von BUDENZ in NyK 16) steht in den betreffenden stellen **kädgä**. — WIEDEMANN hat in seinem ersa-mord. wrtb. das wort **kedge** mit einem stern bezeichnet, d. h. es als russ. entlehnung angesehen. Offenbar hat er an das russ. wort **кадка** 'fass, kufe, zuber' usw. gedacht, doch stimmt dies lautlich nicht zum mord. worte.

Das fragliche mord. wort gehört jedoch dem genuinen fiugr. wortschatz an und stellt sich zu fi. **kätkyt**, kar. Gen. **kätüt** (in offener silbe **kätkü-**), ol. Gen. **kätküt** od. **-d**, weps. Kett. **kätkud**, **kätkud** usw., Set. **kätuť**, wot. Set. **tšäťšüb**, est. **kätki**, Saar. **käkit**, **kätküt** usw. 'wiege, wieglein' (weps. Kett.). Dies ist ein dimin. vom stamme \***kätke-** [vgl. weps. Kett. **kätk** 'wiege', pl. **kätked**] mit suffixal. element **-üt**, vgl. fi. **isyt**, dimin. von **isä** 'vater'. Zu den kar., weps. und wot. belegen vgl. SETÄLÄ, ÄH § 24, 52. — Lautlich steht dem nichts im wege, vgl. zum vokalismus fi. **käsi** 'hand' ~ mordM **käd**, E **ked** id., fi. **lämpö** 'wärme' ~ mordM **leñbē**, E **leñbe** 'warm, wärme'; für osfi. **-tk-** hätte man im mord. in diesem (vordervok.) worte allerdings **-tk-**, **-tk-** erwartet, vgl. fi. **petkel** 'stampfer, stössel' ~ mordE **petkel**, M **petkäl** 'mörserkeule; achse', und weiter est. **tötkes** 'schleie' ~ mordM **tutkä** id., E **tutka** 'quappe', nicht aber **-d'g-**, doch vgl. hierzu, dass dem osfi. **-sk-** im mord. **-sk-**, resp. **-šk-**, **-šk-** entspricht, wie z. b. in fi. **keski** 'mitte' ~ mordM **keskä** 'die weichen, die mitte des leibes', estS **möškma** 'waschen' ~ mordE **muškems**, M **muškems** id., dagegen fi. **pääsky** 'schwalbe' ~ mordE **pežgun**, **pežgata** usw., M **pižgata**, **pižgun** usw. 'mauer-

<sup>1</sup> In der russ. evangelienübers., die der des mord. zugrunde liegt, hat man in allen diesen fällen das wort **сосудъ** 'gefäss, gerät, geschirr'.



schwalbe; schwalbe' (mit *-zg-*), merke noch mordE *tešte*, M *teššte* 'stern; zeichen, merkmal' ~ mordM Ahlqv. *täzdä* (neben *tästä*) 'stern'. Zur semasiol. seite weiter unten.

Das osfi. wort ist mit einem lp. wort zusammengestellt worden, wozu es auch lautlich gut passt: lpK Gen. *\*kik m*, gen. *-me* 'kätkyt, wiege', N Friis *gietka*, gen. *gietkama* 'cunabula, vugge', L Wikl. *kēr kau* (st. *ker<sup>a</sup>kame-*), *kēr ka* (st. *ker<sup>a</sup>ka-*) 'lappische wiege', S Lind. & Öhrl. *kätka*, *kätkem* 'cunæ lapponum more constructæ', südlp. Hal. *\*kīrhkoma*, *\*kīrhkoma*, *\*kīrhkama* 'wiege'. Im lp. figuriert ein suffix *\*-m*, resp. *\*-ms*, vgl. oben die mord. und osfi. belege sowie weiter lpK Gen. *\*kiki-* 'tuudittaa, liekuttaa, wiegen, schaukeln', N Friis *gietkat* 'infantem fasciis involutum cunis immittere'. — Vgl. DONNER, Vergl. wrtb. Nr. 46 (osfi., lp.), QUIGSTAD, Beiträge etc. ASSF 12 183 (fi., est., lp.), WIKLUND, UL 183 (fi., lp.), SETÄLÄ, FUF 2 243, FUF 12 Anz. 62 (fi., lp.).

Von SETÄLÄ wird ll. cc. zu den fi. und lp. belegen noch wotj. Wied. *köky* (*köku*) 'schaukel', *nuny k.* 'wiege', Munk. *\*koki*, K *\*kikē* 'tragkorb für säuglinge aus birken- und lindenrinde' gestellt; vgl. weiter *\*kokkīs nunī* 'säugling, wiegenkind', S *koki varni* 'einen *koki*-korb machen', S *\*kokkjal-* 'den *koki*-korb auf den rücken nehmen'. Die lautliche seite macht einige schwierigkeiten, man hätte nämlich im wotj. *-tk-* erwartet, vgl. fi. *kytkeä* 'numella ligare' ~ wotj. *kytkyny* 'anschrren', vgl. auch lpK *kotk*, N *gotka*, L *koroko* 'ameise' ~ mordE *kotkodov* ~ syrij. *kot* 'kleine schwarze ameise', wotj. *kut* 'fliege' (SETÄLÄ, FUF 2 244), doch kann dieser umstand kein hindernis bilden, bis die behandlung des *\*-tk-* im wotj. besser aufgeklärt ist; nach SETÄLÄ FUF 12 Anz. 61 f., ist das *-k-* in *\*koki* die starke stufe von *-tk-*. Zum vokal vgl. fi. *jälsi* 'splint, baumsaft' ~ wotj. Munk. *\*jöl*, K *\*dül* 'milch'.

Interessant ist die semasiologische seite dieser wortsippe, die vielleicht protest hervorrufen wird. Doch lässt schon das wotj. *\*koki* 'tragkorb für säuglinge aus birken- und lindenrinde' ahnen, dass vom mord. *kedge* 'gefäss, geschirr, scheffel' keine überschreitbare brücke zum osfi. *kätkyt* usw. 'wiege' führt. SIRELIUS hat in seiner untersuchung „Über einige Traggeräte und Umschlagetücher bei den finnisch-ugrischen Völkern“ (SMA 26 29 ff.), vgl. auch sein buch Suomen kansanomäista kulttuuria I 358 ff., II

335, gezeigt, dass bei den finng. völkern als wiege eine *k i e p e* (aus birkenrinde oder aus holz), ein *p a u d e l* (aus birkenrinde oder aus holz) oder ein aus letzterem dann zu einem viereck umgebildeter länglicher *k a s t e n* dient. So u. a. bei den finnen und wotjaken. BUCH beschreibt die wotj. wiege folgendermassen: „Das kleine Kind wird . . . in eine Wiege, *zybka*, gebettet. Diese ist ein viereckiger Kasten aus Lindenrinde, der am Ende einer langen elastischen Stange, deren Mitte und andres Ende an der Decke des Zimmers befestigt sind, an einer Bastschnur herabhängt. Hierin liegt das Kind zu Hause, namentlich im Winter. Im Sommer, wo es überallhin von der Mutter mitgenommen werden muss, um gefüttert werden zu können, wird es in eine Art Tragkorb, *kyky*, aus Birkenrinde gebettet“, s. fig. 19 u. 20 (Die Wotjaken 70). Est. *kätki* ist eine auf kufen schaukelnde, aus brettern gefertigte wiege, oder auch ein an einer elastischen stange hängender, aus brettern oder aus holzrahmen und tüchern gemachter oder auch aus kienspan geflochtener kasten (SAARESTE l. c. 197, HUPEL, Topogr. Nachrichten II 151 f.). — Hierbei sei noch erwähnt, dass fl. *vakahinen* 'kind' ('wiegenkind') nach OJANSUU = *vakkahinen* ('in der wiege befindlich') sein kann, d. h. eine ableitung von *vakka* 'runde schachtel, kiste od. lade, schrein, aus wurzeln od. birkenrinde geflochtener korb' usw., Neuphil. Mitt. 1920 18 f.; vgl. auch est. *vakk* 'hölzernes gefäss, paudel, korb; lof, scheffel' usw., *kere v.* 'paudel', *toñdi-v.*, *Tönise-v.*, *önne-v.* 'ein paudel aus rinde, worin dem Tönis opfer gebracht wurden' usw. ~ mordE *vakān* 'gefäss, schüssel'. Dieser erklärung von OJANSUU schliesst sich auch SIRELIUS an, s. Suomen kansanomaista kulttuuria I 364. Semasiologisch ist dagegen allerdings nichts einzuwenden. Vgl. weiter über die wiege bei den idg. völkern, SCHRADER, Reallexikon<sup>2</sup> II 654, HOOPS, Reallexikon IV 528.

Die lappische wiege ist eigenartig. Sie wird „entweder aus Holzleisten oder aus einem ausgehöhlten Baumstamme gefertigt, der mit Leder bedeckt und um den Kopf des Kindes zu schützen mit einem kleinen Verdeck versehen wird. Die Ränder des als Überzug dienenden Leders werden am Kinde festgebunden, indem man einen Bänderiemen durch die an den Seiten befindlichen Schlingen fädelt. Die Wiege wird an einem Tragbande auf der Schulter in mehr oder weniger aufrechter Stel-

lung getragen, aber auch an den Rücken des Renntiers gehängt“, SIRELIUS, SMA 47 f., vgl. die daselbst angeführte literatur. SIRELIUS denkt (l. c. 47), dass die lp. wiege sich möglicherweise aus einem paudel aus birkenrinde entwickelt habe. Die lappen scheinen jedoch ihre wiege von ihren skand. nachbarn entlehnt zu haben, vgl. anord. *lūðr* 'ausgehöhlter baumstamm als bett für säuglinge', SCHRADER l. c., HOOPS l. c., FALK & TORP, Norw.-dän. etym. wrtb. 665 (s. v. Lur).

## 2. Wotj. *kīškal-*.

Nach WIEDEMANN bedeutet wotj. *kyškany* 'sich fürchten, bange sein, fürchten', MUNKÁCSI SMG †*kīškal-* 'sich fürchten, in angst od. schrecken sein', WICHMANN G *kīškanī*, MU *kīškànī* (*kīškal-*, *kīškal-*) 'sich fürchten, erschrecken'. Dies ist ein mit *-al-* (= fluqr. reflex.-suffix *\*-pa-* ~ *\*-βa-* + frequ.-suffix *\*-la-*, vgl. BUDENZ, UA § 18, 4, SZINNYEI, Sprw.<sup>2</sup> 113, 104, speziell zum wotj. MEDVECZKY, NyK 41 317 f., 313 ff.) abgeleitetes verbum von einem wurzelverbum *kīšk-*, *kīšk-*, das als solches im wotj. nicht mehr vorliegt, vgl. jedoch das deverbale nomen Munk. S †*kīškiti* 'furcht erregend, schrecklich, gefährlich, entsetzlich' mit dem suffix *-iti*. Vgl. weitere ableitungen, denen allen mit *-al-* erweiterter stamm zugrunde liegt: Wied. *kyškan* 'furcht', *kyškatyny* 'ängstigen, bange machen, einschüchtern, drohen', *kyškatyškyny* (*kyškatškyny*) 'erschrecken' (intr.), Munk. S †*kīškan* 'schrecken, furcht', G †*kīškano* 'furcht od. schrecken erregend', S G †*kīškat-* 'in schrecken setzen, drohen, beängstigen', Wichm. G *kīškaškinī* 'sich fürchten', *kīškal?nī* 'drohen'. — WICHMANN hat dieses wort, Wotj. chrest. 71, mit syrj. *kīškinī* 'engbrüstig sein, schwer atmen' identifiziert und dazu noch fi. *keuhko* 'lunge', allerdings mit fragezeichen, gestellt. Wegen der bedeutung kann diese gleichung jedoch kaum gebilligt werden.

Dagegen findet sich im osfi. ein wort, das zu dem wotj. *kīškal-* gut stimmt: est. Wied. *kohkuma* (*kohatsema*) 'zusammenfahren (vor schreck), erschrecken, ängstlich sein, sich fürchten', *kohkuval* (*kohkvel*) *olema* 'erschrocken sein', *kohkuval kahkuval* 'voll furcht', *kohutama* 'schrecken, erschrecken, scheuchen, antreiben (ein pferd ohne peitsche)', frequ. *kohklema*

(kõhklema), kohklane (kohklik) 'ängstlich, schreckhaft, erschrocken', kohke 'furcht, schreck' usw. Hierher gehört liv. Sjögr. kogg, kogüb 'fürchten, scheuen'<sup>1</sup> und weiter wohl auch fi. Lönnr. kohka 'oro, däsighet', kohkata 'stöka af oro, ha oroligt', vanhaparka kävi ja kohkasi koko yön, k. rahojansa 'ha oroligt, vara orolig för sina penningar, tala idkeligen om dem', kohkaantua l. kohkaantua 'bli orolig, förbryllad, dåsig l. sömnlös' usw. Est. kohkuma ist ein reflex. verbum. Zum wotj. -*ř*-, -*ř* ~ osfi. -o- vgl. wotj. G *vilini*, J MU *vilini*, *viini* 'sein, vorhanden sein' ~ fi. olla (ole-), est. olema 'sein'; osfi. -*hk*- < \*-*šk*-, vgl. est. lahke 'freundlich, freigebig' usw., fi. lahkea 'sanft, freundlich' usw. ~ syrj. *liškid* 'freigebig' usw., WICHMANN, FUF 16 197.

SAARESTE hat für est. kohkuma irrtümlich angenommen, dass darin -*k*- analogisch und die bedeutung ursprünglich vielleicht 'kerkima, tõusma' [= 'sich erheben, aufsteigen, aufgehen (vom teig), sich heben' usw.] sei, näheres bei ihm „Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes“ 271 f., vgl. 68, 157.

### 3. Ung. megyy.

Für ung. megyy (midies 1297) 'cerasum (MA), amarillum (PP, PPBI), cerasum apronianum (SI); weichsel' (NySz.), borizú m. 'sauerkirsche', borostyán m. 'lorbeer-kirsche, kirsch-lorbeer', zelnice m. 'traubenkirsche, ahlkirsche, elfenbeere, faulbeere' (BALLAGI) ist bisher keine etymologie nachgewiesen worden. Indessen ist es wahrscheinlich, dass dies statt des ung. bogyó 'baca' zusammenhängt mit wog. Ahlqv. mel: virmel 'rote johannisbeere' (vir 'blut; rot'), Kann. KU, KM mäl: þarmäl 'rote johannisbeere' (Zur gesch. d. vok. 50), ostj. Ahlqv. Kond. mal: vir-mal '(blutbæere) rote johannisbeere' (vir 'blut'), Karj. DN mäl: uermäl, Trj. mäl: "uř-mäl, Ni. mel, mul: uřmel, uřmut, Kaz. mäl: uřmäl 'ribes rubrum' (OL 196),

<sup>1</sup> Bei SJÖGREN steht 'schonen', wohl auf einem druckfehler beruhend, für 'scheuen'. Nach freundl. mitt. von dr. O. LOORITS ist das wort heute im livW belegt: ko'ggö, kogub 'kohkuda, ehuda', ta mittö äb ko'g ka siest »ta mitte ei ehmu ka sellest«, tämmön äb uo mittö mingist ko'ggimist siest »tal ei ole mitte mingit kohkumist sellest«.

wotj. Wied. *muli*, *moli* (o: *mul'i*, *mol'i*) 'beere, nuss', *jag-m.* 'preisselbeere, vaccinium vitis idaea', *kvaka-m.* 'schellbeere, rubus chamaemorus', *kudu-m.* 'schwarzbeere, vacc. myrtillus', *leges-m.* 'hagebutte, rosa canina', *ńur-m.* 'moosbeere, oxycoccus palustris', *puš-m.* 'haselnuss', *typy-m.* 'eichel', Munk. †*mul'i*, K †*mol'i* 'beere; nuss', S †*kedra-mul'i* 'zirbelnuss' usw., Wichm. U *mul'i*, G *mul'i*, MU, J, M *mul'i* 'beere' (G MU J), 'nuss' (U M) (Zur gesch. d. vok. 52, FUF 15 4), syrj. Savv. *mol* 'berloque, anhängsel', Rog. WP *mol* id., *turi mol* 'moosbeere' (*turi* 'kranich'), Wied. *mol* 'perle (glasperle od. wachsperele), berloque, anhängsel, knopf' (U), *marja-mol* 'päonie, paeonia offic.' usw., Lytk. *mol* 'beere, anhängsel', Gen. OP *múl'(i)*: †*tor(o)-m* 'moosbeere', Wichm. I Ud. V S L *mol*, P *turi-mol*, L *ńur-mol* 'moosbeere' (FUF XV 4).<sup>1</sup> — Die wog. und ostj. belege weisen auf einen urspr. vordervokal [in dem von Ahlqv. aufgez. ostj. Kond. *-mal* ist das *-a* wohl = *-ǫ-*, vgl. z. b. zum ostj. Ahlqv. *mal* 'tief' Karj. Kaz. *mǫ́a* = DN *mǫ́* usw. id. (OL 179), zu der ostj. Ni. form mit *-u-* neben einer mit *-e-* vgl., was KARJALAINEN zum wort DN *ǫ́ermǫ́* usw. l. c. 196 schreibt: „Das wort ist in den nördlichen dialekten schon fast vergessen, wie auch die unstabile Ni. form erkennen lässt“] und passen somit in bezug auf den vokalismus gut zu dem ung. worte, vgl. wog. Kann. TJ *mel*, TČ *mil*, KU KM *mǫ́* usw. 'tief' (l. c. 45) ~ ostj. Karj. DN *mǫ́*, Trj. *mǫ́a*, V Vj. *meł*, Ni. *mǫ́́*, Kaz. *mǫ́a*, O *mǫ́* id. (l. c. 179) ~ ung. *mély* id. Wotj. *-u-* (~ *-u-* ~ *-o-*) ~ syrj. *-o-* (~ *-u-*) kann ebenfalls auf einen vordervokal zurückgehen, vgl. z. b. wotj. Wichm. G U *luńi*, J MU *luńi*, *luńi* usw. 'sein, werden' ~ syrj. Wichm. I, V, S L *loni* usw. 'werden' usw. (Zur gesch. d. vok. 10, 52, 65, 84, FUF 15 8) ~ ung. *lenni* (*lev-*) 'sein'. Was den konsonantismus dieses wortes anbetrifft, so bereitet der anlaut keine schwierigkeiten, und man braucht im ung. nicht den ungewöhnlichen übergang *m- > b-* wie bei dem worte *bogyó* anzunehmen; inlautend ist von einem fluq. *l'* auszugehen, was auch gut

<sup>1</sup> Zu dem interessanten bedeutungswechsel im perm. 'beere' ~ 'nuss' ~ 'perle' vgl. lat. *baca* 'beere' ~ 'jede runde baumfrucht' (auch 'nuss': *bacas nucis*) ~ 'alles beerenähnliche (: die perle, eine lorbeere, ein bällchen)', s. Thesaurus linguae latinae.

stimmt, vgl. PAASONEN, Beitr. 44 ff. Vgl. PAASONEN, NyK 38 267 ff., WICHMANN, NyK 38 273 ff., GOMBOCZ-MELICH, MESz. 447, SZINNYEI, NyH<sup>6</sup> 140.

Ll. cc. wird mit dem fraglichen wog.-ostj.-perm. wort das tscher. Wichm. KB J *mù·d̂ə*, U, T *mò·d̂ə*, M *mù·d̂ə* 'heidelbeere, blaubeere, vaccinium myrtillus', Gen. OP *mudo* 'eine beere, „die hinter der Ufa wächst“ (heidelbeere, schwarzbeere)' verbunden. Dies stimmt jedoch lautlich nicht dazu: das tscher. wort ist hintervokalischesch, und auch sein *-d-* kann nicht auf *-l-* zurückgeführt werden. Das tscher. *mù·d̂ə* usw. kann hingegen mit ostj. KARJ. (mscr., von mag. Y. H. TOIVONEN aus KARJALAINENS samml. gefäll. mitgeteilt) O *móləy* 'juovukka, голубница' zusammengehören. Tscher. *-d-* ~ ostj. O *-l-* < \**-d-*, vgl. tscherW *tit* (Reg.), *tic*, O Gen. *†tić*, Wichm. U M *titš* 'voll' mit *-c*, *-ć*, *-tš* aus *-t* (*t* ~ *đ* : *kit* 'hand' ~ *kì·de-*, *kide-*) ~ ostjN Pápay *†tél* (*tel*), K Paas. *tēt* 'voll' etc., ostj. Karj. O *nyl* usw. 'schaft, griff, stiel' (OL 187) ~ lpN *nađđa*, gen. *nađa* 'manubrium'.

Wenn diese zusammenstellung richtig ist, so passt das ung. wort *bogyó* auch nicht hierher, denn in keinem bekannten fall geht das ung. *-gy-* auf \**-d-* zurück. Wäre es nicht möglich, dies mit wog. Ahlqv. *pul*, *pol*, *pil* 'beere', Munk.-Szil. N *†pol*, K *†poi*, P LM *†pul*, *†pil* 'beere', Kann. KU *pəla*, KM *pəla*, KO *pui*, P VN VS LU *pua*, LM *pul*, LO *pil*, So. *pil* 'beere' (Zur gesch. d. vok. 187), LM *širpul*, LO *širpil* 'кислица' (? = 'rote johannisbeere'), LU *šōšipua* 'schwarze johannisbeere' (JSFOu. 30, s 22) zu verbinden (unter der annahme eines \**-lj-*, vgl. ung. *négy* 'vier' ~ wog. Kann. TJ *ni'li*, TČ *ni'li*, KU *ni'le*, KM *ni'le*, KO *ni'le*, P *ni'la*, VN *ni'la*, VS *ni'la*, LU *ni'la*, LO *ni'la*, So *ni'li* (Zur gesch. d. vok. 48 id.)), falls das wog. wort nicht, wie wahrscheinlich ist, mit dem syrj. Wied. *pul* (*puv*) 'preisselbeere', *hur-p.*, *turi-p.* 'moosbeere, pon-p. 'sandbeere', und fi. *puola* 'preisselbeere' zusammengehört und das ung. wort (trotz dem vokalismus) mit dem tscherB Szil. *†pöš* : *kogo p.* 'moosbeere', *izi p.* 'preisselbeere', Tr. *†pūša* 'preisselbeere', W Tr. *†pöčöš* id., O Gen. *†pöčöš* 'krausbeere' zu verbinden ist; zum inl. konsonantismus vgl. ung. *fogy* 'abnehmen, sich mindern' usw. ~ tscher. *pučem* 'decrescere (aqua), deficere, minui', O Gen. *†pučem* id.

4. Tscher. *-bel*.

In seinen „Beiträgen zur finnischugrisch-samoj. Lautgeschichte“ p. 39 f. wird von PAASONEN ein zusammenhang von ostjS *pít*, J *pìt* 'freund, kamerad, gefährte; ehegenosse', *nèŋ-p*. 'ehegenossin', N Ahlqv. *pil* 'gesellschaft, gefolge; gesellschaftler, freund', *pil-ŋo* 'gefährte', Pápay *pil* 'genosse' mit dem ung. wort *fél* 'proximus, nebenmensch, nächster, gefährte', *latiatuc feleym* (HB) 'videtis fratres mei', vgl. *fele-barát* 'proximus, der nächste', *váras fél* 'civis, bürger', *feleség* (= *feles-ég*) 'uxor, conjunx, marita, eheweib' (vgl. KARJALAINEN, FUF 13 211) für wahrscheinlich gehalten (vgl. BUDENZ, MUSz. 506 ff.). Dazu wird von PAASONEN l. c. noch samO *päl*, *pälle* 'kamerad', K *phele* id. gestellt; vgl. SETÄLÄ, Stufenw. 31, Verw. 91, wo ausserdem samT *fealea* 'verwandt' und Jn. *fele* (Ch.), *ferie* (B) id. herangezogen werden, welche PAASONEN (l. c. 39, Nr. 68) anders verbindet. Nach SETÄLÄ gehört hierher vielleicht noch mordM *pálnä* 'jüngerer bruder (im verhältnis zu der schwester)', *pálnenä* 'brüderchen'. Vgl. K. DONNER, MSFOu. 49 109, 155, weiter ZSIRAI MNy. 22 173 ff., wo ein anderer standpunkt eingenommen wird; speziell über das ung. wort vgl. auch HORGER, Magyar szavak története 53 (*felebarát*), 54 f. (*feleség*).

Dazu kann noch aus dem tscher. eine entsprechung beigebracht werden, nämlich das wort *-bel*, *-pel* als letzter teil des kompositums tscherB Castr. *šümbel* 'frater senior, šümpel 'bruder' (Первои. учѣбн.) (nach SZILASI, wo noch andere belege aus versch. quellen), Gen. P *šümbel* 'verwandter', Ramst. KB *šümbel* 'bruder', *šümbel-lpälü* 'die brüder, die brüderschaft', *šümbel-kä* 'mein bruder' (vok.), Wichm. KB *šü-m-bel*, U *šüm-bel* 'bruder; freund (KB), herzensfreund, guter freund' (U). Die bedeutung von *-bel*, *-pel* ist offenbar 'freund, kamerad' gewesen, wie es noch in Wichm. U ersichtlich ist: *šüm-bel* 'herzensfreund, guter freund' (*šüm* 'herz' = fi. *sydän* id.), vgl. est. *südame sõber* 'herzensfreund'. Hierher gehört wohl auch tscher. Tr. *pelä-kš* 'wittwer' (vgl. oben ostjS *pít*, J *pìt* 'freund, kamerad, gefährte; ehegenosse'), worin *-kš* od. *-äkš* ein suffix ist, vgl. hierzu KB *pəəžäš*, J *pəžäkš* usw. 'nest, horst, bau', vgl. mordE *pīze* 'nest'; KB *pələš*, J *pələkš* usw. 'ohr', vgl. mordE *pīte* 'ohr', WICHMANN, JSFOu. 30, 6 1 ff., auch BEKE, Cser. nyelvt. § 126.

5. Fi. **kehä** 'schachtel, kästchen'.

Für das osfi. wort: fi. Renv. **kehä** 'prima compago domus lignæ', **huonet on kehällä** 'parietes domus sunt extracti', 'circulus circa quid', **auringon l. kuun kehä** 'orbis circa solem l. lunam', **rattaa kehä** 'orbis rotæ', **seulan kehä** 'circuitus cribri', **kankaan kehä** 'machina stamini texti convolvendo nec non stamen eidem circumvolutum', **on metsän kehässä** 'est intra peripheriam l. circuitum silvæ', LÖNNR. 'stomme, timra, resninen till en byggning (**huoneen k., liite**) l. till en brunnskista'; 'ram, kant, form'; 'tom l. slagtd kropp', **lampaan k.** 'fårkropp'; (bot.) 'hyll, blomhyll, blomskydd'; 'haspel'; 'ring, rundel, periferi, krets, område', est. Wied. N **keha, kiha**, S **kihä** 'körper, rumpf (auch von unbelebtem)', **tükis kehaga** 'aus leibeskräften' etc.; zur bedeutung des wortes vgl. weiter **hõne-k.** (= fi. **huoneen kehä**), **toa-k.** 'die hauswände ohne das dach', **kauga-k.** 'garnwinde zum aufscheren des aufschlages zu einem gewebe', **kehale ajama** '(das garn zum aufschlage) auf die winde bringen', **külimetu keha, sõla etc. k.** (vgl. fi. **seulan kehä**) 'umlauf des külmits, siebes etc. (ohne den boden)', **surnu-k.** 'leichnam', **sūf k.** 'ankerwinde auf schiffen' sind schon vor langem entsprechungen aus den verwandten sprachen beigebracht worden, s. SETÄLÄ, FUF 2 223, PAASONEN, FUF 6 238 f., Beitr. 115. — Im estl kommt **keha, kiha** in einer anderen bedeutung vor, und zwar nach WIEDEMANN 'gefäss, geschirr' (O). vgl. HUPEL **kehha** (ɔ: **keha**) 'gefäss' (A)<sup>1</sup> und weiter SAARESTE, Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes 237 f., O Kih. **kehà** 'geschirr', Ans. **kehà, kihà** 'kleine tonne', Karj. **kehà, kihà** 'hölzernes gefäss, tonne', M **kihà** 'fass'. Weiter bedeutet **kihà** im estl nach WIEDEMANN 'hülle', vgl. fi. **kehä** auch 'hyll, blomhyll, blomskydd'. Nach SAARESTE hätte man es hier etymologisch mit ein und demselben wort zu tun, und zwar wäre im est. die bedeutung 'körper, rumpf' offenbar ursprünglicher, welche bedeutung das wort **keha** usw. auf dem est. gebiet ausser im estl überall habe (l. c. 238), zur bedeutung des est. wortes vgl. jedoch oben.

Wegen der bedeutungsverschiedenheit lässt sich jedoch denken, dass man es hier mit zwei verschiedenen wörtern zu tun

<sup>1</sup> A bei HUPEL »heisst der Arensburgsche Kreis, oder die Inseln Oesel und Moon».



hat, die lautlich zusammengefallen sind: 1) fi. **kehä** 'circulus circa quid' etc., estN **keha**, **kiha**, S **kihä** 'körper' usw.<sup>1</sup> (hierher gehört wohl auch fi. **kehä** in der bedeutung 'hülle, blomhülle, blomskydd', estI **kiha** 'hülle')<sup>2</sup> ~ mord. **iši**, **ši** (< \***kšišš**) 'sonne; tag', -**gotš**, -**gutš** in mordE **sur-gotš**, **sur-gutš** 'fingerhut' (**sur** 'finger') („der ursprüngliche palatale vokal hat sich hier der vokalarmonie zu liebe gutturalisiert“) ~ tscherO **kečše** usw. 'sonne; tag' ~ syrj. Wichm. **kišš**, Wied. **kyšš**, **kyttš** 'ring, reifen, reif, kreis; schlinge', usw.; wotj. Munk. **†kiš**, **†kiš** 'schlinge, schleife' ~ ostjJ **kišš**: **ppn-k.** 'die reifförmige hölzerne einfassung an der mündung der fischreuse', **sqh-k.** 'pflock od. ring, der sich am ende des stocks des scheeschuhläufers befindet', PAASONEN ll. cc. Hierher stellt sich noch wog. Ahlqv. **kiš** 'reif (zu fäsern)', Munk.-Szil. N **kis** 'reif', T **kuš**<sup>3</sup> id., Munk. N **kis** 'abroncs, hajlított fából való ív (pl. a bölcso erösítésére)', **josä kisä** 'a hótalp fölcsatoló karikája', **sū-k.** 'hóbot-karika, **kis-lakw** 'abroncs-kariká'. 2) estI **keha**, **kiha** 'gefäß, geschirr', fi. (Kalevala, 47: 78) **kehä** 'rasia, vakkanen' (s. Kalevala, II: Selityksiä)<sup>4</sup>; vgl. noch estN Hupel **kehik** 'ein halber loof', Wied. **kehik** 'ein halbes lof, ein gefäß aus rinde' (> deutschbalt. **kehik** 'ein kornmaass, das einen halben rigischen loof

<sup>1</sup> Zu etwaigen weiteren belegen im osfi. vgl. T. KAUKORANTA, Vir. 1914 128.

<sup>2</sup> Zum bedeutungswechsel 'kreis, umkreis, ring' usw. ~ 'gerippe (eines hauses)' ~ 'blütenhülle, hülle' vgl. engl. **shell** 'schale, rinde, hülse' usw. ~ 'ring' ~ 'gerippe (eines hauses)', falls das osfi. **kehä** usw. in dieser letzteren bedeutung nicht ein urspr. davon verschiedenes wort ist, vgl. syrj. Wied. **kyš** 'haut, schale (v. früchten u. tieren), rinde, hülse', k. **vesälny** 'auskernen', **kyš pyjys petny** 'auskriechen (aus d. ei)', **kol'k-k.** 'eierschale'; wotj. Munk. **†kiš**, S **†kiš**, M J **†kiš**, K **†kšš** 'dünne haut, schale'.

<sup>3</sup> Bei MUNKÁCSI steht wohl in diesem wort wie auch sonst **u** für **ü**, vgl. z. b. Munk.-Szil. T **kusu** 'glas' = Kann. TJ TČ **kišü** id. (Zur gesch. d. vok. 52), vgl. KANNISTO, FUF 8 Anz. 199.

<sup>4</sup> Saipa tulta iskemällä, »Hat das Feuer angeschlagen,  
Kätkevi tulikipunan »Birgt darauf den Feuerfunken  
Kultaisehen kukkarohon, »In dem goldgeschmückten Beutel,  
Hopeisehen kehä'än »In der silberreichen Lade.  
(Kalevala 47: 75-78) (SCHIEFNERS übers.).

beträgt', HUPEL, Idiotikon 108, vgl. OJANSUU, Neuphil. Mitt. 1906 95, wo er est. **kehik** mit fi. Renv. **kehikko** 'quadrangulum, etwas viereckiges' vergleicht; dieses gehört jedoch wegen der bedeutung mit dem worte **kehä** 'circulus circa quid' etc. zusammen), welches eine weiterbildung von **keha** ist in der art wie **linik** 'leintuch, leinenes kopftuch (kopfbedeckung der pleskauischen estinnen)' von **lina** 'aus lein bereitetes, gespinnt, gewebe, tuch', **kōrik** 'rinde, hülle, kruste, couvert' von **kōf** 'schale (von eiern, fruchten etc.), rinde, schorf, sahne' ua., vgl. auch fi. **kehikko** von **kehä**.

Sicherheit würde man erhalten, wenn es möglich wäre, auch für est. **keha**, **kiha** 'gefäß, geschirr', fi. **kehä** 'rasia, vakkanen' eine etymologie auf fiugr. boden nachzuweisen. Und das kann man in der tat. Im mordE Reg. hat man **käče** 'meritō-kanál, schöpflöffel, kelle, füllkelle', PAAS. **ketše**, M **ketšõñě** (dimin.) 'kelle, schöpfkelle' (MChr. Nr. 231), das sowohl lautlich (: inlaut. \*-tš- wie in dem wort fi. **kehä** 'kreis' usw., est. **keha** usw. 'körper' usw.) als auch semasiologisch stimmt.

Weiter gehört hierher wahrscheinlich auch syrj. Wied. **kõš** 'schöpfgefäß, schöpfeimer, kanne', **kojan k.** 'schöpfkelle, schöpfschaukel', **mel'nitsasa k.**, **izõdtsan k.** 'mühlentrichter', WP Rog. **kõš** 'ковшъ, schöpfkelle, schöpfeimer, suppenlöffel, viereck. mühl-, kornkasten', Wichm. V **keš** 'schöpfkelle' (Syrj. volksd. 14), Fokos V **keš**: **idžid sur-puan keš** 'nagy sörfözõ meritõ edény (meritõ edény, a melyet a sorfözésnél használnak)' (NyK 44 250). Zu -š im syrj. = \*-tš-, vgl. syrj. **pyš** 'hanf', wotj. †**piš** id. ~ tscherO **pa(t)šaš** 'der männliche hanf, **посконь**'; syrj. **kyš** 'hohles' ~ ostjK **χo(t)šjχ** 'höhlung in einem baume' (PAASONEN, Beiträge 262); zum vokalismus vgl. mordE Reg. **sādej**, PAAS. **šed'ej** usw. 'herz' ~ syrj. **šelem** id. — Das syrj. wort **keš** ist als russ. lehnwort erklärt worden (< **ковшъ**) (MUNKÁCSI, ÁKE 416, KALIMA, MSFOu. 29 24, 67), indem hier das -v-geschwunden wäre (KALIMA l. c. 23-4). In den russ. lehnwörtern des syrj. ist jedoch das -v-, auch vor š, erhalten, vgl. syrjP **kuvšin** 'krug, gefäß' < russ. **кувшинъ** id. (KALIMA l. c. 21 f.). In bezug auf die bedeutung sowie auf den vokalismus (KALIMA l. c. 25 f.) stimmt das syrj. **keš** zu dem russ. **ковшъ**, doch passt es hierin ebenso gut zu mord. **ketše**. Auch nach SETÄLÄ, Verw. 79, stimmt das syrj. wort nicht zu dem russ., ohne dass

er sich näher darüber ausspricht. Seinerseits will er l. c. das fragliche syrj. wort mit lpN **gukse** 'haustum', L **kuŕise** 'becher, kelle' etc. verbinden, was von unserem standpunkt aus nicht möglich ist, und so kann es weiterhin als germ. lehnwort betrachtet werden (vgl. bei SETÄLÄ l. c.). Andererseits wird von SETÄLÄ l. c. und Stufenw. 66 mord **ketše** mit ung. **köcsög**, **köcsök** usw. 'art milchtopf od. krug' verbunden. Für das ung. wort ist früher türkischer ursprung vermutet worden, MELICH, Nyr. 28 515 f., MUNKÁCSI l. c. 415 ff. Auch stimmt das ung. wort wegen des **-cs-** nicht zu dem mord. wort.

Im wog. gibt es zwei wörter, die hierbei in betracht gezogen werden müssen: 1) Wog. Ahlqv. **küš** 'schöpfkelle', Munk. LU **†köš**, LM **kuš** 'schöpflöffel' (ÁKE 416). Nach AHLQVIST und MUNKÁCSI wäre dies ein russ. lehnwort (< **ковшъ**). In bezug auf den vokalismus stimmt es gut zu dem russ. wort, doch muss in bezug auf den konsonantismus dagegen dieselbe einwendung gemacht werden wie oben bei dem syrj. wort **keš**, vgl. wog. AHLQV. **kuvšin** 'krug' (< russ. **кувшинъ**), wo **v** vor **š** geblieben ist. Auch in den tat. lehnwörtern des wog. zeigt das **v** vor konson. wie auch sonst keine neigung zum schwinden (vgl. KANNISTO, FUF 17 18 f.). Das fragliche wog. wort ist, wie es scheint, ein syrj. lehnwort < syrj. **keš**, wozu es sowohl in bezug auf die bedeutung wie auch lautlich gut stimmt, zum vokalismus vgl. KANNISTO, Zur gesch. d. vok. 67. — 2) Wog. Ahlqv. **kās**: **šex-kās** 'salzfass', Kann. KM (**šǰχ**)**kǰz**, P (**šǰχ**)**keš** 'salzfass' (Zur gesch. d. vok. 27) scheint hingegen genuin mit dem oben behandelten osfi.-mord.-syrj. wort zusammenzugehören. L. c. hat KANNISTO dieses wort als eine entlehnung aus dem tatarischen (vgl. kar. T L **kāš**, kar. L **kās** 'köcher') erklärt, doch zweifelt er später in FUF 17 133 an der richtigkeit dieser zusammenstellung. Zu beachten ist die abweichende bedeutung des tat. wortes.

Weiterhin kann hierher gehören ostjK **kǰš**: **sqtǰ-kǰš** 'suolaastia l. -tolkki (mistä aineesta hyväsä), salzfass', PAASONEN, OWbuch 83. Das wog. KM **kǰz**, P **keš** und ostjK **kǰš** setzen einen urspr. vordervokal voraus und stimmen somit zu fi. **kehä** und mord. **ketše**; wog. KM **-z**, P **-š** und ostjK **-š** = **\*-ǰš-**, vgl. wog. Kann. KU **ǰš**, KM **ǰ's**, KO **ǰ's**, P, VNK **ǰš** usw. 'schaf' ~ ostj. Paas. K **ǰš**, J **ǰš** ~ mordM **utša** ~ fi. **uuhi**. — Das ostj. wort

ist mit dem wog. von PAASONEN l. c. zusammengestellt, und zu ihnen ist noch syrj. *katša* 'fass, tonne' herangezogen worden. Das syrj. wort ist jedoch ein russ. lehnwort (< *кадца* id.), s. KALIMA l. c. 61, vgl. 19 f. (§ 10).

Von PAASONEN wird mordE *ketše* mit fragezeichen mit samT *kita* 'schöpfgefäß', J *hidea* usw. 'schale, tasse', Reg. *χide* 'schüssel', Jn. *kide* (B) 'trogähnliches gefäß' verbunden, Beitr. 115, vgl. 229 fussn., vgl. SETÄLÄ, Stufenw. 66, Verw. 79.

Dorpat.

JULIUS MARK.

### Wortgeschichtliche streifzüge.

#### 65. Fi. *kerma*.

Fi. (Lönnr.) *kerma* 'tunn skorpa, tunnt l. mjukt skal; grädde; mödom', *maan k.* 'jordskorpa l. -yta', *lumen k.* 'tunnt med snö', *maidon k.* 'grädde', *kermi, kermä* = *kerma*, *jään kermi* 'isskorpa', *kermu* 'krystallhinna på öfversta ytan', *kirma* 'inre tunna lamellen på näfver', *kirmu* = *kirma*, (Suppl.) *kirma* 'grädde', est. (Wied.) *kirme, kirmetes, kirwe* 'dünne schicht über etw., dünner überzug (eis, fett u. dgl.)', *kirmetes pīma peal* 'dünne rahmschicht auf der milch' hat BUDENZ, MUSz. 45, mit ung. *körmedni* 'coagulari, concrustari', *megkörmed a sár* 'der kot gefriert, bedeckt sich mit einer frostkruste' verglichen. Später hat man zu diesem wort eine entsprechung aus dem wotjakischen, nämlich (Munk.) *kurm*- 'hart werden, austrocknen, eine kruste bilden (v. breiartigen flüssigkeiten, besonders v. kot gesagt)' angezogen, und das ostseefi. wort ist in dieser zusammenstellung weggelassen worden (s. z. b. SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 146), ob mit recht oder nicht, mag unentschieden bleiben. Eine sicher scheinende entsprechung zu dem fi.-est. worte dürfte jedenfalls mordE (Paas. ML 60-61) *kařmas, keřmaks, keřamas*, M *käřmas* 'nussschlaube' sein, in dem -s, -ks ohne zweifel suffixale elemente sind.

#### 66. Fi. *kokko, kokki* usw.

A. SAARESTE hält in seiner arbeit Leksikaalseist vahekor-

dadest eesti murretes I 147 est. (Dagö) *kok* g. *koikka* 'kleiner heuschober, heuhaufen, kleine heumiete' (= Wied. *kokk* g. *koka* 'kleiner heuschober') für ein skandinavisches lehnwort, „vrd. norr.-taani *kok* 'Haufen, kleiner Heuschober' (vt. FALK-TORP, NDEtWb. s. v. *Kok*)“.

Auf einem weiteren gebiet als im estnischen tritt dieses wort im finnischen auf. Nach LÖNNROT z. b. ist *kokko* 'kägelförmig upphöjning, konisk stapel, rågskyl, vårdkase, kummel, den uppstående pyramidformiga öfra delen af hus, vind (ullakko, ylinen), skjul öfver fågelsnara', *kalamiesten k.* 'fiskarkoja', *ruis-kokko* 'rågskyl', *polttaa kokkoa* 'bränna kokko (uppstaplad trähög vissa helgaftnar)', *pirtin, navetan k.*; demin. *kokkonen* 'liten hög' u. a.; *kokkovaalkea* 'kaseld' usw. Aus den volkssprachlichen wörterverzeichnissen im archiv der Finnischen Literaturgesellschaft sei folgende auslese mitgeteilt. Erstens belege, die der est. bedeutung am nächsten stehen: *kokko* (Tyrväntö) 'getreidehocke', (Vesilahti, Lempäälä) 'roggenhocke', (Sääksmäki) 'die bei der ernte geschnittenen garben werden zu 14-15 in einer gruppe zusammengestellt'; demin. *kokkonen* (Vesilahti, Sääksmäki) = *kokko*, (Lempäälä) 'kleine roggenhocke', (Kuhmalahti) 'hocke, schober (10-20 garben)', (Parkano) 'hocke', *kokkoonen* (Ilmajoki) 'hafer- oder gerstenhocke', (Lapua) 'gersten- und haferhocke (14 garben)'; *hernekokko*, *papukokko* (Parikkala) 'wenn die erbsen und bohnen mit dem kraut zum trocknen auf ästige hölzer („käriläspuille“) gelegt werden, die man mit der spitze nach oben gegeneinander stellt', *hernekokko* (Jaakkima) 'aus drei oder mehreren ästigen hölzern hergestellte trockenvorrichtung mit den spitzen zusammen'; in der letzterwähnten bedeutung kommt *kokko* bis in das tversche Karelien vor (Karj.): 'aus 6-8 ästigen hölzern aufgebautes gestell, auf das erbsen zum trocknen gelegt werden'. — Mancherorts findet man das wort als name des vogelfangeräts, das auch *kaha*, *kirnu* usw. heisst, z. b. in Pöytyä *kokko* 'vogel-kokko, aus stangen gefertigt, obenauf ein brett, auf dem sich ein haferbüschel als köder befindet; von diesem rutscht der vogel nach unten, wo er wegen der engigkeit nicht entfliegen kann', ebenso in Tammela *kokko* 'vogelfangerät aus vertikal in den erdboden gesteckten stangen, unten schmal und nach oben breiter, darüber ein köder an einer schwankenden rute, von der der vogel

herabfällt'. Hierher gehört ohne zweifel auch Kymi *kokko*, welches 'zum fischfang mittels reusen in der weise im wasser angebracht wird, dass man stangen vertikal in den boden steckt, zwischen diese nadelbaumzweige legt und in diese zweige die reusen setzt'. Auch unser bekanntes *juhannuskokko* 'johannisfeuer' hat man sicher in dieser gruppe unterzubringen, wie es auch LÖNNROT tut. Ist doch das *kokko* z. b. in Juva 'ein aus bäumen, reisern u. a. aufgestapelter schmaler, aber hoher haufen, der am abend vor dem Johannistag abgebrannt wird'; im karelischen dialekt von Suojärvi heisst er *koko* gen. *kokojn*. — An die roggenhocke oder das roggen-*kokko* erinnert auch das *kokko* 'reiserhütte' (Muurla), 'häuschen' (Karjalohja), 'von dem aus birkhühner geschossen werden' (Muurla, Karjalohja, Hausjärvi), und Pöytyä *hakòkokko*: »*sil olì hakòkokko pellon süriäs ja ampus siält koijastas linnui*«. Ebenso die primitive kochhütte, die gleichfalls den namen *kokko* führt: 'kochhütte in der nähe des wohnhauses, wurde zeltförmig aus reisig gemacht' (Pöytyä), 'küche, in der sich um den herd ein verschlag aus latten befindet, innerhalb dessen sich ein mensch einigermaßen bewegen kann' (Metsämaa), 'zeltähnlicher verschlag, gew. vor der badestube od. mitunter gelegentlich auf dem feld, worin wasser gewärmt, wäsche gewaschen wird' (Uusikirkko V. 1.), 'aus latten hergestellte kochhütte' (Sakkula), 'zuckerhutförmige, aus stangen aufgebaute hütte, in der ein kessel zum wärmen von wasser hängt' (Jaakkima). Das obenerwähnte ostfi. *hernekokko* vermittelt ja gleichsam den bedeutungsübergang z. b. von dem roggen-*kokko* zu dem vogel- und koch-*kokko*. — Bedenken wir aber, dass z. b. die entsprechung von d. *Laube* 'laubhütte, gartenhaus' im mhd. *loub*e 'vorhalle, galerie um das obere stockwerk eines hauses' usw. bedeutete, dass die entsprechung von fi. *tarha* 'stängsel, gärde' im karelischen (Genetz) die bedeutung 'oberboden, bodenraum' hat oder dass aus russ. *capaï* 'schuppen, remise' kar. *saraja* 'oberboden des viehstalls' entlehnt ist, dann kann es nicht wundernehmen, dass auch das wort *kokko* eine solche bedeutung hat. In Punkalaidun, Lempäälä, Mouhijärvi, Hämeenkyrö, Kuhmalahti, Eräjärvi, Orihvesi u. a. bedeutet *kokko*, (Eräj.) *kok(k)o* nämlich 'hausboden, oberboden'. Und diese bedeutung wiederum führt uns natürlicherweise zu dem gleichbedeutenden, aber formell

etwas abweichenden wort **kokki** (Lönnr.) 'öfra våning, loft, balkong (lakkaparvi); fiskarkoja', das z. b. in Hämeenkyrö ganz dasselbe wie das dortige **kokko**, also 'oberboden, hausboden' bedeutet. In dieser (etwas ungenau angegebenen?) bedeutung ist **kokki** aufgezeichnet worden u. a. in Ruovesi, Ätsäri, Kankaanpää, Ikaalinen, Kauhajoki, Teuva, Ilmajoki, Kuortane, Lapua und Alahärmä. In Kurikka und Virrat bedeutet es 'boden, galerie', in Keuruu ist **kokki** 'der oberstock eines wirtschaftsgebäudes, wo die dienstboten im sommer schlafen', in Petäjävesi 'gebäude mit einer galerie', in Jämsä 'vor der galerie des pferdestalls angebrachte laube, zu der eine aussentreppe führt; aufbewahrungsort der sachen der mägde und knechte im schlafhaus', in Kangasniemi 'oberraum eines zweistöckigen stallgebäudes' (vor dem **kokki** ein „luhti“) und in Hirvensalmi gleichfalls 'oberboden des pferdestalls'.

Was den auslautsvokal der oben angeführten wörter **kokko**, **kokki** usw. betrifft, scheint seine erklärung keine unüberwindlichen schwierigkeiten zu bereiten. Wie z. b. Suojärvi **kokoï** und Südösterb. **kokkoonen** (< \***kokkoïnen**) andeuten, vertritt fi. **kokko** eine frühere form \***kokkoï**. Das verhältnis von **kokko** ~ **kokki** ist ein ähnliches wie z. b. das von **koto** ~ **koti** 'domicilium', **kouko** ~ **kouki** 'gespenst' usw., und **kokki** setzt mithin wahrscheinlich ein früheres \***kokkeï** voraus (vgl. SETÄLA FUF 12 188-190, RAPOLA *i-loppuiset diftongit* 51-52 u. a.). Sofern das stamm-*a* von est. **koķ** (gen. **koķkā**) ursprünglich ist, verhält es sich zu fi. **kokko** und **kokki** ebenso wie z. b. **kota** 'haus' zu **koto** und **koti**, d. h. es vertritt dann wahrscheinlich den ursprünglichen suffixlosen stand.

Die zu anfang erwähnte von SAARESTE für das est. wort aufgestellte germ. herkunft erscheint jetzt als viel bedenklicher, wenn man die entsprechungen des wortes und besonders deren bedeutungen auch aus dem finnischen und karelischen kennt. Die etymologie des angezogenen dän. wortes **kok** scheint ausserdem wenigstens vorläufig noch unklar; vielleicht ist es umgekehrt ostseefinnischen ursprungs! — Ausserdem scheint auch noch eine andere germ. quelle möglich, nämlich die wortsippe, zu deren mitgliedern u. a. gehören schwed. **skoock** 'ungeordnete menge, haufe, anzahl von 60', dän. **skok** 'anzahl von 60' (ält. dän. und norw. auch 'schar, grosser haufe'), (FEILBERG Bidr.

til en ordb. over jyske almuesmål) '6 neg, der sættes sammen to og to og stilles i rad på ageren; 12 neg, der stilles i rad mod hinanden, 5 skokke = 1 trave', die als entlehnungen aus mnd. **schok** 'garbenschober, drei stiegen' (< asächs. **skok** '60 stück') = mhd. **schoc** 'haufe, bündel, anzahl von 60', engl. **schokke** (engl. **shock**) 'diemen von korngarben', mnd., mhd. **schocken** 'garben in haufen setzen' (< germ. \***skukka-**) und mhd., schwäb.-alem. **schoche** 'aufgeschichteter haufen getreide' (< germ. \***skuk-**) angesehen werden. Vgl. FICK-TORP Wortschatz 467; KLUGE Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr. s. v. **Schock**; FALK-TORP Norw.-dän. etym. wörterb. s. v. **skock**; TORP Nynorsk etym. ordb. s. v. **Skokk**; HELLQUIST Svensk etym. ordb. s. v. **skock**. — FICK-TORP nimmt für dieses germanische wort die urbedeutung 'gewölbt sein' an, was auch zu den fi.-est. bedeutungen gut passt. „Zur bedeutung vgl. dass nhd. **Schober** 'heudiemen, korndiemen' im bair. '60 garben' bedeutet, und nhd. **Mandel** 'anzahl von 15', früher 'korndiemen (in der regel zu 15 garben)'“ (FALK-TORP a. a. o.). — Aber zuletzt: könnten nicht fi. **kokko**, **kokki** ableitungen aus fi. (Lönnr.) **kokka** 'nä-gonting uppstående, ngn uppstående spets, ända, hufvud' usw. sein?

67. Fi. **koso**; mord. **kožε**.

PAASONEN verknüpft, Mordw. chrest. 82, fi. (Lönnr.) **koso** 'ymnig etc.' mit mordE (folkl.) **kožav**, M **kožε** 'reich'. Aber so natürlich diese zusammenstellung auch scheint, muss sie wohl doch zurückgezogen werden. Die beiden wörter scheinen nämlich im ostjakischen verschiedene entsprechungen zu haben, fi. **koso** auch im lappischen:

1. Fi. **koso** 'ymnig, riklig, rundlig, frikostig' | lpK (Gen.) **k̄l̄sse** 'reich' | ostj. (Karj. mscr.) Kaz. **χῶα** parallelwort zu **śún** 'wohlstand, vermögenheit', **śúnəη ḡ ḡαḡη**, Ni. **śúnəη χῦḡη** 'wohlhabend, vermögend'. Fiugr. urform etwa \***kess**.

2. MordE **kožav**, M **kožε** 'reich' | ostj. (Karj. mscr.) Kaz. **kḡ's**, **kḡ's** 'kraft, macht, vermögenheit, wohlstand', **kḡzəη**, **kḡzəη** 'wohlhabend, begütert'. Fiugr. ausgangsform \***kḡšš**.

68. Fi. **kynä**.

Fi. **kynä** bedeutet nach LÖNNROT u. a. 'rör, ränna; tapprör;



rännformigt bryggkärl, rost; dricksho, ho', **kaivon k.** 'brunnsho', **myllyn k.** 'qvarnränna', **tervahaudan k.** 'tjärudalsränna', **k. l. tappinieikka sammio** 'bryggrost l. med tapp försedt kar'. Mundartlich bedeutet es noch 'eine vom wasser in der erde ausgefurchte rinne' und 'kleiner walddfad' (s. Vir. 1920 128). Im estnischen bedeutet (Wied.) **küna** 'trog; kleines boot mit flachem boden', **jõdi-k.**, **kaewu-k.** 'tränke am brunnen', **kaera-k.**, **hobuste-k.** 'trog unter der raufe', **leiwa-k.** 'brottrog', **tambi-k.** 'gefäss zum stampfen der gerste od. des kaffes' usw.; im liv. (Sjögr.) ist **küna** 'napf aus birkenrinde'.

Es ist wohl möglich, dass folgendes syrj. wort diesem fi.-est.-liv. \***künä** entspricht: syrjPW (Rog.) **könes, könes** 'кадка', PO (Gen.) **könis** 'kufe'; das auslaut. -s kann nämlich suffix sein, vgl. WIEDEMANN Versuch einer Gramm. der syrj. Spr. § 172, Gramm. der syrj. Spr. § 36, WICHMANN FUF 14 3, 100. Semasiologisch vgl. z. b. MSFOu. 52 307-315 und fi. **ulhi** 'ho, svintråg (siko-ruuhi, kaukalo)' ~ ingr. (Porkka) **uhluu**, äür. **uhlu** 'eimer' oder mord. **otško** 'trog' ~ tscher. **batškâ**, wotj. **vičški** 'kufe, zuber' (vgl. WICHMANN FUF 12 138).

Fi. **kynä** hat auch die bedeutung 'caulis plumæ, penna; federkiel, feder', und in dieser bedeutung ist es von WICHMANN (Wotj. chrest. 57) und PAASONEN (Beitr. 297) mit syrj. **gön** 'haar, wolle, feder' und wotj. **gon** 'haare (am körper), gefieder' zögernd verbunden worden. Wahrscheinlich ist jedoch die bedeutung 'federkiel' von der bedeutung 'rohr' abzuleiten. — In der bedeutung 'kleiner walddfad' ist **kynä** semasiologisch mit fi. **kuurna** 'rännformigt kärl vid brygd, rost; ränna, qvarnränna; fåra, reffla' ~ tscher. **ko'rnâ** 'weg' zu vergleichen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass das syrj. wort auch ins ostjakische entlehnt worden ist: ostjN (Ahlqv.) **kenas** 'zuber', (Karj.) Ni. **kenäs**, Kaz. **këñä's**, O (selten) **këñä's** 'zuber, bottich', vgl. KARJALAINEN JSFOu. 30 24. 21. Und auch im wogulischen gibt es ein wort **kënäs**, welches MUNKÁCSI mit 'üst', 'kessel' übersetzt und welches desselben ursprungs sein dürfte (VNGy I 98: **akw süntëp sät kënäs pusä ästëm** 'az egy szádú hét üst bozasör elkészült'), s. KARJALAINEN a. a. o. Falls MUNKÁCSIS übersetzung richtig ist, begegnet hier vielleicht ein gleichartiger bedeutungswandel wie z. b. bei lp. **skālu-** 'grosser kessel', syrj. **pört**, wotj. **purti** 'kessel', mord. **(t)šakš** '(irdener) topf, koch-

topf' (s. Vir. 1924 19-22) und ital. **truogo** 'trog' ~ 'kessel' < germ. \***troga**-.

#### 69. Fi. **louppi**.

In seiner untersuchung „Abr. Kollaniuksen kielestä“ erwähnt RAPOLA (p. 129) das in der daselbst behandelten gesetzesübersetzung vorkommende wort **louppi**, welches nach freundlicher mitteilung von prof. Rapola darin nur einmal, Kirkkokaari kap. VIII, in folgendem zusammenhang zu finden ist: „Cuole Sauwa äijä Pitäjäfä: Saman palweluxen tule Papin hänelle tehdhä, cuin Taloinpojalletkin, ehkeij hänellä enät olifi, cuin Sauwa ja louppi“ (schwed. „— — — än thå at han ägher ey meera än Pijk ock Skreppo“). Zu dem worte ist am rand der handschrift (mit anderer tinte und anderem duktus als der übrige text) **laucku** geschrieben. Offenbar bedeutet **louppi** also eine art ranzen, „Skreppo“, und obwohl mir dieses wort leider nicht aus anderen quellen bekannt ist, dürfte es nicht zu gewagt sein, in ihm ein skandinavisches lehnwort zu sehen, vgl. anorw. **laupr** m. 'laup, korg, spann', nnorw. **laup** 'æske, haandkurv, tine; høi smal æske av næver; stor æske til at bære korn i', ält. dän. **løb** 'korb', dän. dial. **løb** 'halm- el. vidjekurv', aschw. **löper**, agutn. **laupr**. 'korb', schw. dial. **löp** 'skäppa, mått', **lâp**, **så-lâp**, **så-löp** 'såningskorg' etc. (vgl. z. b. TORP Nynorsk etym. ordb. 366, FALK-TORP Norw.-dän. etym. wörterb. 678). — Der diphthong ou und das ausl. i des wortes zeigen, dass es nicht zu unseren ältesten skandinavischen lehnwörtern gehört.

#### 70. Fi. **loutti, louttu**.

Gewissermassen zu derselben lehnwortkategorie wie die vorhergehende nummer scheint das in ALEKSIS KIVIS Seitsemän veljestä vorkommende wort **loutti** zu gehören: „Hän huuteli huikeasti, ja metsä kaikui, riihi lakealla loutilla kaikui“ (Kootut teokset I 446), in der deutschen übersetzung von G. SCHMIDT: „Sie rief kreischend, und der Wald gab ein Echo, die Kornarre auf der weiten Senke hallte wider“. Nach E. A. SAARIMAA (Selityksiä Aleksis Kiven „Seitsemään veljekseen“ ja „Nummi-suutareihin“ 64) hat das wort in Kivis heimatkirchspiel Nurmijärvi die bedeutung 'dorfallmende, wo ton entnommen wurde, tongrube', in dem nachbarkirchspiel Hausjärvi 'tiefliegende, ebene

stelle'. Lönnrots lexikon kennt kein wort von genau derselben form und bedeutung, aber wohl ein wort **louttu** 'bugt efter påtryckning på ytan', **olla loutussa**, **mennä louttuun** 'vara. bli bugtig', **louttuposki** 'nägon med insjunkna kinder', welches ohne zweifel mit jenem zusammengehört.

Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass dieses wort von der folgenden skandinavischen wortsippe herstammt: anorw. **laut** f. 'laut, dæld, dokk (poet.); laut, mark, jord (poet.)', nnorw. **laut** f. 'fordypning i landskapet, liten dal; græsmark', nisl. **laut** f. 'fordypning, liten dyp dal', aschw. **löt** f. 'betesmark', nschw. dial. **löt** f. 'en liten ouppodlad gräsbevuxen dal mellan åkrar; fägata; fägård', **leut**, **laut** f. id. usw. (vgl. TORP Nynorsk etym. ordb. 366, HELLQVIST Svensk etym. ordb. 446). **loutti**, **louttu** sind also spätere entlehnungen aus derselben wortsippe, aus der früher wot. **nautta**, est. **laut** 'viehstall' bezogen sind (s. SETÄLÄ Bibliogr. verzeichn. 58).

#### 71. Fi. **naattu**, **natu**.

Fi. (Lönnr.) **naattu** 'tik, hynda', **natu** 'tik, hynda, hona; sköka', **natukoira** 'tik, hynda', **natukissa** 'katta' kann möglicherweise mit wog. (Ahlqv.) **nati** 'weibchen von rennthier' und ostj. (Karj. OL 55) DN **нѣптѧ**, Kond. **нѣптѧ**, V **нѣптѧχ**, Vj. **нѣптѧѧѧ**, Trj. **нѣптѧѧѧ** 'das weibliche renntier' verbunden werden.

Semasiologisch vgl. fi. **koira** 'canis familiaris max. m a s' ~ wog. **χar** 'männchen; rennthierochs', ostj. **χo'r** 'renntierochs; hengst; männchen (von tieren)'. Fi. **-tt-** (die formen mit **-t-** sind wohl jünger) aus **\*-pt-** wie z. b. in **lattea** 'platt, flach' ~ tscher. **лаптѧ**, ostj. **лаптѧχ** id.; wog. **-t-** < **\*-pt-**: wog. **āt**, **āt** 'haar' ~ ostj. **ūbѧѧѧ** 'hauphaar'.

Im fi. kommen auch **naarttu**, **narttu** 'tik, hynda' vor, aber dies sind wohl kontaminationsformen aus **naara**, **naaras** 'hona' (**naaraskoira** 'hynda', **naarashirvi** 'elghona, elgko' etc.) + **naattu**, **natu**.

#### 72. Fi. **vero**.

Fi. **vero** hat bekanntlich hauptsächlich dreierlei bedeutungsnuancen: 1. (Renv.) 'tributum l. vectigal annue pendentum max. ex fundis rusticis', 'grundzins, steuer'. 2. (Renv.) elat. **verosta**

'loco alius, pro alio', 'statt eines andern, als ersatz für etwas', *otan jyviä rahan verosta* 'frumentum pro pecunia sumo' usw. 3. (Lönnr.) 'mål, måltid', *otti konttiinsa muutaman veron leipää* 'ngn portion bröd', *syödä kunnan vero* 'ett dugligt mål', *syödä leipä verokseen* 'äta ett bröd i målet' usw. In der letzten dieser bedeutungen ist das wort auch im karelischen und olo-netzischen, (Gen.) *vero* 'mahlzeit', gebräuchlich. Im estnischen findet sich nach Wiedemann das wort *wõru* 'noth, klemme', das möglicherweise hierher gehört; wenigstens in dem unter diesem wort angeführten beispiel *olen kõjk saksa võrud täiz tejnud* 'ich habe alle leistungen für den hof gethan' erscheint eine entsprechung von fi. *vero*.

LpN *værrö* hat die bedeutung 'tributum', aber dieses wort ist wahrscheinlich aus dem finnischen entlehnt, wie z. b. QVIGSTAD (Beitr. 119) erklärt hat. Im lpS hat es noch eine andere bedeutung: (Lind.-Öhrl.) *wiäro* 'sacrificium', 'offer'. It. 'tributum, vectigal', 'skatt, utlaga', *wäro* 'tributum', 'skatt', *wiärotet, wärotet* 'sacrificare, sacra facere', 'offra', L (Wikl.) *vāru* 'opfer; steuer'; zwar kann auch dies, wenigstens in der bedeutung 'steuer' ein altes fi. lehnwort sein, aber jedenfalls hat es eine dem finnischen unbekante, interessante bedeutung bewahrt oder neu erhalten; in der bedeutung 'opfer' wird das lp. wort schon von LINDSTRÖM (Suomi 1852 103) mit fi. *vero* verglichen. Und ein paar jahre später stellt LÖNNROT (Acta Soc. Scient. Fenn. I 263) lpI *vææru* 'steuer, grundzins', sowie die lpN und lpS wörter mit dem finnischen wort zusammen. Auch das lpI wort stammt ohne zweifel aus dem finnischen. Im russisch-lappischen hat das wort (Gen.) (K, A) *vearr* die bedeutung 'mahlzeit', (K) *kū,ss-vearr* 'gastmahl' (*kū,ss* = gast), (A) *najm-vear* 'hochzeit' (*najm* = heirat, hochzeit); aber auch dieses kann aus dem finnischen oder vielleicht aus dem karelischen entlehnt sein.

In der oben an zweiter stelle angeführten bedeutung findet sich das wort im mordwinischen (M *värənc* 'als ersatz für, statt') und tscheremissischen (Wichm. KB *βär, J βär, βer, U βer* 'stelle, platz', KB *βä'reš* 'anstatt; wie', *βerts(ən)* 'wegen', U *βertš, βer,tšän* 'wegen, anstatt' usw.), wie PAASONEN (Kiel. lisiä 41-2) dargetan hat. Der bedeutung von fi. *vero* 'steuer' wiederum scheint am nächsten zu stehen wotj. *vur* 'strafgeld',

*vural-* 'an geld strafen', wie ich schon früher (Vir. 1918, 82) hervorgehoben habe, sowie ostj. (Karj. mscr.) Kaz. *уѣr*, O *уѣr* 'schuld; ursache, fehler'. Eine sehr interessante bedeutung ist bei den südostjaken anzutreffen: DN *mìr'ye'r* 'gemeinsames opfer, aufopferung' (*mìr* = dorfgemeinde; leute), also dieselbe, die IpS *wäro*, L *vārū-* hat.

Die bedeutungsentwicklung kann man sich folgendermassen vorstellen: 'platz, stelle' > 'vertreter, ersatz' > 'schuld, steuer, geldstrafe' > 'opfer, opfermahl' > 'mahlzeit' oder 'platz, stelle' > 'zeit, zu der gegessen wird, essenszeit' > 'mahlzeit' > 'opfermahl' > 'opfer'. Vgl. z. b. est. *koht* 'ort, stelle, gegend' usw. ~ *kohus* 'abgabe, steuer'; got. *mél* 'zeit, stunde', mnd. *mâl* 'zeitpunkt' ~ mhd. *mâl* 'gastmahl, mahlzeit'; ostj. *pora*, *poré* 'hochzeitsfest, gastmahl' ~ 'unblutiges opfer, d. h. opferfest'; fi. *pitäjä* 'kirchspiel' ~ *pidot* 'gastmahl' ~ IpKo. *pīva*, Nrt. *pīð* 'steuer'.

### 73. Est. *mõistatus*.

Est. (Wied.) *mõistatus* 'räthsel, gleichniss, dunkle rede; sinn, bedeutung' ist natürlich eine ableitung von *mõistma* 'verstehen, fassen, begreifen, abnehmen, einsehen, merken, errathen, empfinden; bedeuten, einen sinn haben; urtheilen, zuerkennen, zusprechen', welches bekanntlich im liv. (Sjögr.) *moist*, *moist*, *muoist*, *mõst* 'verstehen, merken', wot. (Ahlqv.) *mõisan* 'förstå, begripa', wepsN (Ahlqv.) *muštan*, -*tta* 'ihågkomma', S (Kett.) *muštan* 'mäletan', (Gen.) olon. *musta-*, kar. *muista-*, fi. (Renv.) *muistaa* 'sich erinnern; verstehen, kennen' und IpN (Friis) *muitat* 'recordari, reminisci', *muittet* 'meminisse', K (Gen.) *mušte* 'sich erinnern; errathen' entsprechungen hat. Aber es ist eine ziemlich alte ableitung, weil es auch im wepsS, (KETT. Suomi IV 18 2, 123) *muštatiž*, und IpK, (Gen.) *muštūis* 'räthsel', vorkommt.

Das osfi.-lp. zeitwort *muistaa* ist seinerseits wahrscheinlich ein derivat von dem kürzeren stamm, der z. b. von olon. (Gen.) *muja-* 'kosten', weps. (Set.) *mujada* 'probieren, tasten (mit den händen, den füssen, mit der zunge)', S (Kett.) *mujada* 'tunduda' usw., mord. (Paas.) *mujems*, *mujoms* (stamm auch *mu-*) 'finden' und tscher. (Wichm.) *mo'am*, *mua'm* id. vertreten wird (vgl. PAASONEN Mordw. chrest. 97, WICHMANN

Tscher. texte 73). Und auch dieser kürzere stamm kommt in den benennungen des rätsels und des märchens in einigen finnisch-ugrischen sprachen vor. PAASONEN hat nämlich (NyK 38 192, vgl. auch SETÄLÄ FUF 12 Anz. 37, JSFOu. 30 5, 63) mit den letztgenannten wörtern ostj. DN *mōjəptə*, V, Vj. *muḡwəṭṭi*, Ni. *mūjəptə* 'rätsel' verbunden, wo *-ptə*, *-wəṭṭi* offenbar suffixelement, wahrscheinlich eine kausative nachsilbe ist, vgl. DN *mōjəptəpə*, Ni. *mūjəptəpə* 'rätsel aufgeben, загадать'. Ferner können noch syrj. (Wied.) *mojd* 'erzähl., märchen, fabel' (> wog. *mōjt*, *majt* 'sage'), P *mođan* 'erzählung, märchen', PO (Gen.) *mođ* 'märchen' und wotj. (Munk.) Kaz. *mađ-* 'erzählen, märchen sagen; rätsel aufgeben', *mađišk-*, Sar. *mađk-*, Mal. *mažk-*, Glaz. *mažišk-* 'sich mit rätseln unterhalten, rätsel aufgeben u. lösen', *mađ*, *mažiškon*, Sar. *mađkon*, Mal. *mažkon* 'rätsel', Kaz. *mađon*, *mađo-kəl* 'fabel, märchen, erzählung, sage, parabel, gleichnis', (Wichm.) G *mađ-kil* 'sage', M *mađškon-kil*, J *mađiškön-kil*, J, MU *mađiškön-kiju* 'rätsel' zu dieser wort-sippe gerechnet werden. Dem syrj. *đ*, id, wotj. *đ* entspricht nämlich ein ursprüngliches \**ǰ*, vgl. fi. *paju* 'weide' ~ syrj. *bađ*, *bajd*, wotj. *bađ*; fi. *kajava* 'larus' ~ syrj. *gada* : *tšeri-gada* id. (WICHMANN FUF 16 205, Vir. 1926, 37).

Semasiologisch bietet folgendes samJ wort eine treffende parallele: *hou*, *hōu* 'finden' ~ *hōbco*, *hōbo*, *hōbsu*, dem. *hōb-cuko* 'räthsel' (-*bco*, -*bsu* suffixelement, vgl. *hañadm* usw. 'fangen' ~ *hañabso* 'fang', *hādm* 'sterben' ~ *hābo*, *hābco* usw. 'tod', *hyno*'adm etc. 'singen' ~ *hynabo*, *hynabs* usw. 'gesang', *punrajū* 'glauben' ~ *punriobo* 'glaube', *jileadm*, *jileam* 'leben' ~ *jilibcu*, *jilebso*, *jilēbo*, *jilebs* 'leben', subst.). Vgl. auch ung. *talál* 'finden; treffen etc.' ~ *találós mese*, dial. *találmány* 'rätsel', od. fi. *tavata* 'erreichen, finden, treffen' ~ (Jusl.) *tapaus* 'ä'nigma' (vgl. finnische bibelübersetzung 1642, 1685, 1758, 1776, Buch der richter 14: 12-19), liv. *tabāndəks* id. (vgl. SETÄLÄ Suomen suku I 161).

#### 74. Lp. boavje.

LpN (Friis) *boavje*, *bəvje* 'gregales', 'en Samling af nogle faa, Følgeskab, Lag, Familie' gehört wohl mit ostj. (Castr.) *pai* 'hügel, haufen; schober; waldinsel', I (Patk.) *pai* 'haufen, heu-schober, volkshaufen', *ēva pai* 'mädchenschar', N (Ahlqv.) *pai*

'haufen', (Karj. mscr.) DN *pái* pl. *pǎiǰǰ* 'haufe, куча', *pūtǎ-pái* od. *pūtviǰ* 'heuschober', Kr. *páǰ* 'bund, haufe; insel; waldinsel', *pumpái* 'heuschober', V *pǎǰ* 'haufe; heuschober; hügel; insel', Trj. *p'ǰǰ* id., Ni. *páǰ*, Kaz. *pǰǰ*, *paǰ*, O *páǰ* 'bund, haufe' etc. zusammen.

75. Lp. *budda*.

LpN (Friis) *budda* g. *buda* 'sacculus ex pelle factus' scheint ein uraltes kulturwort zu sein, von dem entsprechendes in den samojedischen sprachen bewahrt sind: samJ (Castr.) *pād* 'sack, ledersack', (Reg.) *pada*, T (Castr.) *foadai*, K *bera*, (K. Donner) *b̄ra*, *b̄ra* usw. 'sack'. Die samoj. inlautverhältnisse setzen wohl ein \**ǰ*- voraus. Im lpN kann *dd* ~ *d* ein fluogr. \**ǰ*- vertreten (vgl. z. b. WICHMANN FUF II 219), weil aber in dieser sprache urspr. \**ǰ* und \**ǰ'* zusammengefallen sind, kann es natürlich auch ein vertreter des fluogr. \**ǰ*- sein.

76. Lp. *njǎblot*.

Ein altes wort aus dem gebiet der renntierzucht scheint lpS (Lind.-Öhrl.) *njǎblot* 'parere vitulum', L (Wikl.) *nǎb'lu-* 'kalben' zu sein. Es ist nämlich wahrscheinlich mit einem jurak-samojedischen wort *neblù* zu verbinden: (A. G. SCHRENK Reise durch die Tundren der Samojeden II 368) [die renntierkälber] „erhalten, wenn sie ein zweimonatliches Alter erreicht haben, im Juli den Namen *neblùj* (samoj. *neblù*). Noch einen Monat älter, werden sie im August vorzugsweise *Kälber*, *télátá* (singul. *télónók*, samoj. *malizéggoba-neblù*, d. i. *Néblù* mit Malizenpelz) genannt“, (Lehtisalo, gefäll. mitt.) Obd. *nǎb'lu'ǰ* 'fell des renntierkalbes im herbst', Sjoidea *nǎb'lu'ǰ* id., Mezenj *nǎb'lu'ǰ* *sǰǰǰ* 'renntierkalb im herbst, wenn es neues haar hat', Sahal. *nǎmp'luj* 'renntierfell im herbst mit neuem haare; renntier im herbst mit neuem haare', Pur *nǎp'ǰ'ǰǰ tǰ* 'renntier, das sich schon gehaart hat', wenn als dessen ursprünglichere bedeutung '(zweimonatliches) renntierkalb', 'renntierkalb mit neuem haar' angenommen werden kann.

Das samJ wort ist übrigens ins russische, (Dal') *неблѳй* (арх. сиб.) 'олений теленокъ, старѳе пыжика, до полугода', *неблѳйка* 'шкурка неблюя, на одежду', *неблѳйчатая* 'шуба, дахá, надѳвается въ жестокую стужу, сверхъ пыжико-

вой одежи', ins ostjakische, (Ahlqv.) *неплу* 'das rennthierkalb bis es ein halbes jahr alt ist', (Karj. mscr.) Ni. *нѣв'лѣу'*, Kaz. *нѣвлѣу'*, O *нѣвалѣу* 'das fell eines im frühling geborenen rennthierkalbes, nachdem das erste haar abgegangen ist', und ins wogulische, (Ahlqv.) *ноплу* 'vier bis fünf monate altes rennthierkalb', eingedrungen (vgl. auch AHLQVIST JSFOu 8 7).<sup>1</sup>

## 77. Lp. vakar.

LpN (FRIS) *vakar* gen. *vakkara* 'mulieris postrema proles', 'det yngste eller sidste Barn, som en Kvinde føder', (Niels.) (P) *vāđkār* gen. *vāđkara*, (Kr.) *vāđkar* gen. *vāđkara* 'das jüngste od. letzte kind einer frau', S (Lind.-Öhrl.) *waker*, *waketsa* 'natu minimus', 'det yngsta barnet' scheint ein nordisches lehnwort zu sein. Es kann nämlich mit anorw. (Hægst.) *vákr* adj. 'vaak, veik, skral', subst. masc. 'vesling', nnorw. (Aasen) *vaak* adj. 'svag, skrøblig, daarlig', subst. masc. 'Barn; især Drengbarn, Smaadreng', (Ross) *vaak* m. 'Spædbarn', *vaakbarn*, *-unge* id., nschw. dial. (Rietz) *våker*, *våk* 'svag, sjuklig, matt; veklig' usw. verglichen werden und gehört also zu den vereinzelt substantiven, die mit der endung des nom. sing. entlehnt worden sind (vgl. QVIGSTAD Nord. Lehnw. 49). Nur lpS *waketsa* scheint ein lappisches suffix zu haben.

Es ist nicht ganz unmöglich, dass diese wortsippe auch im finnischen vertreter hat, und zwar in einem wort, für das sehr verschiedene erklärungen gegeben worden sind. SETÄLÄ hat FUF 12 284—5 geltend gemacht, dass fi. *vakainen*, *vakainen*, *vakahainen* 'zart (vom kinde)', ingr. run. pl. *vakkaahat* < \**vakahat* 'zart, kraftlos' usw., die ein \**va'as* < \**vayas* voraussetzen, ein lehnwort sei, „eine alte germanische form des nhd. schwach, mhd. swach, nnd. swak, ndl. zwak 'schwach,

<sup>1</sup> Korrekturnote. Mein freund dozent JALO KALIMA macht mich darauf aufmerksam, dass schon SCHRENK, Записки Имп. Русск. Геогр. Общ. IV 148 (1850), russ. *неблѣй* 'олень отъ двухъ до трехмѣсячнаго возраста' mit sam. *няблю* und SJÖGREN, Матеріалы для сравнительнаго и объяснительнаго словаря русскаго языка и другихъ славянскихъ нарѣчій, Прибавленія къ Извѣстіямъ Имп. Акад. Наукъ по отдѣленію русскаго языка и словесности, 163 (1852), mit lp. *njäblot* zusammengestellt haben.



kraftlos' — — —. Das fi. *\*vayas* ~ *\*vakazen* > *vakahan* würde also einem germ. *\*svakaz* entsprechen; man würde freilich auf finnischem boden eher ein *\*vakas* g. *\*vakkazen* > *\*vakas* *\*vaka(h)an* erwarten, es gibt aber auch einige beispiele von der behandlung der germanischen klusile in der *k* ~ *γ*-, *t* ~ *δ*-reihe (zb. fi. *virka*, *mallas* g. *maltaan*).“ Hiernach hat OJANSUU für dieses wort zwei etymologien vorgeschlagen. Neuphil. Mitteil. 1918 57—8 erklärt er, ihr stammwort sei fi. *vaku* 'wiege' (< schw. *vagga*). Im Supplement zu LÖNNROTS wörterbuch ist nämlich *vakahinen* mit 'barn i vagga' übersetzt, woraus man ersieht, dass der verfasser ebenfalls an zusammenhang mit *vaku* gedacht hat, wie auch SETÄLÄ a. a. o. bemerkt, und *vakuhinen* = *vakahinen*. OJANSUU billigt diese von SETÄLÄ abgelehnte deutung: „Ich gehe von der Form *vakuhinen* 'Wiegenkind' aus. Dies ist eine mit *hinen* gebildete ableitung von *vaku* 'Wiege' — — —. Nach der Herleitung bedeutet *vakuhinen* der in der wiege befindliche, Wiegenkind; — — —. *Vakahinen* ist eine Volksetymologie, in Anlehnung an *vaka* — — — fest, standhaft“ usw. „Parallelformen wie *vakahinen* und *vakahainen* sind im Finnischen (und Karelischen) nicht selten — — —.“ Das *vakkaahat* der ingermanländischen runen ist nach ihm auch eine analogische neubildung. Dagegen äussert er sich nicht zur deutung gewisser von ihm angeführten und zweifelsohne hierhergehörigen wörter: „*Vaas laps* 'kleines Kind' ist aus Kangasniemi als eine veraltete Form gebucht worden; im Wotischen kommt *vagas sahsi* 'Wiegenkind' vor.“ Diese formen scheinen ja besser zu der erklärung SETÄLÄS als zu derjenigen OJANSUUS zu stimmen. — Zum zweitenmal behandelt OJANSUU diese wörter zwei jahre später, Neuphil. Mitteil. 1920 18—2. Diesmal ist *vakuhinen* „natürlich eine Volksetymologie“, und *vakahinen* kann nach einem neuen lautgesetz = „*vakkahinen* (in der wiege befindlich)“ sein. „Sirelius hat — — — bewiesen, dass gerade *vakka* ('die runde Schachtel, Kiste od. Lade, der Schrein, der aus wurzeln od. Birkenrinde geflochtene Korb' usw.) die älteste Einschläferungswiege bei den finn.-ugrischen Völkern gewesen ist.“ Für Kangasniemi *vaas laps* und wot. *vagas sahsi* (sic) wird auch jetzt keine erklärung gegeben, ja der verfasser sagt irreführend, er habe die wörter „schon voriges Mal richtig erklärt“.

Ohne dass gegen die jedenfalls sehr unsicheren deutungsversuche OJANSUUS, nach denen die von SETÄLÄ gegebene erklärung immer noch annehmbarer erscheint, polemisiert werden soll, seien hier einige umstände hervorgehoben. Das wort ist erstens wenigstens heute nicht speziell nur ostfinnisch, wie OJANSUU, Neuphil. Mitteil. 1918 58 fussn., sagt, sondern es kommt ganz allgemein bis nach Tavastland und Südösterbotten hinein vor (s. Vir. 1920 129). Zweitens: neben den oben-erwähnten Kangasniemi *vaas* (in Valkjärvi *va-as*, a. a. o.) und wot. *vagas* sind auch Uusikirkko (V. l.) *vaakas*, *vaakaslapsi* (Vir. a. a. o.) und das von LÖNNROT angeführte *vaakkainen* 'dibarn' zu beachten. Und gerade diese letzteren stimmen ausgezeichnet zu dem oben angeführten anorw. *vákr*. In bezug auf den konsonantismus passen auch die kurzvokalischen *vakahainen*, *vaka(h)inen*, *vaas* < \**vayas*, wot. *vagas* usw. ebenso gut zu dieser wie zu der von SETÄLÄ herangezogenen germanischen quelle; nur das fi. kurze *a* als entsprechung des skand. langen *á* wäre befremdend. Man vergleiche dazu jedoch z. b. fi. *pino* und *rikas* mit ihrem kurzen *i* in der ersten silbe, das langem germ. *i* entspricht. Zu der von SETÄLÄ erschlossenen quelle passen andererseits schlecht gerade die erwähnten *vaakas* und *vaakkainen* (wenn sie nicht < \**vayaĳkas*, \**vayaĳkaĳinen*), das kaum mit OJANSUU „wohl für *vakkainen* < *vakahinen*“ steht.

78. Lp. *vidda*.

LpN (Friis) *vidda* g. *viddaga* 'pinna piscis', S (Lind.-Öhrl.) *widdek*, *widdeg* id., L (Wikl.) *vita*, *vidake* 'flosse' könnte vielleicht — mit starkem vorbehalt — mit ostj. (Karj.) V, Vj. *uĳĳĳĳ*, Trj. "uĳĳĳĳ", Kaz. (folkl.) *uĳĳĳĳ* 'flosse' verglichen werden; die inlautverhältnisse sind nämlich etwas dunkel. Ostj. *-ĳ-* kann auf fiogr. \**-đ-* zurückgeführt werden, dessen entsprechung im lpN *dd* ~ *d*, L *t* ~ *t* (siehe oben) sein kann. LpN *dd* ~ *dd*, L *đ* ~ *t* geht auf ein \**-nt-* ~ \**-nd-* zurück. Demnach ist diese verbindung nur unter der voraussetzung möglich, dass im lp. spätere „reihenverschiebungen“ stattgefunden haben.

79. Mord. *beře*.

Eine entsprechung von fi. *yli-*, *ylä-* ist mord. *beł-ks* 'das

oben gelegene, oberes, deckel' usw.; ausserdem gibt es im mord. ein anderes, fast gleichbedeutendes wort: (Paas.) E *éere*, M *ééré* 'oben', E *éerej*, -v, -j, M *ééri* (lativ) 'nach oben, in die höhe', E *éérğa*, M *éérğs* (prolativ) 'oben hin', E *éérđe*, M *éérđe* (ablativ) 'von oben' (E *éere-pas*, M *éérđe-škabavas* 'der oben befindliche gott, der himmelsgott'), die nicht hierher gestellt werden können. Dagegen stimmt dieses mord. *éér* < *ver*- sowohl seiner lautgestalt als seiner bedeutung nach vollkommen zu der von den indogermanisten angesetzten wurzel \**yer*, von der sie z. b. herleiten gr. *ἀείρω* 'hebe', *ἔρημα* 'klippe', phryg. *ἄρον* 'áron', sanskr. *várṣiyān* 'der höhere, obere, grössere', *várṣiṣṭhas* 'der höchste, oberste, grösste', aksl. *врѣхѣ* (*vrěchě*) 'gipfel, höhe', lit. *virszùs* 'das obere, die höchste spitze', lett. *virsus* 'das obere, der obere teil', (andere) arm. *i ver* 'hinauf, oben', *i veray* 'darüber, darauf, über, auf', *i veroy* 'oben, oberhalb' usw.; vgl. z. b. UHLENBECK Kurzgef. etymol. Wörterb. der altind. spr. 276; FICK Vergl. Wörterb. der Indogerm. Spr. I<sup>4</sup> 132; BOISACQ Dict. étymol. de la langue grecque 842; WALDE Lat. etymol. Wörterb.<sup>2</sup> 823; TRAUTMANN Balt.-Slav. Wörterb. 362.

Wenn diese zusammenstellung als richtig angesehen werden darf, ist das mordwinische wort entweder als zu den ältesten indogermanischen lehnwörtern der fluogr. sprachen gehörig zu erklären oder vielleicht lieber den fällen zuzuzählen, die möglicherweise für urverwandtschaft der fluogr. und idg. sprachen zeugen. Besonders die tatsache, dass nicht mit sicherheit ein idg. wort konstatiert ist, mit dem man mord. *éere* usw. vergleichen könnte, sondern dass man nur eine solche „wurzel“ annehmen kann, scheint für die zuletzt geltend gemachte annahme zu sprechen.

#### 80. Tscher. *kap<sup>o</sup>ša·ηgâ*.

Tscher. (Wichm.) KB *kap<sup>o</sup>ša·ηgâ*, U *kop<sup>o</sup>ša·ηgâ* 'käfer', P (Gen.) *kopšaηge* id. etc. scheint im wogulischen eine entsprechung zu haben: wog. (Ablqv.) *käpšī*, *käpšäi* 'fliege', (M.-Sz.) *kapsäj* 'ein schwarm giftiger fliegen', *kapsei* 'kleine fliegen'. Zwar ist das tscher. wort hintervokalisch und das wog. vordervokalisch, aber weil der lautbestand dieser wörter sonst sehr gut zusammenpasst und auch die semasiologische seite

keine unüberwindlichen schwierigkeiten macht (vgl. z. b. ung. *légy* 'fliege' ~ fi. *lesiäinen* 'timmerman, -bagge, väggsmed, långhorn, cerambyx, lamia aedilis' od. tscher. *lopšange* 'mistkäfer' ~ 'bremse, wespē' usw.), so kann die möglichkeit dieser verbindung wohl erwähnt werden. Ist sie richtig, so können tschuw. *kopšangə* 'käfer' etc. und tat. *kubšangy* 'жукъ' als entlehnungen aus dem tscheremissischen angesehen werden (vgl. RÄSÄNEN Tschuw. lehnw. 248). Auch im IpArj. gibt es nach LAGERCRANTZ (Sprachlehre des Westlapp. 211) ein wort *kimššəq* akk. *kimšəq* 'ein geflügeltes insekt', welches hierher gehören kann. — Ganz anders — mit fi. *kärpänen*, mord. *karvo*, tscher. *karmə* 'fliege' — wird das wog. wort von ÄIMÄ MSFOu. 45 66-67 verknüpft (er hat es auch irrtümlich als ostjakisch bezeichnet).

### 81. Tscher. *kəðər*.

Tscher. (Castr.) *keder* 'tetrao', (Bud.) *küdör* 'tetrao tatrix', KB (Ramst.) *kəðər* 'birkhuhn, auerhahn', B (Räs.) *kūd:ər*, *küdör* 'birkhuhn' wird von O. DONNER (VWb n:o 422) mit fi. *tetri*, *teiri* etc. id. verbunden, und als THOMSEN das letztgenannte wort für ein litauisch-lettisches lehnwort erklärt (lit. *tetėra*, lett. *teteris* 'birkhuhn', s. z. b. BFB 231), betrachtet er es als möglich, dass auch das tscher. wort aus derselben quelle herühren kann. RÄSÄNEN (Tschuw. lehnw. 149, vgl. auch Tat. lehnw. 85) will den tscher. vogelnamen mit tscher. *kəðərtäš* 'donnern' usw. verbinden und entweder aus dem tschuwassischen herleiten (tschuw. *kəðərdet* 'donnern; stimme des trutthahnes', kas. *kəltörä* 'donner') oder als ein onomatopoietisches wort erklären, „vgl. dazu estn. Wied. *kudres* id.“

Tscher. *kəðər* hat im nordostjakischen eine genaue entsprechung (Karj. mscr.) Kaz. *kəðər*, *kəðər*, O *kəðər* 'birkhuhn', und trotz seines hinteren vokalismus gehört auch est. *kudres* (-s ist natürlich suffixelement) offenbar in diese sippe. Somit ist das tscher. wort weder baltischer noch tschuwassischer herkunft, sondern ersichtlich ein fluogr. wort.

### 82. Syrj. *gorda*.

Mit syrj. *gorda* 'anas crecca, anas boschas', wotj. *gordo* (*tšəž*) 'eine graue, grosse ente' und wog. *kürtü* etc. 'anas acuta',

welche WICHMANN (FUF 11 211, 16 189) miteinander verbunden hat, gehört noch ostjKaz. (Karj. mscr.) *kq̄r̄q̄η* 'селезень' zusammen. Vgl. noch IpN (Qvigst.) *gurtte* 'colymbus septentrionalis', S (Lind.-Öhrl.) *kurte* 'columbus arcticus', L (Wikl.) *kurte-* 'taucher: eudytes septentrionalis', Sü. (Lagercr.) *ewrntie* 'meertaucher (vogel)'.

83. Syrj. *gum*.

Auch syrj. *gum* 'stängel, halm, rohr, rohrpfeife', wotj. *gumi* id., lp. *gabme* 'caulis pennae', fi. *käämi* 'fistula textoria; weberspule' etc., die WICHMANN ebendasselbst (FUF 16 189-190) zusammengestellt hat, hat auch eine entsprechung im ostjakischen: (Karj. mscr.) DN *kõms* 'irgendeine unbelaubte sumpf- und strandpflanze mit hohlem stengel, пучка'. — Semasiologisch vgl. noch z. b. fi. *ryti* 'schilfrohr, binze' ~ 'weberspule'.

## 84. Syrj. ru.

Syrj. (Wied.) ru 'hauch, dampf, dunst, nebel', (Wichm.) I ru 'dampf, nebel', PW (Rog.) ru 'паръ', PO (Gen.) ru 'dampf' scheint eine genaue entsprechung im ostjakischen zu haben: (Karj. OL 138) Trj. *ru`ť* : *p'äťšâm r.*, Ni. *ruť*, Kaz. *roť* 'von den bächen aufsteigender kalter nebel', (Ahlqv.) N *rūt* 'nebel'. Lautlich vgl. z. b. syrj. *ki* 'hand' ~ ostj. *keť* usw. id.

85. Ostj. *-mät*.

PAASONEN (Beitr. 86) hat darauf aufmerksam gemacht, dass im bildungssuffix der ordinalzahlen sich zwischen den fuigr. und den samoj. sprachen eine divergenz zeigt. „Nach dem Lapp. zu urteilen (das fragliche Suffix ist dem Tscher. fremd) geht nämlich dasselbe auf dem fuigr. Gebiete auf ein *-nt-* zurück, während das Sam. ein *-mt-*, *-md-* aufweist“. Im lp. ist — wie bekannt — das fuigr. *\*-mt-* nicht zu *-nt-* etc. geworden, aber PAASONEN vermutet in jenem falle eine spätere beeinflussung finnischerseits und hält es also für möglich, dass fuigr. *\*-nt-* aus *\*-mt-* entstanden wäre.

Auch SETÄLÄ hat diese suffixe miteinander verbunden; Stufenw. 79: „In dem suff. der ordinalzahlen trifft man im sam. *-mt-* einem fuigr. *nt* gegenüber“, Verw. 25: „Das samojedische

suffix der ordinalzahlen **-mt-** ist unzweifelhaft mit dem finnisch-ugrischen **-nt-** identisch“.

Wie es mit der erwähnten Vermutung PAASONENS auch sein mag, scheint die Zusammengehörigkeit dieser Suffixe noch nicht ganz aufgeklärt zu sein. SZINNYEI zählt zu den Vertretern des fiugr. **\*-nt-** Suffixes auch ostj. **-t**, indem er ostj. *kūamət*, *χo`amit* 'der dritte' identisch mit ung. *harmad(ik)*, wog. *χürmint-*, nom. **-it**, fi. *kolmante-*, nom. **-as** usw. id. findet (vgl. NyH<sup>6</sup> 40, Sprw.<sup>2</sup> 35). Das ostj. Beispiel ist jedoch nicht gut gewählt. Nach CASTRÉN Ostj. Sprl.<sup>2</sup> 34-35, lauten die ostj. Ordnungszahlen: (*ōdeŋ* 'der erste'), *kīmet* 'der zweite', *χūtmet*, *kūfmet* 'der dritte', *ńetmet*, *nefmet* 'der vierte', *wētmet* 'der fünfte', *χūdamet*, *kūtmet* 'der sechste' (die Kardinalzahlen: *it* 'eins', *kāt*, *kāden* etc. 'zwei', *χūdem*, *kūdem* 'drei', *ńeda*, *ńeta*, *ńet*, *ńeŋa* usw. 'vier', *wēt* 'fünf', *χūt*, *kūt* 'sechs' usw.). Aus diesen Belegen geht hervor, dass *χūtmet* 'der dritte' „durch Contraction aus *χūdemmet* entstanden“ ist, wie CASTRÉN a. a. o. bemerkt. „Aus den Grundzahlen werden die meisten Ordnungszahlen regelmässig durch Hinzufügung der Silbe *met* gebildet“. Nach KARJALAINEN lautet die Silbe **-mət** usw.: (OL 8, 290) DN *kimət*, Trj. *kīmət*<sup>c</sup>, V, Vj. *kī mətəχ*, Ni. *kīmət*<sup>c</sup>, Kaz. *kīmət*<sup>c</sup> O *kimət* 'der zweite'. Vgl. auch PATKANOW-FUCHS KSz. 10 316. Man könnte vielleicht denken, dass dieses Suffix zusammengesetzt wäre (**-mə-** etwa mit fi. **-mä-**, **-ma-** in *ensimäinen* 'der erste', *etumainen* 'der vorderste' usw. identisch) und dass **-t** jedenfalls fiugr. **\*-nt-** verträte. Dies ist jedoch besonders in Erwägung des Umstandes bedenklich, dass bisher kein sicherer Fall bekannt ist, wo ostj. *t* fiugr. *nt* entspräche. Unter diesen Umständen ist es also möglich, dass das ostj. **-mət** ein selbständiges Bildungssuffix der Ordinalzahlen ist und dass es gerade mit sam. **-mt-** usw. (z. B. J *matumdaei*, *matadumdaei*, T *matamtea*, *matudumtua*, Jn. *motodde*, *matodde*, O *muktemžel*, *muktemtēlgi*, *muktemdēl* usw. 'der sechste') zusammenzustellen ist.

#### 86. Ung. *húr*, *hurka*.

WICHMANN hat bemerkt (FUF 11 203), dass die von BUDENZ (MUSz. 137) und MUNKÁCSI (KSz. 8 341) für ung. *húr* 'darm, saite', *hurka* 'darm, wurst' vorgeschlagene Etymologie (~ fi.

suoli, lp. *šoalle* 'darm' etc.) natürlich nicht möglich ist, und er hat — von der urbedeutung 'das innere (des körpers)' ausgehend — das ung. wort mit wog. *kiwër* 'das innere; höhle', syrj. *girk* 'das innere, leibeshöhlung' etc., wotj. *girk* 'höhlung (im baume)', tscher. *körǰa* 'das innere', mord. *kirga* 'hals' und fi. *kurkku* 'kehle, gurgel' usw. verbunden.

Aber auch die bedeutung 'darm' kann im ungarischen relativ ursprünglich sein (also: 'darm' > 'saite von darm' > 'saite') wie z. b. bei N *guobmo-lagga* 'intestinum crassum', Ko. *лăġġăkă*, *лăġġăkă* 'wurstdarm', Kld. *лăġġăġăġă*, T *лăġġăġăġă* 'wurst' ~ fi. *lanka* 'faden; wollenfaden', est. *lõug*, *laug* 'zwirn, garn, faden' (vgl. ITKONEN MSFOu. 39 74-5, JSFOu. 32 3, 21), oder griech. *χορδή* 'darm, darmsaite', alb. *zōrë* 'darm, eingeweide', lit. *žarna* 'darm, dünndarm', anord. *gorn* f. 'darm' pl. *garnar* 'eingeweide', norw. dial. *gorn* f. 'darm' ~ anord. *garn* n. 'garn, faden, fischgarn', ags. *gearn*, mnd., ahd., nhd. *garn* („Die grundbedeutung ist wahrscheinlich 'schnur von därmen'“, FALK-TORP Norw.-dän. etym. wörterb. 301) etc. Und in diesem falle kann ung. *húr*, *hur-ka* (dem.) mit samJ (Castr.) *hurku* 'schnur' (Lehtisalo, gefäll. mitt., Obdorsk) *hurġkù*, (Sjoida, Ust-Tsiljma) *hurġkō*, (Njalina, waldjur.) *kurġkū* 'schnur von sehnen des renntieres', (Klaproth Asia Polyglotta, Sprachatlas; Obdorsk) *hurkō* 'strick', Taigi *körü* id. zusammengehören (samJ -*ku*, -*ġkù* usw. ist offenbar das bekannte deminutivsuffix, welches z. b. in ung. *hurka* vorkommt, vgl. PAASONEN Beitr. 61, SETÄLÄ Stufenw. 52, Verw. 25). Sind doch auch die sehnen ein häufiges material zu schnüren, und der bedeutungswandel 'schnur von därmen' > 'schnur von sehnen' ist somit leicht zu verstehen.

#### 87. Fi. *asua*, *asettaa* usw.

Fi. *asua* 'wohnen, sich aufhalten, leben; bewohnen', *asettaa* 'stellen, placieren; setzen etc.', *asettua* 'sich setzen usw.', *asema* 'lage; platz; stelle' usw. mit seinen entsprechungen in den meisten osfi. sprachen (nebst dem — hieraus entlehnten? — lp. *assat* 'habitare', *assot* 'acquiescere, diu alicubi habitare', R. Itk. *à'ssɔɔ* usw. 'eine waldhütte aufschlagen') und mordE *ežem*, *ižim*, M *ežəñ*, *ežəm*, *ježəñ* 'platz, stelle; wandfeste bank in der mordwinischen stube' gehören offenbar mit samJ (Castr.) ~ *esydm*

'stehen bleiben und sein zelt aufschlagen', ~*esy* 'zelt, zeltorf', ~*əsi*, ~*ysi*, ~*yσι* 'zeltorf', ~*ysydm* 'zum zeltorf werden' zusammen.

TUNKELO (FUF 13 87-92) will das fi.-lp.-?mord. wört aus dem urarischen \**as-* (< idg. \**es-*) 'sein' herleiten, was wohl schon lautlich sehr bedenklich erscheint (flugr. \**-s-* = urarisch \**-s-*!). SETÄLÄ (FUF 12 268 fussnote, Suomen suku I 122) nimmt „eine viel ältere, 'urverwandtschaftliche' verbindung“ zwischen dem flugr. \**as-*, *es-* und dem ieur. \**es-* an. Nach heranziehung des samJ wortes ist dies wohl die einzige möglichkeit, wenn man einen zusammenhang zwischen diesen wortsippen trotz jener lautlichen schwierigkeit finden will.

Schliesslich eine verwegene frage: könnten nicht ostj. (Karj. OL 48) DN *äsəm*, Trj. *äsəm*, V Vj. *vsma*, Ni. *özəm*, Kaz. *özəm*, O *vzəm* 'kissen' (mscr. fi. 'päanalainen, tyyny', Trj. 'päanalainen, paikka, mihin pää maatesa nojaa' d. h. 'koptkissen, ort, worauf der kopf beim liegen ruht') und wog. (Ahlqv.) *assim*, *āzim*, *ossim* 'kissen' mit mord. *ežem* etc., fi. *asema*, est. *aze* 'stelle, stätte, statt; lager, schlafstelle', verbunden werden?

#### 88. Fi. näärvä.

Fi. *näärvä* 'schambug, schamleiste', kar. *néärövä*, olon. *héärävä*, weps. (Kett.) *närv* hat im lpK (Gen.) *näärme* 'schambug, schamleiste (fi. reidenjuuri, näärvä)' (vgl. PAASONEN Beitr. 7), im wog. (M.-Sz.) *nārēm* 'schulter; hüfte' und im ostj. (Karj. mscr.) Ni. *norəm*, Kaz. *norəη.ε'ə'ł'* (-*η.ε'* < -*mχ-*; *χə'ł'* 'spalte; zwischenraum'), O *nārəm* 'schambug, schamleiste (fi. näärvänä, reiden juuri, reiden ja vatsan raja)' entsprechungen. Auffallend ist das osfi. \**ā* als entsprechung eines wog.-ostj. \**ā* (wegen fi. etc. *ā* = lp. *a* vgl. WIKLUND UL 147).

#### 89. Est. jahe.

PAASONEN verbindet (MChr. 67) mordE *jakšamo*, M *jakšamā* 'kalt, kälte' mit est. *jahe* 'abgekühlt, kühl'. Hier ist also est. -*h-* < \**-kš-* wie z. b. in est. *mehiläne* 'biene' ~ mord *mekš* id.

Dieses wort kommt auch im lp. vor: lpS (Lind.-Öhrl.) *juoskos* 'rigidus', 'stel, kall', Sü. (Lagercr.) *jüösšie*, *jüškie* 'kälte', *juösšies* 'kühl'. Im lp. (od. umgekehrt im mord.?) hat eine metathese



stattgefunden wie z. b. in lpKo. (Itk.) *pöäšk(vüövtš<sup>st</sup>)* 'poron reisilihas; pohje' ~ mord. *pukšo* 'das dicke fleisch überh.; schenkel, hinterbacke'.

90. Lp. *āta*.

Lp. (Friis) N *āta* g. *āda* 'res', S (Lind-Öhrl.) *at, ata* 'vox supposititia, loco alius cujuscunque nominis omissi, et cujus aliunde aut ex contextu cognita est significatio, substituta', L (Wikl.) *āota-* 'sache, ding (wird anstatt jedes nomens gebraucht, dessen man sich nicht gleich erinnert oder das man nicht gebrauchen will)', Sü. (Lag.) *ātε* 'sache' usw. ist wohl mit ostj. (Karj. OL 59) DN (in zusammensetzungen) *āt*, V, Vj. *q<sup>l</sup>*, Trj. *ō<sup>l</sup>*, Ni. *ō<sup>l</sup>*, Kaz. *ō<sup>l</sup>*, O *vt* 'sache, ding', (mscr.) VK *āō<sup>l</sup>*, Likr. *āō<sup>l</sup>*, Mj. *āō<sup>l</sup>* 'kind', Ni. *q<sup>l</sup> ō<sup>l</sup>*, Kaz. *q<sup>l</sup> ō<sup>l</sup>* 'kleines kind', Trj. *q<sup>l</sup> ō<sup>l</sup> a<sup>c</sup> m<sup>c</sup>* 'mein kind', *q<sup>l</sup> ō<sup>l</sup>* 'masern' (*āi* etc. 'klein'), *ə<sup>n</sup> q<sup>l</sup>* 'blattern, pocken' (*ə<sup>n</sup> q<sup>l</sup>* 'gross') identisch.

91. Lp. *jolle*.

LpN (Friis) *jolle* 'pinguitudo, inprimis quae ad dorsum est, (in animal. escul.), lardum', S (Lind-Öhrl.) *jälle* id., L (Wikl.) *jōle-* 'rückenfett' etc. ist ein uraltes uralisches wort. Es hat nämlich eine genaue entsprechung im juraksamojedischen: (Castr.) *jāl* 'fett, thran' (> ostjNi. *īō<sup>l</sup>*, Kaz. *īō<sup>l</sup>*, O *īō<sup>l</sup>* 'bibergeil' nach KARJALAINEN OL 92).

92. Est. *sāz*, wog. *šēs*.

Nach WIEDEMANN'S wörterbuch hat est. *sāz* gen. *sāza*, („südlicher Theil des fellinschen Kreises in Livland“) *sāsk* gen. *sāza* die bedeutung 'fischwehr', und dasselbe bedeuten auch die zusammensetzungen *sāza-aed* und *s.-reiz*. Im südestnischen bedeutet *sāz* ausserdem 'steg', und HUPEL zitierend erwähnt W. noch die form *sāzk* gen. *sāze* 'kleines netz'. HUPEL macht auch über *sāz* etwas genauere angaben als Wiedemann: (zweite auflage) *sāās* 'fischdamm od. stauung; eine mit der fischerhütte versehene fischwehre'.

Verhältnismässig eingehende mitteilungen über ein fischfangerät dieses namens bieten MAX VON ZUR MÜHLEN und GUIDO SCHNEIDER in ihrer arbeit Der See Wirzjerw in Livland

(Sonderabdruck aus dem Archiv für die Naturkunde des Ostbaltikums, herausgegeben von der Naturf.-Ges. bei der Universität Dorpat, Band XIV, Lfg. I), p. 118 ff.:

»Am Ausfluss des Embachs aus dem Wirzjerw-See findet, soweit die starke Strömung reicht, demnach 5-6 Werst längs dem Flusslaufe, ein Fanggerät Verwendung, das bei der örtlichen Fischerbevölkerung den Namen **Saasewörk** oder **Säsewörk** führt. Ob für dieses auch ein russischer und deutscher Name existiert, weiss ich [Max von zur Mühlen] nicht. Es besteht aus einem 3-4 Faden (6-8 m.) langen kegelförmigen, vorne und hinten offenen Netzsacke. Der vordere Durchmesser beträgt einen Faden (2 m.) und der hintere 2 Fuss (60 cm.). Das hintere Ende wird während des Fanges mit Hilfe einer Schnur fest zusammengezogen und nur geöffnet, wenn die gefangenen Fische ausgeschüttet werden sollen. Die vordere Maschenweite beträgt anfangs 15 mm. [»von Knoten zu Knoten gerechnet«], verengt sich aber bald, um am hinteren Ende knapp 4 mm. zu messen. Demnach ist es selbst einem 4 cm. langen Sandart nicht mehr möglich durch die Maschen zu entweichen. Der Sack wird mit der Öffnung gegen den Strom an drei langen Stangen, von denen eine sich in der Mitte und je eine sich an den Seiten befindet, mit dem unteren und oberen Ende befestigt. Diese Stangen werden fest in den Boden des Flusses gesteckt und ausserdem entweder an der beim Ausfluss des Embachs befindlichen Flossbrücke, oder an eigens dazu hergestellte Flösse festgebunden. Die starke Strömung hält nicht nur den Sack ständig offen, sondern treibt auch die abwandernden Fische hinein.

Aufstellung finden diese Geräte in der Mitte des Flusses am Abend gleich nach Sonnenuntergang, um bei Sonnenaufgang mit dem Inhalt wieder entfernt zu werden. Von Ende Juli bis Anfang Oktober wird mit diesem **Säsewörk** fast ausschliesslich nur der einsömmerige, oder richtiger gesagt, der 3-4 Monat alte Sandart in einer Länge von 4-7 cm. gefangen, der, wie es scheint, aus dem Wirzjerw dem Peipus-See zustrebt. — — —

Die zur Befestigung der Geräte erforderlichen Flösse reichen stets bis zur Mitte des Flusses, haben demnach eine Länge von 5-6 Faden (10-12 m.) und eine Breite von 3-4 Fuss (1 m.). Nach Beendigung des Fanges werden sie an das Ufer gezogen und längs dem Ufer im Schilf versteckt gehalten.»

Die im obigen vorkommenden formen **Saasewörk** und **Säsewörk** beruhen zweifelsohne auf ungenauer bezeichnung. Richtig ist die form **Säsewörk**, die auch auf p. 78 (bedeut. 'feinmaschiger reusensack') und 82 ('engmaschiger sack', Jôsuu) auftritt.

Auf meine bitte hat mein freund prof. J. MARK über dieses wort und fanggerät gütigst folgende angaben eingezogen und mir zugesandt: *Tartuma a sääsk* (auf der wiese im frühling während der überschwemmung) 'fischwehr aus zweigen mit einem fischzaun od. einer fangvorrichtung, aus welcher die fische nicht entwischen können'; (im flusse) „fischwehr aus zweigen vom einen ufer zum anderen mit einer öffnung in der mitte zum einsetzen einer rutenreuse“; *Võrumaa, Põlva sää* gen. *sää* 'eine art fischwehr'.

Durch vermittlung prof. MARKS habe ich ausserdem von dem fischereinspektor Estlands („kala-asjanduse inspektor“) herrn J. KODRES folgende interessanten mitteilungen erhalten:

»*Sääsevõrk* ist ein grosses sackartiges netz, dessen maschenweite von knoten zu knoten am hinteren ende 4-5 mm beträgt. *Sääsevõrk* wird von der brücke von Jõesuu oder von einem dazu gebauten flosse resp. gerüst — auf die letzteren sind gewöhnlich auch die sogenannten *sääsamajad* aufgerichtet — ins wasser — — so eingesetzt, dass der untere rand dem flussboden zureicht, während der obere rand auf dem wasserspiegel steht. An der mundöffnung sind rutenringe befestigt, mittels welcher es möglich wird, das netz im wasser so aufzustellen, dass die mundöffnung des *sääsevõrk* der vierkantigen mündung einer grossen rutenreuse ähnlich sieht; das netz selbst wird durch die strömung sackähnlich ausgedehnt. Mit dem *sääsevõrk* werden hauptsächlich aus dem see Virtsjärv durch den Embach zum Peipussee hinwandernde kleine sandarte und barsche gefangen. — — — Im winter und im frühling werden mit dem *sääsevõrk* meistens kleine barsche gefangen, während grössere fische in dasselbe selten hineinirren. — — — Die hütten (*sääsamajad*) sind sehr kleine gebäude, und sie dienen zum nachtquartier der fischer, die das netz überwachen, weil diese art des fischfangs hauptsächlich zur nachtzeit praktiziert wird.»

Schliesslich sei eine dem unterzeichneten von dem vorsteher des Eesti Rahva Muuseum dr. I. MANNINEN freundlicherweise zugestellte mitteilung angeführt, nach der im kirchspiel Rõngu — auch am ufer des Virtsjärv — eine fangvorrichtung namens *sääst* gen. -a in gebrauch ist.

»Das *sääst* wird für den aalraupfang in seichtes wasser vom ufer nach aussen gebaut, so dass zuerst stöcke in einer reihe mit kleinen abständen voneinander in den boden eingeschlagen und zwischen dieselben ruten geflochten werden, wodurch eine wand entsteht — — —. Das *sääst* wird in tieferem wasser mit einem netzzaun fortgesetzt, der die fische in eine reuse führt.»

Das wort bedeutet also sowohl eine art sacknetz, das in die öffnung eines wehres eingesetzt wird, wie auch ein für dieses netz hergestelltes wehr, ja das ganze wehr nebst sacknetz, reuse usw. Eine solche fangvorrichtung erinnert an das als **tähes** bezeichnete estnische fischereigerät, über das SIRELIUS in seinem werke „Sperrfischerei“ p. 323, 325, 397 und 400 berichtet. Er nennt diesen typ **vāžan** und gibt als sein verbreitungsgebiet u. a. Ostrussland an. Das sacknetz des **sääs(k)** ist jedoch engmaschiger als im allgemeinen das **vāžan** und das estnische **tähes**, und es hat auch nicht die für das **vāžan** charakteristischen „fühlleinen“, mittels deren der fischer merkt, wann ein fisch in das gerät gegangen ist. Auch die fangart ist teilweise eine andere. Über die öffnung des **tähes**-wehres ist auf die wehrhälften ein brett gelegt, auf dem der fischer wartet, bis ein fisch in das gerät gegangen ist, um es sofort in die höhe zu heben und den fisch herauszunehmen. „Sobald ein fisch in das fanggerät gelangt und mit der nase gegen das netz stösst, spürt der fischer an der leine den ruck und hebt an den pfostenstangen das **vāžan** in die höhe, um den fisch zu erreichen . . . So werden stinte, bleien, brachsen, lachse, hechte etc. gefangen.“ Das **sääs(k)** dagegen wird am abend eingelegt und am morgen herausgehoben — nur bisweilen untersucht man es, nach prof. Marks mitteilung, auch in der nacht — und man fängt damit hauptsächlich junge fische, wie oben angegeben worden ist.

Trotz dieser verschiedenheiten zeigen aber das estnische **sääs(k)** und das ostrussische u. a. **vāžan** doch auch so viele übereinstimmende züge, dass sie beide gleichzeitig besprochen werden können. SIRELIUS hat in seinem zitierten werke, u. a. p. 393 ff., aus verschiedenen quellen nachrichten über den fang mit dem **vāžan** gesammelt. Es sei hier nur eine angeführt:

»In der gegend von Orenburg wird das **vāžan** (**səža**) 'in form eines grossen sackes gebunden oder aus einem stück netzwerk zusammengenäht; von der mündung nach dem ende hin verengert es sich allmählich und ist am stertz nicht breiter als eine arschine; die länge des gerätes beläuft sich auf 5 sashen, die breite oder höhe aber richtet sich nach der tiefe des wassers'. An dem unteren rande der mündung wird eine mündungsstange und an den vertikalen seiten hölzerne ringe festgebunden. Bei der einsenkung

des fanggerätes wird die erstere mit gabelhölzern auf den boden hinabgedrückt, während die letzteren um die pfosten gelegt werden. 'An die enden — — der mündungsstange werden stricke gebunden, obenauf aber werden für diese blöcke angebracht, um die stange, wenn es erforderlich ist, bequemer und schneller in die höhe heben zu können. Am unteren teile des fanggerätes werden, 4 arschinen von der mündung, fühlleinen angebunden (bis 8 oder 10 stück fäden, je nach der grösse des fanggerätes), in abständen von je einer viertelarschine; oben werden dieselben alle an ein stöckchen gebunden, an dem eine schelle befestigt ist'.»

DALS wörterbuch macht über dieses fanggerät folgende angaben:

**сѣжа** *ис. волжск. и др.* устройство снасти для рыбной ловли: на рѣкѣ дѣлають перебой, плетень съ воротами (окномъ), а надъ ними сидѣлку, сторожку, изъ которой рыбакъ опускаетъ матицу (кошель) съ потороками или послухами, нитками, которыя привязываетъ къ своимъ ушамъ (а лова на уду, также надѣваетъ лесу на уши, для паслуху); сонная рыба, идучи по водѣ, попадѣтъ въ матицу и сказывается потороками. **сѣжа**, **сижа** нврс. живорыбный плетенный садокъ.

Nach privater mitteilung von prof. MARK soll der **сѣжа**-fang auch bei den russen an der Narva gebräuchlich sein.

Russischer herkunft ist ohne zweifel auch das est. wort **sääs(k)**.

Wie aus den obigen darlegungen hervorgeht, kommt dieser fangerätsname dialektweise in verschiedenen formen vor: **sääz** (**sääs**) gen. **säza** od. **säsä**, **säsk** (**sääsk**) gen. **säsa**, **säsk** gen. **säze**, **sääsevörk**, **sääst** gen. **-a**. Die ursprünglichste von diesen ist offenbar **sääs** gen. **sääsa** od. **sääsä**. **sääsk** gen. **sääsa** ist ohne zweifel eine ähnliche spätere analogiebildung wie z. b. **kūsik** gen. **kūze** nach mustern wie z. b. **košik** gen. **koze**, **rōsik** gen. **rōza** usw. **sääsk** gen. **säze** wiederum ist wahrscheinlich weiter eine volksetymologische bildung im anschluss an **sääsk** 'mücke' od. **sääsk** 'seedler'. Spät ist sicher auch das **t** in **sääst**; vgl. dazu estS **säästläne** 'mücke'. Die so gewonnene ursprünglichste form **sääs** (= WIED. **sääz**) ist eine genaue entprechung des obenerwähnten russ. **сѣжа**. Est. **ä** = russ. **ѣ** wie z. b. in **mär** 'mass, ziel' = russ. **мѣра** 'mass', und est. **z** = russ. **ж** wie u. a. in **kazuk(as)** 'pelz' = russ. **кожухъ**; vgl. MIKKOLA Berühr. 53-54, 66.

Den namen des fangeräts haben die esten also verhält-

nismässig früh von den russen erhalten, er gehört zu derselben sippe wie z. b. fi. *ahrain* 'fischergabel', est. *und* 'eine art angel', fi. *katitsa* 'fischerzaun', die gleichfalls slavischer herkunft sind. Ebenso ist wahrscheinlich, dass auch das gerät selbst und die fangart ebendaher übernommen worden sind.

Aus derselben russischen quelle stammt offenbar auch wog. (Ahlqv.) *šēš, sēs* 'eine art fischwehre'.

Y. H. TOIVONEN.

Zur etymologie der syrj. postposition *-miš, -mišt, -mišti, -mišten, -mišta, -mišta, -mištan*.

Die syrj. postposition Wied. (Wbuch) *myšt, myštön* 'während, hindurch', *nedel* m. „die ganze woche hindurch“, (Syrj. gramm. 210-11) *myšt, I mys* „als postposition unverändert oder im instrumental *myštön* für 'nach, während, im verlauf von'“, Wichm. (FUF 16 152) I Ud *miš, V mišt*, suffigierte erweiterungen V *mišten*, S L *mišti*, Ud. *mišta* 'nach' — kommt nach den bei WICHMANN l. c. zusammengestellten beispielen teils nach substantiven, teils nach dem durch *-m* gebildeten nomen verbale vor:

a) Ud. *kik lun miš* od. *mišta* 'nach zwei tagen' | V *teliš mišt* 'nach einem monate', *nedel mišten* 'nach einer woche' | S *me lun međ* [od. *kik lun*] *mišti voa*, L *me kik lun mišti vua* 'ich komme nach zwei tagen';

b) I *karemmiš* 'nachdem man getan hat' | V *šuemmišt munis* 'nachdem er [dies] gesagt, ging er [weg]'.

Die letztere funktion führen die älteren grammatiken unter den verbaladverbien an, und dementsprechend heisst es auch bei WICHMANN JSFOu 21 3, p. 26: „Die endung des verbaladverbs I lautet I *-miš, V -mišt, S -mišti, L -mišten*, z. b. V *sojemmišt lokta* 'nach dem essen (d. h. nachdem ich gegessen habe) komme ich'.“

Nach WIEDEMANN (Syrj. gramm. § 124) entspricht das verbaladverb auf *-myšt* (I *mys*) oder *-myštön* „mit oder ohne vorhergehenden vocal (y, i), je nachdem dies bei der endung *-ny* des infinitivs . . . der fall ist“, dem „gerundium praeter. des russischen und kann im deutschen durch ein plusquamperfect

mit 'nachdem' gegeben werden . . .". WIEDEMANNs beispiele sind: *jugdymyšt* 'nachdem es hell geworden war' (§ 123), *boštmyšt* 'nachdem er es genommen hatte' (§ 124), dann unter den paradigm: *kyskymyšt*, *kyskymyš* (von *kyskyny* 'ziehen'), *körtmyšt*, *-myš* (von *körtny* 'binden'), *adzimyšt*, *-myš* (von *adziny* 'sehen'), *udžalmyšt*, *udžavmyšt*, *udžoomyš* (von *udžalny* 'arbeiten'). Ähnlich heisst es bei CASTRÉN (Elem. gramm. syrj. § 72) bezüglich des Ižma-dialektes: „Gerundia in *yg* et *mys* (\**myst*) in Nominativo rarissime occurunt. Praesens Gerundii semper tenet vocalem copulativam . . . Praeterit. illam omittit, quando in Imperativo omittitur“; z. b. (§ 69) *ysta* 'mitto': (gerund. praet. nom.) *ystymys*, (instr.) *ystymyštän*; *kara* 'facio': *karmys*, *karmyštän*; *voa* 'venio': *vomys*, *vomyštän*; *vistala* 'dico': *vistoomys*, *vistoomyštän*; (§ 74) *ystysja* 'mittor': *ystysjmys*, *ystysjmyštän* usw.<sup>1</sup>

WIEDEMANN (Syrj. gramm. 210-11, Wbuch 505) (ähnlich auch LYTKIN II 29) versuchte die postposition mit wotj. *myz*, *muz* 'verlauf, zeitdauer', *myz*, *myzen* 'während' in zusammenhang zu bringen. Diese zusammenstellung kann natürlich nicht gebilligt werden. Dem wotj. worte entspricht im syrj. ein anderes wort; vgl. Wichm. (WotjChr. nr. 593) wotj. G *muzen* (instr. von \**muz*) 'wie, so wie', syrj. *mož* 'art, weise'.

WICHMANN FUF 16 151-2 sieht in der postposition den elativ eines wortes \**mi-* 'das hintere', dessen prosekutiv das lusi-sche komitativsuffix *-miđ* ist und welches mit ung. *mög* usw. zu verbinden sei. Das *-t* in *mišt*, *mišti*, *mišten* ist nach WICHMANN (ebd. p. 162-3) möglicherweise das fluğ. ablativsuffix.

So überzeugend WICHMANNs erklärungen auch scheinen mag, können wir dennoch gewisse bedenken nicht verschweigen. Ein wortstamm, welcher so lebendig war, dass er mit der elativendung und der prosekutivendung versehen werden konnte, sollte doch — wie der weit überwiegend grösste teil der syrj. postpositionen — wenigstens auch in den entsprechenden lokativ- und lativformen vorkommen. Weiter: wieso kommt eine postposition mit lokaler grundbedeutung ausschliesslich in bestimmungen der zeit, u. zw. so ganz speziell in einer die

<sup>1</sup> Vgl. noch WIEDEMANN Versuch einer gramm. der syrj. sprache § 83, v. d. GABELENTZ Grundzüge der syrj. gramm. 24, 26, 71.

vollendung einer vorhergehenden handlung, d. h. die vorzeitig-keit bezeichnenden funktion vor?

Im folgenden wollen wir die frage näher untersuchen.

Die postposition V *mīšt*, *mīšten* (WICHMANN Syrj. volksdichtung 15 auch *mīšti*), S *mīšti*, vielleicht auch *mīšt* (verf. Zürj. szövegek 122)<sup>1</sup>, L *mīšti*, *mīšten*, nach m. aufzeichnungen *mīš*, I *mīš*, Castr. -mys, -mystän, Ud. *mīš*, *mīšta*, nach m. aufzeichn. *mīš*, *mīšta*, *mīstan* kommt also vor:

a) nach nomina, z. b. V *kujim vo mīšt ber-vajam* 'nach verlauf von drei jahren bringen wir ihn zurück' verf. Zürj. népk. 49 | *lun mīšt i/i kik mīšt bara voasni* 'ein oder zwei tage später (nach einem tage oder nach zweien) kommen sie wieder' verf. Zürj. szöv. 54 | *dīr-mīšt* 'nach einer langen zeit' Zürj. népk. 40 | *né-dīr-mīšt* 'nach einiger zeit' Syrj. volksd. 97 | L *kujim négel mīš* 'nach drei wochen' NyK 45 414 | *kik négel mīš* 'nach zwei wochen' NyK 45 418 | Ud. *veža-lun mīstan kulē* 'nach einer woche stirbt er' Zürj. szöv. 204 | *sutki mīstan* 'nach einem tage' ebd. 203 | *vo-mīstan* 'nach einem jahre' ebd. 200 | *veža-lun mīšta* od. *mīš* 'nach einer woche', *vo mīš* 'nach einem jahre' || *kuim lun mīšt lolža* 'nach drei tagen werde ich auferstehen' UF 2 53 | *ne dīrmīšt* 'bald' ebd. 2.

b) nach dem nomen verbale auf -m; z. b. V *loktēm-mīšt vištale en pili* 'nach ihrer rückkunft erzählt die mutter ihrem sohne' Zürj. népk. 80 | *gortē voēm-mīšt vokjas kutisni dureñes vidni* 'zuhaus angelangt, begannen die brüder den einfältigen auszuschimpfen' Syrj. volksd. 86 || *šornitēm-mīšt* 'nachdem sie [so] gesprochen hatten' UF 2 4 | *šivsemmišt* 'nach dem gottesdienst' ebd.<sup>2</sup> || *adžomyšty pyšjys nyjaly votša* 'nachdem er sie erblickt hatte, lief er ihnen entgegen' Lytkin I 27 | *adžomyšty* Lytk. II 29, 35, *olomyšty* 'живши', *vylomyšty* 'бывши', *keromyšty* 'сдѣлавши' usw. ebd. 33-5.

c) nach verbalstämmen (in älteren aufzeichnungen), z. b. α) *vomišt na dīnē* 'nachdem er zu ihnen gekommen war' UF 2 3 | *vomišt karē* 'nachdem er in die stadt gekommen war' ebd. 16 | *taje šumišt* 'nachdem sie dies gesagt hatten' ebd. 31 || *vajmišt* 'nachdem er es hingebracht hatte' ebd. 30 || *sījejas*

<sup>1</sup> Vgl. auch LYTKIN II 29 -yšty, -yštyön; s. w. unten.

<sup>2</sup> Vgl. auch BUDENZ UF 2 39.



*kivmiš* 'nachdem sie dies gehört hatten' ebd. 4 | *bošmiš*  
*kimin-ke iž* 'nachdem sie einige schafe bekommen hatten' ebd.  
 22 | *petmiš* 'n. er herausgekommen war' ebd. 53 | *kilmiš* 'n.  
 er gehört hatte' ebd. 48 || ? *adžymys* 'nachdem er sie erblickt  
 hatte' in den syrj. sprachdenkmälern Lytk. I 27<sup>1</sup> | *čečimiš*  
 'n. er erwacht war' UF 2 48 | *dugdimiš* 'n. er aufgehört hatte'  
 ebd. 4 | *ištimiš* 'als er ihn wegschickte' ebd. 48 || β) I Castr.  
*ystymys, ystymystän* s. oben | *öztymystän bi* 'nachdem er  
 feuer anzündete' Castr. 123 | *vomystän* 'als er hinkam' Castr.  
 119 | *vidzjoomystän njeļjaamyn lun* 'nachdem er 40 tage ge-  
 fastet hatte' ebd. || *bursimištön nalī kais jenež vīlō* 'nachdem  
 er sie gesegnet hatte, stieg er in den himmel' UF 2 54 || γ) *vo-  
 mištas* 'nachdem er zurückgekommen war' ebd. 9.

In neueren aufzeichnungen habe ich diesen gebrauch nur  
 einmal gefunden: *nie-una nerevit-miš drug petis džodž-uliš*  
*ičšet d'qđe* (V) 'nach einer kurzen zeit erhob sich plötzlich  
 unter der diele hervor ein kleiner mann' Syrj. volksd. 97 (cf.  
 I *nerevitisnjs* 'sie warteten' ebd. 9 < russ. *норовить* s. KALIMA  
 MSFOu 29 92.)

Wir haben es hier m. e. keineswegs — wie WICHMANN  
 annimmt — mit einer alten postposition zu tun. Die ursprüng-  
 liche funktion des vom standpunkt der heutigen sprache jeden-  
 falls als postposition zu betrachtenden wortes *miš* war höchst-  
 wahrscheinlich die unter b) behandelte, also z. b. *loktēm-miš,*  
*šuem-miš* 'nachdem er gekommen war, nachdem er gesagt  
 hatte'. In diesen formen war durch das suffix *-m* die vollen-  
 dung der handlung bezeichnet (vgl. WIED. Syrj. gramm. §§ 35,  
 112); dass nach dieser handlung etwas eintraf, konnte durch  
 das elativsuffix *-š* treffend ausgedrückt werden (s. unten). Die  
 erwähnten formen lauteten also ursprünglich wahrscheinlich  
*\*loktēm-iš, \*šuem-iš* (*\*loktēm-i-š, \*šuem-i-š*); aus diesen formen  
 erschloss das sprachbewusstsein mit der zeit die endung *-miš*  
 in der bedeutung 'nach' (s. auch weiter unten), fügte diese  
 substantiven an, z. b. *kijk lun miš* 'nach zwei tagen', und als  
 dann das sprachbewusstsein bereits eine postposition *miš* kannte,  
 wurde auch aus *\*loktēm-iš, \*šuem-iš* > *\*loktēm miš, \*šuem  
 miš*. Über den gebrauch c), der von entscheidender wichtig-

<sup>1</sup> Vgl. WICHMANN JSFOu 21 3, p. 5, 12-3.

keit für unsere frage ist und ebenfalls die richtigkeit unserer etymologie beweist, s. w. unten.

Dass das mit dem elativsuffix versehene nomen verbale auf *-m* eine vorzeitige handlung bezeichnen konnte, ist leicht verständlich und eine auch in den verwandten sprachen bekannte erscheinung <sup>1</sup>.

Syrj. *rutš dugdis berdemis* 'der fuchs hörte auf zu weinen' (Zürj. népk. 92, 93) bedeutet eigtl. 'hörte auf aus dem weinen' und kann auch als 'hörte auf nach dem weinen, nachdem er geweint hatte' aufgefasst werden | *mij artmë kodalëmis libë vina-juëmis* 'was entsteht aus der trunkenheit oder dem branntwein trinken' (UF 2 10) kann auch bedeuten: 'was geschieht, nachdem man sich dem trunke ergeben oder branntwein getrunken hat' | *jen miždë gušasemis* 'gott straft den diebstahl' (~ 'nach dem diebstahl') UF 2 23 | *korise pörema karab žugalëmis* 'er war infolge schiffbruchs (~ nach dem zerbrechen des schiffes) ein bettler geworden' ebd. 36 | *vodž getrašëmis da vodž šëttšëmis oz kašttšini* 'man bereut nicht, dass man sich früh verheiratet und früh aufsteht' Syrj. volksd. 183 (~ 'nach der frühen heirat, nach dem frühen aufstehen') || *sija medëdis petkase užëmis* 'er sandte die vögel [als belohnung] für seinen nächtlichen aufenthalt' Syrj. volksd. 135 (~ 'nachdem er geschlafen hatte') | *menam šinmež tupkišas berdemšis* 'meine augen werden ja in tränen schwimmen' Syrj. volksd. 200 (~ 'werden sich verhüllen nach dem weinen') | *viško-doršiši biđ kin sit tšužëmis kujim ur bošëni* 'die kirchdörfler schinden [sogar] für jeden gefrorenen pferdeapfel, den du wegtrittst, [aus den leuten der kleineren dörfer] eine kopeke heraus' Syrj. volksd. 185 (~ nach dem treten, stossen').

Ähnliche wendungen kommen auch in verwandten sprachen vor:

wotj. *tuž kuriskemištiz adami puktem* 'der mensch liess ihn sitzen, weil er so sehr darum bat' WICHM. JSFOu 19 105 ('infolge seines bittens' ~ 'nach seinem bitten') | *luyppu viž kyaškamiš luyppu vižez no kargisa keltem* 'weil die erlene brücke einstürzte, verfluchte er bei seinem tode auch solche

<sup>1</sup> Der elativ kommt als zeitbestimmung häufig vor; vgl. verf. FUF 13 17-21, BEKE Cser. nyelvt. 221, SZENDREY NyK 46 95-6, KARA Északi-osztj. hat. 79, FEHÉR NyK 44 218-20.

brücken, welche aus erlenbaum gemacht sind' ebd. 100 (~ 'nach dem einstürzen'). S. auch WIEDEMANN Syrj. gramm. § 112, KLEMM A pannonhalmi főapátságai főiskola évkönyve<sup>1</sup> 1912 271-2, NyK 45 390, MEDVECZKY NyK 41 418.

ostj. man nuhen olémda kōdem sot jem jitem olēmeme-ivet 'seitdem ich mit händekraft in schönen gelenken mit dir zu leben anfang' PATK. Irt.-Ostj. II 118 | *lābat tvl olmal ēyalt, lābat luḡ olmal ēyalt ī xvtlna mārēm xōyāl yērdi žvlna olmal* 'nachdem sieben winter, sieben sommer vorüber sind, war er an einem tage drin, seinen gebrochenen bogen zu machen' PÁPAY NyK 38 317. S. auch PATKANOW-FUCHS 166-7, KARA Északi-osztj. határozók 80, KLEMM Évkönyv 1912 p. 253.

mord. pälkstīmsta sokīr'nā šalīndīms, a šalīndīmsta fkā fkān mar'ta turgatst 'nach dem streiten [beginnen] die blinden zu zanken, aber nach dem zanken fingen sie an sich einander zu schlagen' AHLQV. Mokscha-mord. gramm. 125 || (mit dem ablativsuffix:) *alašazen simdemda maksīn kati-mez* 'für das tränken meines pferdes gab ich ihm etwas' REGULY-BUDENZ NyK 13 92 ('wegen des tränkens' ~ 'nach dem tränken'). Vgl. FEHÉR NyK 44 173, KLEMM NyK 45 376, 389.

Das nomen verbale auf *-m* mit der elativendung hat eben dieselbe bedeutung wie mit der postposition *berin* 'hinter; nach', z. b. *pivšem berin vajas gerda leza kud* 'nach dem bade bringt sie eine rote und eine blaue schachtel' Syrj. volksd. 22 | *jur vundem berin dir on ov* 'wenn dir der kopf abgehauen ist, kannst du nicht lange leben' ebd. 178 | *soyem beras* 'nach dem essen (nachdem sie gegessen haben)' Zürj. szöv. 138 | *jurbitēm bōras* 'nach dem gebete' UF 2 6, gerade so wie es statt *kujim négeš mš* 'nach drei wochen' auch *kujim négeš berin* (Zürj. szöv. 421, 438) heissen kann. (S. auch SZENDREY NyK 46 72.) Ähnlich auch in mehreren verwandten sprachen; s. WIEDEMANN Syrj. gramm. 161-2, MEDVECZKY NyK 41 422, KLEMM Évkönyv 1912 p. 255, NyK 45 377 (w o t j.), PATK.-FUCHS 129-130, 133, 218-9, SCHÜTZ Az északi-osztj. szóképzés 65-6, KARA Északi-osztj. hat. 29, KLEMM Évkönyv 1912 253-4, NyK 45 376 (ostj.), BEKE A vog. hat. 13, KLEMM Évkönyv 1912 p. 256-7, 1916 p. 151-156, NyK 45 376-7 (w o g.), BEKE Cser. nyelvt. § 286, KLEMM Évkönyv 1912 p. 258, NyK 45 377 (tscher.), KLEMM Évkönyv 1912 p. 258, NyK 45 375-6, FEHÉR NyK 44 163 (mord.).

<sup>1</sup> In der folge kurz Évkönyv zitiert.

Auch das ist im syrjänischen — ebenso wie in den verwandten sprachen — eine ganz gewöhnliche erscheinung, dass das nomen verbale auf *-m* kasussuffixe annimmt; so das illativsuffix: *bīd zavoditčēmē čiskalīs sījes bi* 'beim jedesmaligen beginnen sengte ihn ein feuer' UF 2 30 | *sīje vizis sījes verdēmē i lečitēmē* 'das verbrauchte er, um ihn zu erhalten und zu heilen' ebd. 16 || das egressivsuffix: *šondi-petēmsān . . . šondi-leffšiteđž* 'von sonnenaufgang bis sonnenuntergang' Zürj. szöv. 145-6 | *sontse vorota lunšān od. lun bergeđ'tšēmsān* 'vom tage der sonnenwende' ebd. 49 || das terminativsuffix: *sar-kulōmōđž setōn vōly* 'er war da bis zum sterben des königs, bis der könig gestorben war' WIED. Syrj. gramm. 164 || und besonders häufig das instrumentalsuffix: *sūtalāmān kejmīnī* 'stehend beten' UF 2 81 | *bōrdēmēn kevmīnī* 'weinend beten' ebd. 3 | *olan tedemen taien* (I) 'mit dem lebst du vernünftig' Syrj. volksd. 9 | *nežen munemen iledžžik voan* (S) 'wenn du langsam gehst, kommst du weiter' ebd. 185 | *mattšēmen lokte* (Ud.) 'er kommt fluchend' Zürj. szöv. 169<sup>1</sup>.

Charakteristisch und ein beweis für die richtigkeit unserer auffassung ist, dass das nomen verbale auf *-m* nicht nur mit der elativendung, sondern auch mit der ursprünglichen lokativendung *-n* bestimmungen der zeit, und zwar nicht nur gleichzeitigkeit, sondern auch vorzeitigkeit ausdrücken kann: *nān šojemen, paš-keḡ novleḡmen* 'das brot [schmeckt man] beim essen, die kleidung [erkennt man] beim tragen' Syrj. volksd. 181 (~ 'während des essens, während des tragens') | *bīdsēnkēd . . . šornitēmēn istīs glžed* 'nachdem er mit allen gesprochen hatte, schickte er einen brief' UF 2 9 | *leziš gortas . . . velēdēmēn* 'er schickte ihn nach hause . . . ihn belehrend (indem er ihn belehrte, nachdem er ihn belehrt hatte)' ebd. 23.

Ähnlich heisst es im wotj. *noš-ik ušjaškām so adāmi kudžāmāniz* 'jener mensch prahlte wieder in seiner trunkenheit (nach seinem berauschtwerden)' MUNKÁCSI Votj. Népk. 70. Vgl. verf. A locat.-féle hat. 88-9, KLEMM Évkönyv 1912 p. 266, 272, MEDVE CZKY NyK 41 417-9. || wog. (mit dem lokativsuffix *-t*): *joxtmēmēnt* 'sowie wir hinkamen' MUNK. Vog. Népk. IV 93, 'nach-

<sup>1</sup> S. auch SZENDREY NyK 46 80-1, 100. Nach WIEDEMANN Syrj. gramm. 163-4 auch das inessivsuffix.

dem wir zurückgekommen waren' ebd. II 189. S. KLEMM Évkönyv 1916 p. 150, 156-7, NyK 45 373, 377 || ostj. *lou jöyätmalna* 'als er ankam' PÁPAY NyK 37 275 | *pul-kema pérà evétmen*, . . . *sotageten* 'nachdem es in kleine stücke geschnitten ist, salzet es . . . ein' PATK. Irt.-Ostj. II 130. S. PATKANOW-FUCHS 168, 218-20, 222-4, KLEMM Évkönyv 1912 p. 246-7, 254-5, NyK 45 373, 376, SCHÜTZ NyK 40 65.

Schon die nun angeführten daten beweisen, dass wir es nicht mit einer postposition, sondern mit dem elativ eines verbalnomens zu tun haben. Die beweiskraft dieser daten wird nur noch gestärkt durch den umstand, dass dieses verbalnomen nicht nur im elativ und im lokativ, sondern — wenn auch selten — auch mit dem suffix der dritten richtung, im lativ, als zeitbestimmung gebraucht wird, z. b. *bǐd zavoditčemě čiskalis sǐjes bi* 'beim jedmaligen beginnen senkte ihn ein feuer' UF 2 30 (s. oben). Vgl. auch das tscheremissische und mordwinische BEKE Cser. nyelvt. § 153, KLEMM NyK 45 372, 377.

Dass die betreffenden formen *\*lokte-mǐś*, *\*šue-mǐś* analysiert werden konnten und eine endung *-mǐś* erschlossen werden konnte, dazu trugen wohl auch die oben unter c) erwähnten formen wie *vomǐšt*, *vajmǐšt* bei, die das sprachbewusstsein natürlich nur *vo-mǐšt*, *vaj-mǐšt* usw. analysieren konnte.

Nachdem es uns also gelungen ist, die form *-mǐś* befriedigend zu erklären, wollen wir uns nun den erweiterten formen 1. *mǐšt*, *mǐšti*, 2. *mǐštən*, 3. *mǐšta*, *mǐšta*, *mǐštan* zuwenden.

### 1. Die form *mǐšt*.

Nach WICHMANN ist — wie bereits erwähnt — das *-t*, welches in der form *mǐšt* der elativendung *-ś* folgt, mit dem *-t* identisch, welches im wotjakischen in den mit personalendungen versehenen elativformen erscheint (z. b. wotj. *karištǐm* 'aus meiner stadt') und möglicherweise dem fiugr. ablativsuffix entspricht. (Vgl. auch SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 126, verf. JSFOu 30<sup>14</sup> 3, 10.) „Auch im syrjänischen kommt dieses *t*-element, wenn schon sehr selten — in einigen partikeln — vor, z. b. syrj.

*vel'is* od. *vel'is'ti* 'erst jetzt', *mjs', mist', mis'ti, mis'ten* 'nach'." (WICHMANN FUF 16 162.)

Ein ursprüngliches, im wotjakischen erhaltenes, im syrjänischen vereinzelt noch nachweisbares, also urpermisches suffix kann naturgemäss im syrjänischen nur in sehr alten formen vorkommen. Wäre also *mist* tatsächlich eine alte postposition, könnte gegen WICHMANN'S annahme nichts vorgebracht werden. Da aber *mist* — wie wir oben gezeigt haben — erst relativ neueren ursprungs ist, in den sprachdenkmälern wohl belegt, doch charakteristischerweise aus dem permischen dialekt nicht nachgewiesen ist, fällt die möglichkeit, dass hier das alte elativsuffix *\*-st-* bewahrt sei, von selbst weg.

Wenn wir dann auch *vel'is'ti* anders erklären können (s. weiter unten), somit weder *mist*, noch *vel'is'ti* belege für ein urpermisches elativsuffix *\*-st-* sind, müssen wir zu dem schluss kommen, dass das *-t* im elativsuffixe im syrjänischen überhaupt nicht nachweisbar ist. Gerade jene formen, in denen dem *-s* auch ursprünglich ein vokal folgte, wo also die phonetische lage die bewahrung des *-t* begünstigte (s. verf JSFOu 30<sup>14</sup> 10), sprechen dafür, dass das syrjänische als elativsuffix nur das *-s* kannte. WICHMANN'S bemerkung, dass „das mouillierte perm. *s* (in *-st-*) mit dem unmouillierten fi. -lp. -mord. *s* in der elativendung fi. *-sta*, lp. *-ste*, mord. *-sta*“ nicht zusammengestellt werden kann (FUF 16 163), weist auf eine neue schwierigkeit hin, welche nun tatsächlich zu dem schluss berechtigt: „Das perm. *-s* harrt noch immer einer befriedigenden erklärung“ (WICHMANN l. c.).

Wie ist also das *-t* in unserer postposition zu erklären?

Wir haben es hier augenscheinlich mit der endung des jetzt von WICHMANN FUF 16 152, 156 transitiv<sup>1</sup> genannten kasus: syrj. *-ti* (selten *-ti*, *ti*, ebd. p. 158) zu tun; s. WICHMANN'S beispiele p. 156-7 und verf. FUF 13 15. Dieses transitivsuffix kommt auch in der form *-t* vor: *te, vokej, seti* (od.: *set*) *mun, me, vokej, tati* (od.: *tat*) *muna* (V) 'geh du, brüderchen, dort-hin, ich, brüderchen, gehe hierhin' Syrj. volksd. 157, FUF 16 156 | *kiti jemis, seti i sunisis* (V), *kiti jemis, set i sunisis* (P) 'wo die nadel hin ist, da ist auch der faden hin' Syrj. volksd.

<sup>1</sup> Vgl. auch v. d. GABELENTZ Grundzüge d. syrj. gramm. p. 9.

179, 189 | *kīt* 'wo' UF 2 27 | *kīti pože pirnj?* (S) 'wo kann man hineingehen?' Zürj. szöv. 121 | *ne-kīti* (V) 'nirgends' Syrj. volksd. 27, *ne-kīt* (V) id. Zürj. szöv. 16<sup>1</sup>.

Schon WICHMANN l. c. weist darauf hin, dass die transitivendung auch bestimmungen der zeit bezeichnen kann<sup>2</sup>. So heisst es Ud. *vetti dšik* 'früher', *vetti* id. (Zürj. szöv. 218, 188, 201) (< *vedžiti*), *berti*, *berti* 'nach': *das lun bertī lokta* (V) 'ich komme nach zehn tagen' Zürj. népk. 124 | *bord tšegem bertī* (od.: *berti*) *on lebžj* (V) 'wenn du den flügel gebrochen, fliegst du nicht mehr'. Syrj. volksd. 177 | *berti* (V) 'dann, später' Zürj. szöv. 35 | *kosti* 'während': *sj-kosti* (Ud.) 'inzwischen' Zürj. szöv. 153 | *šlēm kostī* 'während des gesangs' UF 2 21 | *me vetlig kostie* (Ud.) 'während ich unterwegs war' Zürj. szöv. 184 | *sojig, juiq kosti . . . šuasnj* (V) 'während des essens, trinkens sagen sie' ebd. 54-5.

In dieser transitivendung *-ti*, *-t* ist das *-t* nach WICHMANN ursprünglich eine lokativendung, die im syrj. in den lokalen adverbien wie *kīten* 'wo?' usw. vorkommt und mit der lokativendung *-t* der ugrischen sprachen (vgl. z. b. SZINNYEI NyH<sup>6</sup> 125) identisch ist<sup>3</sup>.

Hier sei noch bemerkt, dass das oben erwähnte *velišti* sich ebenfalls als zeitadverb mit dem transitivsuffix *-ti* erklären lässt: V *veliš*, *veliš*, *velišti*, S *veliš*, L *veliš*, *veliški*, Peč. (Syrj. volksd. 123) *velišti* 'erst jetzt, erst dann; gerade, eben, jetzt': *velišti med getrašas* (V) 'dann erst möge er heiraten' Zürj. szöv. 25 | *veliš emei kažalin tšettšini te?!* (V) 'gedachtest du gerade

<sup>1</sup> Der transitiv kommt im syrj. nicht nur in adverbien und positionen, wie WICHMANN FUF 16 156-7 annimmt (ebenso auch BEKE NyK 41 241-2), sondern auch sonst vor: *pirasnj saraž e(džestiš* (Peč.), 'sie gehen durch die heubodentür hinein' Syrj. volksd. 111 | *medis bergati munnj* (UV) 'er begann das ufer entlang zu gehen' Zürj. szöv. 73 | *kos-inti petuk vuđžas* (V) 'der hahn schreitet auf trockenem land über [den fluss]' Syrj. volksd. 54 | *kujim tui-vežti kutisnj munnj* (S) 'sie begannen den dreifachen kreuzweg zu gehen' Zürj. szöv. 128.

<sup>2</sup> Auch BEKE NyK 41 246, 249, 260, 271 führt mehrere beispiele für diesen gebrauch an.

<sup>3</sup> Anders BEKE NyK 41 271-4; vgl. jedoch WICHMANN FUF 16 155, 158.

aufzustehen?!' Syrj. volksd. 240 (> ostjN PÁPAY *veltsi*, *v<sup>u</sup>eltsi*, *ueltsi*, *uelis*, *uélis* 'sofort, plötzlich, soeben' PATK.-FUCHS 100) <sup>1</sup>.

### Die form *m i s t i*.

Das *i* hält WICHMANN FUF 16 158 auch für ein syrj.-wotj. lokativsuffix und verweist bezüglich eines lokativen *-i* auf syrj. adverbien wie V Ud. *ili* 'weit' (wo?), P *ivi* id., Ud. *vili* 'hoch, in der höhe', V *viliin*, *viliti* id., *se-n-i* 'dort', *ta-n-i* 'hier', L *tateni* id.

BEKE NyK 41 272 meint, das *i* im „prolativsuffix“ sei kein etymologisches element; er verweist diesbezüglich auf das *-i* der wotj. ordinalzahlen (z. b. Wichm. G *kyiínmè-ti*, MU *kyiín-meti* 'der dritte' ~ syrj. *kojmed* id.). Doch auch hier haben wir es mit einem suffix zu tun; vgl. BUDENZ UA 247, MEDVECZKY NyK 41 449.

Es sei vor allem bemerkt, dass die endung *-i* nicht nur in lokalen adverbien wie *seni* 'dort', *tani* 'hier', *kèni* 'wo (interrog. u. relat.)' und in zeitadverbien wie *èni* 'jetzt' (vgl. *ènedž* 'vorher (eigtl. bis jetzt)' Syrj. volksd. 134, *en-taž* 'soeben' usw.), *seki* 'damals' (*sek* id.) vorkommt. Dieselbe endung finden wir auch in adverbien der art und weise: *ki<sub>i</sub>dži*, *kjdž* (V), *ku<sub>i</sub>dži* (UV) usw. 'wie', *sidž*, *si<sub>i</sub>dži* 'so', L *ε<sub>i</sub>dži* 'so' usw. <sup>2</sup> Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, dass auch die folgenden pronomina kein bildungssuffix *-i*, sondern ebenfalls die jetzt behandelte endung *-i* enthalten: *ok sija kuctšemi* (L) 'oh, was für ein (tier) ist das!' NyK 45 463 | *kod vèli knáz*, *i èni knáz*; *kod géneral*, *génèral*; *polkovník*, *kodi polkovník* (UV) 'wer fürst war, ist auch jetzt fürst; wer general [war], [ist] general; oberst [ist], wer oberst [war]' Zürj. szöv. 81 | *kini-žè medèdis* (L) 'wer hat dich geschickt?' NyK 45 411 (WIEDEMANN und GENETZ kennen nur die form *kin*).

Wenn nun auch die oben erwähnten adverbien manchmal mit kasussuffixen verstärkt erscheinen (z. b. Ud. *si<sub>i</sub>džen* 'so'

<sup>1</sup> Anders, jedoch unrichtig, KARA Ész.-osztj. hat. 76.

<sup>2</sup> Vgl. auch wotj. WICHMANN WChr. nr. 446 G *k<sub>i</sub>ž<sub>i</sub>*, *k<sub>i</sub>ž<sub>i</sub>*, J *k<sub>i</sub>ž<sub>i</sub>*, *k<sub>i</sub>ž<sub>i</sub>* 'wie' usw. — Vgl. jedoch tscher. KB *k<sub>è</sub>tsè* usw. 'wie' WICHMANN Tscher. t<sub>è</sub>xte nr. 388, BEKE Cser. nyelvt. 272, PAASONEN Beiträge nr. 231.



Zürj. szöv. 187, 200, 217, Wied. *kydzön* 'wie', L *sid'džę-žę* 'so, gerade so' NyK 45 429, 444, I *sid'džę* 'ebenso, auch' Syrj. volksd. 3, L *ed'džę-žę* 'so, ebenso' NyK 45 432, 455, 457, Ud. *kud'dža* 'wie?' Zürj. szöv. 160, 172), ist doch im allgemeinen das bestreben sichtbar, den adverbien eine emphatische partikel anzufügen, z. b. -*ik*: *ki,džik vokjas, si,dži i i va n* (V) 'wie die brüder, so auch Ivan' Zürj. szöv. 41 | *loųę si,džik, ki,džik bał vištalis* (V) 'es geschieht so, wie es der vater gesagt hatte' ebd. 39 | *si,džik* (V) 'so' Syrj. volksd. 12, 14, 30 | Wied. *kuž, kuddzi-kön* usw. <sup>1</sup> | -*žę*: V *sid'ž-žę* 'gerade so' Zürj. szöv. 5, L *ta,dži-žę* id. NyK 45 420 || -*ne*: *ken-ne* (S) 'wo denn' Zürj. szöv. 144, 145, *mįla ne* (V) 'warum denn' Syrj. volksd. 312 <sup>2</sup> || -*sa*: L *kjiltši-sa* 'wohin denn?' NyK 45 426 (vgl. L *muį sa dumaįtan?* 'woran denkst du?' Syrj. volksd. 287, 'was denkst du denn?' WICHMANN JSFOu. 21<sub>3</sub> 32-3).

In den formen *seni, tani* usw., sowie in der hier behandelten form *mįši* haben wir es m. e. mit einer verstärkungspartikel -*i* zu tun. Die von WICHMANN herangezogenen adverbien *įli, vįli* sind anders zu erklären; diese enthalten wohl ein bildungselement (vgl. WIEDEMANN Syrj. gramm. § 44), aber kein kasussuffix. Adverbien ohne kasussuffix sind im syrj., sowie in den verwandten sprachen gar nicht selten; z. b. *med vodž* (V) 'zuerst' Zürj. szöv. 35, *už* (P) 'früh (adj. u. adv.)' Gen., *vodž-vyl* 'vorher, voran, voraus' Wied.; *łsoį-kįr-vil muna* (L) 'ich gehe bergab'; *riįla-dor* od. *riįla-doriš mi gulįzim* (S) 'gegen abend gingen wir spazieren' Zürj. népk. 108; *kin dįn(in)*

<sup>1</sup> Diese formen sind natürlich von den deminutiven bildungen wie *kokńjd'ik* 'leicht' usw. (s. WIEDEMANN Syrj. gramm. § 24, WICHMANN JSFOu 30 6 10-12) zu trennen. — Dieselbe partikel kennt auch das wotjakische: WICHMANN WChr. nr. 223 -*ik* G J MU U 'eben, gerade', nr. 647 *o'žik (o'ž-ik)* G 'gerade so . . .', MUNKÁCSI -*ik* (verstärkungsencliticum) 'eben, grade; alle . . .; sehr, vollständig'. WICHMANN hält die wotjakische partikel für ein tschuwass. lehnwort (l. c. und MSFOu. 21 37). — Vgl. auch mord. PAASONEN Mord. Chr. nr. 256 *koda, kįda E, koda, kįda M* 'wie (interr. u. relat.), wenn (kondit. u. tempor.); als (tempor. u. kompar.)', *kįdak M, kodak E* 'sobald' (s. auch BUDENZ NyK 13 40, 101, 102, KLEMM NyK 45 378).

<sup>2</sup> Vgl. auch wotj. -*no* WICHMANN WChr. nr. 605, MUNKÁCSI VotjSz. 516-8.

*d'eŋgaŋez* (P) 'bei wem ist das geld' Syrj. volksd. 145. | *bid-nog* 'auf alle mögliche weise' (Peč., S) Syrj. volksd. 115, Zürj. népk. 99 | *voi i lun jurbite* (V) 'verneigt sich nacht und tag' Syrj. volksd. 160. Vgl. auch PATK.-FUCHS 123-4, verf. Zürj. szöv. 151-2, A locat.-féle határozók a votjákban 57, BEKE NyK 37 117, FEHÉR NyK 44 161-3, KARA Északi-osztj. hat. 14, 25, 27, 35, 40 usw.

## 2. Die form *mīstēn*.

In der form *mīstēn* ist die endung offenbar das heute als instrumentalsuffix gebräuchliche ursprüngliche lokativsuffix, gerade so wie in den adverbien *taten* 'hier', *setēn* 'dort', *kjten* 'wo' usw.

Die form weist also drei kasussuffixe auf, eine häufung, welche bei kasusendungen nicht zu den seltenheiten gehört. In formen wie *etkīsnas*, *etkīksnas*, *etkīksen* (S) 'auf einmal' Zürj. szöv. 128, 132, *et-pirsēn* (L) id. Zürj. szöv. 423, 424, *jen šogt-šen* (V) 'um gottes willen' Zürj. népk. 39, 48, Wied. *jen mogyšön* 'um gottes willen, sei doch so gut' (vgl. auch *etlšiden* 'auf einmal' verf. FUF 13 17) findet sich eben nach dem elativsuffix das instrumentalsuffix<sup>1</sup>, so dass die annahme nahe liegt, dass unsere postposition ursprünglich \**mīšen* gelautet hat und erst unter dem einflusse der parallelen form *mīst* die form *mīstēn* annahm<sup>2</sup>.

Es sei bemerkt, dass das instrumentalsuffix als ursprüngliches lokativsuffix nicht nur ortsbestimmungen auf die frage wo? (wie *kjten*, *taten* usw.) bildet, sondern auch in derselben funktion wie das transitiv- und prosekutivsuffix vorkommt, z. b.

<sup>1</sup> Im wotj. *yamenīti*, *vamānti* 'quer über — hin' finden sich dieselben kasussuffixe, nur in umgekehrter reihenfolge. Vgl. auch BEKE NyK 41 258.

<sup>2</sup> Natürlich erscheinen auch andere kasusendungen gehäuft, z. b. *jlīsedž* (Ud.) 'von weitem' Zürj. szöv. 172, *setlšānjin* (L) 'dort' NyK 45 423, 442, *estlšānē mun* (Ud) 'geh dorthin'. S. auch SZENDREY NyK 46 123. — Vgl. auch das der bedeutung nach unserer postposition entsprechende permische verbaladverb auf *-teŋ* (< \**tēn*), welches der »instruktiv eines nomens auf -t« ist; auch diesem instrumentalsuffix wird vor possessivendungen noch ein kasussuffix (das adverbialsuffix) angefügt, WICHMANN JSFOu. 21<sub>3</sub> 27.

Wichm. (JSFOu. 21<sub>3</sub> 22) P *omen*, Ud. *vomjn*, V S L *vomen* 'quer über' (z. b. S *sije davaj mene nuni veredis, nuredis i jujas vomenis* 'er trug mich nun durch den wald, sumpf und quer über flüsse' Zürj. népk. 101) | *sešša naje munnj kutasnj va-dor pelen* (V) 'dann begannen sie das flussufer entlang zu wandern' Syrj. volksd. 12 | *pošteveji tujen mešetšis* (S) 'die postlandstrasse wanderte sie dahin' ebd. 250.

Eine erweiterung der 'nach' bedeutenden postposition durch das instrumentalsuffix konnte natürlich nur deshalb notwendig erscheinen, weil gerade der instrumental sehr häufig zur bildung von zeitbestimmungen dient, z. b. *regjiden* (S) 'rasch' Zürj. népk. 125, *regjd'iken* (S) id. Zürj. szöv. 133 | *lunnas šerdišas da šerdišas, vojnas sijen že i šebrašas* (V) 'am tage worfelt und wortelt es, in der nacht bedeckt es sich gerade damit' Syrj. volksd. 159 | *tevnas ička, gožimnas nička* (P) 'im winter [ist es] eine frau, im sommer ein mädchen' ebd. 174 | *eltšid mian pušigen kissis tšan* (V) 'einmal, als wir [bier] brauten, zerfiel das fass' ebd. 90 | *mijen kilis, zel radučičšis* (Peč.) 'sobald er [dies] gehört, war er voller freuden' ebd. 113. Vgl. WIEDEMANN Syrj. gramm. 127, SZENDREY NyK 46 78-81, WICHMANN JSFOu. 21<sub>3</sub> 26.

### 3. Die formen *mjšta*, *mišta*, *mištan*.

Diese formen sind nur aus dem Udora-dialekte belegt. Im folgenden versuchen wir diese auffallenden formen zu erklären.

#### Die form *mjšta*, *mišta*.

Am nächsten liegt der gedanke, die endung mit dem älteren syrj.-wotj. lativsuffix *-a* zu identifizieren, das im syrjänischen nicht nur in formen wie Ud. *bera* 'wieder, aufs neue', *kuža* 'entlang' (s. WICHMANN JSFOu. 30<sub>6</sub> 14) vorkommt. Dasselbe suffix finden wir auch in den folgenden formen: *kosta: me dorišta sek kosta* (V) 'ich schmiede mittlerweile' Syrj. volksd. 50 | *si-kosta* (Ud.) 'inzwischen, mittlerweile' Zürj. szöv. 200 | *vellig kosta:is oš i vevse sojas* (Ud.) 'während er geht, frisst der bär das pferd' Zürj. szöv. 194 (vgl. oben *kosti* < \**kost-ti*) || *luna skamja, a vojjn kalatš* (UV) 'tags eine bank, aber nachts eine semmel' Syrj. volksd. 149 | *luna letjale, vojjn roš koršę*

(V) 'am tag baumelt es, in der nacht sucht es ein loch' Syrj. volksd. 159 || *djira: meġ-ne . . . sġ djira użan?* (UV) 'was schläfst du so lange?' Zürj. szöv. 95 | *esi djira ki'd'zi geran?* (L) 'wie pflügst du so lange?' NyK 45 455 || Ud. *kud'd'za?* 'wie?' Zürj. szöv. 160, 172 (s. oben).

Dasselbe suffix erscheint auch in den mit personalsuffixen versehenen illativformen *karam* 'in meine stadt' usw. (s. WIEDEMANN Syrj. gramm. § 99) und ebenso in den adverbien auf *-a*, wie *bur* 'gut' (adj.): *bura* id. (adv.) (ebd. § 20), welche natürlich von den ähnlich gebildeten adjektiven (s. WIEDEMANN l. c., BUDENZ UA. 274, MEDVECZKY NyK 41 450) zu trennen sind; die form *-as* (Ud.), z. b. Ud. *jonas* 'sehr' usw. (s. WIEDEMANN l. c.) unterscheidet sich also in nichts von der endung in der illativform *kerka-as* 'in sein haus' (Zürj. szöv. 152).

Wenn wir noch in betracht ziehen, dass dasselbe suffix möglicherweise auch im konsekutiv auf *-la* (vgl. auch WICHMANN JSFOu. 30<sub>6</sub> 14-15, 18) und im präklusiv auf *-ša* (vgl. WICHMANN JSFOu. 21<sub>3</sub> 24) enthalten ist, können wir es keinesfalls als seltene und, wenn wir die oben erwähnten formen *luna* richtig erklärt haben, auch nicht als veraltete endung betrachten. Und da gerade *luna* eine zeitbestimmung auf die frage wann? darstellt, scheint es, als ob alle schwierigkeiten, die sich der erklärung der form *mįšta* als einer lativform in den weg stellen, beseitigt wären. Lativformen als zeitbestimmungen auf die frage wann? kommen ja im syrjänischen auch sonst vor, z. b. *tuvsov kuš lunę on vermġ gižędęn gižni* (UV) 'an einem langen frühlingstage kannst du nicht [ihresgleichen] im brieftage beschreiben' Syrj. volksd. 201 | *sije perae tsarlis vęli niłse mirdje . . .* (Peč.) 'zu dieser zeit wollte . . . die tochter des zaren rauben' ebd. 112 | *ędje* (V) 'geschwind, sofort' ebd. 22 | *kođja lunę* (L) 'als; damals' NyK 45 436, 437, 438 | *slja-že dukę kōsjisni sġes vinl* 'in demselben augenblick wollten sie ihn töten' UF 2 4. S. auch WIEDEMANN Syrj. gramm. § 90, SZENDREY NyK 46 108, 112.

Da jedoch *mįšta* eine relativ junge postposition ist, die auch im Ud. vielleicht ursprünglich *\*mįšti* gelautet hat, halten wir eine andere erklärung für wahrscheinlicher. Die postposition Ud. *\*mįšti* > *mįšta* verdankt ihre endung vielleicht analogiewirkungen. Eben die oben aus dem Udora-dialekte angeführte

postposition *kosta* dürfte in erster reihe von einfluss auf die endung unserer postposition gewesen sein.

Ausserdem können wir auch an beeinflussung seitens anderer paralleler formen denken; vgl. den adverbial *dirja*, *dirji* 'zur zeit, während, bei' JSFOu. 21, 27, FUF 16 153, 194 (vgl. Ud. *muked dirji*, *muked dirja* 'manchmal'), *pid'di*, *pid'ji* ~ L *piğğa* 'statt, anstatt', *kin'džj* ~ L *kinja* 'ausser' (s. WICHMANN FUF 16 194)<sup>1</sup>. Vgl. noch Ud. *muked dirša* 'manchmal', Ud. *te dirša: id* 'in deiner gegenwart' Zürj. szöv. 171 und Ud. *ga-di-ittšem vasilei-dirši* 'wahrsagen am Vasilij-tage' ebd. 208.

### Die form *mištan*.

Dass die form *mištēn* auch dem Udora-dialekt nicht fremd gewesen sein mag, zeigt eben die form *mištan*, die wohl aus *mišta* × *\*mištēn* entstanden ist.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass das auslautende -n nach analogie von wortparallelen angefügt wurde, in denen vokalischer auslaut mit nasalem auslaut wechselt: Wichm. (MSFOu. 21 59) V *eške*, S *eške*, *veške*, Ud. L *veške* (I *veške* Syrj. volksd. 11, Ud. *eške* Zürj. szöv. 159) (V Ud.:) 'doch, mal', bezeichnet auch (Ud. V S L) die bedingte form; Rog. P *veške* 'бы' kommt auch in der form V *eškeŋ*, V L *veškeŋ* vor, z. b. V *me-pe eškeŋ rad voljvla* od. *rad-pe eške me voljvla* 'ich würde gerne kommen' Zürj. népk. 5, 6 | L *menę veškeŋ oz bošni* 'sie würden mich aber nicht nehmen' Syrj. volksd. 251 | V *eškeŋ* ebd. 265, 273, 285, *veškeŋ* ebd. 264 || V *kole-ke*, *kole-keŋ* 'wenn gefällig', z. b. *kole-keŋ* od. *kole-ke*, *petkedla* 'wenn gefällig, zeige ich es' Zürj. szöv. 35 | *kole-ke petav* 'wenn du lust hast, komm heraus' Syrj. volksd. 67 | *en kole-keŋ menę veržed!* 'rühre mich nicht an, oder ...!' ebd. 51 und *en menę kole-ke veržed!* id. ebd. 52 || V S *bura-ke*, *bura-keŋ* 'am ende, vielleicht' (Zürj. népk. 111, 115, Zürj. szöv. 47) | Wichm. I U V S *maňan* 'das weibliche glied' (FUF 2 178) ~ (?) V *maňa* Syrj. volksd. 156.

Zum schluss wollen wir versuchen, die oben unter c) angeführten auffallenden formen wie *vomišt*, in denen die postposi-

<sup>1</sup> Dass WICHMANN'S erklärung (l. c.) richtig ist, zeigt auch die aus den sprachdenkmälern belegte form *киня*, *кинья* s. ЛУТКИН I 34.

tion anscheinend dem verbalstamm angefügt wird, zu erklären. Die formen müssten, da der dem suffix *-m* des nomen verbale vorangehende, ursprünglich stammauslautende vokal immer unverändert *-ē-* (*-ē-*, *-e-*) bleibt, *\*voemīšt* > *voem mīšt*, *\*boštemīšt* > *boštem mīšt* lauten. Die erklärungs wird auch dadurch erschwert, dass diese formen (mit einer ausnahme) nur aus älteren, vielleicht ungenauen aufzeichnungen belegt sind.

Zuerst wollen wir die konsonantisch auslautenden zeitwörter betrachten (*boštmīšt*, *kīlmīšt* s. oben). Bei diesen erscheint also eine elision, die in der zweiten silbe auch sonst sehr häufig — und unter der bedingung, dass die zweite silbe des abgeleiteten wortes ursprünglich offen ist, d. h. infolge der elision nur eine konsonantengruppe aus zwei konsonanten entsteht (vgl. jedoch *boštmīšt*), ursprünglich lautgesetzmässig — ist; z. b. *jīgan* 'riegel, vorlegebalken': *jīgnavnī* 'verriegeln' | *agas* 'egge': Wichm. I *aksōnī* (< *\*aksalnī*, WChr. nr. 1132) 'eggen' | *vireš* 'blutig': *viršavnī* 'sich mit blut füllen' | Wichm. (FUF 15 12) I Ud. V S L *tulīs*, P *tuvīs* 'frühling': Wichm. (JSFOu. 21<sub>3</sub>, 20) I<sub>1</sub> *tūsō*, V *tuvsov*, S L *tulsol*, P *tuvisev* 'jährlich' | Wichm. (JSFOu. 21<sub>3</sub>, 22) *zeljđ* 'straff, fest (adj.): adv. L *zelda* | *šekjđ* 'schwer': adv. Wichm. (Syrj. volksd. 187) L *šekta* | L *et-piršēn* 'auf einmal' NyK 45 423 < *\*et-piršēn* | elat. *diniš* 'von': *dinšis* 'von ihm' usw. FUF 13 7 | im instrumental schwindet das *-e-* vor personalsuffixen, z. b. *nogen*, *nognad* 'auf . . . weise' Zürj. népk. 85, s. WIEDEMANN Syrj. gramm. § 99. — Vgl. auch CASTRÉN Elem. gramm. syrj. §§ 9, 14, WIEDEMANN Syrj. gramm. § 12, BUDENZ UA 257, verf. KSz. 13 97-8.

Und dass die formen *boštmīšt* 'nachdem sie bekommen hatten', *petmīšt* 'nachdem er herausgekommen war' (s. oben), *kormīšt* 'nachdem er gerufen hatte' UF 2 48 tatsächlich aus *\*boštemīšt*, *\*petemīšt*, *\*koremīšt* entstanden sind, beweist die ganz analoge form *pōtmōn* 'zur sättigung, zur genüge': *nañnīmōs pōtmōn set mijanlī talun kežō* (Matth. 6, 11) UF 2 47, die auf *\*petemen* (*pet-* 'satt werden') zurückgeht.

Es ist vielleicht auch nicht vollkommen ausgeschlossen, dass die häufigen denominalen verba auf *-mīni*, wie *bidmīni* 'aufwachsen', *burmīni* 'gut werden', *kīnmīni* 'kalt werden, frieren, erfrieren' (s. WIEDEMANN Syrj. gramm. § 59), deren nomen ver-

bale *bidmjś*, *burmjś*, *kjnmjś* lautet, ebenfalls die entstehung der formen *boštmjś*, *kormjś* unterstützt haben.

Auf grund der eben behandelten formen, in denen die endung -*mjś* anscheinend dem verbalstamm angefügt war, konnten dann leicht formen entstehen, in denen -*mjś* nun tatsächlich dem verbalstamm angefügt wurde: *nerevit-mjś*, *īstī-mjś*, *vistoomys*, *vomys*.

Bei den vokalisch auslautenden verben konnte ausserdem noch der umstand mitwirken, dass der dem suffix -*m* vorangehende vokal in einer oder der anderen mundart reduziert war und demzufolge vielleicht unbezeichnet geblieben ist. Vgl. *vo*- 'kommen': L *voəm* 'gekommen', *nu*- 'fortbringen': mom. L *nu'īšta*, die in rascher rede beinahe *vòm*, *nūšta* lauten<sup>1</sup>. Die formen I (Castr.) *vomys*, *vomystān* (offene silbe) neben dem nomen verbale *voām* (Castr. p. 84) (wäre mit kontraktion eine geschlossene silbe) können ausserdem ein ähnliches lautverhältnis darstellen, wie die formen Castr. *woä* 'er kommt' > *woo*, *woānys* 'sie kommen' > *woonys* (Castr. §§ 10, 69) mit ebenfalls offener silbe.

Die formen *petmjś*, *vomjś* sind aber für die entscheidung der frage nach der etymologie unserer postposition von grosser wichtigkeit. Sie bieten ein entscheidendes argument dafür, dass wir es tatsächlich mit dem nomen verbale auf -*m* und der elativendung -*īś* zu tun haben. Wenn nämlich *mjś(t)* eine alte postposition wäre, müssten die erwähnten formen ursprünglich *\*petem-mjś*, *\*voem-mjś* gelautet haben; aus diesen formen mit geminiertem *m* (also mit geschlossener zweiter silbe) wäre aber keinesfalls *petmjś*, *vomjś* entstanden. Diese letzteren formen können eben nur aus *\*petemjś*, *\*voemjś* erklärt werden, d. h. das *m* kann nur das verbalnomen-suffix sein. Und gerade die formen *petmjś*, *vomjś* können — wie bereits erwähnt — dazu beigetragen haben, dass eine postposition *mjś*, *mjśt* erschlossen worden ist.

Budapest, 24. dezember 1925.

D. R. FUCHS.

<sup>1</sup> Vgl. auch das personalsuffix 3. pl. im präteritum: Wichm. I -*emaes*, Ud. V Peč. S L -*emaes* ~ L auch -*emas*, P -*emas* (JSFOu. 21<sub>3</sub> 25-6).

## Indo-uralisch.

Ausser den lehnwörtern aus dem iranischen, welche das urfinnisch-ugrische aufgenommen hat, hat dieses mit den indoeuropäischen sprachen eine reihe von wörtern gemein, welche auch im samojedischen vorliegen.

Schon in einer zeit, wo die verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen sprachen nicht feststand, wurde auf losere gründe hin eine verwandtschaft zwischen den finnisch-ugrischen und den indoeuropäischen sprachen behauptet. Nach andeutungen von MIKLOSICH, JACOB GRIMM, DIEFENBACH, THOMSEN u. a. wurde die frage von NICOLAI ANDERSON in seiner breit angelegten abhandlung „Studien zur vergleichung der indogermanischen und finnisch-ugrischen sprachen“<sup>1</sup> zu gründlicher behandlung aufgenommen.

Dass diese abhandlung methodisch verfehlt und veraltet ist, darüber besteht jetzt nur eine meinung, nichtsdestoweniger gebührt dem verfasser derselben das verdienst, als erster einen versuch zur erforschung der ältesten wechselbeziehungen zwischen finnisch-ugrisch und indoeuropäisch gemacht zu haben. Und als später in unserer zeit die frage von besser gerüsteten forschern wieder aufgenommen wurde, geschah dies mit voller anerkennung dieses verdienstes.

Um von SWEETS, PEDERSENS und HIRTS diesbezüglichen ansichten zu schweigen, welche von keinem ernsten versuch, die verwandtschaftsverhältnisse zu erweisen, begleitet waren, haben WIKLUND (*Le Monde Oriental* 1906 1, pp. 43 sqq.) und PAASONEN (*FUF* 7, pp. 13 sqq) die frage einer wirklich wissenschaftlichen kritik unterzogen. Sie sind dabei eben von den wörtern, welche sowohl indoeuropäisch als uralisch sind, ausgegangen.

Ob übereinstimmungen auch in der flexion vorliegen, wird unten näher besprochen werden. Zweck dieses aufsatzes ist es aber vor allem, die von WIKLUND und PAASONEN gemachten wortvergleiche für die indoeuropäische lautgeschichte zu verwerten. Auf die wortbildungslehre gehe ich hier nicht ein, da WIKLUNDS

<sup>1</sup> Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1879. — Über ältere literatur cf. bei ihm pp. 53 sqq.



aufsatz in dieser beziehung auf dem jetzigen standpunkt der wissenschaft als erschöpfend gelten muss.

Zuerst muss aber eine tatsache hervorgehoben werden, welche von einer gewissen bedeutung ist.

Unter den zusammenstellungen WIKLUNDS sieht PAASONEN 8 als sicher an. Selbst fügt er 8 neue hinzu. Die zahl scheint also sehr klein.

Da müssen wir uns aber erinnern, dass bisher im pseudo-hethitischen (kanisischen), dessen flexion rein indoeuropäisch ist und über dessen indoeuropäische stammzugehörigkeit kein zweifel bestehen dürfte, „die als sicher anzusprechenden etymologien zur zeit etwa 2-3 dutzend sein mögen“. <sup>1</sup> Seitdem FEIST diese worte niederschrieb, haben sich speziell durch den scharfsinn PEDERSENS einige weitere pseudohethitische wörter in anderen indoeuropäischen sprachen nachweisen lassen. Aber auch so ist die zahl für eine indoeuropäische sprache nicht gerade gross, wenn wir auch die undurchdringlichkeit der keilschriftorthographie in betracht ziehen und wenn wir dieser sprache auch eine eigentümliche spezialstellung anweisen wollen, wie PEDERSEN es tut.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, dass wir bei einer verwandtschaft zwischen indoeuropäisch und uralisch in zeiten zurückversetzt werden, die weit älter als die Boghazköiperiode (etwa 1500-1300 v. Chr.) sind, welche noch vor der trennung der indoeuropäischen familie in kleinere einheiten liegen, dann wird man nicht behaupten können, dass eine zahl von 16 sicheren indo-uralischen zusammenstellungen gering ist. Ausserdem wird man bei einer besseren kenntnis des uralischen sicher noch weitere vergleiche machen können.

Wenn nun die gemachten zusammenstellungen richtig sind, dann müssen sich bei einem vergleich mit dem indoeuropäischen gewisse bestimmte lautparallelen herausstellen. Ich versuche dies hier zu untersuchen. Da ich es hier nicht auf vollständigkeit absehe, sondern nur eine allgemeine orientierung durchzuführen wünsche, gebe ich für das uralische nur das finnische wort an und stelle ihm zur seite eine indoeuropäische urform. Wenn kein finnisches wort vorliegt, nehme ich ein

---

<sup>1</sup> FEIST Indogermanen und Germanen <sup>3</sup> (1924), p. 129.

beispiel aus einer anderen uralischen sprache. Finnisch-ugrische oder gar uralische urformen aufzustellen, ist vor allem deshalb unmöglich, weil die lautgeschichte der uralischen vokale noch eine terra incognita ist.

Zuerst kommen jetzt die indoeuropäischen vokale, dann die konsonanten in der gewöhnlichen anordnung.

ě

\*q<sup>h</sup>em pron. ~ ken.

\*uedh- ~ vetä-.

\*ne ~ ung. ne.

\*medh- ~ mesi (gen. meden).

\*yed- 'wasser' ~ vesi (gen. veden).

\*mezg- 'tauchen' ~ estn. mõsk(a)-, kamass. bez(e).

\*uegh- ~ vie- (< \*vē-; die länge wegen des konsonantenabfalls?).

\*nem- 'name' ~ nimi.

\*nedh- 'binden' ~ nito-.

Die letzten zwei wörter sind insofern interessant, als sie, wie die entsprechenden samojedischen wörter zeigen, ein uralisches *ń* (mouilliert) voraussetzen, so auch *ne* (cf. PAASONEN loc. cit., p. 30). Das *i* in *nimi*, *nito-* ist sekundär finnisch (cf. wogul. *nem*, *nam*, ostj. *nëm* etc., ung. *név*) und die regelmäßige uralische vertretung also *e*. Das mouillierte *ń* ist dem indoeuropäischen gegenüber als uralische neuerung zu betrachten. (Oder auch müsste man für die indoeuropäische ursprache auch ein mouilliertes *ń* voraussetzen, wovon sich allerdings bisher keine spuren gefunden haben.)

õ

\*to pron. ~ tuo (< tō; länge befremdend).

\*so pron. ~ wotj. so.

\*jõ pron. ~ joka.

ä

\*raq- 'anordnen' ~ rake-nta-, ung. rak-.

ā

\*q<sup>h</sup>ās- 'husten' ~ ostj. N xūf.

j̥

\*j̥o pron. ~ joka.

ʏ

\*ʏedh- ~ vetä-.<sup>1</sup>

\*ʏegh- ~ vie-.

\*ʏed- ~ vesi.

eu

\*qeup- (xύπη etc.) ~ kuoppa (&lt; \*kōp-).

\*reup- 'reißen' ~ repi-.

Eine von diesen vertretungen scheint ausscheiden zu müssen.

r

\*reup- ~ repi-.

\*raq- ~ rakenta-.

q

\*qeup- ~ kuoppa.

\*raq- ~ rakenta-.

qʰ

\*qʰās- ~ ostj. N xūř.

\*qʰem- pron. ~ ken.

g

\*mezg- ~ estn. mõsk(a)-.

gh

\*ʏegh- ~ vie-, lp. K †vikki-, †vikke-, †vihke, ung. viv- (vinni).

t

\*to ~ tuo.

d

\*ʏed- ~ vesi (veden).

<sup>1</sup> Zum uralischen anlaut cf. K. DONNER Über die anlautenden labialen spiranten und verschlusslaute im samojedischen und uralischen (MSFOu 49, 1920), p. 138.

## dh

- \**vedh-* ~ *vetä-*.  
 \**nedh-* ~ *nito-*.  
 \**medh-* ~ *mesi (meden)*.

Dieser fall wird unten diskutiert.

## n

- \**ne* ~ ung. *ne*, sam. jur. *ni*.  
 \**nedh-* ~ *nito-*.  
 \**nem-* ~ *nimi*.

## p

- \**reyp-* ~ *repi-*.  
 \**geyp-* ~ *kuoppa*.

## m

- \**mezg-* ~ estn. *mõsk(a)-*.  
 \**q<sup>u</sup>em* ~ *ken* (auslautendes *m* geht im finnischen regelmässig in *n* über).  
 \**nem-* ~ *nimi*.  
 \**medh-* ~ *mesi*.

## s

- \**q<sup>u</sup>ās* ~ ostj. N *xūŷ*, mord. *koz*.  
 \**so* ~ wotj. *so*.

## z (s)

- \**mezg-* ~ estn. *mõsk(a)-*, sam. ostj. *musa-*, jur. *māsa-*.

Das indoeuropäische *z* ist nur als eine spielart des indoeuropäischen *s* zu betrachten, welche vor stimmhaften konsonanten eintritt.

Einige bestimmte lauttendenzen schimmern durch.

Wenn man die kleine liste von wörtern auf p. 63 bei WIKLUND unter vergleich mit den eben aufgeführten durch mustert, wird man leichter eine reinliche scheidung zwischen falschem und echtem durchführen können.

Die zusammenstellung ieu. \**uer* ~ *vara* wird wahrscheinlich wegen des finnischen *a* neben ieu. *e* ausscheiden müssen. Dagegen scheint \**neyos* ~ *nuori* (\**ney-* ~ \**nō-*) sich auf \**geyp-*

~ **kuoppa** stützen zu können, wonach \**reup-* ~ *repi-* auszumustern wäre. Übrigens ist es ja möglich, dass das *r* in **nuori** mit demjenigen in arm. **nor** 'neu', agr. *νεαρός* (eventuell auch lat. *noverca*) in beziehung steht. Andererseits kann *repi-* doch indo-uralisch sein und einen anschluss finden in an. *rífa* 'reissen, zerreißen' (das von ieu. \**rip-* ausgeht) und russ. dial. *rěpnut* 'platzen' (das auf ein \**roip-* zurückzuführen wäre). Bei **kuori** kann nicht lat. *corium* verglichen werden, da es der entlehnung aus griech. *χόριον* dringend verdächtig ist, wohl aber slav. *korá* (und lat. *cortex* etc.), ieu. (s)*q<sup>e</sup>/or-*. — Leichter lässt sich **koro** mit dieser wurzel vereinigen. Das anlautende *k* ist nach \**q<sup>e</sup>up-* ~ **kuoppa** zu erwarten; das finnische *-uo-* müsste ebenso wie bei **tuo** wohl aus einer dehnstufenform erklärt werden. Für inlautendes *r* hätten wir in \**per-* (*περί* etc.) ~ **perä** eine stütze; das *e* ist eine regelmässige vertretung. Das anlautende *p* wäre durch slav. *polo* —, dessen ältere etymologie (zu ai. *para* etc.) aufzugeben ist, weil es wahrscheinlich mit lat. *sim-plex*, gr. *ἴ-πλός* zusammenhängt, — neben fi. **puoli** zu belegen. Auch hier hat das finnische eine ziemlich befremdende länge. Das *l* kommt in keinem früher besprochenen wort vor, wohl aber unter den p. 63 von WIKLUND angeführten anlautend in **lehti**, inlautend in **salava**. Das letzte wort stimmt sehr gut mit ahd. *salaha*, scheint aber am ehesten als eine entlehnung aus dem germanischen betrachtet werden zu müssen, denn die älteste grundform dieses nur im italischen, keltischen und germanischen belegten worts muss etwa \**salig* (cf. lat. *salix*, *salicis*, ir. *sail*, *saillech*) gewesen sein. Der übergang des *i* in *a* in **salava** wäre aus der vokalharmonie erklärlich, wenn man aber die vertretung des ieu. *q* hier für regelmässig erklärt, dann muss der vergleich \**raq-* ~ **rakenta-** etc. aufgegeben werden, der doch viel einleuchtender ist. In **lehti** wäre wohl, wenn die zusammenstellung mit slav. *listo*, lit. *laiškas* richtig ist, der anlaut der zu erwartende; auch das finnische *h* für *s* wäre nichts überraschendes. Was aber befremdend wirkt, ist das fi. *e* für slav. *i* < *eĭ*; am ehesten wäre wohl fi. *ie* (< *ē*) zu erwarten. Die vertretung des ieu. *s* durch fi. *h* tritt auch in **viha** auf (ieu. \**ǵ<sup>h</sup>s* in lat. *virus*, gr. *ῥός*, ai. *viṣ-* etc.), dem einzigen wort, wo ein ieu. *i* zu belegen wäre und dessen anlaut regelmässig ist. Wenn die zusammenstellung von **kumppu** ~ ieu. \**qumb-* (gr. *κύμβη* etc.)

richtig ist, hätten wir auch einen beleg für ieu. *u* sowie für inlautendes ieu. *b*.

Die anführung der spezialliteratur in jedem fall hat sich hier erübrigen müssen.

Es wären nun also *vara*, *salava*<sup>1</sup> entschieden zu entfernen.<sup>2</sup> Bei *kuori*, *puoli*<sup>3</sup>, *lehti* liegen verdachtgründe nahe. Nur *nuori*, *koro*, *perä*<sup>4</sup>, *kumppu*, *viha* könnten eventuell ziemlich sicher als indo-uralisches erbgut gelten. Falls sie im samojedischen nachweisbar sind, kann man die zweifel vielleicht fallen lassen.

Es kann aber selbstverständlich auch möglich sein, dass indo-uralisches erbgut in dem einen oder anderen zweig der urfamilie untergegangen ist. Ein solcher fall könnte z. b. in sam. jur. *wada*, *wāda* 'wort' etc.<sup>5</sup> vorliegen, das sich mit ai. *vad-* 'sprechen' (ieu. *ved-*) zusammenstellen liesse.

Was nun bei dem vokalismus der ziemlich sicheren wörter auffällt, ist das vorherrschen des *e*-vokals auch bei solchen wörtern, welche im indoeuropäischen regelmässigen ablauf haben. Es scheint dies gewissermassen der normalvokal des indoeuropäischen gewesen zu sein. Es ist bemerkenswert, dass es ausser in *puoli* und *koro* (beim ersteren ist keine ieu. *e*-stufe nachgewiesen worden, beim letzteren könnte eventuell ein ieu. *r* vorliegen) keine nominal oder verbal flektierenden wörter unter den aufgezählten gibt, wo die *o*-stufe im uralischen erscheint. Diese stufe wäre wohl also im indoeuropäischen eine neubildung gegenüber der älteren ursprache. Wenn die zusammenstellung *koi* ~ ai. *ketu* 'helle, bild, zeichen' richtig ist, dann läge hier allerdings ein beispiel der *o*-stufe vor. Man kann sie nämlich an und für sich nicht aus dem grunde abweisen, dass das *t* zum stamm gehört. Dies trifft zwar zu; das *t* ist aber ein wurzeldeterminativ, cf. PERSSON Zur Lehre v. d. Wurzelerweiterung und Wurzelvariation, p. 28.

Unter den konsonanten interessieren uns die verschlusslaute

<sup>1</sup> Samojedisches bei PAASONEN Beiträge, p. 216 (= KSz 16, 18).

<sup>2</sup> Fi. *suola* etc. habe ich auch des vokalismus wegen ausgeschlossen.

<sup>3</sup> Cf. PAASONEN Beiträge, p. 40 (= KSz 13, 264).

<sup>4</sup> Samojedische zusammenstellungen bei PAASONEN Beiträge, p. 293 (= KSz 17, 30).

<sup>5</sup> Cf. des näheren bei K. DONNER loc. cit., p. 53.

am meisten und unter ihnen die gutturale. Bei diesen zeigt nun *q* dieselbe vertretung wie *qʰ*. Von der palatalen reihe ist nur *gh* in *vie-* etc. belegt; prinzipiell zeigt es keine andere differenz von der vertretung des *g* in *mösk(a)-* etc. als diejenige, welche durch die stellung und die aspiration bedingt ist. Wie diese wörter nun auch zu erklären sind, ob als lehnwörter oder als gemeinsames besitztum, scheinen sie also einer zeit anzu gehören, wo die indoeuropäischen gutturalen reihen in der gestalt, die wir kennen, noch nicht bestanden.

Man kann sich weiter fragen, ob es damals eine verschie denheit zwischen aspirierten und nicht aspirierten verschlusslauten gegeben hat. Kürzlich hat BARTOLI die an und für sich sehr wahrscheinliche ansicht geäußert, dass die aspirierte reihe aus der unaspirierten entstanden sei, eine ansicht, die schon früher von anderen forschern angedeutet wurde, cf. *Di una legge affine alla legge Verner* (= *Rivista della Società filologica friulana* 6, pp. 161 sqq.). Ausser *möska- ~ vie-*, wo die stellung der laute verschieden ist, kommen für die beantwortung der frage *vesi*, *vetä-*, *nito-* und *mesi* in betracht (denn das von ANDERSON zu *koro* zitierte *ai. khurati* zeigt, wenn seine herleitung aus *\*sger-* richtig ist, mittelindische lautform < *\*skurati* < *\*sk̥rati*).

Wie es scheint, ist die schwache stufe der wörter als der gemeinsamen indo-uralischen lautform am nächsten stehend zu bezeichnen (cf. *kuopan*, *veden*) und zwar ganz im gegensatz zu den älteren iranischen lehnwörtern des finnisch-ugrischen (cf. *sata*, *sadan* < *\*sata*).

Wenn nun *vetä-* und *nito-* als sichere wörter gelten können — und es fällt beim letzteren wort speziell das von PAASONEN loc. cit., p. 30 gesagte ins gewicht, — dann scheint *d* durch *d*, *dh* aber durch *t* wiedergegeben zu sein. Also wären die aspirierten und die unaspirierten dentalen mediae verschieden vertreten.

Gegen diese erklärung sträubt sich nun *mesi*, *meden* ~ und wir müssen in der tat entweder *vetä-* und *nito-* aus unserem verzeichnis streichen oder *mesi* entfernen. Bei *mesi* handelt es sich nun um ein kulturwort, das weit gewandert ist und über dessen zugehörigkeit man immer noch unschlüssig ist.

Man hat es als indoeuropäisches lehnwort im finnisch-ugrischen betrachten wollen, aber speziell GAUTHIOT hat es umgekehrt als finnisch-ugrische entlehnung im indoeuropäischen bezeichnet. Nun kommt es so weit im osten wie in Japan vor, wo es wahrscheinlich als chinesisches lehnwort anzusprechen ist. Und es fragt sich denn, ob nicht die finno-ugrier und die indoeuropäer das wort einer gemeinsamen quelle entnommen haben. Eine solche annahme hat zwei wahrscheinlichkeitsgründe für sich: erstens kommt das wort nicht im ostjakischen und wogulischen vor und ist auch im samojedischen, wie es scheint, nicht nachgewiesen worden, wobei selbstverständlich die möglichkeit in betracht zu ziehen ist, dass das wort früher vorhanden gewesen ist; zweitens lässt es sich (wegen des *e*) ebenso schwer unter den ältesten arischen lehnwörtern wie (wegen des *d*) unter dem indouralischen erbgut unterbringen. Wenn diese annahme also zutrifft, dann wären jedenfalls im inlaut aspirierte und unaspirierte dentale mediae verschieden vertreten. Wenn man dem die fälle *mōsk(a)-* (*g*), *vie-* (*gh*) gegenüberstellt, dann bekommt man den eindruck, dass im indo-uralischen aspirierte und unaspirierte verschlusslaute nebeneinander bestanden haben. WICHMANN hat ja auch spuren von einer solchen verschiedenheit im finnisch-ugrischen zu finden geglaubt, wenn seine meinung auch nicht unbestritten geblieben ist; er nimmt nämlich für den anlaut in der fiugr. ursprache aspirierte und unaspirierte verschlusslaute an.<sup>1</sup>

Das vorherrschen der *e*-stufe und die undifferenziertheit der gutturalen reihen deutet auf eine sehr altertümliche sprachform, eine sprachform, die älter als die bisher auf grundlage der indoeuropäischen sprachen rekonstruierte ursprache sein muss. Die speziell uralischen (finnisch-ugrischen) urlaute, welche dem indoeuropäischen fremd sind<sup>2</sup>, müssen wohl als uralische (finnisch-ugrische) neuerungen erklärt werden, ganz ebenso wie die indoeuropäischen urlaute, die dem uralischen abgehen, als indoeuropäische neuerungen zu betrachten sind.

Wenn wir uns nun das material ansehen, fällt es auf, dass

<sup>1</sup> Cf. FUF 11, pp. 210 sqq.

<sup>2</sup> Cf. PAASONEN loc. cit., p. 29.



es sich bei den sicheren wörtern in den meisten fällen um solche handelt, welche innerhalb der indoeuropäischen sprachen eine weite verbreitung haben und welche bezeichnungen von gewöhnlichen handlungen oder begriffen sind.

Es muss auch auffallen, dass es sich bei den substantiven um wörter handelt, welche im indoeuropäischen spuren der heteroklisie zeigen.<sup>1</sup>

Nun wird wohl niemand bestreiten wollen, dass in der heteroklitischen deklination spuren der ältesten indoeuropäischen flexion der nomina vorliegen.

Als speziell altertümlich muss gelten, dass diese wörter keine genusindikation besitzen. Das kanisische (pseudohethitische) zeigt uns, dass überhaupt in ältester zeit die neutra keine genusindikation besaßen, denn hier gehen die neutra in den *casus recti* auch im singular bei den *o*-stämmen auf den blossen stammvokal aus. Es ist dieselbe stufe der entwicklung, welche die slavischen neutra auf *-o* voraussetzen; sie bleiben sonst unerklärlich.<sup>2</sup> Auch das tocharische, womit PEDERSEN das pseudohethitische in nähere verbindung bringen will, setzt eine solche lautform voraus. Nur eine solche annahme kann die von PEDERSEN *Le groupement des dialectes indoeuropéens* (= Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser II, 3. København 1925) hervorgehobene schwierigkeit beseitigen, welche darin besteht, dass die neutra dieselbe nominativendung haben wie die maskulina: B *jakwe* 'pferd' ~ B *kente* 'hundert', während der akkusativ des ersteren wortes *jakwe* lautet. Man wäre hier gezwungen anzunehmen, dass *-om* im nom. akk. neutr. dasselbe resultat ergibt wie das maskuline *-os*, aber ein verschiedenes resultat als *-om* im akk. sing. mask., wenn man nicht von einem endungslosen nom. akk. neutr. *-o* ausgeht. Dass ein solcher mit dem resultat von *-os* zusammenfällt, lässt sich leichter denken, wenn nicht auch

<sup>1</sup> Cf. wegen *nimi*, *vesi* HERBERT PETERSSON Studien über die indogermanische Heteroklisie (= Skrifter utgifna av Vetenskaps-societeten i Lund. Lund 1921), pp. 80 sq., und zu *kumppu* ~ *κῦμβη* etc. *ibid.*, p. 81. Über das uralische cf. PAASONEN Beiträge, pp. 14 (= KSz. 13, 238) zu *nimi*, 72 und 287 (= KSz. 14, 38, bzw. 17, 24) zu *vesi*.

<sup>2</sup> Es gehört diese entdeckung prof. AGRELL.

für das maskulinum lieber ein endungsloser nominativ voraussetzen ist.

Im pseudohethitischen ist übrigens die genuscharakterisierung nicht weiter als zu einer scheidung von lebendigem, welches durch das nominativ-*s* charakterisiert wird, und leblosem gediene. Und man darf wohl, wenn man sich alle diese tatsachen vergegenwärtigt, ohne übertreibung sagen, dass die entwicklung der genuscharakterisierung in allem wesentlichen erst im leben der ieu. einzelsprachen stattgefunden hat und dass sie dort nicht gleichmässig durchgeführt wurde.

Eine nähere untersuchung des heteroklitischen problems führt auch, wie gesagt, auf eine ähnliche entwicklungsstufe zurück. Damit fällt aber eine scheidewand zwischen indoeuropäisch und uralisch, und wenn dies letztere kein grammatisches geschlecht besitzt, so kann darin am ehesten die beibehaltung eines altertümlichen zuges des indo-uralischen gesehen werden.

Im übrigen lassen sich zwischen finnisch-ugrischer (und deshalb wohl auch uralischer) und indoeuropäischer nominalflexion wenig parallelen nachweisen. WIKLUND loc. cit., pp. 52 sq., verweist auf den gleichklang zwischen dem *-m* des akkusativs im indoeuropäischen und finnisch-ugrischen, wobei allerdings nicht ausser acht gelassen werden sollte, dass MEILLET das *-m* des altindischen und des italischen als sekundäre entwicklung des sonst in vielen sprachen auftretenden oder vorauszusetzenden *-n* ansieht.<sup>1</sup> Das finnisch-ugrische scheint diese hypothese nicht gerade zu stützen.

Der eigentlich typische, vielen sprachen gemeinsame oblique kasus des uralischen ist aber der auf *-n* endigende genitiv. Unter voraussetzung der verwandtschaft der zwei sprachfamilien lässt sich dies *n* mit dem *-n-* der heteroklitischen deklination des indoeuropäischen zusammenstellen.

Das älteste datierbare heteroklitische paradigma liegt in dem pseudohethitischen vor, wofür das wort für 'wasser' als typus-

<sup>1</sup> Es hat unter anderem auch das pseudohethitische *-n* statt *-m*.

wort gelten mag. Die keilschriftliche schreibung entziffert FORRER<sup>1</sup> folgendermassen:

nom. akk. *vādar*

gen. *vedenas*

dat.-lok. *vedeni*

abl. *vedenaz* (d. h. *vedenats*)

instr. *vedenit*.

Im plural ist nur der nominativ-akkusativ *vidār* belegt.

Dieses paradigma, worauf schon der erste entzifferer HROZNÝ aufmerksam gemacht und worin er mit allem recht einen beweis für den indoeuropäischen charakter der sprache erblickt hat, zeigt schon dem vorauszusetzenden urparadigma gegenüber insofern eine neuerung, als zwischen *-d-* und *-n-* ein *-e-* eingeschoben ist. Auch hätte man wohl am ehesten *\*udnás* etc. (d. h. reduktionsstufe) statt *vedenas* etc. in den endbetonten kasus erwartet.<sup>2</sup>

Das eigentümliche im heteroklitischen paradigma, das auch im altindischen, altgriechischen und altitalischen wiederkehrt, ist der wechsel zwischen dem *r* der *casus recti* und dem *n* der *casus obliqui*. Es ist dies kein phonetischer wechsel, und das *r* ist wohl mit recht von den forschern als nominativformans bezeichnet worden. Das *n* ist andererseits als, sagen wir, determinativ der obliquen kasus aufzufassen, denn es kehrt überall in denselben wieder und wurde bisher allgemein als zum stamme gehörig betrachtet, weshalb man von einem wechsel zwischen *r-* und *n-* stamm spricht.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> ZDMG 76 (N. F. 1), p. 206.

<sup>2</sup> Theoretisch besteht ja auch die möglichkeit, dass umgekehrt das kanisische altertümlicher ist. Im allgemeinen pflegen ja die unregelmässigkeiten, wo sie vorkommen, doch das altertümliche zu bewahren. Nebenbei gesagt, zeigt das uralische material nur eventuell in *kumppu* eine spur des gesetzes der nasalantezipation (cf. HERBERT PETERSSON loc. cit., pp. 13 sq.), das pseudohethitische, wie es scheint, keine. Die phonetische wahrscheinlichkeit und gewisse parallelen auf dem romanischen sprachgebiet zeigen aber, dass dies gesetz ziemlich sicher im hauptsächlichsten für eine gewisse epoche der ursprache gegolten hat.

<sup>3</sup> Dies trifft ja auch zu, wenn man von der uns erreichbaren gestalt der heteroklisis ausgeht. Eine erklärung des wechsels ist aber nicht gegeben worden, denn von einem ieu. phonetischen

Ich glaube, dass das *n* der obliquen kasus ursprünglich zur endung gehört hat. Oder richtiger: ich glaube, wir haben einen zustand vorauszusetzen, wo man nur zwei kasus hatte, den endungslosen *rectus* und den auf *-n-* endigenden *obliquus*. Die an das *-n-* angehängten endungen sind meines erachtens aus der thematischen flexion nach deren ausbildung eingedrungen, d. h. in einer zeit, wo sich mehrere kasus herausdifferenziert hatten. Ich kann es nun nicht für einen zufall ansehen, dass der einzige sicher als uralisch nachweisbare oblique kasus auf *-n-* endet, ebensowenig wie ich das vorhandensein der endungslosen nominative im indoeuropäischen als ohne zusammenhang mit dem „endungslosen“ nominativ des uralischen betrachten kann.

Bei dieser betrachtungsweise ist es leichter zu verstehen, weshalb man so wenig parallelen zwischen den zwei deklinationssystemen hat finden können, während doch auf dem gebiet der wortbildung und der konjugation geradezu verblüffende ähnlichkeit vieler suffixe vorliegt. Die auflösung der indo-uralischen sprachgemeinschaft muss mit anderen worten einer zeit angehören, wo die anfänge der im indoeuropäischen und uralischen bezeugten konjugationen schon vorlagen, während die indoeuropäische deklination sozusagen noch auf der präheteroklitischen stufe stand.

(Bei dieser gelegenheit möchte ich auf die konjugation des hethitischen<sup>1</sup> hinweisen, wo wir in der zweiten person an mehreren stellen auch im singular das sonst in dieser stellung im indoeuropäischen unbelegte *t-*element antreffen, welches für die zweite person des finnisch-ugrischen so charakteristisch ist.)

Andererseits muss die ältere stufe der ursprache, welche vor der hinzufügung der sogenannten wurzeldeterminativa liegt, hinter der trennung von uralisch und indoeuropäisch liegen. Um nur eins der typischen beispiele heraus-

wechsel *r ~ n* wissen wir sonst nichts. Es ist *r* auch nicht das einzige nominativformans, das im wechsel mit dem obliquem *-n-* gestanden hat, was schon an und für sich genügt, um darzutun, dass hier ursprünglich kein wechsel von stämmen vorgelegen hat. Cf. PETERSSON loc. cit., p. 4.

<sup>1</sup> Cf. FORRER loc. cit., pp. 211 sqq.

zugreifen: *vesi* zeigt dasselbe wurzeldeterminativ (*d*) wie ai. *ud-*, *udan* 'wasser', slav. *voda* id., dat. *unda* etc. Es liegen aber andererseits ai. *vār(i)* 'wasser', av. *vār* 'regen', lat. *ūrīna* vor, welche eine um das determinativ *r* erweiterte wurzel zeigen. Bei *repi* ~ *\*reip-* liegt das determinativ *p* vor, cf. PERSSON op. laud., p. 161. Neben ieu. *\*geyp-* kommt auch *\*geyb-* vor (cf. *kuoppa* ~ *kumppu*) und einfach *\*gey-* (cf. lat. *cacumen*, *cumulus*). Man könnte geneigt sein, in *\*mezg-* ~ *möska-* von einem determinativwechsel zu sprechen, wenn das *k* im estnischen nicht auf flugr. inlautgesetzen beruht.

Eigentümlich ist, dass sich in keinem indo-uralischen wort spuren zweisilbiger basen nachweisen lassen. Bei der wurzel *\*yed* etc. muss ja z. b. eine zweisilbige form durch ai. *odman-* 'wogen, fluten', av. *aođa* 'quelle' (beide < *\*eyd-* oder *\*oyd-*) etc. gestützt scheinen. Allerdings wäre es verfrüht, deshalb zu schliessen, dass die zweisilbigen wurzeln in vorindouralischer zeit nicht bestanden hätten, denn die möglichkeit kann ja bestehen, dass sie nur zufällig nicht belegt sind. Schon vom rein indoeuropäischen standpunkt aus verdient aber die möglichkeit erwogen zu werden, ob nicht die zweisilbigen wurzelbildungen jünger sind. Man hat jedenfalls bisher ganz ohne vorangegangene diskussion angenommen, dass sie älter oder gleich alt als die einsilbigen wurzeln sind.

\* \* \*

Wie ich schon am anfang dieses aufsatzes hervorgehoben habe, ist es nicht meine absicht gewesen, eine erschöpfende darstellung des gegebenen problems zu bringen. Dafür ist die zeit noch lange nicht reif.

Ich gebe gern zu, dass ich anfangs der vermuteten verwandtschaft des indoeuropäischen und des uralischen sehr skeptisch gegenübergestanden habe, obgleich sich solche sprachforscher wie WIKLUND und PAASONEN dafür ausgesprochen hatten. Erst eine nähere beschäftigung mit der frage und eine durchprüfung der vorgeschlagenen zusammenstellungen hat mich zu der ansicht gebracht, welche ich in den worten WIKLUNDS zusammenfassen möchte: „Es erscheint mir aber schon jetzt ganz unzweifelhaft, dass die antwort auf unsere frage nur in einer richtung gehen kann: die indogermanischen und die

finnisch-ugrischen sprachen sind urverwandt.“  
Statt 'finnisch-ugrisch' müssen wir nur 'uralisch' sagen.

Ich habe oben immer von indo-uralisch gesprochen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die älteste sprachgemeinschaft noch grösser gewesen ist. Haben sich doch so angesehene forschler wie MÖLLER, PEDERSEN und CUNY für eine nähere verwandtschaft des indoeuropäischen mit dem semitischen (was wahrscheinlich auch eine verwandtschaft mit dem hamitischen impliziert) eingesetzt. Und andererseits ist in verlockender weise eine nähere verwandtschaft zwischen dem uralischen und den dravidasprachen Indiens unlängst von O. SCHRADER behauptet worden. Wir wären also sozusagen auf dem rückweg zum turme von Babel. Oder wenigstens würde die liebblingstheorie REINISCHS von einer verwandtschaft aller sprachen der alten welt an wahrscheinlichkeit gewinnen. Allerdings bedürfen aber beide theorien noch einer näheren wissenschaftlichen diskussion.

Wie dem nun auch sei: das indo-uralische sehe ich als eine tatsache an. Die indoeuropäische sprachforschung ist in letzter zeit in eine gewisse sackgasse geraten. Obgleich in der sprachlichen erforschung der einzelsprachen auch in letzter zeit tüchtiges geleistet worden ist, scheint die eigentliche indoeuropäistik zur zeit an einer unheilbaren dürre zu leiden. Teilweise beruht das wohl darauf, dass man noch an gewissen universitäten offiziell an der fiktion des sanskrits als der indoeuropäischen ursprache festhält, weshalb die reine linguistik sich nicht aus der umarmung der altindischen philologie hat lösen können. Eine reinliche scheidung wäre hier angebracht, und zwar sowohl im interesse der indoeuropäistik wie auch der eigentlichen indologie, deren entwicklung solange gehemmt bleiben wird, als das sanskrit allein, unter ausschluss des mittel- und neuindischen, offiziell nur als halbes universitätsfach gilt. Nur wenigen ist es vergönnt, sowohl die altindische philologie als auch die indoeuropäische linguistik zu beherrschen. Und wenn diese eine nähere anknüpfung an die erforschung der verwandten oder in der urzeit benachbarten sprachfamilien erstrebt, dann wird die schwierigkeit der riesenaufgabe noch gesteigert.

Wie sich nun die entwicklung auch gestalten möge, eins steht fest: nur in nahem kontakt mit der uralischen sprachfor-

schung wird sich die indoeuropäistik lebendig weiter entwickeln können. Es wird eine zeit geben, wo es für einen indoeuropäischen forschler ebenso unumgänglich sein wird, von der uralischen sprachforschung kenntnis zu haben, wie es bisher für den finno-ugristen als ehrensache galt, der indoeuropäistik nicht fern zu stehen.

Lund, 6. januar 1926.

HANNES SKÖLD.

---

Mord. *va*.

Da die macht der „lautgesetze“ über alle anderen mächte in der sprache heute gebrochen ist, eine macht, die nicht zu brechen schien, die aber zunächst ganz allmählich und damit um so sicherer eingeschränkt wurde (s. Litbl. f. germ. u. roman. Phil. 1923 nr. 4 über HORNS buch, Sprachkörper und Sprachfunktion), wird auch die folgende deutung des mord. *va* 'sieh! wohl' (PAASONEN Chrest. nr. 1207) als eine kürzung der regelmässigen imperativform des verbums *vanoms* (nr. 1229 ebd.) *vano-k*, anderswo *van-t* (s. ebd. p. 010) gelten. Daneben findet sich auch *vana* (nr. 1226 ebd.) und *vaga* (PAASONEN, Proben II 137, z. 5), dies aus *va* und dem enklitischen *-ga* 'auch, sogar' (nr. 147) zusammengesetzt. Vollkommene parallelen zu dieser deutung bilden die des got. *sai* 'sieh' durch J. GRIMM (Gramm. III 247, I 93 anm. 1) als kürzung des imperativs *saihv* zu *saihvān* 'sehen', die DIEFENBACH Vergl. Wb. II 184 bereits ganz richtig begründete: „*hv* schwand, sehr begreiflich bei dem partikelartigen Gebrauche des Imperativs, der neben *saihv* eine besondere Form ausprägte“, die freilich in der zeit der allmacht der lautgesetze durch „lautgesetzliche“, aber sonst schwache ersetzt wurde (s. UHLENBECK, Etym. Wb. d. got. Spr.<sup>2</sup> p. 124 b), und die des lett. *rau* 'schau!' aus *raugi*, *re* 'sieh!' aus *redli* bei BIELENSTEIN, Lett. Gramm. § 102 (mit hinweis auf Die lettische Sprache § 146; im lettischen scheinen diese „wegwerfungen im auslaut“ so häufig, dass sie beinahe das ansehen einer kategorie gewinnen).

Wechterswinkel (Unterfranken).

E. LEWY.

**Mord.** (Paas.) *lan̄go*, *lan̄gä* 'oberfläche, äusseres'.

Das wort wird u. a. in den folgenden zusammensetzungen gebraucht: M (Ahlqv.) *kalma-lan̄ga*, (Reg.) *kalma langa*, E (Wied.) *kalmo lango* 'begräbnisplatz', E (Wied.) *lango ođoža* 'oberkleid', M (Ahlqv.) *loftsa-lan̄ga*, (Reg.) *lofca langa* 'schmant', 'tejföl'. Eine weiterbildung ist *langaks*, welches REGULY mit 'fedél (láda-fedél)' übersetzt. M *atsam-lan̄gaks* ist nach AHLQVIST = 'bett-tuch, laken' und *todov langaks* nach WIEDEMANN = 'kissenüberzug'. Von demselben stammworte werden ja auch mehrere postpositionen im mordwinischen gebildet (siehe z. b. WIEDEMANN Mord. Gramm. § 123).

BUDENZ MUSz. 645, DONNER Vergl. wbuch nr. 1070 und ANDERSON Wandl. 42 b-43 a ist es nicht gelungen, sichere verbindungen aus den anderen fiugr. sprachen für unser wort zu finden. Ostj. *lan̄gal* 'dach' (vgl. DONNER und ANDERSON II. cc.) verdient jedenfalls beachtung, es ist aber dabei zu merken, dass dieses wort ein derivat von ostj. (Karj. OL 15) *l̄a'ηk-*, *l̄ŕ'ηk-* 'decken, bedecken, schliessen' ist, dessen bedeutung nur unter gewissen bedingungen mit derjenigen des mord. nomens in einklang gebracht werden kann.

Eine sichere entsprechung zu mord. *lan̄go* liefert uns das tscheremissische:

tscher. U *lāk̄* (akk. *l̄a'j̄m*) od. *šör-lāk̄* 'schmant' (*šör* = 'milch'), *šò·p̄ā lāi* 'dicker milchrahm, saure sahne'; vgl. oben mord. *loftsa-lan̄ga* 'schmant' (*loftsa* = 'milch'). Semasiologisch sind weiter zu vergleichen fi. *päälinen* 'das obere, überzug, milchrahm' und ung. *tej-föl* 'milchrahm' (*föl* = 'das obere').

Tscher. *-ī*, *-j̄* ist hier zunächst auf einen palatalnasal (\*-η-) zurückzuführen ähnlich wie z. b. in tscher. *ī*, *īk̄* 'eis' = fi. *jää*, ung. *jég* usw. od. in tscher. *pü*, *pük̄* 'zahn' = fi. *pii*, ung. *fog* usw. Mord. *-ηg-* in *lan̄go* geht dagegen auf ein \*-ηk- zurück, welches, wenn das erwähnte ostj. wort hierher gehört, wohl ursprünglich wäre. In diesem falle läge im tscheremissischen alter übergang aus der \*-ηk-reihe in die \*-η-reihe vor.

YRJÖ WICHMANN.



# ANZEIGER

DER

## FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ

KAARLE KROHN

YRJÖ WICHMANN

---

ACHTZEHNTER BAND



HELSINGFORS

HELSINGFORS  
GRÖNBERGSKA BOKFÖRLAGS- & TRYCKERIET

REDAKTION DER ZEITSCHRIFT

# ANZEIGER

FINNISCH-UGRISCHE FORSCHUNGEN

VERLEGT VON K. W. SETÄLÄ UND K. H. ROHINEN

VERLAG VON WILHELM FRIEDRICH BRUNN

ACHTZEHNTER BAND

HELSINGFORS

DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATUR-GESELLSCHAFT

HELSINGFORS 1927

## Inhalt des Anzeigers.

---

	Seite
CHUDJAKOV, M. Die ausgrabungen von P. A. Ponomarev in Maklašeevka im jahre 1882 . . . . .	14—26
— „— . Die keramik des begräbnisplatzes im dorfe Pol- janki . . . . .	26—35
EUROPÆUS, AARNE. Südösterbottnische siedelungspro- bleme . . . . .	36—45
KALIMA, JALO. Zur siedlungsgeschichte der mordwinen	116—121
KANNISTO, ARTTURI. Zur frage nach den älteren wohn- sitzen der obugrischen völker . . . . .	56—84
LAGERCRAINTZ, ELIEL. Die erforschung der finnischen mundarten im norwegischen Finmark . . . . .	50—55
MANSIKKA, V. J. Zur estnischen mythologie . . . . .	113—115
SCHMIDT, A. Die ausgrabungen bei dem dorf Turbina an der Kama . . . . .	1—14
SCHMIDT, GUSTAV. Zur frage der ossetisch-ungarischen lehnwörter . . . . .	84—113

## Besprechungen.

BERONKA, JOHAN. Syntaktiske iakttagelser fra de finske dialekter i Vadsø og Porsanger. Rez. v. Eliel Lagercrantz . . . . .	50—55
— „— . Iakttagelser fra orddannelsen og formlæren i de finske dialekter i Vadsø og Porsanger. Rez. v. Eliel Lagercrantz . . . . .	50—55
EISEN, M. J. Estnische Mythologie. Rez. v. V. J. Man- sikka . . . . .	113—115
HERAKLITOV, A. A. Саратовская Мордва. К истории Мордовской колонизации в Саратовском крае = Die saratovschen mordwinen. Zur geschichte der mord- wischen kolonisation in der Saratower gegend. Rez. v. Jalo Kalima . . . . .	116—121

	Seite
KARSTEN, T. E. Germanerna. Rez. v. Y. H. Toivonen . . . . .	46—49
SKÖLD, HANNES. Die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen. Rez. v. Gustav Schmidt . . . . .	84—113
TAGÁNYI, KARL. Lebende Rechtsgewohnheiten und ihre Sammlung in Ungarn. Rez. v. U. Holmberg . . . . .	121
ТЕРЛОУСНОВ, А. Ф. Следы бывшего пребывания угорского народа в смежных частях Пермской и Вятской губ. и последующая смена его пермским и русским народами = Spuren früherer siedlung des ugrischen volkes in verschiedenen teilen der gouv. Perm und Vjatka und seine spätere ablösung durch permische und russische bevölkerung. Rez. v. ARTTURI Kanisto . . . . .	56—84

---

Mitteilungen.

Reisebericht v. JULIUS MARK . . . . .	122—126
Zweiter reise- und forschungsbericht (1924—26) v. ELIEL LAGERCRANTZ . . . . .	127—143

---

# ANZEIGER

DER

## FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

---

BAND XVIII

HEFT 1-3

---

### Die ausgrabungen bei dem dorf Turbina an der Kama.

Im jahre 1891 erwarb der archäologe S. I. SERGEJEV (aus der stadt Perm) gemeinsam mit I. N. GLUŠKOV im dorfe Turbina, das auf einer anhöhe am rechten ufer der Kama gegenüber der mündung des flusses Čusovaja gelegen ist, eine bronzene lanzenspitze. Im selben jahre, einige zeit später kaufte GLUŠKOV im demselben dorfe bei dem bauern JAKIN ein messer, eine axt und einen dolch aus bronze und einen feuersteinmeissel (vielleicht auch noch einige feuersteinmesser). JAKIN zeigte GLUŠKOV die stelle, wo er beim pflügen diese gegenstände gefunden hatte. Diese stelle befindet sich auf der anhöhe »Šustova gora«, die südlich vom dorf Turbina am Kamaufer liegt. GLUŠKOV und JAKIN gruben dort und fanden nebst einigen scherben ein stück einer vergoldeten glasperle.

Ob die obenerwähnte lanzenspitze auf dieser anhöhe gefunden ist, ist nicht klar, wenn es auch wahrscheinlich ist. Ebenso wenig wissen wir, wo das »schöne exemplar eines bronzebeiles« gefunden ist, welches dem ingenieur KRASNOPOLSKIJ aus demselben dorf zugestellt wurde. Eine abbildung dieses beiles befindet sich auf seite 613 des archäologischen tagebuches der familie TEPLOUCHOV; persönlich habe ich dieses tagebuch leider nie gesehen.

Im jahre 1892 hat F. A. TEPLOUCHOV in einem aufsatz *Вещественные памятники каменного и бронзового периодовъ въ западной части Пермской губерніи* (abgedruckt in der I. lieferung der *Труды Пермской Учёной Архивной Коммисіи*) unter anderem die funde von Turbina und die fundumstände genau beschrieben. Diesem aufsatz und zum grossen teil einem brief SERGEJEVS an

F. A. TEPLOUCHOV (jetzt im museum der stadt Perm) habe ich die erwähnten angaben entnommen.

Die von SERGEJEV und GLUŠKOV erworbenen gegenstände befinden sich gegenwärtig zum teil im museum der Uralgesellschaft für liebhaber der naturkunde in Sverdlovsk, dem einstigen Jekaterinburg<sup>1</sup>, zum teil zusammen mit der ganzen sammlung der familie TEPLOUCHOV im Permschen museum (glasperle).

Im sommer 1895 besuchte Turbina N. N. NOVOKREŠČENNYCH und kaufte eine bronzeaxt, die er baron DE BAYE übergab. Die axt wurde im dorf bei fundamentgrabungen gefunden. Dieses ermöglichte schon damals SERGEJEV in Turbina zwei fundorte zu bestimmen: auf der anhöhe, wo das dorf selbst gelegen ist, und auf dem berge Šustova gora (im süden vom dorfe)<sup>2</sup>.

Im jahre 1915 veröffentlichte prof. A. A. SPICYN einen teil der funde aus Turbina auf grund der zeichnungen von F. A. TEPLOUCHOV<sup>3</sup>; im jahre 1920 widmete prof. A. M. TALLGREN den veröffentlichten gegenständen einen aufsatz<sup>4</sup>, in dem er, wie auch früher in »L'époque dite d'Ananino« (p. 56), die funde einer relativ frühen zeit der bronzeperiode zuwies. TALLGREN hat Turbina 1915 aufgesucht, doch keine grabungen vornehmen können. Übrigens gab es auch andere ansichten über diese funde, und die vergoldete glasperle, die für die pianoborsche epoche so typisch ist, schien zu einer viel späteren datierung wenigstens eines teiles der funde zu veranlassen.

Um dieses problem endgültig aufzuklären und festzustellen, was eigentlich der fundort von Turbina vorstellt, eine siedelung oder eine nekropole, dazu waren ausgrabungen erforderlich, was mir in einem brief auch TALLGREN im jahre 1922 vorhielt.

Im jahre 1923 konnte ich nur vorbereitende nachforschungen veranstalten, die unter anderem erwiesen, dass der bekannte dolch mit den widdern unter einem der häuser im dorf Turbina gefunden wurde, in einer tiefe von etwa 35 cm, folglich an derselben stelle, wo das beil baron DE BAYES herkommt, allerdings an einem ganz anderen ort als das andere beil und das messer, welche von GLUŠKOV erworben wurden. Diese mitteilung machte mir derselbe JAKIN,

<sup>1</sup> Каталогъ Музея Уральск. Общ. Люб. Ест. 1898 p. 342.

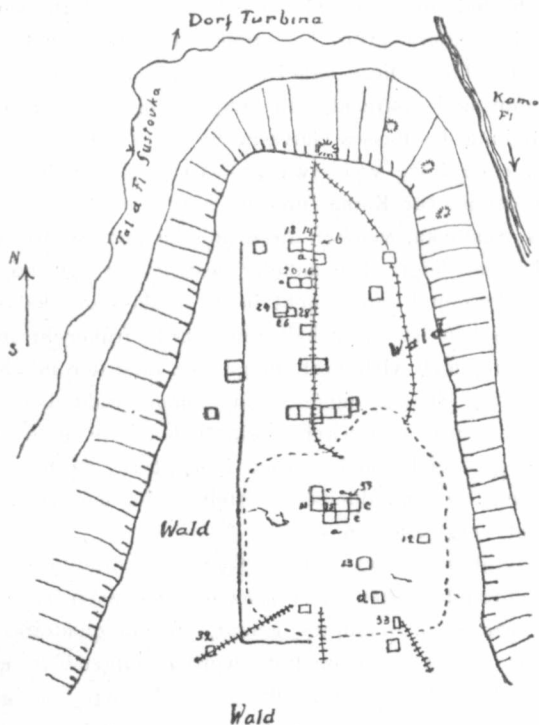
<sup>2</sup> Труды Пермской Ученой Архивной Комиссии III, 1897, p. 19.

<sup>3</sup> Записки Русск. Арх. Общ. 1915, p. 232.

<sup>4</sup> Rig 1920, p. 65 ff.

jetzt ein hochbetagter greis, der selbst sowohl den dolch als auch die übrigen von GLUŠKOV gekauften gegenstände gefunden hat.

Im jahre 1924 wurde ich von dem Museum für Anthropologie und Ethnographie der russischen Akademie der Wissenschaften nach Perm abkommandiert. Ich bekam beistand von der Russ. Akademie



Taf. I.

- Ausgegrabene quadrate.
- - - Grenzen der lichtung.
- Grenzen des früheren ackers.
- ⋯ Stege.
- Eingefallene stellen. In grosser zahl auf den südöstlichen, südlichen und südwestlichen abhängen.
- a Quadrat, in dem feuersteinsplitter in grösserem menge gefunden worden sind.
- b Quadrat, in dem die unfertige lanzenspitze gefunden worden ist.
- c Quadrate, in denen schlackenähnliche gegenstände gefunden worden sind.
- d Quadrat, in dem stücke eines zerschlagenen feldsteines gefunden worden sind.
- 37 Quadrat, in dem 3 bronzegegenstände, 1 steinmesser und 2 ringe aus serpentin gefunden worden sind.

der Geschichte der Materiellen Kultur und erhielt eine geldunterstützung von der Permschen abteilung des ressorts für lokale wirtschaftsverwaltung, welche durch ihren vorsitzenden A. I. PEREVALOV äusserst verständnisvoll die archäologischen forschungen begünstigte; das gab mir die möglichkeit, reguläre grabungen einzuleiten.

Die wahl fiel auf jene anhöhe östlich vom dorf, wo ein teil der funde des bauern JAKIN herstammte und wo ich 1923 gefässcherben entdeckte. Diese anhöhe ist unter dem namen »Šustova gora« bekannt und erstreckt sich einige kilometer weit nach süden bis zur mündung des flusses Gaiva in die Kama. Der »berg« erhebt sich bis zu einer höhe von etwa 25—30 m und bildet einen jähren abhang in osten, zur Kama, und im norden und westen, zum tal des baches Šustovka, welcher diese anhöhe von der trennt, auf der das dorf Turbina liegt. Die anhöhe besteht aus kalkstein, auf dem eine dicke lehm- und sandschicht liegt, so dass der kalkstein oben nirgends zu sehen ist. Der kalkstein wurde früher in stollen verarbeitet, wovon noch viele vertiefungen am rand der anhöhe zeugen.

Gegenwärtig ist die anhöhe mit hohem wald bedeckt; etwa 40 jahre früher war es teilweise ackerboden. Ihr oberer teil bildet eine fläche, die leicht nach norden geneigt ist; da teile desselben gefässes häufig an einundderselben stelle gefunden wurden, dürften rutsche nicht vorgekommen sein.

Die ausgrabungen währten 3 tage und berührten nur den äussersten nördlichen, dem dorf zunächst gelegenen teil der anhöhe. Die fläche wurde in quadrate geteilt, die ein quadratsaßen (etwa 4 qm) gross waren. 40 quadrate wurden aufgedeckt, einige von ihnen nur teilweise. Die erforschte fläche beträgt also gegen 160 qm; dabei wurden quadrate an den verschiedensten stellen aufgedeckt, und nur dort, wo zahlreichere und interessantere funde gemacht wurden, wurden mehrere benachbarte quadrate durchforscht.

Dabei wurde eingehender eine lichtung untersucht, die sich mitten im walde befand und ganz mit gras bewachsen war. Der bodenaufriß ergab folgendes bild: in einer tiefe von 8—10 cm lag rasen, darauf bis zu einem abstand von 25—40 cm von der oberfläche, an einigen stellen sogar bis 55 cm, folgte unten stark mit sand durchmischte schwarze schicht. Diese schicht war besonders dicht und dunkel in der lichtung. Bis zur tiefe von 75—85 cm fand sich dann vollständig reiner sand und noch tiefer lehm. In schwarzer schicht und sand gab es in geringen mengen kies.

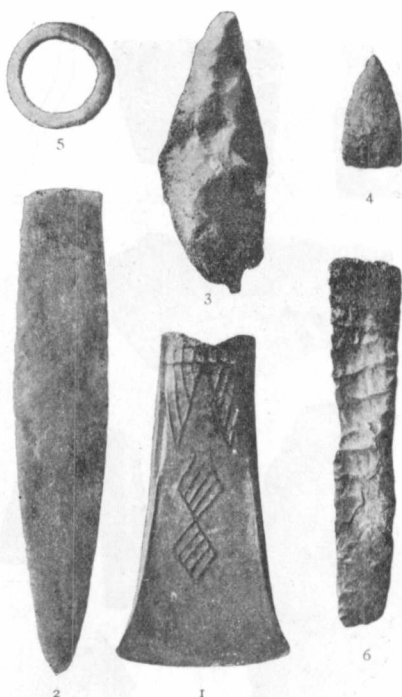


Gegenstände wurden in einer tiefe von 13—55 cm in schwarzer schicht oder in dem obern teile der reinen sand-schicht gefunden.

Alle funde sind dem Ethnogr. Museum der Russ. Akad. der Wiss. übergeben worden. Und was waren das für gegenstände? In erster linie eine anzahl kupfer- oder bronzegegenstände. Unter diesen fällt eine gegossene tüllenaxt auf mit geschweifter schneide (wahrscheinlich aus bronze); die axt ist unter anderem mit ornamenten bedeckt, die die form schraffierter dreiecke und rhomben haben (taf. II abb. 1), und zwar letztere nur von einer seite. Die axt hat an manchen stellen eine silberfarbige oberfläche, was nach der ansicht des mitglieds des Instituts für archäologische

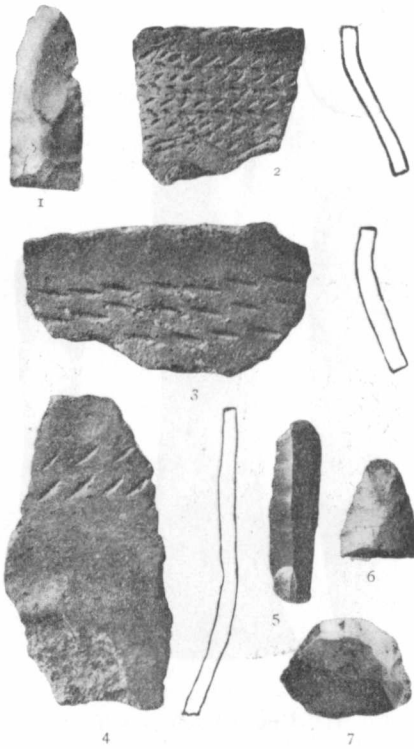
technologie in Leningrad N. N. KURNAKOV auf chemische beeinflussung durch die erde zurückzuführen ist. Ihre länge beträgt 14,2 cm, die breite der tülle  $4,1 \times 3,8$  cm, die breite der schneide 7,5 cm. In der tülle sind reste eines holzschafes (aus espe, nach gütiger mitteilung von prof. W. N. SUKAČEV, Polytechnisches institut, Leningrad) erhalten.

Ausser der axt wurden noch zwei zweischneidige geschmiedete kupfer- oder wahrscheinlicher bronzedolche gefunden (t. II abb. 2). Ihre länge beträgt 21 und 18 cm, die breite des oberen teiles 4,1 und 3,8 cm. Bei beiden dolchen sind reste eines holzgriffes erhalten. Ausserdem fanden sich ein bruchstück einer kleinen kupferplatte und ein stück kupferdraht; dieser draht lag nicht tiefer als 13 cm auf dem einstigen ackerfelde: vielleicht ist er nicht antik.



Taf. II. Gegenstände aus Turbina.

$$\begin{aligned} 1 &= \frac{3}{10} \\ 2 &= \frac{3}{10} \\ 3-5 &= \text{ca } \frac{1}{2} \end{aligned}$$

Taf. III. Ca.  $\frac{1}{2}$ .

Feuersteinsachen und tongefässcherben  
aus Turbina.

Wenden wir uns nun den steinsachen zu. Zuerst sind zwei ringe zu erwähnen, die nach der bestimmung des mineralogen der Akademie der Wiss. zu Leningrad W. I. KRYŽANOVSKIJ wahrscheinlich aus weissfarbigem serpentin gefertigt sind (t. II abb. 5). Ihr durchmesser beträgt 2,5 u. 2,9 cm. Sie wurden zu beiden seiten der axt gefunden. Darauf möchte ich auf ein zweischneidiges messer hinweisen, das aus dunkelgrauem feuerstein gemacht ist (t. II abb. 6). Seine länge beträgt 10,3 cm. Ausserdem wurden zutage gefördert: eine unten wohl nicht ganz ausgeführte speerspitze aus

Ausserdem ist noch ein stück kupfer zu erwähnen, das nach KURNAKOV auf metallbearbeitung schliessen lässt.

Eisengegenstände fanden sich in form eines messer- und eines nagelbruchstückes. Sie lagen nicht tief und gehören wohl in dieselbe zeit wie die scherben einer porzellantasse und moderner töpfe, die an einigen stellen vorkamen.

Schon diese dinge ermöglichen eine datierung. Das beil ist ein genaues parallelstück zu dem in Seima (gouv. Nižni-Novgorod)<sup>1</sup> gefundenen. Die dolche sind denen aus Seima auch eng verwandt<sup>2</sup>. Was die früheren bronzefunde aus Turbina anbetrifft, so finden sie, wie TALLGREN bereits erwiesen hat, eine vollständige analogie in den altertümern der mittleren bronzeit der waldzone des zentralen und östlichen Russlands<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> A. M. TALLGREN FM 1915, p. 82.

<sup>2</sup> l. c. p. 74, 77, 80.

<sup>3</sup> Rig. p. 65.

weissem feuerstein (länge 8,8 cm) (t. II abb. 3), eine sehr schön verfertigte pfeilspitze, auch aus weissem feuerstein (länge 3,2 cm) (t. II abb. 4), 4 schaber, ebenfalls von ausgezeichneter arbeit aus demselben gestein (länge 3,2—5,6 cm) (t. III abb. 1 und 6)<sup>1</sup>, 5 hohe halbrunde schaber aus hellgrauem feuerstein (einer aus schiefer?), die schlecht gearbeitet sind (länge 1,8—2,6 cm; breite 1,6—3,2 cm) (t. III abb. 7) (prof. P. P. JEFIMENKO bezweifelt, dass diese gegenstände schaber waren), 2 bearbeitete splitter aus schwarzgrauem feuerstein, von denen einer schneidegeräten mikrolithischen charakters gleicht (hinweis von JEFIMENKO) (t. III abb. 5), ein nucleus und gegen 60 splitter, auch zum grossen teil von weissem feuerstein, von denen einige teilweise retuschiert sind und augenscheinlich als schneidewerkzeuge gebraucht wurden.

Ausserdem fand sich noch ein stück eines viereckigen schleifsteines, der vielleicht ziemlich modern ist.

Wieder lässt sich die verwandtschaft mit den Seimafunden erwiesen. Genau solche, nur grünliche ringe wurden da gefunden<sup>2</sup>; die spitze eines genau so aussehenden messers, die dort entdeckt wurde, hat prof. W. A. GORODCOV unter der bezeichnung einer säge veröffentlicht<sup>3</sup>. Die schaber haben, soviel mir bekannt ist, kein gegenstück unter den Seimafunden. Doch ist das material aus Seima noch nicht vollständig veröffentlicht.

Wenden wir uns jetzt der keramik zu.

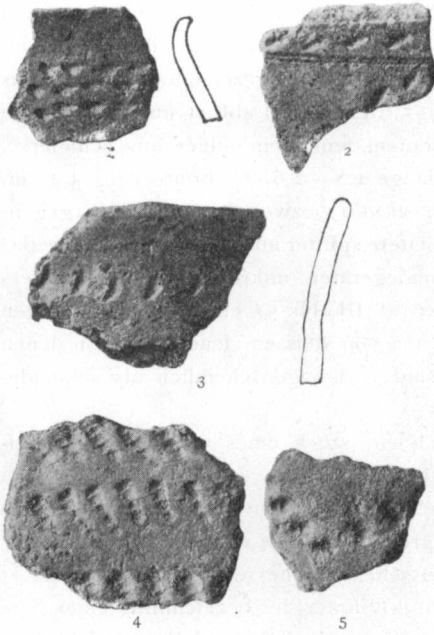
An keramischen fundstücken ist Turbina ziemlich reich. Die zahl der scherben, die grösser als 2×2 cm sind, beläuft sich auf etwa 400. Sie können in 4 gruppen geteilt werden.

Die erste, vorherrschende gruppe ist durch scherben von ungefähr 35—40 gefässen verschiedener grösse vertreten, angefangen von 6—10 cm im durchmesser bis 35—40 cm. Die gefässe haben grösstenteils einen runden boden; nur ein fragment gehört dem bodenrand eines gefässes mit flachem boden an. Bei vielen (aber nicht bei allen) ist der rand etwas nach aussen gebogen. Die gefässe sind dünnwandig, die dicke der wände beträgt meist 0,5—0,6 cm. Sie sind aus ton gefertigt mit einer beimischung, die auf der ober-

<sup>1</sup> P. P. JEFIMENKO meint, dass diese pfeilspitze und diese schaber zu den besten feuersteinelaboraten Russlands gehören.

<sup>2</sup> FM 1915, p. 80; Городцовъ В. А., Культуры бронзовой эпохи въ средней Россіи. Отчётъ Рос. Истор. Музея 1914 (1916), p. 217.

<sup>3</sup> Городцовъ I. с., p. 216.



Taf. IV. Tongefäßscherben aus Turbina.  
1/2.

fläche zahlreiche grubchen hinterlassen hat. In einigen fällen (8 scherben, aus verschiedenen quadraten) ist muskowitz beigemengt; eine scherbe hat sehr feine kalkkörnchen. Gebrannt ist die tonware in recht schwacher weise; innen ist der ton von schwarzer farbe, aussen ist er braun oder bräulichgrau (niemals rötlich oder ocker-gelb).

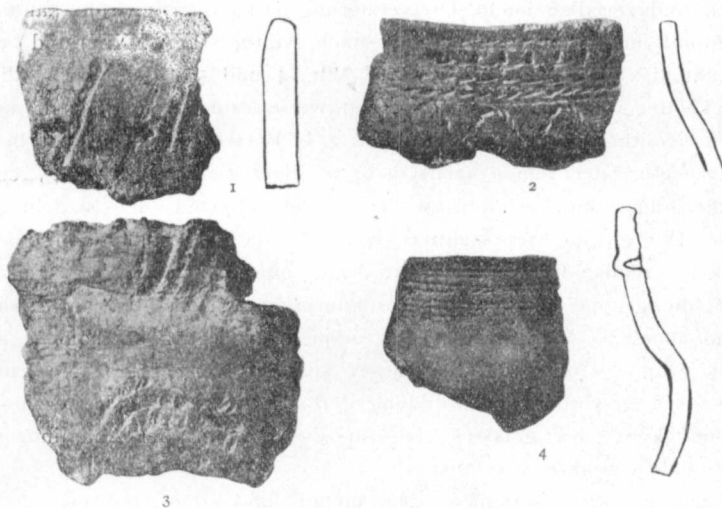
Ornamente weist nur der obere gefäßsrand auf, wobei die zeichnung gewöhnlich, aber nicht immer, in gewissem abstand vom rande beginnt (t. III abb. 2, 3, 4; t. IV abb. 1, 3). Manchmal ist der rand selbst verziert. Das ornament be-

steht aus zwei oder drei, in einem falle aus 5, in einem anderen sogar aus 8 gürteln schräger und gewöhnlich horizontaler striche, die augenscheinlich mit einem scharfen, am ende aber breiten holzstäbchen eingedrückt sind. In einem fall ist die verzierung zickzackartig. Statt der striche kommen auch keile und mond-sicheln vor. Gruben fehlen vollständig. In einem fall haben die striche das aussehen eines feinen kammornaments (t. IV abb. 2). Zwischen den gürteln zieht sich manchmal als horizontale linie ein sehr feines schnurornament hin (t. IV abb. 2).

Aus Russland sind mir keine parallelen zu der keramik dieser gruppe bekannt. Die keramik von Seima, die ich nicht gesehen habe, hat, wie prof. B. S. ŽUKOV mir gütigst mitgeteilt hat, einen anderen charakter. Allerdings scheinen mir einige von den wenigen bisher edierten gefäßsscherben von Seima eine gewisse ähnlichkeit mit der Turbinakeramik zu haben (FM 1924, p. 5—6; vgl. FM 1915, p. 79, abb. 12 rechts. Die neolithischen siedelungen

Zentralrusslands und auch der fund von Galič haben eine ziemlich stark abweichende tonware.

Die zweite gruppe besteht eigentlich aus bruchstücken zweier gefässe, die auch runde böden haben, bauchig sind und im durchmesser 14—24 cm betragen. Die gefässe sind aus etwas besserem ton gefertigt; die dicke der wände beträgt nur 0,4—0,5 cm. Die gefässe sind schwarz poliert, was übrigens bei einem vertreter der ersten gruppe auch der fall ist. Die brandfarbe ist grau, die beimischung von derselben art wie in der vorhergehenden gruppe, nur fehlen muskowitz und kalk. Überhaupt sind die scherben beider gruppen, wenn man vom ornament absieht, einander recht ähnlich, wie prof. A. A. MILLER mir bemerkte. Die verzierung bedeckt wieder nur den oberen teil des gefässes, doch vom rande angefangen; sie besteht aus einigen gürteln von schnur- u. grubenornamenten (t. V abb. 2 und 4), was wir in der gruppe I nicht finden.



Taf. V. Tongefässscherben aus Turbina.

1—3, 4b ca.  $\frac{3}{5}$ . 4a ca.  $\frac{1}{3}$ .

Beide keramische typen sind in derselben tiefe gefunden, so dass ein zweifel über ihre ungefähre gleichzeitigkeit wohl kaum zulässig ist. Keramik vom typus der zweiten gruppe ist, soweit mir bekannt, weder in Seima noch in Galič vorhanden.

Zur III. gruppe — in derselben tiefe wie die vorigen gefunden — gehören die scherben, glaube ich, zweier gefässe. Sie unter-

scheiden sich merklich von den vorhergehenden. Das sind ziemlich steilwandige gefässe mit verhältnismässig dicken wänden (ca. 1 cm) und einem durchmesser von etwa 20 cm. Gebrannt sind sie schlecht, und die obere braune schicht ist sehr dünn. Als beimischung findet sich ein wenig kalk. Eine charakteristische eigenart dieser gefässe ist ein aufgeklebter lehmstreifen, der in einem abstand von 3 cm vom rande angebracht ist. Das ornament dieser gefässe ist recht eigenartig, wie aus taf. V, abb. 1 und 3 zu ersehen ist. Ich kenne für diese gefässe keine analogien aus dem europäischen Russland.

Für die IV. gruppe, die von den vorhergehenden stark abweicht und die durch die reste von 3—4 gefässen vertreten ist, ist die rötliche und nicht wie in den vorhergehenden gruppen die bräunliche farbe bezeichnend. Die scherben sind dickwandig (durchschnittlich 0,95 cm). Gebrannt sind sie nur leicht; die scherben sind recht zerbrechlich und zerfallen leicht. Die verzierung ist kammartig (frühe kammkeramik und gute kammkeramik nach AILIO, SMYA XXIX) und bedeckt das ganze gefäss (t. IV, abb. 4 und 5). Die farbe, die dicke der wände und das ornament weisen auf verwandtschaft mit den neolithscherben Russlands hin (z. b. Balachna). Diese scherben wurden in der reinen sandschicht in einer tiefe von ca. 45 cm angetroffen und gehören wohl zu den ältesten der siedelung. Die IV. gruppe repräsentiert wahrscheinlich einen älteren oder lokalen typus, die vielleicht mit der gruppe I ziemlich gleichzeitig ist; die gruppe II aber hat ein schnurornament, das dem von Ananjino ähnelt<sup>1</sup>. Vielleicht ist das urspr. fremde schnurornament in der gruppe I ein vorläufer dieser späteren vermehrten und einheimisch gewordenen anwendung der schnurverzierung in der ausschmückung des gefässes, das für die keramik der Ananjinozeit ziemlich charakteristisch ist.

Fassen wir zusammen. Die metall- und stein-, teilweise vielleicht auch tonerzeugnisse kommen in den funden von Turbina der Seimakultur am nächsten. Wenn einige gegenstände auch einen etwas älteren eindruck machen, wie etwa die keramik der gruppe IV mit ihren grosszügigen, das ganze gefäss bedeckenden verzierungen und ferner jene feuersteinlanzenspitze, die ihren massen nach vollkommen mit den lanzenspitzen von Balachna überein-

<sup>1</sup> TALLGREN Ananino, p. 48, fig. 47.

stimmt<sup>1</sup>, so stellen andere sachen wieder Turbina in die nähe späterer kulturen. Dazu gehört die tonware mit dem schnurornament (gruppe II). Dieses findet eine weite verbreitung, wie schon gesagt wurde, in Ostrussland in der epoche von Ananjino<sup>2</sup>. Wann es zuerst in diesem rayon aufkam, ist vorläufig schwer zu bestimmen. Die kugelamphore, welche A. EUROPAEUS veröffentlicht hat<sup>3</sup>, stammt nach einer notiz im Permschen museum aus der burgwall-siedlung (»городище») Jelbač in der nähe des dorfes Penki (nicht weit von der station Kišert, im ehemaligen kreis Kungur). Aus dieser siedelung Jelbač (= Penki) sind mir recht viele scherben bekannt; unter ihnen gibt es scherben (funde von fräulein N. DOLININA), die, sowohl was die form wie die ornamente (schnur und kreuz) betrifft, stark an die oben erwähnte kugelamphore erinnern. Auf derselben burg sind skythisch-sarmatische bronzene pfeilspitzen gefunden worden<sup>4</sup>. Mit grosser wahrscheinlichkeit wird also die amphore nicht der steinzeit, sondern einer bedeutend späteren zeit zugewiesen werden müssen (etwa 700—100 v. Chr.).

Ohne zweifel ziemlich frühe schnurkeramik kenne ich nur aus der dünensiedelung beim Dorf Levšina am ufer des flusses Čusovaja, 3 km östlich von Turbina. Für die keramik dieser siedelung ist der reichthum an kammornamentik und das neolithische aussehen der scherben bezeichnend, die ockergelbe farbe haben und sehr schwach gebrannt sind. In Levšina findet sich auch wickelschnurkeramik. Wahrscheinlich ist Levšina älter als Turbina, doch wage ich ohne genaue untersuchung dieser siedelung nichts bestimmtes darüber auszusagen<sup>5</sup>.

Jedenfalls gehört die schnurkeramik von Turbina zu den älteren beispielen dieses ornamentals in Ostrussland<sup>6</sup>.

Um auf die datierung von Turbina zurückzukommen, möchte ich zum schluss noch bemerken, dass die siedelung vielleicht etwas

<sup>1</sup> Museum für Anthropologie und Ethnographie der Akad. der Wiss. zu Leningrad. Nr. 1078 A, 121.

<sup>2</sup> TALLGREN, Ananjino, p. 48, f. 47.

<sup>3</sup> FM 1924, p. 55.

<sup>4</sup> Спицынъ in den Записки Русск. Арх. Общ. 1906, p. 212.

<sup>5</sup> Über Levšina siehe: Теплоуховъ Ф. А., Вещественные памятники... (voll zitiert p. 1), p. 13 u. besonders 15.

<sup>6</sup> Ich kann nicht umhin, bei dieser gelegenheit darauf hinzuweisen, dass in den bootaxtgräbern Finnlands schnurkeramik und stichkeramik gleichzeitig anzutreffen ist. A. EUROPAEUS F M 1917, p. 48 und 49.

jünger als Seima ist. Auf diesen gedanken bringt mich ausser dem vorhandensein der schnurkeramik noch der hinweis TALLGRENS, dass die turbinsche lanzenspitze eine »lance dégénérée (?) postérieure» sei<sup>1</sup>. Auch scheint man das von der axt sagen zu können, die SPICYN veröffentlicht hat<sup>2</sup>.

Die absolute datierung wird wohl nach Tallgren bei 1400 v. Chr. stehen bleiben müssen, vielleicht wird man sie auch etwas später ansetzen können. Es ist dabei anzunehmen, dass die vergoldete glasperle später zufällig in die ältere siedelungsschicht geraten ist. In Turbina gibt es nicht einen einzigen gegenstand, den man ihr zeitlich an die seite stellen könnte.

Die datierung von Turbina ist also mehr oder weniger klar. Aber was für eine bedeutung haben diese fundgegenstände? Auf den ersten blick mag diese frage müssig erscheinen: man kann mir vorhalten, dass wir es natürlich nicht mit einer grabanlage, sondern mit einer siedelung zu tun haben. In wirklichkeit ist diese frage allerdings nicht so leicht zu entscheiden. Für eine siedelung spricht wirklich sehr vieles. Um einiges zu nennen: an den auf der beigegebenen karte mit dem buchstaben *a* bezeichneten stellen fanden wir beträchtliche massen von feuersteinsplittern, in einem falle auch nucleus, alles anzeichen, dass hier feuerstein bearbeitet wurde. An der stelle *b* ist die nicht ganz zu ende gearbeitete lanzenspitze gefunden, die t. II abb. 3 abgebildet ist. Das stück kupfer zeugt von metallverarbeitung. Für eine siedelung spricht auch die verstreueung der scherben, wobei häufig nur ein oder zwei kleine bruchstücke von ziemlich grossen gefässen gefunden wurden; auch die funde z. b. an der stelle *d* — gespaltene feldsteine — scheinen darauf hinzuweisen.

Vieles spricht also für eine siedelung; mir scheint es nicht zweifelhaft, dass Turbina auch eine solche gewesen ist. Die stelle ist natürlich nicht zufällig gewählt. Den menschen hat wohl die günstige lage beim zusammenfluss zweier grösseren fischreichen ströme, Kama und Čusovaja, angelockt, die auch dem jäger bequeme gelegenheit boten, wildreichere gegenden zu besuchen.

Einiges bleibt dabei unerklärt. Das sind die funde der kostbaren metallgegenstände; dabei lagen diese sachen in einer gewissen anordnung. Sie sind in der lichtung, in dem quadrat nr. 37, ge-

<sup>1</sup> Coll. Zaouss. I, p. 28 b.

<sup>2</sup> Записки Р. Арх. Общ. 1915, p. 234.



funden und waren in folgender weise gelagert: ein dolch, eine axt und ein anderer dolch lagen in einer geraden linie (von W nach O) in einem abstand von etwa 70 cm voneinander, in einer tiefe von etwa 35—40 cm. Die serpentinringe wurden zu beiden seiten der axt gefunden. Parallel zu diesen sachen, in einem abstand von etwa 40 cm davon lag das feuersteinmesser, nicht tiefer als etwa 27—30 cm. Im selben quadrat und im unmittelbar neben westwärts liegenden (nr. 35) wurden besonders viele feuersteinsachen und splitter (16 und 14) gefunden, ebenso recht viel keramik, wobei in beiden quadraten neben vielen verschiedenartigen fragmenten auch teile eines gefässes gefunden wurden (wenn auch nicht vollständig); die funde gehören zur gruppe I. Im quadrat II, das noch westlicher liegt, wurde ein stück kupfer entdeckt.

Wie soll man nun diese metallfunde deuten? Nach den erzählungen des bauern Jakin sind auch die frühere axt und das messer zusammen aufgefunden worden. Bestimmte gruppen bildeten auch die Seimafunde, allerdings in der tiefe von 75—110 cm: axt, lanzenspitze, dolche, feuersteinpfeilspitzen gehörten dort zusammen<sup>1</sup>. Aber in Seima hat man auch menschenreste entdeckt, schädel u. a.<sup>2</sup>. Es ist nicht bekannt, ob die schädel mit den gegenständen im zusammenhang standen oder nicht. In Turbina sind überhaupt keine knochen gefunden, weder menschliche noch tierische: der boden ist wegen der lehmigen unterschicht feucht und konnte solche nicht unversehrt erhalten, wenn sie auch vorhanden gewesen sind.

Die annahme, dass wir in Seima reste einer nekropole haben, ist schon von vielen gemacht worden. Andererseits spricht vieles (zahlreiche scherben, kohle, unbeendigte gegenstände) dafür, dass hier reste einer siedelung gefunden sind. TALLGREN hat daher auch die vermutung ausgesprochen, dass hier sowohl eine nekropole als auch eine siedelung vorhanden war<sup>3</sup>.

Was Turbina anbetrifft, so erinnert die lagerung der gegenstände so auffallend an eine begräbnisstätte, dass die vermutung, eine solche vor uns zu haben, unwillkürlich nahe liegt. Der leichnam, dessen skelett vollständig verwest ist, mochte zwischen den

<sup>1</sup> Городцовъ I. c., p. 182.

<sup>2</sup> I. c., p. 181 ff.

<sup>3</sup> Fatianovo, SMYA XXXII, 2, p. 10. B. S. ŽUKOV, der 1922 den Seimahügel erforscht hat, ist zur ansicht gelangt, dass der fundort eine begräbnisstätte vorstellt.

kupfergegenständen und dem feuersteinmesser liegen. Er lag wohl auf der oberfläche. Das hat wohl auf der siedelungsfläche stattgefunden, wodurch die reste (wie scherben usw.) zu erklären sind. Nach der bestattung (oder vielleicht noch früher?) wurde die wohnstätte von den bewohnern verlassen; möglicherweise liessen sie sich auf der anhöhe nieder, wo jetzt das dorf Turbina steht (oder die letzte ansiedelung ist älter?). Bestattung auf wohngebiet kann man bei vielen völkern der gegenwart, z. b. in Sibirien, finden.

Es scheint, die vorstehende erweiterung der Tallgrenschen hypothese ermöglicht die erklärung der ungewöhnlich massenhaften funde wertvoller metallgegenstände in Seima und Turbina. Ob das ganz richtig ist, kann nur die zukunft zeigen und in erster linie weitere grabungen in der siedelung Turbina. Diese grabungen müssen möglichst schnell ausgeführt werden, da auf der Šustova Gora in allernächster zeit bauanlagen geplant werden.

Zum schluss ist es mir eine angenehme pflicht, der redaktion der Finnisch-Ugrischen Forschungen zu danken, die mir ihre zeitschrift zur verfügung gestellt und mir die möglichkeit gegeben hat, meine arbeit mit illustrationen zu versehen.

Leningrad, märz 1925.

A. SCHMIDT.

### Die ausgrabungen von P. A. Ponomarev in Maklašeovka im jahre 1882.

Seit dem erscheinen von A. M. TALLGRENS »Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ostrussland« (1911) sind die altertümer der gegenden an der mittleren Wolga in ein festgefügtes system gebracht. In diesem system nahm den ältesten platz die umfangreiche gruppe der steinkupferzeitlichen kultur ein. Der damit umschriebene äneolitische kulturkreis an der mittleren Wolga hat sich z. t. als analog mit der steinkupferzeitlichen kultur von Fatjanovo an der oberen Wolga erwiesen.

Dünenwohnplätze wurden im tal der Wolga in der umgebung von Kasan in den jahren 1878-84 von den Kasaner archäologen A. F. LICAČEV, A. A. STUCKENBERG und N. F. VYSOCKIJ untersucht. Diese ausgrabungen offenbarten das vorhandensein einer ganzen

reihe von alten ansiedlungen, die von den untersuchern dem neolithikum zugewiesen wurden, sich aber in der folge als äneolithisch erwiesen. Viel weniger erforscht bleiben die punkte, wo in situ kupferzeitliche gegenstände zutage gefördert worden sind. Bisher ist nur eine sehr beschränkte zahl solcher örtlichkeiten bekannt:

1) die grabhügel im dorfe Poljanki, kreis Spassk des gouv. Kasan, geöffnet von N. P. LICHAČEV 1880 und 1881;

2) die grabhügel im dorfe Maklašeevka, geöffnet von P. A. PONOMAREV im juni 1882;

3) die grabhügel bei dem dorfe Berezovka an der Kama, kreis Mamadyš des gouv. Kasan, geöffnet von PONOMAREV 1885, und

4) der dünenwohnplatz bei den dörfern Kunguly und Deuševo, kreis Tetjuši des gouv. Kasan, an der Svijaga, untersucht von TALLGREN 1909.

Die gegenstände aus Poljanki, Maklašeevka und Berezovka befinden sich im museum der universität Kasan, die der ausgrabungen von TALLGREN im finnischen nationalmuseum zu Helsinki.

Da die äneolithische kultur an der mittleren Wolga in den letzten jahren eine gesteigerte aufmerksamkeit seitens der einheimischen wie auch der auswärtigen archäologen auf sich gelenkt hat, erscheint es uns angebracht, den bisher nicht veröffentlichten ausgrabungen von PONOMAREV, die dieser i. j. 1882 in Maklašeevka ausgeführt hat, vorliegende mitteilung zu widmen.

In den jahren 1880 und 1881 untersuchte N. P. LICHAČEV die bronzeitlichen gräber im dorfe Poljanki (s. unten). Wahrscheinlich war es dieser umstand, der PONOMAREV veranlasste, diesem platze seine aufmerksamkeit zuzuwenden, und im juni 1882 stellte er untersuchungen eines ähnlichen begräbnisplatzes in dem Poljanki benachbarten dorfe Maklašeevka, am rechten ufer des in die Wolga fließenden flusses Utkā an. Hier grub er zwei kleine hügel auf, die die form niedriger, schmaler und langer, von N nach S gestreckter erdaufwürfe hatten. Diese sind mit nr. 1 und 2 bezeichnet.

Hügel N:o 1 ist lang, sein südliches ende in form zweier nach SW und SE gerichteter inselchen gespalten (fig. 1). Am 12. juni 1882 geöffnet. Untersucht wurde der grösste teil des hauptügels und der südöstliche zweig. Es zeigten sich 4 paarweise gelegene gräber, zwei im nördlichen ende des hügels und zwei in dem südöstlichen zweig. Ausserdem wurden im zentralen teil des hügels 2 gesondert niedergelegte gefässe angetroffen (fig. 1 »R» und »S«).

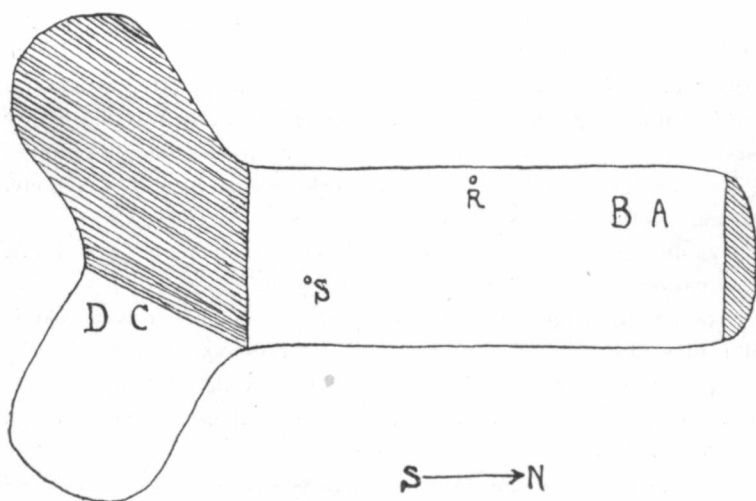


Fig. 1.

Grabfeld von Maklaševka. Hügel 1.

Gräber: A, B, C, D.

Gefäße: R, S.

Die schraffierten partien wurden bei den ausgrabungen i. j. 1882 nicht geöffnet.

Im nördlichen ende des hügels nr. 1 befanden sich nebeneinander zwei gräber »A» und »B», das erste von ihnen näher bei dem nördlichen ende des hügels, das zweite nach dessen zentralem teile hin. Diese gräber waren durchwühlt und von ihnen nur ein teil der skelette erhalten, die keine vollständige vorstellung von der bestattungsweise gewährten. Im grabe A waren erhalten: im westlichen teil ein schädel, östlich davon (senkrecht zur längsachse des hügels NS) die langen knochen und 1 rückenwirbel, im östlichen teil die beckenknochen. In diesem grabe wurden keinerlei gegenstände angetroffen (fig. 2).

In dem grabe B (fig. 2) waren nur ein schädel im westlichen teil und einige rippen östlich von dem schädel erhalten. Bei dem schädel wurde ein bronzener kleiner schläfenring von der form einer kleinen spirale gefunden.

Die gefäße R und S, aus dem zentralen teil des hügels, lagen das erste nach dem westlichen und das zweite nach dem östlichen rand des hügels hin. Beide haben einen planen boden, topfform, gerade dicke wände und sind unverziert.



Fig. 2. Hügel nr. 1. Gräber  
A und B.

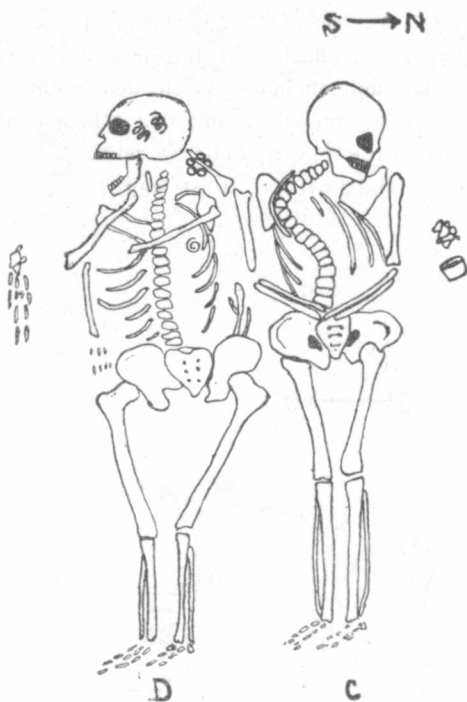


Fig. 3. Hügel nr. 1. Gräber  
C und D.

In dem südöstlichen zweig des hügels waren nebeneinander zwei gräber, C und D (fig. 3), das erste nach dem zentralen teil, das zweite nach dem südlichen ende des hügels hin. Sie waren gut erhalten. Es waren bestattungen in ausgestreckter lage, auf dem rücken, mit dem kopf nach W, den füßen nach E, den armen längs des körpers und (in grab C) an den beckenknochen vereinigt. Das grab C ist anscheinend ein männliches, D ohne zweifel ein weibliches. Bei den skeletten wurden folgende gegenstände gefunden: bei dem linken ellbogen in grab C ein kleines tongefäß mit planem boden, von topfform, ohne ornament; in grab D 1) zwei bronzene schläfenringe (ähnlich denen in grab B) bei dem schädel, 2) ein bronzenes spiralblech auf der rechten seite der brust und 3) fünf miniaturgefäße mit planem boden, im kreis um die linke schulter des toten gestellt.

Ausser den angegebenen 4 gräbern A, B, C und D wurde in der seitenfläche des hügel getrennt ein schädel gefunden, der nach der untersuchung durch den anthropologen S. M. ČUGUNOV eine grosse ähnlichkeit mit den schädeln aus den ausgrabungen von N. P. LICAČEV in Poljanki zeigt.

Hügel nr. 2 ist lang, von regelmässiger form, wie ein von

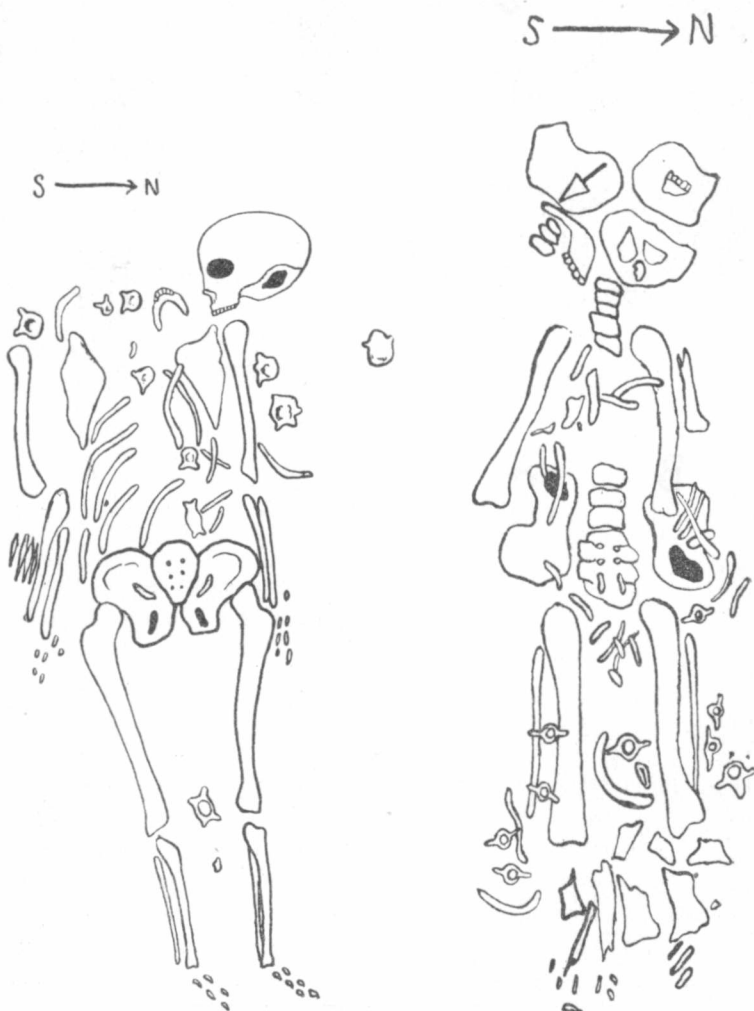


Fig. 4. Grab E. Grabfeld von Maklaševka. Hügel nr. 2.

Fig. 5. Hügel nr. 2. Grab F.

N nach S gestrecktes beet. Unter ihm zeigten sich 3 gräber von erwachsenen und 2 von kindern. Die toten waren nebeneinander, senkrecht zur längsachse des hügels, mit dem kopf nach W und den füßen nach E niedergelegt. Alle diese gräber lassen auf bestattung auf dem rücken, in ausgestreckter lage, mit den armen längs des körpers schliessen. Die gräber der erwachsen sind mit E, F und G, die der kinder mit »g<sub>1</sub>» und »g<sub>2</sub>» bezeichnet.

Das grab E (fig. 4) liegt im nördlichen ende des hügels. Am ellbogenknochen des rechten armes wurden 6 beinerne pfeilspitzen und 1 aus feuerstein angetroffen.

Das grab F (fig. 5) nimmt eine zentrale lage ein. Es ist durchwühlt, der schädel von der erde zusammengedrückt. An einem der knochen des letzteren zeigte sich eine bronzene pfeilspitze S —————> N von einem typ mit angel.

Das grab G (fig. 6) hat seinen platz im südlichen ende des hügels. Es enthält ein weibliches skelett. Bei der stirn des schädels wurde ein rundes plattes blech aus bronze von der form eines knopfes gefunden. Am halse war ein lederner brustlatz von viereckiger form wie ein trapez mit der basis nach unten. Auf diesem brustlatz waren 5 bronzene platte bleche von runder form angebracht. Ihre lage war: zwei horizontale reihen, mit 2 blechen in der oberen und 3 in der unteren reihe.

Die kindergräber »g<sub>1</sub>» und »g<sub>2</sub>» (fig. 6) lagen zwischen den gräbern F und G. Die leichen zeigten in ihrer unterbringung keinerlei unterschiede von den erwachsenen: auch sie waren mit dem kopf nach W, den fü-

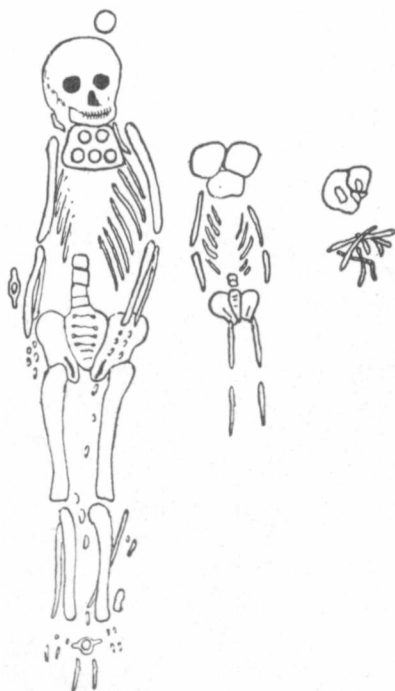


Fig. 6. Hügel nr. 2. Gräber G, g<sub>1</sub> und g<sub>2</sub>.

sen nach E und den armen längs des körpers bestattet. In der nähe der mutter (G) befand sich ein grösseres kind (»g<sub>1</sub>«), dessen knochen ziemlich gut erhalten waren, weiter von der mutter entfernt die knöchlein eines neugeborenen (»g<sub>2</sub>«), das zwischen »g<sub>1</sub>« und F lag.

Es traten also in der längsrichtung des hügels N:o 2 von S nach N die gräber in der reihenfolge G, g<sub>1</sub>, g<sub>2</sub>, F, E auf.

Das von PONOMAREV gewonnene anthropologische material, das im museum der universität Kasan aufbewahrt wird, ist 1904 von ČUGUNOV in seiner arbeit »Материалы для антропологии Казанской губернии«, IV — »Череп и скелеты Маклашеевскаго могильника« beschrieben worden. Sie ist gedruckt in den »Приложения къ протоколамъ вассѣданіи Общ. Естествоисп. при Каз. Унив.« N:o 227, p. 1-10. In diesem aufsatz ist eine doppelte numerierung der skelette gegeben, die des museums und die des verfassers (ČUGUNOV). Um die beschreibungen ČUGUNOVs mit den im vorliegenden angeführten angaben zusammenstellen zu können, teilen wir die folgende übersicht einer vergleichender numerierung mit:

Numerierung ČUGUNOVs	Numerierung des museums	Unsere Numerierung
Nr. 1	—	— (dieser schädel ist in der seitenfläche des hügels N:o 1 gefunden)
Nr. 2	—	A
Nr. 3	—	B
Nr. 4	Nr. 8	D
Nr. 5	Nr. 9	C
Nr. 6	Nr. 10	E

Die angaben ČUGUNOVs über die funde bei den skeletten sind, wie sich zeigt, nicht immer genau. In dem grabe D (museum nr. 8) ist nicht ein schläfenring gefunden, sondern zwei, in dem grabe E (museum nr. 10) nicht »7 beinerne pfeilspitzen und eine kleine stange aus knochen«, sondern 6 beinerne pfeilspitzen und eine aus feuerstein. Der hinweis ČUGUNOVs, dass bei den gräbern »sehr viele kupferne und gläserne perlen« gefunden worden seien, wird durch die originalrisse der ausgrabungen, die im museum der universität Kasan aufbewahrt werden, nicht bestätigt.



Die kopfindizes der schädel aus dem grabhügel von Maklašeevka sind nach den messungen ČUGUNOVŠ folgende:

A . . . . .	76,37
B . . . . .	69,4
C . . . . .	74,44
D . . . . .	72,9
E . . . . .	71,04

Die resultate seiner messungen zusammenfassend sagt ČUGUNOV: »Die schädel sind oval-länglich, dolichocephal, mit markierter glabella; mit schmalem jochbein, grosser stirn, breitem vorstehenden hinterkopf, mittelbreiter stirn, schmalen backenknochen. Die nase ist stark gebogen, mit scharf gezeichnetem unteren rand der nasenöffnung, mit der nasengrube nr. 2-3; kryptozygisch und geradzähnig. . . . Auf alle fälle haben die schädel des grabhügels von Maklašeevka weder mongolische noch türkische kennzeichen»<sup>1</sup>. Weiter hebt er die »schwache entwicklung des knochensystems der skelette (niedrige perimetrische indizes) zusammen mit dem niedrigen wuchs (unter 160 cm)» hervor und bemerkt, dass »alles dies die untersuchten skelette mehr den langköpfigen ostjaken als den kaukasiern nähert»<sup>2</sup>.

Wir können hinzufügen, dass die schädel der grabhügel von Maklašeevka und Poljanki so charakteristische züge aufweisen, dass sie sich scharf von den anderen primitiven schädeln der bevölkerung der Kasaner gegend abheben und sich besonders stark von den schädeln des grabfeldes von Ananjino unterscheiden. Ihre besonderheit bilden die kleinen masse der knochen, die regelmässigen züge des gesichts und die gekrümmten nasen<sup>3</sup>. Die charakteristischen züge dieser rasse sind auf den ersten blick leicht von den schädeln der späteren bewohner der Wolga-Kama-gegend zu unterscheiden.

Was das grabinventar anlangt, ist es durch folgende gegenstände vertreten:

- I. Waffen — 1. pfeilspitzen aus knochen 6 ex. (grab E),
2. » » feuerstein 1 » (grab E),
3. » » kupfer (ob. bronze?) 1 ex. (grab F).

<sup>1</sup> С. М. Чугуновъ, Черепа и скелеты Маклашевскаго могильника, р. 10.

<sup>2</sup> Ibid.

<sup>3</sup> Vgl. Г. М. Худяков, Ананьинская культура. Юбилейный сборник, „Казанский Губернский Музей за 25 лет“, р. 85-86.

- II. Weiberschmuck — 1. bronzeblech von einem kopfputz 1 ex,  
 (grab G),  
 2. schläfenringe 3 ex. (gräber B und D),  
 3. brustblech, spiralförmig, 1 ex. (grab D),  
 4. lederner brustlatz mit bronzeblechen  
 1 ex. (grab G).
- III. Keramik, mit planem boden, von topfform, ohne ornamentierung,  
 8 ex. (1 ex. in grab C, 5 ex. in grab D und 2 gefässe R  
 und S ausserhalb der gräber).

Die begräbnisart erscheint durchaus bestimmt: bestattung in ausgestreckter lage, auf dem rücken, mit dem kopf nach W, den füssen nach E, den armen meistens längs des körpers. Es unterliegt keinem zweifel, dass die defekten gräber A und B in derselben weise angelegt waren. Über den gräbern war ein niedriger, an ein gartenbeet erinnernder hügel senkrecht zur lage der leichen, d. h. in nord-südlicher richtung aufgeschüttet. Beachtenswert sind die paarweisen gräber in dem hügel nr. 1 — die gräber A und B einer- und C und D andererseits. In dem hügel nr. 2 haben wir ein familiengrab vor uns: mutter (G) und zwei kinder (»g<sub>1</sub>» und »g<sub>2</sub>«). Mithin tragen die grabhügel der Maklašeevka-sippe familiencharakter. Mit der zunehmenden zahl der bestatteten kann der ursprüngliche hügel in seinen massen durch hinzufüllen neuer erde vergrössert worden sein, und in dem hügel nr. 1 sehen wir die spuren einer solchen massnahme in gestalt der beiden inselchen, die sich von SW und SE an das südende des hauptbügels anschliessen.

Die gräber von Maklašeevka ergänzen in ausgezeichneter weise das material, das von N. P. LICAČEV in Poljanki gewonnen worden war. Aus dem grabfeld von Poljanki liegt uns ein reichhaltiges inventar, besonders keramik, vor, aber in ermanglung von rissen und berichten über die ausgrabungen wissen wir nichts von den arten der bestattung. Aus Maklašeevka besitzen wir ein weniger bedeutendes inventar, aber dafür enthüllt sich uns ein vollständiges bild von der bestattung.

Leider konnte PONOMAREV, nachdem er das grabfeld von Maklašeevka im juni 1882 untersucht hatte, nicht selbst die wissenschaftliche bedeutung seiner entdeckung einschätzen, da die Kasaner archäologen zu der zeit noch keine hinreichend klare vorstellung von der steinkupferzeitlichen epoche, zu der dieses grabfeld gehört,

besaßen. PONOMAREV war sich nicht sicher, zu welcher zeit und zu welcher kultur die funde in Maklašeevka zu rechnen waren, und kam in seinen vermutungen zu einem ganz unrichtigen schluss. Er stand vollständig im bann der eigenartigen kultur des grabfeldes von Ananjino, das er 1881 untersucht hatte. Bekanntlich bot die Ananjino-kultur keramik mit rundem boden, eine fülle von bronzengegenständen und verschiedene begräbnisarten, darunter die originellen partiellen begräbnisse. Die ausgrabungen auf dem grabfeld von Ananjino i. j. 1881 waren sehr ergiebig und verschafften PONOMAREV eine grosse genugtuung. 1882 versuchte er, seine forschungen auf die Utka auszudehnen, wo N. P. LICHAČEV ihm die grabfelder in Poljanki und Maklašeevka zuwies. Er hoffte hier ein grabfeld analog dem von Ananjino zu finden. Die ausgrabungen auf dem grabfeld von Maklašeevka, die er 1882 ausführte, enttäuschten ihn. Das grabfeld zeigte sich arm an funden und lieferte keramik mit planem boden. Damals war PONOMAREV praktisch nur mit der kultur von Ananjino, mit der spät-finnischugrischen kultur der eisenzeit und mit der bolgaryschen kultur bekannt. Da ihm Ananjino keramik mit rundem boden von grösserer primitivität in der form als die viel jüngere keramik mit planem boden aus den finnisch-ugrischen grabfeldern der eisenzeit gab, zog er den schluss, dass die keramik mit rundem boden an der mittleren Wolga überhaupt älter als die mit planem boden sei, die der eisenzeit angehört. Zu jener zeit waren die gefässe mit planem boden aus den dünenwohnplätzen, die STUCKENBERG und VYSOCKIJ gefunden hatten, noch nicht veröffentlicht, und PONOMAREV konnte sie infolgedessen nicht in betracht ziehen oder der richtigkeit ihrer datierung gegenüber zweifel fassen. Daher kam er zu dem schluss, dass die keramik mit planem boden aus dem grabfeld von Maklašeevka als ein hinweis auf die zugehörigkeit dieses grabfeldes zu einer viel späteren kultur als der von Ananjino zu dienen habe. Dies genügte dazu, dass PONOMAREV aufhörte, sich für das grabfeld von Maklašeevka zu interessieren<sup>1</sup>. Deshalb blieben die ergebnisse der aus-

---

<sup>1</sup> I. j. 1897 stellte PONOMAREV wieder untersuchungen in Maklašeevka an und öffnete hier ein anderes grabfeld, das einer ganz auderen epoche, und zwar einer älteren stufe der kultur von Ananjino angehört (SMYA 31, p. 51). Dieses grabfeld ist zum unterschied von dem ersten als jüngeres grabfeld von Maklašeevka oder Maklašeevka II zu bezeichnen.

grabungen von 1882 unveröffentlicht, und die aufrisse wurden nicht mitgeteilt. Erst 1920 fand sie unterzeichneter im museum der universität Kasan und nahm kopien von ihnen, die in der vorliegenden mitteilung publiziert werden.

In den folgenden jahren versuchte PONOMAREV die altertümer von Maklašeevka mit der kultur von den knochengorodiščen zu verbinden, die er weiterhin von der Ananjino-kultur getrennt hielt. In seiner arbeit »По слѣдамъ первобытныхъ звѣролововъ Камско-Волжскаго края« sagt er: »Die grabhügel, die ebendieser kultur (der knochengorodiščes) entsprechen, sind lange unbekannt geblieben. Ich habe sie nur auf dem hohen ufer am unterlauf der Utka, eines nebenflusses der Wolga, . . . unweit des dorfes Maklašeevka gefunden. Sie hatten die form sehr niedriger, schmaler, aber langer kurgane oder grabhügel. Jeder umfasste eine ganze reihe gräber von männern, frauen und kindern, weshalb ich sie familiengräber nenne«<sup>1</sup>. In einem anderen aufsatz mit dem titel »Поиски слѣдовъ населенія переходной эпохи отъ бронзы къ желѣзу въ низовьяхъ Камы и по Волгѣ, выше Камскаго устья« wiederholt PONOMAREV: »Zu dieser gorodiščegruppe gehören auch die familiengräber bei Poljanki und Maklašeevka«<sup>2</sup>. Geirrt hat er sich auch in der angegabe der defekten gräber A und B in dem hügel nr. 1. Wieder unter dem eindruck der ausgrabungen des grabfelds von Ananjino fasste er sie als gräber mit partiellen begräbnissen auf, während sie in wirklichkeit gewöhnliche bestattungen darstellen, die nur in späterer zeit beschädigt worden sind.

Die wissenschaftliche bedeutung der entdeckungen PONOMAREVS in Maklašeevka ist den archäologen erst in jüngerer zeit klar geworden. Die möglichkeit dazu war erst gegeben, nachdem TALLGRENS werk »Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ostrussland« erschienen war, in dem die lehre von der steinkupferzeitlichen (äneolithischen) kultur an der mittleren Wolga ausgearbeitet ist. TALLGREN hat den gedanken der einheit der stein- und kupferzeitlichen kultur an der mittleren Wolga überzeugend erwiesen und entwickelt. Diese idee ist schon früher von SPICYN ausgesprochen, aber von ihm nicht genügend ausgearbeitet und begründet worden.

<sup>1</sup> Приложеніе къ протоколамъ засѣданій Общ. Естествоисп. при Каз. Унив. N:o 290, p. 4.

<sup>2</sup> Ibid. N:o 298, p. 2, anmerkung.

Die weiteren tatsachen sind geeignet, die lehre von dem mittelwolgaschen äneolithikum immer mehr zu bestätigen. In der tat bieten die funde aus den beiden grabfeldern eine solche ähnlichkeit mit der kultur der dünenwohnplätze derselben lokalität, dass über die einheit ihrer kultur keine zweifel walten können. Gräber der bewohner von wohnplätzen wurden von VY SOCKIJ auf dem Bolšoj Bugor unweit des dorfes Malye Otary aufgefunden und in dem aufsatz »Слѣды поселенія каменнаго вѣка въ окрестностяхъ г. Казани« folgendermassen beschrieben: »Die grabhügel lagen unmittelbar am rand des westlichen uferabfalls und waren augenscheinlich von dem wasser im frühjahr erodiert. Die leichen waren nicht tiefer als  $1\frac{1}{2}$  arschin unter der oberfläche eingegraben. Sie lagen auf dem rücken, mit den füssen nach osten und dem kopf nach westen. In die grabhügel waren tonurnen mit irgendwelchen getreidekörnern gestellt. Dies schliesse ich daraus, dass in zwei von mir gefundenen urnen ünter einer über sie geschütteten erdschicht knäuel dicht miteinander verflochtener dünner wurzeln lagen«<sup>1</sup>. Diese gefässe sind auf der dem aufsatz von VY SOCKIJ beigelegten tafel XV, fig. 1 und 2 abgebildet. Sie stellen tongefässe von topfform mit planem boden und kammornamenten dar.

Die bestattungsart in dem neolithischen begräbnisplatz auf dem Bolšoj Bugor bei Malye Otary ist durchaus dieselbe wie in den gräbern des grabfeldes von Maklašeevka: die gleiche lage auf dem rücken, mit ausgestrecktem körper, dem kopf nach W und den füssen nach E. Die gefässe mit planem boden von topfform zeigen eine sehr grosse ähnlichkeit mit denen von Maklašeevka, die PONOMAREV gefunden hat, und besonders mit denen von Poljanki, die von N. P. LICHACEV angetroffen worden sind.

Bei der musterung des alten materials, das bei den untersuchungen der dünenwohnplätze und grabhügel von PONOMAREV und VY SOCKIJ im anfang der 1880er jahre zutage gefördert wurden, werden wir also immer mehr von der einheit der steinkupferzeitlichen kultur an der mittleren Wolga überzeugt. Diese kultur fiel in dieselbe oder ein wenig spätere zeit wie die Fatjanovo-kultur an der oberen Wolga, mit der sie viel ähnlichkeit hatte, aber sie gehörte, wie es scheint, einem anderen volke an, da die bestattungsarten und die keramik der mittelwolgaschen gruppe von denen in

<sup>1</sup> „Матеріалы для изученія каменнаго вѣка въ Казанской губерніи“, Труды Общ. Естествоисп. при Каз. Унив., bd. XIV, h. 5, p. 53.

Fatjanovo verschieden sind. Die »Maklašeevka-kultur« steht mit der südlicheren kulturgruppe an der Wolga, der sog. Chvalynsker gruppe, in verbindung.

Leningrad, august 1925.

M. CHUDJAKOV.

### Die keramik des begräbnisplatzes im dorfe Poljanki.

Im museum der universität Kasan wird eine kleinere kollektion von altertümern aufbewahrt, die N. P. LICHÁČEV bei ausgrabungen auf dem kupferzeitlichen begräbnisplatz im dorfe Poljanki im kreise Spassk, gouv. Kasan, erhalten hat. Diese kollektion ist von hohem interesse für die erforschung der archäologie der Wolga-Kama-gegend, und da ein teil von ihr bisher nicht veröffentlicht worden ist, unterziehen wir uns der bescheidenen mühe, die leser mit den nicht publizierten gegenständen dieser sammlung bekannt zu machen.

Der kupferzeitliche begräbnisplatz bei Poljanki liegt in einem wäldchen namens Zakaz neben dem dorfe, nördlich von diesem. Es war seinerzeit eigentum der gutsbesitzer LICHÁČEV im dorfe Poljanki und wurde von ihnen als eine art feuchtigkeitsreservoir in dieser gegend sorgfältig geschont. Der begräbnisplatz bestand aus ganz niedrigen, langen hügelchen, die sich in form von gartenbeeten nach einer richtung ausdehnten, und jedes hügelchen umschloss einige gräber. Die ausgrabungen wurden 1880 oder 1881 (genaue angaben haben wir nicht erhalten können) ausgeführt. N. P. LICHÁČEV<sup>1</sup> ist gegenwärtig professor an der universität Leningrad, bekannter historiker, paläograph und hervorragender bibliophil. Damals war er ein junger mann, hatte eben die universität absolviert und interessierte sich für archäologie unter dem einfluss von P. A. PONOMAREV, der es jederzeit verstand, die jugend durch seinen entusiasmus anzufeuern. I, j. 1881 veranlasste PONOMAREV N. P. LICHÁČEV an den ausgrabungen des grabfeldes von Ananjino teilzunehmen. Die ausgrabungen in Poljanki waren die erste und, wie es scheint, einzige selbständige unternehmung LICHÁČEVs auf dem

<sup>1</sup> Nicht zu verwechseln mit seinem onkel A. F. LICHÁČEV (1832-1890), dem bekannten archäologen und erforscher der altertümer der Kasaner gegend.

gebiet der archäologischen ausgrabungen. Bald danach siedelte er nach Leningrad über und kehrte nicht mehr zu den unmittelbaren beschäftigungen mit den vorgeschichtlichen altertümern zurück. Leider haben sich keinerlei berichte über diese ausgrabungen und auch keine aufrisse derselben erhalten. N. P. LICHÁČEV, an den wir uns mit der bitte um mitteilungen über seine ausgrabungen wandten, erinnerte sich, 45 jahre nach den letzteren, nicht mehr der einzelheiten seiner untersuchungen.

Aus den nummern der an den gegenständen im museum der universität Kasan befestigten etiketten ist zu ersehen, dass LICHÁČEV nicht weniger als 4 hügel untersucht und in denselben nicht weniger als 19 gräber entdeckt hat. Die begräbnisart war die bestattung in rückenlage. Gefässe wurden in den gräbern nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 16, 18 und 19, darunter je 2 exemplare in den gräbern nr. 1, 5, 6 und 19 gefunden. Sechs gefässe haben keine bezeichnung der gräber, aus denen sie stammen.

A. O. HEIKEL sah 1893 folgende von N. P. LICHÁČEV in dem begräbnisplatz von Poljanki gefundene gegenstände: 2 kupferne messer (aus den gräbern N:o 2 und 14), 7 feuersteinsplitter, 6 knochenperlen, 4 brillenförmige anhängsel aus bronze (gr. 3, 4 u. 17), 1 dreieckiges kupferplättchen (zus. mit einem anhängsel im gr. 4 gefunden); einige kleine kupferne ringe, einer davon mit einem stück riemen, 20 gefässe<sup>1</sup>.

Ein teil dieser gegenstände ist, wie sich gezeigt hat, bei den transporten aus dem einen lokal in das andere, die mit dem museum der Gesellschaft für archäologie, geschichte und ethnographie bis zu der zeit vorgenommen wurden, wo professor G. F. ADLER 1912 das vereinigte archäologische museum der universität Kasan schuf, verloren gegangen.

I. j. 1901 wurden die beiden kupfernen messer und ein brillenförmiges anhängsel von A. A. STUCKENBERG in seinem aufsatz »Материалы для характеристики мѣднаго (бронзоваго) вѣка восточной полосы Европейской Россii»<sup>2</sup> publiziert. 1904 veröffentlichte S. M. ČUGUNOV die resultate seiner anthropologischen messungen von 4 schädeln und 1 skelett, die bei den ausgrabungen von

<sup>1</sup> A. M. TALLGREN, Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ost-russland, p. 104.

<sup>2</sup> Извѣстія Общ. Арх., Ист. и Этн. при Каз. Унив., bd. XVII, h. 4, taf. IV, fig. 17, 19 und 20.

LICHAČEV gefunden wurden, in seinem aufsatz »Черепи и скелеты из могильника с. Полянокъ»<sup>1</sup>. 1911 widmete TALLGREN den gräbern und funden von Poljanki einige seiten in seinem werke Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ostrussland (p. 100-5), wobei er erstmals richtig die zugehörigkeit des begräbnisplatzes von Poljanki zum anfang der metallperiode bestimmte und mit anderen altertümern dieser epoche in verbindung brachte.

Es erübrigt noch, das veröffentlichte material durch eine beschreibung derjenigen gegenstände der kollektion zu vervollständigen, welche bisher nicht publiziert worden sind, vor allem der keramischen, die ein hervorragendes interesse bieten und für die erforschung der betreffenden kultur von grosser bedeutung sind.

Im ganzen wurden aus den gräbern von Poljanki durch N. P. LICHAČEV 20 gefässe zutage gefördert, worunter 17 intakte und 3 in fragmenten. Die gefässe sind aus hellem ton von graugelber farbe geformt und haben sehr dicke wände. Die gestalt der gefässe ist topfförmig, mit planem boden; der obere rand ist wie

gewöhnlich gerade. Im einzelnen kann man die keramik von Poljanki nach der form der gefässe in 6 typen einteilen (fig. 1):

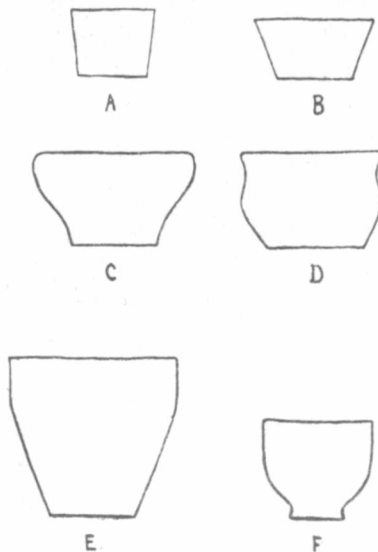


Fig. 1. Die typen der gefässe aus dem begräbnisplatz von Poljanki.

- 1) zylindrisch, mit vertikalen wänden (typ A), 2 ex., gr. 4 u. 19.
- 2) ausgebogen, von der form eines abgestumpften kegels, der mit der breiten basis nach oben gewandt ist (typ B), 3 ex., gr. 2, 5 u. 6.
- 3) kesselförmig, von der form eines küchenkessels, mit einwärts gebogenen rändern (typ C), 4 ex., gr. 1, 5, 7 u. 16.

<sup>1</sup> Матеріалы для антропологіи Каз. губ. V. Приложение къ протоколамъ засѣданій Общ. Естествоисп. при Каз. Унив. N:o 227, p. 11—13



- 4) topfartig, von der form eines kochtopfes, mit vorgewölbten wänden und auswärts gebogenen rändern (typ D), 2 ex., gr. 1 u. ohne N:o.
- 5) büchsenförmig, von der gestalt einer abgestutzten büchse (typ E), 5 ex., gr. 3, 6, 18 u. 2 ohne N:o.
- 6) becherförmig, von der gestalt eines mit einem untersatz versehenen bechers (typ F), 1 ex., gr. 19.

Die form der drei gefässe, von denen nur fragmente erhalten sind, lässt sich nicht ganz genau feststellen.

Die intakten gefässe haben folgende dimensionen:

Nr.	Typ	Grab	Umfang d. oberen randes	Oberer durch- messer	Höhe	Umfang d. unte- ren ran- des	Durch- messer des bo- dens	Verhältnis d. oberen durchmes- sers zur höhe
1	A	N:o 4	33 cm	10 cm	7 cm	26 cm	8 cm	1,43
2	»	19	32	10	8	26	8	1,25
3	B	2	43	14	8	30	8,5	1,75
4	»	5	48	15	7,5	35	10	2,00
5	»	6	44	14	7	31	8,5	2,00
6	C	1	52	16	11	36	10	1,45
7	»	5	51	16	10,5	33	9,5	1,52
8	»	7	55	17	11	32	8	1,55
9	»	16	42	13	8	29	7,5	1,62
10	D	1	33	10,5	6,5	27	7	1,61
11	»	—	52	17	10	35	9,5	1,71
12	E	3	63	20	18	32,5	9	1,11
13	»	6	31	10	7	22	6,5	1,43
14	»	18	32	10	6	24	6	1,67
15	»	—	46	14,5	13,5	29	8	1,07
16	»	—	66	21	20	39	11	1,05
17	F	19	—	13	12	22	7	1,08

Aus dieser tabelle geht hervor, dass die höhe der gefässe von 6 cm (nr. 14) bis 20 cm (nr. 16) schwankt, wobei man die gefässe nach der höhe in drei gruppen — niedrige (6-10 cm), mittlere (10-15 cm) und hohe (15-20 cm) — einteilen kann. Die niedrigen gefässe haben vorzugsweise zylindrische oder ausgebogene, die mittleren kessel- oder topfförmige und die hohen büchsenförmige gestalt.

Nicht ohne interesse ist es, die proportionen der gefäße bezüglich des oberen durchmessers zur höhe zu verfolgen. Der obere durchmesser der gefäße von Poljanki übertrifft immer ihre höhe, wobei er innerhalb 1,05 und 2,00 variiert. Dabei ist zu bemerken, dass das gefäß um so breiter ist, je niedriger es ist, und um so enger, je höher.

Gehen wir hiernach zu der ornamentierung der gefäße über. Mit ornamenten sind sämtliche gefäße ausser den kleinen, d. h. den typen A und B, bedeckt. Das ornament ist in den meisten fällen eingestochen und nur an 2 exemplaren linienförmig gezogen, wobei aber das linienornament aus denselben elementen wie das eingestochene besteht.

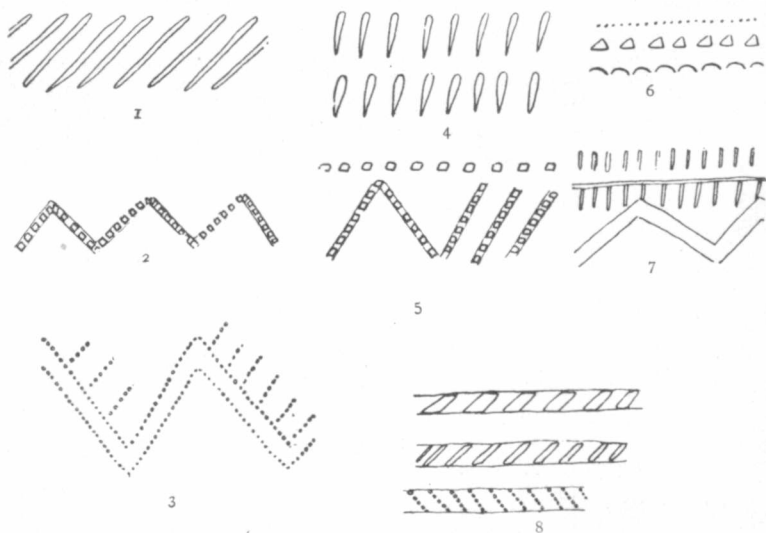


Fig. 2. Ornamente der gefäße aus dem begräbnisplatz von Poljanki.

1. Gürtel aus schrägstehenden linien.
2. Gürtel in zickzackform.
3. Doppeltes zickzack mit kämmen aus schrägstehenden linien.
4. Doppelgürtel aus geraden eindrücken.
5. Doppelgürtel aus punkten und zickzack, durchbrochen von schräg-stehenden linien.
6. Dreifacher gürtel aus punkten, einem dreieckigen eindruck und nagelornament.
7. Doppelgürtel aus zwei reihen eines geraden eindrucks beiderseits einer horizontalen linie und aus doppeltem zickzack.
8. Muster der randverzierung (am oberen rand des gefäßes).

Die grundelemente des ornamentals sind drei: 1) der gürtel aus kerben, 2) der gürtel aus schrägstehenden linien und 3) das zickzack, d. h. die gezähnte linie. Diese elemente kommen sowohl in reiner gestalt als in kombinationen vor, die ein zusammengesetztes ornament bilden: 1) den doppelgürtel, 2) den dreifachen gürtel, 3) doppelgürtel und zickzack, 4) zickzack und schrägstehende linien, 5) gürtel, zickzack und schrägstehende linien.

Wir führen beispiele aller ornamente an (fig. 2).

Der obere rand einiger gefässe ist auch mit eingestochenen schrägstehenden linien verziert (fig. 2:8).

Er ist interessant zu beobachten, dass man aus dem ornament bestimmen kann, in welcher richtung es angebracht worden ist. Die betrachtung des assymetrischen zickzacks auf gefäss nr. 16 zeigt ganz deutlich, dass das ornament von rechts nach links hergestellt ist. Charakteristisch ist auch, dass alle schrägstehenden linien, die in den ornamenten der gefässe von Poljanki vorkommen, stets nach rechts geneigt sind.

Zwei gefässe, nr. 15 und 17, zeichnen sich durch ein besonders zusammengesetztes ornament aus. Das gefäss nr. 15 ist vom oberen rande bis zum boden ornamentiert. Das ornament besteht aus rhombischen figuren, die von einander schneidenden zickzacklinien gebildet werden. An der stelle, wo der zylindrische obere teil des gefässes in den schmaler werdenden unteren teil übergeht, wird die rhombische zeichnung von einem gürtel aus drei horizontalen linien unterbrochen, die mit dem spitzen ende des stempels angebracht sind. Oben und unten endet die zeichnung mit kleinen zähnen aus doppeltem zickzack, der raum zwischen dem zickzack und den rändern des gefässes aber ist mit schrägstehenden linien ausgefüllt (fig. 3).

Am bemerkenswertesten hinsichtlich seiner ornamentierung ist das gefäss nr. 17, das sich von den anderen auch in seiner gestalt charakteristisch unterscheidet. Dieses einzigartige gefäss ist vom typ F, von der form



Fig. 3. Das gefäss nr. 15.

eines bechers mit untersatz. Es ist mit der hand modelliert und hat eine unregelmässige, etwas zusammengedrückte form. Auf den wänden dieses gefässes ist ein ganzes gemälde dargestellt, in dem die gestalten von einer art tieren die aufmerksamkeit auf sich lenken. Diese sind überaus primitiv mit einfachen linien ausgeführt, wobei der primitive künstler den körper der tiere mit einem strich gemacht hat, und deshalb ist auf der zeichnung nicht die dicke oder die konturen des körpers wiedergegeben.

In der zeichnung auf dem gefäss nr. 17 von Poljanki finden wir 1) 7 tierfiguren(?), 2) 2 figuren von der form IIIII, 3) eine reihe eingestochener punkte, die in unregelmässigem zickzack ver-



Fig. 4. Das gefäss nr. 17.

laufen, 4) eine gebrochene linie von zickzackform, die in einer komposition oben um den rand des gefässes herumgeht (fig. 4).

Der zentrale teil der komposition wird von einer gruppe aus drei vierfüssigen tieren(?) gebildet, die eine figur von der form IIIII umgeben. Ein tier befindet sich unterhalb dieser figur, zwei andere sind seitwärts davon angebracht. Ferner erscheinen symmetrisch verteilt auf beiden seiten der zentralen gruppe: links eine schlange(?) und ein vogel(?),

rechts zwei vierfüssige tiere(?), wovon eins in vertikaler stellung. Der kreisförmige gürtel der zeichnung schliesst sich auf der entgegengesetzten seite des gefässes wieder mit einer figur von der form IIIII zusammen. Ausserhalb der allgemeinen symmetrie befindet sich noch eine figur eines vierfüssigen tieres(?), die in vertikaler stellung unterhalb der vermuteten schlangenfingur angebracht ist. Mit ausnahme der beiden vertikalen figuren sind sämtliche figuren nach einer seite, nach rechts vom betrachter gewandt, indem sie einen geschlossenen kreis bilden, der sich nach einer richtung (nach rechts) bewegt.

Diese ganze zusammengesetzte komposition lässt sich vorläufig noch nicht vollständig erklären, obgleich einige ihrer elemente klar sind. Den hauptsächlichen teil der komposition stellen die tierfigu-

ren dar, welche den geschlossenen gürtel auf der oberfläche des gefässes bilden. Die vierfüssigen tiere sind mit kennzeichen verschiedener art ausgestattet. Von den drei tieren, die um die zentrale figur angebracht sind, hat jedes besondere zeichnungen des kopfes und schwanzes: links erscheint ein tier mit geöffneter schnauze und hängendem schwanz, rechts ein tier mit geradem, erhobenem hals und mit kurzem schwanz, darunter steht ein tier mit geneigtem kopf, geöffnetem maul und mit einem schwanz, dessen ende nach oben gebogen ist. Das unter der schlange abgebildete tier hat kurze beine, eine gesenkte schnauze und einen langen schwanz. Auf diese weise sind den tieren, wenigstens den hauptsächlichen, individuelle züge gegeben, die uns erlauben, unter ihnen das eine von dem anderen zu unterscheiden. Man ist nicht imstande anzugeben, welche tiere der künstler auf dem gefäss von Poljanki wiederzugeben versucht hat. Ausser den vierfüsslern zeigt die komposition eine schlange und einen vogel mit langem hals und kurzen beinen. Menschliche figuren sind in der komposition keine einzige zu sehen.

Rätselhafter erscheinen die oberen teile der zeichnung. Die punktsuren kann man als einen schwarm vögel, die über der gruppe der tiere hinfliegen, und die obere gezähnte linie als die umrisse einer bergkette auffassen. Zu dieser recht verlockenden annahme gibt in letzter hand unwillkürlich die berühmte vase von Maikop den anstoss, die 1897 von N. I. VESELOVSKIJ gefunden wurde und in der Eremitage aufbewahrt wird. Diese vase gehört annähernd derselben oder ein wenig früheren epoche an wie die gefässe von Poljanki und stammt aus einer gegend, mit der die ufer der Wolga damals durch handelsbeziehungen verbunden waren. Natürlich hat die ausgezeichnete vase von Maikop weder im material noch in der technik noch in der art der zeichnung etwas mit unseren groben tongefässen und ihren primitiven darstellungen gemein. Aber nichtsdestoweniger kann man nicht umhin, in den prinzipien der komposition gewisse ähnliche züge in der kunst von Maikop und von Poljanki herauszufinden. Auf beiden gefässen wird der hauptteil der zeichnung von einem sich zusammenschliessenden ringförmigen fries aus einer reihe von tierfiguren gebildet. Längs des oberen randes beider gefässe zieht sich eine gezähnte linie hin, die an der vase von Maikop sehr genau die umrisse der kaukasischen berge wiedergibt. Selbstverständlich ist nicht daran zu den-

ken, dass der künstler von Poljanki auf seinem gefäss den Kaukasus hätte abzeichnen können. Es ist eine verdorbene kopie.

Das sujet des Wolga-künstlers ist ohne zweifel ein anderes als auf dem kubanischen gefäss. Dort haben wir eine symbolische darstellung des maikopschen reiches, hier schematische figuren typischer tiere. Die auswahl der tiere selbst ist eine andere: zu den vierfüßlern sind eine schlange und ein vogel hinzugefügt. Die technik der zeichnung ist ebenfalls ganz verschieden, nicht zu reden von dem material des gefässes. Trotzdem sind berührungspunkte zwischen der wolgaschen und der kubanschen kunst vorhanden. Sie finden ihren ausdruck in der komposition, in der wahl der gegenstände (tiere), in der anordnung der figuren, in der perspektive. In beiden fällen haben wir eine regelrechte perspektive — entfernte gegenstände über höheren angebracht. Es scheint uns, dass die zugehörigkeit zu einundderselben epoche und auch das bestehen der handelsverbindungen zwischen der Wolga-gegend und dem Schwarzen meere in jener zeit das vorhandensein des betreffenden parallelismus in den grabgefässen von Maikop und Poljanki hinreichend erklären. Es unterliegt keinem zweifel, dass das gefäss aus Poljanki von einem dort heimischen künstler hergestellt und nicht irgendwoher aus dem süden eingeführt worden ist. Ebenso wenig ist es zweifelhaft, dass der künstler von Poljanki die vase von Maikop nicht mit eigenen augen gesehen hat. Wie es sich auch verhalten mag, als solches ist das gefäss nr. 17 aus Poljanki überaus bemerkenswert, und wir hoffen, dass es noch die aufmerksamkeit der archäologen auf sich lenken wird. Die grobheit des materials und die primitive technik sind hier mit kompliziertheit der komposition und mit feinheit des denkens, die sich in der individualisierung jedes tieres ausdrückt, vereinigt. Der primitive künstler hat mit überlegung, wenn auch nicht mit grossem geschick gearbeitet.

Das übrige inventar der grabfunde von Poljanki umfasst feuersteinsplitter, knochenperlen und metallgeräte. Die für die ostrussische kupferzeit typischen platten dolche sind wohl oft fabrikate der Schwarzmeerküste, aber ohne zweifel gibt es in Ostrussland von diesem typus auch lokale exemplare. TALLGREN hat gezeigt, dass sich das zentrum ihrer verbreitung »zweifelsohne in den nördlich vom Schwarzen meer gelegenen gouvènements« befindet<sup>1</sup>. Die brillenförmigen

<sup>1</sup> A. M. TALLGREN, Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ost-russland, p. 106.

anhängsel erfreuten sich einer weiten verbreitung in der kupfer- und bronzezeit. Man muss sagen, dass sie in zweierlei gestalt auftreten: bei den einen sind die spiralen nach aussen gewunden, bei den anderen gehen sie nach innen. Alle 4 brillenförmigen anhängsel aus dem begräbnisplatz von Poljanki gehören zu dem letztgenannten typ. Die ihnen am nächsten stehenden exemplare stammen aus dem Kaukasus, aus den ausgrabungen E. A. RÖSSLERS, und befinden sich im Russischen historischen museum zu Moskau.

Die perlen aus weisser und roter knochenpaste, die in dem begräbnisplatz von Poljanki gefunden worden sind, waren in Vorderasien weit verbreitet. Das zentrum ihrer verbreitung war Transkaukasien. Sie stellen mithin eine handelsware dar, die infolge der zu jener zeit zwischen süden und norden bestehenden handelsverbindungen nach den gegenden an der nördlichen Wolga verschleppt worden ist. Aus der Wolga-gegend wurden pelzwaren ausgeführt, und im austausch dafür kamen aus dem süden metallerzeugnisse — kupferne messer, pfeilspitzen, weberschmuck, perlen und andere luxus- und modegegenstände.

Der begräbnisplatz von Poljanki liefert mit dem von Maklašeevka das wertvollste material zum studium der kultur der steinbronzezeitlichen wohnplätze an der mittleren Wolga, die wir die Maklašeevka-kultur nennen. Leider haben diese begräbnisplätze an der mittleren Wolga bisher in der archäologischen literatur keine genügende beleuchtung erhalten. Die funde von Maklašeevka und Bereзовka und der grösste teil der funde von Poljanki sind bis heute noch nicht publiziert. Indes bieten sie das wichtigste material zur erforschung der Maklašeevka-kultur. Dies veranlasst uns zu hoffen, dass die gelehrten, die sich mit den altertümern der Wolga-gegend beschäftigen, diesen wichtigen funden, die im museum der Gesellschaft für Archäologie in Kasan seit 45 jahren aufbewahrt werden und bisher nicht gebührend untersucht worden sind, ihre aufmerksamkeit zuwenden möchten.

Leningrad, august 1925.

M. CHUDJAKOV.

## Südösterbottische siedelungsprobleme.<sup>1</sup>

Die ältesten eisenzeitlichen funde aus Südösterbotten entstammen dem 2.—4. jh. n. Chr. und umfassen hauptsächlich gegenstände von ostbaltischen formen, auf grund deren prof. A. HACKMAN den anfang der einwanderung der finnischen stämme vom süden des Finnischen meerbusens nach Finnland in die genannten jahrhunderte setzt. Von diesen funden gibt es sehr wenige, aber die zahl der in den beginn der völkerwanderungszeit, in das 5.—7. jh. zu datierenden funde nimmt sehr stark zu, während zugleich die in ihnen zutage tretende kultur ein von der sonst in unserem lande herrschenden kultur abweichendes und eng an gewisse skandinavische gleichzeitige erscheinungen anschliessendes gepräge erhält. HACKMAN hat hervorgehoben, dass diese funde zahlreiche berührungspunkte besonders mit den funden aus Nordschweden und Norwegen sowie später mit denen von den Ostseeinseln — namentlich Gotland — und aus Uppland aufweisen. Der schwedische archäologe SUNE LINDQVIST<sup>2</sup> ist in seinen untersuchungen zu dem ergebnis gekommen, dass die skandinavischen kulturerscheinungen, die HACKMAN meint, eine besondere kulturströmung repräsentieren, die vom kontinent, aus der gegend des Rheines und der Donau in der völkerwanderungszeit nach Finnland, den peripheren gebieten Skandinaviens und nach Uppland gelangt ist. Dieses verhalten ist seiner ansicht nach so zu erklären, dass vom kontinent mehrere seinerzeit dorthin gewanderte germanengruppen nach dem norden zurückgekehrt sind. Über derartige rückwanderungen haben sich ja auch historische hinweise erhalten (die heruler). Die theorie LINDQVISTS erklärt auf natürliche weise die zahlreichen unstreitigen kontinentalgermanischen züge, die an den funden der völkerwanderungszeit aus Westfinnland, nirgends jedoch so zahlreich

<sup>1</sup> Referat meines gleichnamigen aufsatzes in Kalevalaseuran vuosikirja V, 1925, p. 144—88. Da prof. T. E. KARSTEN in seinem aufsatz »Über schwedische ortsnamen in Österbotten«, Anzeiger der FUF XVII, h. 1—3, p. 41—51, meinen früher in der Finnischen Altertumsgesellschaft gehaltenen vortrag gleichen titels berührt hat, dürfte es angebracht sein, meinen aufsatz hier kurz zusammenzufassen, damit die auffassung über meine untersuchung nicht einseitig bleibt.

<sup>2</sup> Zuletzt in seiner arbeit »Vendelkulturens ålder och ursprung«, Stockholm 1926.



wie an denen aus Südösterbotten zu beobachten sind. Die starke zunahme in der zahl der funde aus dem beginn der völkerwanderungszeit in dieser landschaft wird dadurch ebenfalls gut verständlich. Besonders ausgiebig ist in unserem lande vor allem die gotländisch-uppländische sog. Vendelkultur vertreten. Fein mit tierornamentik vom Vendeltypus verzierte waffen und andere ausrüstungsstücke des kriegers sind namentlich in den letzten jahren zahlreich aus unseren begräbnisplätzen ausgegraben worden. Beiläufig sei bemerkt, dass die im Kalevala-epos in mehreren varianten erhaltene, auf die verzierung des speeres bezügliche schilderung:

Koira putkessa makasi,	Der hund lag in der tülle,
Kasi naukui naulan tiessä	Die katze miaute auf dem weg des nagels (= im nagelloche)

ganz in den einzelheiten auf einen speertypus der Vendelkultur passt; die tülle des speeres ist da mit nägeln am schaft befestigt, deren kopf die form eines kauernenden tieres hat.

Die zahlreichen funde germanischer herkunft aus der völkerwanderungszeit in Südösterbotten haben unsere archäologen vermuten lassen, dass die bevölkerung der gegend um diese zeit hauptsächlich germanisch und zwar am nächsten desselben stammes war wie die von Gotland und Norduppland. Aus dem ende der völkerwanderungszeit liegen jedoch schon viel weniger funde vor, und das fundinventar ist seiner art nach ein ähnliches geworden wie das, welches uns in den funden der entsprechenden zeit anderswo in unserem lande entgegentritt. Und um 800 nach Chr. scheint die gegend von den menschen so gut wie verlassen worden zu sein, denn spätere, auf feste besiedelung hindeutende funde sind aus der gegend, die zu den bestuntersuchten unseres landes gehört, nicht bekannt. Möglicherweise haben die beginnenden wikingerzüge damals die hauptsächlich germanische und — vorausgesetzt, dass die referierte hypothese LINDQVISTS richtig ist, — ihren traditionen nach kriegerische bevölkerung in ihre strudel gezogen. Zunächst ist an die niederlassung der waräger und kolbäger in Russland zu denken.

Die entvölkerung Südösterbottens ist in unserer vorgeschichte keine exzeptionelle erscheinung. Der grösste teil unserer küste scheint nämlich, nach dem vollständigen fehlen von altertümern zu

schliessen, in der eisenzeit, besonders gegen deren ausgang hin, unbewohnt gewesen zu sein, was unsere archäologen (J. R. ASPELIN, A. HACKMAN) schon früher hervorgehoben haben. Die hauptursache dazu ist wohl die, dass die küsten zur zeit jener raubzüge recht unsichere und überraschungen ausgesetzte gebiete waren. Und so ist denn nur das Eigentliche Finnland, das von einem dichten schärenarchipel geschützt war, längs der küste durch die eisenzeit hindurch bewohnt gewesen. Anderswo waren die küsten das hinterland der binnenländischen siedelungszentren, wo gejagt und gefischt wurde. Dass es sich wirklich so verhalten hat, wird durch sehr deutliche hinweise in den historischen quellen<sup>1</sup>, ebenso in dem ortsnamenschatz, ja auch in den heutigen bodenbesitzverhältnissen (dem schärenbesitz binnenländischer kirchspiele in Südösterbotten) bestätigt. Was insbesondere Südösterbotten anlangt, kann zur stütze dieser auffassung ausser den archäologischen belegen sowie den nachrichten aus den oben zitierten quellen u. a. folgendes angeführt werden. Sowohl im südlicheren Westfinnland als in Karelien haben die eisenzeitlichen begräbnisplätze sehr oft einen namen, in dem sich die erinnerung an die verwendung des ortes als begräbnisplatz erhalten hat (z. b. **Kalmamäki** »Totenhügel«), ein beweis, dass sich tradition und besiedelung ununterbrochen von jenen zeiten bis zur gegenwart erstrecken. Unter den namen der vielen dutzend südösterbottischen begräbnisplätze ist kein einziger derartiger zu finden. In der ältesten urkunde (von 1303), die auf die besiedelung der küste von Südösterbotten und Nordsatakunta bezug hat, ist deutlich von kolonisten in der ersten generation die rede, die sich in dem in diesen gegenden unbewohnten hinterland von Tavastland niedergelassen hatten<sup>2</sup>. In den traditionen, die NIURENIUS und PLANTINUS im 17. jh. bei den der erzählung nach aus Finnland stammenden lappen Nordschwedens sammelten, findet sich ebenfalls eine deutliche erwähnung dieser siedelungslosen periode Südösterbottens<sup>3</sup> (»aliquot familias — — ad littora Ostro-

<sup>1</sup> J. W. RUUTH, Satakunnan asutusoloista keskiajalla (Historiallinen Arkisto XV) und Silmäys hämäläisten muinaisiin asutusoloihin Suupohjassa (Joukahainen XI); V. VOIONMAA, Suomen karjalaisen heimou historia, p. 295 ff., 299 ff.; A. HACKMAN, Die ältere Eisenzeit in Finnland, p. 306 ff.

<sup>2</sup> J. W. RUUTH, a. a. o. Histor. Arkisto XV; HAUSEN, Finlands medeltidsurkunder I, p. 97.

<sup>3</sup> J. JAAKKOLA, Pirkkalaisliikkeen synty, p. 17 ff.

bothniae, ubi jam Nerpis et Mustasara, tum temporis a nullo mortalium habitata, stativa et sedes suas fixisse», und »nec ante, quam ad incultum australe, quod in Ostrobothnia tenet, sinus Bodici substitisse littus»). Neubevölkert scheint die gegend um die wende der vorgeschichtlichen und geschichtlichen zeit worden zu sein, und zwar sowohl von Tavastland und Obersatakunta, besonders Hämeenkyrö, von wo dort am ende der eisenzeit jagdzüge unternommen wurden<sup>1</sup>, als von Schweden aus, woher zur zeit der kreuzzüge auch nach unseren anderen unbewohnten küstengebieten zur stütze der neuen herrschaft kolonisten übergesiedelt wurden. Übereinstimmend berichten auch die in der gegend bei den küstenschweden gesammelten kolonisationssagen. Solche scheint bereits MESSENIUS in seiner reimchronik als quellen benutzt zu haben, in der er die besiedelung von Südösterbotten durch die schweden mit Birger Jarls kreuzzug in zusammenhang bringt.

Zu erheblich abweichenden ergebnissen über das alter der besiedelung Südösterbottens ist prof. T. E. KARSTEN durch seine ortsnamenforschungen gekommen, bei denen er sich der höhenmessungen bedient und das alter gewisser seiner auffassung gemäss auf eine ehemalige meeresküste hindeutenden ortsnamen auf grund von berechnungen, die sich auf das landhebungsphänomen in der gegend gründen, bestimmt hat. Ein selbstbericht über diese untersuchungen findet sich, wie bereits erwähnt, im Anzeiger der FUF XVII, p. 41—51, weshalb ich sie hier nicht noch einmal zu referieren brauche.

Für den, der, wie unterzeichneter, bei altersbestimmungen vorgeschichtlicher wohnplätze in grossem umfang höhenmessungen herangezogen hat, steht es fast, dass dieses verfahren bei der datierung von ortsnamen in keinem fall zu sehr exakten ergebnissen führen kann und dass auch die möglichkeiten gröberer irrtümer recht gross sind. Namentlich die wohnplätze, dörfer und gehöfte, haben oft schon ursprünglich ziemlich weit von der bucht, dem sund usw. gelegen, wonach sie benannt sind. Und die namen von siedelungen wandern oft mit der bevölkerung selbst sogar verhältnismässig weit von ihren ursprünglichen orten (z. b. behielt die hauptstadt unseres landes ihren namen Helsingfors—Helsinki auch

<sup>1</sup> J. JAAKKOLA, Pohjois-Satakunnan vanha eräkkulttuuri (Satakunta V, 1925).

weiter, als sie 7 km von dem wasserfall dieses namens weg verlegt worden war). Mehrere höhenmessungsberechnungen KARSTENS sind ausserdem nicht mit der nötigen kritik ausgeführt. Beispielsweise datiert er den namen **Lappfjärd** (»Lappen-Föhrde») auf grund einer neben der kirche des kirchspiels aufgenommenen höhenmessung.

Aber auch die präsumierten alten meeresküstennamen selbst, auf die KARSTEN seine untersuchung stützt, sind grösstenteils zweifelhaft. Dass sehr viele in der nähe der küste liegende orte, die seinerzeit vom meer bedeckt oder umgeben waren, aus dem meere aufgestiegen und zu trockenem land geworden ihren alten namen auf fi. **lahti**, **laks**, schw. **vik** (bucht), fi. **salmi**, schw. **sund** (sund), fi. **saari**, schw. **holme** (insel), fi. **niemi**, schw. **näs**, **udd** (landzunge) usw. beibehalten haben, ist natürlich, ja feststellbar. Aber derartige namen sind sehr zahlreich auch so weit vom meere und sogar in gegenden, wo es nicht einmal binnenseen gegeben hat, anzutreffen, dass sie eine andere erklärung verlangen, als KARSTEN ihnen gibt. Im kirchspiel Vöyri—Vörå, das in den untersuchungen KARSTENS am genauesten behandelt ist, gibt es diese ihrer sprachgestalt nach völlig modernen namen zahlreich bis in die hinterlandstrecken in den oberen teilen des kirchspiels, wie aus dessen alten karten zu ersehen ist (z. b. **Långholmsmossen** »Langinselmoor«, **Märasundsmossen** »Märasundmoor« u. a.). Setzt man sie als meeresküstennamen an, wie KARSTEN von ähnlichen namen in dem nahegelegenen dorf Rekipelto vermutet, so wären sie auf grund der landhebungsberechnungen schon in die steinzeit zurückzuführen, d. h. sie wären ca. 3 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> tausend jahre alt. Ähnliche namen findet man in grosser zahl auch weiter im binnenland auf den ebenen Mittel- und Südösterbottens, fern von seen und flüssen, vom Oulunjoki bis nach Lapua. Besonders zahlreich sind sie z. b. in dem kirchspiel Lapua und namentlich in Vihanti, von denen sich das letztere schon in der frühen steinzeit aus dem meere erhoben und seine heutige bevölkerung nach den historischen quellen erst im 16. jh. erhalten hat, nachdem es in der eisenzeit und im mittelalter unbewohntes hinterland gewesen war.

Für das vorkommen derartiger schärennamen fern im binnenland lassen sich mehrere deutungen aufstellen. Die namen der moorgenden sind nicht nur in Österbotten, sondern auch anderswo in Finnland gegeben, als wären die moore binnenseen mit land-

zungen, inseln, buchten und sunden. Und die flachlandstrecken Österbottens sind vor ihrer urbarmachung grösstenteils moore gewesen; so hat es sich nach alten karten aus dem 17. und 18. jh. auch im kirchspiel Vörå verhalten. Die grossen frühjahrsüberschwemmungen Österbottens, die wochenlang die flussebenen unter wasser setzen, dürften auch zur entstehung einer solchen ortsnomenklatur beigetragen haben. Beispielsweise waren die frühjahrsüberschwemmungen in Vörå vor den im vorigen jahrhundert ausgeführten stromregulierungen recht bedeutend. Der einfluss der ehemaligen, später erblindeten seen auf die ortsnamen Österbottens ist dagegen ganz minimal, denn die moorländereien der landschaft sind nur zum sehr geringen teil, höchstens zu 5 0/0 von ihrem weiten areal, früher seen gewesen<sup>1</sup>. Die häufigkeit solcher symbolischen schärennamen gerade in Mittelösterbotten kann jedoch vielleicht in gewissem sinn von der landhebung herrühren, indessen nicht unmittelbar, wie KARSTEN vorausgesetzt hat, sondern mittelbar. Es ist nämlich zu beachten, dass diese namen besonders in solchen kirchspielen begegnen, die, wie Muhos, Vihanti, Nivala und Lapua, ihre bevölkerung hauptsächlich von der küste her bekommen haben. Möglicherweise brachten die kolonisten ein derartiges namengebungsprinzip von den küsten des meeres mit, wo es wirklich auf der landhebung beruhte.

Unter den von KARSTEN angeführten alten meeresküstennamen sind auch solche, die ihre erklärung aus der gegenwärtigen lage des ortes zu einem flusse finden (z. b. **Saarenpää** [»Inselende«] und **Saarensivu** [»Inselseite«] im kirchspiel Vähäkyrö; dörfer dieses namens liegen noch heute gegenüber dem ende und der mitte einer grossen insel des Kyröjokiflusses). Derartige ortsnamen wie auch solche, die an den ufern ausgetrockneter oder heutiger binnenseen vorkommen, sind natürlicherweise bei den fraglichen untersuchungen unbrauchbar.

Die alten karten von Vörå, die KARSTEN bei seinen ortsnamenforschungen nicht verwertet hat, obwohl sie meines erachtens zu den besten quellen dieses gebietes gehören, gewähren auch andere aufschlüsse über die in dem kirchspiel vorkommenden »schärennamen«. Die namen scheinen mitunter ihren ort zu wechseln oder

---

<sup>1</sup> A. L. BACKMAN, Torvmarksundersökningar i mellersta Österbotten, p. 140.

zu verschieben, und aus finnischen namen werden erst bei ihrer svethizierung schärennamen. So wird aus dem hinterlandgebiet **Kaine (Kainuu)** im dorfe Rekipelto **Kajnä**s (schwed. **näs** = 'landzunge'). Und das dorf **Rökiö**, dessen ursprünglicher finnischer name nach **KARSTEN Rekijoki** ist, tritt in der form **Reckö** (schwed. **ö** = 'insel') auf. Späten ursprungs ist wohl auch, nach dem namen selbst zu schliessen, **Korsholmen** (schwed. **kors** = 'Kreuz', **holme** = 'kleine insel') im dorfe Rekipelto.

In diesem zusammenhang dürfte zu erwähnen sein, dass »schärennamen« der fraglichen art immer noch in Österbotten entstehen. So besuchte ich im vorigen sommer das im kirchspiel Lapua 2 km von dem flusse liegende gehöft **Ranta-Lassila** [»Ufer-Lassila«], das, wie mir erzählt wurde, seinen gegenwärtigen namen erst vor ein paar jahrzehnten offenbar darum erhalten hat, weil es in seiner gruppe dem rand der ebene am nächsten lag. Und ein am rande eines moores gelegenes neugegründetes gehöft hiess **Rantamäki** [»Uferhügel«].

Als wichtigste belege erscheinen in den untersuchungen prof. **KARSTENS** die im kirchspiel Vörå vorkommenden ortsnamen **Havändan**, **Andiala** (od. **Antiala**) und die namen auf **minne**. Über den namen **Havändan** (schwed. **hav** = 'meer', **ända** = 'ende') im dorfe Rekipelto, kirchspiel Vörå, ist zunächst zu bemerken, dass er in den alten historischen quellen sowie auch auf den alten karten von Vörå, die jedoch zahlreich auch namen von ganz unbedeutenden orten enthalten, nicht zu finden ist. Es besteht also keine gewähr dafür, dass der name kein später mischname ist. Finnisch-schwedische mischnamen kommen ja in der gegend zahlreich vor. Es ist zu beachten, dass das dorf Rekipelto, wie der ganze obere teil des kirchspiels Vörå, ursprünglich zu dem finnischen kirchspiel Isokyrö<sup>1</sup> gehörte und wohl anfangs wenigstens hauptsächlich finnisch war, wovon sich auch in der ortsnomenklatur (u. a. in dem namen des dorfes selbst) sehr viele reminiszenzen erhalten haben. Wäre der name **Havändan** alt, so sollte man erwarten, dass die finnische bevölkerung der gegend eine spur darin hinterlassen hätte. Die in Schweden im binnenland bis nach Värmland ziemlich oft vorkommenden ortsnamen mit **Hav-** als erstem glied, die mehrfach nichts mit dem meer und auch nichts mit dem meer

<sup>1</sup> Hist. Arkisto XXII:II, 4 p. 52 ff.

bedeutenden worte **hav** zu tun haben<sup>1</sup>, hat KARSTEN nicht berührt. Darunter wäre jedoch vielleicht etwas auch für den namen **Havändan** beachtenswertes zu finden gewesen. Ortsnamen mit **Meri** als erstem glied gibt es in Finnland im binnenland bis nach Kuusamo. Ein teil von ihnen kann von dem worte **mar** 'moor' herühren, und mit dem meere haben sie, wie auch KARSTEN zugibt<sup>2</sup>, häufig nichts zu schaffen. Dass **Havändan** die übersetzung eines solchen mit **Meri** zusammengesetzten namens wäre, liegt nicht ausserhalb des bereichs der möglichkeit. In einem mischnamengebiet auftretend besitzt der name, über dessen ältere gestalt keine angaben vorliegen und über dessen alter seine sprachliche form keine fingerzeige gibt, meines erachtens keine hinreichende beweiskraft. Er könnte z. b. aus dem namen **Haanpää** svethiziert sein (vgl. auch **Havi** und **Havinneva** im oberland des kirchspiels Laihia).

Den namen **Andiala** oder **Antiala** deutet KARSTEN aus einem urnordischen **andia** 'ende'. Es ist jedoch zu bedenken, dass der name in derselben form in Südtavastland vorkommt (landzunge **Antialanniemi** im kirchspiel Tyrvöntö). Er kann mit der kolonisation dorthier nach Südösterbotten gewandert sein, zumal zu der finnischen siedelungsnomenklatur der gegend gerade dorthier und aus Obersatakunta, von wo die heutige finnische bevölkerung Südösterbottens hauptsächlich stammt, eine grosse anzahl auch anderer entsprechnungen zu finden ist<sup>3</sup>. Der name ist wohl derselben herkunft wie das in den zuletzt genannten landschaften, also auch in Südösterbotten, häufiger als gehöft- und familienname begegnende **Antila**, welches wohl nicht mit dem von dem personennamen **Antti** herzuleitenden **Anttila** verwechselt werden darf. Zum erstenmal erscheint denn auch das **Antiala** des kirchspiels Vörå in den urkunden mit dem namen **Antila** (**Andilla**, i. j. 1443), ebenso oft auch später (einmal kommt auch die form **Andijärvi** vor). In Hämeenkyrö, dem eigentlichen mutterkirchspiel der bevölkerung von Südösterbotten, begegnet der name in derselben form<sup>4</sup> (**Andila**). Die endung **-ala** ist in ortsnamen besonders in

<sup>1</sup> Siehe z. b. Kgl. Generalpoststyrelsens »Förteckning å städer, köpingar, byar, gårdar etc. orter i Sverige» (1909).

<sup>2</sup> FUF Anzeiger XVII, p. 50.

<sup>3</sup> Siehe J. JAAKKOLA, zuletzt zitierte arbeit (Satakunta V, besonders p. 52 ff.).

<sup>4</sup> JAAKKOLA, ebda p.

Tavastland häufig (vgl. z. b. **Mustiala**, **Mustila**), aber sie kommt auch, wiewohl selten, in Südösterbotten vor (z. b. **Tyniälä** im kirchspiel Lapua, vgl. **Tyni** im kirchspiel Alahärmä). Vgl. auch den familiennamen **Anttiainen**.

Von den namen auf **minne** 'fluss-)mündung' sind nach den untersuchungen **KARSTENS** vorhistorisch **Langåminne** und der in dessen nähe gelegene wasserfall **Minnefors** im kirchspiel Maalahti sowie der heutige name eines gehöftes **Minni** im kirchspiel Isokyrö. Sie würden die ehemaligen mündungsstellen der flüsse Langå und Kyröjoki in das meer bedeuten. **Langåminne** hat jedoch seinen namen offenbar von dem ausfluss des Langå in den fluss von Maalahti erhalten, da es am unterlauf des Langå liegt. Namen entsprechender art gibt es in den finnischen gegenden von Österbotten viele, z. b. **Kauhavansuu** am Lapuanjoki. Wie aus den alten karten von Lapua mit voller deutlichkeit hervorgeht, sind mit diesem namen die aussenschläge der bewohner von Lapua am unterlauf des Kauhavanjoki gemeint. (Vgl. auch die norddeutschen, an den vereinigungsstellen von flüssen vorkommenden ortsnamen wie **Tangermünde** an der Elbe sowie **Münden** und **Minden** an der Weser.) **Minni** im kirchspiel Isokyrö liegt auch verhältnismässig nahe bei dem ausfluss des Tervajoki in den Kyröjoki. Da es der name eines gehöftes ist, hat man jedoch keine garantie dafür, dass sich derselbe an seiner ursprünglichen stelle erhalten hat. Für die mannigfaltige verwendung des wortes **minne**, die sich durchaus nicht bloss auf flussmündungen beschränkt hat, finden sich mehrere beispiele in dem ortsnamenmaterial, das **KARSTEN** in Österbotten gesammelt hat<sup>1</sup>.

Über den in **KARSTENS** untersuchungen erwähnten namen **Vöråhamn**, von dem der fluss Vörå und danach später das kirchspiel Vörå ihre namen erhalten haben, sei bemerkt, dass die lokalisierung des hafens oder des landungsplatzes, den das wort **Vör** (vgl. an. **vör** 'hafen') nach **KARSTEN** bezeichnet, in der gegend der kirche des heutigen Vörå, wie sie **KARSTEN** vornimmt, nicht motiviert ist.

<sup>1</sup> Skrifter, utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland CLV, p. 233 ff. Ich erwähne hier als beispiel die von mir in alten karten des dorfes Rekielto im kirchspiel Vörå (1727) gefundene namensverbindung **Vedaminne** — **Vedahugge**, wo der erste name die biegung eines seitenweges zu einem holzhauplatz bedeutet.



Er kann viel näher bei der heutigen mündung des Vörråflusses gelegen haben.

Wenn die auf den archäologischen und historischen quellen beruhende, am anfang meines aufsatzes geäußerte auffassung über das alter der gegenwärtigen bevölkerung von Südösterbotten richtig ist, müssen wir annehmen, dass die ortsnamen der gegend nicht in grösserem umfang aus der zeit vor der wikingerperiode und den damaligen jagdzügen der bewohner von Hämeenkyrö nach dieser gegend herrühren können. Aus dieser zeit stammende finnische namen sind z. b. **Lotlaks** und **Lolaks** im kirchspiel Vörrå und **Merikaarto** im kirchspiel Vähäkyrö. Auch einer und der andere frühere, in Obersatakunta seit alters bekannte (vielleicht sogar germanische) name konnte sich selbstverständlich durch vermittlung jener jäger auf die nachwelt vererben. Dass sich aber eine solche detaillierte ortsnomenklatur wie z. b. die angenommenen ehemaligen meeresküstennamen im Dorfe Rekipelto, Vörrå, durch zwei jahrtausende erhalten haben sollte, ist wohl ohne eine kontinuierliche sesshafte bevölkerung in der gegend während jener ganzen zeit nicht denkbar. Und ihre erhaltung in so grosser zahl und dazu in völlig moderner sprachlicher gestalt scheint auch unter diesen umständen nicht glaublich. Aus dem obigen geht, wie ich hoffe, hervor, dass jene ortsnomenklatur sowohl im kirchspiel Vörrå als auch anderswo in Südösterbotten offenbar ihrem hauptbestand nach viel späteren ursprungs ist, als **KARSTEN** annimmt, und dass kein anlass vorliegt, die auffassung über das alter der besiedelung von Südösterbotten, zu der uns die ergebnisse der archäologischen forschung führen, zu verändern<sup>1</sup>.

Helsingfors.

AARNE EUROPAEUS.

<sup>1</sup> In Valvoja 1925, p. 346-360, hat prof. **KARSTEN** eine ausführlichere polemik über die siedelungsfragen Südösterbottens gegen die von mir veröffentlichte untersuchung erscheinen lassen. Darin hat er den in seinen früheren höhenmessungsuntersuchungen vorgeführten kategorischen standpunkt bedeutend modifiziert. Ich habe die in jener polemik vorgebrachten sachlichen einwendungen in den obigen darlegungen zu berücksichtigen versucht. Ein offenes missverständnis, das ich daselbst bemerkt habe, muss ich hier noch berichtigen. Aus dem schlusswort gewinnt man die vorstellung, als ob ich das alter der heutigen schwedischen besiedelung von Südwestfinnland auf 1800 jahre schätzte. Dies ist jedoch nicht der fall (Åland ausgenommen). Dieses missverständnis gründet sich auf eine stelle meines aufsatzes, wo ich auf

## Besprechungen.

T. E. KARSTEN, Germanerna. En inledning till studiet av deras språk och kultur. Helsingfors 1925. 205 p. kl. 8:o.

Im vorwort gibt der verf. als das ziel seines buches an, »durch eine kurze zusammenfassung unseres wichtigsten derzeitigen wissens über mehrere hauptfragen der »germanischen ethnographie« oder des forschungs- und lehrgebietes, das in der deutschen wissenschaft als »stammeskunde« oder »altertumskunde« bezeichnet wird, dem leser einen einblick in die ursprungsphasen der germanischen sprachen und völker zu geben«. »Die archäologische seite des gegenstandes habe ich im allgemeinen auf ein kurzes kritisches referat über wichtigere theorien und resultate eingeschränkt. Aus der geschichte der verschiedenen stämme werden nur die hauptmomente ihrer älteren perioden angeführt. . . U. a. hat die schildering des früheren germanischen einflusses auf die sprachen der finnischen ostseevölker und der damit zusammenhängenden alten germanischen kultur östlich von der Ostsee . . . . . hier grössere beachtung gefunden, als es in der germanischen ethnographischen literatur bisher gewöhnlich geschehen ist«.

Das werk zerfällt in fünf kapitel. Im ersten wird ein überblick über die indogermanischen sprachen und ihre gegenseitigen beziehungen gegeben. Im zweiten kapitel wird die indogermanische ursprache und die frage der urheimat des sie redenden volkes behandelt. Das dritte kapitel enthält eine darstellung über die urgermanen und ihre wohnsitze. Im vierten kapitel beschäftigt sich der verf. mit der entwicklung und den sonderzügen der germanischen ursprache sowie mit den hilfsmitteln und -quellen, aus denen man sich über dieselbe unterrichten kann. Das fünfte kapitel handelt

in gewissen genden des Eigentlichen Finnland, z. b. in den kirchspielen Laitila, Usikirkko und Perniö, weiter von der küste landeinwärts vorkommende »schärennamen« hinweise und bemerke, dass sich unter ihnen freilich alte meeresküstennamen finden können, weil das alter der besiedelung in jenen genden nach den archäologischen funden kontinuierlich wenigstens bis in die ersten jahrhunderte unserer zeitrechnung zurückreicht. Es wäre vielleicht empfehlenswert nachzuprüfen, ob das verbreitungsgebiet derartiger namen auch dort so dehnbar ist wie in Österbotten, oder ob man sie vielleicht dort mit besserem erfolg mit hilfe von höhenmessungen datieren könnte.

über die von den urgermanischen ausgegangenen germanischen sprachgruppen. Es ist natürlich, dass das dritte und vierte kapitel sozusagen die hauptkapitel des buches sind, und dass der neue beitrage, den der verf. auf dem betreffenden gebiet hat liefern können, sich gerade auf diese kapitel, besonders das vierte konzentriert. Gehören doch eben die in die finnischen sprachen aufgenommenen wörter germanischen ursprungs, in deren aufsuchung sich prof. KARSTEN emsig betätigt und über deren zeitliche und örtliche provenienz er eine eigene theorie aufgestellt hat, zu den wichtigsten quellen der ur- und altgermanischen laut- und wortgeschichte.

Ein solches für studierende bestimmtes werk sollte unseres erachtens folgende bedingung erfüllen: es sollte sich wenigstens in der hauptsache darauf beschränken, solches anzuführen, worüber zum mindesten die bedeutendsten forschere des gebietes zu möglichst grosser übereinstimmung gelangt sind, und die vorbringung vager hypothesen und unsicherer einzelheiten vermeiden. Sind andererseits die forschere über eine wichtige und erwähnenswerte frage geteilter ansicht, so sollten die begründungen beider teile unparteiisch vorgelegt und erwogen und hinweise darauf gegeben werden, auf welche weise man möglicherweise zu endgültiger klarheit gelangen könnte. Eine zweite bedingung wäre klare darstellung und sachlicher und fesselnder stil.

Das werk prof. KARSTENS enthält natürlicherweise sehr viel dinge, die man nicht anzuzweifeln braucht oder deren anzweiflung von mangelhaften kenntnissen oder schlechtem urteil zeugen würde. Auch die disposition des buches ist konsequent, obwohl man sich bisweilen gewisse dinge in anderem zusammenhang behandelt denken könnte. Die ausdrucksweise ist ebenfalls meistens klar. Hin und wieder möchte man jedoch grössere verdichtung und präzision von ihr erwarten; desgleichen kann stellenweise eine gewisse unruhe des stiles störend wirken. Ebenso muss man sagen, dass das buch doch auch manches enthält, was wohl als unsicher zu betrachten ist. Besonders die wörter der ostseefinnischen sprachen werden viel zu selbstgewiss als germanisch erklärt. Im allgemeinen scheinen sich die germanisten auch oft wenig darum zu kümmern, ob für ein finnisches, estnisches usw. wort, dass sie als germanisches lehnwort erklären wollen, finnisch-ugrischerseits möglicherweise eine erklärung und entsprechung gefunden worden ist. So

verfährt der verf., wenn er z. b. fi. **kunta** (p. 89, 126) trotz den für das wort bis aus dem ungarischen beigebrachten entsprechungen kategorisch als germanisch erklärt. Fi. **kuokka** hat ebenfalls eine befriedigende erklärungsalternative aus dem finnisch-ugrischen erhalten, obwohl der verf. dies nicht erwähnt. Als unsicher hätten in dem vorliegenden werk solche angeblich aus den germanischen aufgenommenen wörter wegbleiben können wie fi. **kapalo**, **rahna**, **kiides** (vgl. zu dem letzteren ostjV, Vj. Karj. mskr. *кi/ä/s* »unter freiem himmel in den schnee gegrabener ruheplatz mit unterlage von zweigen und bei regen mit einer scheibe birkenrinde als schutz, шалашъ»). Viel zu grosses gewicht legt der verf. (p. 170) auf das vereinzelte **-t-** von fi. **nauta** (man erwartete **-tt-**), wobei er u. a. daraus weitgreifende schlüsse zieht. Abgesehen davon, dass THOMSEN (Samlede Afhandlinger II 258) für dieses wort auch eine andere erklärungsalternative aufgestellt hat, ist zu beachten, dass im finnischen auch in einigen anderen wörtern **-t-** statt eines zu erwartenden **-tt-** erscheint, z. b. in den zahlwörtern **viisi (viite-)** und **kuusi (kuute-)**, oder **-tt-** anstelle eines der erwartung entsprechenden **-t-**, u. a. in **mettinen** und **puuttua**. Der stufenwechsel hat ganz gewiss mancherlei veränderungen der inlautenden konsonanten hervorgerufen. Solche unsicheren erklärungen von ortsnamen wie z. b. die von **Aurajoki** (p. 90, vgl. dazu OJANSUU Suomen Museo 1918, 43-45, Suomalaista paikannimitutkimusta 37-40) und **Pihkova** (p. 97) u. a. hätten ruhig wegbleiben können. Mit der erklärungsalternative des namens **Narva** (p. 97) vergleiche man eine andere, von KETTUNEN gegebene deutung (Eesti Kirjandus 1920, 195-196, Eesti Keel 1922, 4-7). Usw. Von derartigen kleinigkeiten könnten freilich noch mehr angeführt werden.

Prof. KARSTEN hat natürlich auch in diesem werke gelegenheit, von den in Südösterbotten ausgeführten höhenmessungen zu sprechen, auf grund deren angeblich manche schwedisch- und finnischsprachlichen (natürlich ursprünglich germanischen!) ortsnamen als nahezu zweitausend jahre alt erwiesen werden können, und zu zeigen, dass in der gegend schon vor Christi geburt sowohl eine finnische als eine germanische bevölkerung gesessen habe. Sein zutrauen zu diesen messungen und schlussfolgerungen scheint — wie auch aus einer anderswo gedruckten erwidern zu ersehen gewesen ist — auf keine weise durch die kritik erschüttert worden zu sein, die dieser methode in AARNE EUROPAEUS' aufsatz

Etelä-Pohjanmaan asutuskysymyksiä (Kalevalaseuran vuosikirja V, 173-88, siehe jetzt auch oben p. 36-45) zuteil geworden ist.

Neu ist dem unterzeichneten, dass das lettische ein dialekt des litauischen ist (s. p. 16-7), »der sich . . . zu dieser sprache [dem litauischen] ungefähr wie das italienische zum lateinischen verhält».

Die ausdrucksweise des werkes ist bisweilen zu unpräzis: beispielsweise werden p. 36 bei der aufzählung der europäischen sprachen, welche nicht zu der indogermanischen sprachgemeinschaft gehören, auch das wogulische und das ostjakische »im inneren Russland» genannt.

Zum schluss sei nur ein druckfehler (p. 51) berichtet: der artikel des »finnländers» H. PAASONEN »Zur frage von der urverwandtschaft des finnisch-ugrischen und indoeuropäischen» ist nicht in FUF III, sondern in band VII dieser zeitschrift erschienen.

Mit diesen wenigen andeutungen hat der wert des vorliegenden werkes nicht herabgesetzt, sondern ohne prätension gezeigt werden sollen, wie dieses buch vielleicht noch verdienstvoller hätte gestaltet werden können. Das beste ist der feind des guten. Von prof. KARSTENS werk gilt, was er selbst über das von SETÄLÄ herausgegebene verzeichnis unserer germanischen lehnwörter sagt und was überhaupt von den meisten — auch guten — untersuchungen zu sagen ist: »Eine nützliche arbeit, die aber der kontrolle und ergänzung bedarf».

Helsingfors, märz 1926.

Y. H. TOIVONEN.

## Die erforschung der finnischen mundarten im norwegischen Finmark.

JOHAN BERONKA, Syntaktiske iakttagelser fra de finske dialekter i Vadsö og Porsanger. Videnskapsselskapets skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1921. No. 10. Kristiania 1922. Gr. 8:o. 117 seiten.

—»—, Iakttagelser fra orddannelsen og formlæren i de finske dialekter i Vadsö og Porsanger. Videnskapsselskapets skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1925. 84 seiten.

Schon vor zwei jahrhunderten haben sich nordfinnen als ansiedler im norwegischen Finmark niedergelassen. Die meisten sind im letzten jahrhundert dorthin gekommen. Ein grosser teil der ansiedler ist mit den lappen verschmolzen; so ist es in Karasjoki und Varanger gegangen. In anderen gegendern haben die finnen ihre sprache bewahrt. Da haben sich auch eigentümliche finnische mundarten ausgebildet. Die wichtigsten dieser finnischen gebiete sind in Lyngen, Kvänangen, Alten, Porsanger und Vadsö mit umgebenen.

Die erforschung der finnischen mundarten in Vadsö und Porsanger ist das verdienst des pfarrers JOHAN BERONKA. Er ist selber ein finne; sein vater ist aus dem gehöft Perunka-järvi in Rovaniemi im j. 1867 nach Vadsö gekommen.

BERONKA hat über die finnischen dialekte bis jetzt die zwei obenerwähnten werke veröffentlicht.

Den stoff hat er selbst gesammelt. Für die ausarbeitung hat er ausreichend die literatur über die nördlichen finnischen dialekte studiert.

Aus der ansiedlungsgeschichte weiss man, dass die Porsangerfinnen zum grössten teil aus dem Torniotal gekommen sind, die Vadsöfinnen dagegen aus östlicheren gebieten, grösstenteils aus dem Kemital. Auf grund lautlicher und formaler merkmale hat nun BERONKA auch in den heutigen dialekten die zusammengehörigkeit des Vadsöfinnischen mit dem Kemidialekt und die des Porsangerfinnischen mit dem Torniodialekt nachweisen können. Man hat z. b. den infinitiv auf *-t* z. b. *nostaat* im Porsangerdialekt und einen nominativ sg. auf *-t* z. b. *lähdet* 'quelle'.

Seine syntax enthält folgende abschnitte: I. Der satz und

seine teile; II. Der gebrauch der nomina im satz; III. Der gebrauch des verbums im satz; IV. Der gebrauch der partikeln im satz. Zuletzt werden auch indirekte rede und wortfolge untersucht und einige sprachproben mitgeteilt.

BERONKA vergleicht sehr häufig die erscheinungen seiner mundarten mit der finnischen schriftsprache, wie sie von SETÄLÄ dargestellt ist. In syntaktischen fragen ist für ihn das werk von U. T. SIRELIUS, »Lauseopillinen tutkimus Jääsken ja Kirvun kieli-murteesta« sehr lehrreich gewesen. Vom dialektforscher braucht man ja keine solchen vergleichungen zu verlangen, aber in dem beschränkten mass, wie sie BERONKA gebraucht, wirken sie sehr vorteilhaft. Noch grössere bedeutung haben seine hinweisungen auf die lappische syntax: es ist ihm gelungen, erhebliche einflüsse des lappischen auf den satzbau der mundart in Porsanger nachzuweisen.

Seine beschreibung ruht auf einem sehr sorgfältig gesammelten stoff. Die beispiele sind durch schlagende kürze gekennzeichnet.

Der stil der darstellung hat den norwegischen lakonismus mit der sachlichen und logischen denkart der finnen in glücklichster weise vereinigt. Gerade die elegante und klare darstellung hat die werke BERONKAS sehr anregend gemacht.

Das zweite werk hat zwei abschnitte: I. Ableitungs- und zusammensetzungslehre; II. Formenlehre.

Während die syntax sehr gut eine einheit für sich ausmacht, scheint die ableitungs- und formenlehre mehr einer lautkombinatorischen begründung zu bedürfen. Anstatt auf die finnische schriftsprache hinzuweisen, die ja in keiner direkten beziehung zu diesen mundarten steht, würde man die lauterscheinungen der mundart (insofern sie überhaupt in einer formen- und ableitungslehre besprochen zu werden brauchen) aus dem lebendigen lautsystem der zu untersuchenden mundart oder aus dem urfinnischen abzuleiten haben.

Es wäre sehr wünschenswert, dass herr BERONKA gelegenheit bekäme, auf der universität Helsinki die prinzipien der finnischen lautlehre zu studieren. Dies würde ihm die möglichkeit geben, die dritte stufe seiner forschungen zu erreichen: die lautlehre des Vadsö- und Porsangerfinnischen. Das wäre eine um so wichtigere aufgabe, als diese dialekte die überdehnungserscheinungen im stammkonsonantismus sehr eigentümlich ausgebildet haben. Als beispiele

seien die formen *nouttaaja*, *amppuja*, *löyttääjä*, *leippooja*, *asuuja*, *ouðan-kattooja* 'waldwächter', *tiettääjä*, *hakkaaja* aus der formenlehre p. 6 erwähnt. In diesen fällen dreisilbiger wörter ergibt sich das gesetz:

wenn die zweite silbe offen gewesen ist, hat sich der vokal der zweiten silbe verlängert und infolgendessen der stammkonsonantismus, der in **angleichender korrelation** zum vokalismus der zweiten silbe steht, sich auch verdoppelt. — In zweisilbigen wörtern ist der stammkonsonantismus vor langem vokal der zweiten silbe im allgemeinen verdoppelt.

Herr BERONKA teilt mit, er habe besonders bei der jüngeren generation wichtige neuerungen in der dauerlehre des Porsangerdialekts beobachtet. Man dürfte annehmen, dass die genaue erforschung dieser lauterscheinungen die strukturgesetze des finnischen ungemein beleuchten würde.

Im ganzen ist die wissenschaftliche tätigkeit J. BERONKAS sehr erfreulich und zeugt von grosser energie und begabung. Es ist sehr anerkennenswert, wenn man unter den hiesigen schwierigen verhältnissen noch zu wissenschaftlichen arbeiten zeit und mut findet. Ausser dem finnischen gehören auch das lappische und das ungarische unter den finnisch-ugrischen sprachen, ferner die indogermanischen sprachen und nordische geschichte zum interessenkreis herrn BERONKAS. Um der wissenschaftlichen arbeit in Finmark grössere möglichkeiten zu bereiten, hat er die aufmerksamkeit der gemeinde und des staates auf die bibliotheksverhältnisse gerichtet. Sein verdienst ist es also, dass man in diesem jahre die Finmarksbibliothek — die nördlichste wissenschaftliche bibliothek der ganzen welt — in einem neuen stattlichen haus in Vadsö der öffentlichkeit zugänglich machen kann.

Vadsö, den 10. januar 1926.

ELIEL LAGERCRANTZ.

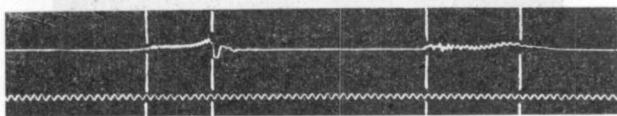
#### Zusatz.

Eine instrumentale untersuchung über den Vesisaari-dialekt wurde am 1. XI. 1925 mit J. BERONKA in meinem laboratorium in Nesseby vorgenommen.

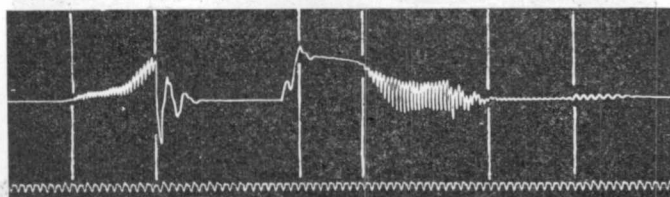


Kurvenbeispiele aus der Vesisaari-mundart des nordfinnischen.

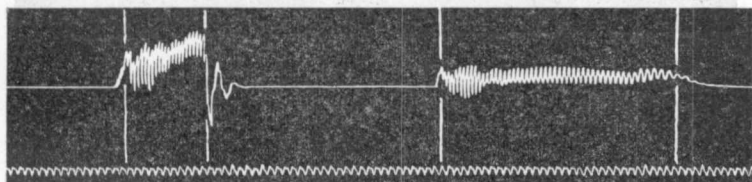
Mund-schw.  
Zeit 1/100 sek.



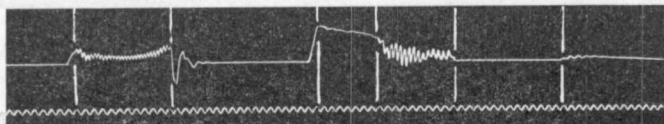
1. k- -a- -l-t- -o (a A)



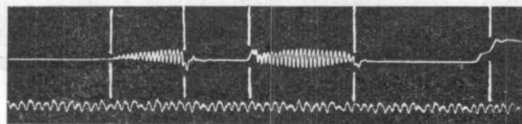
2. k- -a- -l- -h- -õ- -n (a A)



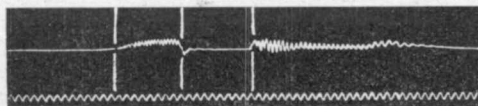
3. p- -i- -l-t- -ä (a B)



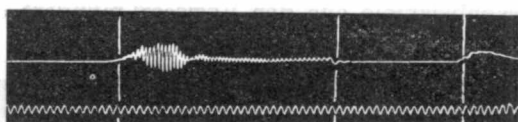
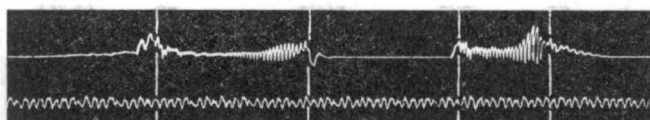
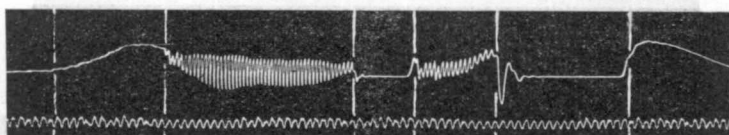
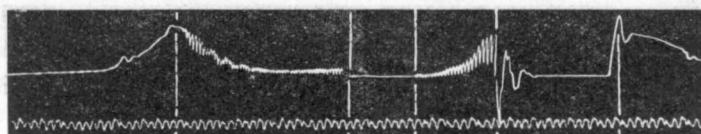
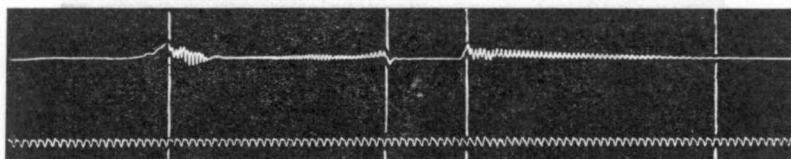
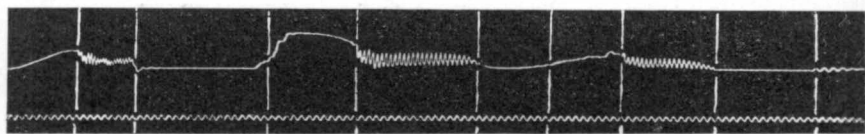
4. p- -a- -l- -h- -a- -n (a B)



5. k- -a- -t- -o- -l (b A)



6. k- -o- -t- -a (b B)

7. *k-*      *-ò, à-*      *-l̥*      (c B)8. *s-*      *-ā-*      *-tt-*      *-o*      (d C)9. *s-*      *-â-*      *-t-*      *-a-*      *-l̥*      (e C)10. *s-*      *-â-*      *-n-*      *-u-*      *-l̥*      (f D)11. *s-*      *-oŋ̄-*      *-t-*      *-â*12. *h-*      *-e-*      *-l̥-*      *-h-*      *-è-*      *-s-*      *-h-*      *-e-*      *-n*

Hier werden einige kurvenbeispiele mitgeteilt, die die ausformung der strukturtypen gut beleuchten.

Die mitgeteilten kurven enthalten die wörter: 1. *kalto* 'dach' (a: 8,5;  $\dot{t}$ : 27,5; o: 12 hundertstelsek.). — 2. *kathòn* ill. sg. id. (a: 11;  $\dot{t}$ : 19; h: 8,5; ò: 17; n: 11 hs.). — 3. *pillâ* 'er hält' (i: 11;  $\dot{t}$ : 31,5; â: 32,5 hs.). — 4. *palhan* ill. sg. 'kochtopf' (a: 11;  $\dot{t}$ : 19; h: 7,5; a: 9,5!; n: 13,5 hs.). — 5. *katoġ* pl. 'dach' (a: 9,5; t: 8,5; o: 13;  $\dot{t}$ : 17 hs.). — 6. *kota* 'zelt' (o: 8,5; t: 9). — 7. *kòàġ*: pl. 'zelt' (òà: 29;  $\dot{t}$ : 17). — 8. *sâtto* 'gefolge' (â: 21; tt: 21; o: 12,5). — 9. *sâtaġ* 'du folgst' (s: 15; â: 25,5; t: 8,5; a: 10,5;  $\dot{t}$ : 17,5). — 10. *sânuġ* perf. part. 'bekommen' (â: 23,5; n: 8,5; u: 10,5;  $\dot{t}$ : 16,5). — 11. *soytâ* 'er rudert' (o $\ddot{y}$ : 29; t: 10,5; â: 33,5 hs.). — 12. *he* (8,5)  $\dot{t}$  (18,5) *h* (11,5)  $\dot{e}$  (16,5) *s* (10) *h* (9,5) *e* (12,5) *n* (13,5) ill. sg. 'moor'.

Man sieht, dass  $\dot{t}$  in *kalto* nach kurzem vokal 27,5 hs. beträgt, dagegen in *sâtto* nach langem vokal nur 21 hs. In den wörtern *sâtaġ* und *sânuġ* ist der vokal vor einfachem konsonanten überlang mit 25,5 bzw. 23,5 hs., im wort *sâtto* vor einem doppelten konsonanten dagegen nur lang mit 21 hs. Im worte *pillâ* wird die angleichende korrelation zwischen stammkonsonant und vokal der zweiten silbe gut beleuchtet; jener beträgt 31,5, dieser 32,5 hs. Die angegebenen werte sind aus den kurvenbeispielen, nicht aus den mittelwerten von mehreren messungen entnommen. Das auslautende *t* erscheint halblang. Halblang oder fast lang ist *t* ferner in der gruppe *th*. In dieser gruppe ist *h* ganz stimmlos; sonst intervokalisches gehaucht. Nach diesem *h* ist der vokal in der zweiten silbe halblang, in der dritten eher nur halbkurz. Eine neigung besteht, den auslautenden vokal etwas übermässig zu dehnen. Im worte *kòàġ* betragen *o* und *a* zusammen 29 hs. oder mehr als die summe zweier kurzen vokale; dies dürfte mit der silbengrenze bei hiatus zusammenhängen.

Zeit =  $\frac{1}{100}$  sek.

Die buchstaben bezeichnen: a = konsonantengipfel; b und c = leichte gleichgewichts- bzw. schwundtypen; d = schwerer gleichgewichtstypus; e und f = vokalgipfel. A, B, C und D beziehen sich auf die gestaltwechseltypen.

E. L.

## Zur frage nach den älteren wohnsitzen der obugrischen völker.

A. F. ТЕРЛОУЧОВ, Следы бывшего пребывания угорского народа в смежных частях Пермской и Вятской губерний и последующая смена его пермским и русским народами (= Spuren früherer siedlung des ugrischen volkes in verschiedenen teilen der gouvernements Perm und Vjatka und seine spätere ablösung durch permische und russische bevölkerung). Bulletin de la société Ouralienne d'amis des sciences naturelles. Tome XXXIX, p. 81—112 und eine karte. Jekaterinburg («Sverdlovsk») 1924.

Der name ТЕРЛОУЧОВ ist der europäischen wissenschaft nicht unbekannt. Er gehört einer permischen familie zu, die als ehrenvolle tradition bereits in der dritten generation das interesse für die archäologie und urgeschichte ihrer heimat pflegt. Das bemerkenswerteste ergebnis dieses interesses stellen die von den ТЕРЛОУЧОВS — grossvater, vater und sohn, alle von beruf forstmeister — im gouvernement Perm, hauptsächlich in dessen nordwestlichem teil, am oberlauf der Kama gesammelten, sehr umfangreichen und für die wissenschaft wertvollen archäologischen kollektionen dar, die in ihrem heim im kirchdorf Iljinskoje unweit Perm ein förmliches museum bilden. Der mittlere von ihnen, ФЕОДОР АЛЕКСАНДРОВИЧ, und der jüngste, АЛЕКСАНДР ФЕОДОРОВИЧ, haben die vergangenheit des permischen landes auch durch wissenschaftliche veröffentlichungen beleuchtet. Von den arbeiten des ersteren seien die für die archäologen wichtigen Древности Пермской чуди въ видѣ баснословныхъ людей и животныхъ (Perm 1893) erwähnt. Die von dem letzteren herausgegebene, im titelkopf genannte studie gehört in das gebiet der urgeschichte.

Da die in Russland herausgegebene literatur zurzeit ausserhalb des landes ziemlich schwer erhältlich und auch die kenntnis des russischen während des letzten jahrzehnts in Europa sehr zurückgegangen ist, glaube ich den forschern einen dienst zu leisten, wenn ich den inhalt der in rede stehenden studie verhältnismässig eingehend wiedergebe. — Ergänzend berücksichtige ich in meinem referat auch, was der vf. über dasselbe thema in seinem aufsatz Фамилии и географическіе названія Пермскаго края в этнографическом и историко-географическом отношеніях (= Die familien-

namen und die geographischen namen des permjakischen gebietes in ethnographischer und geschichtlich-geographischer beziehung; Komi Mu II nr. 9—12; Ustsysolsk, 1925) vorgebracht hat.<sup>1</sup>

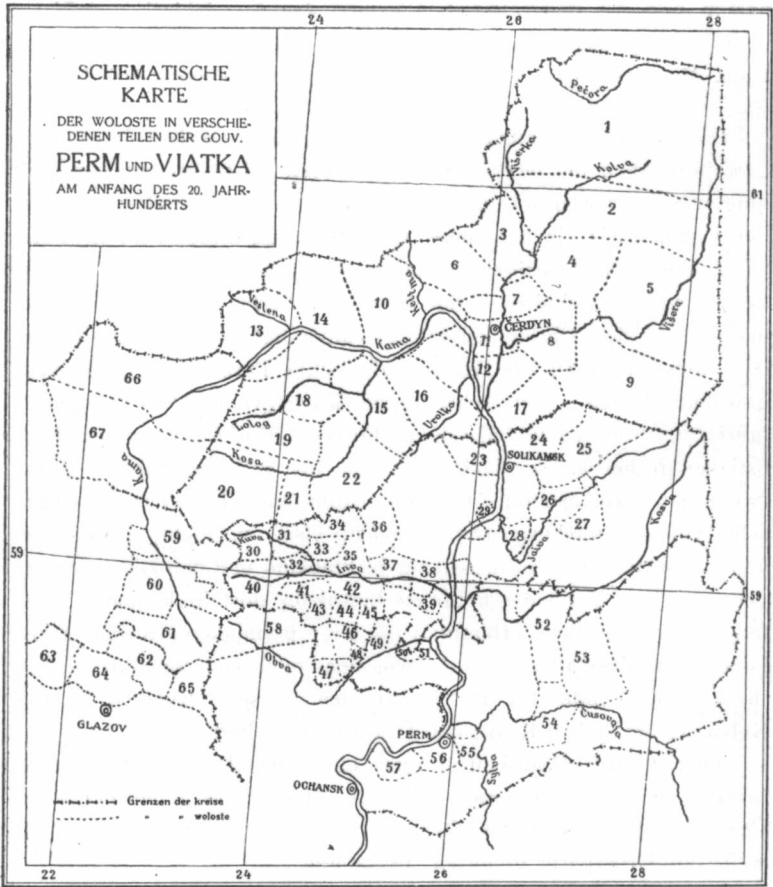
Darauf, dass wogulen und ostjaken früher weiter im westen gewohnt haben als jetzt, ist von mehreren reisenden und forschern hingewiesen worden. U. a. erwähnt NOVICKIJ in seiner beschreibung der ostjaken als ein bekanntes verhalten, dass dieses volk aus Perm nach seinen gegenwärtigen wohnsitzen übergesiedelt ist. J. B. MÜLLER, *Leben und Gewohnheiten der Ostjaken* (Berlin 1720), sagt: »Zumahlen aus den Uhrkunden etlicher alten Schrifften beweislich ist, dass diess Volk in der Landschaft Veliki Perma bey Solikamsky gewohnet habe«. Der schwedische kriegsgefangene SCHÖNSTRÖM führt 1791 von den wogulen die tradition an, dass diese sowie auch die ostjaken früher an der Dvina und am Jug gewohnt haben. EUROPAEUS hat in seiner studie *Объ Угорскомъ народѣ* (= Über das ugrische volk; Petersburg 1874) nachzuweisen versucht, dass dieses volk in Mittel- und Nordrussland, in Finnland und Nordskandinavien gesessen hat, bevor die heutigen bewohner dorthin kamen.<sup>2</sup> Professor I. N. SMIRNOV, *Пермяки* (= Die permjaken; Kasan 1891) konstatiert, dass *mańsy* (d. h. wogulen) noch von der mitte des 15. jh. bis zum ende des 17. jh. an den flüssen Vyčegda, Pečora, Kolva, Višera, Jaiva, Kosva und Čusovaja siedelten.

TEPLOUCHOV beabsichtigt nun, eine anzahl argumente beizubringen, welche die theorie von EUROPAEUS für das gebiet der kreise Čerdyn, Solikamsk, Perm, Ochansk, Glazov und Slobodsk, die teilweise zu Grossperm gehörten, bestätigen.

Einleitungsweise macht vf. eine anzahl interessante angaben über die geographische verbreitung der permjaken, ugrier und russen in dem behandelten gebiet sowohl in früherer als in heutiger zeit und auch über die anderen nationalitäten dieses gebietes.

<sup>1</sup> Die beigefügte karte ist aus TEPLOUCHOVs studie kopiert. Die namen der flüsse und städte sind jedoch mit europäischen buchstaben transskribiert und die woloste mit ziffern bezeichnet, denen die namen in dem unter der karte stehenden verzeichnis entsprechen. Das gradnetz, das auf der originalkarte fehlt, ist hinzugefügt, um einen vergleich mit der karte zu erleichtern, die dem artikel des unterzeichneten Über die früheren wohngebiete der wogulen im lichte der ortsnamenforschung (FUF 18 p. 57—89) beigegeben ist.

<sup>2</sup> Vgl. den oben angeführten artikel des unterz., p. 61—62, 67.



Namen der woloste: 1. Tulpanskaja. 2. Korepinskaja. 3. Nyrobskaja. 4. Morčanskaja. 5. Sypučinskaja. 6. Vilgortsckaja. 7. Pokčinskaja. 8. Gubdorskaja. 9. Verch-Jazvinskaja. 10. Bondjužskaja. 11. Anisimovskaja. 12. Pjantežskaja. 13. Anninskaja. 14. Gainsckaja. 15. Kosinskaja. 16. Urolskaja. 17. Mošovskaja. 18. Juksejevskaja. 19. Kočovskaja. 20. Jumskaja. 21. Jurlinskaja. 22. Ust-Zulinskaja. 23. Kasibskaja. 24. Gorodiščenskaja. 25. Polovodovskaja. 26. Zyrjanskaja. 27. Troickaja. 28. Romanovskaja. 29. Orlovskaja. 30. Kuvinskaja. 31. Belojevskaja. 32. Kudymkarsckaja. 33. Jegvinskaja. 34. Ošibskaja. 35. Archangelsckaja. 36. Timinskaja. 37. Kuprossckaja. 38. Maikarsckaja. 39. Kylasovskaja. 40. Verch-Invinskaja. 41. Verch-Jusvinskaja. 42. Jusvinskaja. 43. Verch-Nerdvinskaja. 44. Nerdvinskaja. 45. Juričeskaja. 46. Voskresenskaja. 47. Kozmodemjanskaja. 48. Aleksandro-Roždestvensckaja. 49. Kriveckaja. 50. Iljinskaja. 51. Slud-

Als das moskowitzische heer i. j. 1472 Grossperm eroberte, bildeten die hauptbevölkerung dieser landschaft ohne zweifel die permjaken. Bis zum anfang des 18. jh., bis zur zeit VITSENS' und STRAHLENBERGS, kennen wir jedoch aus literarischen quellen die permjaken nicht als nationalität. In der ältesten urkunde des 16. jh., der gerichtordnung von Grossperm (Великопермская уставная грамота) werden zwar die namen **permjak**, **permitin** usw. angewandt, aber da sie in den ausdrücken **permjak i usolec**, **permitin i usolec**, **velikopermiec i usolec**, **permskoi i usolec** auftreten, ist klar, dass es sich um einen geographischen terminus handelt, der ohne rücksicht auf die nationalität einen bewohner der landschaft Perm, von Grossperm, des kreises Čerdyn, im gegensatz zu dem bewohner des kreises Usolsk oder Solikamsk bedeutete. Erst seit dem anfang des 18. jh. wird das wort **permjak** zu einer ethnographischen bezeichnung, an die sich die vorstellung von einer bestimmten nationalität anschliesst.

Während der letzten 150 jahre wohnen oder wohnten nach dem vf. permjaken im kreise Čerdyn in den wolosten Anninskaja (1851), Gainskaja, Bondjužskaja (1804), Urolskaja (1856), Juksejevskaja, Kočevskaja, Jurlinskaja, Jumskaja (1804), Ust-Zulinskaja, Kosinskaja, Morčanskaja (1851), Pjantežskaja (1875), Verch-Jazvinskaja und Gubdorskaja (auf der karte 13, 14, 10, 16, 18, 19, 21, 20, 22, 15, 4, 12; 9, 8);

im kreise Solikamsk wohnen permjaken in den wolosten Archan-gelskaja, Belojevskaja, Verch-Invinskaja, Verch-Jusvinskaja, Kudym-karskaja, Kuvinskaja, Kuprosskaja, Maikarskaja, Ošibskaja, Jegvin-skaja, Timinskaja, Jusvinskaja, Voskresenskaja (1869), Kozmodem-janskaja (1851), Nerdvinskaja, Verch-Nerdvinskaja, Aleksandro-Roždestvenskaja (1875) und Juričeskaja (1875; 35, 31, 40, 41, 32, 30, 37, 38, 34, 33, 36, 42, 46, 47, 44, 43, 48, 45);

im kreise Perm haben sie gewohnt im kirchdorfe Peremskoje<sup>1</sup> (1823);

skaja. 52. Peremskaja. 53. Kalino-Kamskaja. 54. Čusovskaja. 55. Troic-kaja. 56. Verch-Mullinskaja. 57. Nižne-Mullinskaja. 58. Kyzvinskaja. 59. Biserovskaja. 60. Afanasjevskaja. 61. Gordinskaja. 62. Karsovaiskaja. 63. Ljujskaja. 64. Poninskaja. 65. Jusovskaja. 66. Kaigorodskaja. 67. Trušnikovskaja.

<sup>1</sup> An der Kosva nicht weit von der Kuńja, s. nr. 83 in dem

im kreise Ochansk wohnen ganz russifizierte permjaken im quellgebiet der Obva in dem wolost Kyzvinskaja (58; 1878);

im kreise Glazov wohnen permjaken in den wolosten Biserovskaja, Afanasjevskaja, Gordinskaja, Poninskaja, Karsovaiskaja, Jusovskaja und Ljukskaja (59, 60, 61, 64, 62, 65, 63);

im kreise Slobodsk wohnen vollständig russifizierte permjaken in den wolosten Kaigorodskaja und Trušnikovskaja (66, 67).

In allen genannten wolosten wohnten und wohnen permjaken gemischt mit russen in Karsovaiskaja, Poninskaja und Jusovskaja (62, 64, 65) mit russen und wotjaken und in Ljukskaja (63) mit russen, wotjaken, bessermanen und tataren.

Permjaken wohnen oder wohnten also an den flüssen Kama, Kosa, Lolog, Višera, Jazva, Kosva, Inva, Kuva und Obva.

Was die ugrier betrifft (d. h. die wogulen, ostjaken und jugrier, die in den vom vf. benutzten urkunden nicht genau auseinandergehalten werden), beziehen sich die angaben über ihre wohnplätze auf die flussgebiete, nicht auf die woloste, weil sie, im gegensatz zu den sesshaften permjaken, teilweise noch heute nomadisieren, um so mehr natürlich in längst entschwundenen zeiten. In den jahren 1558—70 werden wogulen an der Inva neben denen an der Čusovaja, Jaiva und Kosva erwähnt. 1581 werden nebeneinander tataren, ostjaken, wogulen, wotjaken und baschkiren an der Sylva, Kosva, dem Iren, der Inva und Obva angeführt. 1609 werden wogulen an der Višera und dem Kotim (der Kutim ist ein nebenfluss des Uls im stromgebiet der Višera), ostjaken an der Sylva und dem Iren, aber 1616 wogulen an der Višera, am Vagran und in Saikinova genannt, die früher an der Višera wohnten und eine klage an die stadt Čerdyn eingaben (ein dorf Saikinova liegt in der nähe der genannten stadt). 1681 gab es an der Jazva ein wogulisches dorf unweit des permjakischen dorfes Paršakova, das noch im wolost Verch-Jazvinskaja des kreises Čerdyn existiert.

Ryčkov erwähnt 1770, dass ein teil der wogulen, die die ortsansässigen **mans** nannten, im kreise Solikamsk wohnte, ohne jedoch näher anzugeben wo (an der Jaiva oder an der Kosva). Heute wohnen in der nähe des uns interessierenden gebietes vollständig russifizierte wogulen an der Čusovaja in den dörfern Kopčik

erwähnten aufsatz des unterzeichneten, p. 80 und auf der kartenbeilage.



und Babenki des kreises Kungur und im dorfe Ust-Uls im wolost Sypučinskaja des kreises Čerdyn.<sup>1</sup>

Nach einigen andeutungen zu schliessen, haben ostjaken auch im kreise Čerdyn gesessen: i. j. 1663 verabredeten die ostjaken von Berezov mit allen ostjaken von Čerdyn und Pelym nach Berezov zu ziehen. 1661 kauften die ostjaken an der Sosva von den ostjaken von Čerdyn »ein kleines kind, um es vor dem šaitan an der Sosva zu töten«. Am ende des 16. jh. wohnten ostjaken, nach der biographie des h. TRIFON von Vjatka zu schliessen, an der Obva, und sie hatten zusammen mit den wogulen eine »götzendienerische fichte« am linken ufer der Kama bei dem heutigen kirchdorf N.-Mully od. N.-Mu(l)linskoje im kreise Perm.<sup>2</sup>

Hiermit ist erschöpft, was der vf. auf grund historischer quellen über das siedeln der permjaken und ugrier an der Kama, Višera, Jazva, Kosva, Inva und Obva zu berichten weiss.

Ausser diesen nationalitäten sind in demselben gebiet eine grosse anzahl andere völkerschaften anzutreffen. Nach der 1897 veranstalteten allgemeinrussischen volkszählung gab es in den vier kreisen des gouvernements Perm, in Čerdyn, Solikamsk, Perm und Ochansk, die seinerzeit den grössten teil von Grossperm bildeten, folgende nationalitäten (mit ausschluss der städte): permjaken, syrjänen, wotjaken, tscheremissen, mordwinen, tschuwassen, wogulen, tataren, baschkiren, teptjaren und russen. Dazu kommen die im kreise Čerdyn am Ural nomadisierenden samojednen.

Wolgafinnen, tscheremissen und mordwinen sind in dem betreffenden gebiet offenbar nur in einzelnen individuen vorgekommen. Unter den tataren und ostjaken, die KAISAROV 1623 an der Sylva und dem Iren (in den heutigen kreisen Perm, Kungur und Ochansk) aufzählt, hat er nur 4 dörfer von tscheremissen und 1 dorf von mordwinen gefunden. 15 jahre später erwähnt PANTELEI ČIRIKOV im kreise ČERDYN 72 gehöfte von ostjaken, tataren, tscheremissen und mordwinen. Ein Čeremiska wird 1623 aus dem kreise Usolsk, Čeremisiny (Черемисиновы) 1579 in der stadt Čerdyn, ein kirchdorf Mordva 1623 in N.-Čusovskij Gorodok angeführt.

Ebenso verhält es sich mit den tschuwassen. Der platz des

<sup>1</sup> S. den erw. artikel des unterz., p. 71 und kartenbeilage, nr. 88, 89 und 55.

<sup>2</sup> S. denselben artikel, p. 72.

heutigen kirchdorfs Častyje im kreise Ochansk gehörte bis zum jahre 1614 dem tschuwassen Meret. Im kreise Ochansk (der wolost ist nicht angegeben) wohnten 1911 in einem dorfe über hundert tschuwassen (wahrscheinlich unlängst übergesiedelt). Ein dorf Čuvaševa wird 1579 erwähnt, heute gehört es zu dem wolost Pjantežskaja.

Die baschkiren haben sich offenbar nicht immer von den tataren getrennt gehalten. Diejenigen im kreise Perm an der Muljanka, wo, wie wir gesehen haben, am ende des 16. jh. ostjaken wohnten, betrachteten sich 1794 als nachkommen der dort ansässig gewesenenen »tataren«, welche ihre jasadsteuer auf schneeschuhen nach Čerdyn gebracht hatten. Unter diesen »tataren« sind die wogulen, ostjaken und tataren von der Sylva und dem Iren zu verstehen, die bis 1599 und nach 1608 wirklich jasad an Čerdyn zahlten, woraus man schliessen darf, dass die ostjaken an der Muljanka baschkirisiert gewesen sind. In der volkszählung von 1579 werden baschkiren in der gegend von Čerdyn erwähnt. Heute gibt es dort ein dorf namens **Baškircev** im wolost Anisimovskaja. Was die wohnorte der 1581 erwähnten baschkiren und wotjaken anlangt, können sie nicht in das gebiet eines einzelnen flusses lokalisiert werden, da sie, wie wir sahen, zusammen mit den anderen tataren, ostjaken und wogulen an der Sylva, Kosva, dem Iren, der Inva und Obva angeführt sind. Ein dorf **Votskaja** wird 1579 in dem heutigen wolost Anisimovskaja des kreises Čerdyn genannt. Verschiedene vertreter des wotjakischen volkes (**votin**) werden 1579 aus den wolosten Pjantežskaja, Kosinskaja und Nerdvinskaja erwähnt. Vor hundert jahren wohnten wotjaken noch im wolost Černovskaja des kreises Ochansk.

Auf die samojeden können wohl folgende namen hinweisen: das dorf **Jaranina** im wolost Pjantežskaja, in dem 1623 auch ein fluss **Jaranka** (wog. **joran** 'samojede') erwähnt wird, und das dorf **Chazova** im wolost Kočevskaja des kreises Čerdyn (sam. **chazovo** 'mann, samojede').

Hiernach geht der vf. dazu über, nach spuren der ugrier in der ältesten volkszählung, der von 1579, zu suchen, in der der schreiber JACHONTOV die anwohner der Kama, Višera, Jazva, Kosva, Inva und Obva mit namen aufgezählt hat; ausdrückliche vermerke über die nationalität derselben sind in den volkszählungen leider nicht gemacht.

Zu jener zeit gehörten zu Grossperm 2 kreise, Čerdyn und Usolsk (späterer name Solikamsk) sowie das stammgebiet (votšina) der Stroganovs; der kreis Kaigorod, »Verchokamje«, gehörte noch zu dem land am Vym und an der Vyčegda, um 7 jahre später an Perm zu fallen. In dem damaligen (1579) kreis Čerdyn gab es bewohnte plätze in folgenden wolosten des heutigen kreises Čerdyn: Gainskaja, Anninskaja, Kosinskaja, Juksejevskaja, Urolskaja, Anisimovskaja, Bondjužskaja, Vilgortsckaja, Pokčinskaja, Nyrobsckaja, Verch-Jazvinskaja, Moševskaja und Pjantežskaja (3, 6, 7, 9—18). Keine bewohnten plätze besaßen die 4 nordöstlichen woloste Korepinsckaja, Sypučinskaja, Morčanskaja und Tulpanskaja (1, 2, 4, 5), — in diesen wohnten ugrier, — und auch nicht die 4 südwestlichen woloste Kočevskaja, Jumskaja, Jurlinskaja und Ust-Zulinskaja (19—22)<sup>1</sup>. Ausserdem gehörte zum kreise Čerdyn damals ein »hinterland« »отхожий стань« —, bewohnte plätze in den wolosten Peremskaja, Iljinskaja und Kriveckaja (52, 50, 49) des heutigen (1917) kreises Perm und in den wolosten Kuprossckaja, Jusvinskaja, Kudymkarsckaja, Belojevskaja, Maikarsckaja, Romanovskaja und Nerdvinskaja (37, 42, 32, 31, 38, 28, 44) des heutigen kreises Solikamsk.

Der kreis Usolsk entsprach (1579) den wolosten Gorodiščenskaja, Polovodovskaja, Troickaja, Zyrjanskaja und Kasibskaja (23—27) des heutigen kreises Solikamsk.

Die stammgebiete der Stroganovs (die nicht zu den kreisen gerechnet wurden) scheinen folgende bewohnte plätze umfasst zu haben: im heutigen kreise Solikamsk Orel (29) und Ogurdino, Kylasovo (39), gewisse dörfer an der Jaiva und Kosva und im kreise Perm V.-Mully und N.-Mully, Sludka, Kalino-Kamasino und N.-Čusovskie Gorodki sowie Troickoje (56, 57, 51, 53, 54, 55).

In die volkszählung Jachontovs sind die wogulen und die ostjaken nicht aufgenommen. Der grund hierzu lässt sich aus den worten der erläuterungen zur generalkarte des moskowitischen reiches (Книга Большого Чертежа) entnehmen: »an diesen flüssen wohnen in den wäldern wogulen, aber dörfer haben sie nicht«. Was die wogulen an der Višera betrifft, die auch in der volkszählung von Kaisarov (1623) nicht vorkommen, so wird als grund dazu angegeben:

<sup>1</sup> Dass diese alte wohnplätze der wogulen sind, beweisen zahlreiche ortsnamen wogulischer herkunft; s. die kartenbeilage zu dem artikel des unterm., nr. 37—47. Es ist wahrscheinlich, dass auch hier noch i. j. 1579 wogulen wohnten.

»Die wogulen der Višera wohnen nicht an einem platze, sondern hausen nomadisierend an den kleinen flüssen, wo jeder heute findet . . . andere wogulen aber gehen zum zobelfang nach den sibirischen gegenden jenseits des Urals».

Aus den beiden ältesten volkszählungen von Grossperm geht hervor, dass 1579 in dem kirchdorf Redikor im heutigen wolost Pjantežskaja ein Michalko **Jugrin** und in Anisimovskaja ein Ivanko **Jugrin** wohnte — eine sehr wichtige angabe, welche zeigt, dass sich noch einzelne vertreter der jugrier unter der hauptsächlich permischen und teilweise russischen bevölkerung erhalten hatten. In der volkszählung von 1623 ist ein **Jugrin** in dem dorfe Leščeva im distrikt N.-Čusovskij Gorodok vermerkt, und im dorfe Čugor im wolost Pjantežskaja hatte ein Jakov **Jugrinov** eine mühle. In der volkszählung von 1579 wird ausserdem ein dorf **Ostjackoi** genannt, heute **Ostjackaja**, unweit der stadt Čerdyn und ein dorf **Ostjackaja** bei der stadt Solikamsk.

Es ist also auch sehr wenig, was der vf. an unmittelbaren hinweisen auf die ugrier in den volkszählungen von 1579 und 1623 hat finden können. Weiter bietet sich aber für die aufhellung der ehemaligen nationalitätsverhältnisse des permischen landes eine andere quelle: die namen von örtlichkeiten, vor allem von flüssen und dörfern, und die personennamen (imja, očestvo und familija). Der vf. vermutet nämlich ganz richtig, dass, da die heutige bevölkerung ein mixtum compositum aus verschiedenen ethnischen bestandteilen ist, auch in den personen- und ortsnamen des in rede stehenden gebietes entsprechende, auf die verschiedenen nationalitäten und sprachen hinweisende elemente, ugrische, permjakische und russische, vielleicht auch noch andere, zu finden sein müssen. Der vf. unternimmt es nun, diese bestandteile voneinander zu scheiden, und zwar vor allem die ugrischen von den syrjänisch-permjakischen, während er die russische nomenklatur mehr beiseite lässt.

Der grösste teil der in die zählungsliste von 1579 aufgenommenen bewohner des kreises Čerdyn ist mit dem vornamen und dem očestvo angeführt, welch letzteres auf -ov, -ev, -in ausgeht (-vič und -ič erscheinen erst später), z. b. **Nasonko Karpov**, **Griška Nasonov**, **Veresčaga Kožmin**, **Ivaško Veresčagin**, selten sind zwei namen gebraucht, von denen der eine die herkunft der betreffenden person, z. b. **Ivanko Jugrin**, **Lučka Permin**, **Konša Vjatčanin**, oder seinen beruf angab, z. b. **Nagai Kotel'nik** ('kesselschmied'),

oder ein beiname war, z. b. **Vlas Mičko**, **Omelko Volk** ('wolf'). Was die vornamen anlangt, wurden damals ausser christlichen und neben solchen sowohl von den fremdstämmigen (**Istomka Rakin**) als von den russen auch noch alte russische namen, die nicht im kalender stehen (**Vereščaga**, **Ušačko**, **Istomka**, **Pervuška**, **Rudačko**, **Jermak**, **Pianko**, **Guba**, **Ostanja**, **Barsučko**, **Petuch**), und von den fremdstämmigen, die wahrscheinlich schon zumeist getauft waren, ausserdem noch fremdstämmige angewandt, wie **Volęg**, **Luneg**, **Viles**, **Šichalei**, **Čaz**, **Saraiko**, **Islamko**, **Mogaš**. Von diesen sind ebenfalls očestvonamen gebildet worden, z. b. **Barsukov**, **Lunegov**. Bisweilen ist in den verzeichnissen sowohl der christliche als der nicht-christliche name derselben person erwähnt, z. b. **Ontonko** — beiname **Jug Leontev**. Ebenso bei den očestvonamen, z. b. **Lučka Fedosejev** — **Lučka Čalin**, **Ileika Andrejev** — **Ileika Lunegov**. Einer von solchen očestvonamen hat sich später als familienname (familija) festgesetzt — deshalb können denn auch aus den familiennamen schlüsse auf die heidnischen namen der vorfahren dieser familiennamenträger gezogen werden. Es ist jedoch zu beachten, dass bei den schlussfolgerungen bezüglich der nationalität einer person auf grund ihrer namen eine gewisse vorsicht geboten ist. Es sind nämlich fälle bekannt, wo z. b. wogulen syrjänische (permjakische) namen gehabt haben: **Koin** ('wolf') **Nergijev** 1626 an der Ljalja, **Syrčik** ('meise') an der Višera, **Kenin** (kenja 'häher') 1681 an der Jazva. Man darf aber wohl annehmen, dass derartige fälle — ein permjakischer name bei ugiern und umgekehrt — ausnahmen gewesen sind.

Zu den permjakischen namen, očestvo- und wohl auch familiennamen, zählt der vf. die, welche sich aus dem permjakischen erklären. Z. b. **Kyčan** ('männlicher hund'), **Raka** ('krähe'), **Širka** ('kleine maus'), **Nizev** ('Sobolev'), **Sjuzev** ('Filinov'), **Mošev** ('Pčelin'), **Ĝutov** ('Muchin'). Diese sind grossenteils namen von raubtieren, vögeln und insekten oder ableitungen von solchen. Ferner hält der vf. solche namen für permjakisch, die sich als solche zwar nicht aus dem permjakischen erklären, aber vom ersten teil solcher zusammensetzungen abgeleitet sind, deren zweiter teil bekanntermassen permjakisch ist. Da es z. b. bachnamen wie **Ketšor**, **Mikšor**, **Gilšor**, **Žakšor** gibt und da šor im permjakischen 'bach' bedeutet, schliesst der vf., dass auch die familiennamen **Ketov**, **Mikov**, **Gilev** und **Žakov** permjakisch sind. Und da die flussnamen im perm-

jakischen auf **-va** enden, schliesst der vf. auf grund der flussnamen **Serva, Zydva**, heute **Cydva, Kolva, Otva, Uńva, Volva, Luńva**, dass auch die ihnen entsprechenden familiennamen **Seregov, Sedegov, Kolegov, Otegov, Unegov, Volegov, Lunegov** permjakisch sind. Auch hier ist jedoch zu bemerken, dass man syrjänische und permjakische suffixe bisweilen auch an wörter aus anderen sprachen angefügt findet, indessen meint der vf., dass solche fälle ausnahmen seien<sup>1</sup>.

Durch anwendung des obigen verfahrens und indem er personen, die einen permjakischen familien- oder ocestvonamen führen, als permjaken rechnet, konstatiert der vf. in der zählungsliste von 1579 permjaken in folgenden wolosten: Anninskaja, Anisimovskaja, Bondjužskaja, Vilgortskaja, Gubdorskaja, Pokčinskaja, Pjantežskaja, Nyrobskaja, Kosinskaja, Moševskaja, Juksejevskaja und Gainskaja (3, 6—8, 10—15, 17, 18) im kreise Čerdyn, Kudymkarskaja, Kurosskaja, Nerdvinskaja und Jusvinskaja (32, 37, 44, 42) im kreise Solikamsk und Iljinskaja (50) im kreise Perm sowie ausserdem in der stadt Solikamsk und im dorfe Zyrjanova bei Solikamsk. In wirklichkeit hat es natürlich viel mehr permjaken gegeben, denn die meisten von ihnen haben sich, wie der vf. richtig bemerkt, hinter christlichen namen versteckt.

<sup>1</sup> Diese ausnahmen dürften jedoch viel häufiger sein, als der vf. zu vermuten scheint, wie aus dem folgenden hervorgeht. Komi Mu II 9 p. 41 stellt der vf. neben die familiennamen **Volev ~ Volegov, Unegov, Lunegov, Kotev ~ Kotegov, Utev ~ Utegov, Ošev ~ Ošegov, Nizev ~ Nizegov** mit vollem recht die flussnamen **Volja ~ Volva ~ Volim, Uńja ~ Uńva ~ Unimka, Luńja ~ Luńva, Kotja ~ Kotim, Utja ~ Utva, Ošja ~ Ošva ~ Ošim, Nižva**. Es ist nicht zu bezweifeln, dass von diesen parallelformen die auf **-ja** ursprünglich wogulisch (s. unterm. a. a. o. p. 68) und die auf **-va** spätere permjakische verdrehungen derselben sind (vgl. z. b. die parallelnamen **Pudja** und **Pudva**, s. a. a. o. p. 79). Die familiennamen **Volöv ~ Volegov** usw., die der vf. als permjakisch ansieht, sind also in bezug auf ihren stamm in wirklichkeit wogulisch, ja sie können ebenso gut auf wogulischen wie auf permjakischen flussnamen beruhen. Eine ganz andere frage ist natürlich, wer, permjaken oder wogulen, oder in einigen fällen möglicherweise russen, die träger der betreffenden familiennamen gewesen sind, und bei der entscheidung dieser frage ist die vom vf. erwähnte tatsache zu berücksichtigen, dass die namen auf **-eg, -egov** sowohl für die permjaken und syrjänen als für die wotjaken charakteristisch sind.

Hiernach sucht der vf. nach denselben methoden ugrische orts- und personennamen in dem fraglichen gebiete ausfindig zu machen, indem er zuerst ein verzeichnis der namen gibt, die seiner meinung nach aus dem wogulischen oder ostjakischen zu erklären sind.

Das verzeichnis der namen, die der vf. als ugrisch betrachtet, enthält annähernd 90 orts- und personennamen, und man könnte sie in drei gruppen einteilen: 1) orts- und personennamen, die der vf. mit namen von personen verbindet, welche in geschichtlichen urkunden erwähnt und als wogulisch oder ostjakisch bekannt sind, 2) solche, die er mit heutzutage im wogulisch-ostjakischen gebiete vorkommenden orts- und personennamen zusammenstellt, und 3) solche, die seiner ansicht nach etymologisch mit anderen, aus den heutigen wogulischen oder ostjakischen dialekten bekannten wörtern zu verknüpfen sind. Die etymologische erklärung von orts- und personennamen ist auch dann ausserordentlich schwierig, wenn sie in der gestalt ihrer eigenen sprache bekannt sind und wenn dem forscher auch der übrige wortschatz der betreffenden sprache gründlich vertraut ist. Eine grosse schwierigkeit rührt schon daher, dass man oft gar nicht weiss, was ein name ursprünglich bedeutet hat. Im vorliegenden fall kommt hinzu, dass die vermutlichen ugrischen namen nur in russisch verdrehter form bekannt sind, woneben die kenntnisse des forscher über die zahlreichen und stark voneinander abweichenden dialekte des wogulischen und ostjakischen auf ebenso dürftigen wie hinsichts der lautbezeichnung mangelhaften und unzuverlässigen wörtersammlungen beruhen. Es ist daher ganz natürlich, dass das verzeichnis des vf. auch viele solche namenserklärungen enthält, die kaum annehmbar sind. Dies gilt besonders von den zusammenstellungen in der 3. gruppe. So scheint es nicht glaubhaft, dass z. b. der familienname **Pilemov** etymologisch mit ostj. **pilem** 'lippe', der flussname **Luch** mit ostj. **luch** 'knochen' und der dorfname **Imasy** mit wog. **jomas** 'gut' zu verbinden wären; — immerhin will ich durchaus nicht sagen, dass die aufgezählten namen, wenigstens die beiden letzten, nicht ugrischen ursprungs sein könnten. Unter den namenzusammenstellungen der 2. gruppe finden sich viele gute beobachtungen, aber auch unter ihnen sind eine anzahl unsichere. Im hinblick hierauf und auch sonst kann gegen den vf. geltend gemacht werden, dass er bisweilen lautlich viel zu sehr voneinander abweichende namen verbindet, z. b. **Igum** und **Jegom**, **Pokča** und **Mochča**, **Čeusov**, **Teus** und **Seus**, **Iganov**,

**Jegan und Juganov, Toblagui und Lugui, Oltymov und Atlym.** Von hohem interesse sind die zur 1. gruppe gehörigen namen, und zwar schon darum, weil sie dem erforscher der wogulisch-ostjakischen personennamen jedenfalls ein mit grosser sorgfalt gesammeltes material bieten.

Ich führe hier aus dem verzeichnis des vf. als proben einige der besten nummern an.

**As,** fluss. 1579 werden im wolost Moševskaja des kreises Čerdyn im dorfe Vilva wiesen an den flüssen Vilva und **As** erwähnt. 1623 heisst es von denselben wiesen, dass sie an den flüssen Vilva und **Ob** od. **Oba** liegen. Da der grosse sibirische **Ob** (der name dürfte syrjänisch sein) auf ostjakisch **As** heisst, darf man wohl schliessen, dass auch das obenerwähnte **As** ein ugrischer name ist; in der gegend scheinen also ursprünglich ugrier und danach permjaken gewohnt zu haben. Einen fluss **As** gibt es auch im kreis Osinsk, sowie einen fluss **Asovka**, ein kirchdorf **Asovo** und einen wolost **Asovskaja** im kreise Kungur, wo, wie im kreise Osinsk, 1623 ostjaken als bewohner erwähnt werden.

**Ančužka,** fluss, und **Ančužata,** dorf im wolost Verch-Jazvinskaja; vgl. **Ančug,** **Ančuk,** ein nebenfluss zweiten grades der Lozva, an dem wogulen wohnen. Damit können auch die familiennamen **Ančugov** und **Ončukov** zusammenhängen.

**Magly,** dorf im kreise Glazov, auf permjakisch **Zjuzdino**, auf russisch **Afanasjevskoje**. Der name dürfte ugrisch sein, obwohl die zusammenstellung des vf. mit ostj. **magly** 'pappel' und **maglyjuch** 'lorbeerweide' unsicher ist. Die dreinamigkeit des ortes deutet auf drei dort nacheinander gefolgte nationalitäten: die ugrische, die permjakische und die russische.

**Kylasovo** an der Inva 1579, permjakischer name **Anjuškar**, das aus dem namen eines dort noch 1678 wohnhaften **Onjušev** gebildet ist. Ein kirchdorf **Kylasovo** gibt es auch im kreise Kungur. Der sibirische **Ob** hat einen nebenfluss **Kylas-jogan**.

**Jurganov** in Čerdyn 1623 und noch heute. Vgl. den wogulen **Jurga**.

**Tumanskoje gorodišče** (veraltete benennung), heute **Maikar** (permjakisch) od. **Nikitinskij zavod**, an der Inva. Vgl. wog. **tuman** eine art see an der Konda.

**Kondovka,** nebenfluss zweiten grades der Kama im kreise Solikamsk unweit der grenze des gouvernements Vjatka und des ober-



laufs der noch 1678 **Kudva** genannten **Kuĵa**, eines nebenflusses der Inva. Man beachte, dass die wogulische **Konda** auf syrjänisch **Kud** heisst.

**Maňsovka**, linker nebenfluss der Kama gegenüber dem kirchdorf Gainskoje im kreise Čerdyn. Die bewohner des kirchdorfs haben den beinamen **mans**, was der nationale name der wogulen ist. **Maňči** od. **Kyškina**, dorf im wolost Kočevskaja des kreises Čerdyn.

**Jumšanov**, familienname im wolost Juričeskaja des kreises Solikamsk. **Jumšanov** 1645 in den nahe bei der stadt gelegenen wolosten. Vgl. **Jumšan**, wog. fürst, ostjake **Jumšanov** am Tremjugan.

**Bebjakov**, očestvo 1579 im wolost Anisimovskaja des kreises Čerdyn. Heute im wolost Kalino-Kamskaja des kreises Perm. Vgl. **Bebjak**, wog. fürst.

**Tjuikova**, dorf im wolost Kočevskaja des kreises Čerdyn. Vgl. den wogulen **Tjuikovy** 1681 im dorfe Paršakova im wolost Verch-Jazvinskaja des kreises Čerdyn, 1886 ebenso an dem Vižai, einem nebenfluss der Lozva im kreise Verchoturje.

**Jerš Ivakin** 1579 in der stadt Čerdyn; **Ivakina**, **Ivačev**, **Ivučeva** und **Ivukova** an der Inva 1910. Vgl. **Ivaka Ivakin**, wogule (сынъ рогулетинъ) vom Pelym, gesandter Kučums 1570. **Ivak**, tatar. name.

**Saltanov**, permjakischer familienname im wolost Kosinskaja des kreises Čerdyn 1910; **Saltanova**, dorf im wolost Vilgortsckaja (der name des dorfes war 1579 **Šaitanova**<sup>1</sup>). Vgl. den wogulen **Saltanko** Saučev aus Saikina 1616.

**Asanov**, 1910 familienname im kreise Čerdyn, **Asanova**, dorf an der Inva 1678 (und noch heute). Vgl. **Azanov**, wogule.

**Labutjata**, dorf am oberlauf der Obva im wolost Kyzvinskaja. **Labutin**, familienname im wolost Verch-Jazvinskaja des kreises Solikamsk. Vgl. **Labuta** od. **Labutan**, wogule, **Labuta**, ostjakischer wolost im kreise Tobolsk 1640.

**Čemov**, familienname in den wolosten Anisimovskaja und Bondjužskaja des kreises Čerdyn. Vgl. **Čemov**, wogule.

**Saikina**, dorf bei Čerdyn, **Saikinov**, familienname an der

<sup>1</sup> Auch dieses deutet auf die ugrier, s. unterm. a. a. o. p. 65-67.

Inva 1678, heute im wolost Ošibskaja an der Inva. Vgl. **Saikinovskie voguliči**.

**Učetova**, dorf an der Inva 1910. Vgl. **Učet**, fürst der wogulen am Pelym.

**Šochirevo**, neusiedlung bei Čerdyn 1623. **Šechirev**, familienname im wolost Verch-Jazvinskaja. Vgl. **Šechirev**, wogule.

**Agišev**, familienname und dorf am unterlauf der Inva. Vgl. **Agišev**, wogule von der Ljalja.

**Jebolakova**, dorf im wolost Verch-Jazvinskaja. Vgl. **Tonaiko Jabolakov**, ostjake von der Sylva 1623.

**Tuchta od. Tjuchtina**, dorf am oberlauf der Obva. Vgl. **Tochta**, nebenfluss der Lozva im gebiet der wogulen.

Sehr bemerkenswert ist, was der vf. über die beziehungen der ugrier zu den tataren anführt. Er weist auf grund seines materials auf die, allerdings auch schon früher bekannte tatsache hin, dass bei den ostjaken und wogulen, wie noch heute, in relativ grossem umfang aus dem tatarischen stammende namen gebräuchlich waren (z. b. **Osmanov**, wog. staršina, **Osmankov**, russifizierte wogulen an der Lozva, **Bachtiarov**, wogulenfamilie am oberlauf der Lozva, **Tosmanov**, wogulenfamilie an der nördl. Sosva, **Kyzylbajev**, wogule von der Ljalja, **Ambal**, ostjakischer fürst). Eine ziemliche anzahl dieser namen ist auch in dem heidnischen namensschatz der tschuwassen zu finden, was der vf., wohl richtig, so erklärt, dass auch die tschuwassen diese namen von den tataren angenommen haben. — Die ostjaken an der Sylva, die in der volkszählung von Kaiserov 1623 zusammen mit den tataren auftreten, waren damals schon dermassen tatarisiert, dass sie tatarische namen mit den endungen **-ulla**, **-ullin**, **-met**, **-metov**, **-myš**, **-myšev** usw. hatten, weshalb aus der zählungsliste meist nicht zu ersehen ist, ob die betreffende person ein tatar oder ein ostjake gewesen ist.

Daher ist es also ganz natürlich, dass die 1611 nach Moskau gesandten wogulen und ostjaken als jasakzahlende tataren von der Višera, Pečora, dem Kotim, der Kosva, Čusovaja, Sylva, dem Iren und Tanyp bezeichnet sind. Und unter den nagaischen tataren (нагайские татары), die z. b. 1547 in Grossperm einfielen, dürften, nach der auffassung des vf., nicht sowohl die sibirischen tataren zu verstehen sein, welche nagaier genannt wurden, als die wogulen und ostjaken, worauf auch die bisweilen gebrauchte benennung »nagaische wogulen» (нагайские вогуличи) hinweist.

Die permjaken dagegen sind nirgends als tataren bezeichnet, und man hat auch keine hinreichenden gründe zu der annahme, dass bei ihnen tatarische namen gebräuchlich gewesen wären. Da auch über eine massensiedlung von eigentlichen tataren und tschuwassen in dem fraglichen gebiet nichts bekannt ist, dagegen aber aus urkunden nachweisbar ist, dass dort ugriern zusammen mit permjaken gewohnt haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass ein teil der tatarisch und tschuwassisch aussehenden namen dieses gebietes den ugriern gehört hat. Allerdings sind ja auch bei den wotjaken und tscheremissen tatarisch-tschuwassische namen in gebrauch, aber auch von diesen weiss man nicht, dass sie in dem gebiet in grösseren massen gewohnt hätten. — Der vf. hat ein interessantes verzeichnis der tatarisch-tschuwassischen personennamen zusammengestellt, die er in den zählungslisten des fraglichen gebietes gefunden hat<sup>1</sup> — im ganzen 80 namen —, für deren träger die nationalität nicht bekannt ist, die aber also teilweise ugriern gehört haben können.

Der vf. geht hiernach dazu über, das von ihm besprochene material — die geschichtlichen daten sowie die onomastischen und ethnographischen tatsachen — nach den verschiedenen wohngebieten der permjaken gruppiert zusammenzufassen und die schlussfolgerungen vorzuführen, die er über die früheren nationalitätsverhältnisse der bevölkerung in den verschiedenen gebieten aus diesem material herleiten zu können glaubt. Ein paar vorbemerkungen des vf. verdienen hier zunächst eine erwähnung. Die eine ist die, dass die übereinstimmung von geographischen und personennamen in zwei verschiedenen gegenden an sich nur die unzweifelhafte zusammengehörigkeit der bevölkerung dieser verschiedenen gegenden beweist, aber für die beantwortung der frage, aus welcher gegend die übersiedlung nach einer anderen stattgefunden hat, bedarf es chronologischer angaben über die zeit des vorkommens dieser namen in beiden gegenden, sonst kann man zu unrichtigen schlussfolgerungen kommen. Wichtig ist auch, zu beachten, dass die namen bewohnter orte und von flüssen örtlich gebunden sind, wogegen die namen der bewohner und die familiennamen, wegen der beweglichkeit der menschen, kein völlig zuverlässiges material bieten, um jeweils

<sup>1</sup> Hier und da ist ein versehen untergelaufen. Der flussname **Leman**, aus dem wolost Gainskaja, ist mit dem namen des kasanischen fürsten **Liman** zusammengestellt. In wirklichkeit ist dieser flussname wogulisch (siehe unterm. a. a. o. p. 78 nr. 35).

erschliessen zu können, woher ein familienname nach einer gegend gelangt ist und welcher nationalität sein träger angehört. So sind z. b. russifizierte träger des rein permjakischen familiennamens **Burmortov** (**bur** 'gut', **mort** 'mensch') od. **Burmantov** aus dem wolost Vilgortskaja des kreises Čerdyn in syrjänisches gebiet (nach Ust-Kožva) übergesiedelt und hier syrjänisiert worden; von ihren nachkommen sind dann gewisse als syrjänen nach dem kreis Čerdyn in die quellgend der Pečora zurückgekehrt, wo sie sich heute nach dem verzeichnis der bewohnten orte zu den russen zählen.<sup>1</sup>

1. Der vf. beginnt seine musterung mit dem gebiet der umgebung von Čerdyn, der heutigen woloste Pokčinskaja, Vilgortskaja, Anisimovskaja und Nyrobskaja (7, 6, 11, 3), wo sich i. j. 1472 das zentrum des fürstentums Perm oder Grossperm befand. In den vier nordöstlich davon gelegenen wolosten des kreises Čerdyn, Tulpanskaja, Korepinskaja, Morčanskaja und Sypučinskaja (1, 2, 4, 5), gab es nach der ersten volkszählung, der von 1579, keine sesshafte bevölkerung: dort wohnten ugrier. Die volkszählung findet noch im kirchdorf Anisimovskoje dicht bei der stadt einen **Ivanko Jugrin**. An die ugrier gemahnende personen- und ortsnamen sind: i. j. 1579 **Bebjakov**, **Ivakin**, das dorf **Šaitanova**, **Korkodinov**, 1585 **Korkodinov**, 1623 **Jurganov**, **Šochirevo** und 1910 **Asanov**, **Bebjakov**, das dorf **Ivakina**, **Ivačev**, **Korkodinov**, **Saltanova**, **Jurganov**, **Čemov**. Der vf. zählt auch eine menge orts- und personenamen auf, die tschuwassisch, tatarisch und baschkirisch aussehen oder an namen aus den wohngebieten dieser völker erinnern. Auch auf den norden des gouvernements Tobolsk deutende namen gibt es: der familienname **Nadymov** und das kirchdorf **Iskar** (vgl. den fluss **Nadym** und das kirchdorf **Iskar**, eine jugrische „burg“). Andererseits finden sich hier zahlreiche orts- und personennamen, zu einem beträchtlichen teil syrjänisch-permjakische, die mit namen aus den von syrjänen bewohnten kreisen Ustsysolsk und Jarensk völlig identisch sind. So hat man in der nähe von Čerdyn: das kirchdorf **Vilgort**, den fluss **Volim**, das kirchdorf **Pokča**, das dorf **Užga**, die flüsse **Višera** und **Susola** und die familiennamen **Ketov**, **Čemov**, **Kyčanov**, **Ručev** und **Pačgin**; im kreise Ustsysolsk: das dorf **Čerdin**, das kirchdorf **Vilgort**, die flüsse **Volim**, **Pokčinskaja**, **Užga**, **Čem** und **Kyčansor**, die familiennamen **Ketov**, **Ručevskaja**,

<sup>1</sup> Im folgenden ist das beweismaterial, das dem unterm. unsicher erscheint, weggelassen.

**Pokčinskij**, die flüsse **Višera** und **Sysola**. Ausserdem begegnen bei **Čerdyn**, das früher **Grossperm** genannt wurde, der see von **Vymkorskoje**, **Kursyb**, das kirchdorf **Seregovo**, die familiennamen **Kuimov**, **Gačegov**, **Jurganov**, **Lundin**, und im kreise Jarensk das kirchdorf **Ust-Vym** (auf syrjänisch **Jem-dyn**), das die *Kniga boľšogo čerteža* 1638 **Altperm** nennt, die familiennamen **Kursov** und **Kursin**, **Kuimovskaja**, den familiennamen **Kuimkin**, **Kačegovo**, **Jurginskaja** und **Lundin**. Aus den vorgeführten tatsachen schliesst der vf. gewiss mit recht, dass die bewohner dieses gebietes seinerzeit ugrier waren, dass dann aber an ihre stelle syrjänen gekommen sind, die aus ihren früheren wohnsitzen in den kreisen **Ustsysolsk** und **Jarensk** orts- und familiennamen dieser genden mitbrachten. Vor allem beweist dies der name der stadt **Čerdyn**, der 'mündung des flusses **Čer**' bedeutet (syrj.-perm. **dyn**, **din** 'flussmündung'). In der gegend von **Čerdyn** gibt es und hat es auch früher keinen fluss dieses namens gegeben, dagegen findet man deren im syrjänenlande mehrere (**Čer Ižemskaja**, **Čer Vyčegodskaja**, **Čerja**, **Červa** usw.), und an der mündung eines von ihnen (der **Čerja**<sup>1</sup>) liegt auch heute das dorf **Čerdin**. In dieselbe richtung deutet mittelbar eine nachricht, nach der **Čerdyn** schon an der fünften stelle liegt. Ausserdem hiess **Čerdyn** früher **Grossperm**, zum unterschied von **Altperm**, d. h. **Ust-Vym**<sup>2</sup>. So ist es also wahrscheinlich, dass das ursprüngliche zentrum des volkes „Perm“ (d. h. der vorfahren von syrjänen und permjaken) **Ust-Vym** war, von wo sich die syrjänen unter dem druck der russischen kolonisation nach der **Kama** wandten, wobei sie die aborigener in der quellgendung der **Kama**, die ugrier, verdrängten. Für diesen schluss spricht auch der umstand, dass in **Čerdyn** ein verzeichnis von seelenmessen (синодикъ) gefunden worden ist, in dem namen der fürsten von **Vym**, **Perm** und **Grossperm** auftreten.

Vergleicht man die gruppen von geographischen und familiennamen aus dem gebiet bei der stadt mit den entsprechenden gruppen aus

<sup>1</sup> Der ausgang des namens deutet meines erachtens auf das wogulische.

<sup>2</sup> In *Komi Mu* II 10-11 p. 93 bemerkt der vf., dass, wie also der name **Perm** von seinem ursprünglichen orte **Ust-Vym** (oder **Altperm**) auf **Čerdyn** (oder **Grossperm**) und die heutige stadt **Perm** übergegangen ist, so auch **Usoľje**, das ursprünglich der name von **Solvčegodsk** war, auf **Solikamsk** übertragen wurde, das noch in neuerer zeit **Novoje Usoľje** hiess.

den übrigen kreisen des *gouvernements* Vologda und aus dem *gouvernement* Vjatka, so ergibt sich, dass sie in direktem zusammenhang mit der bevölkerung von Nikolsk, Solvyčegodsk, Slobodsk und Glazov sowie teilweise von Orlovsk und Kotelničesk stehen. Heute ist dieses gebiet rein russisch, und nur die fremdstämmigen geographischen namen und die familiennamen der bewohner erinnern daran, dass hier einmal zuerst ugrier und dann permjaken und syrjänen gewohnt haben.

2. Das folgende, an spuren der ugrier ausserordentlich reiche gebiet, die woloste Pjantežskaja, Urolskaja, Moševskaja, Gubdorskaja und Verch-Jazvinskaja (12, 16, 17, 8, 9) umfassend, liegt südlich von dem vorhergehenden. Heutzutage haben sich permjaken nur im wolost Verch-Jazvinskaja erhalten, aber am ausgang des vorigen jahrhunderts wohnten solche auch in den wolosten Urolskaja, Pjantežskaja und Gubdorskaja (16, 12, 8) und früher, wie gewisse familiennamen von 1579 zeigen, ohne zweifel auch im wolost Moševskaja (17). Was die ugrier betrifft, wird 1579 von hier ein dorf **Ostjackoi** heute **Ostjackaja** od. **Ostjackova**<sup>1</sup>, im wolost Pjantežskaja erwähnt; in Redikor (heute kirchdorf) in demselben wolost wohnte ein Michalko **Jugrin**, und in der folgenden volkszählung 1623 hatte in demselben wolost im dorfe Čugor (d. h. Ščugor) ein Jakov **Jugrinov** eine mühle. Wogulen namens **Tjuikov** hatten 1681 ihre jurte bei dem dorfe Paršakova im wolost Verch-Jazvinskaja (9). I. j. 1579 finden wir im wolost Moševskaja (17) einen fluss namens **As**, der in der folgenden volkszählung, 44 jahre später unter dem namen **Ob** auftritt (der erstere ist ostjakisch, der letztere syrjänisch) sowie den wogulischen namen **Paja**<sup>2</sup>, aber auch andere namen und benennungen, die an die ugrier erinnern; 1623 **Ančužka**. Namen tatarischen oder tschuwassischen gepräges oder solche, die in den wohngebieten der betreffenden völker vorkommen, gibt es ebenfalls mehrere. Schliesslich gibt es hier auch ein dorf **Goguljata** (die wogulen wurden früher bisweilen **goguliöi** genannt) und **Jugrinova**. Von sonstigen fremdstämmigen namen werden 1579

<sup>1</sup> Dasselbe wie **Ostjackaja** in der studie des unterzeichneter. p. 65 und 79.

<sup>2</sup> Dürfte derselbe sein wie in dem ortsnamenverzeichnis und in der kartenbeilage des unterzeichneten nr. 54 **Baja**. Mithin würde sich das befremdende **b** (statt des zu erwartenden **p**) als sekundär erweisen. Vgl. a. a. o. p. 79 und 77.

erwähnt **Votin**, 1623 das dorf **Čuvaševa** und in demselben jahre der fluss **Jeranka**, heute **Jaranina**, der auf die samojeden hinweist, sowie das dorf **Mišarin**.

Nach der übereinstimmung der namen der bewohnten orte und der familiennamen der bewohner zu schliessen, hängt die bevölkerung dieser woloste mit den syrjänen der kreise Ust-Sysolsk und Jarensk sowie mit den bewohnern der kreise Solvyčegodsk, Slobodsk, Orlovsk und Kotelničesk zusammen.

3. Zu dem folgenden gebiet, das den ganzen übrigen teil des kreises Čerdyn umfasst, westlich von den vorhergehenden, gehören die woloste Anninskaja, Bondjužskaja, Gainskaja, Kosinskaja, Juksejvskaja, Kočevskaja, Ust-Zulinskaja, Jumskaja und Jurlinskaja (13, 10, 14, 15, 18, 19, 22, 20, 21), von denen die beiden ersten und die beiden letzten heute rein russisch sind, während in den übrigen permjaken wohnen, wie es im vorigen jahrhundert in allen der fall war. I. j. 1579 gab es in den vier letzten wolosten keine sesshafte bevölkerung, denn in der volkszählung werden sie nicht erwähnt.<sup>1</sup>

Spuren des dortigen aufenthalts der ugrier können gewisse tschuwassische und tatarische namen und benennungen sowohl i. j. 1579 als heutzutage darstellen. Von den heutigen familien- und ortsnamen, die auf die ugrier hinweisen, seien genannt der fluss **Čekurja** im wolost Anninskaja (13), das dorf **Manči** im wolost Kočevskaja (19), die dörfer **Tjuikova** und **Čumova** sowie der familienname **Čemov**. Im wolost Anninskaja findet sich der familienname **Jugrinov**. Dem kirchdorf Gain gegenüber im wolost Gainskaja fliesst der fluss **Maňsovka**, und die bewohner dieses dorfes, Myškin, hatten den beinamen **Maňsy**<sup>2</sup>. — Der name des dorfes **Chazova** im wolost Kočevskaja (19) deutet auf die samojeden, die sich selbst so (**chazovo**) nennen.

Die bevölkerung dieses gebietes hängt durch ihre familiennamen und die geographischen namen mit den syrjänen von Ustsysolsk und Jarensk, vor allem aber mit den bewohnern des kreises Slobodsk zusammen. Von interesse ist, dass in dem wolost Kosinskaja (15) brünette leute begegnen, die sich durch die dunkle farbe der

<sup>1</sup> Vgl. die fussnote des unterz. oben p. 63.

<sup>2</sup> In Komi Mu II 12, p. 22 bringt der vf. aus dem wolost Juksejvskaja (18) den ursprünglich wogulischen flussnamen **Uřja** bei. Vgl. unterz. a. a. o. 78 nr. 40.

augen, der haare und der haut scharf von der umwohnenden bevölkerung abheben.

4. In dem folgenden gebiet, zu dem die woloste Troickaja, Gorodiščenskaja, Polovodovskaja, Zyrjanskaja und Kasibskaja (23-27) des kreises Solikamsk gehören, finden sich nach der ersten volkszählung überhaupt kaum namen von fremdstämmigen. Dies zeigt, dass hier schon damals eine hauptsächlich russische bevölkerung sass, was auch begreiflich ist, da Solikamsk oder Usolje im 15. jh. von den russen gegründet wurde. Einige familiennamen von 1579 (**Bubegov**, **Irtetov**, **Sutegov**) weisen jedoch auf die permjaken hin. Auf die ugrier andererseits deuten in demselben jahre das dorf **Ostjackaja**, das noch heute existiert, der familienname **Maglin** und möglicherweise gewisse tschuwassische und tatarische familiennamen. Auch hier kommt, wie in Čerdyn, der familienname **Nadymov** vor, der nach Westsibirien weist. Weiter unterhalb an der Kama, z. b. gegenüber der mündung der Jaiva, wo noch im 18. jh. wogulen wohnten, gibt es eine anzahl namen, die auf die ugrier deuten: die flüsse **Kondas**, **Taman**, **Ljuk** und **Polomka**.

5. Das folgende gebiet ist das tal der Inva, in dem 1579 permjaken wohnten und wo sie noch heute die mehrzahl der bevölkerung bilden. Der ausfluss der Inva in die Kama befindet sich fast gegenüber der Kosva, an der noch im 18. jh. wogulen lebten. Die landspitze **Vogulskij mys** ('Wogulische landspitze') an der mündung der Kosva, die zwei **Luch**, nebenflüsse der Kama, und das an der mündung der Inva gelegene kirchdorf **Kylasovo** erinnern an die ugrier. Weiter oben an der Inva befindet sich Niki-tinskij zavod, dessen permjakischer name Maikar ist; 1579 heisst es **Tumanskaja**, letzteres wahrscheinlich ugrischen ursprungs. Noch weiter oberhalb mündet in die Inva die **Vogulka**, und daselbst liegt ein dorf **Kyrdym** oder **Kurdym**, in dem 1623 ein mann mit dem ostjakischen namen **Kylasov** wohnte; der name des dorfes erinnert an die **Kyrtymka**, einen nebenfluss des Tagil jenseits des Urals, an der noch heute im wolost Fominskaja des kreises Verchoturje „jasašnyje“, d. h. (russifizierte) wogulen wohnen.<sup>1</sup> Am unterlauf der Inva in den wolosten Kuprosskaja, Kylasovskaja, Maikarskaja, Timinskaja und Juričeskaja (36-39, 45) gab es 1623 den an die ugrier erinnernden familiennamen **Kylasov**, 1678 ebenso **Ky-**

<sup>1</sup> Vgl. auch unterz., a. a. o. p. 83 nr. 134.



lasov und Vogulev sowie gegenwärtig Agišev, Kylasov und das dorf Čenbalova. Weiter oben an der Inva, im gebiet der woloste Jusvinskaja, Archangelskaja, Kudymkarskaja, Verch-Jusvinskaja, Ošibskaja, Jegvinskaja, Belojevskaja, Kuvinskaja und Verch-Invinskaja (30-35, 40-42) findet man u. a. den fluss Kuva, der 1678 Kudva heisst; es ist zu bemerken, dass die syrjänen auch die in Westsibirien im gebiet der wogulen fliessende Konda Kud nennen und dass in der nähe der Kuva der nebenfluss Kondovka des Čus auftritt; dies ist eine sehr interessante tatsache, wenn man bedenkt, dass 1558-70 wogulen an der Inva erwähnt werden. Auch gewisse orts- und familiennamen deuten auf die ugrier: 1678 Saikinov, 1910 das dorf Asanova, Vogulkin, Saikinov, Učetov. In ziemlicher menge kommen hier auch namen tschuwassischen und tatarischen ursprungs vor. Nadymov deutet nach Westsibirien. — Die familien- und ortsnamen am unterlauf der Inva verraten einen zusammenhang mit den syrjänen der kreise Ustsysolsk (Vyčegdin) und Jarensk (Vymitin und Mingalev) sowie mit den bewohnern des kreises Slobodsk und besonders der kreise Orlovsk und Čerdyn. Die bevölkerung am mittleren und oberen lauf der Inva hinwieder hängt nach denselben merkmalen mit den syrjänen der kreise Ustsysolsk (Sysoletin) und Jarensk sowie mit den bewohnern der kreise Nikolsk, Slobodsk, Solvyčegodsk, Kotelničesk, Ustjug und Orlovsk, aber auch Čerdyn zusammen. — Aus allem obigen kann man schliessen, dass die permjaken an der Inva nicht die ureinwohner der gegend gewesen, sondern aus den gouvernements Vologda und Vjatka eingewandert sind, indem sie die ugrier verdrängten und sich mit deren resten vermischten, dass sie aber z. t. auch aus dem kreise Čerdyn stammen. Aus dem letzteren liegt sogar eine direkte nachricht vor: »Die permjaken verarmten und zerstreuten sich nach privilegierten gegenden und besonders (? и къ нимъ) nach der Inva und Obva.« Sehr interessant ist die angabe Rogovs, des beschreibers der permjaken am mittleren und oberen lauf der Inva, dass es unter ihnen zwei typen gibt; der haupttypus hat hellbraunes oder rötliches haar, breites gesicht, rötliche oder gelbliche haut, graue augen, gebogene breite nase, dicke lippen, rundliches kinn; bei dem anderen typus ist das haar dunkelbraun, fast schwarz, das gesicht länglich, die haut dunkel, die augen braun oder dunkelbraun, die nase gerade, schmal, die lippen dünn, das kinn schmal. Dieser letztere typus könnte nachkommen der ugrier zugehören.

6. An der Kosva haben, wie erwähnt, noch vor verhältnismässig kurzer zeit wogulen gewohnt, und die permjaken (sie werden nur einmal, bei BERCH, i. j. 1823 im kirchdorf Peremskoje erwähnt), die heute vollständig russifiziert sind, haben sich hier ohne zweifel später als die wogulen niedergelassen. In der volkszählung von BELSKIJ 1678 wird aus dem wolost Peremškaja der familienname Čerov genannt, den man vielleicht mit den Čerovyje jurty der Vasjugan-ostjaken zusammenstellen könnte.

7. Das folgende gebiet ist das tal der Obva, in dem folgende woloste zu bemerken sind: Iljinskaja, Verch-Nerdvinskaja, Nerdvinskaja, Voskresenskaja, Aleksandro-Roždestvenskaja und Kozmodemjanskaja (50, 43, 44, 46, 48, 47) im kreise Solikamsk sowie Kyzvinskaja (58) im kreise Ochansk. Nach der biographie des h. Trifon von Vjatka wohnten an der Obva am anfang des 17. jh. ostjaken. Heute kommen am unterlauf der Obva die an die ugrier erinnernden familiennamen **Kylasov** und **Jurganov** und an ihrem oberlauf das dorf **Ančuzata**, **Šechirev**, **Labutin**, **Kylasov** und die dörfer **Jebolakova** und **Tuchta** vor. Besonders interessant sind hier die verbindungen »**Tuchta** und **Ančuzata**» und »**Nerdva** und **Labutjata**»: im kreise Verchoturje, in der quellgend der Lozva nomadisieren noch heute die wogulen Bachtiarov an dem Vižai und seinen nebenflüssen **Ančug** und **Tochta**; aus dem kreise Tobolsk werden andererseits 1640 nebeneinander die ostjakischen woloste **Nerdinskaja** (an dem flusse **Nerda**<sup>1</sup>) und **Labuta** erwähnt. Dies ist kaum ebenso wenig ein zufall, wie dass die hiesige **Obva** einen nebenfluss **Kozym** und der sibirische **Ob** einen nebenfluss **Kazym** hat, da an den beiden ersten ostjaken gewohnt haben und an den beiden letzten noch heute wohnen. — Die nebenflüsse **Polomka** (vgl. den wogulischen namen **Polom** des **Pelym**) und **Karagai** der Obva können auch spuren der ugrier bezeichnen.

An Westsibirien erinnern in diesem gebiet die namen **Tjumen-skoje**, **Nadymovskij** und **Ljapinskij** (**Ljapin** ein linker grosser nebenfluss der nördlichen Sosva im gebiet der wogulen). Im übri-gen deuten die familien- und ortsnamen dieses gebietes auf die kreise Ustsysolsk (**Luzjanin**, **Vyčegdin**), Jarensk, Solvyčegodsk, Ni-

<sup>1</sup> Auch die obenerwähnte **Nerdva** tritt noch auf einer karte von 1734 in der form **Nerda** auf; das heutige **Nerdva** ist also eine recht junge permjakische bildung.

kolsk, Slobodsk, Glazov, Kotelnicesk, Jarensk und besonders Orlovsk. — Von interesse ist, dass unter den bewohnern des wolosts Iljinskaja zwei familien, **Katajev** und **Černych**, als tschuden gezählt werden. Als vorfahr der **Černych** ist in der volkszählung des grafen Bel-skij 1678 ein »сынъ Чернаго« (»sohn des Schwarzen«) erwähnt, und tatsächlich sind manche noch heute lebende mitglieder dieser familie brünett, was auf die möglichkeit ihrer ugrischen abstammung deutet.

8. Aus dem folgenden gebiet, in dem früher permjaken gewohnt haben, aus der gegend von Kai im gouvernement Vjatka, erwähnt der vf. den flussnamen **Kičim**, der möglicherweise ugrisch ist, sowie einige tschuwassische und tatarische familiennamen, die eventuell ugriern zugehört haben. Von diesen familien hat **SOROKIN** zwei, **Taškinov** und **Maiburov**, als tschudisch bezeichnet, wozu er bemerkt, dass die Taškinovs dunkles haar und dunkle augen haben. — Nach Westsibirien weisende familiennamen sind hier **Sobjanin** (d. h. vom **Sob**, einem nebenfluss des Ob gekommener) und **Surgutov** (d. h. aus **Surgut** gekommener); dies ist leicht verständlich, da noch im 18. jh. »eine heerstrasse von Kaigorod nach Sibirien« ging. Hieraus erklären sich auch die früher erwähnten namen **Ljapinskij** und **Nadymovskij**.

9. Aus dem vom vorhergehenden nach süden, in der quellgegend der Kama liegenden gebiet, zu dem die woloste Biserovskaja, Afanasjevskaja und Gordinskaja (59-61) des kreises Glazov gehören, kann der vf. nur einige tatarische und tschuwassische familiennamen aufzählen. Als unzweifelhafte spur der ugrier erwähnt er den kirchspielnamen **Magly**, den er aus dem ostjakischen wort **magly** 'pappel' erklären will. Auf zusammenhang mit Westsibirien deutet der ortsname **Tebegovo**, vgl. die stadt **Tebega** am Irtysch. — Auch hier, wie unter den permjaken an der Inva, sind hinsichtlich des äusseren habitus zwei verschiedene typen zu beobachten, von denen sich die vertreter des dunklen für nachkommen der tschuden halten.

10. Zu dem letzten von permjaken bewohnten gebiet gehören die woloste Poninskaja, Jusovskaja, Ljukskaja und Karsovaiskaja (62-65). Auch hier begegnet man tatarischen und tschuwassischen familien- und ortsnamen, aber in denselben können keine hinweise auf die ugrier gesehen werden, weil in allen aufgezählten wolosten ausser permjaken auch wotjaken, die oft tatarische namen haben, und in dem wolost Ljukskaja ausserdem tataren und bessermanen wohnen. Hier gibt es jedoch einige geographische namen, die an die ugrier

erinnern: den fluss **Polom** und das westlich von Glazov liegende dorf **Bolšaja Vogu'skaja**<sup>1</sup>. — Die mehrzahl der permjaken ist spät, um 1770, hierher übergesiedelt.

Aus allem oben angeführten zieht der vf. folgende schlüsse:

1) In allen heutigen wie früheren wohnbezirken der permjaken sind spuren einmal dort sesshaft gewesener ugrier festzustellen. Besonders deutlich ergibt sich die ablösung der ugrier durch die permjaken und dann durch die russen an der Inva (**Kylasovo ~ Anjuškar ~ Martynovo** und **Tumanskoje ~ Maikar ~ Nikitinskij zavod**) und an der Kama (**As ~ Ob** und **Magly ~ Zjuzdino ~ Afanasjevskoje**).

2) Einzelne vertreter der ugrier gab es noch i. j. 1579 in der permjakischen und russischen bevölkerung in den wolosten Anisimovskaja und Pjantežskaja des kreises Čerdyn und i. j. 1623 im distrikt N.-Čusovskij Gorodok.

3) Ugrische geographische namen wurden noch zwischen 1579 und 1623 durch permjakisch-syrjänische ersetzt (**As ~ Ob**).

4) Die grösste menge von den spuren der ugrier in den orts- und personennamen hat der vf. in den wolosten Moševskaja und Pjantežskaja gefunden.

5) Die syrjänen oder permjaken sind aus den gouvernements Vologda und Vjatka in das gouvernement Perm gekommen.

6) An der Inva, wo heute der grösste teil der permjaken wohnt<sup>2</sup>, begannen diese und die russen sich hauptsächlich nach 1579 niederzulassen (damals gab es dort im ganzen 32 gehöfte in 5 dörfern, ausser Kylasova).

Da also hierdurch gezeigt ist, dass die sicheren vorgänger der permjaken in gewissen teilen der gouvernements Perm und Vjatka die ugrier gewesen sind, ist die nicht durch tatsachen erhärtete, von V. N. LATKIN übernommene behauptung des akademikers SJÖGREN aufzugeben, dass im nördlichen teil des gouvernements Perm die heimat des ganzen stammes der syrjänen oder permjaken gewesen sei, der sich von hier nach osten, norden und nordwesten verbreitet habe.

<sup>1</sup> Vgl. des unterzeichneten ortsnamenverzeichnis nr. 107-109 a. a. o. p. 82.

<sup>2</sup> Nach der volkszählung von 1920 gab es permjaken im kreise Solikamsk 77,877 und im kreise Čerdyn 36,057.

Ausserdem haben die untersuchungen prof. WICHMANN'S gezeigt, dass es im wotjakischen und syrjänischen (einschliesslich des permjakischen) eine anzahl wörter gibt, die schon in urpermischer zeit aus dem tschuwassischen entlehnt worden sind, als diese völker noch ein einheitliches, eine sprache redendes volk bildeten. Im hinblick darauf, dass die wahrscheinlichen vorfahren der tschuwassen, die Wolgabolgaren, jedenfalls nicht vor dem 6. jh. an der mittleren Wolga erschienen sind, sondern eher im 7.—8. jh., schliesst er, dass die urpermische zeit damals noch fort dauerte. Hieraus folgt, dass die vorfahren der permjaken und syrjänen im 7.—8. jh. irgendwo viel südlicher im vergleich mit ihren heutigen wohnsitzen in der nachbarschaft der tschuwassen gewohnt haben.

Indem der vf. diese schlussfolgerungen prof. WICHMANN'S mit seinen eigenen zusammenstellt, zieht er den schluss, dass die permjaken und syrjänen nach ihren wohnsitzen (die geschichte trifft sie i. j. 1471 u. a. an dem nebenfluss Vaška des Mesen), nach den gouvernements Archangel und Vologda und aus dem letzteren nach dem gouvernement Perm, aber teilweise auch unmittelbar nach dem letzteren, über das gouvernement Vjatka gekommen sind. Beweise dafür, dass die permjaken von süden her über den kreis Osinsk gewandert wären, liegen nicht vor; im gegenteil, unter den ersten kolonisten dieses kreises, der damals von baschkiren, tataren und ostjaken bewohnt war, finden wir i. j. 1596 sehr viele čerdyner, worunter natürlich auch permjaken waren (**Žunev, Tunev**), die auch čerdynsche geographische namen (die woloste Ulvinskaja, Anninskaja und Gainskaja des kreises Osinsk) mitgebracht haben. Die permjaken drangen sogar noch weiter nach süden (**Tichie Gory**), wobei sie die namen der von ihnen verlassenen heimatgegenden (**Bondjug**) mitnahmen: **Tichie Gory** und **Bondjug** finden sich auch im wolost Kurakovskaja des kreises Jelabuga.

Nach allem oben vorgebrachten geht nun der vf. dazu über, die frage — über der nach einem ausspruch des akademikers LEPECHIN »manche köpfe geschwitz haben« — nach dem genetischen zusammenhang der permjaken mit den »tschuden« zu beantworten, einem volke, das, nach den fundorten der von ihm hinterlassenen archäologischen gegenstände zu schliessen, in denselben gegenden gewohnt hat, wo die permjaken ansässig sind oder einmal waren. Am allercharakteristischsten sind für die permischen tschuden die sog. schamanistischen bilder, deren blütezeit prof. A. A. SPICYN

in das 8.—9. jh. verlegt (Древности Камской Чуды по коллекций ТЕПЛОУХОВЫХЪ, Petersburg 1902, p. 23). So ist es offenbar, dass die vorfahren der permjaken, die nach WICHMANN um diese zeit (im 7.—8. jh.) irgendwo im süden von den kreisen Ust-sysolsk, Čerdyn, Solikamsk, Perm, Kungur, Ochansk und Glazov (aus welchem gebiet die familienkollektionen der ТЕПЛОУХОВS zusammengebracht sind) wohnten, nicht permische tschuden gewesen sein können, weil sie jedenfalls später aus den gouvernements Vollogda und Vjatka nach den permischen landen gekommen sind.

Der einzig mögliche schluss hieraus ist nach der meinung des vf., dass die permischen tschuden ugrier waren. Zu diesem schluss ist durch eine vergleichende analyse der tschudischen und ugrischen schamanistischen bilder und auf grund eines genauen studiums der ganzen einschlägigen literatur schon vor 30 jahren der vater des vf., F. A. ТЕПЛОУХОВ, in seiner obenerwähnten studie gekommen; er hat auch die vermutung ausgesprochen, dass der grösste teil der permjaken erst nach 1558 aus dem gouvernement Vjatka an der Inva erschienen ist. Das an tschudischen altertümern reichste gebiet im kreise Čerdyn ist der wolost Pjantežskaja; aus denselben gegenden hat der vf. die meisten spuren auch der dort einmal wohnhaft gewesenen ugrier nachgewiesen.<sup>1</sup>

Am schluss seiner studie prüft der vf. die gründe, aus denen einige forscher die permischen tschuden als permjaken angesehen haben, und weist diese gründe als nicht stichhaltig nach.

Wie aus diesem referat hervorgeht, ist das werk ТЕПЛОУХОВS sowohl in seinem material als in seinen schlussfolgerungen sehr bemerkenswert. Der stoff an ugrischen orts- und personennamen, den der vf. hat nachweisen können, ist allerdings, wenn man die unrichtigen und unsicheren zusammenstellungen beiseite lässt, nicht besonders gross.<sup>2</sup> Über die personennamen ist ausserdem zu bemerken, dass ihre beweiskraft für die lösung der frage nach der

<sup>1</sup> Die vom unterm. nachgewiesenen wog. ortsnamen konzentrieren sich jedoch nicht speziell auf diese gegend.

<sup>2</sup> Es verdient eine erwähnung, dass der vf. in Komi Mu II 12, p. 21 auf den wogulischen ursprung der ortsnamen auf *-ija*, *-ja* aufmerksam gemacht hat, obwohl er von diesem ebenso zahlreichen wie für die forschung wichtigen namenstypus (vgl. die studie des unterm.) nur einige beispiele anführt.

nationalität der bevölkerung des fundortes nicht überschätzt werden darf, weil z. b. eine person mit einem ugrischen namen an dem betreffenden ort ein zufälliger kolonist sein kann<sup>1</sup>. Das namensmaterial genügt jedoch zusammen mit den vom vf. gesammelten geschichtlichen tatsachen, um die ugrier als die früheren bewohner der permischen lande zu erweisen. Seine resultate stimmen also hier mit dem ergebnis überein, zu dem referent in seiner ein grösseres gebiet umfassenden und auf ein reichhaltigeres ortsnamensmaterial gegründeten studie über die früheren wohngebiete der wogulen gelangt ist. Ja, der vf. hat, Komi Mu II 12, p. 22, auch gewisse auf die ugrier hinweisende namen ausserhalb des von ihm behandelten gebietes hervorgehoben; sicher als wogulisch zu erklären sind von diesen zum mindesten der flussname **Čakurja** aus dem kreise Solvyčegodsk, der dorfname **Vogul'skaja** aus dem kreise Glazov (vgl. a. a. o. p. 82, nr. 107, 108, 109), der flussname **Тарја**<sup>2</sup> aus dem kreise Osinsk, der flussname **As** und der dorfname **Asovo** aus den kreisen Osinsk und Kungur und der name **Tavda** aus dem kreise Krasnoufimsk. Ausserordentlich wertvoll sind die von ТЕРЛОУЧОВ gesammelten historischen daten, weil sie gewisse hinweise auch zur bestimmung der zeit bieten, wann die ugrier aus einer gegend vor einer anderen nationalität — der permischen, tatarisch-baschkirischen und russischen — gewichen sind. Dagegen lässt sich die frage nach der nationalität der permischen tschuden mit dem vom vf. zusammengebrachten beweismaterial nicht lösen.

Herr ТЕРЛОУЧОВ hat seine studie, mit deren ausarbeitung er laut angabe schon vor 10 jahren begonnen hatte, unter ausserordentlich schwierigen verhältnissen zum abschluss gebracht: aus gründen, die nicht von ihm abgehangen haben, hat er bei seiner arbeit nicht einmal seine eigene reichhaltige bibliothek benutzen

<sup>1</sup> Der vf. führt selbst die nachricht an, dass sich manche wogulen von der Višera 1607 nach verschiedenen gegenden, u. a. nach Grossperm zerstreuten.

<sup>2</sup> Das verzeichnis der bewohnten orte des gouvernements Perm nach angaben von 1869 (Списокъ населенныхъ мѣстъ по свѣдѣніямъ 1869 года. Пермская губернія. Petersburg 1875) kennt ein dorf **Тарја Вошсaja** an den flüssen **Тарја** und **Bui** sowie ein dorf **Тарја Malaja** an dem gleichnamigen fluss. Diese liegen wahrscheinlich irgendwo in der quellgegend des Bui, s. auf der kartenbeilage des unterzeichneten die nr. 100, 101, 97, auf meinen quellkarten habe ich die namen aber nicht finden können.

können. Um so grössere anerkennung ist dem forschler zu zollen, dass er zu so bemerkenswerten resultaten gekommen ist, und um so dankbarer müssen wir ihm dafür sein, dass er die ergebnisse seiner forschungen der öffentlichkeit mitgeteilt hat.

Helsinki.

ARTTURI KANNISTO.

### Zur frage der ossetisch-ungarischen lehnwörter.

HANNES SKÖLD, Die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Avd. 1. Bd. 20. Nr. 4. Lund u. Leipzig 1925. Separat 114 p.

Dieser neueste beitrage zur frage der ossetisch-ungarischen lehnwörter ist der erste, der die ossetische lautgeschichte in weiterem umfang und grösserer tiefe zur lösung des schwierigen problems heranzieht. Er betritt damit den weg, der in früheren lehnwortuntersuchungen auf dem gebiet der finnisch-ugrischen sprachen mutatis mutandis mit erfolg begangen worden ist und der einzig zu sicheren resultatzen führen kann. Denn so anregend und wichtig auch die hinweise auf berührungen zwischen den beiden in rede stehenden sprachen gewesen sind, so sehr die umfassenden sammlungen einschlägigen materials und lautgeschichtliche u. a. erwägungen über dasselbe der forschung auch vorgearbeitet haben, kann doch nicht geleugnet werden, dass ein fester grund für die bewältigung des aufgestellten problems bisher nicht gewonnen worden ist, weil man versäumt hat, die in betracht kommenden wörter von breiterer basis aus aneinander heranzuführen. Diese basis aber ist eben eine doppelte: die forschung auf ungarischem bzw. finnisch-ugrischem gebiet und die auf ossetischem gebiet. Darin, dass sich dr. SKÖLD die diesbezüglichen winke früherer lehnwortuntersuchungen zunutze gemacht hat, sehe ich das wesentliche verdienst seiner schrift.

Vf. unterzieht das von B. MUNKÁCSI in *Árja és kaukázusi elemek a magyar-ugor nyelvekben* und *Keleti Szemle V* gebuchte und behandelte material nach ausscheidung einer anzahl ihm unannehmbar erscheinender parallelen einer nachprüfung und versucht, es anders zu werten. Neue zusammenstellungen hat er nicht ge-



macht, sondern es sind lediglich die unten aufgezählten 34 ungarischen wörter von den 51 bei MUNKÁCSI, die ihm als ausgangspunkt gelten und deren vergleichung mit ossetischen wörtern ihn zu seinen schlussfolgerungen führt. Seine resultate fasst er ungefähr so zusammen: Die ossetischen etyma der betreffenden ungarischen wörter vertreten ihren lautverhältnissen nach den tagaurischen (östlichen) dialekt des ossetischen, und die berührungen zwischen den östlichen osseten und den ungarern haben etwa um 725-775 n. Chr. stattgefunden in dem lande, das von Wolga, Don und Kaukasus begrenzt wird. Das tagaurische würde damals schon in wesentlichen, doch nicht in allen, heutigen zügen ausgeprägt gewesen sein, und das ungarische hätte so ziemlich denselben lautbestand wie zur zeit der berührungen mit den tschuwaschen besessen, die etwas früher als die weniger intensiven ossetisch-ungarischen beziehungen zu datieren wären. Die ossetischen wörter, die sporadisch in einigen anderen finnisch-ugrischen sprachen anzutreffen sind (die baltisch-finnischen kommen wegen ihrer damals bereits erfolgten trennung von den wolgafinnischen nicht in betracht), wären durch das ungarische vermittelt worden. Für das ossetische ergibt sich nach vf. insbesondere, »dass in der Entlehnungsepoche einige ossetische Lautprozesse, die wir als gemein-ossetisch zu betrachten gewohnt sind, noch nicht stattgefunden hatten, dass sie demnach auf späterer Parallelentwicklung beruhen«, und »dass sich keine Berührungen zwischen dem Ossetischen und dem Čuvašischen nachweisen lassen« (p. 98-99). In einer nachschrift will vf. noch zeigen, dass eine reihe ossetischer wörter, die man in den permischen und obugrischen sprachen, aber nicht im ungarischen gefunden hat, nicht auf direkter entlehnung beruhen können, sondern, soweit die zusammenstellungen überhaupt zu billigen sind, »verlorenes ungarisches Sprachgut« darstellen (p. 99-104).

Im folgenden soll die untersuchung des vf. vom standpunkt des ossetischen aus betrachtet werden. Dadurch ermöglicht sich freilich keine erschöpfende beurteilung, aber immerhin wird sich, wie ich hoffe, ergeben, inwieweit es dem vf. gelungen ist, die in betracht kommenden heutigen wörter des ossetischen auf die form zurückzuführen, die sie etwa zur zeit der vermuteten berührungen gehabt haben, oder, anders ausgedrückt, ob ihre lautlichen merkmale, je für sich und im verhältnis zueinander, diejenigen gewesen sein können, die vom vf. für jene zeit angesetzt werden. Sind seine re-

sultate über ossetische lautgeschichte stichhaltig, so sind damit zugleich wichtige stützpunkte für die erforschung der sprachlichen seite der ossetisch-ungarischen beziehungen gewonnen, und ein anderer, auf dem finnisch-ugrischen gebiet besser beschlagener kann die anknüpfung der erschlossenen ossetischen wortformen an die angesetzten ungarischen nachprüfen. Zugleich werden unsere erkenntnisse auf ossetischem gebiet eine bereicherung erfahren haben, eine um so willkommenere, als bisher zu einer absoluten chronologie der ossetischen lautwandlungen nur ganz zerstreute beiträge geliefert sind.

Bevor ich die beweisführung des vf. darlege, mustere ich kurz das wörterverzeichnis des buches (p. 15-40) durch. Es interessieren mich dabei zunächst die etymologien des vf., die zwar nur in den wenigsten fällen von ihm selbst herrühren, auf die sich aber die kritik doch beziehen dürfte, da vf. meistens stellung zu ihnen nimmt, indem er sie befürwortet oder missbilligt. Unter ihnen sind eine grössere menge solche, die schon früher abgelehnt oder als fraglich oder unsicher bezeichnet worden sind. Man beobachtet, dass vf. sich bemüht, auch sie für seine zwecke zu verwerten, da er von dem zurückgehen auf altiranische, ja noch ältere verhältnisse wichtige aufschlüsse für die lautverhältnisse des ossetischen während der betreffenden entlehnungsepoche zu erwarten scheint. Mag dies dem leser auch a priori als ein aussichtsloses hoffen vorkommen, so müssen wir uns doch auf seinen standpunkt stellen und nachsehen, was bei berücksichtigung der iranischen bzw. indogermanischen etymologien der ossetischen wörter herauskommt. Dies wird weiter unten geschehen. Hier soll zunächst nur auf die haltbarkeit jener schwach begründeten etymologien an sich kurz eingegangen werden. Zugleich werde ich auch den übrigen etymologien einige worte widmen im hinblick darauf, dass bestimmte tatsachen des ossetischen eine revision mancher derselben zu bedingen scheinen. Es verhält sich nämlich bei einigen zusammenstellungen so, dass sie zwar, auf den beleg aus dem einen hauptdialekt des ossetischen gestützt, als annehmbar gelten mussten; ein neuer beleg aus dem anderen hauptdialekt oder andere zeugnisse des ossetischen aber führen zu einem gemeinosssetischen ansatz, der nicht mehr zu dem oder den verglichenen indogermanischen oder iranischen wörtern passt und daher zur aufgabe jener etymologien zwingt. Einige solche fälle werden hier zur

sprache kommen. Und noch ein umstand macht es notwendig, den indogermanischen etymologien ossetischer wörter mehr raum zu gewähren, als es im interesse der vorliegenden frage wünschenswert ist, das ist der standpunkt des vf. gegenüber dem verhältnis der autochthonen und fremden bestandteile im ossetischen wortschatz. Es ist ihm nicht nur wegen gewisser lautlicher beziehungen der ossetischen wörter zu den verglichenen ungarischen von wichtigkeit, die indogermanische herkunft jener herausarbeiten zu können, sondern für die berechtigung des vergleiches jener mit diesen überhaupt dünkt es ihn unerlässlich, den indogermanischen ursprung seines ossetischen materials nachweisen zu können. In nr. 26 des wörterverzeichnisses spricht er ausdrücklich aus und in nr. 24 deutet er an, dass er in der indogermanischen abstammung eines ossetischen wortes ein kriterium dafür erblickt, ob dasselbe in das ungarische entlehnt sein kann oder nicht. Auf diese eigenartige stellungnahme werde ich weiter unten zurückkommen. Man sollte bei derselben wohl erwarten, dass der vf. sein material speziell im hinblick auf bodenständigkeit und entlehnung untersuche. Das ist jedoch nicht der fall. Obwohl von seinen wörtern früher zwei bzw. drei an »kaukasische« wörter angeknüpft worden sind, nimmt er nicht nur keine beurteilung dieser fälle vor, sondern er sieht (p. 85) das eingehen auf die sog. Kaukasussprachen, die, exakt ausgebeutet, ein willkommenes licht auf die lehnbeziehungen des ossetischen werfen müssten, überhaupt als unthunlich an, weil die gegenseitigen phonetischen beziehungen dieser sprachen noch nicht genügend untersucht seien. Desgleichen verwertet er für die ossetische lautgeschichte nicht die zeugnisse der sog. bergtatarischen idiome. Dies befremdet, wenn man sich vor augen hält, dass einerseits deutlich ältere lehnwörter des ossetischen wichtige fingerzeige über manche lautwandlungen in der sprache zu geben vermögen, und dass andererseits von den Kaukasussprachen, die als jetzige oder einstige nachbarinnen des ossetischen in betracht kommen können, wenigstens eine besser bearbeitete, die tschetschenische, ossetische lehnwörter enthält, die für die ältere geschichte des ossetischen aufschlussreich sind; es befremdet um so mehr, als sich vf. durch seine schroffe ablehnung von N. MARRS japhetischer theorie selbst als kenner der Kaukasussprachen dokumentiert. Im hinblick hierauf muss man lebhaft bedauern, dass er sich ohne weiteres einer handhabe begeben hat, die man bei lehnwortstudien

heute als einen wichtigen hebel zu betrachten gewohnt ist. Ich werde in diesem punkt nachtragen, was mir durch das vorliegende material gefordert erscheint. — Schliesslich sollen in der folgenden übersicht einige unrichtige anführungen und herleitungen des vf. verbessert werden, wie sie in dem wörterverzeichnis wie auch sonst in der schrift hie und da begegnen. Auf die vom vf. nicht gebilligten, in eckige klammern gesetzten zusammenstellungen MUNKÁCSIS gehe ich nur in ein paar fällen ein, wo bestimmte gründe es notwendig erscheinen lassen.<sup>1</sup>

(1) **agyar** 'dens apri, elephanti, Hauzahn' ~ tag. *ssj̄r*, dig. *änsurä* 'Hauzahn'. Auf p. 82 wird das ung. wort, mir unverständlich, als »Hundsname« bezeichnet. Da vf. die dig. form p. 50 und 75 als dialekt- und altersbeleg anführt, sei erwähnt, dass ihr -ä zu tilgen ist; dig. *änsurä* hat R. v. STACKELBERG im glossar zu Fünf ossetische Erzählungen, St. Petersburg 1891, s. v., falsch aus dem in den texten allein vorkommenden plural *änsurtä* abstrahiert; die richtige singularform *änsur* liest man z. b. bei Vs. MILLER Digorskija skazanija, Moskau 1902, p. 17, z. 11. Was die etymologie des wortes betrifft, würde es irgendwie mit jav. *tiži-asūra-* 'mit scharfen Hauern' zusammenhängen. Vf. will dafür *tiži-asura-* gelesen wissen, wohl wegen dig. -u-. Die möglichkeit ungenauer schreibung des av. wortes ist ja zuzugeben. Da aber seine bedeutung fraglich ist (s. CH. BARTHOLOMAE Altiranisches Wörterbuch sp. 653) und da vf. ausserdem im ossetischen ein -n- gegenüber jav. 0 annehmen muss, wobei tag. *fjssjn*, dig. *finsun* 'schreiben', ~ jav. *paēs-*, ap. *pais-* 'farbig machen, zieren', ai. *pinšāti* 'schmückt' als stütze dient, so ist dies des hypothetischen doch

<sup>1</sup> Im folgenden bedeuten die in runde klammern gesetzten ziffern die nummern der artikel des wörterverzeichnisses. — Abkürzungen: OS = Vs. MILLER Die Sprache der Osseten, Grundriss der iranischen Philologie, Anhang zum ersten Band; ÁKE = B. MUNKÁCSI Árja és kaukázusi elemek a magyar-ugor nyelvekben. I; av. = avestisch; jav. = jungavestisch; dig. = digorisch od. westossetisch; tag. = tagaurisch od. ostossetisch; g. = georgisch; kb. = kabardisch; t. = türktatarisch (kollektiv). — Die transskription der ossetischen wörter ist die Millersche in OS, wobei besonders zu beachten sind: *v* = halbvokal *u*; *w* = labiodentaler reibelaut; *j* = *dz* und *ǰ* = *dʒ*; doch bezeichne ich wie V. MILLER in seinen Osetinszkije Ètjudy den festen absatz mit ' (gilt auch für das georgische), während die behauchung der tenues unbezeichnet bleibt.

etwas viel. Wäre es nicht vorsichtiger, in tag. *ssjɪr*, dig. *änsur* eine auf ossetischem boden entstandene zusammensetzung mit *äm-än-* zu sehen (vgl. zur bildung tag. *äxxäl*, dig. *änxäl* 'höhlung unter dem fuss'), und, da der zweite teil des wortes vorläufig nicht sicher deutbar ist, auf eine indogermanische etymologie bis auf weiteres zu verzichten? Dieses oss. *äm-än-*, welches mit av. *hām-*, ai. *sam-* verbunden wird (*OS* § 44 k) und im ossetischen sehr lebensfähig ist, wechselt übrigens nicht mit *ám-án-*, weshalb der von vf. (p. 16) eigentlich erwartete anlaut *o-* nicht in frage kommen kann. Später (p. 41, 47 usw., 60 usw.) schreibt vf. die oss. wörter konsequent mit *a-*. Unter den belegen für oss. *ä* ~ ung. *a* (p. 45) sind sie nicht angeführt.

(2) *aladár* 'centurio cohortis praetoriae', 'primarius', personenname (schon 1220 belegt) ~ tag. *äldar*, dig. *ärdar*, *ardar* 'Vorsteher, Befehlshaber'. Die bedeutung der oss. wörter ist 'dorfvorsteher, staršina; herr'. Auf die dig. form *ärdar* (so wäre auch *ardar* zu lesen) ist kaum viel zu geben, in den texten ist sie nicht zu finden, sondern *äldar* wie im tagaurischen. Aber freilich kann die ausgangsform *ärdar* gelautet haben, das müsste die analyse des wortes feststellen, die problematisch bleibt, solange das zugrunde liegende bild nicht sicher zu erfassen ist (zwei deutungsvorschläge bei Vs. MILLER *ŽMNPr.* 247, Okt. 1886, 245; sicher scheint, dass *-dar* der stamm von *darjñ darun* 'halten' ist, so dass in *äl-är-* ein nomen mit bei der assimilation geschwundenem auslaut steckt). — Die zusammenstellung von HÜBSCHMANN *Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache* 62 weist vf. mit recht ab. Indessen wird sein ansatz mit jav. *əɾəɟwa-əɾəɟva-* 'auf —, nach oben—, in die höhe gerichtet' (s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 350) auch dem ausgang des oss. wortes nicht gerecht (s. o.). Das anl. *ä* und die ultimabetonung in beiden dialekten zeigen, dass man nicht mit einem tag. *\*äldār* operieren darf, wie vf. es p. 45 tut.

(4) *asszony* 'Frau' ~ tag. *äxsin*, *äfsin*, dig. *äfstinä* 'Frau des Hauses, Wirtin'. Die drei oss. wörter bedeuten auch 'schwiegermutter'. Offenbar handelt es sich um zwei urspr. verschiedene wörter, ableitungen mit demselben element (*OS* § 95. 18) von zwei basen (s. HÜBSCHMANN a. a. o. 38). Die eine derselben, die zu dem ersten tag. beleg gehören würde, führt vf. nach HÜBSCHMANN a. a. o. an: av. *xšī*, ai. *kṣī* 'herrschen' (s.

BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 551), ohne jedoch zu bemerken, dass sie als »sehr fraglich« bezeichnet wird. Sie zu billigen, veranlasst ihn wohl die von A. SCHIEFNER Osetinskije teksty 19 angegebene bedeutung 'fürstin, kaiserin', eine bedeutung, bei der jedoch nicht übersehen werden darf, dass es sich um eine übersetzung (Matth. 12. 42; in der neuen ausgabe der Britischen bibelgesellschaft steht *ūs-patcax*), um einen notbehelf handelt, der dadurch ermöglicht ist, dass tag. *ūsīn* auch als anrede der verheirateten frau benutzt worden ist, wie sich metaphorisch auch dig. *zānxi āfsijnä* 'herrin der welt' (GARDANTI M., Digoron rajdajān kiunugā, Vladikavkaz 1925, p. 43) u. ä. findet. An sich handelt es sich nicht um mehr als etwa bei finn. *emäntä*, schwed. *vär-dinna*. Semasiologisch bleibt die idg. etymologie also jedenfalls bedenklich. Über sakisch \**šaiñä* (nach A. CHRISTENSEN) 'Frau, Weib' usw. habe ich kein urteil. Es käme hier wohl OS § 4. 2 in betracht? Denn auf iran. \**ai* kann tag. *i* = dig. *i* (< *i̇*) nicht zurückgehen.

(5) *búz* 'odoramen, odoramentum, Geruch' ~ tag. *būd* 'Weihrauch'. Das tag. wort, zu dem keine dig. form zu belegen ist, gilt als sehr alt (HÜBSCHMANN a. a. o. 29): jav. *baoda-*, *baoday-* 'guter Geruch, Wohlgeruch; Räucherwerk' (s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 918). Vf. nimmt p. 90 an, dass die ursprüngliche bedeutung des oss. wortes 'geruch' gewesen und im ungarischen bewahrt sei. Indessen lassen doch die vereinzelnung von tag. *būd* im ossetischen wortschatz — 'geruch, gestank' usw. werden in der sprache durch andere wortstämme ausgedrückt — und gerade seine spezialisierte bedeutung am ehesten an späte entlehnung denken. Zur vorsicht mahnt auch kb. *bod* 'weihrauch' (bei L. LOPATINSKIJ Russko-kabardinskij slovarj, Tiflis 1891, unter *ладанъ*). Dieses ist natürlich entlehnt, ob es aber aus einem dig \**bod(ä)* stammt oder ob umgekehrt das kabardische das wort an das ossetische weitergegeben hat, bleibt ungewiss. Solange zu ung. *búz*, *būdös* kein anschluss im finnisch-ugrischen gefunden ist, dürfte man sich m. e. bescheiden müssen, mit getrennter entlehnung urspr. verwandter iranischer etyma ins ossetische und ungarische zu rechnen.

(8) *egész* 'totus, omnis, integer, sanus, valens, incolumnis, ganz, völlig, heil' ~ tag. *yegas*, dig. *āgas* 'gesund, ganz, heil'. Vf. hat sich bei MILLER OS p. 23 verlesen, dort ist ganz sachgemäss *āgas* als tag. und *yegas* als dig. angegeben (letzteres ohne ety-

mologischen wert: poss.-pron. *ä* + *ügas*) (unrichtig auch bei H. JACOBSSOHN, Arier und Ugrofinnen 229). Daher sind auch die erwägungen des vf. p. 19 und 76 zu streichen. Eine etymologie hat schon VS. MILLER IF 21 323 nr. 4, die ebenso wie die des vf. *ä*- als *ä* privativum auffasst; das übrige, *-gas*, bleibt jedoch dunkel.

(9) *êz* (palócer aussprache), schriftsprache: *íz* 'sapor, condimentum, sensus, ingenium, elegantia, Geschmack' ~ tag. *ad* 'Geschmack'. Hinzuzufügen ist dig. *adä*. Vf. führt die zusammenstellung mit lat. *odor* usw. (s. HÜBSCHMANN a. a. o. 18) an, wozu es bekanntlich sonst keine iranische entsprechung gibt (s. z. b. A. WALDE Lat. etym. wb. s. v.). Da die bedeutung der oss. wörter auch — ursprünglicher oder später — 'charakteristische eigenschaft, art' ist (vgl. tag. *ui adjil* 'auf diese weise weise' u. a.), könnte man dieselben vielleicht mit der »endung« *-ad*, *-adä* (OS 95. 10, § 12. 6, anm. 2) identifizieren. Man käme dann im hinhlick auf das im tagaurischen selten, im digorischen regelmässig bei dieser endung auftretende epenthetische *i* mit MILLER a. a. o. zu einer ausgangsform *\*i<sup>h</sup>ad* *\*i<sup>h</sup>adä*, das als selbständiges wort sein *i*- regelrecht hätte verlieren müssen, vgl. in »älteren« entlehnungen z. b. oss. *armuk'a* < russ. dial. *ярмыка* 'jahrmarkt', tag. *ag*, dig. *agä* 'kessel' < t. *jahag* (nicht zu awarisch *ħag*, wie OS p. 10 u. a.), tschetschenisch *jāj*, *jēj* < tag. *\*i<sup>h</sup>ag*. Die oss. wörter würden sich damit zu den sog. fremden bestandteilen der sprache stellen.

(10) *eszte* 'Jahr' (aung.) ~ tag. *üztä*, pl. von *az*, dig. *anz* 'Jahr'. Diese zusammenstellung wird ganz ungewiss durch den numerus des oss. etymons. Man müsste doch wohl annehmen, dass sich ein wort wie 'jahre' in verbindung mit zahlwörtern zur entlehnung dargeboten hätte. Nach solchen aber setzt das ossetische den singular (das digorische mit einschub eines urspr. der pronominaldeklination zukommenden elements, vgl. OS § 55), und wir haben keinen anlass, diesen gebrauch, der übrigens auch für die ungarer nichts sonderbares gewesen sein müsste, für ältere zeiten zu bezweifeln. Am wahrscheinlichsten ist hier wohl auch nur ein zufälliger anklang des oss. und ung. wortes anzunehmen. — Die etymologie mit av. *azan-*, ai. *áhar-*, *áhan-*, *áhas-* 'Tag', OS § 43. 1 h (s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 224) ist semasiologisch alles andere als plausibel.

(12) **ezüst** 'Silber' ~ tag. *äwzist*, dig. *äwžestä* id. Die herleitung der oss. wörter aus jav. *ayōxšusta-*, *ayaoxšusta-* 'geschmolzenes (flüssiges) Metall (Eisen)', die vf. p. 7 aufstellt, ist lautgeschichtlich eine ungeheuerlichkeit, die keiner zurückweisung bedarf (vgl. übrigens HÜBSCHMANN a. a. o. 26, nr. 48); sie ist keineswegs geeignet, den oss. namen des silbers als echt iranisch und die versuche, das fiugr. wort als autochthon zu erklären, als erledigt erscheinen zu lassen (vf. p. 20). Überraschend ist, dass vf. selbst seine etymologie später (p. 48) nicht zugrunde legt, sondern sich zu der von H. PETERSSON (< urar. \**ḫyaiksta-*) zu bekennen scheint, welche indessen auch weder lautlich (-k- ~ 0!) noch semasiologisch voll befriedigt. Ohne mich hier auf eine deutung des oss. wortes einzulassen, möchte ich nur betonen, dass uns gar nichts zwingt, in *äwz-* eine umstellung eines älteren *äzw-* zu sehen. Handelt es sich urspr. um ein partic. pass., was zu vermuten naheliegt, obwohl die länge des inl. vokals dagegen zu sprechen scheint, so ergäbe sich im anlaut offenbar das präfix *äw- äf-* (OS § 88. 4), das in zahlreichen oss. zusammensetzungen vorliegt, deren simplex verloren gegangen ist. 'Nach anschluss an den zweiten teil des wortes wäre also zunächst zu suchen.

(13) **fizet-füzet-** 'compenso, solvo, expendo, bezahlen; retribuio, reddo, rationem reddo, poenam luo, vergelten, Rechenschaft ablegen, büssen' ~ tag. *fid-*, dig. *fed-* 'zahlen'. Vf. erwähnt zum oss. vorschlagsweise jav. *pōiḍwa-* adj. 'zu tilgen, auszurotten' (s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 898, vom v. *spā(y)*). Er scheint jedoch später, p. 54-56, keinen wert mehr auf diese etymologie zu legen, da er oss. *d* ~ av. *ḍ* nicht berührt (eine solche vertretung kennt auch OS § 32 nicht).

(16) **gaz** 'kleiner, sträuchiger Wald', 'abgebrochener, vermorschter Baum' ~ tag. *qad*, *qäd*, dig. *γadä*, *γädä* 'Baum, Balken, Holz, Wald'. Die -a- der oss. formen sind wieder *ä* zu lesen. Die bemerkung »neben *qad* »p. 45 ist, weil irreführend, zu streichen. Was Vs. MILLERS zusammenstellung mit av. *gada-* 'wurfkeule', ai. *gadā-* (Oset. *Ētj.* II 72, s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 488) betrifft, teile ich durchaus das bedenken HÜBSCHMANN'S a. a. o. 32-33, der sie wegen des altersverhältnisses der bedeutungen als fraglich ansieht.

(17) **gazdag**, aung. **kazdag** 'dives, locuples, opulentus; reich, vermögend, begütert' ~ tag. *qäzdig*, dig. *γäzduḡ*, tual. [= südoss.]



*qaznig* 'reich'. Während sich MUNKÁCSI *ÁKE* 295 über die tual. form, die *qüzniġ* zu lesen ist (konsequent in südoss. drucken), durch kaukasische anklänge zu weit führen lässt, wird sie vom vf. überhaupt nicht verwertet. Indessen wäre es von wesentlichem interesse, wenigstens über das relative alter der formen ins klare zu kommen. Nun ist im ossetischen *zd* > *zn* nicht zu belegen, wohl aber *zn* > *zd*, vgl. dig. *bäzdä* = *bäznä*, tag. tual. *bäzn* 'dicke' mit demselben suffix *-nä* wie in dig. *färäznä* 'möglichkeit' vgl. *färazun* 'können, vermögen', *xeznä* 'weide, futter' vgl. *xezun* 'hinaufsteigen; weiden', im tag. *färüz*, *xiz*, aber *büzn* neben *büz* 'dank', *büznig* 'dankbar' (mit dem suffix *-cä*, s. *OS* § 43. 4, hat dieses *-nä* nichts zu tun). Liegt im tag. und dig. derselbe lautwandel vor, so würde man weit abgeführt von der unsicheren etymologie mit ai. *gādha* 'fest, stark' < \**gāz̥dha* (*OS* § 23. 3: »viell.«; nicht bei HÜBSCHMANN a. a. o.). Doch ist zuzugeben, dass, wenn die stufe *zn* auch die ältere ist, daraus nichts für die beziehungen der oss. wörter zu dem ungarischen wort zu entnehmen ist, denn man weiss nicht, wann der übergang von *zn* in *zd* eingesetzt haben würde. Dass ung. *gazda* (älter *kazda*) 'Haus-herr, Wirt, Inhaber, Besitzer, Verwalter' als nur durch das ungarische bewahrte unsuffigierte ossetische form hierher gehört, ist ganz unwahrscheinlich. Was wäre das *-a*, und was sollte das oss. wort bedeutet haben?

(18) *gond* 'Sorge, Acht, Überlegung' ~ tag. *kond* 'Arbeit, Tat, Erzeugnis'. Vf. sieht die brücke zwischen den bedeutungen des ung. und oss. wortes mit MUNKÁCSI *KSz.* V 317 in der parallele »ung. *ügy* 'Arbeit, Beschäftigung', aber in gewissen Redensarten auch 'Sorge, Acht«. Die vermittelnde rolle würde die bedeutung 'efforts' des oss. wortes gespielt haben, die vf. bei A. CHRISTENSEN *Textes ossètes* p. 13 findet. Das alles ist ja schon an sich sehr künstlich, dazu ist aber noch zu bemerken, dass die bedeutung 'efforts' des oss. wortes nicht existiert: in dem betreffenden liede des oss. dichters Khosta — in dessen *Iron fändir*, ausgabe von E. GUTNOFF, Berlin, 1922, p. 27 — heisst es: *mä zärdäyj kond* 'meine gemütsart', eig. 'die machart, die struktur meines herzens'. Ich kann in diesem verbalnomen von tag. *känjn*, dig. *känun* 'machen' nur einen zufälligen anklang an ung. *gond* sehen.

(20) *híd* 'Brücke' ~ tag. *xid*, dig. *xed* id. Vf. schliesst sich

in bezug auf die etymologie der oss. wörter an HÜBSCHMANN und VS. MILLER an. Seit ersterem, a. a. o. 69, gilt es bekanntlich als ausgemacht, dass für die oss. wörter g. *xidi* 'brücke' wegen dig. *e* nicht als ausgang in frage kommen könne. Man hat sie mit av. *haētū-* 'damm', ai. *sētū-* 'damm, brücke, schranke' (s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 1728) zusammengebracht (diese etymologie schon bei A. SJÖGREN, Ossetische Studien, Mém. Ac. St. Pétersbourg 1848, p. 602, mit hinzufügung des georgischen wortes) und eine lautentsprechung oss. *x-* ~ iran. *h-* vor iran. \**ai*, av. *aē* aufgestellt. Da sich dieselbe auf dieses eine beispiel stützt, darf man ihre begründung gewiss als äusserst schwach bezeichnen. Es ergibt sich aber nun, dass das *e* in dem dig. worte gar kein hindernis für die herleitung aus g. *xidi* (d. h. *χ'idi*) zu bilden braucht. Denn man hat eine reihe anderer belege, in denen dig. *e* ebenfalls ein *i* der darleihenden sprache vertritt, z. b. dig. *bet'ina*, tag. *bit'ina* < g. *p'itna* 'minze', dig. *k'ere*, tag. *č'iri* < g. *k'weri* 'fladen', dig. *ajjep*, tag. *a'ipp* 'schaden' < t. *aib* < arab. u. a. Parallel gehen z. b. dig. *c'olber*, tag. *c'ülber* < g. *c'urbel|i*, -*a* 'blutegel', dig. *k'oda*, tag. *k'ūda* < g. *k'uda* 'schwanzlos' u. a. für dig. *o* ~ g. *u*. In ganz jungen lehnwörtern erscheint digorisch auch auslautendes *i*. Die beispiele zeigen, dass zur zeit ihrer aufnahme ins digorische, sei es direkt aus der originalsprache oder durch vermittlung des tagaurischen, *i* (bzw. *ū*) nur durch dig. *e* (bzw. *o*) wiedergegeben werden konnte, weil kein *i* (*ū*) vorhanden war (*ū* gibt es auch heute nicht im digorischen). Wann die entlehnung der angeführten und einiger anderer hierhergehöriger wörter stattgefunden hat, lässt sich nicht absolut bestimmen, jedenfalls aber gehört gerade *xid xed* einer älteren schicht georgischer lehnwörter an, das beweist das fehlen des g. -*i*, während neue georgische entlehnungen auf -*i* dieses bewahren. Nach dem gesagten scheint man durchaus berechtigt zu sein, g. *xidi* wieder an den platz zu stellen, der ihm von KLAPROTH Reise II 210 zugewiesen worden ist, und die idg. etymologie aufzugeben.

(22) **kard** 'gladius, machaera, ensis, Schwert' ~ tag. dig. *kard* 'Messer, Schwert'. Ich halte diese wörter für entlehnungen aus verschiedenen quellen; s. u.

(23) **kert** 'Garten, umzäunter Ort' ~ oss. *kärt* 'Hof'. Das oss. wort ist nur tagaurisch, das digorische hat *turyä* 'hof' (= tag. *tiry* 'galerie, balkon vor dem hause'). Das von vf. u. a. ange-

führte tschetschenische wort lautet *kěrt* 'hof, geflochtener zaun' und stammt aus dem ossetischen; ebendaher ingušisch *kart*.

(24) **keszeg** 'abramis, leuciscus, aspiscus, idus, sardinus', älter auch 'sturio' ~ oss. *käsag* 'Fisch'. Dass oss. wort ist tagaurisch. Die dig. form lautet *käsalgä*. Durch sie wird die idg. etymologie mit ar. \**kašāka-*, vgl. ai. *kašaku* 'Coix barbata', *kašā* 'Peitsche' unmöglich gemacht. Andererseits ist entlehnung des tag. wortes ins georgische: *kašaqi* 'hering' (von vf. schon in seinen Lehnwortstudien p. 28-29 angenommen) wegen *q* und der bedeutung ausgeschlossen. D. CUBINOV bezeichnet letzteres in seinem Grusinorusskij slovarj s. v. als persisch, und die georgisch-französische ausgabe des werkes führt ein pers. *kašaq* [?] als quelle an.

(27) **legény** 'juvenis, adolescens, caelebs, junger Mann, Jungeselle; minister, famulus, officinae administer, miles, Diener, Gehilfe, Soldat' ~ tag. *läg*, dig. *lag* 'Mensch, Mann'. Die dig. form ist *läg* zu lesen. Vf. führt oss. *läg* auf ein ar. \**virjaka* zurück; da dieses aber im digorischen *iläg* ergeben haben müsste, erklärt er dig. *läg* für eine entlehnung aus tag. *läg*, welches regelrecht kein *i-* hat. Er erweitert nun tag. *läg* mit einem formans *-van* zu *lägvän*, lässt daraus *lägvän* werden und dieses ins digorische zurückwandern, wo man heute *läqvän* 'Jüngling, Knabe' hat. Wo das formans *-van* im ossetischen zu belegen ist, welche funktion es gehabt hat, weshalb es als *-vän* erscheint, wie aus *gv qv* werden konnte, das sind fragen, über die man vergebens nach belehrung sucht. Als vollständig in der luft schwebendes, lediglich vom ungarischen aus konstruiertes gebilde ist die vom vf. zusammengesobene ossetische ausgangsform aus dem verzeichnis zu streichen.

(28) **manó** 'rossz lélek, malus genius, daemon, manducus, Kobold, Berggeist, (beim Fluchen: Teufel)' ~ tag. *-mon* 'Geist' in *däli-mon* 'unterirdischer Geist', *väli-mon* 'himmlischer (eig. oberer) Geist'. Oss. *-mon* ist von Vs. MILLER OS § 40 aus den beiden letztgenannten wörtern abstrahiert; ursprünglich, Oset. Étj. III 157, hatte er dazu noch den namen eines dritten märchenhaften wesens gestellt, des *Ruimon* (s. ib. II 296). Alle diese namen sind digorisch, das zeigt schon das *-i-* (dass bischof IOSIF in seinem Russko-osetinskij slovarj 98 unter *демонъ dälimon* bucht, besagt nichts, da dieser autor auch sonst hin und wieder ein dig. wort in sein lexikon aufgenommen hat). Wie *ÁKE* 457 (vgl. P. HORN Grundriss d. neupers. Et. nr. 965 und HÜBSCHMANN Per-

sische Studien 97) zieht vf. ai. *manas*, av. *manah-* 'Geist, Seele' an. Dabei bleibt jedoch das oss. *-i-* unerklärt, das nicht zu *däl-väl-* gehören kann. MILLER hat nämlich, wie andere zusammensetzungen mit diesen »präfixen» zeigen, unrichtig abgeteilt: zugrunde zu legen wäre *-imon*, das auf ein iran. *v.mana-* zurückgeführt werden müsste. Ob dieses im ossetischen und speziell im tagaurischen je selbständig und mit einer hier annehmbaren bedeutung existiert hat oder ob die beiden namen analogiebildungen nach *Ruimon* sind und was dieses ist (eine weiterbildung von einem *\*rum-*?, vgl. dig. *zuimon* 'winterlich' ~ *zum-äg* 'winter' usw.), bleibt ganz dunkel. Am nächsten liegt es auch hier, mit einem zufälligen anklang der oss. abstraktion und des ung. wortes zu rechnen.

(29) *mély* 'tief, Tiefe' ~ oss. *mal* 'Tiefe im Fluss'. Die bedeutung des oss. (nur dig.) wortes ist ganz konkret: 'eine tiefe stelle auf dem grund eines gewässers', auch 'wassergefüllte vertiefung auf dem weg, pfütze', was die entlehnung a priori nicht wahrscheinlich macht. Vf. sagt mit recht, dass MILLERS zusammensetzung (*OS* § 40) mit ai. *mála-* 'Schmutz, Pfütze' lautlich nicht stimmt. Ebenso wenig will jedoch seine, freilich nur zögernd vorgeschlagene anknüpfung an ein idg. *√mēr/mör* 'zerstossen, zerreiben' der bedeutung nach passen.

(31) *méreg* 'Gift' ~ oss. *marg* id. Sowohl tagaurisch als digorisch.

(32) *mú, mí* 'Werk, Arbeit, Tat' ~ oss. *mí* 'Werk, Arbeit, Sache'. Die dig. form heisst nicht *me*, sondern *mivä* (*v = y*), hier entspricht also tag. *i* einem dig. *iv* wie z. b. in tag. *šinig* ~ dig. *kivnugä* 'buch' u. a. Die verbindung der oss. wörter mit ai. *maya-* 'made or consisting of, the Former (name of an Asura)' wird durch die dig. form hinfällig. Die oss. wörter bedeuten 'handlung, tat', nicht 'sache' (vgl. vf. p. 93).

(34) *ravasž* 'schlau, schelmisch; Schalk, Schelm; (in der älteren sprache) Fuchs' ~ tag. *rūbas, rūwas*, dig. *robas* 'Fuchs'. Entgegen der angabe des vf. sowie Vs. MILLERS (*Oset. Ėtj. I* 82 f., aber ohne akzent *II* 35, 114) will ich erwähnen, dass ich die tag. formen immer nur, wie A. CHRISTENSEN a. a. o. 32 f. und wie es wegen tag. *ū* ~ dig. *o* auch zu erwarten ist, mit betonter erster silbe gehört habe. Über die herkunft der oss. wörter urteile ich wie bei (22).

(35) *rég* 'längst' ~ tag. *rag-* in *ragon* 'lange, längst, entfernt, frühzeitig', *ragäi* 'längst her', dig. *ragi* 'längst, früh'. Mit zahlreichen ableitungen und in vielen zusammensetzungen in beiden dialekten. Unverständlich ist mir die bemerking: »Zu *ragon* cf. ung. *régen* 'längst'» (p. 34).

(35) *részeg* 'betrunken' ~ oss. *rasig* id. Die dig. form heisst *rasug*.

(38) *széd-* 'carpo, colligo; pflücken, lesen, zusammenlesen' ~ tag. *sädtjn*, *sättjn*, dig. *sattun* 'brechen'. Die bedeutung der oss. wörter ist genauer 'zerbrechen, entzweibechen'. In der dig. form ist wieder *ä* statt *a* zu lesen. Das partic. perf. lautet *sast* (*a* = *ä*), also haben wir den bekannten wechsel von *ä* mit *ä* (OS § 3. 4), der urspr. mit wechsel des akzents einhergeht. Dadurch wird die zusammenstellung mit av. *scindayēiti* usw. (OS § 71 β) recht unsicher. Was vf. p. 46 über oss. *sädt-* als spätere entwicklung eines tag. *\*sidd-* unter hinweis auf OS § 5. 5 sagt, ist nicht klar, MILLER spricht dort ja umgekehrt von iran. *a* ~ oss. *i*. Das obenerwähnte partic. perf. zeigt auch mit aller deutlichkeit, dass vortoniges *ä* von *sädtjn* durchaus regelmässig ist.

(42) *tölgy* 'Eiche' ~ tag. *tülj*, dig. *toljä* id. Vf. führt die oss. wörter p. 36 als beweis dafür an, dass ung. *gy* die ältere aussprache des oss. *j* (= *dz*) wiedergibt, das aus iran. *j* entstanden ist, d. h. die zur zeit der berührungen herrschende aussprache *dž*. Da ihm die herkunft von oss. *tülj* *toljä* unbekannt ist, weiss man ja aber nicht, ob es sich hier um iran. *j* handelt. Für die ansicht, dass *j* > *j* nicht vor der vertreibung der osseten aus dem jetzigen bergtatarischen gebiet im anfang des 13. jh. stattgefunden habe, beruft er sich dann p. 56 auf den passnamen *Ĵvarfēik* < dig. *Ĵvaräfcäg* 'Kreuzpass' in jenem gebiet. Aber auch dieser beweist nichts für iran. *j* ~ oss. *j*, denn dig. *Ĵvarä*, tag. *Ĵvar* 'kreuz' ist aus dem georgischen *ĵvari* id. entlehnt. Übrigens fragt man sich, wie die bergtataren das ihnen unbekannte oss. *j* in ihrer sprache hätten wiedergeben sollen, wenn nicht durch das ihnen geläufige *j* (vgl. karäaisch Pröhle *q'iržjn* 'brotartiges Gebäck' < dig. *kärjn* 'brot' u. a.; ebenso entspricht dig. *e* bergtat. *č*, beispiele bei Vs. MILLER Oset. Ętj. III 9).

(44) *üstök* 'schöne, lange Manneshaare; Schopf, Stirnhaar' ~ oss. *stug* 'Locke, Haarbüschel'. Aus dem tagaurischen ist zu diesem dig. wort keine entsprechung zu belegen.

(45) **üszó** 'juvenca, bucula, vitula, Färse, junge Kuh' ~ dig. *wäss*, *wäs* 'Kalb'. Statt *w* ist im oss. *v* (= *y*) zu lesen. Das wort ist nur digorisch, also fragezeichen p. 49 unten und die angabe tag. *väss* p. 65 zu tilgen. Vf. vergleicht, wie andere, ai. *vatsa* 'Kalb', Kind, Junges' usw. Wenn er dazu p. 65 bemerkt, es sei »unmöglich zu entscheiden, ob etwa in der Entlehnungsepoche *ts* im Ossetischen noch bestanden hat«, so ist wohl klar, dass dies nicht mehr der fall gewesen ist, vgl. HÜBSCHMANN Persische Studien p. 26, 194, 219, BARTHOLOMAE GrdrIrPhil. I. I p. 7.

(46) **üveg** 'Glas' ~ tag. *avg*, dig. *avgä* id. Statt *v* ist in den oss. wörtern *w* zu setzen. Die etymologie braucht nicht weither geholt zu werden; das etymon der oss. wörter ist sicher kb. *abǰ*, *ǰabǰ* (*ǰ = ǰ̇*) 'glas', das MUNKÁCSI *ÁKE* 628 in der tscherkessischen entsprechung *apkǰ* anführt. Dasselbe steckt noch einmal entlehnt in tag. dig. *aguwzä*, (älter) tag. SCHIEFNER *agubǰzä* 'trinkglas' < kb. (*ǰabǰ* + *bze*). Wegen des anlauts von kb. *ǰabǰ*, wenn man von dieser form ausgeht, vgl. oben (9). Zu *b* > *w* vor konsonant vgl. noch tag. *lǰbzä* und *lǰwzä* 'schaschlyk' < kb. *lǰbze* id. u. a. Kb. *ǰ* erscheint ebenso wenig zu *j* *ǰ̇* gewandelt wie z. b. in tag. *ǰǰg*, dig. *ǰǰgä* 'herde' < g. *ǰǰǰ* id. (aber jung z. b. tag. *barǰi* 'ladung' ~ g. *bargi* id.). Das kb. wort weiter zu verfolgen, erübrigt sich in diesem zusammenhang; es aus dem ossetischen herzuleiten, geht nach dem vorstehenden nicht an.

(47) **vendég** 'extraneus, fremd, auswärtig; hospes, conviva, Gast; subditius, falsch' ~ tag. *fändag*, dig. *fandag* 'Weg, Strasse'. Das dig. wort hat ebenfalls in der ersten silbe *ä*. Vf. meint, die bedeutung des ung. wortes könne sich aus verbindungen wie **vendég-ember**, **vendég-fogadó** etc. entwickelt haben (nach *ÁKE* 629), und für das ossetische: der übergang *f* > *w*- komme im sandhiwechsel vor, cf. *väl-wändag* 'oberer weg' usw. Das letztere ist ja richtig, indessen genügt es doch nicht, um das auftreten des *v* im ungarischen zu erklären. Ein determinatives kompositum wie oss. *fändaglǰg*, entsprechend ung. **vendég-ember**, hätte unter allen umständen nur ein ung. \***fendég** geliefert. Um anschluss von ung. **vendég** an oss. *-wändag* zu ermöglichen, hätte gezeigt werden müssen, aus was für einem oss. kompositionstypus sich *-wändag* isoliert haben würde. Wie die sache vom vf. dargelegt wird, ist gar kein zusammenhang da.

(48) **verëm** 'fossa, fovea, cryta; Grube' ~ tag. *värm*, *orm*

'Grube, Höhle, Grab'. Die dig. entprechung ist *värmä*, *vormä*, die bedeutung beider wörter 'künstlich gegrabene grube (auf dem hof, für wirtschaftszwecke usw.)'. Es ist, offenbar mit recht, g. *ormo* 'grube' zu ihnen herangezogen worden (*ÁKE* 629, u. a.), obwohl der auslaut schwierigkeiten macht, vgl. oss. *abana* < g. *abano* 'bad, badestube', oss. *k'oŷo* < g. id. 'mücke' u. a.

(49) *vért* 'scutum, Schild' ~ oss. *vart* id. Ebenso digorisch. Weshalb hätte man heute eigentlich lautgesetzlich jedenfalls oss. \**ort* zu erwarten, wenn man, wie vf., die etymologie mit av. *vərəθra-* 'Wehr, Schild' (s. BARTHOLOMAE a. a. o. sp. 1421) gelten lässt?

(50) *zöld* 'grün', auch [zweites glied in] pflanzennamen ~ oss. *zöldä* 'niedrige pflanze'. Nur digorisch. HÜBSCHMANN a. a. o. 39 und MUNKÁCSI *ÁKE* 632 geben als bedeutung des oss. wortes 'niedriges gras' nach MILLER Oset. Étj. II 47 u. ö.; meine digorischen gewähsmänner erklären: 'niedriges gras auf neugerodetem land'.

(51) *zsineg*, *sineg* 'Schnur' ~ oss. *sinäg* 'Schnur, Leine, Strick'. Nach vf. digorisch und p. 47 ohne weiteres so bezeichnet. Das wort ist jedoch tagaurisch und lautet *sinag* (z. b. in der oss. evangelienübersetzung Joh. 2. 15). Die dig. form ist *suinag*, also tag. *i* = dig. *ui* wie in der endung des partic. fut. (*OS* § 95. 4) oder wie in der 3. p. sg. praes. indic. dig. *-ui*, tag. heute *-i* geschrieben, aber *i* gesprochen (bei SJÖGREN und SCHIEFNER noch *-ij*) (*j* = *ï*).

Unter den parallelen MUNKÁCSIS, die vf. zurückgewiesen hat, greife ich nur die folgenden drei heraus.

[6] *csatak* 'Nässe, nasser Schmutz, Kötwasser' ~ tag. *chad* 'See, Sumpf', dig. *chadä* id. Die oss. wörter lauten, wie vf. richtig vermutet, *cad*, *cadä*, aber so sind doch auch MUNKÁCSIS *çad*, *çadä* zu lesen.

[14] *főz-* 'coquo, lixo, elixo, kochen' ~ tag. *fjic-*, dig. *fic-* 'kochen' (trans.), p. p. pf. tag. *fjixt*, dig. *funxt* 'gekocht'. Die oss. wörter sind auch intransitiv. In dem *n* von dig. *funxt* sieht vf. eine dig. neuerung und verweist dafür auf dig. *xonx* 'berg' gegenüber tag. *xox* id., die irgendwie mit av. *kaofa-*, ap. *kaufa* 'Bergrücken, Höhenzug', ohne *-n-*, zusammenhängen sollen. Oss. *xonx xox* passen aber durchaus nicht als beleg für »sonderdigorisches« *n*, denn tag. *-x* ist hier lang (vgl. tag. *xoxrag* = dig. *x(v)änxag*

'berg-, bergbewohner', OS § 43. 5 ε), regelrecht aus *-nax* entstanden. Die herleitung der oss. wörter aus dem angeführten av.-ap. wird auch durch alle anderen laute verboten (wegen des anlauts vgl. OS § 24. 6).

[26] *kutya* 'Hund, Hündlein' ~ tag. *khuj*, tual. *khuj*, dig. *khui* 'Hund'. Die oss. wörter haben im anlaut nicht *kh* (= *k'*), sondern *k* (so auch *ÁKE* 430), so dass von hier aus keine bedenken gegen die etymologie MUNKÁKCSIS bestehen würden. Auch Vs. MILLER, HÜBSCHMANN und A. CHRISTENSEN haben die richtige form mit aspiriertem *k*. Ziemlich verdutzt steht man vor der behauptung des vf., dass die vertretung von tag. *j*, tual. *j* als dig. *i* nicht lautgesetzlich sei (p. 28). OS führt ja p. 3 unter den grundlegenden lautlichen unterschieden zwischen tagaurisch und digorisch den in rede stehenden wechsel an, und OS § 29. 3 anm. sind nicht weniger als fünf belege erwähnt, worunter auch dig. *kui* = tag. *kuj*. Eine genauere prüfung der einschlägigen fälle hätte MILLER auch zeigen können, unter welchen bedingungen dig. *j* erhalten bleibt, bzw. zu *i* wird: *j* behauptet sich, wenn *ä* folgt, sonst wandelt es sich zu *i*; ausnahmen bilden dig. *fiü* neben *finjä* 'nase' und *fonj* 'fünf' infolge analogischer einwirkung von *fänjäm* 'fünfter', wo *j* am platze war. Das heisst also, der wechsel *j* ~ *i* ist lautgesetzlich. Das tagaurische hat überall *j* bewahrt ausser im plural des vorliegenden wortes, welcher *kuitü* heisst.

Das fehlerhafte *kh* und das angeblich nicht lautgesetzliche tag. *j* ~ dig. *i* veranlassen nun vf., das zuletzt besprochene wort im ossetischen für ein fremdwort zu erklären und daran den anspruch zu knüpfen, dass es eben, weil es fremdwort sei, nicht die quelle der damit verbundenen figr. wörter (s. *ÁKE* 430) sein könne. Zöge man aus diesem standpunkt die konsequenz, so würde schon nach der obigen musterung des wörterverzeichnis nicht viel für die ossetisch-ungarischen berührungen aus dem material zu gewinnen sein. Oss. (35) *rag*, (36) *rasig*, (42) *tülj*, (51) *sinag* sind auch nach dem vf. unbekannter herkunft; bei (23) *kärt* ist nicht klar, ob er an idg. oder kaukasischen ursprung denkt; zu (48) *värm* hat er keine etymologie angeführt; dieses wort sowie (20) *xid* und (46) *awg* sind im ossetischen entlehnt; dasselbe gilt vermutlich von (5) *büd*, (22) *kard* und (34) *rübas*; bei (24) *käsag* und (32) *mì* sind die idg. ansätze falsch, ganz proble-



matisch bei (10) *az*, (8) *ägas*, (13) *fid-*, (23) *mal*, (38) *sädijn* und zum mindesten unsicher bei (16) *qäd*; bei (1) *ssjr*, (9) *ad*, (12) *äwzist* und (17) *qäzdīg* liegt der ausgang noch im dunkeln, und (18) *gond*, (27) *läg* und (47) *fündag* sowie wahrscheinlich (28) *-imon* scheiden als blosse anklänge überhaupt aus. Als mehr oder weniger sichere idg. wörter würden in dem material sonach verbleiben: (2) *äldar* in seinem zweiten teil (s. o), (4) *äxsin* in seinem stamm, (30) *marg*, (44) *stug*, (45) *väs(s)*, (49) *vart* und (50) *zäldä*, wobei die beurteilung aber immer noch dadurch erschwert wird, dass *stug*, *väs(s)* und *zäldä* nur digorisch sind. Aus den 4 (6) zuerst angeführten wörtern sieht man, dass der vf. selbst seinen standpunkt nicht konsequent durchgeführt hat. Denn obgleich er über den ursprung derselben nichts weiss, ist ihm das kein hinderungsgrund, sie mit ungarischen wörtern zusammenzustellen. Und so fragt man sich denn, was den vf. veranlasst hat, das obererwähnte kriterium aufzustellen. Jeder wird sich wohl gegen die prämissen sträuben, dass das ossetische um 725-775 keine »fremden«, d. h. nichtiranischen bestandteile besessen habe, und dass, wenn es solche gehabt hat, die alten ungarer den ossetischen wörtern angesehen haben könnten, welche indogermanisch waren, welche nicht, — dass sie die letzteren als solche gemieden hätten. Vielleicht handelt es sich also schliesslich gar nicht um eine theoretische scheidung zwischen wurzelhaftem und entlehntem, sondern darum, dass vf. das bild vom ossetischen jener zeit möglichst rein iranisch sehen wollte, um es mit desto grösserer zuversicht für die lautgeschichte verwerten zu können, ähnlich wie HÜBSCHMANN, VS. MILLER und v. STACKELBERG lehn- und fremdwörter des ossetischen sahen und vermerkten und sie vorläufig beiseite schoben. Darüber später noch ein wort, wenn wir uns die beweisführung des vf. kurz näher angeschaut haben.

In einem kapitel »Phonetische Bemerkungen« (p. 40-66) behandelt vf. vergleichend die lautverhältnisse der oss. und ung. wörter, wobei auf das ossetische genauer eingegangen wird. Vorausgeschickt sind kurze ausführungen über die ung. vokalharmonie in ihren wirkungen auf die oss. wörter und über die behandlung von deren quantität.

Für jene gewinnt vf. bei oss. zweisilblern die regel, »dass der Vokal der zweiten Silbe in die vokalharmonische Reihe des ersten

Vokals übertritt» (p. 41). Diese regel wird durch die oss. etyma, wie vf. sie ansetzt, bestätigt. Unerklärt bleibt der übergang von tag. *būd* (dig. \**bodä*) in die vordervokalische reihe, über den sich vf. nicht äussert.

Die quantität der oss. vokale ist in den ung. wörtern im allgemeinen bewahrt. Wo es nicht der fall ist, d. h. wo ossetischer länge ungarische kürze entspricht: (2) *aladár*, (4) *asszony*, (12) *ezüst*, (13) *fizet-*, (22) *kard*, (24) *keszeg*, (34) *ravas*, (20) *hid-at*, (42) *tölg* und (46) *üveg*, beruht es entweder auf kürzung vor doppelkonsonanz, die später eventuell durch vokaleinschub oder sonstige vereinfachung aufgehoben wurde (2, 13, 46; 4, 12, 22, 42), oder auf paradigmatischem wechsel nach der art von ung. *madár* ~ *madarat* (24, 20) oder, in einem fall (34), zugleich auf mundartlicher kürzung.

Diese wandlungen sind erst im ungarischen eingetreten, ihre beurteilung ist daher im wesentlichen sache der ugristen. Vom standpunkt des ossetischen sei immerhin folgendes bemerkt. Auszuscheiden ist unter den vorerwähnten kürzungsfällen vorab *aladár*, da oss. *āldar*, wie oben bemerkt, nicht auf \**āldār* mit *ā*- zurückgeführt werden kann. Im übrigen lenkt zunächst *ezüst* die aufmerksamkeit auf sich. Zu diesem wird p. 20 und 48 der aung. beleg *ezwest* angezogen, welcher dem vf. neben aung. *heed* und dial. *méhely* beweist, dass zur zeit der entlehnung im tagaurischen *ē* statt *ī* gesprochen wurde; p. 49 lässt vf. ung. *ezüst* direkt aus »tag. *āvzist*, dig. *āvzestā* (älter \**āzwestā*)» hervorgehen, und p. 43 wird der kürzungsprozess durch die formel \**ezīst* > \**ezist*, *ezüst* ausgedrückt. Diese verschiedenen angaben sind wohl so aufzufassen, dass die letzte die fortsetzung des aung. belegs darstellt und die allerjüngste, nach der zeit dieses belegs erfolgte entwicklung im ungarischen veranschaulicht, während man die mittlere als eine abgekürzte schreibung der ersten und letzten anzusehen hat. Aber woher weiss vf., dass aung. *ezwest* ein langes *e* enthalten hat? Diese annahme ist doch wohl zunächst nur ein rückschluss aus der angesetzten tag. form, den man für richtig halten kann oder auch nicht (s. unten 5)? — Für *fizet-* lautet die kürzungsformel im ungarischen: \**fīzt-* > \**fīz-* > *fizet-*. Hierbei scheint mir das auftreten des *z* in den beiden ersten formen bedenklich. Da tag. \**ānztā* aung. *eszte* mit assimilation des *z* an das *t* ergab (von ung. *sz* statt *s*, s. u. 12), kann dabei abgesehen werden, sollte man wohl

auch ein \*fīst > \*fīst > fiset- erwarten, denn ganz willkürlich wäre es, etwa anzunehmen, dass neben \*fīzt- noch ein \*fīz- bestanden habe, das später aus der sprache verschwunden wäre. — Nicht weniger unwahrscheinlich ist die deutung von *kārd* > *kard* (sowie des vom vf. angesetzten tag. \*āldār > ung. *aladár*). Vf. meint p. 45 allgemein, oss. *ā* habe vor liquida + konsonant eine »schwebende Aussprache« gehabt: infolge davon kürzung in ung. *kard* (und *aladár*) wie auch in ung. *tölgy*, aber länge in ung. *méreg* und *vért*. Was sich vf. unter dieser schwebenden aussprache vorgestellt hat, ist schwer zu sagen. Da es im ung. nicht, wie zu erwarten, *kerd* (*eledér*) heisst, wohl halblänge. Dagegen spricht aber die eindeutige länge des *ā* (*ū*) im heutigen ossetischen. Mir scheint, will man einen schluss ziehen, so kann es nur der sein, dass man darauf verzichtet, ung. *kard* aus oss. *kard* herzuleiten, wenn anders man an oss. *ā* ~ ung. *é* festhalten will. — Bei tag. *rūbas*, *rūwas* ~ aung. *rouaz*, *rouasz*, nung. *ravas* setzt vf. eine kürzung beider oss. langvokale voraus, in der ersten silbe dialektische, in der zweiten paradigmatische. — Zu den kürzungsfällen wären noch zwei wörter zu stellen gewesen: (51) *zsineg* (s. o.) mit kürzung beider tag. vokale und (28) *manó* gegenüber dig. *-imon* mit *-ō-*, wobei ich nicht weiss, wie vf. die kürzung erklärt hätte.

Hiernach seien in gedrängter übersicht die lautvertretungen erwähnt. Von diesen gewinnt vf. folgende:

1) Oss. *a* ~ ung. *é* in 8, 9, 46, 27, 35, 36, 47, 49 (von welchen 27 und 47 zu streichen sind, s. o.). Ausnahmen bilden *aladár*, *kard* und *keszeg* (nebst *zsineg* und *manó*), in denen kürzung vorliegt, bei *aladár* in der ersten silbe; wegen des heutigen *á* statt *é* in diesem wort bemerkt vf. nur: »In der zweiten [lies: dritten] Silbe von *aladár* vertritt ung. *ā* ossetisches *ā*« (p. 45). Wie sich vf. den übergang von oss. *ā* in ung. *é* gedacht hat, sagt er in der einleitung (p. 11-12): das oss. *a* habe dem ungarischen ohre dem offenen *é* (d. h. *ā*) ähnlich geklungen. Ich weiss nicht, ob dem vf. bei dieser vermutung fälle wie die altschuwassischen lehnwörter ung. *kóp*, *bér*, s. Z. GOMBOCZ Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter 155, irgendwie vorgeschwebt haben. Jedenfalls würden diese ja aber keine beweiskraft für das ossetische besitzen, wo nichts auf eine palatalisation des *ā* hinweist, sondern wo z. b. ein iran. *mātar-* noch heute als tag. *mād*, dig. *mādā* 'mutter' mit einem schönen »reinen« *ā* erscheint. Der einzige schluss, der aus den betreffen-

den etymologien gezogen werden könnte, scheint mir derjenige zu sein, den MUNKÁCSI KSz. V 322-3 gezogen hat: dass heutiges oss.  $\bar{a}$  in einem ausgestorbenen oss. dialekt durch einen  $\bar{a}$ -laut vertreten gewesen sei. Die ansicht, dass es andere oss. hauptdialekte als tagaurisch und digorisch gegeben habe, lehnt vf. jedoch ab.

2) Oss.  $\bar{a}$  erscheint im ungarischen teils als **e** (8, 10, 12, 23, 24, 27, 51, 47, 48), teils als **a** (4, 16, 17), teils als **ë** (38), teils als **ö** (50). Zu der zweiten gruppe würden ferner (1) **agyar** und (2) **aladár** gehört haben; dagegen wären (27) **legény**, (47) **vendég** und (51) **zsinég** zu streichen. Sehen wir von den beiden einzelfällen für ung. **ë** und **ö** ab, so überrascht die vertretung des oss.  $\bar{a}$  durch ung. **a** und **e**. Vf. erklärt sie einfach so, dass sich in den fällen, wo ung. **a** steht, oss.  $\bar{a}$  erst n a c h den ossetisch-ungarischen berührungen aus **a** entwickelt habe. Dabei leitet ihn offenbar die auch sonst ausgesprochene meinung, dass  $\bar{a}$  im tagaurischen auf kosten von **a** (d. h.  $\bar{a}$ ) im vordringen begriffen sei. Diese vorstellung beruht jedoch nur auf der ungenauen transskription in älteren schriften, in der sprache lässt sich nichts dergleichen nachweisen. (S. die berichtigungen zum wörterverzeichnis.) Die frage der vertretung des oss.  $\bar{a}$  durch ung. **e** und **a** ist m. a. w. als offen zu betrachten. — In demselben abschnitt bringt vf. noch ung. (18) **gond** und (28) **manó**. Jenes beweist ihm, dass der übergang von iran.  $\bar{a}$  + nasal in oss.  $\bar{o}$  + nasal schon vor der fraglichen zeit stattgefunden habe, und in ung. **manó** stelle **a** einen späten ersatz von **o** dar, dieses wort zeige also schliesslich dasselbe verhalten. So einfach ist die sache jedoch offenbar nicht. In den verglichenen oss. wörtern **kond** (heute mit **ö** trotz präteritum **kodton** mit  $\bar{o}$ ) und dig. **-imon** (mit  $\bar{o}$ ) dürften verschiedene, zeitlich getrennt abgelaufene lautprozesse vorliegen. Für den letzteren fall ist darauf hinzuweisen, dass der vom vf. p. 58 angeführte flussname **Šakdan** im heutigen bergtatarischen gebiet noch  $\bar{a}$  statt  $\bar{o}$  (**Sagdon**) zeigt, ähnlich **OS** p. 5 **Šaukam** statt **Saukom** u. a. oss. namen in demselben gebiet; vgl. auch tschetschenisch **keristan** 'christ' < tag. **\*k(i)ristan** > **čiriston**, tschetsch. **wardaŋ** 'wagen' < tag. **\*vardan** > **vordon**. Dieser wandel von  $\bar{a}$  >  $\bar{o}$  vor nasal ist also später als im anfang des 13. jh. eingetreten. Dagegen fehlt es für  $\bar{a}$  (in **känin** **känun**) gegenüber **ö** in **kond** und  $\bar{o}$  in **kodton** an jeder parallele im ossetischen, denn anders zu beurteilen ist doch wohl z. b. tag. **xärin**

'essen' ~ prät. *xördton*, partic. perf. *xörd*, dessen *ò* auf *vä* zurückgeht: dig. *xvärun*.

3) Tag. *ǰ* ~ ung. *a, e* (I, 17, 36, 44, 51, von denen das letzte, *zsineg*, ausscheidet). Vf. zieht p. 97 den schluss, dass *\*u* und *\*i* bereits um 725-775 im tagaurischen in dem »schwa-vokal«, dem »flüchtigen«, »dumpfen« *ǰ* (auf tag. *ǰ* passt keine dieser bezeichnungen, es ist ein offenes, nach den palatalen auch geschlossenes, nach den labialen leicht zurückgezogenes, in unbetonter stellung reduziertes *i*) zusammengefallen waren, das dann im ungarischen in obiger weise vertreten sei. Dieser für das ossetische neue schluss lässt sich aus den betreffenden wörtern nicht herleiten, denn sämtliche oss. ausgangsformen enthalten älteres *\*u*, nicht älteres *\*i* (siehe die bemerkungen zum wörterverzeichnis). Die frage wäre also anders zu stellen: war tag. *\*u* (abgesehen von der stellung nach gutturalen und von einigen anderen fällen, wo es blieb) schon zu der fraglichen zeit zu *ǰ* geworden? Das lässt sich aus dem ossetischen nicht mit absoluter bestimmtheit dartun. Dagegen ist ein befund zu erheben, der mittelbar auf die frage einwirkt. Tag. *u ǰ* wechselt im präteritum (und im zugehörigen partizip) der *ū*-verben mit *ū*, z. b. *kūrǰn* 'bitten' ~ *kürdtón*, *sújǰn* 'brennen' ~ (transit.) *sǰydtón*. Mit dem vf. wären diese fälle für die fragliche zeit als *\*kōrǰn* ~ *kurdton* bzw. *\*sōǰǰn* ~ *sǰydtón* zu rekonstruieren. Da es sich bei *kūrǰn* ~ *kürdtón* offensichtlich schlecht und recht um einen durch akzentverlagerung verursachten quantitätswechsel, nicht um einen qualitätswechsel handelt, fragt man sich nun, weshalb neben *\*sōǰǰn* nicht ein *\*sōydtón* zustande gekommen ist. Die antwort kann m. e. nur sein, dass *kurdton* und *\*suydtón* (> *\*sǰydtón*) die infinitive mit der qualität *ū* voraussetzen. Vf. widerspricht sich also, wenn er zwar tag. *\*u* zu jener zeit bereits zu *ǰ* hat werden lassen, aber zugleich das vorhandensein von tag. *\*ō* annimmt. Eine der beiden alternativen ist aufzugeben, und zwar, wie unter 5) zu ersehen ist, die zweite. Noch einmal sei aber betont, dass damit für das absolute alter des wandels tag. *\*u* > *ǰ* nichts bewiesen ist. Dasselbe lässt sich mit hilfe der oss. erbwörter oder auf grund von lehnwörtern nicht erfassen.

4) Oss. *ǰ* (= iran. *i*) ~ ung. *ǰ* in (4) aung. *achsin*, nung. *aszony* (kürzung infolge von paradigmatischem wechsel, s. o.). Wie oben (4) bemerkt, wäre im ossetischen ein diphthong (hier *iǰ*) anzusetzen gewesen. Entsprechendes gilt von den fällen (32) *mú mí*

und (51) **zsineg**. Obwohl das tagaurische heute in allen drei fällen geschlossenes *i* zeigt, ist noch für späte zeit diphthongisches *ii* (und *ii*?) anzunehmen, vgl. für tag. *i* < *ii* die bezeichnung *ij* der genetivendung bei SJÖGREN und SCHIEFFNER (wie auch im Psalter von 1848, exemplar auf der hiesigen universitätsbibliothek) sowie desgleichen der oben (32) und (51) erwähnten endungen. Die entwicklung dieser diphthonge zur zeit der angenommenen lehnbeziehungen wäre dann an die von tag. *i* aus \**u* bzw. \**i* anzuknüpfen. Diese frage ist noch als offen zu betrachten.

5) a) Tag. \**ē* (> *i*) ~ ung. \**ē*: (12) **ezüst**, (13) **fizet-**, (20) **híd** und (32) **mú mí**, von denen das letzte nicht hierher gehört, s. o. Wie wir sahen, schliesst vf. aus aung. **ezwest** und **heed** sowie dial. **méhely**, dass zur zeit der entlehnungen in den betreffenden tag. wörtern *ē* gesprochen worden sei. Es wurde aber bereits angedeutet, dass die berechtigung der lesung *ē* als *e* in dem ersten aung. beleg nicht dargetan worden ist. Da andererseits zu **fizet-** keine ältere ung. form mit *ē* vorliegt, steht die annahme des vf., die, wenn sie zuträfe, für die ossetische lautgeschichte allerdings einen ausgezeichneten chronologischen anfangspunkt liefern würde, auf sehr schwachen füssen. Nicht besser bestellt ist es mit b) tag. \**ō* (> *ū*) ~ ung. \**ō*: (5) **búz**, (34) **ravasz**, älter **rouaz**, **rouasz** und (42) **tölgy**. Ich werde anderswo zeigen, dass dig. *ō* und *ē* nicht, wie man bisher angenommen hat, die älteren stufen von tag. *ū* und *i* sind, sondern im gegenteil jüngere gestaltungen früherer *ū* und *i*, von denen sich die eine, nämlich *ō*, auch im tagaurischen vor nasalen eingestellt hat (nicht zu verwechseln mit oss. *ō* aus älterem *ū* vor nasalen). Iran. \**au*, \**ai* > \**ō*, \**ē* würden also weit in die gemeinossetische zeit zurückversetzt werden. Als beweis für diese auffassung dienen mir u. a. die oben unter (20) und 3) geschilderten verhältnisse. Danach kann ich nicht annehmen, dass es in den hier in betracht kommenden tag. wörtern je ein *ō*, *ē* gegeben hätte.

6) Oss. *va*, *vä*, *ve* ~ ung. **ve**, *ü* (47, 48, 49, bzw. 12, 45). In diesem abschnitt laufen dem vf. schwere versehen unter, weil er nicht scharf zwischen oss. *v* (*v*) und *w* (reibelaute) zu scheiden weiss. So stellt er zu oss. *vä* (unrichtig) **wändag**, bringt es aber noch einmal p. 58 (richtig) unter den labialen; andererseits lässt er p. 49 oss. **-we-** (mit reibelaute!) von **üzwestä** in *ü* übergehen wie in dig. **väs(s)** ~ ung. **üzsző**, führt aber das *w* des ersten wortes p.

62 nochmals unter den konsonanten an, wo es tatsächlich hingehört; wegen *awg awgä* s. o. (46); unbegreiflich schliesslich erscheint es, wenn vf. p. 39 statt tag. *wändag* eigentlich *\*ondag* erwartet und p. 77 (ähnlich p. 37) sagt: »Bei *ūsō* könnte man geneigt sein, von einem tag. *\*ūs(s)* auszugehen, das regelmässig neben dig. *väs(s)* stehen würde.« Eine solche regel gibt es nicht im ossetischen, *wä-* wird nicht zu *vä-* > *o-*, und ebenso wenig steht tag. *ū-* neben dig. *vä-*, weil oss. *o* aus *vä* eine andere qualität (*o*) hat als das von MILLER u. a. auf iran. *\*au* zurückgeführte dig. *o* (*o*), dem tag. *ū* entspricht. Übrigens lehrt ein blick in ossetische texte, dass die wandlung von tag. und dig. *vä-* zu *vo-* *o-* auch heute bei weitem noch nicht abgeschlossen ist.

7) Schwund des ausl. tag. *ä*, das im digorischen erhalten ist, hätte nach dem vf. bereits vor den lehnbeziehungen in 1, 4, 12, 16, 42, 46 und 50 stattgefunden. Von diesen fällen wäre (1) *ssj̄r* zu streichen, und (9) *ad* und (48) *värm* wären hinzuzufügen. Was die lautregel überhaupt betrifft, ist sie wieder lediglich aus den verglichenen ung. wörtern hergeleitet, der beweis, dass die tag. erbwörter je ein *-ä* gehabt haben, bzw. dass in lehnwörtern (hier 46, 48) ein solches angetreten war, steht aus.

8) Oss. gutturale. Sieht man von tag. *q* ~ ung. *k* > *g* ab, wofür aung. (17) *kazdag* > nung. *gazdag* und ung. (16) *gaz* < *\*kaz* die belege sind, so stimmen oss. *k* ~ ung. *k* (22, 23, 24) und oss. *g* ~ ung. *g* (8, 17, 24, 31, 35, 51; 18, 27, 46 scheiden aus) bis auf einen fall. Dies ist (44) *üstök* ~ tag. *\*stig* (nach dig. *stug* transponiert) mit ung. *k* statt *g*. Vf. nimmt hier eine wandlung auf ung. boden an. Für oss. *x-* ~ ung. *h-* liegt nur ein fall, ung. *híd*, vor.

9) Oss. dentale. Oss. *t* (inl. und anl.) ~ ung. *t* (10, 12, 23, 42, 44, 49); oss. *d* ~ ung. *d, z* (5, 9, 13, 16, bzw. 2, 17, 18, 20, 22, 50). Wegen (13) *fizet-* s. o. unter kürzung, (18) *gond* scheidet aus. Was *kärt* und *virt* betrifft, liegt nach vf. im ossetischen unregelmässig *t* statt *d* vor (p. 55 nebst fussnote). Man fragt sich hier wieder, wie vf. zu dieser behauptung kommt. MILLER OS § 30. 2 stellt oss. *t* auch mit av. *ṭ* zusammen und führt unter neun belegen oss. *virt* ~ av. *varəṭra-* usw. an. Die letztere etymologie hat vf., wie bemerkt, auch selbst in seinem wörterverzeichnis (49). Sind ihm später bedenken dagegen gekommen, so wären sie wohl in diesem abschnitt vorzulegen gewesen. Tag. *kärt* ande-

rerseits hat keine anerkannte idg. etymologie, man kann daher nicht von unregelmässig sprechen. — Für die doppelte vertretung von oss. *d* erhält vf. die regel: postvokalisches oss. *d* ~ ung. *z*, postkonsonantisches oss. *d* ~ ung. *d*. Dagegen sträubt sich nur ung. *híd*. Hier wäre das *d* aber aus *t* entstanden, wofür vf. soghdisch *ytkw*, yaghnobi *itk* < \**eiku* verwerten will. Darüber, was mit diesen formen bewiesen werden soll, denke ich vergeblich nach (vgl. R. GAUTHIOT Essai de grammaire sogdienne 110, 125). Ich kann nur noch einmal an die obigen bemerkungen über oss. (20) *xid xed* erinnern, welches, falls es so alt wäre, dass es zu der fraglichen zeit in das ungarische entlehnt sein könnte, daselbst ein *z* zeigen müsste. — Was p. 55 auf grund von oss. (18) *kond* über den stufenwechsel ausgeführt wird, erledigt sich von selbst. — Auf der folgenden seite (p. 56) handelt vf. über die vertretung oss. *d* ~ ung. *z*. Stufenwechsel liege hier nicht vor, indessen, das oss. postvokalische *d* sei zur zeit der betreffenden entlehnungen nicht als *d* gesprochen worden, »sondern eher als *ð*, wofür durch Lautsubstitution *z* entstanden ist». Ein versuch, diese luftige spekulation auf einigermaßen festen boden zu stellen, wird nicht gemacht.

10) Oss. labiale. Oss. *f* ~ ung. *f* (13), oss. *b* ~ ung. *b* (5), oss. *w* ~ ung. *v* (34, 47, letzteres zu streichen, dagegen hat *w* (46) *awg(ä)*). Unter (34) finden sich tag. zwei formen *rūbas* und *rūwas*, dig. nur *robas*. Vf. übersieht die erste tag. form jedoch, wie es scheint, ganz, da er p. 32 nur von »der tagaurischen« im gegensatz zu der dig. mit *-b-* spricht, das »eine spätere Neuerung sein könnte«, und später immer nur tag. *rūwas* anführt. Ein beweis für diese neuerung fehlt wieder, und wenn man erfährt, dass unter den wörtern, in denen im tagaurischen *-b-* mit *-w-* wechselt (ich zähle in meinem material 10 fälle) diejenigen mit *-b-* als die älteren empfunden werden, erwägt man doch eher die möglichkeit, dass die formen mit *-b-* die älteren sind.

11) Oss. affrikaten. Hier kommt nur ung. *tölgý* in betracht, wozu die bemerkung unter (42) oben zu vergleichen ist.

12) Oss. sibilanten. Oss. *s* ~ teils ung. *sz* (4, 8, 24, 34, 36, 38, 45), teils ung. *s* (12, 44), in (51) *sinég* — sonorisiert *zsinég* — wahrscheinlich durch anlehnung an *sinór*, *zsinór*; oss. *z* ~ ung. *z* (12, 17, 50), einmal ung. *sz* in (10) *eszte*; ausserdem oss. *-ns-* ~ ung. *-gy-* in (1) *agyar*. Man hat nach vf. für die beiden ersten gruppen von einem älteren oss. *ś* auszugehen, das wie *fiugr*. \**ś*



gewandelt wurde: silbenanlautend zu ung. **sz**; nach *t* — wie fiugr. \**š* nach *k* — zu ung. **s**. Dass wirklich um 725-775 oss. *s* als *š* gesprochen wurde, beweisen dem vf. noch für spätere zeit u. a. Ortsnamen im bergtatarischen gebiet. Mit dieser annahme hat vf. gewiss recht, da oss. *s* noch heute im grössten teil des sprachgebiets (vgl. ÆLBORTY B. Æ. Iron ævzadžy cybyr grammatikæ § 93. 1), und zwar nicht nur nach vorderen vokalen, sondern in allen stellungen, etwa die von ihm angesetzte lautqualität, wenn damit ungefähr  $\frac{3}{4}$  gemeint ist, hat (den dieser entsprechenden stimmhaften laut bezeichnet *ʒ*). Was dann die frage anlangt, ob *n* vor *s*, *z* im tagaurischen schon zu jener zeit geschwunden war, muss tag. \**änztä* ~ ung. **eszte** aus dem spiel bleiben, und zwar darum, weil nicht einzusehen ist, weshalb \*-*nz-*, d. h. \*-*nž-*, nicht ebenso behandelt worden sein sollte wie nach dem vf. \*-*ns-* \*-*nš-* in tag. \**ansjŕ* ~ ung. **agyar**. Im übrigen war tag. \*-*ns-* sicher noch ziemlich spät erhalten, das zeigt etwa tschetschenisch *huoŕs* 'beute' < tag. \**fons*, heute *fos* 'vieh, besitz, beute'. Mithin wäre vom ossetischen standpunkt aus nichts gegen den zeitlichen ansatz von tag. \*-*ns-* ~ ung. **-gy-** einzuwenden. Wie es sich mit der vertretung von oss. *s* ~ ung. **sz** verhält, ist dagegen eine frage der fennougristik.

Über die oss. liquiden, *v* (halbvokal) und nasale ist zu bemerken, dass sie zu den ung. lauten stimmen, doch sind unter den betreffenden wörtern die früher erwähnten streichungen und berichtigungen zu machen. Das **ly** in ung. **mély** und das **ny** in **asszony** und **legény** beruhen auf später ung. lautentwicklung.

Vf. gibt schliesslich p. 63-66 noch eine zusammenstellung der konsonantengruppen. Dazu nur ein paar abgerissene bemerkungen. Oss. *dt* kann wohl nicht aus *-ndt-* (p. 63, schon p. 46) hergeleitet werden, sondern aus *-nd-*. Wegen oss. \**gv* s. o. (27). Für die zerdehnung von tag. \**aldār* ~ ung. **aladár** (»auch jetziges **zöld** kann auf \**zöldöd* zurückgehen») weist vf. p. 64 auf ung. **szologa**, jetzt **szolga** < slav. *sluga* usw. hin (SIMONYI Die ungarische Sprache 213). Diese berufung passt aber wohl nicht ganz, da im ossetischen nicht konsonantengruppe im anlaut vorliegt. P. 66 stellt vf. auf grund von aung. **ezwest** fest, dass die metathese von oss. \**zw* > *wz* erst nach den oss.-ung. berührungen eingetreten sei. Dieser schluss scheint mir, auch abgesehen von dem oben (12) angeführten, sehr gewagt, solange man nicht bewiesen hat, dass aung. **-we-** ~ nung. **-ü-** nicht einfach ein problem der altungarischen orthographie ist.

Im obigen sind die oss. wörter im allgemeinen so behandelt worden, als seien sie in der sprache altererb. Wir können nun nachsehen, in welchen fällen es für die vorliegende frage von wichtigkeit gewesen wäre, die idg. lautvertretungen zu kennen. Wir finden dabei folgendes. Nach punkt 9) erscheint sowohl iran. *t* nach tönenden als auch iran. *d*, *ð* im ossetischen als *d*. Da jedoch tag. *xid*, das nach dem vf. iran. *t* enthält, im ungarischen *d* (nicht *z* wie die wörter mit oss. *d* ~ iran. *d*, *ð*) zeigt, so wird geschlossen, dass oss. *d* < iran. *t* noch als *d* bewahrt gewesen sei (wie bis heute), aber oss. *d* < iran. *d*, *ð* als *ð* gesprochen wurde (heute ebenfalls *d*). Wie oben (20) ausgeführt, handelt es sich im ossetischen um ein georgisches lehnwort mit g. *d*, nicht um ein iran. *t*, weshalb sich die hypothese des vf. ohne weiteres erledigt. Ferner: in punkt 12) (p. 60) erwägt vf. die möglichkeit, dass ung. *s* in *üstök* ~ tag. *\*stīg*, dig. *stug* und vielleicht in ung. *ezüst* ~ tag. *ävzīst*, welche *s* statt *sz* zeigen, mit dem ursprung des oss. *s* (*ś*) aus idg. *s* zusammenhängen könnte. Indessen geht er der sache nicht weiter nach, sondern nimmt die vermutung gleich wieder zurück. Das ist alles, was das zurückgreifen in die graue vorzeit an resultaten geliefert hat. Sucht man sich also zurechtzulegen, weshalb vf. den idg. apparat in dem oben erwähnten umfang aufgeboden hat, so bleibt man um eine antwort verlegen, es müsste denn die sein, dass es ihm mit dem p. 100 berührten standpunkt doch wirklich ernst gewesen ist.

Die beweisführung des vf., wenn wir sie noch einmal an uns vorüberziehen lassen, weist zahlreiche lücken auf. Ich erwähne noch einmal die auffallendsten. Was das oss. material betrifft, bestehen sie darin, dass die nur aus dem digorischen belegbaren wörter (28, 44, 45, 50) ins tagaurische übertragen und als tagaurisch verwertet sind, ohne dass die zeit ihres verschwindens aus dem letzteren dialekt berührt wird, sowie dass die drei erwähnten »kaukasischen« lehnwörter (20, 46, 48) nicht lautgeschichtlich, geschweige denn für die völkerlagerungen zur zeit der fraglichen kulturberührungen eingeschätzt sind. Bei der aufstellung der lautvertretungen sind verschiedene teilfragen unbeantwortet geblieben, wie die ursachen der doppelten vertretung des oss. *ä*, das verhalten des dig. *-ä* und die schicksale des aus oss. diphthongen herfließenden tag. *ä*. Unklar bleiben die ursachen der vokalkürzungen im ungarischen,

insofern es sich um oss.  $\bar{a}$  (sowie  $\bar{o}$  in dig. *-imon*) handelt. Es fehlt die brücke zwischen oss.  $\bar{a}$  und ung.  $\acute{e}$  wie auch zwischen oss.  $\bar{d}$  und ung.  $z$ . Was vf. zur erklärung dieser dinge vorbringt, sind vage annahmen, zu denen die ossetischen verhältnisse keine irgendwie greifbare stütze bieten. Dasselbe gilt von den lautchronologischen ansätzen mit ausnahme des späten schwundes von tag.  $n$  vor  $s$ , der aber ebenfalls nicht vom ossetischen aus festgestellt ist. Die ansätze stehen dazu teilweise im widerspruch mit befunden, zu denen man durch erwägung des oss. tatsachenmaterials gelangt, und im widerspruch miteinander. In zwei fällen, bei tag.  $*u > i$  und bei  $j$  in tag.  $t\bar{u}lj$ , lässt sich vom ossetischen aus kein absoluter zeitlicher ansatz machen, vf. stellt ihn unbedenklich vom ungarischen aus auf. Ein dritter ansatz — oss.  $*wz$  zu der betreffenden zeit noch erhalten — ist offenbar gar kein problem, das hier in betracht kommt. Bei allem diesem handelt es sich nur um die aus den wörtern heraus isolierten vertretungen der einzellaute. Betrachtet man die wörter als solche, so häufen sich die bedenken, ja man kann sagen, dass unter den wortentsprechungen nicht viele sind, bei denen der leser nicht in mehreren hinsichten zugleich aufklärung wünscht.

Aus den obigen ausführungen dürfte also hervorgehen, dass vf. durch seine sprachlichen beweisführungen keine gewähr dafür geliefert hat, dass die an die ungarischen wörter angeknüpften formen der ossetischen wörter überzeugend hergeleitet sind. Diese unsicherheit der ergebnisse ist leicht zu verstehen, sie beruht in der vom vf. angewandten methode. Vf. hat zwar richtig erkannt, dass das verfahren der untersuchung ein doppelseitiges sein muss, daher die stellung, die er dem ossetischen, wenigstens theoretisch, in seiner studie einräumt. Aber er hat übersehen, dass die berührungsfläche zwischen den beiden sprachen von beiden endpunkten aus, vom historisch bezeugten ungarischen und vom heutigen ossetischen aufzuspüren ist. Für das ossetische genügt bei einer frage wie der vorliegenden ein deszendentes verfahren nicht, — wie sehr das zurückgehen auf das altiranische oder noch ältere sprachstufen eine schöne zier bleibt, ist oben angedeutet worden und geht aus dem wörterverzeichnis noch weiter hervor, — hinzutreten und zwar an erster stelle hinzutreten muss eine aszendente betrachtungsweise, die die gegebenen tatsachen erwägt und verwertet, um dadurch in ältere zeiten vorzudringen. Dabei dürfen die »fremden« bestand-

teile nicht vergessen werden, die nicht an wörter bekannter sprachen anknüpfbaren, die, wie ich in einem im manuskript abgeschlossenen ausführlicheren wörterbuch des ossetischen zeigen werde, einen bisher nicht gebührend eingeschätzten teil des wortschatzes dieser sprache bilden, — und die lehnwörter, die fremden bestandteile, deren ursprung aufgezeigt werden kann. Damit, dass man diese beiden gruppen des sprachstoffes einfach als »fremd« kennzeichnet und ausscheidet, ist der ossetologie nicht gedient, sie müssen für die lautgeschichte ebenso ausgebeutet werden wie die iranischen bestandteile der sprache, denn nur bei heranziehung des gesamten materials wird es gelingen, die kluft, die zwischen der heutigen periode des ossetischen und der altiranischen oder vielleicht nicht ganz so alten periode liegt, einigermassen auszufüllen. Vf. hat auf dem weg der azendenten forschungswise im ossetischen keinen neuen beitrage geliefert, denn in dem einen fall, wo er oss. *s* mit hilfe älterer ossetischer zeugnisse auf *ś* zurückführt (schon in seinen Lehnwortstudien p. 30 f.), stösst er offene türen ein (s. oben punkt 12) der Phonetischen Bemerkungen). Die neuen befunde, die er zur ossetischen lautgeschichte beibringen zu können glaubt, sind nicht auf diesem wege gewonnen, sondern lediglich durch blinde rück-schlüsse vom ungarischen aus, so wie es sich ihm zur zeit der fraglichen berührungen darstellt, konstruiert. Die beweisführung, die zu ihnen hinleiten soll, ist also nicht bündig. Für die ossetologie sind sie demgemäss zu beurteilen, und die fennougristik wird dies bei einem etwaigen erneuten vorstoss auf dem gebiet der vom vf. behandelten frage zu berücksichtigen haben.

Ich schliesse hiermit meine besprechung ab. Erwähnt sei nur noch, dass vf. seine sprachlichen ergebnisse durch verwertung gewisser geschichtlicher daten über die osseten weiter zu stützen versucht. In einem kapitel mit der überschrift Die ossetischen dialekte (p. 66-74) polemisiert er gegen MUNKÁCSIS annahme, dass es noch andere ossetische dialekte als das tagaurische und digorische gegeben haben müsse, und entscheidet sich für die zweiheit derselben. Die verglichenen etyma werden dann noch einmal zusammenfassend dem tagaurischen zugewiesen (p. 74-78). Es folgen darauf p. 79-84 und p. 88-90 bemerkungen über das geographische gebiet und die zeit der mutmasslichen berührungen, wobei u. a. ohne bezugnahme auf die einschlägigen forschungen VS. MILLERS, die dem vf. nicht bekannt sind, die alanenfrage gestreift wird. Einige seiten,

p. 90-95, sind bedeutungsgeschichtlichen bemerkungen gewidmet, und auf p. 95-98 werden die lautgeschichtlichen ergebnisse für das ungarische und ossetische gesammelt vorgelegt. Auf diese ausführungen gehe ich nicht ein; soweit sie sprachlicher natur sind, erübrigt es sich in allem wesentlichen durch das oben gesagte, und was die geschichtlichen betrifft, würde ihre kritik zu weit abführen und dadurch mehr raum erfordern, als vf. ihnen gewidmet hat.

Helsingfors.

GUSTAV SCHMIDT.

---

## Zur estnischen mythologie.

---

M. J. EISEN, Estnische Mythologie. Vom Verfasser revidierte und mit Anmerkungen versehene Übertragung aus dem Estnischen von Dr. EDUARD ERKES. Otto Harrassowitz, Leipzig 1925.

Die moderne, von der romantik des nationalen aufschwungs freie forschung hat die traditionellen religiösen vorstellungen der esten bisher nur in beschränktem masse berührt, obwohl dieselben viel beachtenswertes und auch für die komparative forschung interessantes bieten. Eigentlich dürfen wir KAARLE KROHN, den besten kenner der finnisch-estnischen folklore, als den ersten betrachten, der der neuzeitlichen erforschung des estnischen materials auch auf diesem gebiet den weg gewiesen hat. Dies geschah in dem 1915 erschienenen werke Suomalaisten runojen uskonto, in dem hand in hand mit den mythologischen vorstellungen der finnen auch die entsprechenden estnischen erscheinungen behandelt werden. Die zuletzt erschienene Estnische Mythologie von M. J. EISEN, professor an der universität zu Tartto (Dorpat), stützt sich in mancher hinsicht auf die resultate und schlussfolgerungen K. KROHNS.

Die Estnische Mythologie stellt eine durch quellen- und literaturhinweise ergänzte und „durch gelegentliche Änderungen und Zusätze auf den heutigen Stand der forschung“ gebrachte ausgabe von der Eesti mütoloogia (Tallinna 1920) desselben verfassers dar. Ihr erstes kapitel ist den quellen gewidmet. Da die estnische

folklore, die geschichte ihrer einsammlung und ihre erforschung sogar im kreise der spezialisten verhältnismässig wenig bekannt sind, wäre es vielleicht angebracht gewesen, dieses kapitel etwas ausführlicher zu gestalten und dabei die verdächtigen literarischen quellen einer kritischen untersuchung zu unterwerfen. In demselben zusammenhang gibt der vf. seiner prinzipiellen auffassung darüber ausdruck, in welchem umfang vergleichendes material zur beleuchtung der estnischen mythologie heranzuziehen wäre. Sie „muss unbedingt nicht nur mit ihren Verwandten aus finnischem Stamm verglichen werden, sondern auch gründlich mit den Mythologien der Germanen, Slawen und Letten“. Indem er dann zum thema selbst übergeht, behandelt er zunächst die vorstellungen über den zauberer und dessen betätigungen (verwandlungen usw.). Darauf folgt eine darstellung des auch bei den esten wichtigen ahnenkults und der aus den geistern der verstorbenen entwickelten wesen. Die sich mit den naturdämonen, die vf. mit vollem recht von den geistern der verstorbenen herleitet, beschäftigenden kapitel enthalten schilderungen der geister, welche den menschen, das haus, den wald, das schatzgrab, die berge u. a. beherrschen. Zu ihnen zählt vf. auch die geister Metsik und Peko, die bis in die letzte zeit hinein auch bildlich dargestellt und denen zu ehren bedeutsame zeremonien abgehalten wurden, sowie die übrigen das wachstum des getreides fördernden wesen, wie die kornjungfrauen und den feldvater. Ferner werden eine reihe fliegender, feuriger wesen geschildert, die den menschen geld, getreide und andere irdische güter bringen. Auf sie folgen in der darstellung eine anzahl vertreter des bösen prinzipts, in denen vf. ebenfalls ganz richtig aus toten entstandene bössartige geister sieht, die in der zeit des christentums ihre jetzige schlimme bedeutung angenommen haben. Von der art, wie das christentum auf die alten religiösen vorstellungen einwirkte, hat vf. auch gelegenheit zu sprechen, wenn er das schicksal des ursprünglichen himmels- und donnergottes verfolgt.

Im letzten teil des werkes berichtet vf. über wesen, denen in der estnischen mythologie ein realer boden fehlt. Zu diesen gehören die nach dem finnischen Kalevala durch die begeisterung der nationalen erweckungszeit geschaffenen helden Vanemuine, Ilmarine und Lämmeküne. Es wäre wirklich an der zeit, diese und andere von FÄHLMANN, PETERSON und KREUTZWALD

erdichteten wesen aus der schar der estnischen götterwesen zu verbannen. Mehr anspruch auf einen platz in der estnischen mythologie hat der held von lokalsagen Kalevipoeg, wogegen die verdächtigen gestalten des KREUTZWALDSchen epos: Alevipoeg, Sulevipoeg und Linda hätten wegbleiben können. Nach der behandlung der estnischen überlieferungen von heiligen hainen (estn. *hiied*) endet vf. dann seine darstellung mit einem schlusswort, in dem er die wichtigsten resultate seiner untersuchung kurz resümiert.

Die stärkste seite des vorliegenden werkes beruht in der reichen menge teilweise ganz neuen materials. Ist der vf. doch einer der besten kenner und erfolgreichsten sammler der noch fortlebenden estnischen folklore. Von seiner sachkenntnis wird man bei jedem schritt überzeugt, und gespannt folgt man der in vieler hinsicht verdienstvollen, ausführlichen darstellung seines führers. Mitunter scheint es allerdings, als hätten die quellenhinweise, z. b. aus der eigenen reichen schatzkammer des vf., vollständiger und das komparative material, da es einmal aufgenommen worden ist, wenigstens in bezug auf die nächsten südlichen und östlichen nachbarn ausgiebiger sein können (in dieser hinsicht machen wir auf das unlängst erschienene buch von P. ŠMITS *Latviešu mītologija* aufmerksam). Ich glaube nicht, dass es geschadet hätte, wenn vf. seiner darstellung sein ausgedehntes wissen über die sog. christliche mythologie der esten einverleibt hätte, die unzweifelhaft viel beachtenswertes enthält. Durchgehends ist die welt der estnischen religiösen vorstellungen von sehr hohem interesse, zumal was ihre wie durch ein wunder erhaltene zeremonielle seite betrifft. Ich wiederhole, dass die eröffnung dieser welt für die internationale wissenschaftliche forschung als ein ausserordentliches verdienst des vorliegenden buches zu gelten hat.

V. J. MANSIKKA.

## Zur siedlungsgeschichte der mordwinen.

A. A. HERAKLITOV [GERAKLITOV], Саратовская мордва. К истории мордовской колонизации в Саратовском крае. Известия Краеведческого Института Изучения Южно-Волжской Области (= Die saratovschen mordwinen. Zur geschichte der mordwinischen kolonisation in der Saratover gegend. Berichte des Wissensch. Instituts für heimatkunde an der unteren Wolga). Separatabdruck aus bd. I. 1926. Saratov. 21 seiten und 1 karte.

Die vorliegende arbeit, die hauptsächlich auf historisches urkundenmaterial gebaut ist, gibt einen beitrug zur siedlungsgeschichte der mordwinen, dieses finnisch-ugrischen volkes, welches nirgends grössere einheitliche gebiete bildet, sondern in kleinen gruppen zwischen anderen stämmen zerstreut ist. Von den minderheitsnationalitäten an der unteren Wolga, namentlich im gouvernement Saratov, sind die mordwinen die zahlreichste. Im nördlichen teil des gouvernementes sind die mordwinischen inseln verhältnismässig gross, und schon die zahl der dortigen mordwinen ist, sagt der verf., geeignet, das interesse der gelehrten für diesen stamm zu begründen. Es sei auch nicht zu leugnen, dass dieses interesse schon seit einiger zeit vorhanden ist. Man habe u. a. schon viel getan, um die ethnographie der saratovschen mordwinen zu beleuchten, es bleibe aber auch noch viel zu tun, und so sei die frage vorläufig nicht einmal aufgeworfen worden, ob die saratovschen mordwinen urbewohner des landes sind oder ob sie irgendwoher eingewandert und — wenn dies der fall ist — wann sie hierher gekommen sind. Diese frage, so meint der verf., wird durch gemeinsame arbeit der archäologen, sprachforscher und historiker endgültig zu lösen sein.

Seit dem erscheinen der arbeit von G. РЕТЕЈАТКОВИЉ Поволжье в XVII—XVIII вв. war zu vermuten, dass den mordwinen von Šack schon im ersten viertel des 17. jh. zusammen mit anderen waldbienenzüchtern (бортники) ein pachtzins auferlegt war für das nutzungsrecht gewisser landstücke am Choper und an den in ihn mündenden flüssen. Aus den urkunden geht mit evidenz hervor, dass auch der nördliche teil des saratovschen gouvernementes, bevor hier eine sesshafte mordwinische bevölkerung erschien, in derselben weise wie die genden am Choper von den mordwinen



aufgesucht und dass die dortigen naturreichtümer von ihnen ausgenutzt wurden. Bis in welche zeit mag diese nutzung zurückgehen? Lässt sich auf diese frage auch keine präzise antwort geben, so kann man doch aus urkunden beweisen, dass die mordwinen schon verhältnismässig früh mit dem lande bekannt geworden sind. Verf. führt gerichtsakten an, aus denen hervorgeht, wann den betreffenden mordwinen das nutzungsrecht an den landstrecken bestätigt wurde, die sich in den akten erwähnt finden und die ursprünglich nur wegen ihrer naturreichtümer in anspruch genommene »aussemarken« der mordwinen waren. Die allerältesten bekannten urkunden führen bis zum jahre 1619-20. Doch darf dieser zeitpunkt nicht als der termin angesehen werden, von dem an die mordwinen aussemarken im nördlichen teil des gouvernements Saratov gehabt haben. Allem anschein nach trieben die mordwinen ihren erwerb hier schon vor 1619. Ohne zweifel war dieser wie auch der westliche teil desselben gouvernements den mordwinischen männern, welche streifzüge nach dem hinterland unternahmen, schon ganz am anfang des 17. jh. bekannt.

Es ist mithin wahrscheinlich, dass sich die mordwinisch klingenden fluss- und anderen ortsnamen so erklären, dass die mordwinen vor den russen mit dieser gegend bekannt geworden sind (die letzteren erschienen hier als bodeneigentümer erst seit den achtziger jahren des 17. jh.); diese ortsnamen stammen gerade aus der zeit jener streifzüge.

Auf welche weise die mordwinen in jener frühen zeit, wo sie sich hier noch nicht fest niedergelassen hatten, sondern gewissermassen in ihren aussemarken umherschweiften, die naturschätze ausnutzten und welcherlei erwerb sie trieben, darüber sind wir nicht unterrichtet. In den meisten fällen werden die aussemarken der mordwinen mit dem namen борный ухойай (aussemark, wo zeiderei getrieben wird) bezeichnet. Dieses weist darauf hin, dass der hauptsächlichste ertrag aus den aussemarken in den produkten der bienenzucht bestand, in honig und wachs. Das ist um so wahrscheinlicher, als diese verhältnismässig wenig raum erfordernden und darum leicht transportierbaren produkte immer einen relativ hohen preis und einen sicheren absatz gehabt haben. Verf. versucht auch zu erklären, weshalb die an die mordwinen überlassenen aussemarkgebiete in den urkunden fast immer das attribut »верховой« führen. Da in den späteren urkunden neben верхней oft

водной (z. b. »... верхового и водяного оброку . . .«) auftritt, meint er, dass верховой das Gegenteil von водной bezeichnete und die Nutzung der an der erdoberfläche zu findenden naturprodukte und des wildes bedeutete. Wenn diese erklärung zutrifft, muss man annehmen, dass die mordwinen, indem sie sich in den nördlichen teilen des gouvernements Saratov mit abgaben belegte aussenmarken verschafften, sich gar nicht um die erträge kümmerten, die ihnen die flüsse bieten konnten (ihre aussenmarken haben alsdann nie das attribut водной). Dies ist auch nicht zu verwundern, da die dortigen flüsse mit ein paar ausnahmen klein und an wertvollen fischarten arm sind. Das zeideln als primitive stufe der bienenzucht kann nur während der warmen jahreszeit ausgeführt werden. Im herbst, wenn honig und wachs eingesammelt sind, und im winter hat der zeidler nichts in dem walde, in dem er seinem gewerbe nachgeht, zu tun und braucht sich mithin nicht dort aufzuhalten. Indessen geht, meint der verf., aus den urkunden mittelbar hervor, dass die aussenmarken auch im winter nicht ganz ohne bewohner waren. Mehrere male kommt in urkunden, die die grenze einer aussenmark definieren, das wort зимница (schnell aufgebaute winterhütte) vor. Dies deutet darauf, dass sich die mordwinen einigermassen auch zur winterzeit in ihren aussenmarken aufhielten und folglich augenscheinlich noch einen anderen erwerb als zeiderei trieben, die keinen winteraufenthalt in dem betreffenden wald erfordert. Doch wissen wir von der art dieses erwerbes nichts.

Allmählich, in dem masse, wie sich in der Ukraine die bevölkerung immer mehr nach süden ausbreitete und die anlegung von verteidigungslinien die von seiten der umherstreifenden räuber drohende gefahr verminderte, wurde in den aussenmarken auch ackerbau und viehzucht möglich und einträglich; jetzt hatten auch die erzeugnisse dieser erwerbszweige wert, nicht nur honig, wachs, wild und fische. Jetzt erhielten auch die steppen und wiesen bedeutung, nicht bloss die von der zeiderei und der jagd vorausgesetzten wälder oder die seen und flüsse mit ihren fischen und schwanennestern. Es ist ganz natürlich, dass die mordwinen, die seit alten zeiten den boden und die beschaffenheit ihrer aussenmarken kannten, nach dem umschwung der verhältnisse und beim erscheinen des russischen beamtentums in dem lande sich das recht an der nutzung des neuandes zu ackerbauzwecken zu verschaffen suchten. Darum sehen wir am ende des 17. jh., wie die früheren aussenmarken mit eifer

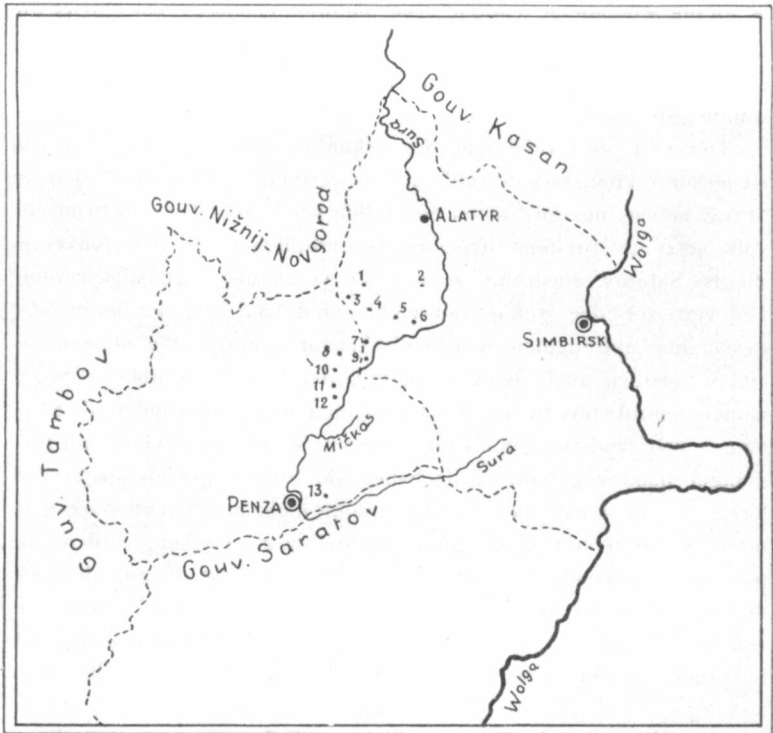
in kultur genommen werden, was dadurch bewiesen wird, dass die urkunden jetzt nicht mehr von honig- und geldsteuer, sondern von getreidesteuer und »obrok« (»... въ посопъ и оброкъ на нашу землю«) sprechen.

Der verf. gibt zahlreiche aus urkunden entnommene proben von steuerkontrakten, welche auf die erwerbung von kulturländereien bezug haben und aus denen ersichtlich wird, dass das mordwinische volk jetzt in breitem strom in den nördlichen teil des gouvernements Saratov einströmt, sobald die verhältnisse günstig werden. Die vertreter der wenig zahlreichen und bald von der bühne der geschichte abtretenden mordwinischen aristokratie (die kleinen beamten) bleiben auch nicht ausserhalb der bewegung stehen. Sogar manche mordwinische murzas erscheinen in den urkunden als empfänger von landstrecken. Und land wurde den mordwinen mit freigebiger hand zugeteilt. Teils haben sie frühere gebiete später verloren, da die areale bei der überlassung nicht in flächenmassen definiert, sondern mit einer grenzbeschreibung versehen wurden, die bald in vergessenheit geriet. Teils haben die mordwinen ihre ländereien selbst freiwillig an neue einwanderer, sowohl stammverwandte als russen, abgetreten. Dies ist freiwillig geschehen, die behörden mischten sich nicht ein, sie bestätigten nur die überlassung.

Was die mordwinen im nördlichen teil des gouvernements Saratov anlangt, kann man in manchen fällen angeben, wann die vorfahren der heutigen bewohner die ländereien zu eigentum erhalten haben, auf denen die mordwinen hier gegenwärtig sitzen. Wann eine siedlung oder ein dorf gegründet wurde, ist nicht so genau bekannt. Oft ist ein dorf älter als die offizielle überlassung des landes, die sich aus urkunden ergibt.

Alle grösseren dortigen dörfer waren schon im anfang des 18. jh., die meisten von ihnen schon im vorhergehenden vorhanden. Die bedeutendste einwanderung fand im 17. jh. statt, wo land zu kulturzwecken (»въ посопъ и оброкъ«) abgegeben wurde.

Vom grössten interesse in der untersuchung HERAKLITOV'S ist der versuch, die frage zu beantworten, woher die mordwinische bevölkerung des nördlichen teils des gouvernements Saratov übergesiedelt ist. Früher ist auf grund von urkunden nur für ein dorf (Staroje Zachorkino) bekannt gewesen, dass seine bewohner aus dem kreis Alatyry eingewandert sind. Die vom verf. durchgesehenen



Schematische karte über die gegend, welche dem gouv. Saratov die ersten mordwinischen ansiedler im 17. jh. gegeben haben.

1. Vedjantsy. — 2. Syreseva. — 3. Bodjaseva. — 4. Keržeman. —  
 5. Bol. Mandyšī. — 6. Turdaki. — 7. Mareseva. — 8. Napol'n. Tavla.  
 — 9. Permis. — 10. Similej. — 11. Napol'n. V'jas. — 12. Lesnoj V'jas.  
 — 13. Seliksa.

urkunden geben viel genauere nachrichten über die einwanderung der mordwinischen bevölkerung. Die mordwinen sind nicht nur aus dem kreis Alatyr hierhergekommen; auch einige andere kreise des 17. jh. waren an der besiedlung der gegend beteiligt, nämlich Penza, Saransk und Arzamas. Ausserdem ist die frühere heimat in manchen fällen auch viel genauer zu bestimmen, als der blasse name des kreises angibt. Manche namen von orten, die in den urkunden erwähnt sind, kann man in dem gebiet nördlich des gouvernements Saratov verhältnismässig nahe beieinander wiederfinden, was auf eine enge begrenzung der urheimat hinweist. Obwohl sich nicht alle in den urkunden vorkommenden ortsnamen,

von denen gewisse in entstellter form auftreten<sup>1</sup>, mit heute bekannten identifizieren lassen, deuten doch zahlreiche beispiele darauf, dass als urheimat der in den nördlichen teil des gouvernements Saratov eingewanderten mordwinen die alten kreise Saransk, Alatur und Arzamas in den teilen, wo dieselben bei dem mittellauf der Sura und ihrer linken nebenflüsse zusammenstossen, zu betrachten sind. Die obige, dem aufsatz von HERAKLITOV beigegebene karte lässt dies genauer erkennen.

JALO KALIMA.

KARL TAGÁNYI, Lebende Rechtsgewohnheiten und ihre Sammlung in Ungarn. Ungarische Bibliothek für das Ungarische Institut an der Universität Berlin, herausgegeben von Robert Gragger. Erste Reihe, 3. Berlin und Leipzig, 1922.

Die obige arbeit bewegt sich auf einem forschungsgebiet, dem viel grössere aufmerksamkeit als bisher zugewandt werden sollte, da es sehr ergiebig ist, wenn die sammeltätigkeit systematisch betrieben wird, solange sich traditionen oder reminiszenzen solcher noch buchen lassen. Welche verschiedenen fragen und probleme, die weiterer aufhellung bedürfen, sich auf diesem gebiete darbieten, zeigt die darstellung des verf., die für die fiugr. völker bahnbrechend ist. Bei seinen bemühen, in die alten rechtsgewohnheiten der ungarer licht zu bringen, verwertet er auch nachrichten aus dem kreis der verwandten völker und vergleicht die bräuche dieser, der türkischtatarischen stämme und der indogermanen untereinander. Kann man auch vielleicht den vom verf. ausgesprochenen gedanken nicht in allen punkten, z. b. in der frage des matriarchats bei den wotjaken, beipflichten, ist ihm doch für seine arbeit hohe anerkennung zu zollen. Hoffentlich erhält die soziologische forschung über die fiugr. völker in baldiger zukunft mitarbeiter, die dem von diesem, bereits dahingeschiedenen forscher gewiesenen wege folgen.

U. H.

<sup>1</sup> Die in einer urkunde figurierenden dorfnamen Напольный Овсясь und Лъсной Овсясь identifiziert der verf. wahrscheinlich richtig mit denen der heutigen Напольный Вьясь und Лъсной Вьясь (im kreis Saransk des gouvernements Penza), die in unseren tagen russische dörfer sind, aber, wie man weiss, noch in der zweiten hälfte des 17. jh. mordwinisch waren.

## Mitteilungen.

### Reisebericht.

Bei meinem lebhaften interesse für die finnisch-ugrische morphologie hat mich stets die reich ausgebildete formenlehre des lappischen angezogen. Um mich persönlich mit der lebenden sprache bekannt machen zu können, die für meine angedeuteten neigungen in mancher hinsicht von wichtigkeit sein musste, hatte ich den plan gefasst, bei passender gelegenheit irgendein gebiet des lappischen zu besuchen, und da das am Utsjoki und am Tenojoki (ausser am unterlauf dieses flusses) gesprochene lappisch zurzeit verhältnismässig wenig bekannt ist, hatte ich gerade an dieses gebiet gedacht. Auf diese gelegenheit musste ich indessen ziemlich lange warten. Erst im vorigen jahre (1925) konnte ich, mit einem stipendium der Estnischen regierung ausgerüstet, zu dem die universität Dorpat einen weiteren beitrage gewährte, am 22. mai die ersehnte forschungsreise antreten.

Mit dem dialekt von Outakoski war ich schon etwas früher, als ich während der osterferien desselben jahres Helsingfors besuchte, mit hilfe des prof. Fr. ÄIMÄ zur verfügung stehenden ANTTI GUTTORM aus Outakoski bekannt geworden. Als ich jetzt nach Helsingfors kam, schien es mir vorteilhaft, einige zeit daselbst zu verweilen und mit dem genannten sprachmeister prof. ÄIMÄS zu arbeiten, soviel es ihm seine zeit erlaubte. Dies umsomehr, als mir prof. ÄIMÄ freundlicherweise seine eigenen aufzeichnungen zur benutzung überliess, mir gestattete, bei seinen lappischen untersuchungen in dem phonetischen laboratorium anwesend zu sein, und mir auch sonst als erfahrener lappolog wertvolle anleitung und ratschläge gab. In Helsingfors blieb ich bis zum 19. juli, wo ich zusammen mit dem obengenannten lappen, der nach hause zurückkehrte, die reise antrat. Meine reise ging von Helsingfors mit der eisenbahn nach Rovaniemi, von da mit dem automobil nach Ivalo und mit dem motorboot nach Inari; weiter abwechselnd zu fuss und mit dem ruderboot. Im pfarrhof von Utsjoki kam ich am 27. VII. abends an und beschloss, an demselben abend, weil die bootsreise während der dringenden heuerntezeit sehr teuer geworden wäre, mit meinem führer zu fuss direkt über die fjelde nach dem Tenojoki mit Nuvvus als ziel zu gehen. Nach einer mühsamen wanderung waren wir am

folgenden morgen sehr ermüdet an ort und stelle. Aittijoki, das gehöft der eltern ANTTI GUTTORMS, erreichten wir erst am nächsten morgen, nachdem wir in Talvados (etwa 3 km oberhalb Nuvvus) einen tag und eine nacht für die durchaus notwendige ruhe verwendet hatten.

Ich bekam in ANTTI GUTTORMS elternhaus wohnung und begann am 1. august mit der arbeit. Mein eigentlicher sprachmeister war A. G., aber daneben auch seine brüder ASLAK und PIETAR. ASLAK GUTTORM erwies sich als ausgezeichneter erzähler, aus dessen munde der grössere teil meiner sprachproben aufgezeichnet ist, von PIETAR GUTTORM andererseits erhielt ich hauptsächlich angaben über lappischen aberglauben und lappische gebräuche. Ich blieb in Aittijoki über zwei monate. Davon sind jedoch zwei kürzere reisen abzurechnen: eine den Tenojoki abwärts nach Nuorgam, die ich unternahm, um mir eine vorstellung von den mundartlichen verschiedenheiten am Tenojoki zu bilden (1 woche), und die zweite den Teno- und Kaarasjoki aufwärts nach dem kirchdorf Kaarasjoki, wo ich mich eine woche aufhielt, um mich in kürze über den dialekt von Kaarasjoki zu unterrichten. Am letzteren ort nahm ich u. a. K. NIELSENS Zur aussprache des norwegisch-lappischen durch. Auf beiden reisen begleitete mich mein sprachmeister ANTTI G., weil ich so die verschiedenen dialekte besser miteinander vergleichen konnte.

Da in dem gehöft ein gewisser mangel an esswaren herrschen sollte, war ich anfang oktober gezwungen, nach Talvados zu dem renntierlappen NILES VUOLAPPI überzusiedeln. Auch mein sprachmeister ANTTI G. bekam in demselben gehöft wohnung und verpflegung. Ausser A. G. benutzte ich an dem neuen orte als sprachmeister ERIK KATEKEETTA, aus dessen munde ich einige erzählungen aufzeichnete. — Da die lappen nach einbruch der dunklen und kalten zeit sich mehr im hause aufzuhalten begannen, so dass es mit der arbeitsruhe nicht mehr so gut bestellt war, beschloss ich anfang november, mit meinem sprachmeister A. G. in den pfarrhof von Utsjoki zu ziehen, wohin mich schon früher der pfarrer von Utsjoki, herr J. AHOLA, freundlichst eingeladen hatte. An dieser übersiedlung war noch ein anderer umstand schuld, ich glaubte nämlich von den aufzeichnungen A. ANDELINS, die im archiv der kirche von Utsjoki aufbewahrt werden, nutzen für meine arbeit zu haben. Im pfarrhof von Utsjoki setzte ich die untersuchung des dialekts von Outakoski fort, doch machte ich auch aufzeichnungen über den dia-

lekt von Utsjoki. Die letzteren blieben indessen wenig umfangreich, weil in der nähe der kirche keine lappen wohnen und es mir pekuniär unmöglich gewesen wäre, mir ausser meinem sprachmeister aus Outakoski einen solchen aus Utsjoki zu halten, ferner auch darum, weil ich diesmal besser in den dialekt von Outakoski eindringen und eventuell ein andermal zum studium des dialekts von Utsjoki zurückkehren wollte. Am 11. januar dieses jahres trat ich von dem pfarrhof von Utsjoki die heimreise an. Ich kam am 17. in Helsingfors und am 21. januar in Dorpat an.

Nachdem ich von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft ein stipendium erhalten hatte, zu dem ich von estnischer seite einen zuschuss bekam, begab ich mich am 26. mai 1926 auf eine neue reise. Nach kurzem aufenthalt in Helsingfors kam ich am 10. juni in Utsjoki an. An demselben tage machte ich einen kontrakt mit I. HELANDER, der mein sprachmeister werden wollte, und begann am nächsten tage mit der arbeit. Unterkunft erhielt ich bei dem wanderschullehrer A. KESKITALO am ausfluss des Utsjoki, mein sprachmeister dagegen wohnte auf der norwegischen seite des Tenojoki. Ich nahm einen teil meiner vorjährigen aufzeichnungen aus Outakoski durch. Nachdem ich mich mit den lautlichen verhältnissen des Utsjokidialektes bekannt gemacht hatte, fing ich damit an, neben der übrigen arbeit sprachproben aufzuzeichnen, von denen I. HELANDER erwartungsgemäss eine ziemlich reichliche menge lieferte. — Da mein sprachmeister im august mit der heuernte beginnen wollte und ich genug mit dem kontrollieren meiner aufzeichnungen von der letzten reise zu tun hatte, wanderte ich am 31. juli den Tenojoki stromaufwärts nach Aittijoki, wo ich am folgenden tage ankam. Hier ging ich grossenteils die aufzeichnungen von meiner letzten reise durch und schrieb aus dem munde ASLAK GUTTORMS neue sprachproben auf. Am 29. august begab ich mich wieder den Tenojoki abwärts nach Utsjoki, wo ich am folgenden tage eintraf. In Utsjoki setzte ich mit meinem früheren sprachmeister I. HELANDER meine arbeit bis zum 18. september fort, wo ich die rückreise antrat. In Helsingfors kam ich am 24. und in Dorpat, meinem ausgangsort, am 26. desselben monats an. — Im ganzen hatten meine reisen also genau 12 monate umfasst.

Als ergebnisse meiner reisen sind u. a. zu erwähnen:

1) An sprachproben 107 erzählungen: vom gespenst (*vęđi-tõđa*), von wassergeistern, vom *küfioter*, vom *stállu*, märchen u. a., davon



26 im Utsjoki-dialekt, 12 joiku, einige sprichwörter und rätsel, insgesamt ca. 360 seiten 4<sup>o</sup> in möglichst genauer transskription.

2) Ein vollständiges glossar zu den sprachproben aus Outakoski und teilweise zu denen aus Utsjoki sowie gelegentlich oder von bestimmten gebieten gesammelte wörter (namen der körperteile, von pflanzen, vögeln u. a.).

3) Material zur lautlehre, für das beim ausfragen vor allem K. B. WIKLUNDS Urlappische lautlehre und K. NIELSENS Die quantitäs-verhältnisse im Polmaklappischen benutzt worden sind.

4) Material zur formenlehre.

5) Aufzeichnungen über gebräuche und aberglauben.

Die dialekte von Utsjoki und Outakoski weichen in einigen hinsichten voneinander ab, am meisten bezüglich der auslautskonsonanten (über die dialektgrenzen s. NIELSEN, JSFOu. 22, 3: 22). Ohne auf diese verschiedenheiten näher eingehen zu wollen, seien hier nur einige momente hervorgehoben. Zum vergleich diene dabei der dialekt von Puolmanki (Polmak) nach dem vorerwähnten werke von NIELSEN Die quantitäsverhältnisse etc. (die eingeklammerten zahlen bezeichnen die seiten dieser untersuchung).

-*k* im Outakoski-dialekt ist sehr verschiedenartigen ursprungs, vgl.:

- a) O *n̄l̄ä<sup>h</sup>k*, akk. *nālq<sup>t</sup>q* od. *nālzk<sup>t</sup>q*, P *nālāok*, akk. *nālāok* od. *nālaka* 'renntier mit abgeschnittenen hörnern' (145)  
 O *k̄s̄kke<sup>h</sup>k*, akk. *k̄s̄kket<sup>t</sup>q*, P *gāšk̄iok* od. *gāsk̄eok*, akk. *gāšk̄ika* 'ein verschnittener, bes. verschnittenes renntier' (145)  
 O *lōjā<sup>h</sup>k*, akk. *lōjq<sup>t</sup>q*, U *lōjq<sup>h</sup>k*, akk. *lōjq<sup>k</sup>q*, Friis *lojak* od. *lojat* 'mansuetus, mitis (tam de animalibus quam de hominibus)'  
 O *kūā<sup>h</sup>do<sup>h</sup>k*, imp. 2. pers. sg. *kūā<sup>h</sup>dōt<sup>t</sup>i<sup>h</sup>k* 'renntiere hüten'
- b) O *āl̄l̄ä<sup>h</sup>k* od. *āl̄l̄ä<sup>h</sup>k*, U *āl̄l̄ä<sup>h</sup>s*, P *allāok* 'hoch' (124) komp.  
 O *āl̄i<sup>h</sup>k*, U *āl̄i<sup>h</sup>v*, P *alīop* (125)  
 O *koū<sup>h</sup>dā<sup>h</sup>k*, U *koū<sup>h</sup>dā<sup>h</sup>s*, P *goū<sup>h</sup>dāok* 'breit' (125)  
 O *ušt̄i<sup>h</sup>k*, akk. *ušt̄i<sup>h</sup>dq* od. *ušt̄i<sup>h</sup>bq*, U *ušt̄i<sup>h</sup>v*, akk. *ušt̄i<sup>h</sup>bq*, P *ušt̄i<sup>h</sup>op*, gen. *ušt̄i<sup>h</sup>op* od. *ušt̄i<sup>h</sup>βa* 'freund' (126)  
 O *vēl<sup>h</sup>ēq<sup>h</sup>k*, komp. *vēl<sup>h</sup>ēq<sup>h</sup>du<sup>h</sup>k*, U *vēl<sup>h</sup>ēq<sup>h</sup>v*, komp. *vēl<sup>h</sup>ēq<sup>h</sup>du<sup>h</sup>v*, P *vēl<sup>h</sup>ēq<sup>h</sup>at*, pl. *vēl<sup>h</sup>ēq<sup>h</sup>adāok* 'weiss' (126)  
 O *ēām̄i<sup>h</sup>k*, akk. *ēām̄i<sup>h</sup>dq*, U *ēām̄i<sup>h</sup>v*, akk. *ēām̄i<sup>h</sup>dq*, P *eēm̄i<sup>h</sup>ot*, elat. *eēm̄i<sup>h</sup>dēst* 'hausfrau' (152)

In bezug auf dieses -*k* stimmt der Outakoski-dialekt mit dem Kaarasjoki-dialekt überein.

Dem *-n* in Outakoski entspricht entweder *-n* oder *-m* im Utsjoki- und Puolmanki-dialekt:

- O *rěäöpen'*, akk. *rěäöpenq*, U *rěäöpi'n*, akk. *rěäöpi'nq*, P *rěäöppin*,  
akk. *rěäöppina* 'rauchloch' (133)  
O *pgöki'n'*, akk. *pgökinq*, U *pgöki'n*, akk. *pgökinq*, P *bäökkin*,  
pl. *bäökkinaö* 'heide' (133)  
O *köö'ski'n'*, akk. *köö'ski'mq* od. *-nq*, U *köä'ski'm*, akk. *köä's-  
ki'mq*, P *güäskim*, akk. *güäskima* 'adler' (133)  
O *tšöä'ski'n'*, akk. *tšöä'ski'mq* od. *-nq*, U *tšöä'ski'm*, akk. *tšöä's-  
ki'mq* P *tšüäskim* od. *tšüäskim* 'kälte' (287)  
O *jyöyä'n'* od. *jüöyän'*, 1. pers. präs. sg., U *jyöyäm* od. *jüöyäm*, P  
*jwöyäm* (37)  
O *jüöken'* od. *jwöken'*, 1. pers. prät. sg., U *jüökim*, P *jüökim* (37)  
O *jüöökä'n'* od. *jüöökän'*, U *jüöökäm* od. *jüöökäm*, P *jüöökäm*  
(228), part. prät. von O *jüöökä'k* od. *jüöökä'k*, U *jüöökä't*,  
P *jwöökät* 'teilen' (37).

Auch in dieser hinsicht stimmt der Outakoski-dialekt mit dem Kaarasjoki-dialekt überein.

Im allgemeinen ist der Outakoski- (bzw. Kaarasjoki-)dialekt in bezug auf den auslaut jünger, „abgeschliffener“.

Von momenten der formenlehre sei hier nur erwähnt, dass als charakter des konditionals nach unbetonter silbe im Outakoski-dialekt *-vž-*, im Utsjoki-dialekt (ebenso wie im Puolmanki-dialekt, NIELSEN l. c. 182) *-š-* erscheint: O *jyöyä'vžin'* od. *jüöyävžin'*, U *jyöyä'sim* od. *jüöyä'sim* 'ich würde teilen'.

Von interesse ist das grosse schwanken der formen, das dem forscher im anfang schwierigkeiten bereitet. Als beispiel dafür seien hier die präsensformen des verbums *jüöökä't* 'teilen' nach dem Utsjoki-dialekt angeführt:

- Sg. 1. *jyöyäm* od. *jüöyäm* D. 1. *jüöke* od. *jüöke*  
2. *jyöyäk* od. *jüöyäk* 2. *jüökeveäöti* od. *jüöökiveäöti*, *-öki*  
3. *jüöökä* od. *jüöökä* 3. *jüökeva* od. *jüöökiva* od. *jüöökäva*; *jüökeve* od. *jüöökäve*  
Pl. 1. *jüöökä'p* od. *jüöökä'p*  
2. *jüöökäveöte't* od. *jüöökäveöte't*  
3. *jüöke'k* od. *-é-* od. *-i-*.

## Zweiter reise- und forschungsbericht (1924—26).

1. Rückblick. — In meinem ersten reise- und forschungsbericht, der im Anzeiger der FUF 1924 erschien, ist über meine zwei ersten forschungsreisen zur untersuchung der lappischen sprache berichtet. Die erste wurde 1918 nach dem nördlichen Finnland unternommen. Die zweite reise dauerte vom 15. juni 1919 bis zum 10. oktober 1921, wo ich in Hamburg eintraf; diese reise wurde unter den lappländern Schwedens und Norwegens gemacht. In Hamburg hatte ich ein jahr allgemeine sprachforschung und sprachpsychologie studiert. Im november 1922 war ich nach Budapest gekommen.

2. System. — Die grammatische forschung muss auch in den einzelnen sprachlichen fächern unbedingt die höhe der prinzipienwissenschaft zu erreichen versuchen. Die herkömmliche darstellung der lappischen sprache, wie sie uns in einem halben dutzend in dänisch-norwegischer sprache abgefasster lehrbücher über einige einzelne gebirgsdialekte des nordlappischen entgegentritt, lässt diese werke zunächst als materialsammlungen betrachten. Leider sind dabei immer nur dieselben mundarten behandelt worden, während andere wichtige mundarten unbekannt geblieben sind.

Für mich kommt es auch nicht auf eine populärpädagogische darstellung an. Die humanistische forschung darf doch nur im ausbau der theorie ihr vornehmstes praktisches ziel sehen. Ich will mich ja keineswegs neuerungen der theorie rühmen, da der grundgedanke: die gesamtheit vor deren teilen —, schon von ARISTOTELES systematisch angewandt worden ist. Es handelt sich nur darum, wie dieser grundgedanke im sprachlichen system richtig zum ausdruck zu bringen ist.

Die diskussion zum lappischen grammatischen system will ich etwa in dem folgenden bescheidenen rahmen führen.

### Schema zur einteilung der sprachlehre.

#### A. Idiomatiche sprachforschung.

##### a. Systematik.

- I. *Rede*: gespräch, dichtung (die gesamtheit der sprache).
- II. *Wortkunde* (gegenständlichkeit).
- III. *Normallehre* (gesetzlichkeit).

1. Ausdruckslehre:
    - a) Satz;
    - β) Funktion bezogen auf:
      - 1) anschauliche begriffe aus der wahrnehmung;
      - 2) vertretende begriffe;
      - 3) begriffsverhältnisse.
  2. Formenlehre: flexion, ableitung;
  3. Lautlehre: kombination, typus.
- b. Genetik.
- I. Entwicklung und ursprung der rede und dichtung;
  - II. Wortgeschichte;
  - III. Geschichte der normen des sprachbaues.
- B. Allgemeine sprachforschung: auf die gesamten sprachen bezogene systematik und genetik.

Indem ich die stoffkunde an die spitze des systems stelle, will ich einem nüchternen realismus gerechtigkeit widerfahren lassen. In erster linie muss sich ja der forschener an die erfahrungsmässig direkt gegebene wirklichkeit halten. In zweiter linie gewähre ich aber noch immer der analysierenden forschung das recht, sich die sprache so vorzustellen, »als ob« sie aus gesetzmässig zerlegbaren teilen bestände.

Es muss betont werden, dass mein system der normallehre erst eine scharfe trennung ihrer teile ermöglicht. Immer wieder verfallen die synthetisierenden forschener darein, in der formenlehre schon die satzfunktion zu erörtern, was dem sinn der reinen formenlehre widerspricht. Indessen beweist eben dieser fehler, dass eine reine formenlehre erst nach vorangehender untersuchung der satzfunktionen aufgestellt werden kann.

Dieses system habe ich im vorwort zu meiner sprachlehre des westlappischen mit hinweis auf die gestalttheorie begründet. Aber auch die genetische forschung führt zu denselben ergebnissen. Ich berufe mich hier auf die äusserungen von ERNST CASSIERER in seinem werke »Philosophie der symbolischen Formen. I. Die Sprache«. (Berlin 1923), pp. 274-5.

Ich will hier grundsätzlich auch gegen die vermuteten pädagogischen vorteile des alten synthetischen systems auftreten. Ich erwarte in nächster zukunft eine besprechung über praktische unterrichtsversuche mit einem modernen system. Inzwischen kann

ich die auf pädagogische erfahrung gegründete auffassung des leiters des instituts für lehrerfortbildung in Hamburg, herrn dr. R. PETERS mitteilen, der mir folgende äusserung machte: »Der anfangsunterricht zeigt die grosse schwierigkeit für das kind, die ungliederte, bildhafte einheit des gehörten wortes in lautliche bruchstücke zu zerfallen. Die durch buchstaben bezeichneten einzellaute sind kunstprodukte. Wenn man einem sechsjährigen kind ein wort, z. b.  $\bar{u}r$  (= die uhr),  $z\bar{o}$  (= so) vorsagt mit der aufforderung, die einzelnen laute anzugeben, so gelingt die analyse erst nach langer übung. Das kind hört überhaupt keine zweiheit. Wenn ein kind  $u$  mit  $r$  verbinden soll, kommt die verbindung zuerst nicht zustande, es sagt immer nur  $u r$ . Das wort ist psychologisch keine summe von einzellauten.« Dies beweist, dass der unterricht in der lautlehre kein natürlicher anfang für den sprachunterricht sein kann.

### 3. Sprachlehre des Westlappischen (Helsinki 1926).

— Als ich den ersten bericht am 10. märz 1924 schrieb, bearbeitete ich meinen westlappischen stoff. Diese dialektbezeichnung wurde neu geschaffen. Das westlappische wird durch die akkusativendung  $\eta$  gekennzeichnet. Die ausarbeitung der lautlehre hatte acht monate in anspruch genommen. Die von mir entdeckten strukturgesetze im sinne einer kontrastierenden (bzw. angleichenden) lautkorrelation und meine theorie über den gestaltwechsel wurden hier am westlappischen geprüft. Eine trennung der lautlehre in kombinations- und typenlehre wurde durchgeführt. Beide teile zerfallen in untersuchungen über dauer, ton, druck (zusammen auch als schwere bezeichnet) und qualität.

Bis zum 24. juni (1924) wurde diese sprachlehre fertiggestellt und im november ergänzt. Sie ist, wie die »Sprachlehre des Südlappischen«, nach meinem system eine normale lehre und besteht aus ausdrucks-, formen- und lautlehre. Das buch wurde 1925—26 in Helsinki gedruckt; für das lesen der korrekturen schulde ich herrn prof. dr. G. SCHMIDT herzlichen dank.

Da die »Sprachlehre des Westlappischen« eben erschienen ist, war nicht zu erwarten, dass gedruckte kritiken schon vorliegen würden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Eine beleuchtende kritik meiner südlappischen sprachlehre hat prof. dr. H. JUNKER in der »Orientalistischen Literaturzeitung« 1925, no: 2, p. 66 veröffentlicht. Seine erörterung drückt sehr klar die prin-  
Finn.-ugr. Forsch. XVIII. Anz.

Um so erfreulicher sind für mich meine gespräche mit meinen früheren lehrern über das thema des grammatischen systems und mein briefwechsel mit gelehrten gewesen, in denen die grundlegenden prinzipien meiner einteilung anerkannt worden sind.

Besonders hohen wert lege ich auf den gedankenaustausch, den ich mit herrn prof. dr. R. HÖNIGSWALD (Breslau) gehabt habe. Von seinen werken, die für den sprachforscher sehr anregend sind, seien erwähnt: »Die Grundlagen der Denkpsychologie«, 2. aufl. 1925, und »Vom Problem des Rhythmus«, 1926. Seine »Philosophie der Sprache und Psychologie des Denkens« ist für dieses jahr vorbereitet. — HÖNIGSWALD sieht in der sprache nicht ein beiwerk, das unter umständen auch fehlen kann, sondern ein unerlässliches, wesentliches merkmal geistiger entwicklung überhaupt. Der begriff des psychischen ist ohne rücksicht auf den sprachlichen ausdruck überhaupt nicht bestimmbar.

Zu HÖNIGSWALDS auffassung von der engen beziehung zwischen wort und gedanke, zwischen satz und urteil, verweise ich besonders auf p. 252 und p. 20 seiner »Grundlagen der Denkpsychologie«.

Für HÖNIGSWALD hat die starre gestaltauffassung eine erweiterung insofern erfahren, als er die systeme der philosophie und die gesetzmässigkeit der kultur mit deren geschichtlicher entfaltung zu einer einheit zusammenfasst (vgl. »Die Philosophie des Altertums«, einleitung).

Die einheit vom system und dessen zeitlicher entfaltung hat auch für die sprache bedeutung. Beim sprechen steht der sinn dessen, was ausgedrückt werden soll, als unentfaltete einheit vor dem bewusstsein, dessen struktur mit und im zeitlichen ablauf der rede erst zur entfaltung kommt, so dass jeder partialsinn seine bedeutung erst gewinnt vom vorausgenommenen totalsinn. Dadurch wird eine theorie wie die, dass ein satz eine summe von wörtern sei, abgelehnt. Diese entfaltung der rede ist mit derjenigen des verstehens untrennbar verbunden. Die einheit von ausdrücken und verstehen hat prof. HÖNIGSWALD mit bezug auf den sprachlichen satz in einem brief an mich sehr anschaulich gemacht. Ich habe deshalb die erlaubnis erbeten, den brief in diesem bericht zu

---

zipien der modernen grammatischen auffassung aus, zu denen jeder, der als wissenschaftlicher sprachforscher gelten will, stellung nehmen muss.

veröffentlichen, was mir prof. HÖNIGSWALD auch gütigst gestattet hat. Er schreibt:

»Breslau den 23. Mai 1926.

Sehr geehrter Herr Magister!

Erst die Musse der Pfingstfeiertage macht es mir möglich, Ihnen für Ihre gütigen Zeilen und Ihre liebenswürdige und wertvolle Gabe meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu versichern, wie gross meine Freude darüber ist, dass Sie sich durch meine Untersuchungen über die Grundlagen der Denkpsychologie auch in Ihrem sprachlichen Fache gefördert fühlen. Ich habe nun Ihr Werk, so weit es mir als Laien überhaupt zugänglich gewesen, durchgearbeitet und mir im besonderen seine Grundsätze in erkenntnistheoretischer und sprachphilosophischen Hinsicht klar zu machen versucht. Eine besondere Befriedigung gewährte mir der Nachdruck, den Sie — wohl zum Unterschied von vielen anderen — auf den Begriff der »Ausdruckslehre« legen. Ich erblicke darin die Gewähr, dass es möglich sein müsse, die funktionelle Einheit des Bedeutungserlebnisses und der gegenständlichen Bestimmtheit des Satzes auch nach spezialwissenschaftlichen Gesichtspunkten herauszustellen. Mit Vergnügen erkannte ich, mit welcher Sicherheit und wie erfolgreich Sie unter diesen Voraussetzungen die Satzfunktion als solche in den Mittelpunkt Ihrer Erwägungen stellen, und wie sich Ihnen von hier aus, wenn ich es recht sehe, der Begriff der »Objekte« nach mannigfachen Richtungen hin erst gliedert und bestimmt. Das Gewicht, das Sie dabei auf die Funktion der Urteile legen, beweist mir, wie hoch Sie die Beziehungen zwischen Sprache und Gegenstandsgedanken überhaupt, zwischen Sprache und Gegenständlichkeit, einschätzen. In diesen Beziehungen gipfelt, wie ich meine, das philosophische Problem der Sprache, auch und nicht zuletzt da, wo es auf eine Theorie des »Ausdrucks«, d. h. auf den Begriff des »Verstehens« und in diesem Sinne des Erlebens bezogen erscheint. So erblicke ich denn in Ihrem Streben, eine Neuordnung des grammatischen Systems vorzunehmen, allenthalben eine erfreuliche Bestätigung der Gesichtspunkte, die mich unter ganz anders gearteten Voraussetzungen bei meinen Andeutungen zu den Problemen der Sprache und des Sprechens leiteten.

Wenn mein Plan, eine Arbeit über »Die Philosophie der Sprache und die Psychologie des Denkens« herauszubringen, Wirklichkeit werden sollte, dann wird, wie ich glaube, die grundsätzliche Gemeinsamkeit unserer methodischen Betrachtungsweisen noch deutlicher hervortreten.

Manche Ihrer Bemerkungen hat mich noch ganz besonders deshalb und im engeren Sinn persönlich interessiert, weil ich von meiner alter westungarischen Heimat her des Magyarischen mächtig bin und immer wieder — wenn auch meistens erfolglos — auf Ähnlichkeiten mit dieser Sprache fahndete.

Haben Sie nochmals allerherzlichsten Dank und seien Sie bitte überzeugt, dass ich Ihren weiteren Forschungen, soweit sie mir, dem Nichtphilologen, überhaupt zugänglich bleiben, mit dem lebhaftesten Interesse entgegen sehe.

In vorzüglicher Hochachtung, mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

R. Hönigswald.»

Es unterliegt keinem zweifel, dass die von HÖNIGSWALD so nachdrücklich betonte einheit vom gedachten system und dessen zeitlichem ablauf einerseits und vom gedachten inhalt und dessen sprachlichem ausdruck anderseits bedeutende denkschwierigkeiten beseitigt, die in der kluft zwischen einem ausdruckslosen denken und einem automatischen sprechen bestehen würden. Ebenso einleuchtend ist die sich daraus für die normalehre der sprache ergebende folgerung. Sie bedeutet die ablehnung der synthetischen syntax, deren ziel es ist, den sinn eines satzes und somit eines gedankens aus dem sinn der teilmomente abzuleiten. Im gegenteil kann nur eine analytische untersuchung im sinne der ausdruckslehre die sich in der rede ergebenden elemente: gegenständlichkeit und relation klarlegen.

Die richtigkeit dieser ausführungen wird dadurch gar nicht beeinträchtigt, dass sich der begriff der ausdruckserscheinungen weit über den rahmen der lautsprache hinaus tatsächlich auf die ganze kultur erstreckt.

Zu dem system der sprachlehre des westlappischen sei bemerkt, dass die vertretenden begriffe als »zerlegende vorstellungen« behandelt worden sind, weil bei ihnen eine zerlegung durch die vertretung nur einer anschaulichen qualität der anschaubaren begriffe zustande kommt. Die begriffsverhältnisse, die funktionellen relationen sind als »zusammenfassende vorstellungen« behandelt, weil sie eine verbindung von begriffen zustande bringen. Das wort »vorstellung« darf dabei nicht als anschauungsbild, sondern muss vielmehr abstrakt aufgefasst werden.

4. Das Wörterbuch des Südlappischen. — Mit hilfe meines wortstoffs von Wefsen hatte ich im jahre 1923 die handschrift eines alphabetischen wörterbuches ausgearbeitet. Diese ist 1925—26 für das norwegische kulturforschungsinstitut gedruckt worden. Sie ist nach wurzeln geordnet, — es gibt deren 3186. Ohne diese ordnung hätten die ableitungsformen der zusammenge-



hörigen wörter nicht nacheinander stehen können. Betrachtet man beispielsweise p. 27 und 28 im *Lexicon Lapponicum* von FRIIS, so findet man, wie die ableitungen der wurzeln **ärgga** und **ärgge** durcheinander geraten sind. In anderen fällen beteiligen sich sehr viele wurzeln an dieser mischung. Glücklicherweise gibt FRIIS noch immer die wurzel an; das haben viele ungeschicktere lexikographen versäumt. Von FRIIS habe ich die alphabetische zusammenfassung der vokalreihen übernommen; er behandelt ja z. b. p. 37 **Äšše**, **Ätes** unter dem buchstaben **a**.

5. Die schwerestruktur im lappischen lautsystem. — Am 25. juni (1924) ging ich nach mehrjährigen vorbereitungen an die abfassung eines werkes über strukturtypen und gestaltwechsel im lappischen. Unter struktur verstehe ich das abhängigkeitsverhältnis der schwere der lauteinheiten von der zentrierten und gegliederten lautgestalt der wörter. Die korrelationstheorie ist psychologisch begründet. Der gestaltwechsel ergibt sich durch die abänderung der lautstruktur durch die flexionsendungen, er ist also eine etymologische erscheinung. Als beispiel erwähne ich mit einfacher transkription die nordlappischen wörter **māna** nom. sg. 'kind' ~ **māna'k** nom. pl. | **āōci** nom. sg. 'vater' ~ **āōci'k** nom. pl. Das zeichen ~ bezeichnet den etymologischen wechsel; die dauerzeichen deuten die zentrierung der dauer an.

Das material zu dieser untersuchung nahm ich aus meinen instrumentalen messungen, die ich 1919—21 über das nord-, west- und südlappische und 1925 über finnisch, estnisch und ungarisch aufgenommen hatte. Die untersuchung ist prinzipiell eine sprachliche mit psychologischer begründung; es handelt sich um die verwendung der gestaltpsychologie in der lautkombinationslehre. Es ist somit durchaus keine theoretisch phonetische arbeit.

Ausser meinem eigenen stoff habe ich die messungsergebnisse in ÄIMÄS abhandlung über das Inarilappische und in ITRONENS auskultativen untersuchungen über das ostlappische verwertet.

Nach der gestaltauffassung hat das wort eine einheitliche schwerestruktur. Die schwereerscheinungen, wie z. b. die abstufungen der dauer, dürfen nicht einzeln, sondern müssen in ihrer abhängigkeit voneinander betrachtet werden. ÄIMÄ hatte versucht, eine konstante summe der dauer der laute in der ersten silbe der Inarilappischen wörter festzustellen. Ich fand ein solches zerstückeln des wortes in

zwei teile theoretisch unhaltbar und im tatsachenbestand unbegründet. Deshalb betrachtete ich das wort stets als eine einheit und habe auf die korrelationsbeziehungen zwischen der 1. und 2. silbe des wortes immer geachtet. Bei jedem beispiel ist deshalb das verhalten der zweiten silbe angegeben worden: ob ursprünglich offen oder geschlossen, ob etymologisch lang oder kurz (sektion). Folgende korrelationsgesetze ergeben sich:

Es gibt eine:

- 1) kontrastierende korrelation<sup>1</sup> zwischen stammvokal und -konsonant;
- 2) kontrastierende korrelation zwischen stammvokal und vokal der zweiten silbe;
- 3) angleichende korrelation zwischen stammkonsonant und vokal der zweiten silbe.

Das erste gesetz hat für die meisten lappischen dialekte die grösste bedeutung und dient als grundlage für die aufstellung der strukturtypen.

Die sehr auffallende tendenz des lappischen, einen laut besonders durch schwere hervorzuheben, ergab die grundlage für die gestalttheorie. Der damit in scheinbarem widerspruch stehende »typus c« erhielt seine erklärung durch etymologische betrachtungen.

Etymologisch hat man es mit zwei grundsätzlich verschiedenen strukturtypen zu tun. Die typen **mānna**, **aōci** sind mittenstrukturen, die typen **māna<sup>2</sup>k** (mit überlangem ā in der 1. silbe!) und **āōci<sup>2</sup>k** sind randstrukturen; bei ihnen haben die randglieder, der vokal der 1. silbe und der endkonsonant, die betonung, und die mittenglieder werden gehemmt. Die mittenstrukturen haben ein zentrum im mittenglied; der vokal der 1. silbe wird aber gehemmt. Über die geschichtliche entwicklung der lappischen struktursysteme werden neue erklärungs möglichkeiten aufgedeckt.

Der druck dieser untersuchung hat angefangen.

6. Studien. — Nachdem ich die ungarische sprache erlernt, versuchte ich mir ein bild von der ungarischen literatur und sprachgeschichte zu verschaffen. Von anfang an schloss ich mich den begeisterten zuhörern der vorlesungen des herrn prof. dr. Z. GOM-

<sup>1</sup> Statt der von mir früher angewandten nichtssagenden ausdrücke »positiv« und »negativ« gebrauche ich jetzt die besseren worte **kontrastierend** und **angleichend**, die zugleich den psychologischen sinn dieser erscheinungen angeben.

BOCZ an. Bei meiner arbeit suchte ich oft seinen rat, und ich denke mit tiefer dankbarkeit an die wertvollen ratschläge, die er mir gab. Er war mit meinem grammatischen system in dessen hauptzügen einverstanden und hat mich zu einer verschärfung des analytischen vorgehens angeregt. Ich erinnere mich auch vieler lehrreichen gespräche, in denen er, von SAUSSURES betrachtungsweise ausgehend, das wesen der sprache erörterte.

Nach dem kriege ist Budapest mehr als je zum geistigen zentrum Ungarns geworden; dies gilt auch für die wissenschaft. Dadurch eröffnen sich auch gute gelegenheiten zum studieren. Leider war meine zeit zu knapp, um alle gelegenheiten richtig auszunutzen.

Anfang 1925 musste ich für meine untersuchung über die strukturtypen instrumentale messungen über finnisch, estnisch und ungarisch vornehmen. Dabei erhielt ich gute unterstützung bei den herren professoren J. DENGL und I. RYBÁR, die mir durch freundliches bereitstellen der nötigen instrumente aus einer grosser verlegenheit halfen. Zugleich wurden auch einige osmanische aufnahmen gemacht.

Die meisten eindrücke, die ich aus Ungarn mitbringe, verdanke ich dem gemüt des volkes, das sich bald in gesang und scherz, bald in einer fatalistischen resignation äussert, dem dabei aber immer ein ernstes suchen und ein nüchterner drang zum leben und wirken eigen ist. Im volksgeist zeigt sich ein durchgehend männlicher zug, der sich in einem vornehmen stolz einen ästhetischen ausdruck sucht.

7. Dritte lappische forschungsreise (1925—26). — Am 26. mai (1924) hatte ich von herrn prof. O. SOLBERG aus Oslo einen brief erhalten, in dem er als vorsitzender des arktischen ausschusses des vor einigen jahren in Oslo gegründeten Instituts für vergleichende kulturforschung mir den vorschlag machte, mich an der forschungsarbeit des instituts zu beteiligen. In meiner antwort vom 12. juni erbot ich mich, im jahre 1925 während dreier monate stoff zu einem nach bedeutungskategorien geordneten wörterbuch (einer »Synonymik«) des südlappischen und während sechs monate (es wurden neun) stoff zu einer vollständigen sprachlehre des seelappischen nach dem von mir gebrauchten analytischen system zu sammeln.

In einem schreiben vom 7. oktober (1924) hatte der leiter des instituts herr rektor F. STANG mein anerbieten angenommen. Ausser einer reiseentschädigung (die später auf das jahr 1926 ausge-

dehnt wurde) und zuschüssen für die bearbeitung des stoffes wollte man mir ein honorar geben für die werke, die ich dem institut liefern würde. Als erstes konnte ich sofort die handschrift meines südlappischen wörterbuches bereitstellen.

Meine dritte sprachwissenschaftliche forschungsreise nach Lappland kam durch dieses wohlwollende entgegenkommen des norwegischen instituts zustande.

Bezeichnend für das vertrauen, das das institut seinen mitarbeitern schenkt, ist die mir während des nachfolgenden briefwechsels zugesicherte volle forscherrfreiheit und die mir bewilligte unabhängigkeit meiner arbeit von anderen in diesem fach beschäftigten personen. Solche bedingungen sind sehr hoch zu schätzen für einen forscher, der über das sammeln von stoff hinaus nach einer verwertung desselben in der allgemeinen prinzipienlehre seiner wissenschaft strebt.

Am 12. märz (1925) — am tage fünf jahre nach dem anfang meiner ersten forschungsreise nach Norwegen — verliess ich das Eötvös Collegium (Budapest), wo ich drei wissenschaftliche werke abgefasst hatte.

Der zug, der mich am folgenden tag nach Wien führte, ging vom östlichen bahnhof ab, beschrieb einen bogen um den südlichen teil der stadt und rollte dann auf die südliche eisenbahnbrücke hinaus in der richtung nach Westungarn. Von der brücke warf ich einen letzten blick über die stolze Donaupartie mit den vielen kühn gelegten brücken, der burg, dem parlamentsgebäude und unzähligen palästen. Der zug verschwand dann bald hinter dem Gellérthegy. Bei Győr, einer donaustadt nahe der grenze, verabschiedete ich mich von meinen freunden. Die ungarische sprache, die während 50 monate meinem ohre wohlgetan hatte, hörte ich da zum letzten mal.

Über Wien und Leipzig erreichte ich am 18. märz meine alte studienstadt Hamburg. Durch energische arbeit hatte Deutschland sich wirtschaftlich merkbar erholt. Alle betriebe, besonders aber der verkehr, hatten riesig zugenommen.

Ich besuchte meine früheren lehrer. Herr prof. WERNER zeigte mir die erweiterte tätigkeit des psychologischen laboratoriums und erklärte die ergebnisse zweijähriger forschungen. Damals wurde es mir klar, wie rasch die zeit vorübergeeilt war, während ich in

Ungarn still meine aufzeichnungen bearbeitet hatte. Ein tüchtiger mechaniker machte mir ein neues kymographion. Die zeit bis zur abreise am 4. april verging unter vorbereitungen.

Mit dem dampfer reiste ich nach Oslo. Ich hatte meine finnische heimat, Finnland, sechs jahre lang nicht gesehen, empfand aber ein heimgefühl, als ich in Oslo ans land ging — dieses gefühl hat sich erhalten und ist genährt worden während des vergangenen glücklichen reisejahres in diesem wunderbaren land. Das mir bewiesene vertrauen und die sympathie aller norweger und lappländer für die wissenschaftliche forschung haben mich mit arbeitsmut und dankbarkeit erfüllt.

Am 6. april stellte ich mich bei rektor F. STANG, dem leiter des instituts, und prof. O. SOLBERG vor, die mich freundlich empfingen. Am 12. april — einen monat nach antritt der reise — traf ich die ersten lappländer in Stordalen in Meraker. Ich wollte zuerst den Trøndelag-dialekt studieren. Dieser dialekt hat seinen ursprung in Namdalen und ist idiomatisch mit dem Wefsenlappischen sehr nahe verwandt. Heute wohnen diese lappen südlicher von diesem ort über ein grosses gebiet zerstreut. Bei dem intelligenten NILS STINNERBOM zeichnete ich in Meraker ein grosses wort- und satzmaterial auf und unternahm instrumentale messungen.

Am 20. mai kam ich nach Snåsa. In Seem untersuchte ich instrumental die aussprache von NILS NUHRSFJELL. Seine sprache war klar und besass alle kennzeichen des Trøndelag-dialekts. Ich gewann dadurch eine sichere grundlage für die laut-schrift. Ich konnte es dadurch auch vermeiden, meine instrumente mit ins gebirge zu nehmen.

Am 29. mai fuhr ich nach Omli und ritt am folgenden tag über Andorfjell nach Gressåmoen. Zu meinem unheil brach ich am sumpfigen ufer des Andorsees mit pferd und gepäck durch das schwache eis. Beim fall gegen die eiskante zog ich mir rücken-schmerzen zu, die mich ein ganzes jahr plagten. An diesem »früh-lingserwachen« beteiligten sich zum glück nicht meine instrumente.

Auf Gressåmoen wohnten drei südlappische familien. Mein bester gewährsmann war der stille, kenntnisreiche JOHN STENFJELL, den ich schätzen lernte. Viele leute fanden ihn unzugänglich. Durch meine lappische sprachkenntnis gewann ich sehr bald sein vertrauen. Er hatte interesse für wissenschaft und teilte mir eine menge von altem sprachstoff mit. Oft schob er die beantwortung

einer schwierigen frage bis zum folgenden tage auf, gab mir aber dann genügende auskunft. Auch hier sammelte ich nur wort- und phraseologischen stoff. HALÁSZ' ganzer wortschatz wurde durchgearbeitet. QVIGSTADS neue sprachproben aus Hatfjeldalen hatte ich auch immer bei mir. Am 30. juni war ich mit einer reichen beute in Seem zurück.

Auf der nachfolgenden fünftägigen reise nach norden mit dem schnellpostdampfer wurde ich von erinnerungen an meine früheren reisen in Norwegen im winter und sommer bestürmt. Ich hatte damals viele fjorde, gebirge, jahrmarktplätze und städtchen am ganzen nördlichen ufer besucht und konnte mich mit den reisenden über die örtlichen verhältnisse unterhalten.

Am 12. juli kam ich in Nesseby in der nähe von Vadsö an — genau 5 jahre nach meiner abreise von dort im jahre 1920. Hier traf ich mit rektor J. QVIGSTAD zusammen, der folkloristische untersuchungen machte. Diese angenehme begegnung erfreute mich sehr, — hatte doch rektor QVIGSTAD zuerst meine aufmerksamkeit auf das seelappische gelenkt.

Nesseby vertritt das meiste von seelappischer kultur an der ganzen küste. Die tracht hat sich erhalten. Viele wohnen noch in torthütten. Die lebensweise ist primitiv. Der fischfang wird aus kleinen booten getrieben. Man lebt von der hand in den mund. Man spart nicht, und die armut blickt überall hervor. Man ist aber guten muts. Der gedanke an den morgigen tag ist noch nicht erwacht.

Nesseby imponiert am wenigsten, wenn man durchreist. Die berge sind niedrig und eben. Von wald sieht man keine spur, und zumeist weht dort ein kalter wind. Die häuser machen einen äusserst improvisierten eindruck, obwohl die meisten von ihnen älter sind als ihre bewohner. Man baut sich nämlich in Nesseby niemals ein neues haus, ehe das alte endgültig verbraucht ist und die bewohner unter sich zu begraben droht.

Eben dieser zug in den wohnungsverhältnissen verleiht aber Nesseby ein sehr romantisches gepräge. Mit grösster sympathie und achtung habe ich immer meinen blick auf den schiefstehenden häuschen und den halb in die erde gesunkenen torthütten ruhen lassen. Denn diese haben im laufe der jahrzehnte mehr von fatalistischer lebensanschauung geborgen, von kindlicher zufriedenheit und stummem leiden als die meisten stattlichen etagenhäuser, denen ich auf meinem weg begegnet bin. Ich betrachte das ganze mit wissen-

schaftlicher einstellung, sehe die lange reihe der ursachen und erkenne die tragikomödie der geschichtlichen notwendigkeit, — es hat ja keinen sinn, diese zu leugnen.

Die handelspolitik der dänischen unionszeit mit ihren guten und verschiedenartigen auswirkungen, das ehemalige wesen mit den branntweinkneipen, die norwegische »peuplierung« — eine halbilde art von deportation, die einwanderung der nordfinnen, der russische tauschhandel und jetzt zuletzt der wirtschaftliche aufschwung der kriegszeit mit der nachfolgenden flauheit haben das thema zu tausenden von schauspielen hergegeben, die sich in diesen gesellschaften abgespielt haben. Vieles zur lokalen geschichte habe ich in gesprächen mit dem alten pfarrer BALKE erfahren.

Unter meinen gewährsmännern sind MATS OLE THUDESEN und sein vater THUDE NILSEN aus Nessey sowie PER OLSEN mit seinen zwei söhnen aus Bergeby zu erwähnen.

Der winter 1925—26 war mein dritter im hohen norden. Der übergang vom sommer zum winter ging sehr rasch vor sich. Anfang september hatten wir einige der schönsten tage des sommers, im oktober war es schon grimmig kalt mit flackerndem polarlicht über schneebedeckter landschaft.

Im herbeste gab es keinen fischfang. Nach abschluss der heuerte faulenzten die fischer zu hause; einige pflegten sogar ihr seelenleben an den religiösen zusammenkünften der missionare. In früheren zeiten hat man sich die zeit in der dunklen herbst- und winterzeit durch erzählen alter märchen und durch verschiedene spielereien vertrieben; heute besteht schon meistens nur die erinnerung daran.

Im winter spricht die natur zum menschen ihre mächtige sprache. Das polarlicht, sturm und kälte, der frostrauch des meeres, schnee und eis werden zu kräften, die fühlbar in das tägliche leben eingreifen. Den winter muss man durchkämpfen. Täglich kommen boote mit frierenden fischern ans land und bringen einen knappen fang von dorsch oder kohlfisch zum lebensunterhalt der familie. Auf meinen spaziergängen traf ich täglich meinen früheren lehrer, ROBERT PERSEN, der mühselig einen schlitten mit brennstoff hinter sich herzog. In ihm war das schicksal der seelappen personifiziert. In der jugendzeit war das leben leichter, die kräfte schienen unerschöpflich; kein pfennig wurde für den kommenden schlimmen tag aufgehoben.

Die dunkle jahreszeit (lp. *skamma*) empfand ich besonders

schwer. Rheumatische rüchenschmerzen erschwert mir das schreiben. Die überanstrengung machte sich geltend. Hatte ich doch meistens täglich zwei untersuchungspersonen zu mehrstündiger schreibarbeit bei mir. Wenn ich mit der vorbereitung für die arbeit des folgenden tages und mit dem lesen der korrekturen fertig war, die haufenweise vor mir lagen, waren schon die besten stunden der nacht verronnen. Schlaflos wartete ich dann auf den »anbruch« des tages.

Ich habe jedoch meine forschungsaufgabe gelöst und einen erschöpfenden stoff zur sprachlehre und wortkunde gesammelt. Am 6. januar (1926) reiste ich von Nesseby ab. In Vadsö traf ich vorbereitungen für meine weiteren forschungen. Dort hatte ich ein angenehmes zusammensein mit dem wissenschaftlich interessierten pfarrer J. BERONKA.

Vom 16. januar bis 26. februar (1926) war ich in Repperfjord in der gemeinde Kvalsund S von Hammerfest. Vom 28. februar bis zum 26. märz wohnte ich in Nappen (Badden) am Kvänangenfjord (die gemeinde gehört zu Skjervö). An diesen beiden orten studierte ich die westliche ausformung des seelappischen. Ein ausreichendes material wurde gesammelt.

Persönlich erfuhr ich überall unter den lappländern ein besonderes wohlwollen. Sie halfen mir geduldig bei den studien. Über die oft erwähnte ungeduld und »faulheit« der lappländer habe ich wenig zu klagen. Natürlich muss man es verstehen, das interesse der untersuchungspersonen lebendig zu erhalten — sowohl durch einen passenden lohn als durch abwechslung und gute laune. Der lappländer hat einen feinen sinn für humor — ganz anders als der nordfinne (ich gebrauche diesen ausdruck statt des hässlichen norwegischen wortes »kvän«). Durch hervorrufen eines humoristischen tones, aus dem ich doch immer den ernst der besprechung hervorleuchten lassen konnte, und unter fernhaltung jeder spur von reizbarkeit gelang es mir, meine leute immer »wach« zu halten und selbst die schwierigsten fragen restlos zu erledigen. Meine meisten gewährleute zeigten auch ein klarés verständnis für die wissenschaftliche bedeutung der untersuchungen, so beispielsweise mein letzter gewährsmann, der lästadianer HENRIK RÖDBERG.

Am 28. märz (1925) besuchte ich rektor J. QVIGSTAD in Tromsö und besprach mit ihm die bearbeitung meines seelappischen sprachstoffes, der zur veröffentlichung durch das institut bestimmt ist. Aus



seiner forschertätigkeit und seinem leben erzählte mir rektor QVIGSTAD vieles, was mir vorher unbekannt geblieben und was geeignet war, mir neue einblicke in sein fruchtbringendes lebenswerk zu gewähren. Die letztvergangenen sechs jahre, seitdem er seine direktorstellung aufgegeben, ist er ausserordentlich produktiv gewesen. Acht grössere und kleinere werke sind allein in dieser zeit entstanden. Man staunt über deren vielseitigkeit und genauigkeit. Mehrere veröffentlichungen, insbesondere folkloristische sammlungen werden vorbereitet. Bis rektor QVIGSTAD am 4. april 1928 seinen 75. geburtstag begeht und in demselben jahre auch das 50-jährige jubiläum als finnisch-ugrischer forscher feiern kann, werden noch bedeutende werke von ihm erscheinen.

Nach einem kurzen besuch bei meinem alten bekannten, dem pfarrer H. HÖYDAHL in Lenvik, traf ich am 2. april die reise über Drontheim, Bergen und Oslo nach Hamburg an. Wegen der vielen arbeiten, die meiner harrten, konnte ich mir keine osterferien gönnen.

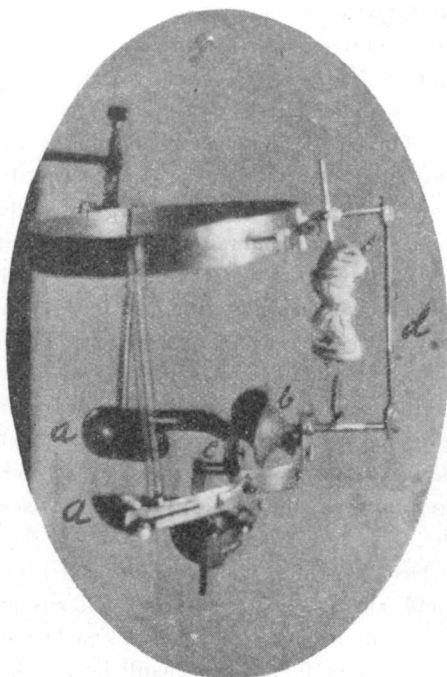
Am 15. april (1926) trug ich rektor F. STANG, dem leiter des instituts die ergebnisse meiner forschungen vor. Die ausführung der arbeiten, die mir vertragsmässig obliegen, wurde besprochen. Auch professor FRIDTJOF NANSEN, dem neuen vorsitzenden des arktischen ausschusses, berichtete ich über die ergebnisse meiner reise.

Am 19. april befand ich mich wieder in Hamburg und fing sofort an, die korrekturen meines südlappischen wörterbuchs durchzusehen, um genauere angaben über die skandinavischen lehnwörter hineinzuarbeiten.

Am 3. mai besuchte mich mein buchdrucker herr H. AUGUSTIN in Hamburg, und am 15. mai erwiderte ich zusammen mit professor SOLBERG den besuch in Glückstadt. Die druckerei AUGUSTINS ist besonders für wissenschaftliche druckarbeiten eingerichtet. Sie ist zusammen mit der stadt von dem dänisch-norwegischen könig Kristian IV. 1632 gegründet; in Augustins familie befindet sich die druckerei schon seit 150 jahren. Sie ist für deutsche wissenschaft und literatur während der jahrhunderte eine bedeutende stütze gewesen. Wie ein vater geht herr AUGUSTIN unter seinen arbeitern umher und leitet das ganze. Selber ist er schon als erster morgens früh an der arbeit, die er leidenschaftlich liebt. In Glückstadt bekam ich eine schöne probe deutschen arbeitsgeistes zu sehen.

8. Instrumente. — Das bild zeigt den apparat von ZWAAR-

DEMAKER zur registrierung der kieferbewegungen, von mir im jahre 1922 ausge bessert. *a* sind löffelförmige stützen für den bügel; sie sind aus hartgummi nach meinen modellen gegossen. — *c* ist ein schlitz, wodurch die kapsel für die zungenbewegung nach vorne oder hinten bewegt werden kann. — *b* ist ein trichter, auf dem bügel montiert, um gleichzeitig akustische aufnahmen zur deutung der bewegungskurven machen zu können. — *d* ist eine eichvorrichtung mit mm-skala.



Der apparat machte in dieser form bessere leistungen als vorher. Er hat mich von der bedeutung der untersuchung der kieferbewegung überzeugt. Jedoch würde ich wegen des erheblichen gewichts des bügels direkte aufnahmen vorziehen.

Sonst sind meine aufnahmen für die phonetischen messungen mit einem liegenden kymographion, das von einem uhrwerk getrieben wird, und mit kapseln zu akustischen aufnahmen gemacht.

9. Weitere arbeitspläne. — Der erfolg meiner arbeiten hat es mir ermöglicht, zielbewusst ein einheitliches, abgeschlossenes

ergebnis meiner lappischen forschungen zu gewinnen. Die darstellung der entwicklungsgeschichte der lappischen struktursysteme und der normallehre, so wie sich meine auffassung davon im laufe dieser jahre ausgebildet hat, würde mich interessieren. Dafür fehlt mir nur die kenntnis des ostlappischen.<sup>1</sup>

Andere forschungsaufgaben drängen sich jedoch durch grössere wichtigkeit vor. Um einen weiteren blick auf sprachformen überhaupt zu gewinnen, müsste ich einige primitivere sprachtypen, am liebsten aus dem kreis der arktischen sprachen, untersuchen. Denn meiner abwechslung der dialekte und des systems zum trotz — oder vielleicht eben dadurch — bin ich zur einsicht gekommen, dass das lappische allein nicht die genügenden perspektive für allgemeinsprachliche forschungen bieten kann.

Es ist mir eine angenehme pflicht, der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, der universität zu Helsinki und dem norwegischen Kulturforschungsinstitut für reichliche unterstützung meiner bisherigen arbeit herzlich zu danken.

Hamburg, den 15. juni 1926.

ELIEL LAGERCRANTZ.

---

<sup>1</sup> Ferner befindet sich noch ein ungeordneter stoff an lappischen wörtern, phrasen und volksdichtung aus den jahren 1918—21 in meinem besitz. — Für das institut schreibe ich eine sprachlehre des nordlappischen nach den seelappischen mundarten und eventuell eine wortkunde zur realen vergleichung des nord- und südlappischen wortmaterials.



BERONKA, JOHAN. Iakttagelser fra orddannelsen og form-læren i de finske dialekter i Vadsø og Porsanger. Rez. v. Eliel Lagercrantz. . . . .	50—55
ТЕРЛОУСНОВ, А. F. Следы бывшего пребывания угорского народа в смежных частях Пермской и Вятской губ. и последующая смена его пермским и русским народами = Spuren früherer siedlung des ugrischen volkes in verschiedenen teilen der gouv. Perm und Vjatka und seine spätere ablösung durch permische und russische bevölkerung. Rez. v. Artturi Kannisto	56—84
SKÖLD, HANNES. Die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen. Rez. v. Gustav Schmidt. . . . .	84—113
EISEN, M. J. Estnische Mythologie. Rez. v. V. J. Mansikka . . . . .	113—115
HEРАКЛИТОВ, А. А. Саратовская Мордва. К истории рдовской колонизации в Саратовском крае. Rez. v. Jalo Kalima . . . . .	116—121
TAGÁNYI, KARL. Lebende Rechtsgewohnheiten und ihre Sammlung in Ungarn. Rez. v. U. Holmberg . . . . .	121

## Mitteilungen.

Reisebericht v. JULIUS MARK . . . . .	122—126
Zweiter reise- und forschungsbericht (1924—26) v. Eliel Lagercrantz . . . . .	127—143

## An die redaktion eingegangene schriften.

Suomen Muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja. Finska Fornminnesföreningens tidskrift. 27. 1916. Enthält: L. O. Th. Tudeer, Kaksi rahalöytöä Rautjärveltä ja Kivennavalta. — V. Voionmaa, Studier i Ålands medeltidshistoria. — A. M. Tallgren ja Anna-Liisa Lindelöf, Satakunnan pronssikausi. — A. M. Tallgren, Lisiä Suomen hist. bibliografiaan I. Suomen arkeologinen bibliografia.

—, —. 28. 1920. Enthält: S. Pälssi, Riukjärven ja Piiskunsalmen kivikautiset asuinpaikat Kaukolassa. — S. Pälssi, Ein steinzeitlicher Moorfund. — H. Lindberg, Die Schichtenfolge auf dem steinzeitlichen Fundplatz bei Korpilähti, Kirchspiel Antrea, Län Wiborg.

—, —. 29. 1922. Enthält: J. Ailio, Fragen der russ. Steinzeit. — A. M. Tallgren, Trouvailles tombales Sibériennes en 1889. — Trouvailles isolées Sibériennes. — Catalogue de la collection de M. Znamenski.

—, —. 30. 1920. Enthält u. a.: A. Hackman, J. R. Aspelin. — U. T. Sirelius, Th. Schvindt. — A. M. Tallgren, Suomen Muinaismuistoyhdistyksen 50-vuotiskertomus.

—, —. 31. 1919. Enthält: A. M. Tallgren, L'époque dite d'Ananino dans la Russie orientale.

—, —. 32. 1922. Enthält: A. Europaeus, Fornfynd från Kyrkslätt och Esbo socknar. — A. M. Tallgren, L'âge du cuivre dans la Russie centrale. — J. Ailio, Karjalaiset soikeat kupurasoljet.

— „ —. 33. 1922. Enthält: Th. Schvindt ja U. T. Sirelius, Suomen ylioppilasakuntain kansatieteellinen museo vv. 1876 - 1893.

— „ —. 34. 1924. Enthält: Gero v. Merhart, Beiträge zur Urgeschichte der Jenissei-Gubernie. — E. G. Bliebernicht, Neue Funde aus dem Pernaufusse. — C. A. Nordman, Karelska järnåldersstudier.

— „ —. 35. 1926. Enthält: M. Schmiedehelm, Der Fund von Kirimäe in Estland. — Gero v. Merhart, Beiträge zur Urgeschichte der Jenissei-Gubernie. II. — A. M. Tallgren, L'Orient et l'Occident dans l'âge du fer finno-ougrienne jusqu'au IX:e siècle de notre ère. — J. Czekanowski, Anthropologische Beiträge zum Problem der slawisch-finnischen Beziehungen. — J. Gahlnbäck, Zinn- und Zinngiesser in Finnland.

---

Eurasia Septentrionalis Antiqua. Zeitschrift für Erforschung der osteuropäischen und nordasiatischen Archäologie und Ethnographie. Herausg. v. U. T. Sirelius und A. M. Tallgren. I. 1927. Enthält: I. Manninen, Zur Ethnologie des Einbaums. — A. V. Schmidt, Kačka. Beiträge zur Erforschung der Kulturen Ostrusslands in der Zeit der Völkerwanderung (III.—V. Jh.). — P. Rykov, Die Chvalynsker Kultur der Bronzezeit an der unteren Wolga. — V. Smoline, La nécropole d'Abachevo. — M. Chudjakov, Hockerbestattungen im Kasanschen Gebiet. — A. M. Tallgren, Ausgrabungen in Maklašeevka. — L. Iakounina-Ivanova, Une trouvaille de l'âge de la Tène dans la Russie méridionale. — Fr. Balodis, Die archäologische Forschungsarbeit in Lettland 1920—26. — A. M. Tallgren, Die Denkmalpflege in Estland. — Besprechende archäologische Bibliographie von Osteuropa (1918—26). — Literaturberichte.

— „ —. II. 1926. Enthält: A. M. Tallgren, La Pontide préscythique après l'introduction des métaux.

---

U. T. Sirelius, Suomen kansanomaista kulttuuria I. 1919. II. 1921.

---

## ANKÜNDIGUNG.

Die **Finnisch-ugrischen Forschungen** erscheinen in zwangloser folge; der **Anzeiger** folgt besonders paginiert mit den heften. Drei hefte, mit Anzeiger zusammen 20—24 bogen, bilden einen band.

**Preis** des bandes einschliesslich Anzeiger **60 Fmk.**

---

Zu beziehen durch die

**Redaktion der Finnisch-ugrischen Forschungen.**

Lutherinkatu 14. (Prof. Yrjö Wichmann.)

**Helsingfors.**

---

**Helsingfors 1927**

Druckerei der Finnischen Literatur-Gesellschaft.